This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

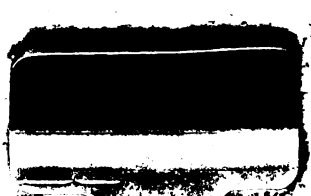
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871



HF
3625
.P525

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Die Verfassung des Handels auf dem schwarzen Meere.

Aus dem Französischen

des Herrn von Peyssonel,

gewesenen Königl. Französischen Generalconsul zu Smyrna,

Nebst einigen neuen Nachrichten über Smyrna und Candien.

Mit Anmerkungen übersetzet von

Ernst Wilhelm Cuhn,
Secretarius der Landgräfl. Bibliothek zu Cassel.

Leipzig
in der Weygandschen Buchhandlung.
1788.

Vorrede.

Die Länder am schwarzen Meer, die sonst der Sitz des wichtigsten Handels und der Mittelpunkt der Handelsverbindung zwischen Indien und Europa waren, wurden seit der Eroberung von Constantinopel, in Europa so unbekannt, als die Küsten der Südsee. Die Türken, eine Nation, die die wahren Grundsätze der Handlung nicht kannte, ließ auf diesem Meer keine fremde Flagge zu, und die Europäer schienen die Kenntniß dieser Gegenden zu vernachläßigen, da sie für sie von keinem Nutzen war. Sie waren fast ganz vergessen, als der Handlungsgeist, der in der letzten Hälfte der Regierung Marien Theresiens in Oesterreich erwachte, einen österreichischen Kavalier einen Grafen von Stahrenberg bewog, einen Versuch mit einem Handel auf der Donau nach der Krimm zu machen. Er übertrug dem

Kaufmann Kleeman die Besorgung, und die Frucht dieser Expedition, die von Seiten des Handels keine große Vortheile hatte, war eine Beschreibung, die Kleeman davon gab, und die, da sie in der Zeit des letzten Türken-Kriegs erschien, wo die Aufmerksamkeit auf diese Gegenden gerichtet war, großes Aufsehen machte, und zuerst wieder einige Kenntniß davon verbreitete. Sie war unterhaltend, aber bei der Kürze seines Aufenthalts, der Beschäftigung mit seinem Handel, die ihm zu Untersuchungen wenig Zeit ließen, konnte er nur Nachrichten liefern, die die Wißbegierde mehr reizten, als befriedigten. Diese Gegenden, die so lang unbekannt waren, werden jetzo vorzüglich interessant, und dem Staatsmann, dem Kaufmann und dem denkenden Bürger wieder wichtig, da sie das Theater so großer Revolutionen sind, die für die Staatsverhältnisse und den Handel Europens von den größten Folgen seyn werden. Herr von Peyssonel, der sich schon vorher durch seine Schrift sur les peuples qui ont habité autrefois les bords du Danube et du Pont Euxin als einen gründlichen Gelehrten gezeigt hatte, füllt diese Lücken unserer Kenntnisse durch ein Werk aus, das zwar zunächst für seine Landesleute bestimmt, aber zu reichhaltig ist, als daß es nicht auch für andere europäische Nationen unterrichtend seyn sollte. Er kam 1753 als französischer Envoyé nach der Krimm, und lieferte einige Jahre nachher seinem Hof, einen Bericht über die Verfassung dieses Staats, der die deutlichste und lichtvollste Darstellung davon giebt.

Der Handel dieses Landes war für einen zweiten bestimmt, und durch Patriotismus ange-

feuert, studierte er dessen Verfassung mit solchem Eifer, daß er selbst sagt, kein Gegenstand habe ihn in seinem Leben mehr beschäftigt. Er übersahe, wie unermeßlich Frankreichs Handel erweitert werden könnte, wenn es ihm gelingen sollte, von seinen Alliirten die Erlaubniß zu erhalten, auf dem schwarzen Meer handeln zu dürfen, dessen Küsten von Völkern bewohnt würden, die dem Naturstande noch sehr nahe, für den Handel nur Produkte lieferten, deren Werth sie nicht sehr kannten und wohlfeil verkauften. Jede Nation die mit ihnen handelte, konnte also ausnehmende Vortheile hoffen. Aber noch wichtigere, obgleich entferntere Aussichten versprach diese Erlaubniß für den Staat. Frankreich, das mit solcher Thätigkeit seinen Handel nach allen Theilen der Welt erweitert hatte, konnte niemals den nach der Ostsee in Gang bringen, der ihm doch so wichtig wurde, da es nach dem Achner Frieden das System annahm, seine Marine zu erheben, und den Engländern die Herrschaft des Oceans streitig zu machen. Die Holländer lieferten ihm durch einen vortheilhaften Zwischenhandel die Produkte dieser Länder. Herr von Peyssonel zeigte, wie Frankreich, diese ihm für seine Marine so nothwendige Dinge, durch eine Handelsverbindung mit Rußland weit kürzer über das schwarze Meer erhalten, und mit Produkten seiner Kolonien und Fabrikwaaren bezahlen könnte. Auch war Hofnung zum Handel mit Persien, und er entwarf einen Plan, wie Frankreich diesen Handel über Georgien an sich ziehen könnte. Diese großen Vortheile und glänzende Hofnungen glaubte er nicht besser befördern zu können, als durch eine genaue und lichtvolle Darstellung der Verfassung

dieses Handels. Unsere Kenntniß dieses Handels war sehr gering, oder eigentlich, wir hatten gar keine; niemand vor ihm hat ihn so detaillirt geschildert, und sein Werk ist um so schätzbarer, da es als ein Aktenstück anzusehen ist. Es war zu einem Memoire für den Hof bestimmt, gieng aber nicht ab, weil es zu stark wurde. Die große Frage unserer Tage, was hat Rußland durch den Besitz der Krimm gewonnen? konnte nur sehr unvollkommen entschieden werden, da man den innren Werth des Landes so wenig kannte, und nach Schlüssen urtheilen mußte, die sich auf seine Lage, Analogie und Wahrscheinlichkeiten gründeten. Herr von Peyssonel setzet uns in den Stand, dieses genau bestimmen zu können; da wir nun wissen, was die Krimm war, was sie durch Krieg und innerliche Unruhen verheert nicht mehr ist, aber unter einer weisen Regierung bald wieder werden wird. Peyssonel hatte bei seiner Arbeit zunächst Rücksicht auf Frankreich, und sein Buch ist voll von Vorschlägen, wie die französischen Kaufleute, von ihrer Regierung unterstützet, diesen Handel mit Vortheil treiben könnten. Diese gründen sich auf die damalige Verfassung der Krimm, die noch unter türkischer Oberherrschaft stand, und sind durch die Eroberungen der Russen ohnmöglich gemacht worden. Die Türken wurden gedemüthigt, das schwarze Meer geöffnet, die Krimm unabhängig, und kam kurze Zeit hernach an Rußland. Begebenheiten, die von dem größten Einfluß auf den Handel des schwarzen Meers seyn werden, hat der Herr von Peyssonel kurz in Noten bemerkt, weil sie später erfolgten als er schrieb. Sie sind zu neu, um nach ihren Triebfedern und Folgen pragmatisch geschil-

dert zu werden, aber eine kurze Uebersicht und zusammenhängende Darstellung schien dem Uebersetzer zur Vollständigkeit des Buchs nothwendig zu seyn. Die Erlöschung des Stammes der Jagellonen, die mit dem Tode Sigismunds in Polen 1572 erfolgte, endigte die Erbfolge der Könige, und die Monarchie wurde ein Wahlreich. Stände, eifersüchtig auf ihre Rechte, suchten ihre Privilegien durch die Kapitulationen, die sie den Gewählten vorschrieben, zu erweitern. Ein reicher mächtiger Adel, der Fürstenthümer an Gütern besaß, und den das Beispiel des hohen Adels in den europäischen Reichen schreckte, der nach und nach der herrschenden Familie unterworfen worden, glaubte sich wichtig genug, um dem Reich aus seinem Mittel einen Herrscher zu geben. Die glänzende Seite einer Wahlfreiheit blendete die Nation, da man so leicht voraussetzt, daß sie auf den würdigsten fällt, aber es bedarf nur einer kleinen Kenntniß der Politik und Geschichte, um sich zu überzeugen, wie nachtheilig eine solche Verfassung ist. Die Geschichte kennt kein Beispiel eines Staats, der als Wahlreich groß gewesen. Diese Veränderung ist auch eine wichtige Periode in der polnischen Geschichte, und das Ende der Größe der Nation, die vorher den Norden furchtbar war, und nun kraftlos, das Spiel und der Spott der Nachbarn wurde. Ein Thron, der durch Wahl erhalten werden konnte, war eine schöne Aussicht für die großen herrschenden Familien in Europa, ihn durch einen ihren nachgebohrnen Prinzen zu besetzen, der, durch die Macht seines Stammes unterstützt, sich den Besitz erhalten, und in seiner Familie erblich machen könnte. Die eifersüchtigen Mächte, Frankreich und Oesten-

reich, fanden hier besonders Beschäftigung für ihren Ehrgeiz. Oesterreich, das noch nicht lange vorher durch eine glückliche Heirath Ungarn und Böhmen erhalten hatte, war besonders dabei interessirt, auch Polen damit zu verbinden, daß durch seine Lage Ungarn deckte, die Kräfte des Erzhauses vermehrte, um sich diesen Besitz gegen die Unternehmungen der Türken zu erhalten. Kaiser Max I. suchte also sogleich den Thron für seinen zweiten Prinzen den Erzherzog Ernst. Frankreich hatte das nemliche System, und ihm war daran gelegen, auf dem polnischen Thron einen Regenten von seiner Partie zu haben, der in dem Rücken des Hauses Oesterreich, dieses beunruhigen konnte; und Katharina von Medicis, die ihre Söhne gern alle als Könige sehen wollte, suchte den Thron für einen ihrer Prinzen. Der Pabst, der seine Dankbarkeit einer Familie bezeigen wollte, die sich in Ausrottung der Ketzer so eifrig erwiesen, und sich kurz vorher durch die Pariser Bluthochzeit ein so großes Verdienst um den römischen Stuhl erworben, unterstützte ihre Bemühungen so eifrig, daß Heinrich gewählt wurde, und den Thron bestieg. Der erste Schritt war also geschehen, und bei einem klugen und geschickten Betragen konnte das Haus Valois hoffen, diesen Besitz zu erhalten, und dem Regenten schon bei seinen Lebzeiten einen Nachfolger aus seinem Hause zu bestimmen, der durch Revolutionen und günstige Umstände unterstützet den Thron in seiner Familie erblich machen konnte. Aber Heinrich hatte nicht den Charakter, um einen so feinen und überlegten Plan zu führen. Herrscher eines Volks, dessen Sprache er nicht kannte, das roh von Sitten, fremd in Kenntnissen, weit hinter den Franzosen zurück

stand, regierte er mit Mißvergnügen, sehnte sich nach den Vergnügungen von Paris, und war froh, als ihn der Todt seines Bruders Karl IX. in den Stand setzte, den polnischen Thron gegen den französischen zu vertauschen. Verächtlicher war wohl nie ein Volk von seinem Regenten behandelt worden. Er legte die Regierung nicht nieder, gab die Krone nicht in die Hände des Volks zurück, aus denen er sie erhalten, sondern verließ den Thron ohne weitere Umstände. Frankreichs Plan war also zerrüttet, und die Hofnung des Hauses Oesterreich lebte wieder auf, und Kaiser Max II. hatte würklich das Glück zum König erwählt zu werden. Allein die Bedingungen, unter denen er die Krone erhalten sollte, waren so drückend, und der Eifer seiner Gegenparthie, die keinen Prinzen aus dem Hause Oesterreich zum Herrscher haben wollte, so thätig, daß er nicht zum Besitz des Throns kommen konnte, und eben so unglücklich waren die Versuche seines Sohns des Erzherzogs Maximilian, der mit gewafneter Hand aus Polen vertrieben, und ob er gleich gewählt war, gefangen genommen und genöthiget wurde, dem Thron zu entsagen, und seit dieser Zeit hat es dem Hauße Oesterreich nicht gelingen wollen, den Thron für einen seiner Prinzen zu erhalten. Jede Vacanz des polnischen Throns setzte die europäischen Cabinetter in Thätigkeit, um die Wiederbesetzung des Throns nach ihren Absichten zu lenken. Der Wahltag war ein Gewerbe von Intricken, Bestechungen, und selten wurde bei dem Eifer der Parthien der Thron ohne Blut besetzet. Die beiden Monarchenhäuser Oesterreich und Bourbon, waren hierbei vorzüglich interessirt, und seitdem Richelieu das System Frankreichs bestimmt

hatte, die Macht des Hauses Oesterreich zu schwächen, würde Frankreich zur einer vorzüglichen Theilnehmung an den polnischen Wahlen genöthiget, um den Thron entweder mit einem Prinzen aus seinem Hauße, oder doch mit einem wohlgesinnten zu besetzen. Die Lage des Reichs war sehr günstig, um durch eine solche Besetzung des Throns das Hauß Oesterreich in Verlegenheit zu setzen. Es gränzte überall an die österreichischen Staaten, und konnte Ungarn und Schlesien beunruhigen, also suchte es zu verhindern, daß Oesterreich ihn nicht für einen seiner Prinzen erhielt. Es gab sich nach Casimirs Abdankung für den großen Condé so wie nach Sobieskis Tode für den Conti und nach Augusts Tode für Stanislaus viel Mühe, konnte aber nicht durchdringen. Dem Hauß Oesterreich, war es aus eben den Gründen sehr wichtig, auf Polen Einfluß zu haben, und sich von dieser Seite zu decken, und da es ihm nicht gelang, einen seiner Prinzen auf den Thron zu bringen, so war es sehr sorgfältig, sich durch Vermählungen mit den Regenten zu verbinden, damit wenn aus diesen Ehen Kinder kämen, das Reich eine Reihe von Herrschern aus österreichischem Blut erhalten könnte. Diese Verbindungen erhielten seinen Einfluß, und gaben Hofnung, daß durch das österreichische Heirathsglück dieses Reich an dieses Hauß kommen könnte. Die Krone kam endlich an das Churhauß Sachsen, ein Hauß, das wegen der Nähe seiner Erbstaaten, seiner Verbindung mit den Mächten, die den größten Einfluß auf Polen hatten, am besten im Stande war sich den Besitz zu sichern, den Thron bei seiner Familie zu erhalten, und das Wahlreich in ein Erbreich zu verwandeln. Allein in der

Regierung dieser Fürsten scheint keine Absicht dieser Art durch. Wenig aufgelegt zu Planen des Ehrgeizes und mehr den Vergnügungen ergeben, befolgten sie kein System dieser Art, das freilich wegen der Eifersucht anderer Mächte große Schwierigkeiten würde gehabt haben, aber durch günstige Unterstützung der Zeitumstände nicht unmöglich gewesen seyn würde. Der Tod August II. endigte die Herrschaft dieser Familie, und mit ihm fieng eine neue Periode für Polen an. Oesterreich und Frankreich hatten vorher den stärksten Einfluß auf die Besetzung des Throns gehabt, aber bei der Wahl dieses Königs zeigte sich zuerst die Intervention einer dritten Macht. Rußland war durch die Verbesserung Peter des Großen so gestiegen, daß es bald den stärksten Einfluß auf seine Nachbarn bekam, und besonders zeigte sich dieses bei Polen. Andere Mächte hatten sich begnügt, durch Unterhandlungen und Bestechungen ihre Absichten bei den Wahlen zu erhalten. Aber Rußland unterstützte seinen Kandidaten mit gewaffneter Hand, schickte eine Armee, ließ die Gegenparthie verjagen, die polnische Städte erobern, und setzte mit Gewalt einen König ein. Dem Hauße Oesterreich war Sachsen besonders angenehm, da es mit diesem Hauße so genau verbunden war, und es unterstützte um sich seines Einflusses in Deutschland zu bedienen, und wünschte sehr den Thron bei dieser Familie zu erhalten. Nach dem Hubertsburger Frieden bildete sich aber ein neues System, das Polen beherrschen wollte. Rußland und Preußen verbanden sich, um Polen einen König zu geben. Beiden Mächten schien es bedenklich den Thron so lange bei einer Familie zu lassen, da die Erfahrung anderer

Reiche gelehrt, wie leicht durch eine solche Folge, ein Wahlreich in ein Erbreich verwandelt werden kann, und beide wünschten einen König zu haben, der bloß polnischer König wäre, und hofften ihren Endzweck, einen starken Einfluß in Polen zu haben, besser zu erreichen, wenn dieses Reich ein unabhängiger König regierte, als wenn es mit einem andern Staat verbunden einen Monarchen hätte, der durch seine Erbländer gestärkt, und mit mächtigen Häußern verbunden, diesen Absichten entgegen arbeiten könnte. Diese Endzwecke beider Mächte zu erreichen war niemand besser als ein Piast, und die Wahl der Kaiserinn fiel auf den Grafen Stanißlaus Poniatowski, der dem preußischen Hof auch angenehm war. So große Mühe sich auch Oesterreich gab, den Thron einem sächsischen Prinzen zu erhalten, so konnte es doch nicht durchdringen, und Frankreich und Oesterreich schienen auf dem Punkt zu seyn, ihren Einfluß in Polen zu verlieren. Die Wahl hatte zwar von Seiten der Polen wenig Widerstand gefunden, und der Wahltag war von den Unruhen frei geblieben, die ihn gewöhnlich begleiteten, und die heftigen Mittel, durch die Karl XII. Stanißlaus, und Rußland August II. eingesetzet hatten, waren diesmal nicht nöthig. Die russischen Truppen, die seit dem Frieden mit Preussen in Polen geblieben, waren aber sehr aufmerksam, eine jede Bewegung dieser Art gleich im Ausbruch zu unterdrücken. Allein im Herzen der Polen keimte das Mißvergnügen, und es entstand ein heftiger Haß gegen die Russen. Die Nation erinnerte sich ihrer alten Siege über dieses Volk, und fühlte sich nun so gesunken, daß sie sich zum zweitenmal einen König eingesetzet

sehen mußten. Der König war nicht aus einer der ersten Familien, und der Neid der Großen war so stark, daß sie es ungern ertrugen, von ihm beherrscht zu werden. Die ersten Jahre der Regierung des neuen Königs waren inzwischen ruhig, und sein ruhmwürdiger Eifer das gemeine Beste zu befördern fand wenig Widerstand, als plötzlich die Streitigkeiten über die Freiheiten der Dißidenten die Scene veränderten. Die Reformation hatte sich auch in Polen verbreitet, und viele Anhänger gefunden. Aber dieses Reich war ruhig geblieben und hatte nichts von den Verfolgungen und Unruhen erfahren, durch die andere Reiche zerrüttet worden waren. Polen blieb allein weise, duldete die Dißidenten, da sie ruhige friedliche Bürger waren, und erstreckte seine Toleranz auch auf solche, die doch andere duldende Staaten, von der Gewissensfreiheit ausgeschlossen hatten, und nahm Unitarier, Socinianer und andere Religionsparthien auf. Nun da andere Völker ihre Fehltritte bereueten, und von ihren Verirrungen zurück kamen, fieng Polen an. Man drückte und verfolgte die Dißidenten, und die Nation überließ sich diesen Streitigkeiten mit aller Heftigkeit der Religions- und Parthienwuth, und vergaß wie gefährlich innerliche Zwistigkeiten einem Staat sind, der von eifersüchtigen Nachbarn umgeben ist, die sich auf seine Unkosten zu vergrößern suchen. Die Religion war aber nur der Vorwand, und die Ursachen lagen tiefer. Das Betragen der Russen bei der Königwahl August II. und die Violenz mit der sie die Gegenparthie behandelt, hatte einen tiefen Eindruck in den Herzen der polnischen Nationen hinterlassen, die durch die Art, wie Rußland Polen in

dem siebenjährigen Krieg behandelt hatte, sehr vermehrt wurde. Sie sahen dieses Reich als eine ihnen gehörige Provinz an, und vergaßen oft die Achtung, die einem unabhängigen Staat gebührt, nahmen ihre Durchzüge durch dieses Land, um die verschiedenen Theile der preußischen Staaten anzufallen, errichteten darin Magazine, und machten es zum Waffenplatz. Die Preußen, die ihre Feinde aufsuchten, wo sie sie fanden, griffen sie in Polen an, so daß dieses Land unter dem Schein der Neutralität, viel von den Beschwerden des Krieges litte, und für ein Interesse verwüstet wurde, das ihm ganz fremd war. Die Wahl des neuen Königs, der durch russische Unterstützung den Thron bestieg, und der Einfluß, den dieses Reich in alle Berathschlagungen der Nation dadurch erhielt, erbitterte die Polen noch mehr, und schien ihnen kein anderes Schicksal zu versprechen, als künftig ein Reich unter russischer Oberherrschaft zu werden. Jede Veranlassung war ihnen angenehm, um ihr Mißvergnügen zu bezeigen, und Rußland wehe zu thun. Die Dissidenten wurden verfolgt, weil Rußland sie unterstützte, und der König wurde gehaßt, weil ihn Rußland beschützte. Die Russen suchten den ersten Ausbruch dieser Unruhen zu hemmen, daß sie die Häupter der Mißvergnügten gefangen nahmen, und nach Rußland schickten; aber dadurch wurde Oel ins Feuer gegossen, die Nation verband sich zu Bar, griff zu den Waffen, und der bürgerliche Krieg brach in diesem unglücklichen Lande in volle Flammen aus, und wurde um so schrecklicher geführt, da Religionsstreitigkeiten die Ursach und der Vorwand waren. Der Ausgang war leicht vorherzusehen, da die Parthie so un-

gleich war. Eine rohe ungeübte Feudalmiliz, die nur Bravour hat, kann ein stehendes Heer wohl ermüden, aber nicht überwinden.

Die Conföderirten wurden überall geschlagen, und flohen in das türkische Gebiet, wohin sie die Russen verfolgten, und aus Unkunde der Gränzen auch dort in einigen Gränzorten Feindseligkeiten ausübten, die zu Constantinopel so übel aufgenommen wurden, daß sich die Pforte zum Krieg entschloß und ihn Rußland ankündigte. Mustapha wurde Beschützer des Glaubens, und die katholische Religion suchte Schutz unter Mahomeds Fahne. Der türkische Hof, eifersüchtig über die wachsende Macht Rußlands, hatte schon lange die Schritte dieses Reichs in Polen mit Mißvergnügen angesehen, und aus der Hitze und dem Eifer, mit der er bei dieser Gelegenheit verfuhr, konnte man sehen, daß sein Entschluß schon gefaßt war, und nur auf einen Vorwand wartete, um ihn zu erklären. Das Betragen der Pforte hat etwas auffallendes, und es ist schwer einzusehn, wie diese Macht, die seit 1740 ein friedliches System befolgt, jetzo so plötzlich erwachte, und ohne durch eine Allianz gestützt zu seyn, ihr Reich dem ungewissen Ausgang eines fürchterlichen Krieges aussetzte. Der Zeitpunkt war auf alle Fälle sehr übel gewählt; war es Eroberungssucht, so war es der Pforte schwer gegen Rußland bedeutende Eroberungen zu machen, es müßte denn gegen die Seite der Krimm gewesen seyn, und es war thöricht ein Reich anzufallen, das durch keinen andern Krieg zerstreut, ihn mit voller Kraft führen konnte. Diese Hitze fiel um so mehr auf, da die Pforte

bei den schrecklichen Kriegen, die Europa seit dem Jahr 1740 verwüstet, ein friedliches System beobachtet, und alle Versuche, die sowohl in dem österreichischen Erbfolgekrieg, durch die Vermittelung des Grafen von Bonneval, als in dem siebenjährigen Krieg von verschiedenen Mächten gemacht wurden, sie zur Theilnehmung zu bewegen, waren vergebens, so vortheilhaft auch dieser Schritt für ihr Interesse, und die Staatsangelegenheiten Europens in dieser Periode gewesen seyn würde. Man ist es aber an der Pforte schon gewohnt, daß sie die Zeit zu ihren Kriegen sehr übel wählt. Der spanische Successionskrieg beschäftigte das Hauß Oesterreich so sehr, daß es große Mühe hatte die Empörung des Rakozy zu dämpfen. Die Pforte die vorher den Tekely so eifrig unterstützet hatte, sahe diesem Spiel ruhig zu, ließ die Ungarn unterdrücken, das Erzhauß sich Meister von Siebenbürgen machen, und als der Utrechter Friede Europa beruhigt, der Kaiser freie Hände hatte, seine Armeen und Generale geübt waren, griffen sie die Venetianer an, und veranlaßten dadurch die Theilnehmung des Kaisers, und der Krieg fiel so unglücklich vor sie aus, wie sie es vorher sehen mußten. Auch der Krieg, den der Belgrader Friede endigte, würde noch glücklicher geführt worden seyn, wenn er einige Jahre früher wäre unternommen worden, als der Kaiser durch den Krieg mit Frankreich wegen der polnischen Königswahl beschäftigt war.

Die Pforte mußte freilich um so leichter dieses System annehmen, da es ihr schon gelungen war,

war, durch den Frieden zu Hus 1711. Rußland alle Theilnehmung an den Angelegenheiten Polens zu untersagen. Allein wie sehr hatte sich in dieser Zeit nicht die Lage beider Reiche verändert. Rußland, durch innre Verbeßrung, Erweiterung seines Handels, und geführte Kriege, hatte seine Macht so sehr verstärkt, daß es dem Norden furchtbar war, und seinen Einfluß und Ansehn überall verbreitete. Der Staat war im Wachsen und vollen Gefühl seiner Kräfte. Die osmannische Monarchie hatte das Ansehn eines alternden Staats, der seine beste Zeiten überlebt, und sich nach und nach der Auflösung und Vernichtung nahet. Sie hatten seit 1740 ihr System verändert, und Grundsätze des Friedens befolgt. Dieses war gegen ihr Grundgesetz; ein Staat der durch Waffen entstanden ist, muß sich durch Waffen erhalten. Sie wählten ein Friedenssystem, aber sie lernten nicht zugleich die europäische Friedenskünste, durch weise Gesetze und Ermunterung und Beförderung der Industrie einem Staat mehr Kraft zu geben, als es Eroberungen thun können. Sie wurden kein handelnder Staat, ihr Ackerbau erweiterte sich nicht, ihre Fabriken nahmen nicht zu, die ganze Einrichtung des Staats blieb, und ihr kriegerischer Geist erschlaffte. Ihre Ruhe schien mehr Folge der Erschlaffung und Indolenz ihrer Regenten zu seyn, als eines überdachten Systems. Um so ausserordentlicher war der plötzliche Entschluß der Pforte, der Beschützer von Polen zu werden, die anwachsende russische Macht zu hemmen, und sich in ein Spiel einzulassen, dessen Ausgang ungewiß

war, und bei dem viel zu verlieren und wenig zu gewinnen war. Schwerlich würde die Pforte sich selbst überlassen, diesen Entschluß gefaßt haben, aber Einfluß fremder Mächte verleitete sie zu einem Schritt der andere Folgen hatte als man erwartete, ihr Reich an den Rand des Untergangs brachte, und ihm den zweihundertjährigen Ruhm raubte, und es außer Stand setzte, in dem System von Europa je wieder von einiger Bedeutung zu seyn.

Der Traktat zu Versailles 1756 zwischen Oesterreich und Frankreich hatte die Rivalität beider Häußer, und ihre zweihundertjährige Streitigkeiten geendiget, und sie aus erbitterten Feinden zu genau verbundenen Alliirten gemacht. Beide Mächte sahen ein, daß während ihrer Streitigkeiten sich andere Mächte gebildet hatten, die ihnen gefährlicher waren, und endigten ihren Streit, um sich gegen diese neuen Rivals zu decken. So emsig sie beschäftigt gewesen waren, sich zu schaden, so sehr einig handelten sie nun. Sie hatten, da sie getrennt waren, den größten Einfluß in Polen gehabt, und jetzo da sie vereinigt waren, schienen sie in Gefahr zu seyn, ihn ganz zu verlieren. Das neue System, das sich nach dem Hubertsburger Frieden bildete, die Allianz zwischen Rußland und Preußen, die Verbindung beider Mächte mit England, schien eine Vereinigung dieser drei Mächte zu versprechen, die dem Familienpakt und der damit verbundenen Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich zum Gegengewicht dienen konnte. Die Schritte Rußlands in Polen, und die Behandlung dieses

Reichs, schienen ihm kein anderes Schicksal zu versprechen, als unter russische Herrschaft zu kommen, und ein polnischer König würde künftig gegen den Hof zu Petersburg in eben dem Verhältniß gestanden haben, als der Hospodar der Moldau gegen die Pforte. Oesterreich kam hierbei besonders in die größte Verlegenheit. Die Furcht vor den Türken war sehr vermindert, aber nun drohte dieses neue System Ungarn mit einem neuen Nachbar, der dem Erzhauß gefährlicher gewesen seyn würde, als die Angriffe der Osmannen. Das Erzhauß legte auch sein Mißbilligen und seine Unzufriedenheit mit diesem Betragen deutlich an den Tag, da es den Conföderirten Aufenthalt und Zuflucht in seinen Staaten verstattete, durfte sich aber nicht stärker erklären, da Rußland so genau mit Preußen verbunden war, daß es ohne einen Krieg mit diesem Reich zu führen nicht öffentlich Theil nehmen konnte. Frankreich war eben so empfindlich, und unterstützte die Conföderirten öffentlich mit Geld und Officiers, und nur die große Entfernung verhinderte eine lebhaftere Theilnehmung. Eine Diversion von Seiten der Türken konnte diese Lage verändern, Polen Luft machen und Rußland in Verlegenheit setzen, daß die rivalen Mächte wieder Einfluß erhalten und sich in eine günstigere Lage setzen konnten. Es ist Europa bekannt, daß der Herzog von Choiseul durch den Herrn von Vergennes die Türken in die Waffen brachte, und eben so bekannt ist, daß dieser ihm vorhersagte, sie würden geschlagen werden; dieses war wohl nicht anders zu erwarten, da es sehr unwahrscheinlich

war, daß die Türken, die so lang Frieden gehabt, und in allen Kriegskünsten so weit zurück waren, diejenigen schlagen würden, welche die Preußen dreima überwunden. Man thut aber, dünkt mich, Choiseul unrecht, wenn man diesen Krieg wegen des übeln Ausgangs für einen Mißgriff hält. Nach seinem Plan war er bloß Glied in einer großen Kette, seine Absichten mochten weiter gehen, und nicht seyn die Türken sich allein zu überlassen. Alle Umstände machen es wahrscheinlich, daß ein großer allgemeiner Krieg angelegt war, und Choiseul die Türken nur brauchte um den Handel anzufangen, und Rußland zu beschäftigen. Denn im ersten Jahr des Kriegs erhandelte Frankreich von Genua Corsika, und es war nicht wahrscheinlich, daß England dieses ruhig zugeben würde. Da aber dieses Reich ruhig blieb, und Frankreich diese Vergrößerung erlaubte, so wurde im zweiten Jahr des Kriegs von Spanien der Streit über die Falklandsinseln auf solche Art angefangen, daß England nicht gleichgültig bleiben konnte, und der Krieg schien unvermeidlich zu seyn, an dem Frankreich als Spaniens genauer Alliirter wahrscheinlich würde Theil genommen haben, als der plötzliche Fall des Herzogs den Frieden erhielt, und Spanien, das vorher mit dem größten Stolz sprach, nun nachgebender wurde, daß die Streitigkeiten beigelegt werden konnten. Wie ganz anders würde der Türkenkrieg ausgefallen seyn, wenn eine österreichische Armee von Siebenbürgen aus die Russen in der Moldau in der Flanke genommen und die russische Flotte im schwarzen und Mittelmeer von der französischen wäre angegriffen worden. Choiseul's Fall und

nicht sein Plan war das Unglück der Türken. Für das Erzhauß war der Ausbruch dieses Kriegs der günstigste Vorfall, es kam dadurch in die erwünschteste Lage, und der Krieg mochte gehen wie er wollte, so war es sein Vortheil. Siegten die Türken, welches nicht wahrscheinlich war, so wurde die Absicht des Kriegs erreicht und Rußland geschwächt. Siegten die Russen, so konnte ihm die Erniedrigung eines alten furchtbaren Nachbars nicht anders als erwünscht seyn, und es war in der Lage, sich durch Unterhandlungen eine Vormauer zu erwerben, die es für künftigen Angriffen des andern sicher stellte. So war die Lage des Erzhaußes, von beiden Theilen wurde es gesucht. Rußland erkaufte seine Neutralität durch Einwilligung in die polnische Theilung, wodurch es ein Königreich, so groß als Böhmen erwarb, das eine Vormauer für Ungarn wurde, und bei künftigen Kriegen mit Rußland zum Theater des Kriegs dienen konnte, und ihn von dem Herzen der Monarchie abhielt. Die Türken erkauften seine Freundschaft, und seine Unterstützung in den Negotiationen über den Frieden, durch Abtretung der Buckowina, eines Stücks der Moldau, dessen Gränzen bis vor die Thore von Chotschin gehn, und die Kette von Bergen, durch die Siebenbürgen und das Bannat gegen die Moldau gedeckt werden, vollständig macht; und nach Loyds Versicherung, das Erzhauß zum Herrn des Dniesters macht, so daß weder Russen noch Türken ihn künftig ohne Josephs Erlaubniß werden passiren können.

Dieses waren sehr wichtige Vortheile, aber der größte war, daß das Erzhauß nun durch die

gänzliche Schwächung und Erniedrigung der Türken Meister von Ungarn wurde. Der Zuwachs an Macht, den dieses Hauß, durch die glückliche Erwerbung dieses Reichs erhielt, wurde dadurch vermindert, daß ihm der Besitz gleich von Anfang an streitig gemacht wurde. Es ist eine sehr interessante Geschichte die Hungarische, seit der Gelangung des Haußes Oesterreich zum Thron, und es ist ein merkwürdiges Schauspiel, dem zweihundertjährigen Kampf zwischen dem Souverain und dem Volk zuzusehen. Diese Unruhen sind aber sehr unvollkommen nach ihrem Ursprung und ihren Triebfedern bekannt, und eine pragmatische Geschichte von Ungarn unter der Regierung des Haußes Oesterreich ist noch eine Lücke in der europäischen Weltgeschichte. Es war eigentlich ein Streit zwischen dem Souverain und dem Adel, denn Ungarn hat kein Tiers etat, und die Bauern sind leibeigen; der Stolz des Adels, der sich groß genug dachte, dem Reich aus seinem Mittel einen König zu geben, sahe die Regierung einer Familie mit Mißvergnügen, die wegen der Nähe ihrer Erbstaaten für die Nationalfreiheit gefährlich werden konnte. Er war empfindlich über das Schicksal des Reichs, das vorher einen eigenen Staat ausmachte, und jetzo die Provinz eines andern wurde, und sich nun von einer Nation mußte befehlen lassen, die es so oft überwunden, in dessen Land sie bis in das Herz vorgedrungen, und es ohne einige unglückliche Schlachten gewiß würden unterjocht haben. Dieser Stolz eines kriegerischen Volks auf die Thaten der Väter, wurde noch mehr durch die großen Vorrechte unterstützet, die König Andreas II. dem Adel er-

theilt hatte. Kein Reichsstand konnte gefangen genommen und verurtheilt werden, bis er durch Urtheil und Recht eines Verbrechens überwiesen war. Sie und ihre Güter und Unterthanen waren frey von allen Abgaben und sie konnten mit ihnen nach Belieben schalten, und wenn eines dieser Vorrechte verletzet war, konnte ein Edelmann sich dem König widersetzen, ohne des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig zu werden. So große Vorrechte erhielten nur eine sehr schwache Abhängigkeit zwischen dem Souverain und den Unterthanen. Die Religionstrennung verbreitete sich auch in Ungarn, und die Reformation fand viele Anhänger. Diese wurden gedrückt, da das Hauß Oesterreich von jeher den Grundsatz zu haben schien, die Einheit der Religion in seinen Staaten zu erhalten. Der Wunsch und die Versuche des regierenden Haußes zu Erweiterung der königlichen Macht und der Eifer der Geistlichkeit die Dißidenten zu bekehren, der am Hof Eingang und Unterstützung fand, erzeugten eine Reihe von Unruhen und innerlichen Kriegen, die von den andern Feinden des Erzhaußes genährt und unterstützt, oft das Hauß Oesterreich mit dem Verlust dieses Reichs bedrohten, und bis an das Ende der Regierung Josephs I. war die Regierung dieses Haußes mehr ein Kampf, um dem Besitz als ein würklicher Besitz. Die Lage des Reichs und die nahe Nachbarschaft der Türken erleichterte die Unternehmung der mißvergnügten Ungarn gar sehr. Diese kriegerische Nation, die in ihren Eroberungen bis an die Gränzen dieses Reichs vorgedrungen war, und in deren Plan auch dieses gehörte, waren erfreuet, das Land,

das zu ihrer nächsten Eroberung bestimmt war, so getheilt zu sehen. Sie unterstützten den ungarischen Adel, und das Haus Oesterreich hatte also einen Feind im Rücken, und an diesem Königreich einen Besitz, der ihm wenig nützlich war, da es mehr aufwenden mußte um ihn zu erhalten, als es daraus zog. Die großen ungarischen Edelleute, deren Güter kleine Fürstenthümer waren, und die fast unabhängig als kleine Souverains lebten, konnten, wenn sie ihre Unterthanen aufboten, Heere ins Feld stellen, und wenn sich mehrere vereinigten, eine Macht zusammen bringen, die der gleich war, welche das Hauß Oesterreich zu ihrer Bestreitung schickte. Durch die Allianz der Türken wurden sie fürchterlich, und zweimal sahe das Erzhauß diese gefährliche Nachbarn für den Thoren seiner Hauptstadt. Das Hauß Oesterreich, das wegen der Menge seiner Besitzungen an allen Staatshändeln Europens Antheil nehmen mußte, wurde dadurch sehr beunruhiget, da diese Feinde im Rücken seiner Staaten waren, und ihm näher auf dem Leibe saßen. Die Schwäche, welche das Hauß Oesterreich seit dem westphälischen Frieden durchlebt, hatte hauptsächlich mit hierin ihren Grund. Die Kriege mit Frankreich gaben ihm zwar Beschäftigung, kamen aber selten in das Herz seiner Staaten, und wurden größtentheils auf dem Reichsboden geführt, und so lange die Niederlande und die italiänische Besitzungen noch zu Spanien gehörten, ist ausser dem dreißigjährigen und österreichischen Erbfolgekrieg kein französisches Heer auf österreichischen Grund und Boden gekommen. Die Türken waren viel näher, das Hauß Oesterreich hatte sie im Rü-

cken, jeder Krieg mit ihnen bedrohte das Herz der Monarchie, und das Erzhauß konnte sich nicht frei bewegen. Frankreich, das schon unter Franz I. nöthig gefunden sich mit den Türken genau zu verbinden, benutzte dieses vortreflich, unterstützte die Malcontenten, und durch seinen großen Einfluß auf den türkischen Hof, gelang es ihm oft dessen Bewegungen nach seinen Absichten zu lenken, und das Hauß Oesterreich fast jederzeit zwischen zwei Feuer zu bringen, und hatte die Politik diese Unruhen auch im Frieden zu nähren, und dieses dadurch in Beschäftigung und Ausgaben zu erhalten die es erschöpften. Das Hauß Oesterreich zu schwach um sich in dieser Lage selbst zu vertheidigen, sahe sich ängstlich nach Allirten um, erkaufte sie theuer, um nur Hülfe zu erhalten, und fand sie besonders in der Unterstützung der deutschen Reichsstände, die so oft ihre Truppen aufopferten um dem Erzhauß diesen Besitz zu erhalten, und der Eifer war so groß, daß selbst Churfürsten in Person zu Felde zogen. Was diese Unruhen und die damit verbundenen Türken Kriege auf unsere Staatsverfassung gewürkt, was durch sie auf unsren Reichstagen geworden, welche Vortheile die Stände von ihnen hatten, dieses näher zu entwickeln, liegt ausser den Gränzen einer kurzen Vorrede, und würde den Schriftsteller zu weit führen. Dieses System hat sich nun gänzlich geändert; die Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich zu Versailles 1756, das gröste politische Meisterstück des Jahrhunderts, hat das Erzhauß von dieser Seite beruhiget, und sollten wieder Unruhen entstehen, so wird Frankreich, anstatt wie sonst sie durch die Türken zu

unterstützen und zu nähren, gewiß alles anwenden, um sie von aller Theilnehmung abzuhalten. Dieser glückliche Vorfall befreite das Erzhauß mit einem Schlag von seinen zwei Erbfeinden, und ist der an Folgen und plötzlicher Veränderung und Umwälzung der Angelegenheiten eines ganzen Welttheils wichtigster Traktat, der in der neuern Geschichte geschlossen worden. Die drei große Heirathen Maxens mit der Erbin von Burgund, Philips mit der Johanna, Erbin von Castilien, wodurch das Hauß Oesterreich die spanische Monarchie erhielt, und Ferdinands mit der Prinzessin Anna, wodurch es Ungarn und Böhmen erhielt und dieser Traktat sind die vier Basen seiner Größe.

Es ist schwer zu bestimmen, welche Parthie es in der Ausführung des Plans von Choiseul würde ergriffen haben, aber nach dem Fall des Herzogs befolgte es sein eignes System die Monarchie zu arrondiren, Ungarn zu decken und sein Reich nach und nach in die Lage Frankreichs zu setzen, daß es von keiner Seite mit Vortheil angegriffen werden kann. Die Türken erlagen unter Rußland, und es hatte den Triumph, daß dieser Erbfeind, welchem Kaiser Ferdinand als König von Ungarn Tribut gezahlt, der zweimal seine Hauptstadt bedrohet und es so ofs an den Rand des Unterganges gebracht, sich nun in seine Arme warf, und Hülfe und Rettung von ihm erflehte. Das Hauß hatte den Vortheil, daß eine ihm schädliche Macht auf Kosten einer andern gedemüthigt wurde, und es ohne Krieg und Aufwand beträchtliche Eroberungen machte. Nun ist das

Erzhauß von aller Abhängigkeit von fremden Mächten frei, der eine seiner Erbfeinde ist verbunden, der andere zu Grunde gerichtet kann es sein eigen System befolgen, und mit wenigern Staaten als Carl V. eine größere Rolle spielen, und Joseph konnte nun durch einige Verordnungen in Ungarn entscheiden, worüber zwei Jahrhunderte Blut floß. Diese große Begebenheit unserer Tage, die neue Constitution von Ungarn, wird erst die Nachwelt in ihrem ganzen Gewicht erkennen und empfinden. Die Unterstützung die das Erzhauß aus Ungarn erhielt, hieng von der Gesinnung und dem Willen der Stände ab, nun ist es Meister dieses Reichs, und kann seine ungeheuren Kräfte nach seinen Absichten lenken.

Rußland hatte sich durch die Einwilligung in die polnische Theilung von Seiten Oesterreichs gesichert, und durch die Einwilligung in die Revolution und veränderte Regierungsform in Schweden sich von dieser Seite gedeckt, und konnte nun mit freyer Hand seinen Krieg gegen die Türken führen. Es griff sie von allen Seiten mit solcher Heftigkeit an, daß die vorigen Kriege in Vergleichung mit diesem nur Neckereyen zu seyn schienen. Von der Seite der Krimm, der Moldau, Georgien, fielen die russischen Armeen dieses Reich an, und Europa sahe ein Schauspiel, das ihm neu war, eine russische Flotte aus dem finnischen Meerbusen Europa umseegeln, die türkische Flotte im Archipelagus zu Grunde richten, den levantischen Handel aller europäischen Nationen stören, und Schrecken und Verwüstung in alle Theile der osmanischen Monarchie verbreiten. So

fürchterlichen Anfällen hatten die Türken nichts entgegen zu setzen, als eine schwache Regierung, und ein unbezahltes, ungeübtes, zum Aufruhr geneigtes Heer, das seinen Provinzen und Anführern fürchterlicher als den Feinden war. Ein außerordentliches Glück begünstigte die Unternehmungen der russischen Feldherren, und ihre Feldzüge waren eine Reihe von Siegen. Die bisherigen Kriege der Türken waren mit abwechslenden Glück geführt worden, und ihre Monarchie hatte Stärke genug gehabt, von 1682 bis 1699 einen Kampf mit Oesterreich, Polen, Rußland und Venedig auszuhalten, den sie zwar mit Verlust, aber doch auf solche Art endigte, daß sie ihren Nachbarn noch immer furchtbar blieb. Aber in diesem Krieg waren einige unglückliche Feldzüge hinreichend, sie so zu schwächen, daß sie ängstlich den Frieden suchten, und nur die Grösse der Forderungen Rußlands und ihre entscheidende Wichtigkeit für das künftige Schicksal des türkischen Reichs verhinderten, daß er nicht noch früher zu Stande kam. Die Nachbarschaft der Tartaren war wegen ihrer beständigen Streifereyen für Rußland sehr beschwerlich, und setzte dieses Reich in die Nothwendigkeit, selbst in Friedenszeiten ein kleines Heer und eine Reihe von Festungen zu unterhalten, um seine Unterthanen gegen die Räubereyen dieser unruhigen Nachbarn zu decken. Es war ein alter Entwurf Rußlands, sich von dieser Seite zu befreyen, und den Tartaren entweder die Unabhängigkeit zu verschaffen, und dadurch den Einfluß der Pforte auf ihre Unternehmungen zu schwächen, oder sie zu unterjochen. Dieses zeigte sich deutlich bey dem Belgrader Frieden, Rußland

versprach den Handel auf dem schwarzen Meer nur in türkischen Schiffen zu treiben, bedung sich aber die Unabhängigkeit der Cabarda, und gab dadurch seinen Plan zu erkennen, in dem Lauf der Zeiten alle tartarische Stämme der türkischen Herrschaft zu entziehen. Die Eroberung der Krimm war besonders eine Lieblingsidee der Kaiserin Catharina, die schon vor dem Ausbruch des Türkenkriegs ihren großen Geist beschäftigte *).

Die freye Schiffahrt auf dem schwarzen Meer, war einer der großen Plane, die Peter für sein Reich entwarf, und die nach und nach auszuführen, das System seiner Nachfolger ist. Die Ausführung dieser beiden Entwürfe, waren die Absichten, die Rußland bey diesem Krieg hatte, und sie zur Grundlage des Friedens und der Schadloshaltung für die Rückgabe seiner Eroberungen machte. Es war leicht vorher zu sehen, daß die Türken ohne die äußerste Schwäche sie nicht bewilligen würden, da das künftige Schicksal des Reichs durch sie entschieden wurde. Die Congresse zu Fockzany und Bucharest waren fruchtlos, weil die Türken durch Veränderung des Kriegsglücks und Unterstützung fremder Mächte, noch immer eine Veränderung ihrer ungünstigen Lage hofften. Das Glück der Russen dauerte aber fort, und es gelang dem Feldmarschall Romanzof, den Großvezier, dessen Armee unbezahlt, und des Krieges müde, sich beynahe ganz verlaufen hatte, und nur noch aus 20,000 Mann be-

*) Büschings Magazin, Theil 16. S. 467.

stand, bey Schumla einzuschliessen. Das türkische Reich war also ganz in der Gewalt der Russen, die, wenn Pugatscheks Empörung ihnen nicht den Frieden auch nothwendig gemacht, in wenigen Wochen ohne Widerstand bis Constantinopel hätten marschiren können. Die Türken hatten bey den Bedingungen des Friedens keine Wahl, und mußten zeichnen, was die Russen dictirten, die bey dem Frieden viel Mäßigung bezeigten, und ihn auf eben die Conditionen schlossen, die sie zu Fockzany und Bucharest vorgeschlagen hatten, da sie in der bedrängten Lage des türkischen Reichs eben so leicht die Krimm behalten, als ihr die Unabhängigkeit verschaffen konnten. Der Friede wurde 1774 zu Kutschuk Kainardschi, einem Dorf, einige Stunden von Silistria, an eben dem Tag geschlossen, da Peter der Große 1711 den unglücklichen Frieden zu Hus unterzeichnete. Der Verlust, den die Türken darinn an Land und Leuten litten, war nicht sehr beträchtlich, aber sie erschienen nun in ganz Europa als ein hülfloser entkräfteter Staat, der ausser Stande ist, seinen Nachbarn furchtbar zu seyn, und dessen Rüstungen wenig mehr als Demonstrationen seyn können. Dieser Friede zu Kutschuk Kainardschi 1774, und der mit Schweden zu Nystädt 1721, sind die einzigen wodurch Rußland in diesem Jahrhundert etwas gewonnen hat und die Basen seiner Größe. Die beiden Nachbarn die ihm gefährlich werden konnten, wurden durch sie gedemüthigt, der erste öfnete ihm das schwarze, und der andere das baltische Meer. In allen andern Verhandlungen zeigte dieses Reich viel Uneigennützigkeit. Durch seinen Antheil an der Erbe-

bung August II. auf den polnischen Thron, erhielt es keinen Zuwachs. Es hätte bei dem Krieg von 1741 Schweden zu Grunde richten können, bediente sich aber seiner Uebermacht nicht, verwarf sogar den Plan des Grafen Bestuchef Finnland für unabhängig zu erklären, und ihm die Wahl einer Regierungsform zu überlassen, um dadurch Schweden auf ewig von seinen Gränzen abzuhalten. Es beförderte den Achner Frieden durch ein abgeschicktes Heer, erhielt aber nichts vor sich. Der lange und kostbare Krieg mit Preußen wurde durch einen großmüthigen Frieden geendigt, indem es seine Eroberung ohne Ersatz zurückgab. Das Reich vermittelte den Teschner Frieden, ohne etwas für sich zu erwerben, und scheint sich mit der Rolle zu begnügen der Schiedsrichter und Vermittler Europens zu seyn.

Josephs Reise nach Mohilow, und die neue enge Verbindung beider Reiche setzten endlich Rußland in den Stand, seinen alten Entwurf auszuführen, und die Krimm auf ewig mit dem Reich verbinden zu können. Catharina II. nahm 1783 die Halbinsel in Besitz, um sich, wie die Worte des Manifests lauten, für die Kosten schadlos zu halten, die sie aufwenden müssen, um die Ruhe darin zu erhalten. Die Lage dieser Provinz giebt dieser Eroberung ihren Werth, der Zuwachs einiger Quadratmeilen kann bei einem Reich, wie Rußland, nicht in Anschlag kommen, aber durch diesen Besitz wird es Herr der türkischen Monarchie. Nun sind die Türken ganz in Rußlands und Oesterreichs Händen, sie können keinen Krieg mehr führen, und der erste den sie

vielleicht aus Verzweifelung unternehmen, wird wahrscheinlich der letzte seyn, den sie in Europa führen. Eine genaue Verbindung Frankreichs und Rußlands scheint auch eine Folge dieser Eroberung zu seyn, die eine engere Vereinigung der drei großen Mächte Frankreich, Oesterreich und Rußland verspricht. Welche weitern Folgen die beide große Begebenheiten der neuern Zeit, die Freiheit von Amerika und die Oefnung des schwarzen Meers haben werden, kann allein die Zukunft entscheiden.

Cassel, den 8ten September 1787.

E. W. Cuhn.

Bericht
über
die bürgerliche Staats- und Kriegsverfassung
der
kleinen Tartarey,
von
Herrn von Peyssonel,
an die Minister des Königs
eingeschickt 1755.

Einleitung.

Meine Absicht ist nicht in diesem Bericht das abzuhandeln, was schon bekannt ist. Geschichtschreiber, Reisebeschreiber und Wörterbücher enthalten sehr viel wahres und gut auseinander gesetztes über die Tartarey, daß es überflüßig seyn würde, hier etwas davon anzuführen. Ich werde nichts ausführen, als was mir unbekannt, oder noch nicht gehörig aufgeklärt scheint.

Die Geographie dieser Staaten ist ziemlich bekannt, und mehrere Personen haben darüber gute Nachrichten und erträgliche Carten geliefert. Einige Bemerkungen, die ich über diesen Theil machen könnte, dürften Gelegenheit zu einer Abhandlung geben, die mehr den Akademiker als den Minister interessirten, und die mir hier am unrechten Ort zu stehn scheint. Auch das, was die Sitten und Gebräuche der Tartaren betrift, würde mich zu weit führen; man findet darüber sehr gute Nachrichten in den Mißionsberichten und den Reisebeschreibungen, überhaupt scheint mir diese Art von Bemerkungen, die besser den Bericht eines Reisen-

den zieren, auser den Gränzen eines Aufsatzes zu liegen, der mehr das Nützliche, als das Angenehme zum Zweck hat, und ich werde mich nur auf das einschränken, was mir die Aufmerksamkeit des Ministeriums zu verdienen schien, und bloß den gegenwärtigen Zustand der kleinen Tartarey, ihre Regierung, den Zustand der Religion in diesem Königreiche, und alle die Gegenstände der Politik, die für den Dienst des Königs und die Handlung nützlich sind, abhandlen.

Vom Chan der Tartaren.

Die kleine Tartarey begreift heute zu Tage die Crimmische Halbinsel, das Land der Nogayer und den gröſten Theil von Circaßien. Es ist dieses alles, was dem Hause Guerai von dem großen Reiche übrig geblieben, das in der Theilung der vom Dschingis Chan eroberten Staaten, seinem ältesten Sohne Jousi Chan, zufiel, und dessen Ueberreste seine Nachkommen noch unter der Oberherrschaft des Kaisers der Türken besitzen.

Seit dem Frieden von Belgrad sind die Gränzen des Chans der Tartaren, in Europa, mit den Staaten des Großsultans, gegen die Bulgarey, die Donau, gegen die Wallachey, eine gerade Linie von Süden nach Norden, von dem Zusammenfluß der Moldawa und der Donau bis an den Pruth, gegen die Moldau vom Pruth bis an die Stadt Zegurlika am Dniester, mit Polen von der Stadt Zegurlika an bis an den Zusammenfluß des Flußes Senuka mit dem Bog, und von diesem Zusammenfluß an bis an den Dnieper, mit Rußland in Europa, von der Vereinigung des Flußes Senuka mit dem Bog, bis an die Mündung des Flußes Konskawoda, der in den Dnieper fällt, und von da bis an die Linien von Taganrok bey Asoff.

Diese Gränzen mit Rußland sind nicht mehr so wie sie seyn sollten, seitdem die Russen ein beträchtliches Stück Land an sich gezogen haben, wie man weiter unten in dem Artikel von Neu Servien sehen wird. Die Gränzen der kleinen Tartarey in Asien sind mit Rußland eine fast gerade Linie von Asoff nach Südosten, (die Cabardiner waren sonst Unterthanen des Chans, aber heut zu Tage stehet dieser Staat unter Rußischer Oberherrschaft, oder ist zum wenigsten unabhängig.) Die nordliche Kette des Caucasus theilt natürlich die kleine Tartarey von Georgien.

Der Chan der Tartaren ist der Beherrscher eines großen Königreiches, das inzwischen nicht mehr so groß ist, als es ehmals war. Dieser Prinz hängt vom Großsultan ab, der ihn nach seinem Gefallen auf den Thron erhebt und wieder absetzet; er empfängt und schickt demohnerachtet Gesandten in seinem Nahmen, aber er kann keinen Krieg anfangen, und keinen Frieden ohne Theilnehmung der Pforte schliessen. Demohnerachtet hat es sich zuweilen zugetragen, daß die Chans aus eigener Bewegung Krieg angefangen, und zuweilen hat sie auch die Pforte zu Schritten verleitet, die sie hernach nicht unterstützet hat. Dewlet Guerai Khan, Vater des Arslan Guerai Khan, erhielt von der Pforte den Befehl Carl XII. von Bender zu vertreiben, sie läugnete aber diese Gewaltthätigkeit, schob alle Schuld auf den Chan, und setzte ihn einige Zeit hernach ab. Der Befehl des Großsultans ist noch in den Händen des Nouradin Kerim Guerai, jüngsten Sohn des Dewlet Guerai Khan, der ihn jedem zeigt, wer ihn sehen will, um das Betragen seines Vaters zu rechtfertigen, und jedermann die wenige Rechtschaffenheit zu zeigen, mit der die Pforte bey dieser Gelegenheit handelte.

Ich finde nicht, daß unsere Geschichtschreiber den Ursprung der Abhängigkeit des Chans der Tartaren genau abgehandelt haben, es ist dieses aber eine sehr merkwürdige Begebenheit, und ich will die Untersuchungen bekannt machen, die ich darüber angestellt habe.

In dem funfzehnten Jahrhundert befand sich die kleine Tartarey in einer schrecklichen Verwirrung, und an dem Rand des Abgrundes; drey Chans regierten zugleich. Menghly-Guerai, der das scheinbarste Recht zum Throne hatte, wurde abgesetzet, und genöthiget, seine Zuflucht in die Stadt Mankoup zu nehmen, die den Genuesern gehörte. Mahomet der II., der Constantinopel erobert hatte, fürchtete, daß die Genueser, die Herren des gröſten Theils der Krimm waren, und die Russen, die sich schon mehrerer Provinzen des Reichs von Kapschaka bemächtiget hatten, nicht den Rest auch erobern möchten, wollte die Tartarische Prinzen unterstützen, und ihre Streitigkeiten beilegen, die ohnfehlbar den Umsturz dieser Monarchie nach sich gezogen hätten. Er verjagte wirklich die Genueser aus der Krimm, nahm ihnen die Städte Caffa und Mankoup, und ließ den abgesetzten Sultan Menghly Guerai als Gefangenen nach Constantinopel bringen. Man siehet aus Puffendorf und anderen Geschichtschreibern, daß er ihm seine Staaten wieder zurück gab, aber diese Schriftsteller erwähnen der Bedingungen nicht, unter denen er ihn wieder auf den Thron setzte, und die der Grund der Abhängigkeit sind, in der sich heut zu Tage der Chan der Tartaren befindet.

Menghly Guerai Khan, in der Hofnung sein Reich und seine Krone wieder zu erhalten, schwor der Pforte für sich und seine Nachfolger den Eid der

Unterwerfung und unverletzlichen Treue, er willigte ein, daß die Chans durch den Großsultan auf den Thron gesetzet und wieder abgesetzet würden, und versprach, daß seine Nachfolger nach dem Interesse des Ottomanischen Reiches, Krieg führen und Frieden schließen wollten, und dieses unter folgenden Bedingungen.

1) Der Großsultan sollte auf den Thron der Tartarey nur Prinzen aus dem Geschlecht des Dschingis Chan setzen.

2) Die Pforte sollte aus keiner Ursach, sie sey auch welche sie wolle, einen Sultan oder einen andern Prinzen aus dem Hause Guerai hinrichten lassen.

3) Die Staaten des Chans, und selbst die Ländereyen, welche Prinzen aus seinem Hause anderwärts besitzen könnten, sollten ein unverletzlicher Zufluchtsort für alle die seyn, die dahin ihre Zuflucht nähmen.

4) Daß man das Koutbe des Chans lesen sollte, d. h. daß man das öffentliche Gebet in den Moscheen für ihn thun sollte, gleich nach dem für den Großsultan.

5) Daß keine Sache, die der Chan bey der Pforte durch eine Bittschrift nachsuchte, ihm jemals sollte abgeschlagen werden.

6) Daß der Chan bey der Armee 5 Roßschweife aufstecken sollte; er hatte ihrer sechs verlangt, wie der Großsultan, die man ihm aber nicht bewilligen wollte. Sie sind auch heut zu Tage vertheilt, der Chan hat zwey, und die drey andern der Kalga Sultan, der Nouradin Sultan, und der Chirin Bey, der Chan steckt ihrer aber doch fünfe an seine Fahne, wenn er in den Krieg gehet.

7) Daß in Kriegszeiten die Pforte in jedem Feldzug 120. Beutel zur Unterhaltung seiner Leibwache geben sollte, und 80. Beutel für die Mirsas Capicoulis.

Der Großsultan schwor an seiner Seite, für sich und seine Nachfolger, diese Bedingungen treulich zu erfüllen, so lang die Chans ihren Verbindungen treu blieben.

Was die alte und eingewurzelte Meynung von dem Recht der Chans auf die künftige Succession auf den Thron der Ottomaner, im Fall einer Erlöschung des männlichen Stamms des regierenden Hauses betrift, so ist mir unbekannt, wie sie hat entstehen können, und ich kann versichern, daß sie im Lande nicht anders als ein Volksirrthum betrachtet wird, der keinen andern Grund hat, als die Träume einiger Astrologen. Ich habe mich darüber bey den Ministern des Chans erkundigt, ich habe die Tartarische Geschichtschreiber zu Rath gezogen, und ich habe nichts davon gefunden. Es ist wahr, wenn das Ottomanische Haus ausstürbe, so könnten die Türken keinen andern, als einen Prinzen aus dem regierenden Tartarischen Hause zu ihrem Kaiser wählen, aber ich kann zuverläßig versichern, daß weder die Chans noch ihre Minister, noch die in der Geschichte der Tartaren erfahrensten Personen, einige Kenntniß von einer Convention oder einem Traktat, zwischen den Sultans der Türken, und den Chans haben, der diesen letztern ein Recht auf den Thron zu Constantinopel gäbe. Ich weiß übrigens nicht, ob vielleicht in den Archiven des Türkischen Reichs, ein alter, vergessener, und selbst den Tartarischen Prinzen unbekannter Traktat vorhanden ist, der ein Recht zu diesen Ansprüchen gäbe; aber es wäre sehr sonderbar, wenn die Ministers dieses Hofes, die mich sehr genau von

allen Bedingungen, unter denen sich die Chans dem Großsultan unterworfen, unterrichtet haben, einen so wesentlichen Artikel nicht kennen sollten.

Ein Umstand kann vielleicht beygetragen haben, diesen Irthum zu erzeugen, oder ihn wenigstens in Gemüthern zu erhalten und fortzupflanzen, die ihn schon vorher hatten. Hadschi Selim Guerai Chan, der die Tartaren am Ende des letztern und im Anfang dieses Jahrhunderts regierte; ein Prinz, gleich groß als König, als General, Soldat und Mensch, schlug in einem Feldzug die Deutschen, die Polen, die Russen, rettete die heilige Fahne, die in Gefahr war verlohren zu gehen, und stellte die Angelegenheiten des Türkischen Reichs wieder her, die sehr im Sinken waren; die Janitscharen wollten ihn auf den Thron des Türkischen Reichs setzen, er verbat es und erklärte, daß er unfähig sey, die Verbindungen zu brechen, die seine Vorfahren mit der Pforte eingegangen wären, und daß er es für unwürdig hielte, den Türkischen Thron durch eine Verrätherey zu besteigen. Er stillte den Aufruhr, den die Janitscharen zu seinem Vortheil erregt hatten, und erbat sich vom Großsultan zur einzigen Belohnung, die Erlaubniß, eine Wahlfahrt nach Mecca zu thun, die er auch erhielt. Seitdem die Chans der Tartaren Vasallen der Pforte geworden sind, ist er der erste, dem diese Erlaubniß ist zugestanden worden. Der Großsultan schlägt sie ihnen ab, weil er befürchtet, daß, wenn Prinzen von so vornehmen Herkommen die Wahlfahrt nach Mecca thäten, sie leicht das Volk dieser Stadt zum Aufruhr verleiten und sich zu Nachfolgern der Chalifen erklären lassen könnten. Selim Guerai Chan genoß bis an seinen Tod in der Türkey einer solchen Achtung, daß ihn der Großsultan seinen Vater nennte, welches sich durch alle Befehle dieser Zeit erweisen läßet; die Pforte erklärte auch zur

Belohnung seiner Dienste, daß seine Nachkommen allein auf den Thron der Tartaren erhoben werden könnten, und daß die entferntern Seitenverwandten nicht eher sollten Chans werden können, bis zur völligen Erlöschung seiner Linie, welches auch in der Folge genau ist beobachtet worden. Selbst der Tartarische Adel legte einen Eid ab, daß er keinem andern Tartarischen Prinzen als Chan gehorchen wolle, so lang noch Nachkommen des Hadschi Selim Guerai vorhanden wären.

Die Chans fühlen alle das harte der Abhängigkeit, in der sie sich gegenwärtig befinden, aber es ist ihnen moralisch ohnmöglich sich ihr zu entziehen. Es ist nicht die vorgegebene Hofnung den Türkischen Thron zu besteigen, die sie zurück hält, weil sie selbst gestehen, kein Recht dazu zu haben, aber sie sind durch unzählige Schwierigkeiten gebunden, die sie bey einem solchen Versuch antreffen würden. Die Pforte hat zu viel Vorsicht angewandt, um ihnen dazu die Mittel zu benehmen, und hat hauptsächlich dafür gesorgt, sich des Adels zu versichern. Sie würden auch die Vorurtheile der Mahometanischen Religion, die gegenwärtig bey den Tartaren sehr fest gegründet ist, zu übersteigen haben. Diese betrachtet den Großsultan als den Nachfolger der Chalifen, das Haupt der Religion, und den Innhaber der heiligen Schlüssel von Mecca. Sie würden auch selbst von Seiten der Prinzen ihres Hauses Schwierigkeiten finden. Zuweilen haben doch die Chans die Gränzen dieser Unterwürfigkeit überschritten. Dewlet Guerai Khan, als er den Befehl seiner Absetzung von der Pforte empfieng, ließ den Officier, der ihn überbrachte, ausziehen, ihn mit einem Schaafsfell bekleiden, und auf einem Esel aus der Krimm führen, aber dieser kleine Widerstand, dem man nicht einmal den Nahmen der Empörung geben kann; hatte

keine Folgen; der Chan blieb hernach noch zwey oder drey Monat auf dem Thron, wurde abgesetzet, und selbst verwiesen.

Die Gewalt des Chans der Tartaren ist mehr monarchisch als despotisch. Er hat keine Einkünfte von den Ländereyen seiner Unterthanen, und kann auch nichts in den Privilegien seines Adels verändern, ja er kann selbst nicht nach den Grundgesetzen des Königreichs einen Edelmann ohne Theilnehmung der Beys strafen. Benghly Guerai Khan, nachdem er die Edelleute, die an der Empörung des Chirin Bey Theil genommen und zu der Verjagung des Seadet Guerai Khan beygetragen hatten, gestraft hatte, wollte den Adel demüthigen, und machte den Entwurf, die Beys als Häupter der großen Familie zu vernichten, und seinen Vezir zum Haupt des Adels zu erheben. Die Crimmischen und Nogaischen Edelleute empörten sich gegen diesen Vorschlag, und der Chan, der sich in Gefahr sahe, einen weit gefährlicheren Aufruhr anzufachen, als der war, den er unterdrückt hatte, war genöthiget diesen Versuch aufzugeben. So sanft inzwischen die Regierung der Tartarey ist, seitdem die Chans ihre Gewalt mit dem Großsultan theilen, so lassen sie doch zuweilen Spuren des Osmanischen Despotismus blicken.

Das Ansehen des Chans bey der Pforte ist, besonders in Kriegszeiten, außerordentlich und nichts wird ihm versagt. Dewlet Guerai Khan, der sich zu Adrianopel befand, wo damals der Hof war, hatte schon Abschied vom Sultan genommen, um wieder zurückzukehren, und als er sich zu Pferde setzen wollte, blieb er einige Zeit bey dem Aufsteigen mit einem Fuß auf dem Schemel und dem andern im Bügel stehen. Der Großsultan ließ ihn fragen, was die Ursach sey, die ihn abhielt sich in Marsch zu setzen. Der Chan

antwortete, daß er nicht abreisen könnte, bis man ihm den Kopf des Großvezirs Baltagi Mehemet Pacha, gegen den er seit dem Frieden am Pruth einen Groll behalten hätte, überbringen würde. Dieser Minister wurde sogleich hingerichtet, und sein Kopf dem Chan übersandt, mit dem des Reis Effendi und des Janitscharen Aga, gegen die er einige Beschwerden in seiner Unterredung mit dem Großsultan vorgebracht hatte. Dieses Beyspiel ist nicht das einzige, ich könnte mehrere anführen, aber dieses wird hinreichen, um das große Ansehen des Chans bey der Pforte zu beweisen.

Ob es gleich von dem Großsultan abhängt, denjenigen Prinzen aus dem Hause Guerai auf den Thron der Tartarey zu setzen, der ihm gefällt, so ist doch gewöhnlich, daß, wann ein Chan auf dem Thron stirbt, er der Pforte in seinen letzten Stunden den Prinzen anzeigt, den er zu seinem Nachfolger wünscht. Die Pforte befolgt diesen letzten Willen, und ernennt den, welchen er vorgeschlagen hat. Selim Guerai Khan verlangte bey seinem Tode den Khan, der gegenwärtig regiert, und der ihm auch nachfolgte.

Die Pforte bestätiget den Chan jedes Jahr, der Großsultan schickt alsdann einen Officier an ihn, der ihm einen Brief übergiebt, einen Säbel, zwey Aigretten, einen Zobel- oder schwarzen Fuchspelz, und einige tausend Zechinen. Nach der Ankunft des Officiers wird ein allgemeiner Divan versammlet, dem alle Sultans, alle Beys, und alle vornehme Hofbeamten beywohnen, der Brief des Großsultans wird vorgelesen, der Chan legt seinen Pelz an, gürtet seinen Säbel um, befestiget die Aigrette an seine Mütze, setzet sich auf seinen Thron, und alle Großen küssen ihm die Weste. Der Befehl der Absetzung des Chans wird ihm ebenfalls durch einen Officier der Pforte überbracht, der,

wie man sich leicht vorstellen kann, sehr übel empfangen wird. Zuweilen giebt ihm der Chan keine Audienz, sondern der Officier übergiebt den Brief an den Vezir, und der Chan reiset nach drey Tagen nach Romelien, oder einen andern Ort seiner Verweisung ab, und macht seinem Nachfolger Platz.

Der Chan der Tartaren wird zuweilen nach Constantinopel gerufen, um mit dem Großsultan über wichtige Dinge zu conferiren. Er wird daselbst als König empfangen, der Vezir und alle Großen des Türkischen Reichs kommen ihm außer der Stadt entgegen, in welche er einen öffentlichen Einzug hält, und von dem ganzen ottomanischen Hofe begleitet wird. Er setzet sich und trinket den Caffe mit dem Großsultan, er trägt die Aigrette eben so wie er, und die Janitscharen bezeigen ihm ihre Ehrfurcht. In allen Städten, wo er durchreiset, sind der Pascha oder ein anderer Gouverneur und der Aga der Janitscharen verbunden, ihm auser der Stadt entgegen zu kommen, und zu Fuß neben seinem Pferde herzugehen, bis er ihnen aus Höflichkeit sagt, daß sie sich aufsetzen sollen.

Die Macht des Chans der Tartaren ist sehr ansehnlich, und er kann sehr leicht 150,000 bis 200,000 Mann ins Feld stellen. Die Unterhaltung der gröstern Armeen kostet ihn nichts, alle Edelleute sind verbunden, mit ihren Vasallen ins Feld zu rücken, und jeder Soldat führt in einem Sack so viel Lebensmittel bey sich, um drey Monat davon zu leben. Die Einkünfte dieses Fürsten sind sehr mittelmäßig, und reichen kaum hin, daß er davon den Staat eines Souverains führen kann. Hier ist die genaue Liste:

50,000 Piaster von dem Zoll und dem Salzwerke zu Goslewe.

30,000 Piaster von dem Zoll und dem Salzwerke zu Ozkapi und seiner Münze.

8000 Piaster von dem Hatman von Dubossar, dieses ist eine kleine Stadt am Dnieſter einige Meilen (lieues) unter Bender, sie wird, wie die Dörfer ihres Distrikts, von Christen bewohnt, und der Chan setzet einen Hatman oder Gouverneur dahin, der gewöhnlich ein Armenier ist.

15000 von dem Gouvernement von Jali in der Boudschiack.

4800 von dem Gouvernement von Kauchan, diese drey Gouvernements sind eine Art von Pachtung, wie fast alle Statthalterschaften in der Türkey.

12000 von dem Bal Akrcheſi oder von dem Honig-Geld, dieses ist eine Art jährlicher Tribut, den die Fürsten der Moldau und Walachey an den Chan zahlen, der von der Moldau 8000 und der von der Walachey 4000 Piaster.

2500 von dem Zoll zu Kaffa.

6000 von seiner Apanage und Pension, die ihm die Pforte zahlt.

Zusammen 128,300 Piaster.

Das Ganze macht noch nicht 4 Millionen französische Livres, und selbst auf den gröſten Theil giebt er noch Assignationen, an den Kalga Sultan, den Nouradin Sultan, den Orbei, und andere Beamte seines Hofes.

Der Chan erbt auſser diesem noch alle Edelleute, die ohne Erben im siebenten Grad sterben, d. h. daß die Seitenverwandten im achten Grad kein Recht mehr an die Erbschaft haben, aber diese Revenue ist von sehr geringem Ertrag, und er überläſſet die Erbschaften von 500 Crimmischen Piastern an die Prinzeſſin Olou Khani, die von 500 bis 1000 an die Prinzeſſin Anabei, die von 1000 bis 1500 seinem Defterdar, und behält nur die Erbschaften für sich, die an oder über

2000 Piaster gehen, er hat auch außerdem noch den Zehnden der Dörfer von Tchelebis, welches aber auch kein Artikel von großer Bedeutung ist.

Außer dem jährlichen Tribut, den die Fürsten der Moldau und der Wallachey dem Chan bezahlen, ist der erste verbunden, bey der Thronbesteigung des Chans ihm eine mit sechs Pferden bespannte Caroſſe und 2000 Zechinen zu überschicken, und der der Wallachey auch 100 Zechinen und eben eine solche Equipage.

Außer diesem fordert der Chan jährlich beständige Geschenke von diesen beyden Fürsten, die ihn sehr fürchten, weil er sie durch eine einzige Vorstellung bey der Pforte absetzen kann.

Man kann auch zu den Einkünften des Chans die beträchtlichen Geschenke rechnen, die er von den Großen der Pforte und zuweilen von gewißen fremden Mächten erhält.

Wenn der Chan an fremde Mächte schreibt, nennt er sich Ich N. Guerai, Kaiser der Tartaren, der Circaſſen und des Dagueſtan, aber er drückt sich etwas bescheidener aus, wenn er an die Pforte schreibt.

Von den Sultans und den Prinzeßinnen.

Alle Prinzen des regierenden Hauſes erhalten in der Tartarey den Titul Sultan, sie werden nicht eingesperret, wie die Prinzen des Ottomaniſchen Hauſes, sondern genießen ihrer völligen Freyheit; ihre Perſonen sind heilig, und der Großſultan kann sie aus keiner Urſache hinrichten laſſen. Diejenigen, welche Stellen bekleiden, halten sich am Hofe oder in ihren Departements auf, die übrigen wohnen in Romelien auf

den Gütern, die ihnen die Pforte zu ihrer Apanage angewiesen hat. Mehrere von ihnen sind auch in Circaßien; und hierher nehmen sie gewöhnlich ihre Zuflucht, wenn sie Ursach haben, mißvergnügt zu seyn. Selten verhalten sie sich dort ruhig, und oft setzen sie den Chan in große Verlegenheit, wenn sie aus eigener Autorität Streifereyen gegen die Russen vornehmen, sich gegen ihn empören, oder die Circaßier zu einer Empörung verleiten.

Alle Sultans haben Apanagen und Pensionen von der Pforte, aber diese reichen wegen des Staats, den diese Prinzen ihrer Geburt nach führen müssen, nicht zu. Jeder von ihnen hat ein Gefolge von mehrern Mirzas aus den ersten Häusern, die ihrem Glücke folgen. Diese Mursen werden auf Kosten des Sultans, in dessen Dienste sie stehen, so gut unterhalten und gekleidet, als es seine Umstände erlauben. Diese Prinzen bedienen sich zuweilen eines sichern Mittels um Geld zu bekommen.

Sobald es einem Sultan am Gelde fehlet und er nichts gelehnt erhalten kann, schickt er einen Mursa mit einem höflichen Schreiben, einem Tartarischen Messer, einem paar Pistolen, oder einer andern Kleinigkeit an einen Türkischen Pascha. Dieser verstehet, was dieses Compliment sagen will, und erwiedert es durch eine ansehnliche Summe Geldes. Würde er dieses unterlassen, so müste er befürchten, daß dieser Sultan, wenn er den Thron bestiege, ihm diesen Mangel der ihm gebührenden Achtung theuer bezahlen ließe, oder daß er, ohne diese Zeit zu erwarten, sobald sich die Gelegenheit darböte, seine Empfindlichkeit merken zu lassen, ihm einen übeln Streich spiele; die Tartaren und selbst die Türken

ken sagen im Sprüchwort, man muß einen Sultan fürchten, sobald er nur so groß ist wie ein Peitschenstiel.

Die Tartarischen Prinzen sind heut zu Tage in zwey Linien vertheilt. Die ersten sind die Nachkommen des Hadschi-Guerai-Khan, von dem ich weitläuftiger in dem vorigen Abschnitt geredet habe. Die andern sind entfernte Seitenverwandten, die man gewöhnlich die Hirten Guerais nennt.

Der Chan und alle Prinzen seines Hauses haben keine andere Gemahlinnen als Sklavinnen, die gewöhnlich aus Circaßien sind; sie verheyrathen sich niemals unter sich, auch nie mit Frauenzimmern aus den ersten Häusern, und sie sehen ihre Gemahlinnen nicht als Prinzessinnen sondern als Werkzeuge an um Sultans hervorzubringen. Daher kommt die geringe Achtung, die diese Prinzen gegen ihre Mütter bezeigen, einige begegnen ihnen mit der äußersten Gewaltthätigkeit, und sind so weit gegangen sie hinrichten zu lassen. Der Respekt der Mütter gegen die Sultans ihre Söhne ist dagegen außerordentlich. Nach dem Tode ihres Gemahls bleiben sie in den Harems der Sultans ihrer Söhne, die sie niemals zu ihrer Tafel ziehen; so lange diese essen, müssen sie stehen, und dürfen sich nicht eher zu Tische setzen, bis ihr Sohn der Sultan ihnen die Erlaubniß dazu giebt. Man wendet alles an, um diese Sultans auf eine Art zu erziehen, wie sie ihre Geburt fordert, sobald sie aus den Händen der Frauenzimmer genommen sind, giebt man ihnen Hofmeister, die im Stande sind ihnen Grundsätze beyzubringen; zuweilen reicht diese Erziehung doch nicht hin, um Unordnungen zu verhindern, zudem ein bösgeartetes Gemüth unterstützet durch den Gedanken nicht gestraft werden zu können, sie zuweilen verleitet. Ich muß doch zum

Ruhm dieser Prinzen sagen, daß man unter ihnen sehr viele vortrefliche, und sehr wenig vollkommen böse findet. In der langen Reihe der Prinzen, die seit Dschingis Chan den Thron der Tartaren besessen haben, findet man wenige, die den Nahmen eines Tyrannen verdienen. Diese Prinzen führen, ehe sie zum Thron gelangen, lange Zeit ein Privatleben, sie erfahren die Abwechslungen des Lebens, und lernen die Rechte der Menschheit kennen. Es ist sehr selten, daß, wann sie hernach zur höchsten Würde erhoben werden, sie ihre Gewalt zur Unterdrückung ihrer Völker misbrauchen. Die erste Gesinnung, die man ihnen von ihrer Jugend beyzubringen sucht, ist die Grosmuth, als der erste und wahre Karakter der Größe. Sie sind in der That so großmüthig, daß sie es für eine große Schande halten, ihr Herz an etwas zu hängen. Sie schenken alles weg, was sie haben, selbst ihre Kleider; ein Sultan hat gewöhnlich nur ein Kleid, welches eine der Personen, die ihn umgeben, an den Tag, da er es anziehet, beschlägt, und nachdem er es einige Zeit getragen hat, erhält es derjenige, der es zuerst in Anspruch genommen hat. Wenn man ihnen rathet doch etwas für die Nothdurft aufzubewahren, sagen sie, ob die Geschichte eines Penzi ihres Hauses erwähne, der Hungers gestorben sey. Der Chan selbst wird von seinen Unterthanen nur nach dem Grade seiner Freygebigkeit geachtet und geliebt, er ist der Vater seines Adels, alle arme Edelleute, die an seinen Hof kommen, werden auf seine Kosten unterhalten und gekleidet, und dieses nimmt einen großen Theil seiner Einkünfte weg.

Fast alle Söhne der Chans und der in Bedienungen stehenden Sultans werden bey den, dem Chan unterworfenen Beys, in Circaßien erzogen, die sehr nach dieser Gunst streben und sich eine große Ehre daraus machen, die Vormünder dieser Prinzen zu seyn, und

ihre Erziehung zu dirigiren; diese Prinzen gewöhnen hierdurch ihre Kinder sehr frühe zu den Beschwerden und Arbeiten des Krieges, da sie sie unter Völkern erziehen lassen, die beständig in den Waffen sind, und gewinnen hierdurch die Zuneigung der Circaßier, denen ein solcher Beweiß des Zutrauens ihres Souverains sehr schmeichelt.

Die Prinzessinnen aus dem Hause **Guerai** wohnen so lang in dem Harem eines ihrer nächsten Verwandten, bis sich für sie eine Gelegenheit zu einer Verbindung findet. Sie heirathen nur Mursen aus der Familie **Chirin**, zuweilen Edelleute aus andern Häusern, und sehr selten vornehme Türken. Der Chan pflegt gewöhnlich einen sehr armen Edelmann zum Gemahl seiner Töchter und Verwandten zu wählen, um dadurch sein Glück zu machen. Die Aussteuer einer Prinzessinn, die der Chan verheirathet, ist sehr ansehnlich, denn ausserdem, was sie an Geld und andern Effekten bekommt, erhält sie auch zu ihrer Mitgift, das neun mal neun, d. h. neun mal neun Pelze, neun mal neun Caftans, neun mal neun Hemden, neun mal neun mit Gold- Silber- und Seiden-Stoff überzogene Betten, neun mal neun sehr reiche und kostbare Decken, und neun mal neun paar Betttücher. Ist der Chan nicht im Stande diese Ausgaben zu bestreiten, so bleibt die Prinzessinn unvermählt. Sobald ein Sultan den Thron besteigt, hält er es für eine seiner ersten Pflichten die Prinzessinnen an seine nächsten Verwandten zu vermählen, und er wendet alles an, um ihnen die Mitgift, die der Wohlstand bestimmt, verschaffen zu können.

Die Edelleute, die die Chans wählen und zuweilen zwingen, das Bette dieser Prinzessinn zu theilen, bezahlen aber diese Ehre und die Vortheile, die ihnen durch diese Verbindung mit dem königlichen Hause zu-

wachsen, oft sehr theuer, sie opfern oft dieser Ehre ihre Ruhe und ihre Freyheit auf, sie sind genöthiget ihre Beyschläferinnen abzuschaffen um Ruhe zu haben, und sind beständig Sklaven des Stolzes und der Eifersucht ihrer Gemahlin.

Einige dieser Prinzessinnen sind gegen ihre Gemahls mit solcher Heftigkeit verfahren, daß sie sie entweder selbst getödtet, oder durch andere hinrichten lassen.

Ein Mursa aus der Familie **Chirin**, Nahmens **Hadschi Tehil**, der mit der Tochter des Chans **Dewlet Guerai**, Schwester des jetzt regierenden Chans vermählt war, wurde genöthiget zu entfliehen, und lange herum zu irren, um sich nur für den Zorn seiner Gemahlin zu schützen. So oft ein Mursa bey der Prinzessinn seiner Gemahlin schlafen will, muß er zu den Füßen des Bettes einsteigen, ihr die Füße küssen und um Erlaubniß bitten bleiben zu dürfen, sie behält ihn oder schickt ihn fort, wenn sie nicht geneigt ist ihn anzunehmen.

Von den großen Stellen des Königreiches.

Die sechs großen Stellen des Königreichs sind der **Kalga Sultan**, der **Nouradin** und der **Orbei**, und die drei Seraskiers oder Generals der **Nogayer**. Der **Kalga** und der **Nouradin** müssen durchaus Sultans seyn, die vier andern Stellen werden gewöhnlich Prinzen übertragen, aber zuweilen trägt es sich zu, daß sie auch Mursen erhalten.

Der **Kalga Sultan** ist die erste Person nach dem Chan, und er ist eigentlich der Reichsvicarius. Wenn der Chan stirbt, so übernimmt er nach dem ihm zustehenden Recht so lang die Regierung bis zur An-

kunft des Nachfolgers; aber dieses ist nur im Fall seines Absterbens, im Fall der Abwesenheit wird jederzeit ein Kaimakan bestellt.

Wenn der Chan nicht zu Felde gehen will oder kann, so übernimmt der Kalga Sultan das Commando der Armee und in seiner Abwesenheit der Nouradin. Der Kalga Sultan hat beständig seine Residenz in einer Stadt Akmeschid, 5. Meilen von Backtschiseray; er hat seinen Vezir, seinen Defterdar, seinen Divan Effendi, seinen Kadi, und überhaupt bestehet sein Hofstaat aus den nemlichen Personen wie der des Chans, er hat auch wie er seine Anabei und eine Ouloukhani; Würden, die er seinen Gemahlinnen oder seinen nächsten Verwandten ertheilt, und die die nemlichen Vorzüge haben; ich werde weiter unten davon reden.

Der Kalga Sultan hält alle Tage seinen Divan, an den man wie an den großen Divan von allen Urtheilen der Richter oder Kadis appelliren kann, die Substituten des Kazi Asker sind in den Orten, die unter dem Kalga stehen. Der Divan spricht auch in allen Criminalfällen seines Distrikts, selbst in solchen, wo Todesstrafen müssen verhängt werden, aber der Kalga kann das Urtheil nicht sprechen, sondern er läßt blos den Proceß instruiren und schickt die Akten an den großen Divan, wo der Chan das Todtesurtheil spricht nach der Entscheidung des Moufti, und des Kazi Asker. Man kann gegen das Urtheil des Divans des Kalga protestiren, und verlangen, daß seine Sache vor den großen Divan gebracht werde. Der Distrikt des Kalga erstreckt sich von Akmeschid bis Kaffa, doch mit Ausnahme dieser Stadt. Die Befehle, die er giebt um jemand für sein Tribunal zu citiren, seine Erlaubniß sich der Post zu bedienen, seine Pässe sind eben so gültig wie die des Chans. Seine

Einkünfte bestehen in 10,000 Piaster von dem Zoll von Karasu, der ihm gehört, 5000. von den Salzwerken zu Kertsch, 3000. von dem Zoll zu Kaffa, 2500. von dem Honig Geld des Fürsten von der Moldau, 1000. von dem des Fürsten der Wallachey; eine Abgabe, welche diese Fürsten ihm noch besonders entrichten, ausser dem was sie an den Chan bezahlen. Er hat noch die Kopfsteuer der christlichen Unterthanen einiger Dörfer, die er verschiedenen seiner Hofbedienten überlässet. Er erbt wie der Chan alle Mursen, die in seinem Gebiet ohne Erben im siebenten Grad sterben, aber er überlässet diejenigen dieser Erbschaften, die unter 2000. Crimmischen Piaster sind seiner Ouloukhani, seiner Anabei und seinem Defterdar.

Wenn der Kalga zu Felde gehet, so hat er das Recht nicht von den Kadiliks oder den Distrikten seines Gebiets, die nemlichen Abgaben zu fordern als der Chan, sondern die christlichen Unterthanen, die unter ihm stehen, sind verbunden, ihm eine gewisse Quantität Proviant zu liefern.

Der Nouradin Sultan ist die zweyte Person, und er stehet gegen den Kalga in eben dem Verhältniß wie dieser gegen den Chan. Würde in der Zwischenzeit zwischen dem Tode des Chans, und der Ankunft seines Nachfolgers der Kalga sterben, so hätte der Nouradin das Recht die Regierung zu übernehmen. In Ermangelung des Chans und des Kalga übernimmt er die Anführung der Armee; dieser Fall tritt in dem jetzigen Kriege mit Circaßien ein, der Chan hat nicht für gut gefunden zu Felde zu gehen, der Kalga hat sich die Anführung der Truppen verbeten, und der Nouradin hat sich an die Spitze der Armee gestellt.

Dieser Prinz hat seinen Vezir, seinen Defterdar, seinen Divan Effendi, und seinen Kadi, aber er hat weder Ouloukhani noch Anabei; er hält keinen Di-

van, und sein Kadi hat keine Jurisdiction, nur allein wenn der Nouradin die Truppen anführt, wird sein Kadi, Kadi Asker oder Richter der Armee. Der Nouradin hat keine bestimmte Residenz, er hält sich beständig zu Backtschiseray auf und verläßt den Hof nicht, bis er dazu den Befehl erhält. Seine Einkünfte sind 4000. Piaster von dem Zoll zu Orkapi, 1500 von den Salzwerken dieser Stadt, 1000. von der Münze des Chans, 5000. von dem Honiggeld, das der Fürst von der Moldau an den Chan bezahlt, und 500. von dem, das der Fürst der Wallachey entrichtet. Aber er bekömmt von diesen Fürsten nichts besonders wie der Kalga. Er hat ausser diesem noch die Kopfsteuer einiger christlichen Unterthanen, aber er überläßt sie gewöhnlich einigen Hofbeamten.

Der Orbei ist der Gouverneur von Orkapi, und dieses ist die dritte Stelle des Reichs, zuweilen haben sie Mursen aus dem Hause Chirin, entweder zur Belohnung der ausgezeichneten Dienste, die sie geleistet hatten, oder weil sie sehr nahe mit dem königlichen Hause verwandt waren, erhalten. Die mit der Stelle eines Orbei verbundene Einkünfte bestehen in 5000 Piaster von den Salzwerken von Orkapi, 300. von dem Honiggelde des Fürsten der Moldau, und 150. von dem des der Wallachey; er bekommt ausserdem noch drey Hämmel von jeder Heerde, die auf die Weiden von Orkapi getrieben wird. Nach diesen drey Stellen kommen die Seraskiers oder Generals der drey Horden der Nogayer von Boudschiack, von Jedsan und von Kouban. Diese drey Generals sind die Vicekönige dieser Provinzen, und in Kriegszeiten commandiren sie die Truppen ihrer Statthalterschaften, unter den Befehlen des Chans oder des General en chef der Armee.

Die Seraskiers haben ihre Vezirs, ihren Defterdar, ihre Divan Effendis, und ihre Kadis, und überhaupt ist ihr Hof eben so eingerichtet wie der des Chans. Sie halten täglich ihren Divan und entscheiden in letzter Instanz alle Civil- und Criminalstreitigkeiten der bürgerlichen Unterthanen ihrer Provinz; die Mursen können ihre Civilstreitigkeiten bey dem Divan des Chans anhängig machen; aber in allen öffentlichen Verbrechen und allen Criminalsachen sind sie wie die Bürgerlichen der Jurisdiktion des Seraskier unterworfen, und werden zum Tode verdammt, ohne daß eine Appellation statt findet.

Die jährlichen Einkünfte des Seraskier von Boudschiack bestehen in einem Piaster von jedem Hause seiner Horde, und einem Hammel von jedem Dorfe; die Horde ist ausserdem noch verbunden, ihm bey dem Antritt seiner Stelle 500 Ochsen zu liefern. Der von Jedsan hat vom Zelt einen Piaster, einen Hammel von jedem Mursen, der das Haupt eines Aoul oder einer gewissen Anzahl vereinigter Zelte ist, und 300. Ochsen bey dem Antritt seiner Stelle. Der Seraskier der Kouban ist am besten versorgt. Er hat den Zehnden von der Erndte seiner Horde, jährlich ein Schaaf von jedem Zelt, und bey seinem Antritt 800 Ochsen. Das Dorf Kaplu am Kouban ist ihm zu seinem Aufenthalt angewiesen, aber er wohnt fast niemals da, sondern hält sich beständig unter seinem Zelte auf.

Die Horde von Dschiamboiluk hat keinen Seraskier, sondern der Chan hält daselbst einen Kaimakan; wann die Truppen dieser Horde ins Feld rücken, führt sie der Kaimakan bis an den Ort, wo sich die Armee vereinigen soll, und kehrt wieder in seine Statthalterschaft zurück, und diese Truppen, die keinen besondern General haben, stehen unter dem Seraskier

en chef der Armee. Diese sechs Stellen, von denen ich so eben geredet habe, werden wie alle andere des Reichs vom Chan besetzet, aber er kann keinen Kalga ohne Bewilligung der Pforte bestellen, die dem neuen Kalga einen Zobelpelz und 2000 Zechinen schickt. Der Chan ernennt auch alle Vezirs der Sultans, die Stellen bekleiden.

Es giebt zwey Stellen für die Prinzessinnen, ich habe davon schon im Artikel des Kalga geredet, die erste ist die der Anabei, die der Chan gewöhnlich seiner Mutter oder einer andern Gemahlin seines Vaters, wenn noch eine davon übrig ist, oder einer der seinigen zu ertheilen pflegt. Die andere ist die der Oulouk'hani, die gewöhnlich die älteste seiner Schwestern oder seiner Töchter erhält. Es sind Einkünfte mit diesen Stellen verbunden; die Oulouk'hani hat fünf Dörfer, die unter ihr stehen, und bekommt die Kopfsteuer der Christen von Backtschiseray und der Juden, die zum Schlosse gehören. Die Anabei hat auch gewisse Einkünfte. Diese Prinzessinnen haben eine Art Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen, sie entscheiden ihre Civilstreitigkeiten, setzen sie ins Gefängniß und strafen sie. Es sind die Kiaias, die an ihrer Stelle die Jurisdiktion verwalten, sie halten ihr Gericht zu Tchoukourkapi, einem der Thore des Serail des Chans, das zu seinem Harem führt.

Man kann noch eine dritte Stelle für Frauenzimmer annehmen, das ist die der Kasnadar Bickeche, oder Schatzmeister des innren Serails, sie ist weit geringer als die beyde andern, aber der Chan ertheilt sie doch einer seiner Gemählinnen.

Von den großen Staatsbeamten.

Der Moufti ist das Oberhaupt und der Ausleger des Gesetzes, er hat den ersten Platz im Divan nach dem Sultans, und dem Chirin Bey, und entscheidet alle Justizsachen. Man fragt ihn in seinem Hause über alle Sachen, worüber Streitigkeiten entstehen, und seine Aussprüche dienen den Kadis bey ihren Urtheilen zur Richtschnur. Er hat in der Krimm die Oberaufsicht über alle Moscheen, Hospitäler, Collegien und Chans und die öffentliche Brunnen. Er muß dahin sehen, daß alles ordentlich verwaltet wird, die Mouvellis oder Direkteurs statten ihm Bericht ab, er wacht über ihre Amtsführung und verhindert die Malversationen, die sie etwa begehen könnten.

Der Vezir ist eigentlich zu reden der erste Staatsbediente des Reichs, ohnerachtet der Moufti einen höhern Rang hat, er ist der erste Minister, er regiert den Staat, und alle Geschäfte des Reichs werden durch ihn versehen. Er ist von dem türkischen Vezir darin unterschieden, daß er niemals Armeen commandirt, und daß er im Divan keine Urtheile spricht, weil der Chan daselbst beständig den Vorsitz führt. Aber wenn der Chan die Krimm verläßt und er nicht mitgehet, so bestellt er ihn gewöhnlich zum Kaimakan und überträgt ihm die höchste Gewalt.

Die bestimmten Einkünfte des Großveziers der Tartarey sind sehr unbedeutend, und bestehen in 5000 Piaster von dem Zoll zu Ghöslewe, 1500 von der Münze des Chans, 500 von dem Honiggeld des Fürsten der Moldau, 1000 von dem Hatman von Dubossar, 2000 von dem Waiwoden von Jali, und 2400 von dem Souba-

chi von Kauchan. Es sind in der Krimm sechs Dörfer, von denen die Kopfsteuer, der Zehnde, und alle Einkünfte dem Vezir gehören. Die christlichen Einwohner dieser Dörfer geben ihm, wenn er zur Armee gehet, 24 Beutel von Beschelicks, das ohngefehr 1500 Piaster macht, eine gewisse Anzahl Wagen und Pferde, und eine Fahne, die vor seiner Equipage vorgetragen wird. Dieses sind alle bestimmte Einkünfte, die der Vezir hat, aber seine zufälligen sind sehr beträchtlich.

Der Kazi Asker oder der oberste Richter der Armee spricht in dem Divan alle Urtheile nach dem Moufti, und sein besonderes Tribunal entscheidet alle Streitigkeiten, die unter dem Adel entstehen, wie ich weiter unten in dem Abschnitt von der Justiz ausführen werde. Der Kazi Asker ernennt eine große Menge Kadis und seine Einkünfte sind sehr beträchtlich.

Der Khasnadar Baschi oder der Großschatzmeister der Krone führt die Rechnungen über alle Einkünfte des Khans.

Der Defterdar ist ohngefehr der General Controleur, er führt die Rechnungen über alle Ausgaben des Chans. Wenn der Chan stirbt, versiegelt er seine Effekten, bis der Körper begraben ist. Der Gebrauch ist, daß dieses Siegel drey Tage bleibt, selbst wann die Erben gegenwärtig sind.

Der Achtagi-Bey ist der Oberstallmeister. Wenn der Chan an feyerlichen Tagen in die Moscheen gehet, besteigt er vorher dessen Pferd, und reitet es einige Zeit, und wenn der Chan auf- und absteigt, hält er ihm den Steigbügel. Der Kilerdchi Bachi oder der oberste Haushofmeister besorgt die kleine Geschäfte des Hofstaats des Chans.

Der **Kouchedchi Bachi** oder der Oberfalkenmeister hat nichts zu thun als dem Chan den Falken zu, überreichen und wieder abzunehmen, diese Stelle bekleidet gewöhnlich ein Nogayischer Edler.

Der **Divan Effendi** ist der Staatssecretär, er besorgt alle Expeditionen der Geschäfte mit der Pforte und den auswärtigen Höfen, er hat auch alle Rechnungen und Briefe in seiner Verwahrung. Er stehet in dem **Divan** und lieset alle Briefe und Papiere vor, die der Chan vorzulesen befiehlt.

Der **Kapidchi-Bachi** hat das Amt die Gesandten einzuführen, er gehet ihnen entgegen und führt sie bey dem Chan zur Audienz; er wohnt dem Divan stehend bey und führt einen großen silbernen Stock. Er setzet auch das Siegel des Chans auf alle Ausfertigungen.

Der **Kapidgilar Kiaiassi** ist gleichsam der Pedell des Divans er stehet an der Thür um die Bittschriften anzunehmen und zu überreichen. Er führt auch einen Stock wie der **Kapidchi-Bachi**, aber der seinige ist nur an einigen Stellen mit Silber beschlagen.

Alle diese große Hofchargen werden von Mursen bekleidet, ausgenommen die des Moufti, des **Kazi Asker**, und des **Divan Effendi**, die, da es gelehrte Stellen sind, den Adel nicht erfordern. Die Edelleute aus den ersten Häusern, nehmen alle diese Stellen, und selbst die des Vezirs, nicht an, und sie werden von Mursen **Capikoulis** bekleidet.

Von dem Hofstaat des Chans.

Der Hof des Chans bestehet aus einer großen Anzahl Beamten und Bedienten, die genaue Ausführung davon würde nicht sehr interessant seyn; aber ich will, um nichts zu übergehen, doch etwas davon anführen.

Der Selictar oder der Schwerdtträger trägt den Säbel des Chans und gehet bey Feyerlichkeiten vor ihm her.

Der Koullar Agassi, dem der Chan die Edelleute benennt, die an den Hof sollen gefordert um gestraft zu werden, sie erhalten ihren Arrest in dem Zimmer dieses Beamten. Diese Stelle wird gewöhnlich durch einen Edelmann bekleidet. Der kleine Kasnadar oder der besondere Schatzmeister des Chans, der Bache-Tchiokadar oder der erste Lakai der Aghir, Kiaiassi oder der Oberaufsichter der Ställe, der Saratche-Bachi oder der Oberaufseher der Equipagen, der Kasne-Kiatibi oder Schatzkommissarius, der Muassebe-Kiatibi oder Rechnungskommissarius, die Kiatibs oder Secretärs des Divan Effendi, der Cherbetchi oder der Oberschenk. Tchecheniguier, der die Schüsseln auf die Tafel des Chans setzet und sie vorher kostet, ehe dieser Fürst davon genießet, der Astchi-Bachi oder der oberste Koch, 40 adeliche Pagen, unter der Aufsicht des Selictar, 12 Pagen, die aus Circassien sind, unter der Aufsicht des Cherbetchi; 8 Köche, vier Küchen Officianten, 24. Lakaien, 12 Reitknechte, 24 Bedienten bey dem Falkenwesen, sechs Knechte bey den Hunden. Ausser diesen ist noch ein Mehter-Bachi oder Oberaufseher der Musik und zwölf Musiker. Dieser Mehter-Bachi bekommt in

den Staaten des Chans die Kopfsteuer aller Zigeuner, die unter ihm stehen. In dem Harem sind zwey Kislar Agas und 4 Verschnittene. Die Söhne des Chans haben ihre besondere Bedienten.

Von der Eintheilung der Menschen in der Krimm und vom Adel.

Die Bewohner der Krimm werden eingetheilt in Freye, Freygelassene, die man Tarkans nennt, und Sklaven, und die freyen Menschen in Adeliche und Bürgerliche. Das Volk ist nicht leibeigen, und alle Tartaren und Nogayer sind freye Leute, und nur zu Kriegsdiensten verpflichtet. Die Sklaven sind Fremde oder ihre Nachkommen, Circassier, Abasen, Georgier und Kalmucken, die entweder im Krieg gefangen oder im Handel gekauft sind, oder Europäer, die im Kriege mit Europäischen Mächten geraubt sind.

Die Tartaren halten sehr viel auf den Adel, und treiben diese Grille weiter, als irgend eine andere Nation. Der Handel macht bey ihnen verächtlich, ein Mursa, der, es sey im Großen oder im Einzelnen, handelte, würde seinen Adel und die Achtung aller Edelleute verliehren. Sie vollziehen keine Mißheyrath, und nehmen zu ihren Gemahlinnen nur Fräuleins; sie haben aber demohnerachtet Beyschläferinnen, deren Kinder nach dem Mahometanischen Gesetze für eben so rechtmäßig als die andern gehalten werden, und gleiches Recht zu der Erbschaft ihrer Väter haben. Die Edelleute heissen Mursen und sie werden in zwey Classen vertheilt. Die ersten sind die Nachkommen der alten Eroberer der Krimm, die andern sind die Mursen Capi-

koulis, die den Adel dadurch erlangt haben, daß ihre Vorfahren die höchsten Stellen im Staate bekleideten.

Die erste Classe bestehet aus fünf Familien, die wieder in eine große Anzahl Seitenlinien vertheilt sind, die alle den Nahmen ihres Hauses führen, zugleich mit dem den sie in der Beschneidung erhalten haben.

Ich begreife nicht unter dieser Classe das Königliche Haus, welches ohne Widerspruch eines der ältesten und glänzendesten unter den Herrschern der Erde ist; dasjenige, welches ohne Widerspruch die gröste Anzahl Monarchen geliefert, die weitläuftigsten Staaten besessen hat, und die meisten Eroberer hervorgebracht, unter andern Dschingis Chan und Tamerlan. Jede dieser fünf Familien, von denen ich geredet habe, hat ihren Bey, der davon das Haupt und gewöhnlich der älteste Edelmann des Hauses ist.

Das erste und ansehnlichste dieser fünf Familien der Krimm ist das von Chirin, welches ein näheres Recht zum Throne zu haben behauptet, als das regierende Haus, und sich auf eine alte Tradition gründet, daß ein Chirin, der den Dschingis Chan begleitete, zuerst in die Krimm eindrang, und sie eroberte, aber es ist wahrscheinlich, daß dieser Chirin nur General dieses berühmten Eroberers war. Der älteste dieses Hauses ist davon der Bey als Haupt der ersten, zahlreichsten und mächtigsten Familie, er wird als der Vertheidiger der Gesetze des Reichs und der Freyheiten des Volkes betrachtet, und siehet es als seine Pflicht an, sie, so viel er kann, gegen die Eingriffe des Chans und der Pforte zu schützen. Man kann sagen, daß der Chirin Bey nach dem Chan der angesehenste Mann in der Krimm ist, obgleich der Kalga und der Nouradin höhere Stellen haben, als er, er hat den ersten Platz im Di-

dan nach den Sultans, er hat, wie der Chan, seinen Kalga und seinen Nouradin, welches die Beys der andern Familie nicht haben, dieser Kalga und dieser Nouradin sind Edelleute aus der Familie, welche zu dieser Würde nach dem Alter gelangen, und sie folgen sich jederzeit nach der Ordnung der Geburt, so, daß wann der Bey stirbt, wird der Kalga Bey und der Nouradin Kalga.

Der Chirin Bey hatte sonst soviel Ansehn und Macht in der Krimm, daß er zuweilen den Chan abgesetzt hat. Man braucht nicht sehr weit zurück zu gehn, um davon ein Beyspiel zu finden; Seadet Guerai Khan hatte dem Adel der Krimm Ursach zum Mißvergnügen gegeben, als Hadschi Chirin Bey, unterstützt durch eine Partie von 20000 Mann ihm ankündigen ließ, die Krimm zu verlassen; dieser Fürst that nur einen sehr schwachen Widerstand, und wurde genöthiget der Gewalt zu weichen. Die Pforte übersahe diese Empörung, und ernennte an seinen Platz den Mehemet Guerai, aber dieser Nachfolger war eben so wenig nach dem Geschmack des Chirin Bey, er nöthigte ihn wieder nach Akkirman zurückzukehren, und verlangte einen anderen Chan. Diese zweyte Empörung brachte die Pforte zu dem Entschluß den Adel der Krimm zu züchtigen, sie bot in dieser Absicht den Thron dem Kaplan Guerai an, der ihn aber ausschlug, und sagte, daß er gebohren sey, der Kaiser der Tartaren und nicht ihr Henker zu seyn. Benghli Guerai war nicht so delicat, er begab sich in die Krimm und wurde von den Rebellen angenommen. Nach seiner Ankunft versammlete er nach der Gewohnheit einen großen Divan, dem der Chirin Bey beywohnen muste, er kam würklich und alles war bereit um ihn hinrichten zu lassen. Er bekam davon durch einen seiner Officiers

in

in dem Saal des Divans Nachricht, den er unter dem Vorwand eines Nasenblutens sogleich verließ, und das Glück hatte zu entwischen. Er flüchtete nach Circassien, von da kehrte er wieder auf seine Güter zurück; man hielt es nicht für rathsam ihn dort anzugreifen, und er starb in vollkommner Sicherheit in sehr hohem Alter. Diese Empörung kostete einer sehr großen Anzahl Mursen das Leben, die ihrer Hinrichtung nicht entgehen konnten.

Die Familie der **Chirins** hat die meisten Verbindungen mit dem Königlichen Hause errichtet, und gewöhnlich wählt der Chan die Gemahls seiner Töchter und seiner Verwandten unter den Edelleuten dieses Hauses.

Der **Chirin Bey** und sein **Kalga** tragen einen Bart, und unterscheiden sich hierdurch von dem regierenden Haus, wo der Chan allein dieses Recht hat, der ihn von dem Tag seiner Ernennung an wachsen lässet. Es ist eben so in den vier andern Familien, wo dieser Vorzug dem **Bey** allein zukommt.

Die zweyte Familie ist die der **Mansour-Oglou**; die Edelleute dieses Hauses heyrathen auch Prinzessinnen von **Guerai**. Eine Linie dieser **Mansour-Oglous** befindet sich unter den Nogayern, auch sie hat einige Verbindungen mit dem Königlichen Hause errichtet. Die dritte, die nicht so sehr als die beyden ersten geachtet ist, ist die der **Sedjevoud**, auch diese halten die Prinzen des Königlichen Hauses einer nähern Verbindung nicht unwürdig.

Die vierte und fünfte Familie ist die der **Arguin** und der **Baron**. Die Edelleute dieser Familien heyrathen gewöhnlich keine Prinzessinnen, sondern verbinden sich mit ihres Gleichen. Als etwas sonderbares

bemerkt man in dem Hause Baron, daß es niemals in mehrere Seitenlinien vertheilt gewesen, sondern daß es sich beständig in gerader Linie fortgepflanzt hat, und niemals haben sie mehr als einen Sohn gehabt, welcher das mannbare Alter erreicht und den Stamm fortgesetzet hat, so daß seit undenklicher Zeit in dieser Familie niemals mehr als zwey Personen gewesen, der Vater, der Baron Bey, und der Sohn, der Baron Mursa. Die Tartaren schreiben diese Sonderbarkeit einem Fluche zu, den ein Heiliger, dessen Unwillen sie sich zugezogen, gegen sie ausgestossen. Aber es ist wohl gewiß, daß es nur ein seltsames Spiel des Zufalls ist.

Alle Edelleute der ersten Classen nehmen keine Bedienungen, selbst die Stelle eines Vezirs nicht, an, und kennen keine andere Beschäftigung als den Krieg. Wenn sie nicht am Hof oder im Krieg sind, so leben sie unabhängig auf ihren Gütern und pflanzen vom Vater auf den Sohn das Gefühl der Ehre fort, das man in Europa bey dem hohen Adel findet; sie sind groß und edelmüthig in ihrer Art zu handeln, und nehmen alle Fremde, die über ihre Güter reisen, mit aller möglichen Höflichkeit auf.

Die Edelleute der zweyten Classe sind die Kapikoulis, die den Adel dadurch erlangt haben, daß ihre Väter die höchste Ehrenstellen bekleidet haben. Sie genießen bey weitem nicht die Achtung als die Edelleute der ersten Classe, sie können keine Verbindungen mit dem königlichen Hause eingehen, und selbst die Häuser der ersten Classe verbinden sich nicht mit einigen unter ihnen. Die Familien der Kapikoulis sind sehr zahlreich, sie haben nicht wie die anderen das Recht ihren Bey zu wählen, verschiedene unter ihnen geben sich ein Air von Bey, um sich dem hohen Adel gleich zu setzen; die Häuser Avlan, Uzic, von Kaia und Sobla geben

dem ältesten ihres Hauses den Titul Bey, aber diese Beys werden nur in ihren Familien als solche angesehen, und sonst nicht als solche erkannt. Der Chan giebt ihnen nicht den Kaftan, wie denen andern Beys; es ist unter ihnen nur ein Bey, der ein gewisses Ansehen hat, das ist der Bey von Jachelow, der jederzeit der älteste der Familie Koudalak ist, einer der ältesten und angesehensten dieser Classe. Sobald der Bey diese Würde erhalten hat, residirt er in dem Flecken Jachelow, einem Lehn des Hauses Koudalak; daher kommt es, daß man ihn gewöhnlich den Bey von Jachelow nennt.

Wenn der Chan eine seiner Töchter oder seiner Verwandten vermählt, so ist der Bey von Jachelow Hochzeitsmarschall, er sorgt dafür, daß alles ordentlich zugehet und begleitet die Prinzessin an den Ort ihrer Bestimmung. Sobald er Backtschiseray mit dem Hochzeitsgefolge verlässet, hat er, bis an den Ort, für den die Vermählte bestimmt ist, und von da wieder zurück bis in die Hauptstadt, überall, wo er durch kommt, eine despotische Gewalt; er hat über alle Classen das Recht über Leben und Tod, ohne jemand von seinem Verhalten Rechenschaft zu geben.

Die ansehnlichsten Häuser unter den Kapikoulis sind die von Koudalak, von Aulan, von Kemal, von El, Uzic, von Kaia und Sobla. Alle Tartarische Edelleute gleiches Nahmens machen mit ihren Vasallen ein Kabile oder einen Stamm aus.

Die Tartarische Edelleute treiben im Krieg den Geist der Ehre so weit als möglich, aber sie duelliren sich niemals. Bey ihren Versammlungen und ihren Mahlzeiten wird die Höflichkeit sehr genau beobachtet, sie lassen sich nach der eingeführten Ordnung

einander den Vortritt, ohne ihn sich streitig zu machen, zuweilen giebt ein Edelmann der ersten Classe einem aus der zweyten Classe den Rang, wenn dieser sehr viel älter ist als er. Bey ihren Hochzeiten sind starke Getränke drey Tage erlaubt, und selbst die Sultans trinken alsdann öffentlich Wein und Liqueurs. Wenn ein Sultan zu einer Hochzeit geladen wird, isset er jederzeit allein, und wenn mehrere Sultans geladen sind, so isset jeder besonders, und der Hausherr bedienet sie mit der Mütze unter dem Arm. Bey diesen Festen trinken sich die Gäste einander ihre Gesundheiten nach europäischer Manier zu, und nehmen dabey ihre Mützen ab. Niemals entstehen zwischen diesen Edelleuten Streitigkeiten, selbst nicht, wenn sie vom Weine erhitzet sind, und sollte zuweilen eine entstehen, so wird sie durch die Mitgäste wieder beygelegt, und niemals ist die Rede von dem, was wir eine Ehrensache (affaire d'honneur) nennen, welches bey ihnen etwas sehr schimpfliches ist, denn sie haben den Grundsatz, daß die wahre Tapferkeit eines Edelmannes sich nur im Kriege zeigen muß, und anstatt ihr Blut in einzelnem Gefechte zu vergießen, müssen sie sich sparen, um sich bey einer günstigen Gelegenheit für die Ehre und die Vertheidigung ihres Vaterlandes und den Ruhm ihres Nahmens aufzuopfern.

Es giebt auch in der Krimm vier alte Familien von Rechtsgelehrten oder Ulemas, die man zu den Edelleuten rechnen kann, sie besitzen Güter, auf denen sich Klöster von Derwichen oder Gräber heiliger Personen befinden, zu denen die Tartaren wahlfahrten, um ihre Andacht zu verrichten. Von diesen vier Familien wird der älteste Abt des Klosters, das seine Familie besitzet, und genießet die Einkünfte aller frommen Vermächtnisse, aller Stiftungen und aller

Güter, die das Vermögen des Klosters ausmachen; diese vier große Cheiks oder Aebte sind der von Tachelu, von Gatchi, von Gueuleche und von Tchoovountche. Alle andere Klöster der Krimm sind ihnen unterworfen, ihre Güter sind unverletzliche Zufluchtsorte für alle Arten von Personen und sie genießen seit undenklichen Zeiten sehr großer Vorrechte.

Von der Eintheilung der Güter in der Krimm und den Lehns-Gesetzen.

Die Eintheilung der Güter und die Feudalverfassung der Krimm ist fast die nämliche, wie sie in Frankreich im Anfang der Monarchie war. Alle Güter der Krimm sind eingetheilt in Lehne, die der Adel besitzet, oder die mit gewissen Stellen verbunden sind, oder bürgerliche Güter. Eine gewisse Anzahl Lehne oder Dörfer macht einen Kadilik oder eine Generalität aus. Man rechnet in der Halbinsel 48 Kadiliks, von denen die von Jenikale, von Kaffa, von Soudag und von Mankoup vom Großsultan abhangen.

Die adelichen Lehne sind erblich und unabhängig, und hangen von keinem andern Lehn, selbst nicht von der Krone ab. Der Chan bekommt keine Abgabe oder andere jährliche Einkünfte von der Krimm, selbst nicht einmal die Kopfsteuer der Juden und Christen. Nur so oft er zur Armee gehet, ist jeder Kadilik verbunden ihm 1000 Piaster von Beschelicks, einen zweyspännigen Wagen mit Zwieback oder Hirsen nach seiner Wahl beladen zu stellen. Die Chans forderten sonst einen

Von der Kriegsverfassung in der Krimm.

Es giebt in der Krimm keine geworbene Soldaten, als die Seymans oder Leibgarde des Chans, die von der Pforte bezahlt werden, sie sind in Bairaks oder Compagnien zu dreyßig Mann abgetheilt; die Leibwache des Chans bestehet in dreyßig Bairaks in Friedenszeiten, und 40 in Kriegszeiten, diese Compagnien werden von Bouloukbachis oder Capitains commandirt, und den Befehlen eines Obersten, den man Bachebulukbachi nennt.

Wenn der Chan eine Armee aufbringen will, so versammlet er einen geheimen Rath, dem die fünf Beis der ersten Familie in Person beywohnen, oder ihre Deputirten schicken, wenn sie nicht selbst kommen können; jede Linie der ersten Häuser wählt einen Abgesandten, der dem geheimen Rath beywohnt, sowohl um die Befehle des Chans zu empfangen, oder um schickliche Vorstellungen zu thun. In diesem Divan wird mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung die Zahl der Mannschaft bestimmt, die jedes Lehn liefern muß, nach den Zählungslisten, die von dem Kadis der Generalitäten vorgelegt werden.

Alle freye oder freygelassene Vasallen sind verbunden mit ihrem Lehnsherrn zu Felde zu gehen, der nach seinem Gutdünken einen Mann von zwey, drey, vier oder fünf Häusern auswählt, nach Erforderniß des Falls, oder dessen, was im Conseil des Chans ist bestimmt worden, die Vasallen, welche zurück bleiben, sind verbunden, auf ihre Kosten die, welche zu Felde gehen, zu kleiden, zu equipiren und zu bewaffnen.

Diese Soldaten versammlen sich bey der Fahne des Kabile oder des Stammes ihres Lehnsherrn. Jede Familie macht eine Compagnie oder einen Bairak aus, der sich durch die Farbe der Fahne unterscheidet, die die Leibfarbe des Hauses hat. Der älteste Edelmann führt gewöhnlich den Bairak an, und die anderen Mursen seiner Familie gehen unter seiner Anführung mit zu Felde. In sehr ausgebreiteten Familien und die große Güter besitzen, formirt jede Linie einen Bairak. Es sind bey diesen Compagnien nur zwey Officiers, der Edelmann der sie anführt, und der Bairakdar oder der Fahnenträger, welche Stelle gewöhnlich einer der stärkesten Soldaten bekommt. Die Vasallen eines Lehns, das zu einer gewissen Stelle gehört, formiren keine besondre Haufen, sondern schlagen sich zu der Familienfahne des vornehmen Mannes, von dem sie abhangen. Alle Soldaten, die aus den Dörfern der Tchelebis genommen sind, machen ein Corps aus, und haben nur eine Fahne, sie werden gewöhnlich von dem Selictar des Chans commandirt, oder an seiner Stelle durch einen andern Officier seines Hauses.

Das Errichten der Truppen bey den Nogayern geschiehet fast auf die nemliche Art, und ich werde weiter unten davon reden.

Die Armee, die aus diesen Bairaks bestehet, marschirt unter den Befehlen des Chans des Kalga und des Nouradin, oder eines andern General en Chef, der die besondern Seraskiers der Stämme der Nogayer von Boudschiack, von Jedsan und von Kouban unter sich hat, und zuweilen auch andere Sultans, die als Generallieutenants dienen.

Die Märsche und Operationen der Armee werden in einem Kriegsrath beschlossen, der aus dem Chan, dem Kalga, dem Nouradin oder einem andern General en Chef, den Seraskiers, den andern Sultans,

dem Vezir, dem Kazi Asker und allen Edelleuten, die die Bairaks der verschiedenen Generalitäten commandiren, bestehet.

Die Obersten der Garde des Chans wohnen diesem Kriegsrath nicht bey. Außer den Officiers, die das Recht haben in dem Kriegsrath zu sitzen, läßt der Chan oder der commandirende General zuweilen, doch ohne weitere Folge, Männer dazu rufen, deren Erfahrung verdient, daß man sie um Rath fragt. Die Art der Tartaren Krieg zu führen, ihre Mäßigkeit, und ihre Art im Felde zu leben, sind jedermann bekannt, und ich kann sie hier nicht weiter abhandeln, um nicht in unnöthige Wiederholungen zu fallen.

Wenn der Chan für sein besonderes Interesse Truppen wirbt, wie in dem gegenwärtigen Tscherkassischen Kriege, so sorgt er für ihren Unterhalt, aber dieses beträgt sehr wenig; betrift aber der Krieg das Interesse der Pforte, so muß sie dafür sorgen.

Der Großsultan schickt nach seinem Contrakt mit dem Chan diesem eine Summe zur Besoldung seiner Garden und der Mirsas Kapikoulis, außerdem müssen die Proviantcommissarien der Pforte alles, was zum Unterhalt der Armee nöthig ist, liefern, und jedem Mursen seine Tain zu geben, dieses ist die Portion und Ration, die der Großsultan ihm anzuweisen für gut findet.

Das Plündern ist den Tartaren in Freundesland unter der Strafe einer starken Bastonnade verboten, die sie aber doch nicht zurück hält. Jeder Soldat nimmt, was er erbeutet, zu sich, aber dieses wird in der Folge vertheilt, so daß man den Zehnden für den Seraskier abziehet, der aber fast jederzeit den damit beschenkt, der ihm sein Contingent überbringt.

Von der Justizverwaltung des Divans und der andern Stellen.

Die Justiz wird bey den Tartaren mit ungleich mehr Billigkeit als bey den Türken verwaltet. Der regierende Chan hat über diesen Punkt eine außerordentliche Strenge, und wenn ein Richter der Bestechung überwiesen ist, so kann ihn nichts retten.

Jedes Kadilik oder Distrikt hat seinen Kadi oder Richter. Diese werden durch ein Rescript des Chans oder durch einen Auftrag des Kazi Asker bestellt, oder von dem Großsultan in die Distrikte geschickt, die von der Pforte abhangen. Die Kadis, die von dem Chan bestellt werden, sind in der Krimm die von Backtschiseray, von Gueslewe, von Akmeschid und von Orkapi, und alle Kadis der Seraskiers, der Nogayer, welche wieder Substituten in ihre verschiedene Distrikte oder Stämme setzen, eben so wie es der Kazi Asker in seinem Distrikt macht.

Alle Kadis, die der Chan bestellt, entscheiden in letzter Instanz alle Civil- und Criminalverbrechen, die nicht Lebensstrafe verdienen. Man kann gegen ihr Urtheil protestiren und verlangen, daß die Sache vor den Divan gebracht werde, ehe sie bey ihnen anhängig gemacht worden. Aber sobald sie einen Prozeß entschieden haben, findet keine weitere Appellation statt, und es ist nichts übrig als sie selbst bey dem Divan zu verklagen, wenn man Ursach zu glauben hat, daß ihre Entscheidungen den Gesetzen nicht gemäß sind. Wenn der Divan die Sache eben so ansiehet, so kann die Partie, die verlohren hat, leicht die Cassation des Urtheils und die Revision des Processes erhalten. Die Richter, die Substituten des Kazi Asker sind, entscheiden

nicht in letzter Instanz, sondern man kann von ihren Urtheilen an den Divan, und selbst an den Kazi Asker appelliren.

Das Tribunal des Kazi Asker entscheidet alle Civilsachen des Adels. Alle Mursen sind ihm unterworfen, und stehen nicht unter der Gerichtsbarkeit der Kadis. Alle diese Gerichtsbarkeiten haben das Recht ins Gefängniß setzen, die Bastonnade geben, Bussen bezahlen zu lassen, aber sie können nicht zum Tode verdammen.

Das höchste Tribunal ist der Divan oder der Staatsrath des Chan, in dem dieser Fürst selbst den Vorsitz führt; wird er zu Backtschiseray gehalten, so wohnen ihm die Sultans, die Stellen bekleiden, und die andern auch bey. Die Glieder des Divans sind der Kalga Sultan, der Nouradin Sultan, der Orbei, die Seraskiers der Boudschiack, von Jedsan und der Kuban, der Chirin Bei, wenn er bey dem Chan ist, der Moufti, der Vezir, der Kazi Asker, der Rhasnadar Bachi, der Defterdar, der Achtadji-Bei, der Kilerdchi Bachi, der Divan Effendi, der Naib oder der Substitut des Kazi Asker, der Cheir Kadissi oder der Stadtrichter, der Koullar Agassi, der Kapidchi Bachi, der Kapidchilar, der Kiaiassi. Der Oberste der Garde wohnt den Sitzungen des Divans gewöhnlich bey, hat aber keine Stimme, sondern er stehet mit einem dicken Stock in der Hand. An der Thür des Divans haben einige Capitains der Garde des Chans die Wache.

Alle Civil- und Criminalsachen von einiger Wichtigkeit werden vor dem Divan entschieden. Wenn der Fall nebst den Beweisen untersucht und die Zeugen abgehört sind, spricht der Kazi Asker nach

der Entscheidung des Moufti das Urtheil, und der Chan giebt die nöthigen Befehle. Der Chan läßet die Verbrecher nur wegen öffentlicher Verbrechen hinrichten, als wegen Mord und Straßenraub, falscher Münzen, Staatsverbrechen, und in allen Fällen, wo auf sein Verlangen der Criminalproceß verhängt wird; ist aber ein Kläger da, wie zum Beyspiel, wenn ein Sohn Gerechtigkeit gegen den Mörder seines Vaters verlangt, der Bruder gegen den seines Bruders, der Verwandte gegen den seines Verwandten, so untersucht der Divan die Sache und verdammt den Verbrecher zum Tode, und er wird alsdann in die Hände des Klägers übergeben, der ihn selbst tödtet oder, wenn er dazu das Herz nicht hat, es durch einen andern verrichten läßet, das ist die gewöhnliche Art der Hinrichtung, und die Execution geschiehet auf einer Brücke, die vor dem kleinen Thor des Serail ist; wenn der Kläger nicht so sehr erbittert ist, daß er ausdrücklich die Hinrichtung des Verbrechers verlangt, so hat er völlige Freyheit, ihm zu vergeben und sich mit ihm gegen eine Geldsumme abzufinden. Im Jahr 1755. schlug ein junges Mädchen, die den Mörder ihres Bruders in ihrer Gewalt hatte, eine ansehnliche Summe aus, die ihr von den Verwandten des Mörders angeboten wurde, und da sie niemand finden konnte, der den Verbrecher tödten wollte, nahm sie selbst ein Messer und schnitt ihm den Kopf ab, den sie mit nach Hause nahm, um ihn mit Muse betrachten und ihrer Rache genießen zu können.

Außer den Civil- und Criminalprozessen, die der Divan entscheidet, werden daselbst auch alle Staatsresolutionen, die sich auf die innere Regierung des Königreichs beziehen, genommen, aber alles, was den Krieg betrift, er sey für das Interesse der Pforte oder des Chans insbesondere, die Anzahl der Truppen,

welche man aufbringen will, den Marsch, den sie nehmen sollen, alles dieses, sage ich, wird in dem Staatsrath des Chans entschieden, der gewöhnlich aus dem Kalga, Nouradin, dem Orbei, den Seraskiers, dem Vezir, dem Kazi Asker und den 3 Beys, und den Deputirten der verschiedenen Linien, der 5 Familien, die den hohen Adel ausmachen, bestehet.'

Wann der Chan im Felde ist, so werden alle Geschäfte durch den Kriegsrath besorgt, außer diesem großen Divan, haben der Kalga und die Seraskiers der Nogayer ihre besondere Divans, von denen ich weitläuftiger in den vorigen Abschnitten geredet habe.

Der Chan setzt, wie der Großsultan seinen Namenszug vor seine Befehle, er hat sein großes und kleines Siegel, das große wird unter alle Befehle gesetzt, die den gewöhnlichen Gang der Geschäfte betreffen, das kleine Siegel ist ein Ring, den er an seinem Finger trägt, und dieses bedeutet seinen unabänderlichen Willen; wann er sich von dem Großsultan oder seinem Vezir etwas durch einen Brief, der mit dem kleinen Siegel versiegelt ist, ausbittet, so ist dieses ein Zeichen, daß er es durchaus erhalten will, und es ist selten, daß es ihm ausgeschlagen wird.

Von der Münze des Chans.

Der Chan der Tartaren läßt keine Gold- und Silbermünzen schlagen, sondern blos eine sehr geringe Kupfermünze, die mit sehr wenigem Silber versetzt ist; diese Münze heist Beschelick, das heist Stück von fünfen,

weil er fünf Krimmische Asper gilt, zwanzig Beschelicks machen einen Krimmischen Piaster, der gewöhnlich ein Piaster von Beschelicks genannt wird. Der Krimmische Piaster ist nicht wirklich vorhanden, sondern eine eingebildete Münze, wie der Französische Livre tournois. Es giebt in der Krimm keine wirkliche Piaster als den Türkischen, der in der Türkey 40. Paras gilt, jeden Para zu drey Türkischen Aspers. Der Werth dieser Piaster wechselt in den Staaten der Chans nach der Menge der Piaster und der Seltenheit der Beschelicks beständig ab. Zuweilen gilt er $7\frac{1}{2}$, zuweilen 7. 6. auch 5. Piaster von Beschelicks. Die Türkischen Piaster sind in der Krimm häufig, wenn der Sold der Seymans oder die Pension der Sultans und der Mursen in wirklichen Piasters ankommen. Die Beschelicks werden rar, wenn die Münze des Chans zu arbeiten aufhört, oder wenn speculirende Kaufleute sie als Contrebande aus dem Königreiche schicken. Ich werde gleich erklären, was Gelegenheit zu dieser Speculation giebt. Die Münze des Chans ist eine Pacht, die mit der der Salzwerke von Orkapi verbunden ist, und es sind gewöhnlich Armenier oder Juden, die sie übernehmen. Diese Münzdirectoren stehen in Achtung, und der Chan giebt ihnen bey der Uebernahme der Pacht den Kaftan, wie den Herren seines Hofes. Die, welche gegenwärtig die Münze gepachtet haben, zahlen jährlich 404. Beutel Beschelicks dafür, die ohngefähr 90,000. Französische Livres machen, sie finden ihren Vortheil bey den Salzwerken, denn die Münze ist gegenwärtig in einer völligen Unthätigkeit. Es ist über ein Jahr, daß die Pachter keinen Beschelick haben schlagen lassen, weil der Türkische Piaster niemals unter 7. Piaster von Beschelicks gestanden hat, ein Werth, bey dem sie offenbar zu Grunde gehen würden, wenn sie fortfahren wollten zu münzen und zwar aus dieser Ursach. Nach den

Befehlen des Chans, die sie genau beobachten, müssen 100. Drachmen Metall 485. Beschelicks liefern, und in diesen 100. Drachmen müssen 15. Drachmen feines Silber seyn, und 85. Kupfer zu 9. Türkischen Paras. Die 15. Drachmen Silber machen drey Türkische Piaster und 15. Paras, und die 485. Beschelicks, die sie aus 100. Drachmen Metall liefern müssen, machen 21. Piaster von Beschelicks, und 5. Beschelicks geben, da der Türkische Piaster 7. Piaster von Beschelicks gleich ist, nur 3. Türkische Piaster und 5. Beschelicks, die Pachter würden also offenbar bey den 100. Drachmen Metall einen Verlust von 13½ Türkischen Paras leiden, und sie würden außerdem alles Kupfer, die Kosten und den Abfall des Metalls bey dem Schmelzen verliehren; sie ersonnen vor einiger Zeit eine Auskunft, um Beschelicks nach dem laufenden Werth mit Vortheil schlagen zu lassen, aber diese Hülfe konnte nur sehr kurz seyn, und währte in der That nicht lange, die Beschelicks, die seit Hadschi Selim Guerai Khan bis auf den Selim Guerai Khan, Vorfahren des jetzt regierenden, geschlagen worden, waren von einem außerordentlich feinen Metall und hielten fast die Hälfte Silber; der Chan gab einen Befehl, wodurch allen denjenigen, die Beschelicks bis zur Summe eines Beutels oder 500. Piaster von Beschelicks hatten, aufgelegt wurde, sie in die Münze zu bringen, und erlaubte den Pachtern, alle die alten Beschelicks seiner Vorfahren gegen ein Aufgeld von 2. vom 100. einzuwechseln. Die Pachter thaten zu diesen alten Beschelicks das nöthige Kupfer, um sie ihrem laufenden Werth gleich zu setzen, und fanden dabey noch einen ansehnlichen Vortheil, aber da diese alten Beschelicks bald erschöpft waren, so hat die Münze seitdem nicht gearbeitet, und wird auch nicht weiter arbeiten können, wenn der

Chan

Chan sich nicht entschließt, diese Münzen auf einen Werth herabzusetzen, der dem Preiß der türkischen Piaster gleich ist, oder wenn die Seltenheit der Beschelicks nicht am Ende die türkischen Piaster zu einem Preiß herabsetzet, der dem inneren Werth der Beschelicks gleich ist; welches auch nothwendig erfolgen muß, weil die speculirenden Kaufleute, welche bemerkt haben, daß der innere Werth der Beschelicks ihren laufenden übertrift, täglich eine große Menge nach Constantinopel schicken, und sie daselbst mit ansehnlichem Gewinn verkaufen, ohnerachtet der Strafe des Strangs, der sie sich dadurch aussetzen; diese Contrebande wird endlich die Beschelicks so selten machen, daß nothwendig der türkische Piaster bis auf einen erträglichen Preiß fallen wird, und alsdann wird die Münze, ohne Verlust, arbeiten können. Die Pachter sind den Chan verschiedentlich angegangen, ihnen zu erlauben, den Werth des Beschelicks herabsetzen zu dürfen, oder dem türkischen Piaster einen festen Preiß zu bestimmen, aber dieser Fürst hat dieses niemals bewilligen und lieber seine Münze in der Unthätigkeit lassen wollen, ohne daß man eine Ursach dieses Betragens angeben kann.

Von den Posten.

Die Posten in der Tartarey sind frey, sie werden auf Kosten des Chans unterhalten, der hierzu den Ertrag des Fruchtzehndens der Nogayer von Jamboiluk bestimmt hat. Man kann ohne eine ausdrückliche Erlaubniß des Chans nicht mit der Post reisen, erhält man diese, so bezahlt man nichts, und hat keine andere

Ausgabe, als was man aus bloſſer Gefälligkeit den Postillions geben will, die aber von Rechtswegen nichts fordern können.

Die Posten der Staaten des Chans endigen sich zu Okzakov, doch ausschließlich dieſer Stadt. Die verschiedene Orte, wo sie sich befinden, sind Oulokluka-ram, Orkapi, Kadchanbak, Guslewe, Backtscheseray, Ackmeschid, Karasou und Kaffa, wo der Großsultan die Hälfte der Kosten trägt, Kertsch, Jenikale, Taman und Kaplou. Jede Poststation hat ohngefehr 60. Pferde, und sie sind im Ganzen beſſer, als die Türkiſchen.

Von der Verfaſſung der Nogayer.

Die Nogayer bewohnen den Theil der kleinen Tartarey, der sich von der Donau bis an die Kouban erſtreckt, und sind in vier große Horden vertheilt. Die von Boudschiack, die zwiſchen der Donau bis an den Dnieſter wohnt, die von Jedsan, die sich zwiſchen dem Dnieſter und dem Dnieper aufhält, die von Jamboiluk, die von Dnieper bis nach Azof wohnt, und die von Kouban, die den ganzen Raum zwiſchen dem Aſovſchen Meer und dem Fluſſe Kouban beſetzt hat. Jede Horde iſt in Stämme vertheilt, und dieſe wieder in Aouls, die eine Verbindung einer gewiſſen Anzahl von Zelten, in der Geſtalt von Dörfern sind.

Die Horde von Jedsan beſtehet aus fünf Stämmen, dieſe sind der von Sariſou, von Deligueuel, Bereſen, Hadchidere und Sarüer.

Die Horde von Jamboiluk ist in vier vertheilt, nemlich Dierd, Jaligniz, Agagdche, Kotskarkoumlar und Kaniltchiak.

Die Horde von Kouban hat die 4. Stämme von Echeterek, von Kaplou, von Labata und von Dchilan.

Die Horde von Boudschiack war auch in vier Stämme vertheilt, aber diese Abtheilung bestehet seit dem Benghly Guerai Khan nicht mehr, wie man weiter unten sehen wird.

Die Horden von Jedsan, von Kouban und von Boudschiack werden durch einen Seraskier regiert, und die von Jamboiluk durch einen Kaimakan. Ich wüßte hierüber nichts zu sagen, was ich nicht schon in dem Abschnitt von den großen Stellen des Königreichs ausgeführt hätte.

Die Ländereyen einer jeden Horde sind unter die verschiedene Stämme vertheilt, deren Bezirke ihre Gränzen haben, aber die Ländereyen sind nicht einzeln vertheilt, jeder Stamm ziehet in seinem Bezirke herum, und hat nur den Winter eine feste Wohnung. Er wählt die Gegend seines Distrikts, die der Strenge des Winters am wenigsten ausgesetzet scheint. Wenn die Zeit des Säens und Pflanzens herankommt, so beziehen die Aouls den Strich Landes, den sie zu besäen gedenken. Dann sie bestellen fast niemals zwey Jahre hinter einander ein und eben dasselbe Stück Land. Ist das Lager geschlagen, so vertheilt der Murse, der das Haupt des Aouls ist, an jeden seiner Vasallen ein Stück Land, das mit einem Stricke abgemessen wird, und jeder macht sich eine Hecke, oder bemerkt seine Gränzen durch ein anderes Zeichen. Die Nogayer jeder Horde

zahlen, wie schon ist bemerkt worden, ihrem Seraskier gewisse Abgaben, und geben ihm außerdem noch den Zehnden ihrer Fruchterndte.

Die Horde von Jedsan bezahlt diesen Zehnden nicht in Natura, sondern diese Abgabe ist auf 12000. Piaster angeschlagen, die sonst auf Rechnung des Chans beygetrieben wurde, aber gegenwärtig beziehet der Großsultan diese Einkünfte, die **Selim Guerai** aus eigener Bewegung der Pforte abgetreten hat, und die zur Bezahlung der Seymens angewendet werden. Der Chan bekommt in Natura den Fruchtzehnd von der Horde von Jamboiluk, und wendet diese Einnahme zur Unterhaltung der Posten an. Der Zehnde der Horde von Kouban gehört dem Seraskier. Die Nogayer werden, wie die Bewohner der Krimm, eingetheilt in freye Leute, Freygelassene und Sklaven.

Ohnerachtet alle adeliche Familien der Nogayer sich von gleicher Abkunft von den Eroberern der Krimm halten, und sich also von gleicher Würde glauben, so ist doch in jeder Horde eine ausgezeichnete Familie, die eines größern Ansehens und sehr vieler Vorzüge genießet. In jeder Horde ist ein **Bache Mirsa**, oder Haupt des Adels, der jederzeit der älteste Edelmann des ersten Hauses ist, die übrigen Edelleute haben für ihn eine ausgezeichnete Verehrung und Unterwerfung. Der Seraskier residirt beständig in seinem Aoul, er ist das in seiner Horde, was die Beys in den fünf großen Familien der Krimm sind, und der Seraskier ist verbunden, ihm seinen Divan beywohnen zu lassen; er kann keinen Mursen ohne seine Theilnehmung strafen, und er darf sowohl bey der Aufbietung der Truppen, als der innern Regierung der Horde, nichts ohne seinen Rath thun. Er treibt auch alle Einkünfte des Seraskier bey, und nimmt darüber Abrede mit ihm. Jeder Aoul hat auch seinen **Bache Mirsa**, der davon das Haupt

ist, er ist auch der älteste der adelichen Familie des Auls, und stehet unter dem Bache Mirsa der Horde.

Die Nogaischen Edelleute besitzen keine Güter, und es ist so gar schimpflich bey ihnen einige zu ihrem Nutzen bearbeiten und bestellen zu lassen. Ihr Vermögen bestehet in Schaaf- und Hornvieh, Pferden und Sklaven. Sie bekommen den Zehnden von ihren Vasallen nicht wie die Edelleute der Krimm, sondern er gehört dem Chan oder dem Geraskier, sie haben auch das Recht der Frohndienste nicht. Nur allein der Murse, der das Haupt des Auls ist, bekommt jährlich eine Abgabe, die in zwey Ochsen, zehn Hämmel, zehn Oken geröstetem Hirsen, zehn Oken Talkan oder gemahlene Hirsen, und zehn Courds bestehet, dieses sind Kugeln von an der Sonne getrockneter saurer Milch, in der Gestalt von Seifenkugeln, die die Nogayer im Wasser zergehen lassen, wo sie dann einen sehr nährenden Trank geben; er bekommt ausserdem noch eine Oke Butter von jedem Zelt; die andern Mursen, die keinen Aul haben, leben auf Kosten des Haupts ihrer Familie, der ihnen von seinen Einkünften so viel abgiebt, als sie zu ihrem Unterhalt nöthig haben.

Alle Nogayer sind zu Kriegsdiensten verpflichtet, und müssen dem Haupt ihres Auls in den Krieg folgen. Das Aufbieten der Truppen geschiehet bey ihnen fast auf eben die Art als in der Krimm, der Chan schickt dem zufolge, was in seinem Geheimenrath ist beschlossen worden, seine Befehle an die Geraskiers, diese versammlen ihre besondern Geheimenräthe, die Bache Mirsas ihrer Horden, und die vornehmsten Edelleute, und nehmen mit ihnen die nöthige Maaßregeln um die Befehle des Chans zu befolgen. Die Nogayer liefern jederzeit mehr Truppen als verlangt werden. Ist es ein Krieg gegen die Christen, so gehet al-

les zu Felde was die Waffen tragen kann. Die Bewohner eines jeden Auls nehmen aber doch die Abrede unter sich, eine gewisse Anzahl Männer zu Hause zu lassen, denen sie die Sorge für ihre Güter und ihre Familien anvertrauen können, diese bleiben aber nur unter der Bedingung, daß sie von der Beute eben den Antheil bekommen, als wären sie mit zu Felde gewesen, und bey der Rückkunft der Armee erhalten sie treulich ihren Antheil; die adelichen Familien der Nogayer machen keine besondere Compagnien aus, wie bey den Truppen der Krimm, sondern das Korps einer jeden Horde ist in eine gewisse Anzahl Beyracks oder Compagnien getheilt, die nach der Anzahl der Mannschaft mehr oder weniger stark sind; alle Fahnen der Horde sind von gleicher Farbe, nach der Leibfarbe der ersten Familie der Horde, mit dem Unterschied, daß der Beyrack, den der Bache Mirsa anführt, eine große Standarte führt, die übrigen Compagnien haben nur kleine Fahnen.

Die Nogayer der Horde von Boudschiack waren sonst in mehrere herumziehende Stämme eingetheilt, wie die der drey andern Horden; Benghly Guerai Khan machte sie ansäßig, er nöthigte sie ihre Zelte zu verlassen, und sich Häuser zu bauen, gab ihren Mursen Ländereyen, und setzte die Boudschiack beynahe auf den nemlichen Fuß als die Krimm; die Edelleute dieser Horde bekommen heut zu Tage den Fruchtzehnden, haben das Recht der Frohndienste, und genießen beynahe die nemlichen Vorrechte als die Edelleute der Halbinsel.

Von der Verfassung der Circassier.

Die Circassier müssen mehr als zinsbare Völker, als würkliche Unterthanen des Chans der Tartaren betrachtet werden; mehrere Chans haben ausserordentliche Mühe angewendet, um diese Völker zu unterjochen, sie eben den Gesetzen als die Tartaren zu unterwerfen, und besonders sie zu Kriegsdiensten zu zwingen. Der Chan bekommt weder von seinen Gütern, noch von seinen Unterthanen in Circassien einige Einkünfte, bey seiner Thronbesteigung allein bezahlen sie ihm einen Tribut, der ursprünglich in 300 Sklaven bestand; **Selim Guerai** brachte sie aber durch eine sonderbare List auf 700. Sobald er in der Krimm angekommen war, ließ er die Beys der vornehmsten Stämme zu sich kommen, empfieng sie mit großer Höflichkeit, und schickte sie reich beschenkt wieder zurück, einige Zeit hernach ließ er sie wieder einladen; der gute Empfang derer, die das erstemal gekommen waren, zog eine weit größere Anzahl herbey, aber der Chan ließ sie alle in Fesseln werfen, und setzte sie nicht eher in Freyheit, bis sie die Anzahl Sklaven hatten kommen lassen, die er verlangte; die Bedrückungen, welche die Chans zu verschiedenen Zeiten gegen diese Völker ausgeübt haben, bewogen die Cabardiner sich für unabhängig zu erklären, und zuletzt sich den Russen zu unterwerfen. Der Chan kann in Carcassien keine Truppen werben, sondern wenn er einen Krieg zu führen hat, fordert er von den Beys, als eine Beysteuer eine gewisse Anzahl Soldaten, sie bewilligen sie ihm oder schlagen sie ihm ab, je nachdem sie gut oder übel gegen ihn gesinnt sind: das tartarische Circassien erstreckt sich heut zu Tage von der Strasse von Jenikalé bis an die Cabarda; doch diese ausge-

nommen, gegen Norden gränzet es an die Nogayer der Koubau, gegen Süden an die Abasen und den Berg Caucasus, gegen Morgen an die Cabarda und gegen Abend an das schwarze Meer; die Circassier, die unter dem Chan stehn, sind in 14 Kabile's oder Stämme vertheilt, und diese Stämme sind wieder in Tchakars abgetheilt, deren jeder 10 Familien ausmacht. Die Menschen werden in Circassien in 4 Classen eingetheilt; in die Beys, die Sipahis, die Usdens und die Kouls; in jedem Kabile ist eine adeliche Familie, der alle Ländereyen gehören, und die daselbst despotisch befiehlt, jede dieser Familien hat einen ersten Bey, der davon das Haupt ist, und es durch das Alter wird, und mehrere andere Beys, Häupter der verschiedenen Linien des Hauses, die aber alle dem erstern unterworfen sind; diese Beys theilen sich in die Ländereyen und Unterthanen des Kabile', der erste Bey hat jederzeit die gröste Anzahl Tchakars zu seinem Antheil, und die andern theilen sich in das was übrig ist; alle Circassier sind Leibeigene und Sklaven ihrer Edelleute, die sich ihrer Güter bemächtigen, sie tödten, verkaufen, oder sonst mit ihnen machen können was ihnen gefällt; es giebt aber doch unter ihnen zwey Classen freier Menschen, die Sipahis und die Usdens; die Sipahis sind Kouls, die, wann sie entweder im Krieg gefangen, oder von ihren Beys verkauft worden, sich ihre Freyheit wieder verschaffen und in ihr Vaterland wieder zurückkommen, sie und ihre Nachkommen sind daselbst frey, und wann sie Vermögen genug haben, so kaufen sie Tchakars und setzen sich den Beys gleich; die Usdens sind Freygelassene, die von ihren Beys die Freyheit zur Belohnung irgend eines Dienstes erhalten haben, sie und ihre Nachkommen genießen die nemlichen Vorrechte, wie die Sipahis; die Kouls sind die Leibeigenen, die nicht in Freyheit gesetzt worden, und

die nach der ursprünglichen Landesverfassung Sklaven sind. Die Circassischen Beys führen beständig Krieg mit einander, und ein Stamm nimmt gegen den andern beständige Streifereyen vor, um Sklaven zu rauben. Alles was der Angreifer mit sich fortnehmen kann, wird als eine gute Prise angesehn, und nicht zurückgefordert, aber wenn er das Unglück hat gefangen zu werden, bleiben alle Leute, die er bey sich hat, Sklaven; der Bey allein wird nicht zurückbehalten, und der beleidigte schneidet seinem Pferd die Ohren und den Schweif ab, und schickt ihn wieder zurück: dieses ist die einzige Rache, die sie bey dergleichen Gelegenheiten an einander nehmen; die Söhne der Beys sind von der Sklaverey nicht frey, sondern, sobald sie entweder gefangen oder verkauft werden, so sind sie ihrer Ehre verlustig und können nicht weiter Beys seyn; so, daß wenn sie sich ihre Freyheit wieder verschaffen, und wieder nach Haus zurückkehren, so sind sie nur Sipahis, und können nicht wieder in die Klasse der Edelleute zurücktreten; die Beys verkaufen ihre Töchter, sobald sie irgend einer schamlosen Handlung überführt sind, sie verkaufen selbst ihre männlichen Kinder, sobald sie einen groben Fehler begehen, der eine solche Strafe zu verdienen scheint.

Die Beys, die Edlen und die Sipahis können allein Waffen führen, oder deren in ihren Häusern haben; allen Leibeigenen sind sie untersagt. Sobald ein Edelmann Bey wird, ist seine erste Sorge sich eine hinlängliche Menge Waffen zu verschaffen, um alle Unterthanen seiner Güter damit bewaffnen zu können. Und wenn er in den Krieg gehet, und seine Kouls ihm folgen müssen, holen sie sich bey ihm Pfeile, Bogen, Flinten, Säbel und Pistolen, und sobald sie wieder zurückkommen, liefern sie dieselben in das Waffenmagazin wieder zurück.

Die Circassier leben fast eben so wie die Nogayer, sie haben keine Städte und keine feste Wohnungen, sie ziehen herum ohne doch die Gränzen ihres Stammes zu überschreiten. Den Sommer bewohnen sie die Ebenen, und den Winter ziehen sie sich in die Gebürge, sie haben keine bestimmte Ländereyen und bauen bald diese, bald eine andere Gegend an. Ihre Häuser sind in die Erde gegrabene, mit Blättern und Stoppeln bedeckte Löcher. Die Stämme von Ada, Ademi, Besteni, und Bousadig und Kemirkevi, sind die einzigen, die der Mahometanischen Religion mit einiger Bestimmtheit zugethan sind; es würde schwer seyn von der Religion der andern Stämme einen bestimmten Begriff zu geben, bey einigen findet man Ueberbleibsel des Christenthums, bey andern Spuren von Abgötterey. Es ist in Circassien ein berühmter Baum, für den die Einwohner eine fast abgöttische Verehrung haben; diesen Baum nennen sie Panagiasan. Dieses Wort ist das verdorbene Griechische Panagia, womit die Griechen die Jungfrau Maria benennen, und auch gewisse Kapellen und andere ihr geweihte Andachtsorte, deren man noch in dem türkischen Reiche findet. Vielleicht war zu den Zeiten der griechischen Kaiser eine ähnliche Einsiedeley bey diesem Baum, denn die Circassen haben den Nahmen nicht so verstellt, daß man ihn nicht wieder erkennen sollte. Den Mißbrauch, den der Pöbel gewöhnlich von der Frömmigkeit macht, hat die Verehrung der Mutter Gottes in eine völlige Abgötterey verwandelt, die sie heut zu Tage mit dem Mahometismus verbinden.

Ich will hier noch eine, wie ich glaube, genaue Liste von den Circassischen Stämmen, die unter dem Chan stehen, beyfügen, sie wurde mir von einem Bey, den ich

zu Backtschiseray kennen zu lernen Gelegenheit hatte, mitgetheilt *).

Alle diese vereinten Stämme können leicht 100,000 Mann auf die Beine bringen, und im Nothfalle noch weit mehr, dieses zeigt das Interesse der Chans diese Völker gänzlich zu unterjochen, und die Hülfe, die er von ihnen erhalten könnte, wenn es ihm gelänge sie sich zu unterwerfen.

Von dem Zustand der Religion in der Tartarey.

Die Krimmischen und Nogaischen Tartaren sind wie die Türken zu Constantinopel, in Romelien und klein Asien, Mahometaner von der Sekte des Aboukhanife ihre Kirchengebräuche und ihre Ceremonien sind völlig die nemlichen. Die Mahometaner der Krimm sind gut unterrichtet, und in allen Städten sind, wie in der Türkey, Schulen, in denen die Religion und die Wissenschaften gelehrt werden. Die Nogayer sind in

*) Liste der Circassischen Stämme in geographischer Ordnung von Osten nach Westen.

Mouchosti.
Tolani.
Djeguritz.
Egherkouai.
Bitchoune-Aoug.
Jloou-Kouadje.
Biber-Doukouadje.
Doudarouk.
Balchi.
Beseibai.
Seidi.
Chegherai.
Berakai.
Bagh.
Onbech.
Chacha.
Kemir-Keui.
Abezache.
Chapsik.
Neloukhatche.
Chahhakei.
Bouzadig.
Hadjoukai.
Bertebai.
Bestenei.
Richekéné-Egherkouai.
Janua.
Altikesek-Abaza.
Ada.

der Religion und allen andern Sachen sehr unwissend, und haben wenig mehr als den Glauben eines Muselmanns. Ich will hierbey eine artige Antwort anführen, die ein armenischer Kutscher des **Selim Guerai** Chan, der zugleich sein Narr war, diesem seinem Herrn gab. Der Fürst setzte ihn eines Tages heftig zu ein Mahometaner zu werden. Durchaus werde ich kein Muselmann werden, antwortete er, aber um ihnen doch in etwas gefällig zu seyn, will ich ein Nogayer werden.

Es sind in der Krimm eine große Anzahl Juden und Christen, Griechische und Armenische Schismatiker und Katholiken.

Die Juden der Krimm sind fast alle Karaiten, sie nehmen den Talmud nicht an, sie erkennen blos einige Bücher der Bibel, und verachten gänzlich alle Träumereyen der Rabbinen. Der gröste Theil dieser Juden bewohnt ein Schloß, das an dem westlichen Ende des Thals von Backtscheseray liegt, sie haben verschiedene Privilegien und sind von großen Abgaben befreyet, sie sind auch nicht wie die Griechen und Armenier verbunden, eine gewisse Anzahl Leute zur Arbeit an den öffentlichen Werken zu stellen, als Festungen, Moscheen und Brunnen. Sie behaupten, daß diese Privilegien ihnen zur Belohnung der Dienste, die sie den Chans der Tartaren geleistet haben, sind verliehen worden, und glauben wie die Bewohner der kleinen Tartarey aus Bochara in der großen Tartarey herzustammen, und nach einer Tradition, die sie wahrscheinlich selbst erdichtet haben, haben sie die Eroberer der Krimm begleitet, und sich mit ihnen in der Krimm niedergelassen. Da diese Geschichte durch keine hinlängliche Beweise unterstützet wird, so ist es erlaubt sie zu bezweifeln. Ich habe den Ursprung ihrer Privilegien untersucht und folgendes gefunden.

Eine Ouloukhani Schweſter des Hadſchi Selim Guerai Chan hatte einen jüdiſchen Arzt, der ihr in einer ſehr gefährlichen Krankheit das Leben rettete; ſie erlaubte ihm ſich zur Belohnung ſeiner Dienſte etwas von ihr auszubitten; der Arzt erbat ſich, daß ſie doch von dem Chan einen Befehl auswürken möchte, der den Juden des Schloſſes gewiſſe Dienſte und Abgaben, von denen ſie jetzo frey ſind, erlaſſen möchte, und die Prinzeſſin erhielt es. Seit dieſer Zeit iſt die Kopfſteuer der Juden mit der Stelle einer Ouloukhani verbunden, und die Juden aus Erkenntlichkeit gegen dieſe Wohlthat, liefern der Prinzeſſin, die ſie bekleidet, alles was für ihr Haus nöthig iſt, als Holz, Kohlen, Kaffee und mehr andere Artikel dieſer Art.

Die Griechen ſind in großer Anzahl in der Krimm, man rechnet 600 Familien zu Kaffa, 300 zu Backtſcheſeray, 200 zu Ghoslewe und eben ſo viel zu Karaſou. Sie haben acht Kirchen zu Kaffa, eine zu Karaſou, eine zu Ghoslewe und eine zu Backtſcheſeray, die gleiches Unglück mit der der Armenier in dem Handel der Jeſuiten hatte, von dem ich weiter unten reden werde.

Die ſchismatiſchen Armenier ſind die zahlreichſten unter den Chriſten in der Krimm. Es ſind 1200 Familien zu Kaffa, ohngefehr 300 zu Backtſcheſeray, 400 zu Ghoslewe, und eben ſo viel zu Karaſou, und einige andere, die in dem übrigen Theil der Halbinſel zerſtreuet ſind. Sie haben zwey Biſchöfe, einer iſt der von Kaffa, der in dem Kloſter von Surp-Awazazin oder der heiligen Jungfrau wohnt, und deſſen Diöces ſich bis nach Kemir-Kevi in Circaſſien erſtreckt; der andere wohnt in dem Kloſter von Surp-Khatche oder dem heiligen Kreuz ſechs Meilen (lieues) weſtlich von Kaffa, ſeine Diöces begreift Backtſcheſeray, Ghoslewe und den ganzen weſtlichen Theil der Krimm, und erſtreckt ſich bis

nach Kauchan. Diese zwey Bischöfe werden, wie die andern von dem Pätriarchen in Constantinopel ernennt, der den Barat des Großsultans für den Bischof verlangt, den er ansetzen will, und den er wieder absetzet, wenn es ihm gefällt. —

Die schismatischen Armenier haben zu Kaffa 24 öffentliche Kirchen, sie hatten eine zu Ghoslewe, die verbrannt wurde, und die sie nicht gewagt haben wieder aufzubauen, seit dem Sturm, den die Jesuiten ihnen zu Backtscheseray zuzogen; sie hatten eine in dieser Hauptstadt, die Selim Guerai Khan niederreissen ließ, man hat ihnen seitdem die Erlaubniß gegeben, die Mauren davon wieder aufzubauen, aber es ist ihnen nicht erlaubt worden, sie wieder zu bedecken, und sie feyern heut zu Tage die Messe an einem Ort, der mehr das Ansehn einer Reitbahne, als das eines Tempels des Herrn hat.

Die Jesuiten hatten im Anfang dieses Jahrhunderts die Erlaubniß erhalten, eine Kirche für ihre Wohnung zu bauen, und daselbst das Evangelium zu lehren. So lange sie diesem Hause nicht das Ansehn einer öffentlichen Kirche gaben, so genossen sie daselbst einer vollkommenen Freyheit, sie richteten ein Zimmer ein, in dem sie die Messen lasen, und alles was der Gottesdienst erfordert, verrichteten. Alle Katholiken von Backtscheseray, und selbst die Sklaven versammleten sich daselbst um dem heiligen Amte beyzuwohnen, und diese Väter gaben ihnen allen geistlichen Trost, giengen selbst ohne Geräusch in die Häuser, Beichte zu hören, und diese kleine Mission that Wunder; aber der Religionseifer führte diese Missionarien bald zu weit, und verhinderte sie über den Mißbrauch nachzudenken, den sie von der Toleranz des Chans machten; sie fiengen an ihre Kirche zu vergrößern, und daselbst zu läuten, sie begiengen bald einen weit größeren Fehler, und führten

ihr Haus plötzlich eine Etage höher auf, und strichen die Fenster grün an. Es kostete dem Selim Gueraï Khan einem Fürst, der ein Feind der Christen war, schon viel, die christlichen Kirchen in seinen Staaten und hauptsächlich in seiner Hauptstadt zu dulden; dieser Prinz, da er eines Tages durch das Quartier der Armenier kam, um auf die Jagd zu gehen, fragte was das für ein Haus sey, das so sehr über die anderen hervorrage, einige übelgesinnte Personen antworteten, daß es die Kirche der Franken sey, und erbitterten den Chan so sehr, daß dieser in einen großen Zorn gerieth, und sich besonders über die grüne Farbe der Fenster entrüstete; er befahl auf der Stelle, diese Kirche und die der Griechen und der Armenier niederzureissen, und ließ bey dieser Gelegenheit die angesehensten Personen ins Gefängniß werfen, wo er sie lange Zeit sitzen und zuletzt eine ausserordentliche starke Summe bezahlen ließ. Die Jesuiten hätten vielleicht diesen Prinzen durch Unterwerfung und Geschenke besänftigen können, aber eine kleine Zwistigkeit, die zwischen diesen Geistlichen herrschte, verhinderte sie die nöthigen Schritte zu thun, und diesem Unglück zuvor zu kommen, oder es wieder gut zu machen; sie faßten den Entschluß die Krimm zu verlassen. Diese Väter hatten auch ein Haus zu Kaffa, das sie in der Absicht gekauft hatten, um daselbst eine Mission zu errichten, sie haben es aber nicht behalten, und mein Vorfahr hatte den Auftrag es zu verkaufen. Dieser Vorfall vermehrte die Erbitterung der Armenier gegen die Katholiken ganz ausserordentlich, weil sie ihnen die Zerstörungen ihrer Kirche zu Backtscheseray und die Bedrückungen verdankten, die ihnen der übertriebene Eifer unserer Missionarien zuzog; einige Zeit hernach erhielt ein polnischer Jesuit von frommen Personen den Auftrag nach der Krimm zu reisen, und daselbst eine alte Kirche wieder herstellen zu lassen, wovon das

Fundament und selbst die Mauren sich noch in ziemlich gutem Zustand in dem Umfang des Schlosses zu Kaffa befinden, man hatte ihm zu diesem Endzwecke eine ansehnliche Summe Gelds gegeben, und der König von Polen um diese Unternehmung zu unterstützen, gab ihm einen Brief an den Grossultan, mit dem der Missionarius sich polnisch gekleidet, und mit dem Gefolge eines Gesandten nach Konstantinopel begab. Er erhielt von dem Sultan einen Befehl, die Kirche wieder herzustellen, und kam damit nach Backtscheseray, und der Chan ertheilte ihm auch einen sehr günstigen Befehl; aber man hat mich versichert, daß dieser Fürst, der empfindlich darüber war, daß dieser Geistliche sich an die Pforte gewandt hatte, ohne ihn vorher davon Nachricht gegeben zu haben, geheime Befehle nach Kaffa schickte, um diese Unternehmung zu hintertreiben; der Missionarius hatte auch den gröſten Theil der Gelder, die ihm anvertraut waren, angewandt um den Posten eines Gesandten, den er angenommen hatte, zu behaupten, und es blieb ihm nicht genug übrig, um das gute Werk auszuführen. Er war zuletzt genöthiget, sein Gefolge zu verabschieden, und von Backtscheseray mit einigem Gelde abzureisen, das Herr Choquet, französischer Consul, ihm vorstreckte, um damit die Kosten seiner Rückreise nach Polen zu bestreiten.

Noch muß ich von dem Zustand reden, in dem sich gegenwärtig die katholische Religion in der Krimm befindet, und die Mittel anzeigen, wodurch sie erhalten und weiter ausgebreitet werden kann.

Die Katholiken sind in geringer Anzahl in der Krimm, es sind höchstens 150 zu Kaffa, 50 zu Ghoslewe, 30 oder 40 zu Karasou, und ohngefehr 20 zu Backtscheseray, in dem übrigen Theil der

Halb-

Halbinsel ist kein einziger, sie sind, ausgenommen einige Kaufleute, sehr arm, die im Vergleich des Elends der andern reich scheinen. Sie haben vor einigen Jahren einen sehr unbestimmten Befehl vom Selim Guerai Khân erhalten, daß sie nicht sollen beunruhiget werden, so lang sie in den Schranken ihrer Pflicht bleiben, ohne ihrer Religion, noch deren öffentlichen Exercitium zu erwehnen, so daß auf diese Akte wenig zu bauen ist. Sie haben nur einen Armenischen Priester, der von Kaffa gebürtig ist, und beständig von da nach Karasou, nach Backtscheseray und Ghoslewe reiset, um ihnen Messe zu lesen. Aber dieses ist eine schwache Unterstützung, und dieser einzige Mann kann nicht zu gleicher Zeit überall seyn, und sie sind also in Gefahr zu sterben, ohne die Sakramente empfangen zu haben, oder in der Nothwendigkeit sie sich von einem Schismatiker reichen zu lassen. Der Missionarius hat ebenfalls einen Befehl des jetztregierenden Chan, aber eben so schwach als den vorigen. Dieser reisende Prediger lebt von den Allmosen seiner Gemeindsglieder, die ihm kaum das nothdürftigste verschaffen.

Zu Kaffa, Ghoslewe und Karasou lieset er die Messe bald in einem, bald in dem andern Hause. Wenn er nach Backtscheseray kommt, logirt ihn der Consul des Königes in seinem Hause, die Messe wird daselbst gehalten, die Katholiken hören sie ohne Aufsehen zu machen, beichten und empfangen die Kommunion. Der Consul nimmt die nöthigen Maaßregeln, daß die Sache so wenig Aufsehen als möglich mache, wodurch auch der Chan und seine Ministers bewogen werden, die Sache, die sie wohl merken, geschehen zu lassen, und sich nicht darüber

erzürnen. Die Katholiken zeigen sich auch im äusserlichen nicht als solche, sie besuchen wie andere die Schismatische Kirchen, bezahlen ihren Antheil zu den Beyträgen der armenischen Gemeine, und beobachten um sich in nichts zu unterscheiden, sogar die Fasten nach dem Gebrauch der Schismatiker. In dieser Lage befindet sich gegenwärtig die katholische Religion in der Krimm; es würde nicht unmöglich seyn, diese zu verbessern, aber die Schritte, die man deshalb thun wollte, müßten mit sehr viel Klugheit und Vorsicht geschehen.

Der regierende Chan, und überhaupt alle Prinzen sind der mahometanischen Religion sehr eifrig zugethan, und wenig geneigt die christliche Religion zu begünstigen, und können nichts weniger ertragen, als von den Christen mit Bittschriften über diesen Punkt angegangen zu werden. Der eigentliche Zweck des Consuls bey dem Chan ist die Staatsgeschäfte des Königs zu besorgen, wollte er zugleich zu offenbar die Religion unterstützen, so würde er sich zuverläßig dem Fürsten und seinen Ministern verhaßt machen, ihr Zutrauen verlieren, und sich dadurch ausser Stand setzen, den Hauptzweck seiner Sendung zu erfüllen. Es würde auch von ihm ein unverzeihlicher Mangel an Klugheit seyn, die Produktion des Königs ohne ausdrücklichen Befehl zu compromittiren, und ohne hierzu besonders von dem Hofe instruirt zu seyn.

Der Barat, den der Grossultan den armenischen Bischöfen giebt, ertheilt diesen allen Einkünfte von den Sakramenten und andern Religionsgebräuchen ohne Unterschied der Sekte. Es würde also unmöglich seyn, die Katholiken dieser Abhängigkeit

zu entziehen, die durch keine Akte autorisirt sind, einen besondern Körper auszumachen. Wollten sie den Bischöfen ihre Rechte entziehen, so würden diese sie zuverläßig als Rebellen gegen die Befehle des Grossultans verklagen, und sie würden nichts zu ihrer Vertheidigung anführen können. Die Katholiken haben dieses auch niemals verlangt. Und nur auf diese Bedingung verstatten ihnen die Armenier die geheime Ausübung ihrer Religion, über welche sie sie doch beunruhigen könnten, wenn sie wollten. Aber folgender Vorschlag konnte wohl glücken. Kaffa ist der Ort der Krimm, wo die mehrsten Katholiken wohnen, und wo es folglich am nöthigsten wäre die Sache auf einen andern Fuß zu setzen; und unter den 24 Kirchen, die die Schismatischen Armenier in dieser Stadt haben, werden 6 gar nicht besucht. Die Gemeine vermiethet sie zuweilen an Priester, welche keine Beschäftigung in andern Kirchen haben, und die ein Jahr Miethe wagen, in der Hofnung etwas durch die Opfer der Gläubigen zu gewinnen, die die Andacht, am Tage der Einweihung der Kirche, oder bey andern großen Festen herbeyziehet, vielleicht wäre es nicht unmöglich, durch den Weg der Güte die Armenier dahin zu vermögen, eine dieser Kirchen den Katholiken abzutreten. Der Fortgang der Krimmischen Mission hatte den Neid der Schismatiker erregt, und ihre Erbitterung vermehrt, die sich aber ein wenig gelegt hat, seitdem ihre Gegner nur ihr Mitleiden verdienen. Die Katholiken hatten vor einiger Zeit beschlossen, dem Divan des Chans ein Memorial zu übergeben, um durch seinen Befehl eine dieser Kirchen zu erhalten. Ich habe mein möglichstes gethan um ihnen diesen Versuch abzura-

then, der gewiß gescheitert wäre, weil er sich auf zu schwache Gründe stützte. Die besagten Kirchen haben beständig den Armeniern gehört, sagten sie, wir sind Armenier, wir tragen zu allen Kosten der Gemeine bey, und bezahlen dem Miri oder Fiscus unsern Antheil, an dem Mukatea dieser Kirchen, folglich haben wir ein Recht, eine davon zu verlangen. Der Chan würde bald diese Sophistereyen eingesehen haben, und die Schismatiker würden gewiß geantwortet haben: wenn ihr Armenier seyd wie wir, warum verlangt ihr eine besondere Kirche. Ihr habt ein Recht auf alle 24, und niemand verwehrt euch den Eingang; wenn ihr von einer verschiedenen Konfession seyd, so habt ihr kein Recht eine besonders zu verlangen, und zeigt die Urkunden vor, die euch ein Recht geben, eine besondre Gemeine auszumachen. Alles wohl überlegt, so kann diese Sache nur durch den Weg der Güte zu stande kommen, und ob es gleich sehr schwer ist, so gebe ich doch nicht alle Hofnung auf, sie auszuführen. Seit meiner Ankunft habe ich alles angewandt, um mit den Armeniern in gutem Vernehmen zu stehen; ich schrieb an die vornehmsten Schismatiker zu Kaffa, ich habe alle Gründe, die Religion und Vernunft mir an die Hand gaben, angewandt, um sie dahin zu bringen, mit den Katholiken einig zu leben, und die Streitigkeiten beyzulegen, die in der Zwischenheit der Abreise meines Vorgängers und meiner Ankunft zwischen dem Bischof von Kaffa, und unserm Missionar entstanden waren, beyzulegen.

Dieses Mißverständniß hat sich mit dem Tode des Armenischen Prälaten, der ermordet wurde, geendiget.

Wenn ich es wagen wollte einen Vorschlag zu thun, so würde er vielleicht nicht verworfen, ich kann inzwischen nichts gewisses hierüber sagen, und nur einige Muthmaßungen wagen:

Hätten die Armenier in diese Abtretung gewilliget, und wären die Katholiken im Besitz der Kirche mit ihrer völligen Einwilligung, und ohne einige Streitigkeit, so wäre es nicht schwer, vom Chan einen Befehl zu erhalten, der diesen, mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung geschlossenen Vertrag bestätigte, unter dem Vorwand den Befehl des Selim Guerai Khan zu erneuern. Man könnte einen Artikel beyfügen, der die Kirche gegen Beschimpfungen sicherte, und selbst den Armeniern die Macht benähme, ihre Schenkung zu widerrufen. Das Volk würde sich nach und nach daran gewöhnen, von einer katholischen Kirche reden zu hören, und man könnte in der Folge nach Kaffa einen oder mehrere Missionarien schicken, die kluge, sanfte, gut gesittete Männer wären, die, wenn sie daselbst schon eine Kirche fänden, mit Sicherheit eine sehr fruchtbare Mission gründen könnten. Nur müste man beständig den Bischof und den armenischen Kirchen die Sakramente, und alle die Aktus, die etwas einbringen, lassen, als taufen, begraben, kopuliren, ohne diese Bedingung darf man nicht hoffen das geringste zu erhalten.

Der Protektion des Königs ist nichts unmöglich, wenn er sie durchaus anwenden will, doch halte ich es in dem gegenwärtigen Fall für unmöglich eine förmliche Mission zu Backtscheseray anzulegen. Wenn ein Chan auch die Gefälligkeit hätte, sie zu dulden, so würde sie doch vor dem bösen Willen seines Nachfolgers nicht sicher seyn, und wollte man einer solchen Stiftung das äusser-

liche Ansehn einer Kirche, oder eines öffentlichen Religionsexercitium geben, so würde die Mission stets das Unglück befürchten müssen, das sie schon unter **Selim Guerai Khan** betraf. Es wäre möglich, daß man auf Kosten des Königs, oder der Mission ein Haus ankaufte, und es das consularische Haus nannte, unter dieser Benennung, die die Regierung respektiren würde, könnte ein Missionarius, der zugleich ein Arzt wäre, daselbst bey dem Consul logiren, diese Kunst würde ihm einigen Kredit am Hofe geben, und ihm vielleicht die Gewogenheit des Chans erwerben, die er alsdann zum Besten der Religion benutzen könnte. Unter dem Schutz des consularischen Hauses könnte dieser Geistliche jährlich die stille Mission verrichten, die bey mir gehalten wird, wenn der gegenwärtige Missionarius nach Backtscheseray kommt. Ausser dem Besten der Religion würde diese Einrichtung noch einen andern Nutzen haben. Der Consul des Königs findet bey seiner Ankunft in der Krimm zuweilen kein Quartier, und er ist in diesem gefährlichen Lande mehrere Tage in der Verlegenheit, daß er nicht weiß, wo er sich aufhalten soll. Die Gemeine der Armenier ist alsdann verbunden ihn zu logiren, und wann kein lediges Haus da ist, so nöthiget zuweilen die Regierung einen Einwohner, das Seinige zu räumen, und es dem Consul einzuräumen. Der Plan, den ich vorgeschlagen habe, würde die Unanständigkeit heben, daß der Consul, ein Beamter des Königs, der hier in großem Ansehn stehet, einige Tage unter freyem Himmel logiren müste, und würde dem Consul den Verdruß ersparen, sein Amt mit einer Handlung anzufangen, die ihn verhaßt macht, da er eine Familie auf Befehl des Chans aus ihrem Hause vertreibt, eine Gewaltthätigkeit, die einige meiner Vorfahren haben anwenden müssen.

Ein Missionarius, der zugleich ein Arzt wäre, könnte sich auch zu Ghoslewe niederlassen, und daselbst für die Religion von großem Nutzen seyn. Die Idee, die Geschäfte eines Arztes mit denen eines Missionarius zu verbinden, ist nicht neu, sie wird jederzeit mit Nutzen angewandt, und nur der Arzneykunst haben es unsere Geistlichen zu danken, daß sie in Georgien, Armenien und Persien aufgenommen worden sind.

Klugheit, Mäßigung, und Sanftmuth sind die einzigen Mittel, die ein Beamter des Königs in der Krimm zur Vertheidigung der Religion anwenden kann. Die Zeiten können sich ändern, und es können günstige Umstände eintreten, bey denen man mit Leichtigkeit erhält, was man jetzo vergebens sucht.

Bericht von der Empörung der Nogayer von Jedsan, welche die Absetzung des Alim Guerai Khan 1758. und die Erhebung des Krim Guerai auf den Thron bewürkte, 1759. an die Minister des Königs eingeschickt.

Die Chans der Tartaren sind heut zu Tage den Türkischen Kayfern so sehr unterworfen, und ertragen das Joch, das ihre Vorfahren ihnen aufgelegt haben, mit so viel Geduld, daß es sehr selten ist, sie den Thron durch Revolutionen besteigen zu sehn; sie begnügen sich, ihn von der Pforte durch Intriguen zu erhalten, sie besitzen ihn ruhig und verlassen ihn ohne zu murren; nur **Krim Guerai Khan**, der gegenwärtig regiert, bestieg ihn durch offenbare Gewalt. Die Empörung der Nogayer von Jedsan, die dieser Fürst benutzte, um seinen Endzweck zu erreichen, ist eine sehr merkwürdige Begebenheit, die die Aufmerksamkeit der Pforte verdient, um aus dem, was ein einzelner Sultan, den eine einzige Horde der Nogayer unterstützte, ausführte, auf das zu schliessen, was ein muthiger Chan vermöchte, der seine Macht vereinigte.

Die Nogayer von Jedsan sind eine der vier großen Horden der Nogayer, die dem Crimmischen Chan unterworfen sind; sie ziehen in den Ebenen zwischen Okzakof und Bender, an der nördlichen Seite des Dnieſter herum. Sie sind heut zu Tage sehr

reich, sie bebauen einen sehr großen Strich Landes und treiben einen sehr beträchtlichen Handel mit Getraide, Horn- und Schaafvieh, Pferden, Häuten, Wolle und Butter, mit den Polen, den Cosaken und den Türken von Okzakof, Bender und den andern Gränzplätzen; sie nehmen beständig ein und geben nichts wieder aus, sie leben von Hirsen, und verkaufen Weitzen und Gerste, sie kleiden sich mit den Häuten ihrer Schaafe, und ihre eigene Stutereien liefern ihnen die Pferde, die sie brauchen; diese Horde allein kann ohngefehr 80,000 Mann gut berittene und bewaffnete Reiterey stellen, sie wird jederzeit durch einen Seraskier regiert, der ein Prinz aus dem Hause **Guerai** ist, der unter dem Chan steht, und von diesem bestellt wird. **Alim Guerai Khan**, der den Thron am Ende des Jahrs 1755 bestieg, erhöhete den Tribut sehr, den die Nogayer ihrem Souverain bezahlen, und entzog sich dadurch die Zuneigung dieser Völker, deren Erbitterung vielleicht schon früher ausgebrochen seyn würde, wann die Sultans, **Hadschi Guerai** und **Saad Guerai**, Brüder des Chans und Seraskiers der Horden von Jedsan und Boudschiack, sie nicht durch Klugheit und Mäßigung in ihrer Schuldigkeit erhalten hätten. Allein **Hadschi Guerai**, Seraskier der Boudschiack, starb allgemein bedauert 1757, und der Chan, aus übertriebener Zärtlichkeit für seine Kinder, ernannte seinen eigenen Sohn **Seader Guerai** zum Nachfolger des **Hadschi Guerai**, und setzte dadurch seine andern Brüder zurück, die alle älter waren, als sein Sohn, und verletzte dadurch das Herkommen, daß die Sultans sich nach der Ordnung der Geburt folgen müssen. In der Zwischenzeit, da die Stelle des Seraskiers von Boudschiack erlediget war, thaten einige Mursen der Horde von Jedsan, die sich

gegen ihren Seraskier empört hatten, einen kleinen Einfall in Rußland, plünderten ein Dorf, beraubten eine Kirche, tödeten einige Cosaken und nahmen eine große Menge Hornvieh und Pferde weg. Der rußische Hof beschwerte sich hierüber bey dem türkischen Ministerium, und der Chan erhielt den Befehl, den Cosaken Genugthuung zu geben, und Seadet Guerai bekam bey seiner Abreise in sein Gouvernement von Boudschiack von seinem Vater den Auftrag, sich in die Horde von Jedsan zu begeben, die Sache genau zu untersuchen, die Urheber dieses Friedensbruchs zu strafen, und den Cosaken alles, was ihnen war geraubt worden, wieder zurück geben zu lassen. Dieser Auftrag war eine Beleidigung für den Seadet Guerai, Seraskier von Jedsan, der hierüber sehr empfindlich wurde, da das kluge Betragen, welches er bis dahin beobachtet hätte, mehr Zutrauen verdiente. Er ließ von dieser Zeit an den Nogayern seiner Horde völlige Freyheit, und gab sich weiter keine Mühe sie im Zaum zu halten. Seadet Guerai Sultan reiste im Ramazan des Jahrs 1757 nach der Boudschiack ab. Es ist nothwendig, hier seinen Charakter kurz zu schildern, um sein sonderbares Betragen zu erklären, das den Untergang seines Vaters und seinen eigenen zur Folge hatte; dieser Prinz ist 28. Jahr alt, ohne Scharfsinn, ohne Urtheil und ohne Cultur, sein Herz ist ohne Grundsätze der Billigkeit, so wie sein Verstand ohne Richtigkeit, er ist stolz ohne Würde, eigensinnig ohne Standhaftigkeit, er spricht wenig aus Dummheit, denkt noch weniger als er spricht, ehrgeizig ohne Entwürfe, rachsüchtig ohne Plan, beschützt er den einen und unterdrückt den andern ohne Unterschied, zu stolz, um diejenigen um Rath zu fragen, die ihm gute Rathschläge geben könnten, und zu kurzsichtig, um die üblen zu unter-

scheiden, die man ihm giebt, ohne daß er sie verlangt. Dieser Fürst begab sich, nach den Befehlen seines Vaters, in die Jedsan, ließ, ohne die Unschuldigen von den Strafbaren zu unterscheiden, einige Mursen in Verhaft nehmen, und sie in Ketten in die Boudschiack führen, wo einige hingerichtet wurden, andere in den Gefängnissen starben, ihre Weiber und Kinder überließ er der Wollust und der Ausgelassenheit seiner Bedienten, und unter dem Vorwand, die Cosacken zu entschädigen, forderte er von der Horde von Jedsan Summen, die den Werth der Plünderungen weit überstiegen. Die Wiedererfetzung wurde genau nach dem Anschlag geleistet, und diente, die Tiranney zu beschönigen; der Chan stellte den russischen Hof zufrieden, der die Gerechtigkeit und Billigkeit dieses Fürsten bey der Pforte rühmte, und der Seraskier eignete sich den Ueberschuß seiner Erpressungen zu. Man sagt, daß er mit dem Großvezir **Raghib Pascha** theilte, dem er ohne Zweifel genug gab, um ihn gegen die Klagen der Nogayer taub zu machen, ohne ihm doch den besten Theil abzugeben. Die Gährung, die diese Ungerechtigkeiten in der Horde von Jedsan erregt hatten, wurde noch durch neue Erpressungen vermehrt, die der Seraskier einige Zeit hernach ausübete, und die auch die Nogayer von Boudschiack betrafen. Constantinopel hatte Mangel an Getraide, und der Großvezir wandte sich an den Chan, um der Hauptstadt auszuhelfen, diese Sache besorgte wieder der **Seader Guerai**, dem der Chan auftrug das Getraide aus der Boudschiack und von der Horde Jedsan zu nehmen, die Ueberfluß hätte; aber dieser Auftrag wurde wieder mit so vieler Tiranney und Härte ausgerichtet, daß die beyden Horden sich zu empören anfiengen, die Nogayer von Boudschiack verbanden sich mit denen von Jedsan, und die Sachen würden auf das äußerste gekommen seyn, wenn nicht die klügsten Mur-

sen dem Seraskier gerathen hätten, die Sache aufzugeben, um einen Ausbruch zu vermeiden; dieser Fürst widersetzte sich einige Zeit, aber da er endlich selbst die Hofnung aufgab, diesen Sturm zu dämpfen, so entfloh er, und kehrte nach Backtscheseray zurück. Das Getraide wurde inzwischen nach Constantinopel abgeschickt, der Großvezir rühmte den Eifer und die Wachsamkeit des Chans, und die Wichtigkeit des Dienstes verhinderte die Pforte, die Erpressungen zu rügen, die er ausgeübt hatte, und auf die Klagen zu merken, die gegen ihn angebracht würden.

Krim Guerai Sultan, ältester Sohn des Chans, regierte während dieser Händel die Kouban und Circassien fast auf die nemliche Art, wie sein jüngerer Bruder die Boudschiack. Dieser Prinz hat mehr Verstand, aber eben so wenig Cultur und eben so große Fehler, ihre Charactere sind sich nicht gleich, aber einer ist so wenig werth als der andere. **Krim Guerai** hat mehr Lebhaftigkeit, aber auch mehr Ungestüm und Muthwillen; er ist offener und gesprächiger, aber vergisset auch leicht, was er sich selbst schuldig ist. Er denkt aus Leichtsinn nicht, so wie sein Bruder aus Dummheit; er ist nicht ehrgeizig, aber ganz den Vergnügungen ergeben. Den Tag betrinkt er sich, und die Nacht bringt er mit Frauen und Mädchens zu, die er ohne Bedenken mit Gewalt nimmt, wenn sich Gelegenheit dazu findet. Die Verdorbenheit seiner Sitten hat ihn zum Abscheu der Circassier und der Nogayer der Kouban gemacht. Im Jahre 1756. hatten seine Gewaltthätigkeiten schon die Abasen genöthiget, die Waffen zu ergreifen, und ihm ein Treffen zu liefern, worin er gänzlich geschlagen wurde, und der ältere Sohn des **Kalga Sultan** sein Leben verlohr. Der Chan, um diese seinem Sohn wiederfahrne Beschimpfung zu rä-

chen, ließ ein Schiff, das aus Abassa kam, und mit Sklaven nach Constantinopel beladen war, in Beschlag nehmen. Er ließ den Patron des Schiffes, die Abassischen Kaufleute, und selbst verschiedene türkische Kaufleute, die gar keinen Theil an dieser Streitigkeit hatten, in das Schloß der Juden in Fesseln legen.

Selbst die Frauen dieser letztern, die ihre Männer auf dieser Reise zum Sklavenhandel begleitet hatten, wurden in Verhaft genommen, und in verschiednen Häusern zu Backtscheseray verwahrt. Einige dieser Kaufleute starben im Gefängniß, und der Chan ließ die andern erst lange Zeit hernach los, und bemächtigte sich aller Sklaven. Diese Gewaltthätigkeit vermehrte die Erbitterung der Circassier, die Sultans Seadet Guerai und Bahadir Guerai, Neffen des Arslan Guerai Khan, übten Repressalien aus, und plünderten alle Handelscaravanen, die aus der Krimm nach den Calmucken giengen, oder von daher wieder zurückkamen. Endlich wurden im Anfang des Jahrs 1758. die Unordnungen so groß, daß die empörten Sultans durchaus die Absetzung ihres Seraskiers Krim Guerai verlangten, und droheten den Chan, im Fall er diese Bitte abschlüge, die Sache auf das äußerste zu treiben. Ein Murse, Nahmens Ormambet, reizte die Nogayer der Kouban zum Aufruhr, und hatte die Absicht, sie nach Rußland zu führen. Im Monat März schickte der Chan den Kalga Sultan Dewlet Guerai mit einigen Krimmischen Truppen nach Circassien, um die Unruhen beyzulegen, die in dieser Provinz entstanden waren. Dieser Prinz fand sich nicht stark genug, um Gewalt zu brauchen, und wählte den Weg der Güte und des Nachgebens. Er verband sich, da er unbeschränkte Vollmacht hatte, bey dem Chan die Absetzung des Krim Guerai zu bewürken, und seine Stelle dem Circassier Seadet Guerai zuzuwen-

den. Mit einem Wort, er hatte die Sachen einem billigen Vergleich so nahe gebracht, daß man sich schon Geiſſeln gegeben hatte, als ein unerwarteter Zufall die Folgen seiner Unterhandlungen gänzlich zerrüttete.

Die Abweſenheit des Seraskier der Boudschiack, und die Klugheit seines Kaimakans hatten die Gemüther in der Boudschiack und in Jedsan ein wenig beruhiget. Dieſer Prinz brachte den Winter bey seinem Vater zu, und da er im Frühjahr von einer Dyſenterie wieder hergeſtellt war, die ihn nach seiner Rückkunft befallen hatte, beſchloß er, wieder in sein Gouvernement zurückzukehren. Es koſtete den Chan viel, sich zu entſchließen, ihn wieder dahin zurück zu ſchicken. Er rieth ihm, als Vater, ſich nicht zum zweytenmal zu übereilen und in Gefahr zu ſetzen, aber die Hartnäckigkeit des Sohns überwältigte die Klugheit des Vaters, und Seadet Guerai trat ſeine Reiſe nach der Boudschiack im Anfang des Monats May an. Die Nogayer von Jedsan, die gehoft hatten ihn nie wieder zu ſehen, ergriffen bey der Nachricht von ſeiner Ankunft die Waffen, und ſobald er über den Dnieper gegangen war, lieſſen ſie ihm ankündigen, er möchte nur wieder zurückreiſen, weil er hier nicht ſicher ſeyn würde. Der Prinz konnte mit Ehren nicht wieder zurückgehen, und wagte es nicht zu Kichela, dem Ort ſeiner Reſidenz, zu bleiben, ſondern reiſete geſchwind nach Kauchan, wo er, ohne den Weg der Güte zu verſuchen, in der Geſchwindigkeit eine Armee von 20000 Mann aufbrachte, die aus Boudſchiakiſchen Tartaren, Türken aus Romelien, Moldauern und einigen Jamaks (ausgedienten alten Soldaten) von Akkirman, Kily und den benachbarten Orten beſtand. Die Officiers der Janitſcharen und die Ulemas von Bender, die dieſe Rüſtungen beunruhigten, begaben ſich zu dem Seadet Guerai, und riethen ihn nicht anzugreiffen, ſondern bloß vertheidigungs-

weise zu verfahren. Sie stellten ihm alle die traurigen Folgen vor, die ein so übereilter Schritt haben würde, und trugen ihm sogar ihre Vermittelung an, um ihm einen anständigen und vortheilhaften Frieden zu verschaffen. Aber alle ihre Vorstellungen waren vergebens, und sie konnten nicht einmal einen Aufschub von einigen Tagen erhalten. Dieser Prinz, der nur seiner Empfindlichkeit folgte, rückte sogleich gegen die Rebellen an, die ihn einige Meilen von Bender ständhaft erwarteten. Aber sobald er dem Feind im Gesicht war, ergriffen die Nogayer von Boudschiack, die mit denen von Jedsan einverstanden waren, die Flucht, der Rest seiner Truppen wurde in Stücken gehauen, und er selbst genöthiget mit wenigen seiner Bedienten nach Kauchan zu fliehen, seine Pferde, seine Zelte, und seine ganze Equipage fielen den Nogayern in die Hände, die die Beute theilten. Er schickte in gröster Geschwindigkeit einen Mursen an den Chan, um ihm von den üblen Ausgang seiner Unternehmung Nachricht zu geben, er schickte zu gleicher Zeit einen Vertrauten nach Constantinopel, um dem Großsultan von dem, was vorgefallen war, Nachricht zu geben, und beschloß in Kauchan die Ankunft der Hülfstruppen zu erwarten, die er von seinem Vater verlangt hatte. Die Nogayer übergaben der Pforte ein Arz-Mahzar (Vorstellung), worin sie sich über die Gewaltthätigkeiten des Seadet Guerai beschwerten, und Gerechtigkeit verlangten. Ohne den Erfolg abzuwarten, jagten sie ihren Seraskier Saad Guerai fort, der schon lange eine alberne Rolle spielte.

Dieser Prinz, von einem ruhigen und friedfertigen Character, Gelehrter, Freund der Künste, und Verfasser einer sehr geschätzten Sammlung von Gedichten, hatte alle Sanftmuth und Annehmlichkeit der Sitten, die die Liebe der Wissenschaften nothwendig giebt;

diesen Fürsten, sage ich, machte es verdrüßlich, an der Spitze eines Stammes von Barbaren zu stehen, das üble Betragen des Chans, seines Bruders, hatte ihn schon lange mißvergnügt gemacht, er that keinen Widerstand, sondern verließ ruhig seine Stelle, um Gedichte in Romelien zu machen. Die Nachricht von der Niederlage des Seadet Guerai verbreitete sich bald in der Kouban, und die Circassier urtheilten, daß dieser Streit die Aufmerksamkeit des Chans nach der Boudschiack ziehen, und ihn zu sehr beschäftigen würde, um etwas gegen sie unternehmen zu können. Sie brachen den Vertrag, den sie geschlossen hatten, nöthigten den Kalga Sultan wieder nach der Krimm zurück zu gehen, nahmen die Geissel, die sie gegeben hatten, mit Gewalt wieder zurück, und jagten ihren Seraskier Krim Guerai bis in die Cabarda. Circassien und die Kouban sind seitdem in einer vollkommnen Anarchie gewesen. Die Sultans Seadet Guerai und Bahadir Guerai haben alle Zugänge gesperrt, den Handel unterbrochen, die Caravanen geplündert, und Pferde, Hornvieh und Sklaven bis unter die Canonen der Festungen des Großsultans geraubt.

Man kann sich leicht die Bestürzung vorstellen, in die so betrübte Nachrichten den Chan und seinen Hof versetzten. Er hätte vielleicht noch bey Zeiten das Uebel von Grund aus heben können, wenn er seine beiden Söhne abgesetzet hätte, die doch schon von ihren Stellen vertrieben waren, und nur noch den Titul Seraskier hatten, er hätte sie durch klügere Sultans ersetzen können, die durch ein gemäßigteres Betragen die Empörung würden erstickt haben, die von allen Seiten ausbrach. Dieser Fürst hätte sich vielleicht zu diesem Opfer entschlossen, wenn er seiner eigenen Einsicht oder dem Rath von Personen, die ihm aufrichtig ergeben

waren, gefolgt wäre. Aber die Anabei war der Meinung, den Seadet Guerai zu unterstützen, und diese wurde befolgt. Diese Frau, die ursprünglich eine russische Sklavin war, die letzte der Frauen des Seadet Guerai Khan, Vater des Alim Guerai, über 50 Jahr alt, war selbst in ihrer Jugend nur eine mittelmäßige Schönheit, aber sie verbindet mit einem lebhaften Geist und einer starken und ehrgeizigen Seele, ein hochmüthiges und herrschsüchtiges Herz, einen festen, entschiedenen und ungestümen Character, und kennt, wenn es in ihren Kräften ist, bey ihren Wohlthaten und ihrer Rache keine Gränzen. Sie herrschte unter dem Nahmen des Alim Guerai Khan, der nur für sie lebte und regierte, und nur ihre Befehle ausführte. Die Verläumdung schreibt die Gewalt, die sie über diesen Fürsten hatte, der Gewalt einer Leidenschaft zu, von der es schwehr zu glauben ist, daß ein Mann in diesem Alter ihrer fähig sey, und noch seltener, daß die Reize einer Frau von diesem Alter sie einflössen können. Vernünftige Leute gaben zum Grund die Macht der Gewohnheit an, die allzeit einer erloschenen Leidenschaft folgt, und das Volk, das die Gewalt nicht kennt, und auch nicht kennen darf, die eine starke Seele über eine schwache hat, glaubte, daß dieser Prinz durch Zauberey und Liebestränke gefesselt wäre. Die Anabei war genau mit dem Seadet Guerai Khan, dem geliebtesten Sohn des Chans, verbunden, ihr Interesse war eins, und sie unterstützten sich wechselseitig; die Anabei benutzte zuweilen die Schwachheit, die der Chan für seinen Sohn hatte, und der Sultan an seiner Seite zog wieder von der Verblendung seines Vaters für diese Frau Nutzen. Das Zureden und das Eindringen der Anabei be-

stimmten den Chan, seine Söhne, es möchte kosten was es wollte, zu unterstützen. Daß also dieser Fürst aus Schwäche heftige Maaßregeln wählte, die oft gefährlich für den Stärkern, und jederzeit unglücklich für den Schwächeren sind. Er erklärte, daß er das, was der Kalga Sultan versprochen hatte, nicht ratificiren wolle; den Seadet Guerai den Circassier zum Seraskier der Kouban zu ernennen, und ließ lieber Circassien und die Kouban in der äußersten Verwirrung, als daß er seinem Sohn den leeren Titel Seraskier genommen hätte, der jedoch schon die Gewalt davon verlohren hatte, und fieng zu gleicher Zeit an Truppen zu werben, die er dem Seraskier von Boudschiack zu Hülfe schicken wollte. Die Abgeordneten der Nogayer von Jedsan kamen inzwischen, da diese Sachen in der Krimm vorfielen, mit ihrem Arz-Mahzar zu Constantinopel an, aber der Großvezir Rhagib Pascha, den der Chan und der Seraskier gewonnen hatten, verwarf ihre Bittschrift, verhinderte, daß der Sultan ihr Gesuch nicht erfuhr, und schickte die Abgeordneten, nachdem er sie übel behandelt, ohne Antwort wieder zurück. Die Nogayer von Jedsan, die auf die Billigkeit der Pforte rechneten, sahen nun, daß für sie keine Hofnung sey, und daß ihre Standhaftigkeit allein sie von der Strafe, mit der sie bedrohet wurden, retten konnte, und beschlossen, die Sachen auf das äußerste zu treiben. Sie hielten, um ihren Foderungen mehr Nachdruck zu geben, und ihre Empörung fürchterlicher zu machen, für nöthig, einen Sultan von der Linie Dewlet Guerai Khan, die die Gegenparthie der Kinder des Seadet Guerai Khan ist, an ihre Spitze zu stellen, und sie gaben sich von dem Augenblick an alle Mühe, diejenigen mit sich zu verbinden, die sie für tüchtig hielten, sie anzuführen, Hadschi Gue-

rai Sultan, Sohn des Mahmoud Guerai, und Neffe des Arslan Guerai Khan, nahm zuerst ihre Vorschläge an, und reisete aus Romelien, von seinen beiden Brüdern begleitet, ab, und begab sich in die Jedsan, nach einer mit dem Krim Guerai genommenen Abrede, der die Empörung angezettelt hatte, aber den gewisse Rücksichten abhielten, sich öffentlich zu erklären. Hadschi Guerai ist ein Prinz von 35 Jahren, muthig, unternehmend, unermüdet und unerschrocken, ein Freund von Veränderungen, legt seine Entwürfe mit Klugheit an, und führt sie mit Standhaftigkeit aus. In seinem 18ten Jahr wurde er Seraskier der Boudschiack, und gab in dieser Stelle Beweise einer Tapferkeit und Klugheit, die sein Alter übertraf.

Als der berühmte Kalga Chaan Guerai sich gegen den Selim Guerai Khan empörte, schlug er die Truppen dieses Prinzen, wagte es, ihm ein besonderes Gefecht anzubieten, und nöthigte ihn nach Polen zu fliehen.

Der Seraskier der Boudschiack, der in Kauchan die Krimmischen Hülfstruppen erwartete, hielt sich bey der Nachricht von der Ankunft des Hadschi Guerai in der Jedsan, in dieser Stadt nicht mehr sicher; er gieng in die Nähe von Bender, und ließ den Pascha um die Erlaubniß bitten, in die Citadelle seine Zuflucht nehmen zu dürfen. Der Gouverneur würde es ihm bewilliget haben, wenn die Sache von ihm abgehangen hätte, aber die Janitscharen von Bender widersetzten sich; sie haben große Handelsverbindungen mit den Nogayern von Jedsan, und hatten ihnen dieses Jahr schon starke Vorschüsse zum Ankauf von Waaren gethan. Diese Soldaten wollten sich also nicht in Gefahr setzen, ihre Gelder zu verlieren, und schlugen dem Seraskier die Aufnahme in die Festung ab, und Hadschi Gue-

rai, der sogleich Nachricht von dem, was vorgieng, erhielt, ließ ihn bedrohen ihn gefangen zu nehmen, wenn er sich nicht in Zeit von 24 Stunden zurückzöge. Der Seraskier, der nun alles verlohren sahe, flohe zuerst nach Isackzia, und hernach nach Kilia, wo er auch bis zur Absetzung des Chans geblieben ist.

Die Nogayer von Jedsan, da sie den Seraskier **Seadet Guerai** vertrieben hatten, fiengen nun an in einem höheren Ton zu sprechen, und überreichten der Pforte einen zweyten **Arz-Mahzar**, in welchem sie, nachdem sie die Ursachen ausgeführt hatten, die sie nöthigten für ihre Sicherheit zu sorgen, baten, daß ihre Sache nach den Gesetzen möchte untersuchet werden. Sie erboten sich die Waffen niederzulegen, und sich der Strafe zu unterwerfen, wenn sie für schuldig erkannt würden; wäre das Recht aber auf ihrer Seite, so forderten sie zur Genugthuung die Absetzung des Chans. Aber diese zweite Bittschrift würkte eben so wenig, als die erste, und der Großvezir erklärte sich öffentlich für den Chan, und schien völlig entschlossen zu seyn, seinen Credit und sein Ansehen anzuwenden, um diesen Fürsten zu unterstützen und ihm wieder aufzuhelfen, da seine Angelegenheiten nun in so schrecklicher Verwirrung waren. Der Chan sahe nun, daß der Streit anfieng, ihn selbst zu betreffen, und daß von seinem Sohn nicht mehr die Rede war, und schob den Aufbruch der Truppen auf, die er zu seiner Unterstützung bestimmt hatte, er schickte vier Deputirte in die Jedsan, um die Nogayer zum Gehorsam zu ermahnen, und sie mit der schärfsten Strafe zu bedrohen, wenn sie ihn in die Nothwendigkeit setzten, sie mit Gewalt wieder zu ihrer Schuldigkeit zu bringen, aber diese Drohungen machten sie nicht furchtsam, sondern erbitterten sie nur noch mehr, sie schickten die Commissarien mit einer so entschiedenen Antwort wieder zurück, daß zu einem Vergleich keine

Hoffnung mehr übrig blieb; der Chan faßte nun den Entschluß, selbst gegen die Rebellen zu Felde zu gehen. Es wäre dieses noch das beste gewesen, wenn er mit Schnelligkeit hätte handeln können, aber dieser Fürst wollte diesen Schritt nicht für sich selbst thun, ohne vom Großsultan dazu autorisirt worden zu seyn, weil er sahe, daß der Adel der Krimm nicht sehr gut gegen ihn gesinnt war. Er rief eine allgemeine Versammlung zusammen, und ließ einen Arz aufsetzen, worin er dem Türkischen Ministerium diese Sache van der vortheilhaftesten Seite vorstellte, und zeigte, daß es unumgänglich nothwendig sey, mit hinlänglichen Truppen in die Gegenden der Empörung zu marschiren, und mit Gewalt die Rebellen wieder unter seinen Gehorsam zu bringen. Dieser Arz wurde von verschiedenen Personen unterzeichnet, deren Stimmen er erbettelt oder vielleicht erkauft hatte, und es wurden 4. Abgeordnete ernannt, um ihn nach Constantinopel zu bringen. Diese Bittschrift, die der Großvezir mit seinem Ansehen unterstützte, that ihre Würkung. Es wurde eine Galere abgeschickt, um den Arslan Guerai Chan, der zu Gallipoli in der Verweisung lebte, nach Rhodus zu bringen, weil der Chan ihn als den Haupturheber dieser Empörung angegeben hatte. Der Großsultan schickte dem Chan seine Bestätigung mit allen gebräuchlichen Formalitäten, und erlaubte ihm in dem Brief, den er ihm bey dieser Gelegenheit schrieb, die ihm nöthigen Truppen zu werben, und versprach ihm zwey Paschas mit einer zahlreichen Armee zu Hülfe zu schicken, begleitete zugleich diese Beweise der Gewogenheit mit einem ansehnlichen Geschenk von Waffen und Munition, und einer großen Anzahl Zelte, die aus der Plünderung des berühmten Essad Baschа übrig geblieben wären. Der Offizier der Pforte, der diesen Brief überbrachte, kam zu Backtschéseray an, wo er nach der Gewohnheit in dem versammelten Divan

verlesen wurde; der Adel wurde beschämt, und wagte nicht etwas dagegen zu sagen, der Chan triumphirte, und versammelte in aller Geschwindigkeit eine Armee von 50000 Mann; zwischen der Ankunft des Hadschi Gueraï in der Jedsan, und der Bestätigung des Chans, die sehr lange unterwegens war, waren nun drey Monat verflossen, der Chan, der des Großvezirs schon gewiß war, hatte unterdessen die besten Anstalten gemacht, er hatte den Nouradin Sultan nach Akkirman geschickt, um die Boudschiack im Zaum zu halten, den Orbei Sultan in die Ebene von Okzakof, um den Dnieper zu decken, und drey andere von seinen Brüdern auf die Gränze, um den Weg von Katzi Kirmen zu sperren, er hatte den russischen Hof hiervon benachrichtiget, und von ihm die Versicherung erhalten, daß er seine Gränzbesatzungen verstärken wolle, damit die Nogayer nicht durch das Gebiet der Kayserin entwischen, bey Assof über den Don setzen, und sich nach Circassien flüchten könnten. Die Nogayer von Jedsan verbanden sich ihrerseits genauer mit denen von Boudschiack, die sich noch nicht öffentlich erklärt hatten; sie unterhielten einen geheimen Briefwechsel mit den Circassiern und den Nogayern der Kouban, die ihnen versprochen hatten, in dem Fall, daß sie geschlagen würden, eine Diversion in der Krimm zu machen; die Türken machten fürchterliche Anstalten, die Janitscharen von Bender, Chotschin, Akkirman, von Kilia, von Isackschia, die Sandschacks von Silistria und von Widdin, und andere hatten Ordre zum Marsch, aber der Großvezir sahe als ein schlauer Staatsmann die Folgen dieses Handels voraus, und wollte sich die Freyheit vorbehalten, sich durch die Aufopferung des Chans aus dieser Verwirrung zu ziehen, in der That handelte dieser Minister mit so vieler Langsamkeit, daß diese Armee niemals ins Feld gerückt ist.

Krim Guerai, der nun den Thron besitzet, der wahre Urheber dieser Unruhen, war die stärkste Hofnung der Nogayer, er blieb während dieser Zeit ein ruhiger Zuschauer dieser Streitigkeiten in Romelien, und hatte sich begnügt, die Empörung durch den Hadschi Guerai zu unterhalten, den er als seinen Bevollmächtigten dahin geschickt hatte; aber als dieser Prinz sahe, daß die Pforte den Chan so eifrig beschützte, und ihn bestätiget hatte, und dieser nun im Begrif war, selbst gegen die Rebellen zu marschieren, so glaubte er, daß es Zeit sey, öffentlich aufzutreten; er begab sich sogleich in die Jedsan, um das auszuführen, was Hadschi Guerai angefangen hatte; er hatte 3 Söhne des Arslan Guerai Khan bey sich, und ließ sich sogleich den Eid der Treue von allen Mursen dieser Horde leisten, und begab sich darauf in die Boudschiack, wo der Adel sich ebenfalls durch einen feyerlichen Eid mit ihm verband, er nöthigte den Nouradin Sultan nach Akkirman zu flüchten, und sich mit einigen Mursen, die noch von der Parthie des Chans waren, nach Bender zu begeben, er schickte den ältesten Sohn des Arslan Guerai Khan mit einem starken Corps Truppen nach Berezen, um daselbst die Krimmische Armee zu erwarten, und ihr den Uebergang über den Dnieper streitig zu machen, er verbot gänzlich die Ausfuhr des Getreides, und schnitt Constantinopel die Getreidezufuhr von der Donau ab, ohne die diese Hauptstadt nicht bestehen kann, und plünderte darauf die ganze Moldau mit Ausnahme der Stadt Jassi, ließ seine Truppen bis Ibrail vorrücken, und bedrohte das ganze Türkische Reich, der Großvezir bekam von diesen Verwüstungen bald durch die Fürsten der Moldau und der Wallachey und die Paschas der Gränzen Nachricht, deren Klagen die Pforte in Schrecken setzten; 7. Sultans hatten sich in der Jedsan empört, Krim Guerai hatte schon

mehr als 150,000. auserlesene Mannschaft unter seinem Befehl, die Türken aus Romelien kamen bey tausenden zu seinen Fahnen, und Rahjib Pascha fürchtete sich für die Staaten des Großsultans, und sahe, daß die Sache des Chans nicht mehr zu unterstützen wäre; da er nicht zweifelte, daß der Fall dieses Fürsten ohnfehlbar seinen eigenen nach sich ziehen würde, so beschloß er, dem Großsultan den wahren Zustand der Sache vorzustellen, der sich nicht länger verhehlten ließ. Das Türkische Ministerium urtheilte endlich, daß das leichteste, geschwindeste und sicherste Mittel sey, die gute Ordnung durch diejenigen wieder herstellen zu lassen, die sie gestört hatten. Krim Guerai wurde zum Chan erklärt, und Hadschi Guerai zum Kalga, aber der Großvezir hielt diese Sache noch einige Tage geheim, um erst die Lieferung einer großen Menge Sklaven zu erhalten, die der Chan schicken muste, und sobald diese angekommen waren, wurde der Befehl zu seiner Absetzung ausgefertigt.

Die Nachricht von der Ankunft des Krim Guerai in der Jedsan beschleunigte die Abreise des Chans; dieser Fürst reisete den 30sten September mit seinem Hofstaat und 20. Compagnien seiner Leibwache von Backtscheseray ab, und bestimmte den Sammelplatz der Armee zu Orkapi, er kam den 5ten Oct. zu Ghoslewe an, wo einige Personen, die in 4 Tagen von Constantinopel gekommen waren, dunkele Gerüchte von seiner Absetzung verbreitet hatten, und die ihn ein wenig in Unruhe sezten, die er inzwischen nicht glauben wollte, weil ihm die Umstände noch nicht bekannt waren; er setzte seine Reise nach Orkapi fort, wo er den 13ten ankam, den folgenden Tag war die Nachricht seines Falles in der ganzen Armee bekannt, und verbreitete eine allgemeine Freude unter den Tartaren, die mit

großem Widerwillen gegen ihre Brüder zu Felde giengen, und besonders gegen einen Fürsten, den die Nation anbetete; der Chan gieng dem ohnerachtet über Orkapi, und schlug sein Lager zu Jali Snizagadie auf, um daselbst die Ankunft aller seiner Truppen zu erwarten; das Mißvergnügen, das die Gewißheit seiner Absetzung erweckt hatte, vermehrte sich jeden Augenblick, er bemerkte es und wollte zum letztenmal versuchen, den Adel durch einen feyerlichen Eid mit sich zu verbinden; er versammlete den 19ten einen Kriegsrath, in dem alle Murzen den Alkoran küßten, und einen Eid der Treue ablegten, von dem sie wohl wußten, daß sie nicht nöthig haben würden ihn zu halten; der Chan bekam würklich in der Nacht vom 21sten den Befehl seiner Absetzung, und trat den folgenden Tag seine Reise nach Romelien an. **Krim Guerai** wurde als Chan in der ganzen Armee bekannt gemacht, die Truppen trennten sich und jeder gieng wieder nach Haus.

So war das Ende der kurzen und unglücklichen Regierung des **Alim Guerai Khan**; dieser unerklärbare Fürst, der scharfsinnigste, aufgeklärteste, cultivirteste, beredeste, gerechteste, freygebigste und liebenswürdigste, der vielleicht die Tartaren regieret hat, ist der, der sich am übelsten betragen, die meisten Fehler und Ungerechtigkeiten begangen hat, das wenigste Gute gethan und am allgemeinsten gehaßt wurde. Dieser munkere, aufgeräumte, gesprächige Fürst, der gern sprach und gern hörte, lebte eingeschlossen in seinem Harem, und zeigte sich fast niemals, er war standhaft in seinen Reden und schwach in seinen Handlungen, reich an Hülfsmitteln und verlegen bey der geringsten Sache, schnell, um einen Entschluß zu fassen, und langsam ihn auszuführen, voll guter Eigenschaften, liebte er bis zur Anbetung zwey Kinder, die nur lasterhaft waren, eifersüchtig auf seine Gemahl, und überließ sie doch einer

Frau, die nicht einmal sein Bett zu theilen verdiente; die Handlungen dieses Fürsten stimmten niemals mit seinen Gedanken und Empfindungen überein, weil er selbst dachte und empfand, und andere ihn handeln liessen; er hat sehr wenig gutes gethan, weil er selten regierte, und sehr viel böses, weil er beständig beherrscht wurde. Er war das Opfer seiner Verblendung für die Anabei, und seiner Schwäche für seine Kinder, die alle seine Tugenden unnütz machten, und man kann sagen, daß die Laster anderer ihn um den Ruhm und die Ehre gebracht haben, die seine guten Eigenschaften ihm erworben hatten. Krim Guerai Khan, sein Nachfolger, war unter der Regierung seines Bruders Arslan Guerai Khan, Nouradin und Seraskier der Boudschiack. Dieser Fürst ist noch nicht 40 Jahr alt. Seitdem die Chans den Türkischen Sultans unterworfen sind, haben wenige in diesem Alter den Thron bestiegen, weil ihn sehr wenige auf diesem Weg erhielten. Die Tartaren haben schwerlich einen Sultan mehr geliebt, und schwerlich hat es auch einer mehr verdient. Er ist von schöner Statur, einer angenehmen Bildung, und von einer starken Constitution, die alles aushalten kann. Er hat einen lebhaften Geist, ein richtiges Urtheil, einen feinen Geschmack, und ziemlich ausgebreitete Kenntnisse; ehrgeizig und nur mit seinem Ruhm beschäftiget, ist er Freund der Künste, und sucht sich zu unterrichten, kennt und beschützet das Verdienst. Er liebt die Pracht ausserordentlich, und sein Aufwand würde sehr weit gehen, wenn es die Einkünfte eines Chans erlaubten. Seine Freygebigkeit ist unbegränzt, und mit ansehnlichen Einkünften für einen Sulton, war er niemals ohne Schulden, er liebt das Vergnügen ausserordentlich, aber er erlaubt sich keine starke Getränke, und ist über diesen Punkt unerbittlich gegen die, die hierin

die Vorschrift des Gesetzes überschreiten, weniger aus Religionseifer als Liebe der guten Ordnung. Er ist unerschütterlich in seinem Entschluß, standhaft im Unglück, unerschrocken in Gefahren, aber eigensinnig, heftig und unveränderlich in seinem Willen. Er kennt keine Gefahr, und wagt alles, um seinen Endzweck zu erreichen. Seine Liebe der Gerechtigkeit, und seine Strenge würden Tugenden seyn, wenn er darinn nicht zu weit gienge; er ist sehr geneigt kleine Fehler hart zu strafen; mit Geringen ist er gesprächig bis zur Vertraulichkeit, erhoben und groß bis zum Stolz gegen Höhere, unbiegsam und unbarmherzig gegen diejenigen, die es wagen ihm eine Sache streitig zu machen, so lange er sie noch im Stande glaubt, sich seinen Absichten zu widersetzen, aber jederzeit großmüthig gegen sie, wenn er sie sich unterworfen hat. Er hat sich niemals rachsüchtig bezeigt, aber man giebt ihm Aufwallungen des Zorns und eine Heftigkeit schuld, die ein großes Laster seyn wird, wenn sie mit Groll verbunden ist, und er sie nicht durch Großmuth wieder ersetzt; so ist **Krim Guerai Khan** bis jetzo gewesen, seine guten Eigenschaften übertreffen bey weitem seine Fehler, alle Schritte dieses Fürsten beweisen die Richtigkeit dieser Schilderung; die Art, wie er seinen Entwurf geführt hat, beweißt sein ausgebreitetes Genie, die Grösse seines Muths und sein Reichthum an Hülfsmitteln; er zeigte seine Gerechtigkeit, da er allen Schaden, den er in der Moldau und auf den Gränzen gethan, wieder ersetzte, und alle geraubte Güter mit der gewissenhaftesten Genauigkeit wieder zurück liefern ließ, und mehr als 20000. Sklaven, die er geraubt hatte, wieder zurück schickte. Sein Betragen gegen **Alim Guerai Khan**, und die abgesetzten Sultans sind Beweise einer nicht gemeinen Großmuth. Die

Gelegenheit zu ergreifen, den Augenblick zu benutzen, von der Stimmung eines Barbarischen Volks Vortheil zu ziehen, ihm keine Zeit zu lassen sich wieder abzukühlen oder sich zu trennen, durch die Aussicht der traurigen Folgen eines übelen Ausgangs nicht erschüttert, noch durch die gröſten Anstalten furchtsam gemacht zu werden, zu rechter Zeit losbrechen, den Thron durch eine Revolution besteigen, ohne viel Blut zu vergiessen, allen Schaden wieder zu ersetzen, und allen denen verzeihn, die sich seiner Erhebung widersetzet; alles dieses verräth keinen mittelmäßigen Mann. Krim Guerai hat zu seinem Vezir den Hadschi Mehemet Aga ernannt, einen Mann, der es würdig ist, der Minister eines solchen Fürsten zu seyn. Er hat den Kalga Hadschi Guerai in die Krimm geschickt, und den Kaban-Schalan Mehemet Pascha zu seinem Kaimakan zu Backtscheseray gewählt, und seine Residenz auf einige Zeit zu Kichela genommen, wo er vermuthlich so lange bleiben wird, bis die Sachen wieder in ihrer alten Ordnung sind, und ihren gewöhnlichen Gang wieder genommen haben.

Ueber den Handel auf dem schwarzen Meere.

Das schwarze Meer verdient die Aufmerksamkeit eines weisen Ministers, der die Kräfte des Staats, das Glück der Unterthanen, und den Ruhm des Souverains zu vermehren sucht. Der Handel der verschiedenen Länder, die dieses Meer umgeben, ist noch nicht genau untersucht, da die türkischen Sultans keiner fremden Flagge die Schiffart auf demselben erlaubt haben, und er ist in einer Dunkelheit geblieben, die noch niemand aufgeklärt hat. Unsere Begriffe von diesem Handel sind sehr verwirrt, und gründen sich auf Erzählungen von Reisenden, und die sehr unvollkommne Kenntniß einiger Kaufleute, die Muth genug hatten, ihn durch Unterstützung der Einwohner, denen sie sich anvertrauen mußten, zu versuchen.

Ich studirte in der Zeit, daß ich mich im Dienste des Königs in der Tartarey aufhielt, diesen Handel sehr genau, und beschäftigte mich zuerst nur mit dem der Staaten des Chans, und meine Untersuchungen und Entdeckungen sollten den zweyten Theil des Berichts ausmachen, den ich im Jahr 1755, über die Verfassung der kleinen Tartarey an dem Hof einzuschicken die Ehre hatte. Meine Ideen haben sich seitdem erweitert und mehr bestimmt, daß ich es wagen kann, den Handel des schwarzen Meers in seinem ganzen Umfang der Regierung vorzulegen.

Die Länder, die an dem Handel des schwarzen Meers Theil nehmen, sind nach Norden, die Krimm, die Nogayer und Circassien, nach Osten die Abasen,

die Küsten der Lazier oder die Provinz von Trapezunt, und das türkische Georgien, nach Süden, die Küste von klein Asien, die sonst Paphlagonien und Bythinien ausmachte, nach Westen Romelien, Bulgarien, das Dobrotsche, die Wallachey, die Moldau, Bessarabien sonst die Boudschiack genannt. Ich werde die genauesten Nachrichten, die ich habe erhalten können, von diesem Handel geben, und mit der kleinen Tartarey anfangen, die ich am besten kenne, und worüber ich das mehrste sagen kann.

Dieses Werk wird in zwey Theile zerfallen, der erste wird die Aus- und Einfuhr aller Staaten des Chans abhandlen, und der zweyte den Handel der Provinzen, die an das schwarze Meer gränzen, und derer die direkte oder indirekte an diesem Handel Theil nehmen.

Erster Theil.

Kleine Tartarey.

Die Staaten des Chans der Tartaren bestehen heut zu Tage aus den Ländern, die im Norden des schwarzen Meers, von der Donau bis an die Kouban liegen, das ist Bessarabien oder die Boudschiak, die das Land ausmacht, das zwischen der Donau, dem Dniester, dem schwarzen Meer und der Moldau liegt; hier wohnt die Horde der Nogayer von Boudschiak, alles was zwischen dem Dnieper, dem Dniester, dem Bog, und den Gränzen von Pohlen liegt, wo sich die Horde der Nogayer von Jedsan befindet; die Ebenen zwischen dem Dnieper, dem Don, und den

Gränzen mit Rußland, von denen ein kleiner Theil durch die Horde der Tartaren von Dschiamboluck angebauet wird; die Halbinsel der Krimm, das ganze Circassien, von der Straße von Jenikale oder den Cimerischen Bosphorus bis an die Cabarda, wo die Horde der Nogayer von Kouban wohnt.

Von der Krimm.

Die Krimm, sonst der Taurische Chersonesus, ist eine Halbinsel von ohngefehr 750. Meilen im Umkreis. Der südliche Theil ist sehr bergigt. Eine Kette von Bergen, die von schönen Thälern durchschnitten ist, erstreckt sich von der Spitze von Felenk Bournou, südlich von Ghoslewe, bis nach Kaffa; der nördliche Theil ist eine vollkommne Ebene, die ganz ohne Steine ist. Der bergigte Theil wird durch eine große Menge kleiner Flüsse bewässert, sie sind der große und der kleine Carasou, der Indal, der Sarisou, der Salghir, der Elma, der Katschi, der Cabarta, der Kazekli-Euzen und die Ströme Boulganak, Bala Salghir, Dair, Tondoukly, Azis und Bouroultha, die aber keine Aufmerksamkeit verdienen, weil sie den ganzen Sommer trocken sind. Den Ebenen fehlt es an fliessendem Wasser, man hat dieses durch sehr tiefe und wasserreiche Brunnen zu ersetzen gesucht. Ich werde die Geographie dieses Landes nicht weiter ausführen, weil mein Gegenstand nur der Handel der Krimm ist.

Die Luft ist überall gut, und die Weiden sind vortreflich, und unterhalten große Heerden Horn- und Schaafvieh, die Wolle, Butter und Häute lie-

fern, welche die Hauptartikel des Handels dieser Halbinsel sind. Die Stutereyen sind auch zahlreich genug, um so viel Pferde, als die Einwohner nöthig haben, zu liefern; diese Pferde sind klein, sehr stark, und halten die Strapatzen des Krieges besser als die unsrigen aus.

Der Boden der Krimm ist ausnehmend fruchtbar, aber wenig angebauet, weil das Land nicht so bevölkert ist, als es sollte, und könnte; die kriegerische Nation der Tartaren vernachlässigt zu sehr den Ackerbau, und hat durch ihre Tapferkeit diese schönen Länder erobert, die sie durch Industrie nicht zu benutzen verstehet.

Im Jahr 1755 erwies **Arslam Guerai Khan**, ein Fürst von einem sehr durchdringenden Verstand, der große Entwürfe hatte, mir die Ehre, sich mit mir über Gegenstände, die die innre Regierung der Krimm betreffen, zu unterhalten. Ich benutzte diese Gelegenheit, ihm einige Bemerkungen mitzutheilen, um den Handel und die Bevölkerung der Krimm zu vermehren. Ich nahm mir die Freyheit ihm vorzustellen, wie viel unbenützter Boden und müssige Hände in dem schönsten Theil seiner Staaten seyn, ich bat ihn, doch einen Blick auf die weitläuftigen und ungebauten Ebenen zu werfen, die sich von dem Flusse Boulganak bis nach Orkapi, welches wir Perecop nennen, erstrecken, wo man kaum einige angebauete Felder antrifft, und auf diese große Menge starker und müßiger Vasallen, die in dem Gefolge einiger Mursen, ein unnützes und unglückliches Leben führen, ohne eine andere Beschäftigung, als ihnen zum Gefolge zu dienen, und ohne einen andern Nutzen als die Erhaltung des thierischen Lebens. Ich ließ diesem Fürsten bemerken, daß man den

Edel-

Edelleuten eine gewisse Anzahl Bedienten bestimmen könnte, die sie ihrem Stand nach unterhalten sollten, und hernach die ungebaut liegenden Ländereyen unter diese müßigen Vasallen vertheilen, die, da sie nicht so viel haben, daß sie eine Frau unterhalten können, alt werden, und ehlos sterben; ich sagte weiter, der Souverain könnte ihnen ein kleines Kapital vorschiessen, das sie nöthig hätten, um Ochsen, und die nöthigen Werkzeuge zur Urbarmachung und dem Anbau der Ländereyen anschaffen zu können. Diese Güter würden Getraide und selbst Baumwolle hervorbringen, da diese Pflanze nicht nöthig hat gewässert zu werden; daß man selbst die zu feuchten und morastigen Gegenden zum Reisbau benutzen könnte, der daselbst vortreflich gelingen würde, und daß diese neuen Ackerleute sich bald die nöthige Unterstützung zur Unterhaltung einer Familie verschaffen, und sich in den Stand setzen würden, die Zahl der Soldaten und der Ackerleute zu vermehren.

Mit diesen allgemeinen Bemerkungen, verband ich hernach einige besondere, über den Ackerbau des mittäglichen Theils der Halbinsel, und ich bat den Prinzen zu bemerken, daß in diesen fruchtbaren Thälern nur das Land an den Ufern der Flüsse angebauet wäre, wo man sehr schicklich Fruchtbäume pflanzte, aber wo die Weinstöcke sehr übel angelegt wären, ich erklärte mich hernach gegen den schädlichen, ganz oder zum Theil unnützen Gebrauch die Weinstöcke zu wässern, die einen großen Theil des fliessenden Wassers wegnehmen, das man weit besser benutzen könnte, wenn man die Weinberge auf den südlich gelegenen Hügeln anlegte, und sie durch Maulbeerbäume ersetzte, man würde hierdurch bessern Wein und eine große Menge Seide erhalten, die ein sehr beträchtli-

cher Handelsartikel werden könnte. Der Chan antwortete mir hierauf, daß die Graben, die man machen müßte, um die Maulbeerbäume zu wässern, zuweilen die Wassermühlen aufhalten würden, die beträchtlichste Einnahme der Mursen, die ihre Güter an den Ufern der Flüsse hätten, und daß der Adel gewiß darüber klagen würde. Ich antwortete, was ganz natürlich war, daß man die Windmühlen einführen müsse. Ich bemerkte, daß diese Unterredung einigen Eindruck auf den Geist dieses Fürsten machte, der einsahe, daß die Entwürfe, die ich ihm vorlegte, seine Kriegsmacht vermehren, seine Unterthanen bereichern, und seinen Cassen selbst, durch die ohnfehlbare Vermehrung der Zölle, sehr einträglich seyn würde, weil diese neuen Produkte den Ausfuhrhandel sehr vermehren, und die Einfuhr sich auch vergrössern würde, wenn seine reicher gewordenen Unterthanen, auch mehr Bedürfnisse haben würden. Er sahe aber auch ein, daß der Adel in der Krimm zu mächtig, und der Chan nicht unumschränkt genug, um solche Neuerungen zu versuchen, daß die Zeit der Regierung eines Chans, ganz von dem Eigensinn und dem Willen des türkischen Kaisers abhängt, und er nicht gewiß ist, lange genug auf dem Thron zu bleiben, um Entwürfe auszuführen, die ein Nachfolger, anstatt sie weiter zu verfolgen, gänzlich zerstöhren würde.

Ich weiß nicht, ob der Chan meine Entwürfe einigen seiner Hofleute mittheilte, dann in demselben Jahr säete der Mufti eine große Menge Reiß, in einer wüsten und sumpfichten Gegend, die er an der Mündung des Flusses Katschi besitzet, und er hat diese Anlage so zur Vollkommenheit gebracht, daß sie ihm jetzo jährlich 10000 Rthlr. einträgt. Einige Zeit hernach befolgte ein armenischer Kaufmann; ein verständiger und sehr arbeitsamer Mann, dessen Landhaus am Ufer dieses Flusses lag, meinen Entwurf wegen dem Anbau der

ARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Seide, und bestimmte einen Theil seines Guths zur Pflanzung einiger Maulbeerbäume, die ihm in kurzer Zeit etwas ansehnliches eintrugen. Es ist zu wünschen, daß das Beyspiel dieser beyden Männer von den übrigen Einwohnern der Halbinsel möge befolgt werden.

Die Krimm ist in 48 Kadiliks oder Aemter abgetheilt, von denen 29 in der Ebene und 19 in den Gebürgen liegen. Sie enthalten 9 Städte, 1399 Flecken und Dörfer. Die Handelsplätze sind Backtscheserap, Kaffa, Karasou, Ghoslewe, Orcapi oder Perecop, Baliklava, Soudag, Kertsch und Yenikale; Backtscheserap ist die Hauptstadt der kleinen Tartarey, und die Residenz des Chans. Diese Stadt ist nicht über 200 Jahr alt, und war sonst ein Lustschloß des Chans. Die Luft ist daselbst vortreflich, und das Wasser so gut als man es haben kann. Ihre Lage ist sonderbar, sie ist in einem Thal oder vielmehr in einem fürchterlichen Abhang zwischen zwey Felsen gebaut, das Thal ist eine Meile (lieues) lang, und eine Meile (mile) breit. Sie wurde von den Russen 1736 gänzlich zerstört, aber sie ist wieder erbauet, und jetzo weit größer und volkreicher, als sie vorhin war. Sie hat ohngefehr 25000 Einwohner, unter denen eine große Anzahl Griechen, Armenier und Katholiken sind. Die Juden wohnen nicht in der Stadt, sondern in einem alten Schloß, das die Genueser auf einem hohen Felsen an der Westseite des Thals erbauet haben. Sie haben daselbst einige Privilegien, die ich in meinem Bericht über die kleine Tartarey weitläuftiger angezeigt habe.

Der Aufenthalt des Hofes giebt dem Handel viele Lebhaftigkeit, und es wird daselbst eine große Menge Waaren abgesetzt, wie ich in der Folge umständlicher zeigen werde.

Kaffa ist der wichtigste Handelsplatz in allen Staaten des Chans, es ist das alte Theodosia, das die Genueser von den griechischen Kaisern eroberten, und das ihnen 1475 von Mahomed dem 2ten wieder entrissen wurde; diese Stadt ist bevestigt, und steht unter dem Großsultan, wie alle andere Festungen in den Staaten des Chans der Tartaren, sie ist mit Mauren und Graben umgeben, die Citadelle, die in der Stadt ist, ist ziemlich groß, sie kann aber nur einen sehr geringen Widerstand thun, wann man sie von einer Höhe angreift, die sie bestreicht; von der Seeseite ist sie ein wenig stärker, und hat eine Garnison von 3000 Janitscharen und andern Soldaten, der Pascha von Yenikale ist Gouverneur dieser Festung, und hält daselbst einen Musselim oder Commandanten. Der Chan hat aber doch die Oberherrschaft, und selbst der Pascha stehet unter ihm. Sie ist ziemlich gut gebaut, und sehr bevölkert; die Anzahl ihrer Einwohner macht ohngefehr 80,000 Menschen aus. Wenn man 5 bis 6000 griechische Rajas, Armenier, Katholiken, und Juden mitzählt.

Ich habe von der Mission von Kaffa in meinem ersten Bericht so weitläuftig geredet, daß ich mich hier darauf beziehen kann.

Die Rhede von Kaffa ist groß, und sehr tief, aber unsicher, weil sie den Nordwinden ausgesetzet ist, so daß sie im Winter nicht kann benutzet werden. Die Kaufleute, die ihre Schiffe daselbst überwintern lassen, müssen sie ans Land ziehen, damit sie nicht an den Felsen, die unter dem Wasser sind, zerschmettert werden.

Es kommen zu Kaffa eine große Anzahl Schiffe, von Konstantinopel, Trapezunt, Sinope, Amasia, Herchela, Samsoun, aus Abaza von Bourgas, Varna und mehrern andern Städten von Romelien und

Natolien an, und zuweilen selbst Karavellen von Alexandria. Es werden daselbst eine große Menge Waaren eingeführt, und die, welche die Krimm ausführt, sind daselbst im Ueberfluß zu haben. Sie sind aber wegen der Konkurrenz der Kaufleute daselbst theurer, als in andern Städten der Krimm. Es wird daselbst alle Tage der Woche Markt gehalten, aber der gröste ist des Freytags.

Karasou ist eine Stadt, die mitten in der Krimm liegt, und im Handel hat sie nach Kaffa den ersten Platz, wozu ihre Lage viel beyträgt. Sie liegt zwischen den Gütern der Familie Chirin und einiger andern großen Häuser, und die Butter, die Häute, die Wolle, das Getraide, der Salpeter, den diese liefern, wird dahin gebracht: der Einfuhrhandel ist daselbst sehr ansehnlich. Man rechnet in Karasou 10000 Einwohner, die Stadt ist schlecht gebaut, und die Strassen sind sehr unrein. Die Russen drangen in dem Feldzug von 1737 bis hierher vor, sie thaten aber wenig Schaden, und nahmen eine große Menge Sklaven weg. Es wohnen zu Karasou viele Griechen und Armenier, und einige jüdische Familien von der Sekte der Rabbaniten.

Ghoslewe ist eine, in dem westlichen Theil der Halbinsel gelegene Stadt, sie ist mit Mauren umgeben, die sie sonst gegen die Anfälle der Kosaken schützten, die den Dnieper herunter in das schwarze Meer kamen, und sie war sonst stärker bevölkert als sie jetzo ist. Sie enthält jetzo kaum 6 oder 7000 Einwohner, die Russen haben sie in dem letzten Kriege ganz zerstört, es wohnen daselbst viele Christen und Juden, von der Sekte der Caraiten. Der Handel dieser Stadt wird durch die vielen Schiffe beträchtlich, die aus Natolien, Romelien und von Konstantinopel kommen, und durch die vielen russischen Kaufleute, die in Friedenszeiten ihre

Waaren dahin bringen. Der große Markt wird daselbst den Freytag gehalten. Die Rhede von Ghoslewe ist sehr unsicher, den Südwestwinden ausgesetzet, und nach allen Seiten offen. Die Schiffe, die sich im Winter daselbst befinden, müssen eine Zuflucht in irgend einem andern Hafen suchen.

Orcapi, das bey uns unter dem Nahmen Perekop bekannter ist, ist eine kleine Stadt von 5 oder 600 Häusern, und liegt auf der Landenge, die die Krimm mit dem festen Lande verbindet, und ist der Eingang der ganzen Halbinsel; die Landenge ist mit einem ohngefehr 50 Fuß breiten Graben durchschnitten, den eine Festung beschützt, die in ziemlich gutem Stande ist. Der Grossultan hat daselbst eine Besatzung von 1000 bis 1200 Janitscharen, die ein Aga kommandirt, den die Pforte ernennt. Der Gouverneur der Festung ist der Orbei, den der Chan ernennet, und der gewöhnlich ein Prinz aus dem königlichen Hause ist. Die Stadt und die Cidatelle wurde in dem Kriege von 1736 zweymal von den Russen erobert und verwüstet, und in den Zustand versetzet, in dem sie noch jetzo ist. Sie ist die Niederlage aller Waaren, die zu Land in der Krimm ein- und ausgeführt werden, und die Kaufleute halten daselbst ihre Faktors, sowohl den Transport der ausgehenden Waaren zu besorgen, als die eingehenden einzukaufen, die man hier zu den besten Preisen bekommen kann. Zwey Meilen (lieues) gegen Mittag von Orkapi sind sehr schöne Salzwerke, von denen ich weiter unten in dem Kapitel vom Salzhandel reden werde.

Baliklava, das in der Mitte der Halbinsel liegt, ist ein Flecken von ohngefehr 200 Häusern, und wird durch eine alte Festung, die die Genueser erbauet haben, beschützet, die aber jetzo zerfällt. Die Einwohner sind fast alle Christen, Armenier und Griechen, der Hafen ist einer der schönsten, die man in der Welt nur finden kann, es

ist ein grosser Busen, den sehr hohe Berge gegen alle Winde decken. Sein Eingang, der gegen Süden liegt, ist so eng, daß zwey Schiffe nicht wohl neben einander segeln können, ohne Gefahr zu laufen an einander zu stossen, aber in dem innren Hafen ist hinlängliche Tiefe für Schiffe vom ersten Rang.

In der Gegend von Baliklava fällt sehr viel Wolle, die unter die beste der Krimm gehört.

Jetzo, da die Russen im Besitz der Krimm sind, werden sie wahrscheinlich Baliklava zum Hauptsitz des Handels machen, eine Stadt, die den besten Hafen und die glücklichste Lage hat, und wo die Schiffe mit der grösten Bequemlichkeit von der Strasse von Konstantinopel und allen Küsten des schwarzen Meeres einlaufen können. Man kann erwarten, daß die fremden Schiffe, die nicht für einen andern Hafen bestimmt sind, diesen vorzüglich wählen werden, weil sie hier zu allen Jahreszeiten mit der größten Sicherheit liegen können.

Die Russen werden ohne Zweifel zu Baliklava das thun, was sie zu Kertsch würden gethan haben, sie werden aus dem Asofschen Meer durch die Strasse von Yenikale und über das schwarze Meer, die Waaren der Distrikte von Bachmout, Woronesch, und Bielogrod, und anderer Provinzen des östlichen Rußlands dahin bringen, sie werden diese auf dem Don und dem Fluß Donetz, der in denselben fällt, in besonders erbauten Schiffen, die nicht mehr als fünf oder sechs Fuß Wasser halten, weil der Hafen von Taganrok nur 8 oder 9 Fuß Tiefe hat, transportiren, und vielleicht den Hafen Tscherkask und Taganrok den Glanz geben, den sonst Kaffa und Asoff hatten als die Genueser das schwarze Meer zum Mittelpunkt des Handels zwischen Indien und Europa machten. Es wird den Russen leicht seyn, auf dem Dnieper und dem schwarzen Meer die Waa-

ren der Ukraine, des Distrikts von Kiow und des nördlichen Theils ihres Reichs nach Baliklava zu bringen, aber sie werden erst nothwendig einen Canal ziehen müssen, um die Wasserfälle dieses Flusses zu vermeiden, die sich 15. bis 16. Meilen (lieues) weit erstrecken, und die Schiffahrt ohnmöglich machen. Die auswärtigen Kaufleute werden gewiß die Waaren lieber zu Baliklava, wo sie zu allen Jahrszeiten einlaufen können, nehmen, als sie viel weiter von Cherson am Dnieper holen, wo das Eis die Schiffahrt vom November bis in den April sperrt.

Die polnischen Waaren könnten sehr leicht auf dem Dniester nach Baliklava gebracht werden, und die deutschen, ungarischen und siebenbürgischen auf der Donau.

Aber nothwendig müßte man, um aus diesem Ort einen grossen Handelsplatz zu machen, hier eine Stadt bauen, wo Kaufleute und Schiffer alle Handlungsbequemlichkeiten, als Wohnungen, Kayen und Magazine fänden, und alsdann wird Baliklava den Vorzug vor allen andern Städten der Krimm verdienen, selbst vor Kaffa, dessen Hafen unsicher ist, und in dem die Schiffe nicht überwintern können.

Soudag ist das dritte Kadilik der Krimm, das der Großsultan besetzt, es war sonst eine Stadt, aber jetzo ist es ein kleiner Flecken, der nichts merkwürdiges, als einen Handel mit Wein hat, der in seiner Gegend wächst, er wird von den Russen gekauft, wie man weiter unten sehen wird. Der Hafen von Soudag ist sehr gut, tief und groß. Seine Einfahrt ist gegen Süden. Er wurde sonst durch eine Festung beschützet, die aber jetzo zerfällt, wie fast alle Festungen, die in den Händen der Türken sind.

Kertsch ist eine kleine Stadt am Ufer des Meers zwischen Kaffa und Penikale, die ohngefehr drey oder

vier tausend Einwohner hat, die aus Mahomedanern, Griechen und einigen wenigen Armeniern bestehen; die Juden haben nie die Erlaubniß erhalten können, sich hier niederzulassen. Der Hafen ist vortreflich, groß, und tief genug, um Schiffe von jedem Rang einzunehmen, sein Grund ist Sand, und die Schiffe von Adschia, von Taman und Yenikale überwintern daselbst; sie hat einen ziemlich lebhaften Handel, und die Einwohner der benachbarten Dörfer bringen ihre Butter, ihre Wolle und Häute dahin, und verkaufen sie mit Vortheil.

Man wird in dem Artikel von dem Salzhandel das nöthige von den Salzwerken finden, die in der Nachbarschaft von Kertsch sind.

Dieser Ort ist der wichtigste der drey Städte, die die Türken 1774. in dem Frieden von Kainardchi an Rußland abgetreten haben, sie war bestimmt der Hauptsitz des Handels des östlichen Theils dieses Reichs, und die Niederlage aller Waaren zu werden, die auf dem Don und dem Meer von Asoff dahin würden gebracht werden; der Rußische Hof gab sich viel Mühe sie blühend zu machen, und hatte sie auf der Seeseite befestigen lassen, um sie gegen die Türken vertheidigen zu können, und auf der Landseite, um sie gegen die Angriffe der Tartaren zu decken, die Zahl der Häuser und der Einwohner hatte sich sehr vermehrt, und man hatte sogar einige Schiffswerfte erbauet, aber seitdem das Glück Catharanin II. ohne Blutvergiessen zur Beherscherin der Krimm, und so vieler anderer schönen Länder gemacht hat, und sie den Hafen von Baliklava, der ungleich tiefer und sicherer als der von Kertsch ist, besitzet, wird vielleicht ihre Weisheit diese ersten Entwürfe ändern, wie ich vorher bemerkt habe.

Yenikale, eine kleine Stadt auf der westlichen Seite des Cimerischen Bosphorus, ist eine der Kadi-

liks, die unter dem Großsultan stehen, die Türken bauten daselbst 1705. eine Festung, um den Russen den Eingang in das schwarze Meer zu verwehren, das sie in der Zeit, da sie Besitzer von Asoff waren, beunruhigten. Gesalzene Fische sind der einzige Handelsartikel dieser Stadt, sie hat keinen Hafen, und die Schiffe, die daselbst Handel treiben, überwintern zu Kertsch. Sie hat einen Pascha und eine Besatzung von Janitscharen, die Einwohner sind Mahomedaner, und es sind keine Griechen und sehr wenige Armenier daselbst, und keine Juden dürfen dahin kommen. Yenikale ist die zweyte Stadt, die das Türkische Reich im letzten Frieden an Rußland abgetreten hat. Wenn man zur Verstärkung der alten Befestigung, die die Türken angelegt haben, noch einige neue Werke aufführt, so kann sie stark genug seyn, um den Eingang des Meers von Asoff zu decken, aber sie wird nur eine Festung bleiben, und es ist unmöglich, daß sie, da sie keinen Hafen hat, jemals eine Handelsstadt werden könne.

Eski-Krimm war sonst eine beträchtliche Stadt, ist aber jetzo ein beynahe unbewohnter Flecken, es ist das alte Cimerium, von dem der Bosphorus den Nahmen hat, aus dem die Türken den verdorbenen Nahmen Krimm gemacht haben, den wir von ihnen angenommen und der ganzen Halbinsel beygelegt haben.

Mankoup ist eine alte beynahe ganz zerstörte Festung, und nur durch ihre Lage auf der Spitze eines fürchterlichen steilen Felsens merkwürdig. Der Flecken wird von Juden und einigen Mahomedanern bewohnt, und ist der zweyte der Kadiliks, zu denen der Großsultan ernennt. Sie hat die Gerichtsbarkeit über 74. Dörfer, von Felenk Bournou an bis an das Kadilik von Soudag. Mankoup führt etwas weniges Sterbewolle aus.

Die Krimm hat noch einige Hafen, die aber weniger besucht werden, als die, von denen ich eben geredet habe, die aber doch Schiffen im Nothfall zur Zuflucht dienen können.

Der Hafen von Kosrouf gegen Westen von Soudag ist brauchbar, wird aber wenig besucht.

Die Rhede von Jalita westlich von Kosrouf ist ziemlich sicher, nur den Südwinden ausgesetzet, die Schiffe können daselbst im Winter liegen, es werden auch Schiffe für das schwarze Meer daselbst gebaut.

Avlita ist ein sehr guter Hafen, der an der Mündung des Flusses Kazikli-Euzen nordwestlich von Baliklava liegt, seine Einfahrt ist gegen Westen, die Schiffe, die durch die Witterung genöthiget werden, dahin zu gehen, können im Winter daselbst sicher liegen.

Der Meerbusen von Felenk Bournou hat 5. Hafen, in die aber die Schiffe nur im äuserſten Nothfall einlaufen können.

Nördlich von Ghoslewe liegen noch die Hafen Akmeschid und Tcherterlik, wohin aber die Schiffe nur gehen können, wenn sie durch Sturm dazu gezwungen sind, aber in Nordosten von Baliklava, und in der Nachbarschaft des vortreflichen Hafens, von dem ich geredet habe, ist der Hafen Akiar, in dem Schiffe von jedem Rang sicher ankern können.

Ich werde nun die verschiedenen Waaren anführen, die man in der Krimm kaufen und verkaufen kann, und alles abhandeln, was den Ein- und Ausfuhrhandel dieses Landes betrift.

Einfuhr der Krimm.

Tücher.

Es werden verschiedene Gattungen Tücher in die Krimm eingeführt, französische (Londrins seconds und Nims.), die von Constantinopel und zuweilen von Aleppo über Tocat kommen, holländische (Mahouts.) Tücher von Leipzig und grobe Tücher, die in Polen verfertiget werden. Die französischen Londrins seconds haben den stärksten Absatz, Kaffa verbraucht davon 25. bis 30. Ballen, 3. bis 4. werden zu Backtscheseray und eben so viel in der übrigen Krimm verkauft, so daß man nach einer Mittelzahl den jährlichen Absatz, die Nims mit eingerechnet, von denen aber nur sehr wenig eingeführt wird, auf 35. Ballen rechnen kann. Man würde noch weit mehr davon absetzen, wenn der niedrige Preiß der Bocassins (baumwollene gedruckte Tücher) und die Leichtigkeit, die die geringen Classen finden, damit ihre Pelze zu überziehen, dem Absatz der Tücher nicht schadete. Der Preiß der Londrins seconds ist der türkische Pic zu 2. bis 3. Piaster, und ich habe Nims bis zu zwey und einem halben Piaster verkaufen sehen, so daß die französischen Kaufleute, die den Handel nach der Krimm entweder selbst oder durch Faktors treiben wollen, wohl thun würden, Nims und Londrins seconds gemischt abzuschicken, weil die Käufer keinen Unterschied machen, besonders bey feinen Farben, und wenn sie auch einen machten, so haben sie alsdann gleiche Preisse.

Die französische Elle giebt in der Krimm 5 bis 6. auf das 100. Vortheil, es ist dieses ein sicherer Gewinn für die, so im großen kaufen, auf die Art, daß

die Elle auf Pics reducirt wird. Wenn man in diesem Lande Tücher verkauft, muß man sie jederzeit mit dem Pic messen, und selbst wann man im Grossen verkauft, sich doch nicht zu der Reduction verstehen. Die Krimmischen Kaufleute sind in diesem Punkt außerordentlich hartnäckig, und sie wollen jederzeit nach der Elle kaufen.

Die Tücher werden in der Krimm, wie fast alle Waaren, auf sehr lange Frist verkauft. Kaffa ist unter allen Städten der Halbinsel diejenige, welche den stärksten Absatz und die reichsten Kaufleute hat, man kann also hier am ersten hoffen, gegen baare Bezahlung oder doch auf kürzere Frist zu verkaufen.

Ich muß hier eine Bemerkung über den Verkauf der Tücher zu Backtscheseray machen. Diese Hauptstadt verbraucht nur sehr wenig, und man müste, um viel abzusetzen, an die Taraphanadschis oder die Münzintendanten verkaufen, die die Bekleidung des Hofstaats des Chans besorgen.

Es sind aber zwey Bedenklichkeiten, ihnen langen Credit zu geben, die erste ist von diesen Gläubigern, die vor Gericht schwer zu belangen sind, Zahlung zu erhalten; und wird der Chan vor der Zeit, ehe man hat abrechnen können, abgesetzet, so lauft man Gefahr, alles zu verlieren, weil die Taraphanadschis alsdann einen Bankerout machen, eine Sache, die sich oft zuträgt. Es wäre also am besten, die Kaufleute zu Backtscheseray dahin zu bringen, die Anzahl Tücher, die man daselbst verkaufen will, zu übernehmen, und sie ihnen zu niedrigeren Preissen oder auf längere Frist zu geben, und ihnen das Risico überlassen, um sich Absatz zu verschaffen, sie wieder an die Taraphanadschis zu verkaufen.

Die Sortiments der Tücher für die Krimm müssen beynahe eben so gewählt werden, wie die nach der Türkey bestimmten. Die niedrigen Classen lieben lebhafte Farben, blau, grün, gelb, rosenroth, die Leute von Stand ziehen ungewöhnliche Farben vor; man muß dafür sorgen, daß in jedem Ballen Tücher mehrere Stücke rothes zu den Hosen sind, diese Farbe wird jederzeit am theuersten verkauft, aber man muß nur sehr wenige Stücke weisses beylegen, die mit großer Schwierigkeit abgesetzet werden.

Der Absatz der holländischen (Mahouts) und der Tücher von Leipzig, ist gering, weil sie sehr theuer, und wenige Leute im Stand sind, sie zu kaufen, sie kommen nicht in Ballen, sondern die Kaufleute, die nach Polen handeln, bringen einige Stücke mit und verkaufen den Pic zu $4\frac{1}{2}$, auch fünf Piaster, die mit Cochenille gefärbten kommen oft auf 6. Piaster.

Der Absatz der polnischen Tücher ist beträchtlich; diese Tücher sind sehr grob, sie sind verschieden, und die feinsten sind unsern breiten Londrins gleich. Der Pic wird von einem Piaster bis zu 60. Paras verkauft, sehr wenige davon haben ungewöhnliche Farben, die gewöhnlichsten und fast die einzigen, die man nach der Krimm bringt, sind gelb, grün, hell- und dunkelblau, kaffeebraun und ziegelroth. Es würde den Franzosen leicht seyn, den Handel mit französischen Tüchern in diesem Lande ganz an sich zu ziehen, da sie sie weit niedriger geben können, als die Kaufleute des Landes, die sich zu Constantinopel zuweilen bey den französischen Kaufleuten, aber weit öfterer bey den Scioten des Bezestein damit versehen, oder sie im Großen aus der zweyten Hand von Leuten kaufen, die sie nach der Krimm bringen, um sie daselbst im einzelnen zu verkaufen.

Feine Sarsche.

Es werden in der Krimm einige wenige feine Sarschen (Serges imperiales) abgesetzt, die man zu Ueberzügen der Küssen und der Sophas braucht, aber es bedeutet nicht viel, und sie geben fast den nemlichen Vortheil, als die Tücher.

Französische Camelots.

Die französischen Camelots würden in der Krimm guten Absatz finden, wenn die Bours (eine Art Zeug aus Seide und Wolle) von Magnesia, und die Barchent von Tocat, Kastambol und Amasia nicht so wohlfeil wären, das gemeine Volk zieht diese Zeuge vor, mit denen es sich weit wohlfeiler kleiden kann. Man könnte inzwischen doch eine gewisse Quantität absetzen, alle Kaufleute, die davon nach diesem Lande gebracht haben, haben ihre Rechnung dabey gefunden, aber noch niemand hat eine hinlängliche Anzahl mitgenommen, um daraus einen besondern Handelsartikel zu machen. Die glatten Camelots werden zu den Hosen von Scharlach gesucht, die gestreiften würden noch besser gefallen; man macht Unterröcke, Westen und Binden davon, die grün und gelb, roth und blau, roth und schwarz, himmelblau und violet gestreiften werden am meisten geschätzt. Man verkaufte zu meiner Zeit die glatten und die gestreiften ohne Unterschied nach ihrer Güte, den Pic zu 35. bis 40. Paras. Dieser Artikel würde einen ansehnlichen Vortheil geben, selbst nach dem Preiß von Constantinopel, wo man sie zu 25. Paras haben kann.

Camelots von Angora, von Tossia und von Cairo.

Die Feretschies, welches lange Kleider sind, die die Frauens anziehen, wenn sie ausgehen, verbrauchen

eine große Menge dieser Camelots. Die von Angora sind die schönsten, man hat moirirt und glatte, aber diese letztern sind wenig im Gebrauch, und werden der Pic von 60. Paras bis zu zwey Piasters verkauft. Die von Tossia sind von der zweyten Gattung, es giebt sehr wenig moirirten, und man sieht fast nichts als glatte, ihr Preiß ist von 35. bis 50. Paras. Die von Cairo sind sehr grob und unserm Barakan gleich, und werden nur von den gemeinen Weibern getragen. Diese drey Gattungen von Camelot werden nicht einzelen nach Pics verkauft, sondern in ganzen Kleidern, jedes zu 10. bis 12. Pics; die gewöhnlichsten Farben, und selbst die einzigen, die die Frauen tragen, sind schwarz und violet mit verschiedenen Schattirungen.

Man hat auch moirirte Camelots und Sarsche von Angorischem Ziegenhaar zu den Kleidern der Männer, aber sie kommen nicht häufig. Die französischen glatten Camelots werden schon in der Krimm denen von Tossia zu den Hosen der Männer und zu einigen anderen Kleidungsstücken vorgezogen. Die Engländer haben die Chalis von Angora nachgeahmt, verfertigen auch Sarsche von Ziegenhaar, verkaufen sie in der Türkey weit wohlfeiler als diese letztern, und ihr Versuch hat einen guten Erfolg gehabt. Der jährliche Verbrauch dieser 3. Arten von Camelot beträgt 30. bis 35000. Piaster.

Französische Seidenstoffe.

Seitdem der Hof von Bachtscheseray aus Frankreich, Polen, Rußland und den Fürsten der Moldau und der Wallachey, Geschenke in Stoffen von Lyon bekommen hat, verachten die vornehmen Damen der Krimm, und selbst alle Frauen, die ein wenig über den

Pöbel

Pöbel erhaben sind, die Damasketten (eine Art Damast mit goldenen, silbernen und seidenen Blumen) von Scio, und selbst die berühmten Dibas von Venedig, die sonst ihr gröster Putz waren, und haben sie den gemeinen Weibern überlassen, die ihrer auch bald überdrüssig werden dürften. Der Geschmack unserer Stoffe, die Zusammensetzung des Desseins, die Vollkommenheit der Schattirungen, und die Lebhaftigkeit der Farben gefällt ihnen sehr. Die Personen, deren Stelle am Hof ihnen Antheil an der Freygebigkeit der fremden Mächte giebt, kleiden ihre Frauen mit diesen Stoffen, die sie zum Geschenk erhalten, und diejenigen, die nicht in der Lage sind, sie umsonst zu bekommen, lassen sie zu Constantinopel, Jassi und Bucharest kaufen, woher sie nur sehr gemeine bekommen, und selbst diese zu hohen Preisen.

Stoffe von Scio, von Venedig und von Messina.

Der Handel mit Stoffen von Scio ist sehr beträchtlich in der Krimm, er bestehet in simplen Damasketten, in Damasketten mit Gold und Silber, in Beldaris oder geblümten Stoffen, ganz von Seide, oder von Seide und Baumwolle, in Sandals oder glatten und gestreiften Taften, in leichten Sattins glatt und gestreift, und in seidenen Binden von aller Art. Der Absatz der einfachen Damasketten und der mit Gold und Silber geblümten beträgt jährlich 50 bis 60000. Piaster, und es werden auch ohngefehr für 50000. Piaster Sandals einfache und gestreifte und für 15 bis 20000. Piaster Beldaris, Sattins und Binden verkauft. Die Scioten bringen diese Waaren nach der Krimm, und die Krimmischen Kaufleute holen sie zuweilen von ihnen in Constantinopel; sie

werden auf eine Frist von 18. Monaten und zuweilen von 2. Jahren verkauft; die Scioten, ohnerachtet der Langsamkeit der Zahlungen, der Gefahren des schwarzen Meers, und der wenigen Sicherheit ihrer Schuldner, die sie oft in den Fall setzen, lange auf ihr Geld warten zu müssen, finden ohne Zweifel doch Vortheil bey dieser Handlung, weil sie solche fortsetzen, und die Kaufleute, die diese Waaren von ihnen kaufen, gewinnen, alle Kosten abgerechnet, noch 20. bis 25. Procent, und zuweilen mehr, wenn sie im Stande sind baar zu bezahlen, und alsdann den Betrag der Frist abrechnen, die man gewöhnlich zur Zahlung bewilligt.

Es wurden sonst jährlich in der Krimm Brocaten oder Dibas von Venedig, den Pic von 6. bis 10. Piaster für 15 bis 20000. Piaster, und ohngefehr für 7 bis 8000. Piaster Stoffe mit Gold und unächtem Silber abgesetzt, aber jetzo hat sich der Verbrauch sehr vermindert, und beträgt in allem kaum 10000. Piaster, die goldenen Damasketten von Scio, die man Tellou herais nennt, haben sie vertrieben.

Hares oder Teppiche von Messina oder Scio.

Ich habe schon in dem Artikel der Camelotte von Angora gesagt, daß wann die Frauen in der Krimm ausgehen, sie über ihre Kleider einen langen Rock anziehen, der Feretschies heist; die Mahometanerinnen lassen ihn gewöhnlich aus einem Zeug verfertigen, das aus weisser Wolle in dem Lande gewebt wird, diese Feretschies sind enge, und ohngefehr eben so geschnitten, wie die der türkischen Frauen. Die christlichen Weiber tragen aber sehr weite mit großen Ermeln, die vollkommen denen gleich sind, die die Rechtsgelehrten tragen. Die Frauen von einiger

Bedeutung lassen ihre Feretschies aus Teppichen von Messina und Scio machen. Der Verbrauch dieser Teppiche beträgt des Jahrs 30 bis 35000. Piaster; die gewöhnlichste Farbe ist violet mit verschiedenen Schattirungen, und man verkauft den Pic von $2\frac{3}{4}$ bis 3. Piaster und hat 20. Procent Vortheil.

Sammet.

Wann die Christlichen Frauen in der Krimm in die Kirche oder zum Besuch gehen, so ziehen sie Stiefeletten von Sammet an, die von dem Knöchel des Fusses bis an das Knie gehen, um die Hosen zu bedecken. Dieser Theil der Kleidung muß von Carmoisinrothem Sammet seyn, so daß man hierzu keine andere Farbe nimmt, und es werden hierzu jederzeit die leichtesten gebraucht, mittelmäßiger Sammet würde hierzu gut genug seyn, denn die andern werden fast gar nicht gebraucht. Es wird jährlich für 10 bis 12000. Piaster von dieser Waare verkauft, den Pic zu 7. Piaster, und folglich mit großem Vortheil.

Coutnis von Brusa und Constantinopel.

Der Verbrauch dieser Coutnis beträgt in der Krimm nach einer Mittelzahl jährlich 30 bis 40000. Piaster, und dieser Artikel giebt, wie die Stoffe von Scio, 20. bis 25. Procent Vortheil; man hat einfache und gestreifte, die einfachen haben wenig Absatz, die gestreiften werden am meisten gesucht, und die von Brusa werden denen von Constantinopel vorgezogen. Die dunkelen Farben werden nicht viel verkauft, die lebhaftesten und hellsten Farben sind am meisten beliebt.

Bours von Magnesia.

Der Absatz der Bours (eine Art Zeug von Seiden und Wolle) von Magnesia ist in der Krimm sehr beträchtlich, und jedes Jahr werden nach einer Mittelzahl ohngefehr 50000. Stück verkauft, das Stück von $1\frac{3}{4}$ bis zu $2\frac{1}{2}$ Piaster, welches ohngefehr 120,000. Piaster ausmachen wird. Die Kaufleute versehen sich zu Constantinopel damit, und bringen sie nach Kaffa und Ghoslewe, von da sie in alle Städte und Dörfer der Krimm vertheilt werden.

Gedruckte Cattune.

Jedes Jahr werden in die Krimm eine ungeheure Menge Cattune und Zitze von Locat und Kastambol, die die Türken Basmas nennen, eingeführt; die Weiber tragen davon Hosen, und man braucht sie auch zu Ueberzügen der Bettdecken und der Kopfküssen, sie werden sowohl im einzeln nach der verschiedenen Güte das Pic zu 6. bis 15. Paras verkauft, oder im ganzen an Stücken, jedes Stück zu 8. oder 9. Pics. Dieses ist ein sehr ausgebreiteter Handelszweig und die Stadt Kaffa, wo sie ankommen, versorgt gewöhnlich die Krimm, Circassien und die Nogayer damit; der jährliche Verbrauch beläuft sich auf 200,000. Piaster. Es kommen auch über Polen aus Holland Zitze von vorzüglicher Güte, sie werden nach Halebis (ein türkisches Ellenmaaß, von dem weiter unten mehr vorkommen wird) nach der verschiedenen Güte zu 20. bis 30. Paras verkauft, und zu dem nemlichen Gebrauch angewendet, aber dieser Artikel ist nicht sehr wichtig.

Leinewand von Kedis.

Die Leinewand von Kedis ist weisses linnenes Tuch, das die Krimmischen Kaufleute von Constantinopel beziehen, und jährlich 5 bis 6000. Ballen bekommen, die Ballen sind von 56. bis 58. Stück, und die Stücke von 14. Krimmischen Pics, welche ohngefehr 20. Halebis oder Pics von Constantinopel ausmachen. Diese Leinwand wird von Kaffa in die Krimm, nach Circassien und zu den Nogayern geschickt. Die Nogayer und die Tartaren, die auf dem Lande wohnen, machen davon Hemden, und die Circassier Entaris und Kaftans, in den Städten braucht man sie zum Unterfutter der verschiedenen Kleider; der Preiß dieser Leinwand ist das Stück 50. bis 65. Paras.

Bocassins.

Der Handel mit Bocassins oder mit baumwollenen gedruckten und geglänzten Tüchern, von Tocat, Kastambol und Amasia ist sehr groß in der Krimm, und beträgt jährlich nach einer Mittelzahl über 400,000. Piaster; diese Bocassins kommen gewöhnlich nach Kaffa, und gehen von da nach der Krimm, nach Circassien und zu den Nogayern, man braucht sie zu Kaftans, und zu Ueberzügen der Pelze für die Männer und die Weiber. Diese Waare wird häufig und allgemein gebraucht, und sie thut dem Absatz unserer Tücher den grösten Schaden. Die Bocassins werden nach Stücken verkauft, man hat sie von allen Farben, und von 3. verschiedenen Gattungen, die beste wird zu 4. bis 5. Piastern verkauft, die mittlere zu 3. bis $3\frac{1}{2}$, und die geringste zu $1\frac{1}{2}$ bis 2. Die Stücke von Constantinopel halten 10. Pics, die von Tocat werden am meisten geschätzt, sowohl wegen der Güte des Tuchs, als auch wegen der Vollkommenheit der Farben, die länger dauren als die andern.

Die dunkelen Farben werden am meisten gesucht, als kaffeebraun, olivenfarbig und carmoisinroth. Die hellen Farben gelingen nicht wohl und dauren auch nicht lange. Dieser Handel ist sehr vortheilhaft, besonders für Kaufleute, die die Bocassins aus der ersten Hand erhalten können, und deswegen lassen die vornehmsten Kaufleute von Kaffa sie an den Orten einkaufen, wo sie fabricirt werden.

Astars oder Tücher von Baumwolle.

Astar ist ein sehr schlaffes Tuch von weisser Baumwolle, das in vielen Städten von Kleinasien verfertigt wird. Die Schiffe von Sinope und Samsoum bringen sie nach Kaffa, als den nächsten Krimmischen Hafen, und von da werden sie in die Staaten des Chans verschickt; man hat sie von 3. verschiedenen Gattungen, die beste heist Dagbezi und kostet 1¼ bis 2. Piaster, die mittlere heist Tchadirbezi und kostet 1¼ bis 1½ Piaster, und die schlechteste heist Churumbezi, und kostet 1 bis 1¼ Piaster. Diese Leinwand wird zu Entaris und Unterhosen und verschiedenen anderen Theilen der Kleider gebraucht, und jedes Jahr wird davon für 250000. Piaster mit vielem Vortheil verkauft, die Stücke halten 14. Krimmische Pics, oder 20. Pics Halebis von Constantinopel.

Dulbents.

Die Yachemaks oder Schleyer, mit denen sich die Frauenzimmer in der Krimm bedecken, wenn sie ausgehen, werden von einer Art Musselin gemacht, die Dulbent genannt wird. Man hat von ihr zwey verschiedene Gattungen, die erste heißt Oherbeti und besteht aus Schleyern, die stark mit Gold besetzt sind, und kosten 15. bis 20. Piaster, die zweyte Gattung heißt Tevetahan, und wird im Ganzen verkauft, das Stück zu 17.

bis 18. Piaster, und im einzelnen von $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Piaster, der Absatz dieses Artikels beläuft sich nach einer Mittelzahl jährlich auf 10 bis 12000. Piaster.

Tchemberts.

Alle Frauenzimmer der Krimm, Mahometanerinnen, Christinnen und Jydinnen tragen lange farbige Schnupftücher von Musselin, die Tchemberts genennet werden, und 5. bis 6. Deguirmis lang sind, sie binden sie ein- oder zweymal um den Kopf herum, und lassen das Ende bis hinten auf die Absätze herunter hangen. Diese Waare ist ein Hauptartikel des Krimmischen Handels, und man hat davon verschiedene Gattungen, von denen die Khaim-Khane, wovon das Stück 20. Deguirmis hat und $1\frac{1}{2}$ Pie breit ist, und zu 4. Piastern verkauft wird, einen starken Absatz hat, alle Landleute der Krimm und die Nogayer gebrauchen sie, und in den Städten tragen die Weiber des Pöbels sie täglich. Dieser Handelszweig beträgt jährlich 250000. Piaster, und die Waare giebt gewöhnlich, alle Unkosten abgerechnet, 20. Procent Vortheil.

Hemden von Seide.

Die seidenen Hemden von Constantinopel, die man Burundschuk nennt, sind eben kein wichtiger Artikel in der Krimm, weil sie daselbst verfertiget werden, aber da diese nicht so schön sind, so ziehen die reichen Leute die von Constantinopel vor, von denen nach einer Mittelzahl jedes Jahr für 4 bis 5000. Piaster verkauft wird. Man hat sie von verschiedener Güte und zu verschiedenen Preisen, und dieser Artikel giebt gewöhnlich 20. Procent Vortheil.

Baumwollene Hemden.

Die Frauenzimmer, wann sie sich gebadet haben, ziehen ein baumwollenes Hemd an, das alles Wasser, welches auf dem Körper geblieben ist, einsaugt, und die Haut sehr gut abtrocknet. Diese Hemden haben einen starken Absatz, und es werden ohngefehr des Jahrs 4000. Stück verkauft, ihr Preiß richtet sich nach ihrer Güte, man hat sie von $2\frac{3}{4}$ bis zu 10. Piaster, und sie geben 20. bis 25. Procent Gewinn.

Fez oder Mützen aus Frankreich und von Tunis.

Die französischen Mützen finden Absatz in der Krimm, und werden daselbst mit eben so viel Vortheil, wie die von Tunis verkauft. Der Gewinn ist gleich, der Preiß der französischen ist 1 bis $1\frac{1}{8}$ Piaster, und der von Tunis $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{5}{8}$. Es ist einerley, welche man dahin schickt, man gewinnt auf die einen so viel als auf die andern, und man kann jedes Jahr leicht 8 bis 10000. Stück absetzen. Aber man muß nur kleine Mützen schicken, weil in diesem Lande niemand den Turban trägt, und selbst die Janitscharen, die in den Festungen des Großsultans in Besatzung liegen, tragen die tartarischen Mützen, und folglich sind die großen Mützen gar nicht im Gebrauch.

Tarpoches.

Die Frauenzimmer in der Krimm tragen zu ihrem Kopfputz eine große Mütze von Tuch, auf der sie das Musselinene Schnupftuch von verschiedenen Farben, das Tchembert genennt wird, befestigen, und von dem ich schon geredet habe. Diese Tarpoches kommen ganz fertig von Constantinopel, und werden nach ihrer verschiedenen Güte das Stück von 10. bis 30. Paras verkauft. Die Nogayer nehmen sehr viel davon, und eine große

Menge gehet nach Taman und Circaſſien, und der jährliche Verbrauch beträgt 150 bis 200,000 Stück.

Beilik.

Die Beiliks ſind eine Art ſehr grobes Tuch ohngefehr wie die Abas, die in den Manufakturen des Großſultans zu Theſſalonich verfertiget werden. Daher hat er auch den Nahmen Beilik, dieſer bedeutet ſo viel als Königlich (Royal). Dieſes Tuch wird von Theſſalonich nach Konſtantinopel geſchickt, um die Janitſcharen damit zu kleiden. Sie bekommen jedes Jahr ſo viel um ſich eine Weſte machen zu laſſen, die ſie Dolama nennen, und die ihre Uniform iſt, aber ſie tragen ſie nicht, ſondern verkaufen ſie und laſſen ſich auf ihre Unkoſten Weſten von einem feinern Tuche machen. Es wird ziemlich ſtark nach der Krimm gebracht, und in Stücken zu 18 Piks verkauft, weil das, was die Janitſcharen bekommen, jederzeit ſo viel beträgt. Dieſe 18 Piks werden zu $2\frac{1}{2}$ bis 3 Piaſter verkauft, ſo daß der Pik ohngefehr 6 bis 7 Paras zu ſtehen kommt. Die armen Leute machen Polſter und Ueberzüge der Sophas davon.

Gold- und Silberarbeiten.

Dieſer Artikel iſt nicht ſehr wichtig, und der Abſatz belauft ſich nach einer Mittelzahl jährlich auf 8 bis 10000 Piaſter. Die mehrſten Gold- und Silberarbeiten, die man in der Krimm verbraucht, kommen von Konſtantinopel, und ſind von vier verſchiedenen Gattungen. Die erſte heißt Eyl, und iſt eine Spitze von Gold oder Silber ohne Seide, und wird gebraucht um die Tchemberts oder Tücher, die die Frauenzimmer zu ihrem Kopfputz brauchen, zu beſetzen. Die zweyte Gattung iſt eine Art Gold- und Silberſpitzen, die mit Seide

gemischt sind, und man braucht sie zur Besetzung einiger Kleidungsstücke der Frauenzimmer, die dritte ist eine glatte Tresse von mäßiger Breite ohngefehr wie die Tressen der französischen Mousquetiers, die vierte ist auch eine Tresse von der nämlichen Beschaffenheit, aber weit breiter. Es kommen auch einige goldene und silberne Tressen aus Pohlen, beynahe von der nämlichen Beschaffenheit. Der Preiß der Spitzen ohne Seide, ist die Drachme 20 Paras, und die drey anderen Gattungen 15 bis 16 Paras. Alle in Pohlen und zu Konstantinopel verfertigten Tressen sind von geringer Güte, das Gold ist bleich, und sie sind sehr mit Seide überladen. Es ist nicht möglich, unsere französische Gold- und Silberarbeiten um den nämlichen Preis zu geben, man müßte sie dann so leicht machen, daß sie die Konkurrenz aushalten könnten, aber der Verbrauch ist so gering, daß es der Mühe nicht verlohnt. Der Luxus, der jetzo in der Ukraine und dem südlichen Rußland herrscht, könnte vielleicht unsern Gold- und Silberarbeiten einen neuen Absatz über das schwarze Meer verschaffen, und ich glaube, daß die russischen Kaufleute, die jährlich nach der Krimm kommen, davon nehmen würden, wenn die Zölle, mit denen der russische Hof die Einfuhr der Waaren belegt hat, hier nicht ein Hinderniß machten.

Gold- und Silberfaden.

Die Gold- und Silberfaden sind ein wichtigerer Artikel als der vorhergehende.

Man hat davon zwey Gattungen, der reine Faden ohne Seide, und die mit Seide gemischten; die erste dient zu den Stickereyen der Schuhe des christlichen Frauenzimmers, und zu verschiedenen anderen Stickereyarbeiten, zu denen keine Seide kommen darf. Diese Waare kommt von Konstantinopel, die goldenen

kosten die Drachme 20 bis 22 Paras, und die silbernen 18 bis 20 Paras, der jährliche Verbrauch ist ohngefehr 1000 Tchekis, wovon jeder 150 Drachmen wiegt, das ohngefehr 60,000 Piaster beträgt. Die zweyte wird ebenfalls zu allen Arten von Stickereyarbeiten gebraucht, sie kommt von Konstantinopel und aus Pohlen, und wie ich glaube auch aus Holland über Leipzig, die goldenen werden die Drachme zu 18 bis 20 Paras, und die silbernen zu 16 bis 18 Paras verkauft. Sie sind von geringer Güte, und der jährliche Absatz beträgt ohngefehr 400 Tchekis.

Gefärbte und gesponnene Seide.

Die rohe gefärbte Seide zur Stickerey wird in der Krimm mit Vortheil verkauft, und in Kaffa allein werden jährlich ohngefehr 200 Oken, und 50 bis 60 in andern Städten der Krimm abgesetzet. Die Verschiedenheit der Seide macht im Preis wenig Unterschied, aber man muß suchen, sehr mannichfaltige Sortiments zu haben. Die gezwirnte Seide zum Nähen ist die theuerste, und die Oke wird zu 27 bis 28 Piaster verkauft, der jährliche Absatz beträgt in der Krimm ohngefehr 60 Oken.

Jährlich werden auch ohngefehr 250 Oken seidene Schnure verkauft, die Gaetan genannt wird, man braucht sie Kleider von Tuch zu sticken, zu Knopflöchern und andere Schnuren, der Preis ist die Oke zu 29 bis 30 Piaster. Man muß sie von allen Farben und aller Güte haben.

Rohe Baumwolle.

Die Kalpaks oder die tartarischen Mützen, und die Kaftans, oder die mit Baumwolle ausgestopfte Westen, verbrauchen jährlich 7 bis 800 Ballen sowohl zu Kaffa, als in den andern Städten der Krimm. Man

muß aber Baumwolle von Gallipoli oder höchstens die von Cassaba führen, die sehr fein und gut von ihren Körnern gereiniget ist. Auf diese beyden Gattungen ist das mehrste zu gewinnen.

Die Baumwolle von Kirkadadsche und Akhissar ist weit besser, aber auch weit theurer, die Tartaren machen darunter keinen Unterschied, denn weil sie wenig davon spinnen, und sie nur brauchen, um gewisse Theile ihrer Kleider damit zu füttern, so sehen sie nicht sehr auf die Güte, der Preis der Baumwolle in der Krimm richtet sich nach dem, den sie in Konstantinopel hat, weil sich die Kaufleute dorten damit versehen, und dieser Artikel giebt jederzeit 20 bis 25 procent Profit.

Gesponnene Baumwolle.

Die gesponnene rohe, weisse, blaue, und violette Baumwolle, die in der Krimm verkauft wird, kommt gewöhnlich von Satalia und Moudania über Konstantinopel und aus verschiedenen andern Städten von Natolien, aber sehr wenig oder fast gar keine von der von Adrianopel und Smirna.

Diese Waare wird nach der verschiedenen Güte, die Oke von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Piaster verkauft, die violette hat den meisten Abgang, und wird zu Pechtmals oder Servietten und zu Hosen für ältere Frauenzimmer gebraucht. Die Krimm verbraucht jährlich ohngefehr 6000 Oken gezwirnte gefärbte Seide, und ohngefehr 1500 Oken weisse, die zu den Streifen der Hemden gebraucht wird.

Polster von Brusa.

Dieser Artikel ist nicht sehr wichtig, es ist inzwischen gut in einem Sortiment von Waaren einige davon zu haben, und man kann sie mit Vortheil bey der Einführung eines neuen Chans absetzen, wo dieser Fürst

und seine Hofbeamten sich einrichten. Es findet sich ausserdem auch wohl Gelegenheit, eine gewisse Anzahl davon jährlich zu verkaufen. Die Polster von Brusa, die nach der Krimm kommen, sind von drey verschiedenen Gattungen, man hat sie von einfachem Sammet mit schinirten Stickereyen von verschiedenen Farben, die andern sind von geschornem Sammet, wovon der Grund einfach ist und die Blumen von verschiedenen Farben, in geschornem Sammet. Die dritte hat einen Grund von Gold und Silber mit Blumen in geschornem Sammet von verschiedenen Farben; der Preis dieser Küssen ist von 5 bis 15 Piaster nach der verschiedenen Güte.

Sophas Chiaak genannt.

Es werden aus Pohlen nach der Krimm Gattungen von Sophas gebracht, mit schicklichen Desseins von wollenem Sarsche, von allen Farben und jeder Größe. Diese Küssen kosten 20 bis 60 Paras nach der Größe und verschiedenen Güte. Sie werden gewöhnlich in Stücke und paarweise verkauft; die Makats oder Decken der Sophas kommen in großen Stücken, und der Pic von Konstantinopel wird von 30 bis 60 Paras verkauft. Der jährliche Absatz beträgt 1500 bis 2000 Küssen, und Makats in gehörigem Verhältniß.

Teppiche.

Die wollenen Teppiche von Thessalonich, kommen in Stücken für die Zimmer, und werden in der Krimm mit Vortheil aber in geringer Anzahl verkauft. Die von Smirna sind ganz unbekannt, und sie sind für dieses Land zu theuer; die Leute, die das Vermögen nicht haben, die Teppiche von Thessalonich zu kaufen, bedienen sich der russischen gestreiften. Diese sind von Wolle, sehr grob, lang, und schmal, weiß, roth, gelb,

und schwarz gestreift, und die Russen bringen davon jährlich 1000 Stück. Man hat sie von dreyerley Größe, die kleinsten werden zu 25 bis 40 Paras verkauft, die mittlern zu 60 bis 70 Paras, und die Großen zu 2 bis 2½ Piaster. Die Mahometaner verrichten ihr Gebet auf kleinen wollenen Teppichen, die Sedjadez genannt werden, sie brauchen sie auch, um nach dem Bad sich darauf zu setzen, und sich auszuruhen; die Persischen werden am meisten geschätzet, aber sie werden zu einem Preis verkauft, den die Armuth der Tartaren nicht bestreiten kann. Die aus Natolien, die zu Gueuydes, zu Ouchak und Koula verfertiget werden, finden allein Absatz in der Krimm; selbst die von vorzüglicher Güte werden schwer verkauft, der Preis ist 6 bis 12 Piaster, und jährlich werden 12 bis 1500 mit einem Gewinn von 20 bis 25 auf das 100 verkauft.

Wollene Decken, Kebes genannt.

Diese Decken kommen von Jamboli und sind von Wolle, und auf verschiedene Art gefärbt. Man hat sie gekräuselt, und glatt, und von fünf oder sechsfacher Größe, sie werden Jambolis genannt, weil in dieser Stadt die meisten fabricirt werden; sie werden aber auch in verschiedenen Städten von Romelien verfertigt. Es werden jährlich in die Krimm 10 bis 12000 Stück eingeführt, und man verkauft die ungekräuselten von 60 Paras bis zu 6 Piaster, und die gekräuselten von 2 Piaster bis 8.

Pechtmals.

Die Türken verstehen unter dem Namen Pechtmals verschiedene Arten von Servietten, die auf mancherley Art gebraucht werden, sie werden in die Krimm von unterschiedener Güte eingeführt, die ich hier näher anführen will.

Zu der Mitgift der neu vermählten Griechen, Armenier und Judinnen, gehört eine Serviette, die Fota genannt wird, zu dem feyerlichen Bad, das sie den Tag vor der Hochzeit gebrauchen; diese sind ganz von Seide, sehr groß, der Grund ist gewöhnlich carmoisinroth, mit einer blauen Einfassung, von kleinen Faden verschiedener Farbe. Die Petitmätressen bedienen sich ihrer jederzeit im Bad; der Absatz ist doch nicht sehr stark, weil das mahometanische Frauenzimmer sie nicht gebraucht, der jährliche Verbrauch beträgt 5 bis 600, man hat sie von zweierley Größe, die kleinen werden von $5\frac{1}{2}$ bis zu 6 Piaster und die großen von 8 bis 10 Piaster verkauft. Nach diesen Pechtmals kommen die von Cairo von grauem Flachs mit Seide eingefaßt und gestreift, sie werden zum Bart und zum Abwaschen vor dem Gebet gebraucht, man hat sie aber von so verschiedener Größe und Güte, daß es schwer ist den Preiß davon zu bestimmen. Die 3te Art der Pechtmals sind diejenigen, die man Kirkalems nennt, von denen jährlich 5 bis 6000 abgesetzt werden, sie kommen von Thessalonich über Konstantinopel, und sind von blauer Baumwolle, mit einer Einfassung und einigen kleinen Streifen von carmoisinrother Seide. Man hat sie zu dreierley verschiedener Größe, die kleinsten werden von 70 Paras bis zu 2 Piastern verkauft, die mittlern von $2\frac{1}{4}$ bis zu 2 Piaster, und die großen von 3 bis zu $3\frac{1}{2}$ Piaster, man braucht sie aber nicht weiter als in dem Bad. Die Pechtmals von der vierten Gattung sind sehr grob, werden aber von den gemeinen Leuten stark gebraucht, man hat sie von Leinen und Baumwolle, sie sind fast alle blau ohne Seide. Die armen Leute bedienen sich ihrer im Bad, und die Handwerker knüpfen sie an den Enden zusammen, und machen daraus Säcke, worinnen sie ihre Lebensmittel für den Tag verwahren, die erste Gattung heißt

Karaboura und ist dunkelblau, mit einer Einfassung und Faden von rother Baumwolle, ohngefehr wie die Kirkkalems, sie kosten 40 bis 45 Paras und jährlich werden ohngefehr 10000 verbraucht; die mittlere Gattung heißt Akbache und ist von einem etwas hellern Blau mit Faden von weisser Baumwolle, und kostet 20 bis 25 Paras; die schlechteste Gattung wird bey reichen Leuten zu Servietten für die Bedienten und Waschtüchern in der Küche gebraucht, sie kosten 15 bis 16 Paras, und sind von der nemlichen Gattung wie die Akbache. Es werden jährlich ohngefehr 20000 Pechtmals von diesen beyden letzten Sorten verkauft. Man kann auch unter diesem Artikel die baumwollenen Servietten, die die Türken Hawlis nennen, mitbegreifen, sie dienen zum Bad, und werden vortheilhaft verkauft; die ersten haben eine Einfassung von Seide, und kosten $1\frac{3}{4}$ bis zu $2\frac{1}{2}$ Piaster, die zweyten sind einfach und ohne Einfassung, ihr Preiß ist 1 bis $1\frac{1}{4}$ Piaster, und die dritten sind sehr klein, und werden gebraucht um das Gesicht damit abzutrocknen; man hat sie mit Einfassungen von Seide, die 30 Paras bis 1 Piaster kosten, und andere ohne Einfassung, die zu 18 bis 25 Paras verkauft werden. Die Krimm verbraucht jährlich nach einer Mittelzahl für 8 bis 10000 Piaster von diesen Hawlis, sie werden zu Ce'res verfertigt, und zu Thessalonich verkauft.

Säcke zum Bad.

Die Männer und Weiber lassen sich im Bad mit Beuteln oder Säcken von einem sehr groben Camelot wie der Barrakan reiben, der Absatz dieser Säcke ist sehr groß, sie kommen ganz fertig von Konstantinopel, und die Krimm verbraucht davon jährlich mehr als 100,000, sie werden das Stück zu 3 bis 4 Paras verkauft;

kauft; diese Säcke sind von Camelot von Tassia, roth, gelb und schwarz.

Nähgarn.

Das Nähgarn, welches nach der Krimm gebracht wird, ist von dreierley Gattung; weisses Garn zur Leinwand, gefärbtes Garn von verschiedenen Farben, das die Schneider zu den Kleidungen brauchen, und grobes Garn für Schuster und Sattler. Die erste und zweyte Gattung kommt von Rise, Trapezunt, Sinope und Konstantinopel, man verkauft sie nach Großen, die Touras genannt werden, und in Strängen, wovon 60 eine Große machen. Man verkauft die Große von weissem und gefärbtem Garn zu 30 bis 35 Paras, und die Stränge verhältnißmäßig; der jährliche Verbrauch dieser zwey Gattungen Garn ist von 16 bis 18000 Großen und es geht sehr viel davon zu den Nogayern und nach Circassien. Das grobe Garn ist auch von zweierley Gattung, das von Sinope wird vorzüglich geschätzt, und es werden jährlich 5 bis 600 Oken eingebracht, und die Oke zu 50 bis 60 Paras verkauft. Das russische Garn ist weit schlechter als das erste, und die Russen bringen jährlich 1500 bis 2000 Oken, die Oke zu 30 bis 40 Paras.

Grauer Flachs.

Alle Dörfer, die in dem mittäglichen Theil der Krimm von Baliklava bis Kaffa liegen, liefern eine große Menge grauen Flachs, und ausser dem kommen aus Egypten über Constantinopel 250 bis 300 Ballen, jede zu 350 bis 400 Oken. Dieser Flachs wird zu aller Art von Haustuch in dem Lande gebraucht; die Oke kostet davon 17 bis 18 Paras, der inländische ist besser und wird auch am meisten geschätzt, und höher verkauft; ich habe ihn zu 22 Paras gesehen.

Farbe-Waaren.

Auſſer der großen Menge Bocaſſins, die nach der Krimm gebracht werden, ſind doch zu Kaffa fünf und zwanzig Färbereyen beſchäftiget Tücher nach Art der Bocaſſins zu färben, zehne zu Karaſou, drey zu Backtſcheſeray und eben ſo viel zu Ghoslewe, die eine gewiſſe Quantität Abfall vom Indigo verbrauchen. Das Färben der ſchönen Saffiane kann auch etwas Cochenille erforderen. Ich kann aber die Quantität und den Preiß nicht beſtimmen, da dieſe beyden Artikel ſeit dem Kriege täglich geſtiegen ſind, ſo iſt es mir unmöglich ihn anzugeben. Ich weiß nur, daß beyde mit Vortheil verkauft werden.

Das Färben der Saffiane uud der rothen Häute erfordert auch jährlich eine gewiſſe Quantität Holz von Fernambuk und Santa Martha, wovon der Quintal 11 bis 15 Piaſter koſtet, und die gelben Saffiane erfordern auch eine ziemlich große Menge Braſilienholz, das faſt eben ſo theuer als die beyden andern verkauft wird. Dieſes Holz iſt aber nicht die einzige gelbe Farbe, die die Einwohner der Krimm gebrauchen, ſie bedienen ſich auch eines gewiſſen Korns, das in der Krimm wächſt und Ala-djievher genannt wird, nach deſſen Preiß ich mich aber zu erkundigen vergeſſen habe.

Vitriol wird in großer Menge verkauft, um die Saffiane und andere Häute ſchwarz zu färben. Dieſe verſchiedene Färbereyen verbrauchen auch natürlich eine große Menge Alaun, der vortheilhaft verkauft wird.

Kaffee.

Es werden jährlich nach einer Mittelzahl ohngefehr 20,000 Oken Kaffee von Moka und aus Amerika verkauft, nemlich zu Kaffa 12000, und 7 bis 8000 in den andern Städten der Krimm, der von Moka ko-

stet $2\frac{1}{2}$ Piaster, und der Westindische $1\frac{3}{4}$ bis 2 Piaster. Der Winter ist die beste Zeit zum Verkauf des Kaffee, weil die Schiffart des schwarzen Meers alsdann gesperrt ist, und von aussen keiner einkommen kann, so haben diejenigen, die einen Vorrath haben, gute Gelegenheit ihn mit Vortheil zu verkaufen, so daß diejenigen, die Handel treiben wollen, sich im Herbst damit versehen, und in ihren Magazinen die Quantität haben müssen, die sie in dem Jahr abzusetzen glauben. Man kann viel gewinnen, wenn man den Kaffee von Moka mit Westindischem mischt, die Tartaren sind keine großen Kenner, und es ist leicht ihnen als Kaffee von Moka solchen zu verkaufen, der halb und halb gemischt ist, aber man muß hierzu den Amerikanischen wählen, der das kleinste Korn hat. Aller Kaffee, der in die Krimm eingeführt wird, ist verfälscht, und derjenige, den man für reinen Kaffee von Moka verkauft, ist der, der am wenigsten verfälscht ist. Selbst zu der Zeit, wenn diese Waare rar ist, ist im Preiß kein Unterschied, und ich habe oft den Amerikanischen eben so theuer als den von Moka verkaufen sehen.

Es ist schwer große Quantitäten Kaffee auf einmal abzusetzen, und man muß ihn im einzelnen auf sehr lange Frist verkaufen, und darf nicht hoffen, vor Ende des Jahrs sein Kapital wieder zu erhalten.

Der Zollinspektor zu Ghoslewe, der die Lieferung der Mundprovision des Hofstaats des Chans hat, ist der einzige Käufer, der auf einmal eine große Quantität nehmen kann; aber man lauft mit ihm eben so viel Gefahr als mit dem Münzintendanten, von dem ich in dem Artikel von den Tüchern geredet habe. Eine große Menge Kaffee kann nur durch Tausch abgesetzt werden, aber diese Art zu handeln ist hier nicht vortheil-

hafter, als überall, und man muß sich in der äussersten Nothwendigkeit nur zu ihr entschliessen.

Zucker.

Die Krimm liefert eine Menge sehr guten Honig, mit dem die Konfituren und die eingemachten Sachen weit wohlfeiler als mit Zucker bereitet werden, und der Verbrauch dieses Artikels steigt in der ganzen Halbinsel des Jahrs nur auf 2000 Oken. Er wird im Frühjahr mit dem größten Vortheil verkauft, weil alsdann die meisten Konfituren verfertigt und die mehrsten Sachen eingemacht werden.

Man muß nur Zucker in Stücken hierher bringen, weil die Cassonade nicht verkauft wird, und man muß die kleinsten Stücke nehmen, weil sie am besten zu vereinzeln sind. Der jetzige Krieg hat ihn so sehr vertheuert, und in der Krimm so selten gemacht, daß ich in dem letzten Jahr meines Aufenthalts zu Backtscheseray alle mögliche Mühe hatte, nur 4 Oken zu finden, die ich zu einem Geschenk brauchen wollte, und mußte die Oke zu 2 Piaster bezahlen. Er kostet in Friedenszeiten 35 bis 40 Paras, und wenn man eine ansehnliche Quantität absetzen könnte, so würde man einen beträchtlichen Gewinn haben, aber es beträgt so wenig, daß ich es bloß der Genauigkeit wegen angeführt habe.

Die Russen könnten über die Krimm Kaffee und Zucker leichter als durch irgend einen andern Weg erhalten, und alsdann würde der Absatz dieser beyden Artikel beträchtlich werden; aber ich glaube, daß der neue Zolltarif die Kaufleute hindern wird, bey diesem Handel ihre Vortheile zu finden.

Gewürze.

Der Absatz der Gewürze ist in der Krimm von keiner großen Bedeutung, der Zimmet, die Muskaten und die Nelken werden mit großem Gewinn, aber in so geringer Quantität verkauft, daß es der Mühe nicht werth ist, sie einzuführen. Der Pfeffer wird allein in einiger Quantität verkauft, und der jährliche Verbrauch kann in der Halbinsel auf 1000. Oken steigen, es kommt etwas weniges aus Polen, und die Oke kostet $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ Piaster. Der Absatz des Ingwer ist weit geringer, und es werden schwerlich mehr als 500. Oken davon verkauft. Die Russen nehmen ihn zuweilen im Tausch, aber es ist hierauf nicht viel zu rechnen. Die Oke wird zu 20. bis 22. Paras verkauft.

Apothekerwaaren, (Drogues).

Die Luft ist in der Krimm sehr gesund, die Lebensart der Tartaren und ihre viele körperliche Uebungen tragen viel zur Erhaltung ihrer Gesundheit bey. Daher werden die Aerzte auch selten reich bey ihnen, weil sie nicht viel krank sind, und die wenige schlecht bezahlen. Es werden doch jährlich einige Medikamente, die allgemein gebraucht werden, als Manna, Rhabarber, Senes, abgesetzet. Man hat keine Apotheker, und die Gewürzkrämer verkaufen die Arzneymittel, sie lassen gewöhnlich etwas von Constantinopel kommen, wäre es auch nur, um ihr Waarenlager so vollständig als möglich zu machen.

Kupfer.

Die Krimm bekommt jährlich von Trapezunt 2500. Quintals rohes und ohngefehr 5 bis 600. verarbeitetes Kupfer: von dem ersten kostet die Oke 39. bis 40. Paras, und von dem andern 60. bis 65, ausgenommen

die kleinen Waaren, die nach Stücken verkauft werden. Es sind in der Krimm ohngefehr 100. Kupferschmiede, die Kupfergeschirr von aller Art verfertigen.

Die Münze des Chans verbrauchte sonst eine weit grössere Menge Kupfer als jetzo, die letzteren Chans liessen Kupfermünzen schlagen, in denen sehr wenig Silber war, aber Krim Guerai, der gegenwärtig regiert, hat im Gegentheil silberne schlagen lassen, in denen sehr wenig Kupfer ist.

Es kommt auch Messing aus Polen in Platten, wovon die Oke zu $2\frac{1}{2}$ bis 3. Piaster verkauft wird.

Zinn und Salmiack.

Die Tartaren sowohl, als die Türken, gebrauchen nur Kupfergeschirr, dessen Verzinnung eine große Menge Zinn und Salmiack erfordert. Man kann leicht jährlich zu Kaffa und in der übrigen Krimm 5 bis 6000. Oken absetzen. Man verkauft jederzeit das Zinn mit dem Salmiack so, daß 100. Drachmen Salz mit jeder Oke Zinn verbunden werden. Sein gewöhnlicher Preis mit dem Salz ist 2. bis $2\frac{1}{2}$ Piaster, und besonders 65. bis 70. Paras. Der Salmiack, der nach der Krimm gebracht wird, kommt aus Egypten, es ist schwer, ihn ohne das Zinn zu verkaufen, und diese beiden Artikel werden immer zusammengenommen. Wenn man ihn inzwischen besonders verkauft, so kostet er 2. bis $2\frac{1}{4}$ Piaster, das ist beynahe der nemliche Preis des Zinnes.

Queckſilber.

Es kommen jährlich in die Krimm 500. Oken Queckſilber, das bey den Arbeiten der Goldschmiede gebraucht wird. Die Frauenzimmer mischen es zuweilen mit dem Kenas, von dem ich hernach reden werde, und brauchen es, wann die Läuse anfangen ihnen beschwerlich zu fallen. Die Nogayer kaufen besonders

viel, um es gegen dieses Insekt zu brauchen, das in ihren Zelten sehr häufig ist. Die Drachme kostet zwey Beschelicks, oder ohngefehr zwey türkische Aspers, welches einen französischen Sous machen wird.

Bley.

Die Krimm verbraucht ohngefehr zehntausend Quintal Bley, dreytausend Quintals, die nach Circassien gehen, mit eingerechnet. Es wird bloß zu Flinten- und Pistolenkugeln und in die Fischernetze gebraucht; die Oke wird zu 13. bis 14. Paras verkauft.

Stahl.

Die in Europa so berühmten tartarischen Messer machen den Verbrauch des Stahls in der Krimm sehr beträchtlich, und man kann leicht des Jahrs 25. bis 30. Kisten absetzen. Man findet zuweilen Gelegenheit, ansehnliche Quantitäten im Grossen zu verkaufen, der einzelne Verkauf ist aber doch vorzuziehen, und es ist dabey mehr Vortheil. Aber man muß einen sehr aufmerksamen Mann haben, der dem Verkauf beywohnt, denn so oft eine Kiste im Magazin geöfnet wird, versammlen sich alle Messerschmiede, um ihr Antheil zu bekommen, so daß es ist als wenn die Kiste sollte geplündert werden. Der Faktor muß sehr genau und geschwind seyn, um die Namen der Handwerker und die Quantität Stahl, die sie bekommen, sogleich aufzuschreiben, und ohne diese Vorsicht wird es ihm unmöglich seyn, jemals seine Käufer wieder zu finden. Der venetianische Stahl, der über Fiume kommt, wird am meisten geschätzet, und allein in diesem Lande abgesetzet, die Oke kostet 20. bis 22. Paras.

Eisen in Stangen.

Es kommt in die Krimm sehr viel Eisen in Stangen aus Romelien über Varna und Burgat, und es wird zu Nägeln, Hufeisen, Pflugscharen und anderen Werkzeugen des Ackerbaues, die daselbst verfertigt werden, jährlich gegen 20000. Quintals verbraucht; und die Krimm versorgt damit Circassien. Die Eisen zu den Pfeilen, die man in diesem Lande verfertigt, verschaffen diesem Artikel einen starken Absatz, und es wird zu 13. bis 14. Paras verkauft; die Kosaken bringen auch jährlich einige Stangen schlechtes Eisen, wovon die Oke nur 6. bis 7. Paras kostet.

Eiserne Kessel.

Jährlich werden 15 bis 20000. gegossene eiserne Kessel nach der Krimm gebracht, sie sind sehr groß, gebrechlich, und springen wie Glas, sie kommen über Taman von den Kalmucken der Provinz Astracan, man hat sie von verschiedener Grösse, und zu verschiedenen Preisen, von 1. bis zu 11. Piaster, die meisten werden nach Kaffa gebracht, und von da in den übrigen Theil der Krimmischen Halbinsel zu den Nogayern in die Boudschiack, Moldau und Wallachey und selbst noch viel weiter geschickt.

Weirauch.

Der Weirauch ist ein Artikel, der in der Krimm sehr leicht abgesetzt wird, und es werden jährlich ohngefehr 150. Fardes, jede zu 400. Oken verkauft; die Russen nehmen davon 25. bis 30. Fardes, 50. bis 60. gehen nach Taman und Circassien, und die Krimm verbraucht das übrige. Die Russen tauschen ihn gewöhnlich gegen ihre Waaren, und bezahlen die Oke bis zu 55. Paras, und dies ist ohngefehr der Preis, um den

er im Großen in dem Lande verkauft wird; man kann ihn, wenn man ihn im einzelnen verkauft, bis zu 60. Paras absetzen; die Krämer verkaufen ihn im einzelnen nach Drachmen, und um einen so hohen Preis, daß er mit dem vorigen gar kein Verhältniß hat.

Seife.

Die Einwohner in der Krimm verfertigen selbst von Hammel- und Ochsen-Fett eine schlechte Seife, sie weißt ziemlich gut; giebt aber dem Linnen einen unausstehlichen Geruch, und nur die armen Leute bedienen sich ihrer. Die Personen, die reines Leinen lieben, brauchen Seife von Smirna oder Candia. Die Oke der Seife, die im Lande verfertiget wird, kostet gewöhnlich 6. bis 7. Paras; die von Smirna ist in der Krimm am gebräuchlichsten, und der jährliche Verbrauch beträgt ohngefehr 3000. Quintals; die Russen nehmen davon 5 bis 600, und eben so viel geht nach Taman und Circassien, und der gewöhnliche Preiß ist 13. bis 14. Paras. Die Seife von Candia wird fast gar nicht zum Zeugwaschen gebraucht, sondern man bedient sich ihrer bloß zum Waschen der Hände, und der jährliche Absatz steigt nicht über 2 bis 300. Quintals, sie wird gewöhnlich zu 17. bis 18. Paras verkauft. Zuweilen steigt diese Waare, weil sie mangelt, zu einem weit höheren Preis. Ich habe die Russen die Oke der von Smirna tauschweis gegen Waaren bis zu 20. Paras kaufen sehn, und die von Candia gegen baare Zahlung zu 25. Paras, aber man muß nur auf den gewöhnlichen Preis rechnen, den ich angegeben habe.

Oel.

Die Krimm bringt kein Oel hervor, der nördliche Theil ist zu kalt, als daß die Olivenbäume daselbst fortkommen könnten, man sieht bloß einen Versuch an der

Seeküste gegen Mittag in der Gegend von Hawlita; aber diese Olivenbäume tragen nur sehr kleine und wenig saftreiche Oliven, die man genießt, ohne Oel daraus zu pressen. Es sind dieser Bäume auch so wenige, daß sie bloß beweisen, daß man in dieser Gegend mehrere mit Vortheil anpflanzen könnte, wenn man sich ihren Anbau angelegen seyn liesse. Das Oel, das in der Krimm verkauft wird, kommt fast alle von Metelino über Constantinopel; der jährliche Verbrauch beträgt ohngefehr 2000. Schläuche, jeder zu 40. bis 50. Oken, die Oke kostet 9. bis 12. Paras, nach der verschiedenen Güte, und je nachdem diese Waare viel oder wenig vorhanden ist.

Essig.

Der Essig kommt in die Krimm von Mutania über Constantinopel, und jedes Jahr werden 40. bis 50. Tonnen, jede zu 450. Oken eingeführt. In dem Lande selbst wird eine beträchtliche Menge desselben verfertigt, aber der erste hat den Vorzug und die Oke wird zu 4. bis 5. Paras verkauft.

Käse.

Außer der großen Menge Käse, der in der Krimm verfertiget wird, kömmt noch viel aus Rußland und Romelien. Der, welchen die Kosaken verkaufen, ist in Fässern und sehr schlecht, und wird fast ganz zu Backtscheseray und Ghoslewe verbraucht. Jährlich werden ohngefehr 30. Tonnen, jede zu 4 bis 500. Oken, abgesetzt, und die Oke wird im einzelnen zu 3. Paras verkauft. Die Käse aus Romelien kommen zur See und zu Lande, und werden in die ganze Halbinsel verschickt, sie werden in Tonnen von 80. bis 100. Oken, und in Schläuchen von

35. bis 40. Oken eingeführt. Er ist von besserer Güte, als der der Kosaken und wird zu 8. bis 10. Paras verkauft; der jährliche Absatz ist ohngefehr 500. Tonnen, und eben so viel Schläuche.

Reiß.

Jedes Jahr werden in die Krimm ohngefehr 1000. Körbe Reiß, sowohl von dem von Cairo, als von dem von Philippopoli eingeführt. Die Körbe wiegen ohngefehr 1000. Oken, und sie werden nach Quillots zu 10. Oken verkauft; der Preis ist hoch und niedrig, je nachdem diese Waare mehr oder wenig vorhanden ist; der von Cairo wird gewöhnlich der Quillot zu 2. Piastern, und der von Philippopoli zu $1\frac{1}{2}$ verkauft. Die Reißpflanzungen, die der Moufti der Krimm Mehemedkoul Effendi zu meiner Zeit auf seinem Landgut an der Mündung des Flusses Katchi anlegte, lieferten schon ohngefehr 800. Besseres oder Quillots von 88. Oken, welches ohngefehr 700. Körbe macht. Dieser Reiß ist sehr gut, und ob er gleich nicht so weiß ist, wie der von Cairo, so kocht er sich gut, ist von gutem Geschmack und quillt gut, aber er ist nicht vollkommen von seinen Schaalen gereiniget, und dieses liegt an den unvollkommenen Mühlen, die der Moufti hat erbauen lassen. Wann andere Güterbesitzer dem guten Beispiel, das dieser Priester seinen Landsleuten gegeben hat, folgen sollten, so wird die Krimm bald Reiß genug für den Verbrauch ihrer Einwohner liefern, und selbst Fremden noch davon abgeben können. Ich muß hier noch bemerken, daß es nicht rathsam ist, den Reiß nach dem Hafen Ghoslewe zu schicken, weil der dasige Zolleinnehmer, der die Besorgung der Mundprovisionen für den Hofstaat des Chans hat, ihn zu nie-

drigem Preis annimmt, und es hält schwer, das Geld von ihm zu erhalten, wie von allen anderen Hoflieferanten.

Gartengewächse.

Die Krimm bringt eine hinlängliche Menge Gartenfrüchte zum Unterhalt ihrer Einwohner hervor, nur bloß die Kichererbsen wachsen daselbst nicht im Ueberfluß, und es kommen jährlich 12 bis 15000. Oken von Constantinopel, und die Oke wird zu 4. bis 5. Paras verkauft.

Säcke.

Es kommen jährlich 18 bis 20000. völlig fertige und genähete Säcke von grobem Packtuch aus Rußland; die Tartaren brauchen sie, um ihr Getreide, ihren Hirsen, ihre Gartenfrüchte und andere Lebensbedürfnisse darinn aufzubewahren, sie sind von zweyerley Grösse, die grossen kosten das Stück 16. bis 17. Paras, und von den kleinen 7. bis 8.

Trockene Früchte.

Der Verbrauch der trockenen Früchte von Natolien ist in der Krimm sehr beträchtlich; die über Constantinopel kommen, sind Rosinen und Feigen. Die Rosinen sind von dreyerley Gattung, die erste heist Kazaki-uzum, dies sind Rosinen zum Essen, die besten kommen von Smirna, die Russen kaufen davon zuweilen zu Kaffa und Ghoslewe, um sie den saporogischen und ukrainischen Kosacken zuzuführen. Der jährliche Verbrauch beträgt 800. bis 1000. Quintals, und das Quintal kostet 11. bis 12. Piaster. Die zweyte Gattung, die man Jemir-siahi oder schwarze Rosinen von Smirna nennt, ist von

geringerer Güte als die erstere, sie wird inzwischen doch gegessen, und wenige Leute machen davon Brantewein, weil der Preis von 9. bis 10. Piaster, um den sie verkauft wird, nicht erlaubt, sie zu diesem Gebrauch anzuwenden. Die Russen kaufen sie selten, und nach einer Mittelzahl kommen jährlich sowohl nach Ghoslewe als Kaffa 7 bis 800. Quintals. Die dritte Gattung, die man **Mangalia-Uzumi** oder Rosinen von Mangalia nennt, ist gar nicht zu essen, und dient nur, um Brantewein davon zu machen, jedes Jahr werden nach Kaffa und Ghoslewe 25 bis 30000. Quintals gebracht, denn die Russen nehmen nichts davon. Diese Rosinen kommen gepreßt und in einer Masse in Matten; ihr Preiß ist das Quintal zu 7. bis 8. Piaster. Die trockenen Feigen von Smirna, die nach der Krimm kommen, sind auch von dreyerley Gattung, die beste heist **Torba-indgiri** oder Sackfeigen, weil sie in Säcken gebracht werden, das Quintal wird zu 11. bis 12. Piaster verkauft. Die mittlere Gattung heist **Sepet-indgiri** oder Korbfeigen, weil sie in Körben kommen, und die 8. bis 9. Piaster kosten. Die schlechteste Gattung heist **Taban-indgiri**, sie sind angereihet, und werden im einzelnen in Gebunden verkauft, und im großen nach Quintals zu 6. bis 7. Piaster, der jährliche Verbrauch dieser drey Arten von Feigen ist 15 bis 20000. Quintals; die Krimm schickt viel davon nach Circassien, und von Kaffa gehen sie nach Taman.

Noch viele andere Früchte aus Natolien kommen durch die Schiffe von Trapezunt, Sinope, Amasia und mehreren anderen Gegenden des schwarzen Meers nach der Krimm.

Die trockenen Castanien werden nach Quintals zu 2. bis 2¼ Piaster verkauft, und der jährliche Absatz ist 7 bis 800, Quintals.

Die trockenen Birnen, die die Armen kochen, mit Honig versüssen und auf verschiedene andere Art bereiten, haben fast gleichen Preis mit den Castanien, und der jährliche Verbrauch beträgt 900. bis 1000. Quintals.

Die Nüsse werden nach Quillots verkauft, von denen jeder ohngefehr 1000. enthält, und jedes Jahr werden 7 bis 8000 Quillots eingeführt, von denen jeder zu 10. bis 12. Paras verkauft wird.

Die Haselnüsse kommen von Trapezunt, und wird das Quintal zu 2. bis $2\frac{1}{4}$ Piaster verkauft, und werden jedes Jahr nach einer Mittelzahl 5 bis 600. Quintals abgesetzt. Diese beyden letztern Artikel kommen nur nach Kaffa und die benachbarten Orte. Der südliche Theil der Krimm hat einen Ueberfluß an Obstbäumen, und liefert Wallnüsse und Haselnüsse hinlänglich zum Bedürfniß seiner Einwohner.

Diejenige Frucht aus Natolien, die in der Krimm den meisten Absatz findet, ist eine wilde Frucht, die man Kara khourna oder schwarze Datteln nennt, und in dem übrigen Theil der Krimm wenig bekannt ist; es kommen davon aus Natolien ganze Ladungen, und der jährliche Verbrauch beträgt 3 bis 4000. Quintals, das Quintal zu 50. bis 60. Paras.

Die schwarzen Oliven werden in der Krimm, wie in allen andern Ländern, die am schwarzen Meer liegen, stark gebraucht, sie kommen von Metelino und Candia in großen Fässern, die 300. bis 350. Oken am Gewicht haben, und der jährliche Absatz beträgt in der Krimm 1000. bis 1200. Fässer, die Städte allein verbrauchen sie, denn die Landleute der Krimm essen sie nicht, und achten sie wenig. Die Oke kostet 8. bis 9. Paras, und es ist wenig Unterschied in der Güte.

Im Sommer kommen auch eine kleine Anzahl Limonen und Orangen von Scio, aber die Schwierigkeit,

sie auf der Fahrt frisch zu erhalten, und die Gefahr, daß sie faul werden, macht, daß wenig Leute sich mit diesem Handel abgeben. Was davon eingeführt wird, muß sehr großen Gewinn geben, dann von den Limonen wird das Stück zu ½ oder 1. Para und von den Orangen von 1. bis zu 3. Paras verkauft.

Ich begreife noch unter diesem Artikel den Nardenk, den Petme's, den Pestil, und das Wasser oder den Saft der Limonen.

Nardenk ist eine Art Mus von verschiedenen Früchten, das in der Krimm stark gebraucht wird, man macht daraus Getränke, man thut es an die Ragouts, und man isset es auch zum Brodt. Der beste kommt von Trapezunt und von Kiressoun oder Cerisonte, und der Quintal kostet davon 1¾ bis 2. Piaster, und jedes Jahr werden nach einer Mittelzahl 7 bis 8000. Quintal abgesetzet.

Petme's ist eine andere Art von Saft, der beste ist von Rosinen und wird dem von Birnen vorgezogen; es wird kein fremder eingeführt, sondern er wird in dem Lande hinlänglich verfertiget, die Oke wird gewöhnlich zu 2. bis 3. Paras verkauft.

Pestil ist eine Art Mus, das von Pflaumen gemacht wird, die man bis zu einer gewissen Dichtigkeit kochen lässet. Es kommen jährlich 7 bis 800. Quintals aus verschiedenen Gegenden des schwarzen Meers, und der Preiß ist dem des Petmes gleich.

In den Ländern der Türkey, die einen Ueberfluß an Limonen haben, presset man diejenigen, die schon ein wenig angegangen sind, und den Transport nicht vertragen können, aus, handelt mit diesem Saft, und schickt ihn in die Länder, wo keine Limonen wachsen, oder wohin sie schwer zu bringen sind. Die Krimm verbraucht jährlich 150. Tonnen, jede zu 450. bis 500. Oken, und die Russen kaufen zu Kaffa und Ghoslewe

eben so viel. Man thut ihn an die Ragouts, um dadurch die frischen Limonen zu ersetzen. Diese Waare wird durch die Gewürzhändler, die sie im einzelnen verkaufen, sehr verfälscht, sie vermischen sie ohne Zweifel sehr mit Wasser, weil sie sie sonst unmöglich um 9. bis 10. Paras verkaufen, und doch bey diesem Preis noch Vortheil finden könnten.

Der Handel mit diesen Früchten ist sehr einträglich, und man gewinnt dabey 100. auf 100. und noch mehr, aber da diese Artikel geringe Preise haben, so kann man kein großes Capital dazu anwenden.

Man wird sehr wohl thun, diese Früchte nur gegen das Ende des Herbsts kommen zu lassen, weil im Winter die meisten trocknen Früchte gegessen, und der mehrste Brantewein getrunken wird, und die in dieser Jahreszeit unterbrochene Schiffahrt den Preis davon sehr steigert. Der gröste Theil dieser trockenen Früchte kommt nach Kaffa, weil dieses die gröste Stadt der Krimm und folglich hier der stärkste Verbrauch ist.

Wein und Brantewein.

Die Krimm bringt sehr viel Wein hervor, aber demohnerachtet kommen doch von Zeit zu Zeit nach Ghoslewe einige Ladungen Wein von Triboli in Natolien, und von Misevria in Romelien, er wird mit Vortheil verkauft, weil er roth und sehr stark ist, denn in dem Lande giebt es nur einen weissen sehr leichten Wein. Von diesen beiden Sorten wird die Oke zu 4. bis 5. Paras verkauft. Man sehe in dem Capitel der Ausfuhr den Artikel **Wein**, wo ich hiervon weitläuftiger handle.

Es wird auch in der Krimm eine sehr grosse Menge Brantewein von Rosinen, Feigen, Wein und dessen Hefen verfertiget, aber er wird in dem Lande verbraucht,

und

und es wird nichts ausgeführt. Die Kosaken bringen jährlich 60. bis 80. Fässer, von denen jedes 500. Oken wiegt, Kornbrantewein, den sie Horilka nennen. Die Tartaren trinken ihn gern, weil er sehr stark ist, und die Oke wird zu 6. bis 7. Paras verkauft. Die Kosaken bringen auch jedes Jahr 30. bis 40. Fässer Kirschenbrantewein, diese Tonnen halten eben so viel, als die, worin sie den Brantewein bringen, dieses ist ein sehr schlechter Liqueur, und doch wird davon die Oke zu 13. bis 14. Paras verkauft.

Tabac.

Es kommen nach der Krimm verschiedene Gattungen Tabac, von denen ich die Menge, die Güte und den Preis einzeln anführen werde.

4000. Oken von dem Tabac von Jenidje, die Oke zu 2. bis $2\frac{1}{2}$ Piaster.

4000. Oken von dem, den man Boktcha tutun nennt, der in kleinen Ballen ist, die Oke zu 40. bis 45. Paras.

10,000. Oken von dem Tabac von Kerdjalou, die Oke zu 20. bis 22. Paras.

15,000. Oken von Aba tutun, die Oke zu 30. bis 35. Paras.

25,000. Oken Tabac aus Romelien, der Roumeli tutun genennt wird, in großen Blättern, die Oke zu 14. bis 15. Paras.

20,000. Oken von Dizi tutun, zu 10. bis 12. Paras.

30,000. Oken russischen Tabac, Kasak tutun genannt, von zwey Gattungen, die erste Maria bache zu 6. bis 7. Paras, die andere Ouzun Sobac zu 4. bis 5. Diese beiden letztern kommen von den

Saporogiern und aus der Ukraine auf Wägen mit Ochsen bespannt, von denen jeder ohngefehr 1000. Oken führt. Die andern Gattungen kommen zur See von Varna, von Bourgaz und von Constantinopel.

10 bis 12000. Oken Tabac von Tombassar oder Dubossar, die Oke zu 8. bis 10. Paras, er kommt auch auf Wagen, jeder zu 7 bis 800. Oken.

Ke'nas.

Ke'nas ist eine Waare, deren sich die Frauenzimmer im Bad bedienen, um sich die Haare zu reinigen und die Nägel damit zu färben, diese Waare, die ich für in Ochsengalle oder Wein aufgelöseten Krapp halte, hält den Kopf rein, widerstehet dem Ungeziefer, erhält die Haare und befördert ihren Wachsthum. Alle Frauenzimmer, reiche und arme, gebrauchen sie. Der jährliche Verbrauch ist ohngefehr 1500. Säcke, jeden zu 150. Oken. Der Ke'nas ist von zweyerley Gattung, der beste heisset Kabakena, und ist feiner, und wird die Oke zu 10. bis 12. Paras verkauft, der schlechtere heisset Kouloukena, und sein Preis ist 8. bis 9. Paras.

Schminke.

Das mahometanische und selbst das jüdische Frauenzimmer hat den Gebrauch, sich zu schminken, und der Verbrauch der weissen und rothen Schminke, die man Kirchen nennt, steigt jedes Jahr auf 5 bis 600. Oken, 2 bis 300, die nach Circassien gehen, mit eingerechnet. Die weisse und rothe wird gleich verkauft, die Drachme zu 2. Paras, 400. machen davon eine Oke. Das christliche Frauenzimmer gebraucht sie nicht.

Edelgesteine und Perlen.

Der Artikel der Edelgesteine ist in der Krimm nicht sehr beträchtlich. Leute, die im Stande sind ihren Töchtern bey ihrer Verheyrathung einige mitzugeben, oder ihre Weiber damit zu schmücken, lassen die Ringe, Ohrgehänge, und andern Schmuck, völlig gefaßt von Constantinopel kommen, und die Kaufleute bringen nur Edelgesteine von geringem Werth nach der Krimm, als unvollkommene Smaragden, Granaten, Hiacynthen, Türkisse, Carniol und andere, die man zu dem geringen Schmuck, der in dem Lande verfertiget wird, gebraucht, aber sie kommen so wenig, daß es nicht einmal der Mühe werth ist, davon zu reden. Die Perlen sind ein wichtigerer Artikel, und jährlich werden nach einer Mittelzahl 2 bis 300. Miscals, jedes zu 1½ Drachmen abgesetzet. Man hat sie von verschiedener Grösse, das Miscal von 10. bis zu 40. Piaster. Sie kommen von Constantinopel und aus Rußland.

Kurze Waaren.

Kurze Waaren finden in der Krimm guten Absatz, sie kommen aus Deutschland, Polen und von Constantinopel. Die am leichtesten abgesetzet werden, sind

Pistolen, von denen das Paar 6. bis 15. Piaster kostet, jedes Jahr kommen ohngefehr 100. Paar.
Spiegel von fünf- oder sechsfacher Grösse.
Kleine Messer von verschiedener Grösse.
Dosen von Holz, Messing und Tomback.
Büchsen von Messing mit kleinen Spiegeln.

Scheeren mit und ohne Gehäus einfach oder mit Messing eingelegt.
Glatte Ringe von Messing oder Tomback.
Arm- und Halsbänder von unächtem Gold,
Falsche weisse Perlen.
Glasperlen von verschiedener Gattung.
Knöpfe von Messing für Kleider, die auf türkische Art gemacht sind.
Aechtes Blatgold und Silber zur Vergoldung.
Ebendieselben von unächtem Gold und Silber.
Flittergold.
Unverzinntes Eisenblech.
Nägel von Kupfer, verguldet und nicht verguldet, um Sättel damit zu beschlagen.
Messingdrath von verschiedener Grösse.
Eisendrath von verschiedener Grösse.
Rosenkränze von Ambra und Corallen von mittelmäßigem Werth.
Einige Stücke Bernsteine von verschiedener Grösse.
Feilen von aller Art.

Man kann den Absatz der kurzen Waaren jedes Jahr auf 30. Kisten rechnen, sie werden mit außerordentlichem Gewinn abgesetzet, aber der Verkauf im Einzelnen ist sehr beschwerlich.

Außer diesen Artikeln, die ich angeführt habe, kann ich noch die Kämme und die Vorlegschlösser hieher rechnen. Ohngefehr 2000. Vorlegschlösser kommen von Constantinopel, Rußland und Polen. Man hat sie zu jeder Grösse und allen Preisen von 5. bis 60. Paras. Die Menge der Kämme von Buchsbaum, die in der Krimm abgesetzet werden, ist nicht zu berechnen, sie kommen von Constantinopel, doch werden auch einige zu Kaffa verfertiget. Diese Art Kämme sind sehr grob, und wird das Stück zu 2. Aspers bis ein Para verkauft, zuweilen

siehet man auch Kämme von Horn, und die Petitmaitressen brauchen welche von Elfenbein, die ersten werden zu 3. bis 4. Paras, und die andern von 20. bis 30. nach der verschiedenen Grösse verkauft.

Nadeln.

Der Verbrauch der Nadeln ist in der Krimm sehr beträchtlich; die Holländischen und französischen kommen über Constantinopel und aus Polen, jedes Jahr ohngefehr 3 bis 400,000. Briefe, jeder zu 250. Nadeln. Die für Frauenzimmer kosten der Brief 30. Paras, die für Schneider 45. bis 50, und die für Schuster und Sattler 60., von letztern hält ein Brief 1000. Stück.

Gläser und Glaswaaren.

In jeder Stadt der Krimm haben reiche Leute Häuser mit Glasfenstern, und demohnerachtet werden in der Halbinsel des Jahrs kaum 50. Kisten abgesetzet. Man hat weisses und farbiges Glas, von dem erstern wird eine zu 5. bis 6. Paras verkauft, die türkischen Fensterflügel von gefärbtem Glas kommen fertig von Constantinopel, für Leute, die sie besonders bestellt haben, aber sie kommen nicht in den Handel. Es kommen auch jährlich nach einer Mittelzahl 5. bis 6. Kisten geschliffenes Glas für die Bäder, und das Stück wird zu 11. bis 13. Paras verkauft.

Der Handel mit Glaswaaren ist wichtig, und es kommen jährlich aus Deutschland, Polen, Hungarn und Venedig, über Constantinopel und auf der Donau ohngefehr 50. bis 60. Kisten mit verschiedenen Vasen von Crystall und farbigem Glas, als Nachtgeschirre, kleine Flaschen, Tassen von verschiedener Grösse, Trinkbecher. Diese Glaswaaren werden mit grossem Vortheil abgesetzet, aber man muß sie durch

aus einzeln verkaufen, weil zum Absatz im Großen sich keine Gelegenheit findet. Die Russen bringen jedes Jahr 5. bis 6. Wagen grober Glaswaaren, als Butellien, Töpfe, Tassen, Trinkbecher. Es kommen auch von Venedig Butellien von gefärbtem Glas, und außerdem kommen von Constantinopel 250 bis 300. Körbe grober Glaswaaren, als Lampen, Medicingläser von verschiedener Grösse, und mehrere Gefässe dieser Art, alle diese Artikel werden vortheilhaft verkauft, aber es ist unmöglich von jeder Sache den Preis insbesondere anzugeben.

Porcellain, Fayence, irden Geschirr.

Der Absatz des Porcellains ist in der Krimm nicht sehr beträchtlich, und beträgt jährlich nach einer Mittelzahl 8. bis 10 Körbe Kaffeetassen, Gefässe zum Sorbet, und andere grössere zu verschiedenem Gebrauch, aber es kommen ohngefehr 200. Körbe Fayence von Cutahie von aller Art, als Töpfe, Vasen von aller Grösse, Tassen zum Sorbet und zum Kaffee, alles dieses wird mit Vortheil im einzelnen verkauft, und man hat zum wenigsten 100. von 100. Gewinn, aber es sind dieses Artikel, zu denen man nur ein sehr kleines Capital anwenden kann, und deren Transport sehr gefährlich ist.

Pfeiffenröhre.

Es kommen in die Krimm nur zwey Gattungen Pfeiffen, die ersten heissen Taatatchipouk, kommen von Constantinopel, mit Mundstücken von Helfenbein und Horn, man hat sie zu 5. bis 30. Paras, und es werden jedes Jahr ohngefehr 20000. abgesetzt. Die zweyte Gattung sind die Pfeiffen von Guermechek und von Gueughem, von Kirschen und Rosenholz, der gröste Theil kommt aus der Moldau, und es werden

jedes Jahr auf 200,000. Röhre von 1. bis zu 10. Paras verkauft. Die Nogayer und die Circassier nehmen eine große Menge davon ab. Die kostbaren Röhren als von Jasmin Holz, mit Mundstücken von Ambra, kommen nicht in den Handel, sondern werden zu Geschenken gebraucht, oder auf Bestellung eingeführt.

Teutsche Sensen.

Die teutschen Sensen sind einer der wichtigsten Artikel des Handels der Krimm, sie kommen auf der Donau in die Wallachey, und von da zu Wasser und zu Lande, und jedes Jahr werden an 200,000. eingeführt. Die Nogayer kaufen sehr viel davon, und eine grosse Menge geht über Taman nach Circassien, das Stück wird zu 15. bis 20. Paras verkauft.

Papier.

Fast in allen Häusern der Krimm sind die Fenster von Papier, daher ist der Verbrauch sehr ansehnlich, und man berechnet ihn jedes Jahr auf 5. bis 600. Ballen, aus der Krimm wird es auch nach Taman und Okzakof gebracht, der Preis ist im Großen der Ballen 28. Piaster, und im einzelnen wird das Ries zu 50. Paras verkauft, so daß der Ballen also 30. Piaster kömmt. Es kommen auch jedes Jahr 200. Ries beschnittenes Papier, dessen die Christen sich zum schreiben bedienen; der Preis im Ganzen ist mir unbekannt, aber im einzelnen kostet der Bogen 1. Asper, so daß das Ries 4. Piaster und 32. Paras kommt. Das geglättete Papier zur türkischen Schrift, wird in weit grösserer Menge und mit dem nemlichen Vortheil verkauft, die Grösse des Bogens

bestimmt den Preis; es wird auch Goldpapier mit außerordentlichem Gewinn verkauft, aber es wird sehr wenig davon abgesetzt.

Bauholz.

Der südliche Theil der Krimm liefert sehr viel Bauholz, und doch kommen jedes Jahr 7. bis 8. Ladungen von der Küste von Natolien, und eine ungeheure Menge hölzerner Gefässe, als kleine Fässer, um das Leinen darinn zu waschen, hölzerne Schüsseln von verschiedener Grösse und anderes Hausgeräthe dieser Art, das mit großem Vortheil verkauft wird. Außerdem werden zu Lande aus der Moldau 8 bis 9000. Eimer, die man Koffas nennt, wovon das Stück 10. bis 15. Paras kostet, eingeführt, 2 bis 3000. niedrige Fäßchen, die man Jantics nennt, um Wasser und Brantewein hineinzuthun, sie kosten eben so viel als die Koffas; ohngefehr 2000. hölzerne Flaschen, die man Tchotras nennt, von verschiedener Grösse und Gattung, die einen haben einen Stöpsel von Zinn, und werden zu 20. bis 60. Paras nach der Grösse verkauft, die anderen sind einfach und haben einen Stöpsel von Holz, und kosten 10. bis 35. Paras. Es kommen auch von Amasia viele gedrechselte und gemahlte Holzwaaren, als 10 bis 12000. Spinnrocken, 3 bis 4000. Mörser mit ihren Stösern, und eben so viel Instrumente, um die Pfeife auszuräumen; diese 3. Gattungen werden das Stück zu 5. bis 6. Paras verkauft, und ohngefehr 1000. Stühle zur Stickerey, welche 10. bis 15. Paras kosten. Die Kosaken bringen auch jedes Jahr 7 bis 8000. Pipenstäbe, wovon das Stück zu 13. bis 14. Paras verkauft wird.

Man verfertigt zu Backtscheseray eine große Menge Flinten, wovon die Läufe sehr gesucht und ge-

schätzt werden, man findet aber in der Krimm kein gutes Holz um sie zu schäften, und die Kolben kommen ganz fertig aus der Moldau, und jedes Jahr werden auf Wagen 5 bis 6000 von Jassi eingeführt, sie sind von einem Holz, welches in den Wäldern von Ressina und Iskente wächst, und das man auf türkisch, Sarma-Agagtzi nennt, es ist sehr schön, ausserordentlich hart, und von Natur gestreift; diese Kolben werden in der Krimm nach der verschiedenen Güte das Stück zu 10 bis 20 Paras verkauft.

Theer.

Die Krimm liefert zu ihrer Schiffarth eine hinlängliche Menge Theer, man bekommt ihn aus der Gegend von Tats in dem südlichen Theil der Halbinsel, die Russen bringen inzwischen noch jedes Jahr 5 bis 600 Quintals. Dieser Theer wird nur zum Schmieren der Wagenräder gebraucht, und man verkauft die Oke zu 5 bis 8 Paras. Der inländische ist von geringerer Güte, und man giebt ihn wohlfeiler.

Ausfuhr der Krimm.

Seide.

Es giebt wenig Länder in der Welt, die besser gelegen wären Seide hervorzubringen, als die Krimm, wenn man daselbst Maulbeerbäume pflanzen, und den Ueberfluß des fliessenden Wassers zu ihrer Wässerung benutzen wollte, ich habe hiervon weitläuftiger geredet, als ich von der Krimm überhaupt handelte. Einige Privatpersonen haben Maulbeerbäume bey ihren Häu-

sern oder auf ihren Gütern, und ziehen daselbst sehr grobe Seide, sie verstehen aber nicht sie gehörig abzuwickeln, und sie machen auch die Stränge ausserordentlich kurz. Die ganze Halbinsel liefert nicht mehr als 150 Oken, und diejenigen, die welche ziehen, verkaufen sie nicht, sondern lassen daraus Hemden zu ihrem Gebrauch verfertigen, die Oke kostet 5½ bis 6 Piaster.

Wolle.

Man bekommt in der Krimm drey Gattungen Wolle, gewaschene, ungewaschene, und Sterbewolle, sie sind aber sämmtlich sehr grob, zuweilen zieht man etwas feinere, aber sehr wenig, die krimmische Wolle ist überhaupt sehr mit schwarzer gemischt, und selten ist davon ⅓ weiß. Man bekommt die gewaschene Wolle in der Gegend von Baliklava, weil der südliche Theil der Krimm durch eine große Menge Flüsse und Bäche gewässert wird, so ist man daselbst im Stande, die Schaafe, ehe sie geschoren werden, zu waschen. Jedes Jahr werden nach einer Mittelzahl 10 bis 12000 Quintals ausgeführt, und die Oke wird an Ort und Stelle zu 9 bis 10 Beschelicks verkauft.

Die ungewaschene Wolle kommt nach Perekop von den Nogayern von Jamboiluk nach Kaffa, Ghoslewe, und aus dem ganzen nördlichen Theil der Krimm, sie ist wohlfeiler als die gewaschene Wolle von Baliklava, und kostet gewöhnlich nur 7 oder 8 Beschelicks, welches 2 Paras und 2 Aspers macht; jährlich werden ohngefehr 90 bis 100000 Quintals ausgeführt, sie wird nach Konstantinopel und Romelien, durch die Schiffe von Varna und Bourjat gebracht.

Man bekommt die Sterbewolle aus allen Städten, wo man Häute zu den Saffian-Fabriken berei-

tet. Mankoup, und der Distrikt von Tats liefern die meisten, dieser Artikel beträgt inzwischen nicht viel, und wird jedes Jahr kaum auf 5 bis 6000 Quintals steigen, sie kostet beynahe eben so viel wie die ungewaschene. Es ist bey dem Ankauf dieser Wolle sehr unbequem, daß man, um sie zu erhalten, denen Leuten, die die Häute abschaben, Vorschüsse thun muß, die sie durch Wolle wieder abtragen; diese Leute sind gewöhnlich sehr arm, und es ist immer gefährlich ihnen Geld vorauszuzahlen. Die gewaschene und ungewaschene Wolle wird, wann sie ankommt, sogleich abgesetzt, und es ist eine starke Konkurrenz der Kaufleute, um sie aufzukaufen. Man muß um eine hinlängliche Quantität zu gutem Preiß zu erhalten, zu den Zeiten der Schur verständige Faktors nach Baliklava schicken, um die gewaschene Wolle, und nach Perekop und Ghoslewe um die ungewaschene Wolle zu erhalten; diese Faktors schliessen Kontrakte mit den Kirtschis, so nennt man diejenigen, die die Wolle auf dem Lande aus der ersten Hand kaufen. Man handelt mit diesen Kirtschis auf zweierley Art, und bestimmt wenn man will den Preiß der Wolle, oder man kommt überein sich einander Einnahme und Ausgabe gegen eine billige Provision zu berechnen; diese letzte Art zu handeln ist die gefährlichste, weil man alle Zufälle selbst tragen muß, und der Kirtschi jederzeit Mittel findet, in der Rechnung, die er ablegt, seinen Vortheil zu treffen, ohne daß es möglich ist seine Betrügereien zu entdecken, oder sie ihm zu beweisen. Zu Perekop stellen die Janitscharen der Besatzung die Kirtschis vor, und haben diesen Handel ganz an sich gezogen, und man muß sie nothwendig brauchen. Zu Baliklava und Ghoslewe giebt sich ein jeder damit ab, und man kann ohne Unterschied sich aller Arten von Leuten da-

bey bedienen. Die Faktors müssen sehr aufmerksam seyn, sich Wagen zum Transport der Wolle in die Seehafen zu verschaffen, wann sie nicht bey Zeiten sich einiger versichern, so laufen sie Gefahr, die Absendung der Wolle lange Zeit aufzuhalten. Die Schaafe werden des Jahrs zweimal geschoren, die erste Schur geschiehet im Anfang des Frühjahrs, und die zweite, am Ende des Herbst. Die Wolle der ersten Schur wird jederzeit am meisten geschätzt, weil sie die längste ist, es ist unmöglich die gewaschene Wolle von Baliklava auszusuchen, weil ihrer zu wenig ist, und man jederzeit eine zu große Anzahl Konkurrenten hat, aber man könnte vielleicht die Auswahl der ungewaschenen Wolle erhalten, wenn man die ausgesuchte Wolle billig bezahlte, und man müßte diesen Versuch machen. Es würde auch gut seyn sich Mühe zu geben, ob man die Wolle nicht ganz weiß kaufen könnte, wenn man sie verhältnißmäßig bezahlte.

Man packt die Wolle in Ketches oder Filze, von denen man Säcke macht, die ohngefehr 500 Oken enthalten, jeder kostet gewöhnlich 10 krimmische Piaster, welches ohngefehr 66 Paras ausmacht. Ausser diesem kostet das Stück, welches man Serkapan nennt, und welches die Oefnung des Sacks bedeckt, 3 krimmische Piaster oder 20 Paras; die Faden zum nähen auch einen krimmischen Piaster, der Strick 1 Piaster; die Anfüllung des Ketsche, den Unterhalt des Arbeiters mit darunter begriffen, so daß das Einpacken eines Sacks Wolle 20 krimmische Piaster kostet, welches jetzo 3 Piasters, 13 Paras und einen türkischen Asper oder 10 französische Livres macht, den krimmischen Piaster zu 10 Sous berechnet; man muß bemerken, daß zu Konstantinopel die Yorgandjis oder Deckenmacher das ausschliessende

Privilegium haben, alle Wolle aufzukaufen, und man kann keine verkaufen oder ausführen, bis sie versorgt sind, und weiter keine haben wollen.

Teftik.

Die Krimm liefert einen Teftik, das wir im französischen Ziegenwolle oder Kameelhaar nennen, sie ist von sehr mittelmäßiger Güte. Es ist dies ein sehr undankbarer Artikel, den man sehr genau kennen muß, und weil man ihn roh kauft, so muß man den Abfall berechnen, den er leidet, wenn man ihn reiniget. Das Kameelhaar wird roh die Oke zu 6 bis 7 Paras und die feine und zubereitete Ziegenwolle die Oke zu 14 bis 15 Paras verkauft.

Haare.

Die Pferde- und Ochsenhaare sind in der Krimm ein Handelsartikel; die von Pferden werden am mehrsten geschätzt, und wenige Leute kaufen Ochsenhaare, aber sie werden betrüglicherweise mit denen von Pferden gemischt, und in großen Parthien ist es nicht möglich sie zu unterscheiden. Die Zigeuner verbrauchen sehr viel von diesen Haaren zu Sieben, Säcken, und anderen Sachen, die sie verfertigen, es geht auch viel davon nach Konstantinopel und die Oke wird zu 30 Paras bis zu 1 Piaster verkauft.

Häute.

Die Krimm liefert jedes Jahr ohngefehr 250,000 Ochsen- und Kühhäute, die theils im Lande selbst, theils von den Nogayern und Circassiern dahin gebracht werden, nemlich 80 bis 100090 schöne männliche Häute, von guter Beschaffenheit und ohngefehr 150,000 kleine männliche und weibliche Häute, von verschiedenem Gewicht und Güte, die männlichen wie-

gen gewöhnlich 18 bis 22 Oken, man findet zuweilen einige die 28 bis 30 Oken wiegen, aber sie sind selten.

Die kleinen männlichen und weiblichen Häute wiegen gewöhnlich 12 bis 14 Oken. Alle diese Häute haben ein mehr oder weniger starkes und langes Haar, aber man muß diejenigen vorziehen, die kurzes und glänzendes haben, sie sind fetter, stärker und schwerer als die andern. Die Häute werden durch Tausch oder um baares Geld nach Stücken oder nach Oken verkauft, man kauft aber bey dem Tausch jederzeit theurer, und die Gelegenheit, die ein Kaufmann hierdurch erhält, einige Waaren abzusetzen, ist die einzige Ursache, die ihn bewegen muß einen solchen Handel zu schliessen. Man ist auch ausser dem höheren Preiß genöthigt, die Waare so anzunehmen wie sie ist, ohne wählen zu dürfen, und man bekommt gewöhnlich nur sehr mittelmäßige. Die beste Art die Häute zu kaufen ist zu Kaffa, Ghoslewe und Perekop, verständige Faktors zu halten, die in der Zeit, wo man Ochsen schlachtet, das heißt vom December bis in den März, in den Dörfern der Krimm und bey den Nogayern die Häute um baares Geld kaufen, man hat sie auf diese Art wohlfeiler, als wann man sie auf dem Markt aus der zweyten Hand kauft; man hat den Vortheil wählen zu können, und diejenigen, die man nicht gut findet, auszuschiessen, da sonst die Kaufleute in die Partien, die sie verkaufen, viele schlechte mischen, die sie mit den guten gleich absetzen.

Die schönen männlichen Häute zu 18 bis 22 Oken werden gewöhnlich im Tausch zu $2\frac{3}{4}$ bis 3 Piaster und gegen baare Zahlung zu 2 bis $2\frac{1}{4}$ nach der verschiedenen Güte verkauft, aber wann man sie

auf die Art, die ich angegeben habe, aus der ersten Hand nimmt, so kann man sie zu $1\frac{1}{2}$ bis 2 Piaster haben.

Die kleinen männlichen und weiblichen Häute, unter 16 Oken kosten 25 bis 30 Procent weniger, als die andern. Ausser den Ochsen- und Kühhäuten, werden jedes Jahr aus der Krimm 3 bis 4000 Büffelhäute von verschiedener Größe ausgeführt, und sie wiegen 25 bis 30 Oken. Man kauft sie am besten zu Kaffa, und sie kosten 4 bis $7\frac{1}{2}$ Piaster.

Es würde vortheilhafter seyn die Häute nach Oken zu kaufen, man kauft besser, und ist weniger in Gefahr betrogen zu werden, ohnerachtet der Preiß gleich ist, denn die Größe der Haut bestimmt ihren Werth, und der Preiß der Oke steht gewöhnlich mit dem Gewicht und der Größe des Stücks im Verhältniß.

Ehe man die Häute wiegt, muß man sie stark schütteln lassen, weil sie gesalzen sind, und diejenigen, welche etwas langes Haar haben, behalten sehr viel Salz bey sich, welches das Gewicht ansehnlich vermehrt.

Ich muß bey diesem Artikel noch 10 bis 15000 Pferdehäute erwähnen, aus denen sich die Nogayer Pelze machen, die Haare auswärts gekehrt, und lassen die Mähnen den Rücken herunter hängen, diese Kleidung sieht gar sonderbar aus, man bringt auch diese Pferdehäute nach Konstantinopel und Natolien, wo sie verschiedentlich gebraucht werden, die Haut kostet im Lande nach der verschiedenen Größe und Güte 15 bis 30 Paras.

Saffian Leder.

In allen Städten der Krimm sind Saffian-Manufakturen aller Art, aber die vorzüglichsten sind zu Ghos-

lewe und Karasou. Jedes Jahr werden ohngefehr 10,000. Touras von den Saffianen, die man Sahtiams nennt, 5000 Touras von denen, die mit Holz von Fernambuk und Santa Martha roth gefärbt sind, und nur zu Karasou verfertiget werden, 3000 Touras von denen, die mit Cochenille gefärbt sind, 500 Touras schwarze und 300 Touras weiße, die man zu Kaffa macht, ausgeführt.

Der Touras der Saffiane, die mit Cochenille gefärbt sind, hält 5 Stück und der andere 10. Die rothen, gelben, schwarzen und weissen, kosten das Stück nach der verschiedenen Güte 50 bis 60 Paras, und die mit Cochenille $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ Piaster, die rothen, gelben und schwarzen werden in dem Lande verbraucht und auch ausgeführt, sehr viele gehen nach Kauchan, nach Bender, und die nach Circassien bestimmt sind, nach Taman; die mit Cochenille gefärbten kommen nicht aus der Krimm, und die weissen werden nur von den Schustern zu Kaffa zu Schuhen für die Frauenzimmer gebraucht, die von da nach den andern Städten der Halbinsel geschickt werden.

20,000 Touras gelb gefärbtes Schaafleder, das Mechin genannt wird, 10,000 Touras rothes, 5000 schwarzes, 20,000 weisses, der Touras hat 10 Stück.

Die Krimm verbraucht eine große Menge dieser Häute zu Sätteln, es gehen auch viele davon nach Okzakof, Bender, Kauchan und nach Circassien, sie werden beynahe um den nemlichen Preiß verkauft, weil man keine in feinen Farben hat, jede kostet 20 bis 25 Paras.

35 bis 40 Tausend trockene Häute zu den Sohlen der Fußkleidung, der Schuhe, der Stiefeln und der Kahirs, sie sind von verschiedener Größe von 8 bis zu 32

paar

paar Sohlen. Die kleinsten werden zu 50 bis 55 Paras verkauft, die größten zu 5 bis 11, 5½. die mittleren kosten verhältnißmäßig. Die Häute werden selten aus der Krimm verschickt, nur eine kleine Anzahl gehet nach Taman, die übrigen werden in dem Lande verbraucht, man könnte aber doch welche zu kaufen bekommen, wenn man bey diesem Handel Vortheil fände.

45 bis 50,000 Häute, die man **Keussélis** nennt, man braucht sie zu Ueberzügen der Sättel, und des Theils des Harnisches, der **Djiabouk** genennt wird, und der das Holz des Sattels bedeckt, zu den **Tebenquis**, welches zwei Stücke sind, die die Seiten des Pferdes decken, und zu den innren Sohlen der Fußkleidung, man hat sie zu 50 Paras, bis 3 Piaster, und sie gehen nach Okzakof, Bender, Kauchan, Trapezunt, Taman und Kaplou.

10 bis 12000 Häute Chagrin, die man **Ag** nennt und die nur zu Ghoslewe verfertiget werden; sie werden zu Messer- und Säbelscheiden gebraucht. Sie gehen nach Konstantinopel und einige wenige nach Kauchan und nach Bender.

5 bis 6000 bereitete Ochsen- und Büffelhäute, die man zu Sattelgurten und Zäumen braucht, man hat sie zu verschiedener Länge und Breite, von 2 Paras bis zu 1 Piaster. Die Nogayer liefern auch sehr viele, und sie werden nach Konstantinopel, nach Kauchan und nach Bender geschickt.

Pelzwerk.

Auser dem Pelzwerk, das aus Rußland und Polen nach der Krimm komt, wird doch noch verschiedenes ausgeführt. Es ist von acht Gattungen, nemlich Bälge von **Tilki** oder Fuchs, **Kourd** oder

Wolf, Gueudjen oder Eichhörnchen, Tawchan oder Hasen, Kedi oder Katzen, Boursouk oder Dachs, Kouzi oder Lamm und Kaujouz oder Schoofelle. Die krimmischen Fuchsbälge sind in der Güte schlechter als die Russischen und Polnischen; zuweilen trifft man doch ziemlich hübsche an. Die Landleute und die Nogayer fangen sie in Fallen, oder erlegen sie mit Schießgewehr, oder mit Pfeilen, und bringen die Bälge, so wie sie sie dem Thier abgezogen haben, zum Verkauf.

Die größte Anzahl bekommt man zu Kaffa und Perecop, die Kaufleute kaufen sie und lassen sie zubereiten. Sie theilen den Balg in sechs Stücke, und machen daraus eben so viel Arten Pelzwerk. Vom Hals bekommt man das, welches Bogaz genennt, und zu Ausschlägen und Einfassungen gebraucht wird, was unter dem Hals ist, giebt den Djilgava, welches ein sehr geschätzter Pelz ist, der Bauch und die Seiten giebt den Nafe, der zum innren Pelze dient, vom Rücken bekommt man ein Pelzwerk, welches Sirt genannt wird, und sehr gemein ist und wenig kostet; man braucht auch die Füsse und den Kopf; und macht daraus ein Pelzwerk das man Tilki Parchassi und Tilki Kaffassi nennt. Die ganzen und noch nicht zugerichteten Fuchsbälge, werden nach der verschiedenen Güte auf dem Markt, von 30 Paras bis zu 2 Piaster verkauft. Die Bogaz kosten gewöhnlich, wenn ein Stück 1 Pan lang und $\frac{3}{4}$ Pans breit ist, das Paar 30 bis 40 Paras, will man aber davon einen ganzen Pelz haben, so bestimmt die Güte der Stücke und die Verschiedenheit der Schattirungen den Preiß, und man hat sie von 60 bis zu 200 Piaster.

Der Djilgava wird ohne Unterschied ganz, oder nach Stücken verkauft, und ein ganzer Pelz kostet 50 bis 200 Piaster.

Der Nafe wird nur ganz verkauft; die verschiedenen Grade der Güte bestimmen seinen Werth, und man hat ihn von 16 bis 200 Piaster.

Sirt ist ein gemeines Pelzwerk, das von 10 bis 20 Piaster verkauft wird.

Die Patchas und die Kaffas sind die schlechtesten, und der erste kostet 6 bis 10 und der zweyte 5 bis 8 Piaster.

Die Fuchsschwänze werden nur zum Ausstopfen der Küssen und Matratzen gebraucht. Der größte Theil dieses Pelzwerks wird in dem Lande verkauft, es wird aber auch nach Cönstantinopel, nach Rise, nach Trapezunt, und andere Städte von Natolien geschickt.

Die Wolfsbälge werden, so wie sie dem Thier abgezogen worden, nach der verschiedenen Größe und Güte von 1 bis zu 2 Piaster auf dem Markt verkauft. Die Winterhäute können allein zu Pelzwerk gebraucht werden, weil diese Thiere im Sommer ihre Haare verlieren, und folglich in dieser Jahrszeit die Häute nicht besetzet genug sind, sie werden inzwischen doch sehr gering zu 10 bis 15 Paras verkauft. Zwölf Häute sind gewöhnlich zu einem ganzen Pelz nöthig. Der Kopf, der Rücken und die Füße werden zu schlechterm Pelzwerk gebraucht.

Die Eichhörnchen werden in der Krimm gefangen, und die meisten kommen von Perecop und Okzakof, man fängt sie, daß man ihre Höhlen voll Wasser schüttet, und sie heraustreibt, ihre Bälge sind von verschiedener Güte, und das Stück wird unbereitet zu 2 bis 8 Paras verkauft. Ein ganzer Pelz

erfordert 60 Stück, und kostet 3 bis 12 Piaster. Sie werden nur im Winter gefangen, der Balg ist im Sommer nicht zu brauchen, weil er nicht haarig genug ist. Die schönen schwarzen Bälge kommen aus Polen und Rußland, wie man weiter unten sehen wird.

Hasenbälge werden in großer Menge das Stück zu 5 Aspers bis 2 Paras verkauft, man braucht sie zu einem Pelzwerk, das Koralkas genennt wird, und 50 Paras bis 2 Piaster kostet. Die den Winter gefangen werden, haben die besten Bälge.

Die Katzenbälge sind von fünferley Gattung, weisse, schwarze, graue, rothe und die bunten. Türkisch werden sie Alakedi genennt. Die weissen und schwarzen werden das Stück zu 20 bis 25 Paras verkauft, und ein ganzer Pelz kostet gewöhnlich 8 bis 9 Piaster. Die grauen, rothen und bunten Bälge kosten das Stück 10 bis 12 Paras und ein Pelz 4 bis 4½ Piaster.

Die Dachsbälge werden das Stück zu 15 bis 20 Paras verkauft, und nur die Nogayer tragen davon Pelze, die Tartaren brauchen sie zu Taschen für die Gewehre, und kehren die Haare auswärts. Drey Bälge sind zu einer solchen Tasche nöthig.

Die Pelze aus Lämmerfellen heissen Beden und werden in der Krimm stark getragen, und viele werden nach Constantinopel und Natolien geschickt. Man hat weisse, schwarze, graue und rothe, die grauen werden am meisten geschätzet, und ein Pelz kostet 10 bis 13 Piaster. Nach den grauen kommen die schwarzen und die rothen, die 8 bis 10 Piaster gelten. Die weissen sind die schlechtesten und werden zu 4 bis 5 Piaster verkauft. 14 bis 16 Felle sind zu einem Pelz nöthig. Die Pelze von Schaaffellen werden allgemein gebraucht, man hat

schwarze, graue, rothe, und weisse, sie werden gewöhnlich völlig fertig und genähet verkauft, und werden Godjouk oder Bostaki genennt; ein ganzer Pelz kostet 30 Paras bis 2 Piaster. Die Krimm verbraucht davon so viel, daß es unmöglich ist, sie genau anzugeben. Jeder Tartar, jeder Nogayer, und jeder Fremde, groß und klein, reich und arm, trägt einen Pelz von Schaaffellen.

Lämmerfelle zu den Mützen.

Die Krimm liefert eine große Menge Lämmerfelle, mit denen man die tartarischen Mützen besetzet, das Land verbraucht selbst sehr viel, und doch gehen jedes Jahr für 250 bis 300,000 Piaster nach Pohlen, Rußland, Constantinopel, der Moldau, Wallachey, Romelien und Natolien und zu allen Völkern, die tartarische Mützen tragen. Diese Felle kommen von Lämmern, die in der Mutter gestorben sind, oder nur wenige Tage gelebt haben. Man hat sie von drey Farben, schwarze, graue, und weisse, die grauen werden am mehrsten geschätzt, die erste heißt Baklatui, und hat sehr kurze und gleich gepreßte Wolle, die andere heisset Kivrid jiktui, und hat lange und sehr krause Wolle. Der Preiß richtet sich nach der Güte und der Schönheit der Felle, man hat sie von 10 Paras bis zu 12 bis 15 Piaster, der größte Handel wird in der Krimm mit diesen Fellen zu Ghoslewe getrieben, und hierher kommen alle, welche sie kaufen wollen, man bringt sie, wie sie dem Thier abgezogen worden, die Kaufleute lassen sie zubereiten. Sie werden zuerst mit reinem Wasser gewaschen, und hernach in Kleyen gesteckt, und wenn man sie wieder herausgenommen, zum zweitenmal mit Salzwasser gewaschen; diese Zubereitung macht die Haut weich, benimmt ihr den übeln Geruch, und giebt der Wolle Schönheit und Glanz

Die schönsten grauen Felle gehen nach Pohlen, wo sie zu den polnischen Mützen gebraucht werden, die beynahe eben die Gestalt haben, wie die Kalpaks der Tartaren; die krimmische Kaufleute bringen sie auf die Messe nach Mohilow, wo sie dieselben mit großem Gewinn absetzen. Die polnischen Edelleute nehmen viel davon, und kaufen für große Summen. Die Wallachen und die Moldauer suchen die grauen Felle zu ihren Mützen, die auch den tartarischen ähnlich sind.

Zu Constantinopel finden die schwarzen Felle bessern Absatz, und werden zu den Kalpaks der Griechen und Armenier gebraucht. Zuweilen kann man in der Krimm Lämmerfelle von Astracan und aus Chorasan bekommen, aber wenig, sie sind wie die Krimmischen weiß, grau, und schwarz, und ihre Wolle ist kürzer und krauser, das Fell ist besser, und wird wie das von Gemsen zubereitet, aber sie kosten auch weit mehr.

Der Handel mit Fellen ist vielleicht der sicherste und einträglichste der Krimm.

Wachs.

Wachs ist ein wichtiger Artikel des krimmischen Handels, das Land liefert zwar nicht viel, und die jährliche Erndte beträgt in der ganzen Halbinsel kaum 7 bis 8000 Oken, aber jährlich kommen aus Circassien über Taman nach Kaffa 50 bis 60,000 Oken.

Das krimmische Wachs ist schlechter als das aus der Wallachey, es ist nicht rein, und man findet Unreinigkeiten in der Scheibe; es ist dieses leicht zu sehen, und man thut wohl das reinste zu kaufen und lieber etwas über den gewöhnlichen Preiß zu bezahlen.

Der Pachter der Lichterfabrik bekommt vom Chan jederzeit ein ausschliessendes Privilegium über das Wachs, welches das Land liefert, dieser behält, was er für den

Hof und die Beleuchtung der Moscheen braucht, und verkauft das übrige, daß man also, um sich des krimmischen Wachses zu versichern, mit ihm handeln muß, inzwischen ist es nicht rathsam ihm Geld vorzuschiessen, und man muß dieses soviel möglich vermeiden, weil man in dem Fall der Absetzung des Chans in Gefahr ist alles zu verlieren. Es kommt dieser Fall oft sehr unerwartet, und hat gewöhnlich den Ruin aller, die in seinen Diensten waren, zur Folge.

Der gewöhnliche Preiß des Wachses in der Krimm ist die Oke 38 bis 40 Paras, das aus Circassien wird zu Kaffa beynahe um eben den Preiß verkauft. Im Jahr 1757 wurde es inzwischen doch mit 42 Paras bezahlt, weil es zu Constantinopel sehr gestiegen war, und stark gesucht wurde.

Salpeter.

Es werden jedes Jahr in der Krimm leicht 40 bis 50,000 Oken Salpeter gewonnen, obgleich die Pulvermühlen zu Kaffa sehr viel verbrauchen. Er wird in verschiedenen Dörfern gemacht, aber die Gegend um Karasou liefert den meisten. Es sind keine eigentliche Anlagen, wo er erzeugt wird, dazu vorhanden, sondern die Bauern verfertigen ihn und verkaufen ihn in der nächsten Stadt; es ist aber nicht vortheilhaft ihn auf dem Markt zu kaufen. Man muß, um ihn sicher in hinlänglicher Menge und wohlfeil zu haben, den Bauern, die ihn verfertigen, Geld gegen eine Obligation vorschiessen, das sie in Salpeter zu einem vorläufig festgesetzten Preiß wieder bezahlen. Es ist vortheilhaft diese Vorschüsse so viel möglich zu vertheilen, um nicht einem einzigen eine zu starke Summe anzuvertrauen. Diese Leute erfüllen gewöhnlich ihre Verbindungen sehr gewissenhaft, und bringen zur Zeit der Lieferung den Salpeter in Säcken. Man muß aber diese ausleeren

und genau untersuchen, ehe man die Waare annimmt, weil sie oft den besten oben legen, und unten zuweilen welchen von sehr schlechter Beschaffenheit haben.

Der Salpeter wird gewöhnlich auf dem Markt die Oke zu 1½ krimmischen Piaster verkauft, welches 10 türkische Paras oder 15 französische Sous macht, wenn man ihn aber von Bauren, auf die Art, die ich angegeben habe, kauft, so kann man ihn zu 7 Paras haben.

Man packt den Salpeter in Tonnen, die man aber so viel möglich voll machen muß, weil, wann zu viel leerer Raum ist, das Schütteln des Wagens, auf dem er bis an den Hafen, wo er eingeschifft werden soll, gebracht wird, und die Stöse, die sie bey dem ein- und ausladen bekommen, den Salpeter zu Staub machen können.

Der Verkauf dieser Waare ist Privatpersonen zu Constantinopel verboten, und sie kann nur als Contrebande dahin gebracht werden. Wird der Salpeter entdeckt, so hat der Pulverpachter das Recht ihn wegzunehmen, und wenn er ihn hat sieden lassen, bezahlt er ihn nur zu 12 Paras, welcher Preiß durch eine Verordnung der Pforte bestimmt ist. Der Verkäufer verliert hierbey um so mehr, weil der Salpeter bey dem Sieden einen starken Abfall leidet; man kann diese Unbequemlichkeit vermeiden, wenn man sich der krimmischen Kaufleute, die Salpeter nach Constantinopel bringen, bedient.

Schießpulver.

Es sind zu Kaffa 9 bis 10 Pulvermühlen, die die ganze Krimm versorgen, und eine ziemliche Menge wird auch noch auswärts versendet, und jedes Jahr gehen ohngefehr 200 Fässer, jedes zu 70 bis 80 Oken nach Trapezunt und Rise. Man könnte leicht einige Fässer

von unserm feinen französischen Pulver absetzen, die Tartaren lieben es sehr, und es würde vortheilhaft verkauft werden, weil das, welches in dem Lande verfertigt wird, weit schlechter ist.

Messer:

Die Tartarischen Messer sind in der ganzen Welt berühmt, sie haben auch in der That eine sehr gute Klinge und eine schöne Form, die meisten werden von Backtscheseray ausgeführt; es sind in dieser Hauptstadt 100 Messerschmiede, und in den andern Städten der Halbinsel finden sich auch einige; man rechnet 4 bis 5 zu Kaffa, 10 bis 12 zu Ghoslewe, einer zu Karasou, 2 zu Baliklava und 3 oder 4 zu Perecop. Sie liefern jedes Jahr nach einer Mittelzahl ohngefehr 400,000 Messer zu allen Preisen, man hat sie mit Stielen von Ochsen-, Büffel- und wilden Bockshörnern, von Elfenbein, Fischzähnen, mit Kupfer, Gold und Silber ausgelegt, mit einfachen und damaßcirten Klingen; in dem Lande selbst wird eine sehr große Menge abgesetzt, und sie gehen außerdem nach Circassien, Rußland, Polen, in die Moldau und Wallachey, nach Natolien und Constantinopel, und von da in das ganze Türkische Reich und selbst in fremde Länder, weil ich sie zu Paris habe verkaufen sehen. Sie werden zu Constantinopel nachgemacht, aber sie gerathen nicht, die Messer dieser Hauptstadt sind sehr schlecht, und man kann sie gleich erkennen. Die Klinge unserer Pariser Messer ist weit besser, als die der Tartarischen, und sie sind feiner gearbeitet. Ein Freund schickte mir im Jahr 1755. ein sehr schönes Messer von Paris, und bat mich ihm 6 ähnliche zu Backtscheseray verfertigen zu lassen. Ich wählte den berühmtesten Messerschmidt dieser Stadt, Rahmeps Musta-Zennan. Dieser, da er das Pariser

Messer genau untersucht und die Klinge, davon versucht hatte, sagte mir, daß er nicht glaube, ein so vortrefliches Stück nachmachen zu können, und daß die Franzosen Thoren wären, da sie selbst solche Künstler hätten, von den Tartaren arbeiten zu lassen. Ich bat ihn aber doch den Auftrag meines Freundes zu erfüllen, und er verfertigte mir sechs Messer, an denen er seine ganze Kunst erschöpfte, die aber weit schlechter als ihr Muster waren.

Hörner von wilden Böcken.

In dem südlichen Theil der Krimm und in den Ebenen von Perecop und Okzakof giebt es wilde Böcke, deren Fleisch weit zarter und besser ist, als derer, die als Hausthiere gezogen werden. Sie laufen sehr schnell, und sind fast so geschwind wie die Gemsen. Sie gehen in ganzen Heerden, und man erlegt sie mit Flinten oder mit Pfeilen, oder fängt sie in Fallen und Schlingen. Die Hörner dieser Thiere sind ein Handelsartikel und man macht Messerstiele, die sehr durchsichtig sind, Mundstücke an Pfeiffenröhre und andere Arbeiten davon, und sie können sehr schön geglättet werden. Es werden in der Krimm sehr viele verbraucht, viele gehen nach Constantinopel und andere Orte. Die aus den Ebenen von Perecop und Okzakof werden am meisten geschätzet, das Paar wird zu Perecop zu 3 bis 4 Paras verkauft, aber zu Backtscheseray und andern Städten der Halbinsel kostet es 20 Paras. Die Krimmischen sind schlechter, und kosten in dem Dorfe Inkirman, welches sie liefert, 5 bis 6 Paras, und in den Städten 10. Paras.

Flinten.

Die Krimmischen Flinten werden in dem Türkischen Reiche sehr gesucht. Sie werden nur zu

Backtscheseray verfertiget. Es sind in dieser Stadt 15. bis 20. Gewehrfabriken, die jedes Jahr 5 bis 600. geschäftete Flinten und ohngefehr 2000. Läufe liefern. Sie sind einfach oder gezogen, diese letztern gerathen besser als die ersten, es ist aber unmöglich den Preis dieser Flinten zu bestimmen. Man hat sie von 15. bis zu 200. Piaster, für geringe Leute werden auch viele Flinten zu niedrigen Preisen verfertiget.

Pferde-Sättel.

Die Tartarischen Sättel, welche sehr bequem, leicht und wohlfeil sind, werden in der Krimm sehr gut verfertigt, und jedes Jahr werden eine grosse Anzahl nach Circassien, der Moldau und Wallachey, und auch zuweilen nach Polen und Rußland, ausgeführt. Man hat sie zu allen Preisen, aber man kann einen vollständigen, neuen und gut beschaffenen zu $3\frac{1}{2}$ Piaster haben.

Ketches oder Filz.

In der Krimm wird sehr viel Filz verfertiget, das Einpacken der Wolle, die beweglichen Häuser der Nogayer, die Zelte der Tartaren, die Bedeckungen der Reise- und Frachtwagen, das Futter der Pferdesättel, nehmen eine große Menge davon weg. Man braucht sie auch als Teppiche für die Zimmer. Die einfachen weissen, grauen und schwarzen Filze, kosten gewöhnlich die Oke einen krimmischen Piaster, welches jetzo 6. Paras, 2. Asper macht; die farbigen, die man zu Teppichen braucht, kosten die Oke 120. Aspers, welches 8. Paras ausmacht. Außer dem grossen Verbrauch dieser Filze in dem Lande, gehen auch noch sehr viele nach Constantinopel, Trapezunt, Sinope und andere Städte von Natolien.

Grobe Arbeiten von Ziegenhaar.

Die groben Arbeiten von Ziegenhaar machen in der Krimm einen wichtigen Handelsartikel aus, man hat sie von verschiedener Gattung.

Säcke, **Torbas** genannt, um den Pferden Gerste zu geben, sind von zweyerley Grösse, und kostet das Stück 5. bis 7. Paras.

Andere gröffere Säcke, die man **Seklem** nennt, um darin Korn, anderes Getreide und Gartenfrüchte aufzubewahren, und die man auch noch sonst gebrauchen kann, sie sind von jeder Grösse, und zu jedem Preiß von 12. Paras bis zu 2. Piaster.

Diese beiden Artikel finden einen starken Absatz; außer dem Verbrauch im Lande, der sehr ansehnlich ist, geht noch sehr viel nach Constantinopel, Natolien und Romelien.

Man verfertigt auch aus Ziegenhaar eine grosse Menge Gurten und Stricke zum Gebrauch bey den Pferden, und Netze, es wird sehr viel davon im Lande und auswärts verkauft. Die Gurten kosten 3. bis 4. Paras, die Stricke nach ihrer Länge und die Netze $1\frac{1}{2}$ bis 2. Paras das Stück.

Butter.

Die Krimm liefert jedes Jahr ohngefehr 5000. Quintals Butter, und eben so viel bringen die Nogayer von Jamboiluk über Perecop, und die Koubanischen Tartären über Taman. Diese Butter ist von zweyerley Gattung. Die erste ist rein und überall sehr beliebt, die Oke wird in dem Lande zu 13. bis 14. Paras verkauft. Die zweyte ist mit Hammels- Rinds- und zuweilen auch mit Cameelsfett gemischt, sie kostet gewöhn-

lich 10. bis 11. Paras. Ein großer Theil davon wird in der Krimm selbst verbraucht, und auch sehr viel nach Constantinopel, Natolien und Romelien ausgeführt, wo sie mit Vortheil verkauft wird.

Die Tartarischen Bauern und die Nogayer bringen zur Zeit der Erndte die Butter auf die Märkte der Städte, wo man sich versorgen kann; aber es ist besser sie auf den Dörfern und in den Lagern der Nogayer, durch Faktors in kleinen Theilen gegen baar Geld oder Waaren, die sich für diese Leute schicken, aufkaufen zu lassen. Man kann auf diese Art weit mehr und um einen billigern Preis bekommen.

Die Bauern verkaufen die Butter in Hammelsschlunden, und die Nogayer in Pferdedärmen, um sie nach Constantinopel und anderen Städten zu verschicken, wird sie in Schläuche gethan; aber gewöhnlich wird sie, ehe sie eingeladen wird, ausgelassen, um sie zu reinigen, sie leidet aber dadurch 5. bis 6. vom Hundert Abfall, weil man sie völlig roh aus der ersten Hand kauft.

Die Schläuche, in die man die Butter giesset, sind gewöhnlich von kleinen Ochsen- oder Kalbfellen, die man nach dem gewöhnlichen Preis des Leders kauft. Die Form des Schlauchs kostet, das Garn zum Nähen mit eingerechnet, 10. bis 12. Paras.

Es giebt in der Krimm noch eine dritte Art Butter, die mit Ochsenmark gemacht ist. Ihre Menge und ihr Preis ist mir aber nicht bekannt, man hat sie aber auch nicht häufig.

Honig.

Der Honig der Krimm wird für den besten im Türkischen Reich gehalten, besonders wird der aus dem Dorfe Osmandjik sehr gesucht, und kein anderer kommt auf die Tafel des Großsultans, er hat eine Süßigkeit

und einen Wohlgeruch, den man bey dem der Wallachey und von Cändia nicht findet.

Er wird in dem Lande zu den Confituren aller Art, den Pastetenbeckereyen und Getränken verbraucht, weil man sich daselbst des Zuckers wenig bedient, wie ich bey diesem Artickel in dem Abschnitt von der Einfuhr schon bemerkt habe, demohnerachtet gehet viel Honig aus der Krimm nach Constantinopel und Natolien. Die Oke reinen Honigs wird im Ganzen auf den Märkten zu 13. bis 14. Paras verkauft, wenn man ihn aber in den Dörfern auf den Stöcken kauft, so kann man ihn mit dem Wachs zu 11. Paras haben, aber alsdann muß man den Honig von dem Wachs absondern, und ihn von den Unreinigkeiten, die sich darin finden, säubern, und das Wachs, das man dabey gewinnt, bezahlt die Arbeit und den Abgang.

Der Honig wird in Krügen und Fässern von verschiedener Grösse ausgeführt. Man muß aber jederzeit in dem Krug und dem Faß ein wenig leeren Raum lassen, und ein kleines Luftloch anbringen, damit er verdunsten kann, weil, wenn der Honig zu gähren anfängt, und zu eng eingeschlossen ist, er gewöhnlich die Gefässe sprengt.

Talg.

Die Krimm liefert sehr viel Talg, und die Nogayer von Jamboiluk und die Cosaken bringen auch über Perecop noch eine ansehnliche Menge. Es wird in dem Lande selbst sehr viel verbraucht, und die Halbinsel hat 6. Lichterfabriken, nemlich zu Backtscheseray, zu Kaffa, Karasou, Akmeschid, Ghoslewe und Perecop, alle diese Manufakturen sind Pachtungen; die zu Kaffa gehört dem Großsultan, die zu Backtscheseray und Ghoslewe dem Chan, die zu Karasou und Akmeschid dem Kalga Sultan, und die zu Perecop dem Orbei.

Außer diesem jährlichen Verbrauch werden heimlich und als Contrebande nach einer Mittelzahl ohngefehr 1000. Quintals Talg, und 5 bis 600. Quintals Lichter ausgeführt. Die Ausfuhr ist verboten, und selbst die Pachter wagen es nur mit Vorsicht Versendungen davon ins Ausland zu machen, um das Murren des Volks zu verhindern; das jederzeit eifersüchtig auf das ist, was zu seinem täglichen Bedürfniß gehört.

Die Lichter werden in Tonnen, und der Talg in Schläuchen, wie die Butter, versendet. Der Preis der Lichter ist bestimmt, aber er ist in jeder Stadt verschieden. Zu Backtscheserap ist die Oke auf 8. Paras, zu Kaffa auf 12, zu Ghoslewe und Perecop auf 13. bis 14, zu Karasou und Akmeschid auf 15. bis 16. taxirt.

Der Pachter zu Karasou hat das Privilegium, jeden Einwohner zum kaufen der Lichter zu nöthigen, und jedem Haus ist eine gewisse Anzahl bestimmt. Der Preis des Talgs ist niemals festgesetzet, und man kauft es gewöhnlich im Ganzen, die Oke zu 7. bis 8. Paras, man kann es noch wohlfeiler haben, wenn man es durch Faktors in den Dörfern aufkaufen läßt.

Eingesalzen Fleisch.

Der Handel mit gesalzenem Fleisch ist in der Krimm sehr beträchtlich. Gegen das Ende des Herbsts wird eine große Anzahl Hämmel geschlachtet, man haut sie in 2. oder 4. Stücke, und packt sie, wenn sie gesalzen sind, in Fässer, und schickt sie mit den letzten Schiffen, die abseegeln, nach Trapezunt, Rise, und Sinope und alle Städte von Natolien, wo die Einwohner dieses gesalzene Fleisch zu ihrem Wintervorrath kaufen; die Oke wird in der Krimm zu 4. Paras verkauft; und jedes Jahr werden ohngefehr 2000. Quintals ausgeführt. Man bereitet auch gesalzenes Rindfleisch, das

man Pasturmas nennt, aber es wird nicht ausgeführt. Man verkauft auch ganze Hämmel, die in der Mitte gespalten und an der Sonne getrocknet sind, man nennt sie Kakätche, sie werden aber in den Staaten des Chans allein verbraucht, und es wird nichts davon ausgeführt.

Getrocknete und gesalzene Fische.

Die gesalzenen Fische auf Türkisch Skumri, oder die gesalzene und geräucherte Macrelen sind ein wichtiger Handelsartikel der Krimm, und werden von Kaffa und Baliklava ausgeführt, und von da nach Constantinopel und in alle Seehafen von Natolien und Romelien verschickt. Es ist unmöglich die Anzahl zu bestimmen; die davon abhängt, je nachdem die Fischerey gut oder übel ausfällt. Man verführt diesen Fisch in Tonnen, und das 1000. wird auf der Stelle zu $3\frac{1}{2}$ bis 4 Piaster verkauft. Dieser Artikel wird an allen Orten, wohin er verschickt wird, mit großem Vortheil abgesetzt. Der Fang dieses Fisches mit Netzen fängt am Ende des Sommers an, und die Ladungen geschehen im Herbst. Noch 4 andere Gattungen von getrockneten und gesalzenen Fischen werden von Baliklava und Kaffa ausgeführt, man nennt sie Hilaridje, Terkis, Tchoular und Hamsi. Die Hilaridjes und die Tchoulars sind kleinen Seealen gleich (muler) und haben ohngefehr die Größe der Macrelen. Die Tchoulars sind ein wenig kleiner; die Hamsis sind die kleinsten Fische, die man finden kann; im Lande werden sie frisch gegessen und auch eingesalzen, um versendet zu werden. Die Oke wird zu 1 Paras und noch geringer verkauft, wenn der Fang gut ist. Die 3 andern Gattungen werden wie die Macrelen im einzelnen nach Stücken oder im Ganzen zu 1000 aber wohlfeiler verkauft.

Der

Der Fang der großen Fische geschiehet zu Yenikale und Kertsch, er fängt im Monat May an und dauert bis in den October. Die vornehmsten Fische sind der Sterlet, der Stör und der Suruk, die beiden ersten werden in längliche Stückchen zerschnitten, die man salzt, trocknet und räuchert, sie werden in dem Türkischen Reiche sehr gesucht und Tchilims genennt; der Sterlet wird am häufigsten gefangen, und von den Tchilims dieses Fisches wird das Paar auf der Stelle zu 10 bis 12 Paras und von dem Stör zu 6 Paras verkauft. Die Suruks werden ganz nach der verschiedenen Grösse zu 6 bis 12 Paras verkauft. Der Handel mit diesen Tchilims beträgt jährlich ohngefehr 7 bis 800. Quintals. Außer diesen werden noch ohngefehr 3000. Quintals von Sterlet und Stör eingesalzen, man schneidet sie in Stücke und pökelt sie ein, die gesalzene Sterlete wird die Oke zu 3 Paras verkauft, der Stör ist theurer, es wird davon aber nur wenig ausgeführt.

Caviar.

Der Caviar der Krimm kommt aus den kleinen Städten Kertsch und Yenikale, diese beiden Orte liefern jährlich ohngefehr 1500 Tonnen. Der Caviar ist nichts anders, als die Eier der großen Fische, die eingesalzen werden. Man hat drey verschiedene Gattungen davon, die erste heist Siah-haviar oder schwarzer Caviar, und man verkauft die Oke auf der Stelle zu acht Paras; die zweyte Gattung wird Mai-haviar genannt und kostet nur acht Paras; die dritte heist Kimirzi-haviar oder rother Caviar, dieser hat einen sehr geringen Preis, und man kann die Oke aus der ersten Hand zu 4 Türkischen Piaster haben. Der Caviar geht nach

Kaffa und nach Taman, wo er nach Constantinopel und andere Städte von Natolien in Fässern und runden Kasten von verschiedener Größe eingeschickt wird.

Zu Kaffa bekommt man vortreflich zubereitete Rogen von der Meeresche (Poutargue), aber nur sehr wenig, und jedes Jahr werden nicht mehr als 70 bis 80 Oken verfertigt. Es werden auch aus den Städten Kertsch und Yenikale jährlich 5 bis 600 Quintals Fischthran ausgeführt, wovon die Oke auf der Stelle 5 bis 6 Paras kostet, und 40 bis 50 Quintals Fischleim, die Oke zu 20 bis 25 Paras. Der Thran wird in der Krimm zu Lichtern und zur Mahlerey verbraucht; der Leim geht nach Constantinopel, wo er vortheilhaft verkauft wird, aber es bedeutet nicht viel.

Man wird von dem Caviar, dem Fischthran und Fischleim mehr finden, wenn ich weiter unten von dem Handel von Atchou reden werde.

Wein.

Die Krimm liefert vielen und vortreflichen Wein, er ist weiß, sehr leicht, und sehr auf den Urin treibend, nur der Wein aus der Gegend von Soudag ist stark, und man kann ihn zu den geistigen Weinen rechnen. Die Gegenden, deren Weine am meisten geschätzt werden, sind Soudag, Belbeck, Katchi und Elma. Der gröste Theil dieser Weine wird im Lande abgesetzt, die Ukrainischen und Saporoigschen Cosaken nehmen davon jährlich ohngefehr 100,000 Oken, und verführen ihn auf Wagen zu 1000 bis 1500 Oken. Der Wein von Soudag kostet gewöhnlich die Oke 5 bis 6 Paras, der von Belbeck $3\frac{1}{2}$ bis 4 Paras, und der aus andern Gegenden 2 bis $2\frac{1}{2}$ Paras.

Man macht den Wein in diesem Lande ohne alle Kunst, man preßt die Trauben und thut ihn sogleich in die Fässer, ohne ihn auf den Trestern liegen und gähren zu lassen. Er gährt in dem Faß selbst, aus dem man ihn trinkt; man macht keinen rothen Wein, ohnerachtet viel rothe Trauben vorhanden sind, weil man den Wein nicht mit der Haut der Trauben gähren läßt.

Im Jahr 1757. kaufte ich die Weinerndte des Moufti der Krimm, und ließ durch meine Bedienten vortreflichen rothen Wein zum Gebrauch meines Hauses machen; die Erscheinung dieses neuen Weins, der in dem Lande gewachsen war, machte in der Stadt einiges Aufsehn, und viele Leute fragten mich um mein Geheimniß; ich zweifele nicht, daß man davon Gebrauch gemacht hat, und daß der rothe Wein vielleicht bald sehr bekannt seyn wird. Unter allen Krimmischen Weinen ist der von Soudag der einzige, der zur See ausgeführt werden kann, die anderen sind zu leicht, um die Seefahrt auszuhalten.

Unsere Weine aus der Provence und aus Languedoc könnten leicht über das schwarze Meer in das südliche Rußland eingeführt, und vortheilhaft abgesetzt werden. Ein Franzos, Namens **Vivier**, und ein Genfer **La Tour**, machten vor ohngefehr 20 Jahren diesen Versuch; sie kauften zu Constantinopel eine Ladung Weine von Toulon, und brachten sie, so viel ich mich erinnern kann, nach Kaffa, sie vertauschten diesen Wein den Russen gegen Pelzwerk, und ohnerachtet der wenigen Kenntniß, die sie von dem Lande und der Waare hatten, die sie tauschten, und die großen Kosten, die ihnen ihr Mangel an Erfahrung verursachte, und dem großen Verlust, den sie zu Con-

stantinopel auf ihrer Rückfracht sitten, gewannen sie doch ihr Capital drey- und vierfach wieder.

Die Rußischen und Cosakischen Kaufleute, die jedes Jahr mit ihren Waaren nach der Krimm kommen, besuchten mich oft und speisten bey mir. sie tranken den Wein aus der Provence mit großem Vergnügen, und versicherten mich, daß er bey ihnen guten Absatz finden würde, wenn es möglich wäre ihn dahin zu bringen. Ich that einem der vornehmsten unter ihnen, Namens **Alexis**, den Vorschlag, ihn über das schwarze Meer kommen zu lassen, er gefiel ihm, und schlug mir sogar einen Contract vor, den der Krieg mich anzunehmen verhinderte, und der zuverläßig sehr vortheilhaft würde gewesen seyn.

Der Weg über die Krimm könnte gelingen, aber ich glaube doch, daß es besser seyn würde, den Wein über das Asoffsche Meer nach Tscherkask oder nach Taganrock zu bringen; alle diejenigen, die mit starken Weinen von Samos und andern Inseln des Archipelagus nach diesen Orten handeln, machen darauf einen außerordentlichen Gewinn. Die Russen kaufen ihn selbst auf den Inseln aus der ersten Hand. Es giebt russische Kaufleute, die keinen andern Handel treiben, sie kommen alle Jahr regelmäßig nach dem Archipelagus, bringen Pelzwerk, Caviar und andere Artikel ihrer Landeswaaren, um dafür Weine wieder mit zurück zu nehmen. Unsere rothen Weine würden ebenfalls in diesen Gegenden sehr gut abgehen, weil man daselbst die rothen Weine von Triboli in der Provinz von Trapezunt, die von Misevria in Romelien und andere rothe Weine der verschiedenen Länder, die um das schwarze Meer liegen, und die weit schlechter als die unsrigen sind, mit großem Vortheil verkauft.

Getreide.

Dieses ist einer der wichtigsten Artickel des Krimmischen Handels, dieses fruchtbare Land bringt im Ueberfluß Weitzen, Roggen, Gerste und Hirsen hervor.

Die Tartaren verwahren ihr Getreide in Gruben, die mit Mörtel ausgefuttert und wohl verschlossen sind, sie nennen sie Orouz, dieses sind ihre Vorrathshäuser, die nur in Jahren des Mangels geöfnet werden.

Jedes Jahr werden aus der Krimm 100 bis 150 Ladungen Getreide nach Constantinopel ausgeführt; um es aber nach Natolien und andere Orte zu bringen, ist ein Ferman des Chans nothwendig, den er nur zu der Zeit bewilligt, wenn die Hauptstadt hinlänglich versorgt ist. Im Jahr 1745. ließ Selim Gherai Khan dem Zollinspector zu Ghoslewe den Kopf abschlagen, weil er aus Geiz Getreide nach Trapezunt hatte ausführen lassen, wo es außerordentlich theuer, und zu einer Zeit, wo zu Constantinopel ein großer Mangel war. Diese Hauptstadt ist oft der Gefahr der Hungersnoth ausgesetzt, weil die Pforte dem abgeschmackten Grundsatz noch immer folgt, den Preis des Korns zu bestimmen.

Der Chan, um versichert zu seyn, daß das Krimmische Getreide nicht an andere Orte gebracht wird, setzt auf jedes Schiff einen vertrauten Mann, der bey seiner Ankunft von dem Türkischen Ministerium ein kleines Geschenk erhält.

Im Jahr 1757. verursachte die fehlgeschlagene Erndte, und die außerordentliche starke Ausfuhr des Getreides nach Constantinopel eine allgemeine Hungersnoth in der Krimm und der Boudschiack. Der Chan ließ die Gruben öfnen; aber dies war nicht hinreichend, man muste Korn aus Polen kommen lassen, welches je-

derzeit einen unerschöpflichen Vorrath hat. Ich bezahlte dieses Jahr den Quillot mit 100 krimmischen Piaster, welches für den Quillot von Constantinopel zu 22 Oken $4\frac{1}{4}$ türkischen Piaster macht; der Preis des andern Getreides stand in dem nämlichen Verhältniß, und diese Hungersnoth trug viel zu der Empörung der Nogayer bey, durch die Krim Guerai Khan 1758 den Thron bestieg.

Constantinopel bekommt auch jährlich aus der Krimm ohngefehr 60 Ladungen Gerste, und außerdem wird viel nach Rise, Trapezunt und anderen Städten von Natolien ausgeführt. Die Fermans zur Ausfuhr dieses Getreides sind weit leichter zu erhalten; ich glaube, daß man sie nur in der Zeit des äußersten Mangels nöthig hat.

Der Roggen wird in der Krimm weniger, als die andern Getreidearten, von denen ich geredet, gebauet, und doch dient er dem ganzen südlichen und bergigten Theil der Halbinsel zur Nahrung; die Landleute in der Ebene und die Nogayer verbrauchen sehr wenig davon, und es werden Schiffsladungen desselben an verschiedene Orte ausgeführt.

Der Verbrauch des Hirsens ist in den Staaten des Chans sehr groß, man isset nur in den Städten Weizen, die Landleute und die Nogayer leben von Hirsen, dieses Getreide ist von großem Nutzen, und es wird auf 8 bis 10 verschiedene Arten gebraucht; man bereitet sogar davon verschiedene Getränke, die stärker als der Wein berauschen, so daß man eine vollständige Mahlzeit mit Hirsen geben kann. Außerdem was zum Unterhalt der Einwohner nöthig ist, geht noch viel nach den verschiedenen Ländern, die um das schwarze Meer liegen.

Der gewöhnliche Preis des Weizens ist in der Krimm 10 bis 12 Piaster, das ist der Bessere oder

Quillot 1½ bis 2 Piaster. Er ist 4 türkischen Quillots gleich, und wiegt 88 bis 90 Oken.

Die Gerste und der Roggen stehen sich im Preis einander gleich, und das Bessere wird zu 7 bis 8 Piaster verkauft, welches 40 bis 43 Paras macht.

Der Hirsen ist etwas theurer als die Gerste und der Roggen.

Der Bessere der Nogayer ist stärker als der der innern Halbinsel, und hält 112 bis 120 Oken.

Man findet in der Krimm selten Gelegenheit, Schiffe zur Ausfuhr des Getreides zu miethen.

Die Speculation auf diese Waare wird gewöhnlich in Gesellschaft gemacht. Wenn das Getreide verkauft ist, so werden alle Kosten der Unternehmung abgezogen, und der Ueberrest getheilt. Derjenige, der das Capital hergeschossen, der Eigenthümer des Schiffs und die Equipage theilen sich zu gleichen Theilen. Man wird diese Einrichtung umständlicher in dem Abschnitt von dem Handel von Abasa finden, der auf die nämliche Art getrieben wird. Wollte man aber auf diesen Artikel starke Speculationen machen, so könnte man auch zu Constantinopel Schiffe miethen, und sie mit dem Gelde abschicken.

Salz.

Salz ist einer der vornehmsten Artikel des krimischen Handels; es sind in dieser Halbinsel drey Salzwerke, zu Ghoslewe, zu Perecop und Kertsch; es sind dieses Pachtungen, davon die beiden ersten dem Chan, und die letztere dem Kalga Sultan gehört. Die zu Ghoslewe ist jederzeit mit der Zollpachtung dieses Hafens verbunden, und die zu Perecop mit der Münze.

Das Salzwerk zu Ghoslewe ist nicht so groß als das zu Perecop, und das Salz, welches es liefert, auch

nicht so gut. Man macht Stücke daraus, die man Kebes nennt. Die Kehe ist zu 600 Saps, der Sap zu 80 Quillot, und der Quillot zu 17 bis 18 Oken. Das Salz gehet nach Constantinopel, nach Abasa und nach mehreren Städten von Natolien, und es kommen viele Schiffe die es laden. Der Zollinspector verkauft es im Großen, den Sap zu 4 bis 5 und selbst bis zu 6 Piaster, wenn viele fremde Schiffe kommen, und das Salz sehr gesucht wird. Er verkauft es auch in dem Lande nach Batmans. Dieses ist ein Gewicht von 6 Oken, und kostet gewöhnlich 20 krimmische Aspers, die ein Para und ein türkischen Asper machen. Der Zollinspector lässet in dem Salzwerk weit mehr Salz verfertigen, als er absetzen kann. Wann er wegen der Zahlung für die Waaren, die er zur Lieferung der Mundprovisionen für den Hofstaat des Chans auf Credit genommen hat, gedrängt wird, so erhält er von diesem Fürsten die Erlaubniß mit Salz zu bezahlen, und hängt hierdurch sein Salz denjenigen auf, denen er schuldig ist. Diese Art von Zahlung ist gewöhnlich sehr nachtheilig, weil der Zollinspector jederzeit zu Ghoslewe das Privilegium eines ausschliessenden Salzhandels hat, und die Privatpersonen dasjenige, so er ihnen überlassen hat, nicht eher verkaufen dürfen, als bis er das seinige ganz abgesetzt hat. Läßt man während dieser Zwischenzeit das Salz auf dem Salzwerk liegen, so schmelzt es, vermindert sich und vergeht gänzlich; will man es in die Stadt bringen und in das Magazin legen, so übersteigen die Kosten und der Miethzins den Werth der Waaren; ich kann es nicht genug wiederholen, daß man so viel möglich vermeiden müsse diesem Zollinspector zu starken Credit zu geben, und nur in einer ganz verzweifelten Lage muß man Salz statt der Zahlung annehmen. Es ist dieses in der That das einzige Hülfsmittel, das den Gläubigern übrig bleibt, wenn dieser Beamte bey

der Absetzung des Chans banquerot macht, wie es fast jederzeit geschieht. Selbst wann er vollkommen im Stande wäre zu zahlen, so giebt er sich doch gewöhnlich für banquerot an, und nimmt zum Vorwand, daß der Chan ihn nicht bezahlt, oder daß er bey der Pachtung Schaden gelitten habe. Diese Bemerkung gilt auch von dem Salz von Perecop und den Pachtern der Münze. Der jährliche Absatz des Salzes von Ghoslewe, sowohl im Lande als auswärts, beträgt jährlich ohngefehr 70000 Piaster.

Das Salzwerk zu Perecop ist sehr groß, und bestehet aus zwey Seen, deren jeder 3 Meilen (lieues) im Umfang hat; man macht nur aus demjenigen Salz, der gegen Westen liegt und den man Halal-gheul oder den erlaubten See nennt, und nimmt nichts aus dem andern, den man Haram-gheul oder den verbotenen See nennt, ob er gleich eben so reichhaltig ist, als der erste; ich glaube, daß die einzige Ursache ist, weil man ihn nicht nöthig hat, und der erste mehr Salz liefert als man absetzen kann. Man nimmt nur ein wenig von den Ufern, und bekommt dadurch weit mehr als man absetzen kann.

Diese Seen werden niemals trocken, und das Salz bildet eine Kruste, zwey Zoll dick, im Monat May fängt es an sich zu verdicken, und wann es eine gewisse Dichtigkeit gewonnen hat, macht es der Regen, anstatt es aufzulösen, noch dichter, aber wann in den Monaten Merz und April starke Regen eintreten, ehe das Salz angesetzt hat, so ist keine Hofnung, daß es sich in diesem Jahr noch verdicken wird, und alsdann ist an keine Erndte zu denken. Die Russen und die Kosaken kaufen das Salz zu Perecop vom May an bis Ende Julius; das Salz hört alsdann auf in den Seen anzusetzen, und löset sich gänzlich auf. Man verkauft das ganze Jahr den Einwohnern der Krimm und den No-

gayern von dem, das man eingesammlet hat. Die Schaafe verbrauchen sehr viel, und man giebt es ihnen jeden Abend, ehe sie von der Weide zurück getrieben werden. Die Russen und die Kosaken haben seit undenklichen Zeiten einen festgesetzten Preis für das Salz von Perecop, und dieser ist niemals erhöhet noch verringert worden; sie zahlen für einen Wagen, der 1500 Oken führt, 4 Rubel, und an dem Thor von Perecop, das die Landenge der Krimm schließt, einen Rubel Zoll; sie bringen ihre Wagen an das Ufer des Sees und beladen sie selbst; und um weniger Zoll zu bezahlen, laden sie die Fracht dieser Karren auf andere Wagen, die sehr schwer und 8 bis 10000 Oken tragen, vor die sie 15 bis 16 Paar Ochsen spannen. Die Tartaren dulden diesen Unterschleif, aber nur unter der Bedingung, daß, wann der Wagen bricht oder einsinkt, ehe er das Thor passirt ist, alle Abgaben doppelt bezahlt werden müssen. Das Salz von Perecop wird im einzelnen nach Batmanns zu 6 Oken, zu 25 bis 30 krimmischen Aspers verkauft, welches ohngefehr zwey türkische Paras macht.

Die russischen Kaufleute, die einen regelmäßigen Handel in die Krimm führen, nehmen zuweilen von dem Pachter der Münze Salz als Zahlung für Waaren, die sie ihm geliefert haben, an; aber sie nehmen es nicht nach Wagen, sondern schliessen einen besondern Contract mit dem Pachter, und bringen das Salz nach Rußland, wo sie es mit einem außerordentlichen Gewinn verkaufen. Die Kaufleute der Krimm, die solche Zahlungen anzunehmen gezwungen sind, verlieren gewöhnlich ihr ganzes Capital, und nur die Russen können nach der Beschaffenheit ihrer Handlung bey solchen Contracten gewinnen.

Das Salzwerk zu Kertsch gehöret, wie ich schon gesagt habe, dem Kalga Sultan, der es gewöhnlich

seinem Hoflieferanten verpachtet. Das Salz von Kertsch ist eben so gut als das von Ghoslewe, und die Schiffe könnten in beyden Hafen laden; aber das Salzwerk von Ghoslewe wird mehr besucht, weil diese Stadt einen weit größeren Handel hat als die kleine Stadt Kertsch, die mit nichts als Salz und gesalzenen Fischen handelt.

Kil oder Thonerde für die Bäder.

Man findet in der Gegend von Baliklava, nahe bey einem Berge, den man **Tcherkes-Kirman** nennt, eine unerschöpfliche Menge einer grauen Thonerde von der Farbe unserer Steine, um Flecken auszumachen; die Frauenzimmer brauchen sie in den Bädern um ihre Haare zu reinigen. Es wird im Lande eine große Menge verbraucht, und es geht sehr viel nach Constantinopel, wo es zu dem nemlichen Gebrauch angewendet wird. Alle Schiffe, die zu Baliklava und den benachbarten Hafen für diese Hauptstadt laden, brauchen sie gewöhnlich als Ballast, und dieser Artikel ist sehr wichtig. Man kann auch aus Thonerde Gefäße machen, die dem Porcellain sehr nahe kommen.

Es ist noch eine andere Grube zu Sobla bey Akmeschid, aber sie ist zu weit von der See entfernt, als daß man das, was sie liefert, zu Schiffsladungen brauchen könnte, und es wird bloß daselbst verkauft. Der gewöhnliche Preiß dieser Thonerde ist im einzelnen 1 Para für 2 Oken. Die Thonerde von Baliklava ist eine Pacht, die dem Chan gehört, und man kann keine ausführen ohne vorhero dem Pachter eine Abgabe zu bezahlen.

Die Grube zu Sobla gehört dem adelichen Hause, das dieses Gut besitzt, und davon den Nahmen führt.

Sklaven.

Der Handel mit Sklaven ist sehr beträchtlich in der Krimm, und diejenigen, die man dahin bringt, sind von 4 verschiedenen Nationen, Circassier, Georgier, Kalmucken und Abasen, die ersten werden am meisten gesucht; die Frauenzimmer dieses Landes sind die schönsten und einnehmensten, die man in der Welt findet; sie haben eine reizende Bildung und ein gefallendes bezauberndes Wesen. Auch die Mannspersonen sind fast alle groß und wohlgebaut.

Die Circassischen Frauenzimmer sind die einzigen, die Beyschläferinnen des türkischen Kaisers und der tartarischen Prinzen werden; die krimmischen Edelleute haben auch zu ihren Beyschläferinnen nur Circassierinnen. Dieses schöne Geschlecht hat die Häßlichkeit der Tartaren verbessert, und endlich diese wahren Affengesichter, die den Chinesern ähnlich waren, verändert. Man sieht die kleinen runden Augen, und die platten Nasen noch bey allen Nogayern, die mit den Circassierinnen nicht vermischt worden sind. Es giebt unter dem Adel der Krimm sehr schöne Leute, aber das Volk ist häßlich. Die Georgier sind die 2te Gattung Sklaven, die Frauenzimmer sind schön, aber grob, ohne einnehmendes Wesen, und haben nicht die Feinheit der Circassierinnen; die Mannspersonen sind gesund und stark. Die türkischen Kayser hatten sonst ohne Unterschied georgische und circassische Frauenzimmer; aber man sagt, daß ein Sultan, der eine Nacht mit einer Georgierinn zugebracht hatte, sie fragte: ob es bald Tag würde; sie antwortete, daß er nicht weit entfernt seyn könnte, weil sie ein gewisses Bedürfniß empfände, das sie jederzeit gegen Morgen zu der nemlichen Stunde spürte. Der Sultan, den diese Grobheit verdroß, schickte sie sogleich fort. Einige Tage nachher that er die nemliche Fra-

ge an eine Circassierinn, die an den Platz der in Ungnade gefallenen Georgierinn gekommen war; diese antwortete, daß die Morgenröthe herbey käme, weil sie schon spürte, daß der Zefir des Morgens mit ihren Haaren spielte. Der Großsultan war über diese Antwort so vergnügt, daß er schwur, er und seine Nachfolger wollten nie andere als circassische Frauenzimmer in ihr Bett aufnehmen.

Die Kalmucken haben die nemlichen Gesichter wie die Nogayer, flache Stirnen, sehr hervorstehende Backen, kleine runde Augen, platte Nasen, und viel ähnliches mit den Chinesern.

Die Abasen haben sehr viel Aehnlichkeit mit denen Georgiern.

Die Circassier bezahlen dem Chan der Tartaren einen Tribut in einer gewissen Anzahl Sclaven, die dieser Fürst nach Constantinopel an den Großsultan und die Staatsbeamten der Pforte schickt oder auch Personen, die um ihn sind und die türkischen Officiers, die mit Aufträgen des Ministeriums von Constantinopel an seinen Hof kommen, damit beschenkt.

Die krimmischen Kaufleute gehen nach Circassien, nach Georgien, und zu den Kalmucken, und kaufen daselbst Sclaven tauschweise gegen Waaren, und bringen sie nach Kaffa, um sie daselbst zu verkaufen, und von da werden sie nach den andern Städten der Krimm verführt. Die Kaufleute von Constantinopel und andern Städten aus Natolien und Romelien kommen dahin um sich zu versorgen; der Chan kauft ausser denen, die er von den Circassiern bekommt, jedes Jahr noch sehr viele; er hat das Recht der Wahl, und wann ein Trupp Sclaven kommt, kann niemand kaufen, bis der Chan versorgt ist.

Es ist ohnmöglich den Preiß der Sclaven zu bestimmen, man hat sie von der Kindheit an bis zum fin-

kenden Alter, ihre verschiedene Bestimmung, das Geschlecht, die Schönheit, das Alter, die Reize, die Geschicklichkeiten, die Stärke, die Gesundheit, die Convenienz, bestimmen ihren Werth, und man hat sie von 60 bis zu 5 und 6000 Piaster.

Ich muß noch bemerken, daß es den Christen und Juden und jeder anderen Nation verboten ist, circassische und abasische Sclaven zu kaufen, weil sie als Mahometaner betrachtet werden.

Pferde und Cameele.

Die tartarischen Pferde sind nicht schön, sie sind gewöhnlich sehr klein wie unsere Klepper (Bidets), aber sehr stark, und halten Hunger, Durst und alle Strapazen gut aus, sie werden niemals gestriegelt, sie bleiben ohne Unterschied im Stall und unter freyem Himmel, und werden zu allem Ungemach der Witterung gewöhnt, sie werden nicht zu gewissen Zeiten gefüttert, sondern fressen und saufen zu jeder Zeit nach den Umständen, sie fressen alle Gattungen Futter, und wenn sie nichts haben und kein Gras finden, so kratzen sie die Erde auf, und fressen die Wurzeln, die sie ausreissen können; man findet sehr wenig Hengste, es müßten dann Beschaler seyn.

Die Cameele der Krimm sind auch sehr gut, und werden nach ihrer Art eben so hart erzogen als die Pferde, sie haben mehrentheils zwey Höcker.

Die Ausfuhr der Pferde und Cameele ist in der Krimm sehr streng verboten, indessen werden doch jährlich mit Pässen des Chans, die aber sehr schwer zu erhalten sind, ohngefehr 300 Beschaler und 200 Cameele nach Trapezunt, Natolien, Circassien und zu den Kalmucken ausgeführt, die Circassier kaufen nur Stuten.

Der gewöhnliche Preiß der Pferde in der Krimm ist 15 bis 20 Piaster, und der der Cameele 40 bis 50 Piaster.

Russische Waaren, die man in der Krimm bekommt.

Pelzwerk.

Die Russen bringen jedes Jahr für 150,000 Piaster Pelzwerk aus ihrem Lande nach der Krimm, das sie mit sehr großem Gewinn entweder tauschweise, oder gegen baares Geld verkaufen. Es ist nicht bekannt, wie viel das Pelzwerk kostet, wenn man es bey ihnen aus der ersten Hand kauft, aber es ist gewiß, daß alle die damit handeln, reich werden, ohnerachtet der Kosten, die sie tragen, der langen Fristen zur Zahlung, die sie bewilligen, und des hohen Preises, in dem sie die Waaren im Tausch annehmen. Es giebt viele Kaufleute, die diese Reise jedes Jahr thun. Sie reisen von Haus nach ihren Ostern weg, und gehen im Anfang des Winters wieder zurück, ausser dem Pelzwerk bringen sie noch verschiedene andere von ihren Landeswaaren, die ich hier einzeln angeben will.

Das Pelzwerk, mit dem die Russen in der Krimm handeln, sind der **Samour**, oder Zobel, der **Vachach** oder Luchs, der **Zerdava** oder der gewöhnliche Marder, der **Kakoum** oder der Hermelin, der **Tilki** oder Füchse aller Art, der **Sindjab** oder das Grauwerk, der **Satrandje** oder das kleine bunte Grauwerk, der **Ala-katin** der ohngefehr das nämliche ist, **Gueudjen** oder Eichhörnchen, der **Keti** oder

die Katze, der Babak oder der Hund, der Kondouz oder die Fischotter, oder der Biber und der Tawchan oder der Haase. Der Samour oder der Zobel ist nach dem schwarzen Fuchs das kostbarste Pelzwerk, und kann nur von großen Herrn getragen werden. Die Schattirungen, die Länge und Feinheit der Haare, bestimmen seinen Preis, man hat sie von 400 bis zu 2000 Piaster. Der schwarze wird sehr gesucht, und die aus Rußland werden am meisten geschätzet. Die Füße des Zobels geben ein Pelzwerk, das sehr beliebt ist, und Samour-Patchassi genannt wird, die Leute, die durch ihren Stand genöthiget sind Zobel zu tragen, und das Vermögen nicht haben, ganze Pelze von diesem Thier zu kaufen, lassen sie mit Samour-Patchassi ausschlagen, und tragen nur Ausschläge von Zobel. Der Vachak oder Luchs ist ein sehr geschätzter Pelz, die Haut ist weiß und schwarz gefleckt, und das Haar muß lang, sehr dick und sehr weiß seyn; man hat sie von 300 bis 1000 Piaster. Die Russischen sind besser als die aus Abasen, aber schlechter als die, welche man aus Polen bekommt. Der Karsak giebt ebenfalls einen sehr beliebten Pelz, der weisseste und der das längste und dickeste Haar hat wird am meisten gesucht, und sie werden von 100 bis zu 500 Piaster verkauft. Der Sousamour oder Wassermarder muß eine dunkele Farbe, sehr glänzendes und dickes Haar haben, und die Bälge, die einen Pelz geben, müssen von gleichen Schattirungen seyn. Er wird von 60 bis zu 200 Piaster verkauft.

Der Zerdava oder der gewöhnliche Marder wird nur geschätzet, wenn die Haare sehr lang und dicht sind, und die Farbe dunkel ist. Er kostet 56 bis 150 Piaster. Von den Füßen dieses Marders bekommt man ein Pelzwerk, das man Zerdava-Patchassi nennt.

Der

Der Glanz und die Weisse bestimmen den Preis des Kakoum oder Hermelins und er wird von 60 bis zu 100 Piaster verkauft. Es giebt einen Hermelin von geringerer Güte, den man Laska nennt; es sind dieses Felle von jungen Hermelinen, deren Haar noch nicht ganz gebildet ist, und noch keinen Glanz und keine Dichtigkeit hat. Diese Art Pelzwerk dauert nicht lange, und ein ganzer Pelz wird zu 25 bis 35 Piaster verkauft.

Man hat auch eine Gattung, die man Dalan-kakoun oder falschen Hermelin nennt, man nimmt es von dem Grauwerke, und es dauert eben so wenig lange als der Laska, es ist aber weit wohlfeiler und kostet 7 bis 8 Piaster.

Es kommen aus Rußland nach der Krimm Bälge vom Tilki oder schwarzen Fuchs, die noch nicht zubereitet sind, und Pelzwerke von diesem Thier von aller Gattung. Ich habe sie einzeln in dem Abschnitt von dem Pelzwerk der Krimm angeführt. Das Pelzwerk der russischen Füchse wird im Ganzen höher geschätzet als der krimmische und polnische und kostet mehr.

Die Sindjabs oder das Grauwerk (petit gris) das nach der Krimm kommt, ist von verschiedener Gattung. Die schwarzen sibirischen Sindjabs, die man Siah Sibir nennt, kosten 32 bis 34 Piaster. Die schwarzen russischen Sindjabs kosten 28 bis 30. Die Pelzmacher theilen diese Stücke, und nehmen von allen diesen Gattungen Grauwerk, die schönsten Theile, aus denen sie Pelze zu allen Preißen verfertigen. Die schönsten sind die, welche völlig gleiche Schattirungen haben, die Farbe bey den weißen sehr hell, und bey den schwarzen sehr dunkel, langes

und dichtes Haar. Man hat Pelze von schwarzem Grauwerk, die bis 300 Piaster kosten.

Die Satrandje oder das bunte Grauwerk, ist ein aus dem Grauwerk genommenes Pelzwerk, es ist schwarz und grau, in Form eines Bretspiels zusammen gesetzet, daher hat es auch den Nahmen Satrandje, es wird zu 8 bis 9 Piaster verkauft.

Der Karin oder das dunklere Grauwerk ist von dem Bauche des Sindjab, man hat weiß und grau gemischte, die man Alakarin nennt, die Stücke dieses Pelzwerks sind sehr klein, und kosten 3 bis 4 Piaster.

Die Gueudjens oder russische Eichhörnchen sind von dreierley Gattung, schwarze oder Siah-Gueudjens, Bejaz-Gueudjens oder weisse, die ersten kosten 15 bis 15½ Piaster, und die andern 6½ bis 7.

Die russische Kedis oder Katzen, sind von eben der Beschaffenheit wie die krimmischen, und werden zu gleichen Preißen verkauft. Die Babaks oder Hunde, deren Felle schwarz gefärbt, und alsdann als Pelzwerk gebraucht werden. Geringe Leute tragen ganze Pelze oder blos Ausschläge davon.

Die Häute der Biber werden von den Tartaren gebraucht, um damit ihre Pelze wie mit Tressen zu besetzen. Es werden in der Krimm sehr viele verbraucht, und es kommen viele aus Pohlen, die höher als die russische geschätzet werden. Sie kosten 3 bis 15 türkische Piaster, und die glänzendesten und schwärzesten werden am meisten gesucht. Das Fell ist zu hart, als daß man es als Pelzwerk gebrauchen kann.

Die russische Haasen kommen in Partien Korelkas genannt, und kosten 60 Paras bis 2 Piaster.

Alles dieses Pelzwerk, von dem ich geredet habe, kommt in Häuten und Partien. Die Häute werden nach dem Verhältniß der Partien verkauft, und nach der Zahl der Felle, die nöthig sind, um eine solche Partie auszumachen.

Der Handel mit Pelzwerk in der Krimm würde sehr vortheilhaft seyn, aber man muß ihn durch verständige Leute besorgen lassen, denn kein Artikel erfordert mehr Erfahrung, weil es unmöglich ist den Werth des Pelzwerks zu bestimmen. Es ist damit wie mit Edelgesteinen, und die verschiedenen Grade der Güte, die man genau kennen muß, können ihn allein bestimmen.

Leinwand.

Es kommt in die Krimm sehr viel russische Leinwand, die fast alle nach Constantinopel gehet, die Tartaren nehmen nur die ganz grobe, die sie zum Ausfüttern der Stiefeln brauchen, und etwas weniges feine zu Hemden. Die nach Constantinopel gehet, ist von dreierley Güte. Die erste kostet in der Krimm der Pic 8 Paras, die zweyte 6 und die dritte 4 bis 5. Man hat noch eine sehr feine Gattung dieser Leinwand, die man Maria bache nennt, und die sehr schmal ist; die Nogayer verbrauchen viel davon, und der krimmische Pic kostet 10. Paras. Der Absatz dieser verschiedenen Arten von Leinwand ist sehr groß, und ich kann die Menge nicht genau bestimmen, die jährlich mehr als 5 bis 600,000 Pics betragen kann, sie ist sehr schmal, und die breiteste ist keine Pic breit. Die Russen bringen ausserdem noch gedruckte Leinwand die man Setaika nennt, wovon der größte Theil zu Backtscheseray verbraucht wird, sie ist in Rollen von 9 bis 10 Pics Länge, und sie haben beynahe die nämliche Breite

wie die Bocassins. Die gemeinsten Farben und fast die einzigen sind gelb und blau in verschiedenen Schattirungen, das Stück kostet 50 bis 60 Paras. Man macht daraus Anteris und Ueberzüge für die Pelze, der Verbrauch ist nicht sehr beträchtlich, und beträgt jedes Jahr nach einer Mittelzahl 5 bis 600 Stück. Man kann noch das Packtuch, das die Russen Pourpout nennen, hierher rechnen, man macht Säcke, Matratzen und Küssen daraus. Und jedes Jahr kommen ohngefehr 100,000 Pics, die nach der verschiedenen Güte zu 2 bis 3 Paras verkauft werden.

Wolle aus der Ukraine.

Die ukrainischen Kosacken brachten sonst sehr gute gewaschene Wolle nach der Krimm. Ich hatte viel davon reden gehört, und wünschte welche zu sehen, und bat daher einen kosackischen Kaufmann, mir einige Säcke von verschiedener Güte mitzubringen. Es war ihm aber nicht möglich meinen Auftrag zu erfüllen, weil der russische Hof die Ausfuhr dieser Wolle sehr streng verboten hatte, und er war nicht im Stande, mir nur eine kleine Probe davon zu verschaffen. Diese Wolle ist sehr hübsch, fast alle weiß, und mehrere Leute haben mich versichert, daß sie fein genug wäre, um zu Tüchern gebraucht zu werden, und es ist mir daher noch empfindlicher, daß ich nicht eine Probe davon erhalten könnte.

Stricke und Hanf.

Die Russen bringen jährlich 7 bis 800 Quintals ziemlich schlechte Stricke, wovon die dicksten $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll im Durchmesser haben. Diese Stricke werden zu Kaffa und Ghoslewe verkauft, und von da nach allen krimmischen Seehafen gebracht, wo sie als Taue gebraucht werden, sie gehen selbst nach Constantinopel und

Katolich, das Quintal kostet gewöhnlich 5 bis 5½ Piaster. Die Russen können ihre Stricke nur Tauschweise absetzen, sie werden nicht so sehr gesucht, daß sie sie gegen baares Geld verkaufen könnten. Sie bringen auch jährlich die nämliche Menge rohen Hanf, und verkaufen einzeln die Oke zu 50 bis 60 Aspers, welches ohngefehr den Quintal 4 bis 4½ türkische Piaster macht.

Die südlichen Provinzen von Rußland liefern eine große Menge Hanf, und die Ausfuhr ist nicht verboten. Ein russischer Kaufmann Nahmens Alexis, mit dem ich mich eines Tages hierüber unterhielt, sagte mir, wenn ich einen Contract mit ihm schliessen wollte, wollte er mir so viel davon liefern als ich verlangte. Dieses Anerbieten brachte mich auf den Gedanken, ob diese Waare wohl nicht in Frankreich Absatz finden könnte. Der russische Kaufmann bot mir das Quintal zu 44 Oken sehr guten Hanfs zu 4 türkischen Piastern an, und wollte ihn in den Hafen der Krimm liefern, der mir am gelegensten seyn würde, ich rechnete zu diesen Preis des ersten Einkaufs, den Zoll in der Krimm von 3 vom Hundert, die Fracht aus der Krimm nach Constantinopel vom Quintal 1 Piaster, die Fracht von Constantinopel nach Marseille, vom Quintal 2 Piaster, die Abgaben in Frankreich, die Provision und andere kleine Ausgaben, und fand, daß dieser Hanf doch noch weniger kosten würde als der, welchen wir aus Holland und Piemont bekommen. Ich trug dem russischen Kaufmann auf mir eine kleine Partie von 100 Quintals zu liefern, den ich auf meine Gefahr um einen Versuch zu machen nach Frankreich schicken wollte. Aber wenige Tage nachher erhielt ich das Rescript, als General Consul in Candia, und hatte nicht die Zeit die Ankunft dieser Waare abzuwarten, und mußte den Auftrag abbestellen und mit dem Verdruß abreisen, daß ich diesen Versuch

nicht hatte machen und diesen Gegenstand genau untersuchen können, der für unsere Marine von der äussersten Wichtigkeit hätte werden können.

Der Transito des russischen Hanfs würde in der Krimm keine Schwierigkeit finden, und der Chan würde geneigt seyn ihn zu begünstigen, weil seine Zolleinkünfte dabey gewinnen würden, aber man müßte die Vorsicht brauchen, ihn in einen seiner Hafen, als nach Ghoslewe und Baliklava zu schicken, und nicht nach Kaffa, wo der Zoll dem Großsultan gehört. Vielleicht würde er zu Constantinopel von Seiten des Intendanten der Marine Schwierigkeiten finden, der sich dieser Waare bemächtigen, und sich ihrer Einschiffung nach Frankreich unter dem Vorwand widersetzen könnte, daß sie für die Arsenäle des Großsultans nothwendig wäre. Aber da diese Waare nicht in dem türkischen Reiche fällt, so könnte man vielleicht diesen Umstand heben, wenn man der Pforte die Vortheile, die sie an ihren Zolleinkünften dabey haben würden, vorstellte, und den Oberzollinspektor bey den Vorstellungen, die man deshalb machte, interessirte. Es giebt auch noch andere Mittel, man könnte leicht gegen einen kleinen Vortheil türkische Kaufleute finden, die ihren Nahmen dazu hergäben, und es übernähmen alle Hinderniße zu heben. Das wichtigste wäre dabey zu untersuchen, ob es vortheilhafter seye den Hanf für die Arsenäle des Königs auf diesem Weg zu verschaffen. Ist dieses ausgemacht, so würde man leicht Mittel finden um die Durchfahrt zu erleichtern.

Die Sache scheint mir wichtig genug zu seyn, um deshalb einen Versuch zu machen, und das Projekt nicht zu verwerfen, ehe die Sache genau untersucht ist.

Russische Butter.

Es kommen jährlich 30 bis 40,000 Oken russische Butter nach der Krimm, es ist dieses ein Schmalz, das schlechter als die krimmische ist und auch niedriger verkauft wird. Die Kaufleute schicken sie gewöhnlich nach Constantinopel. Die Russen bringen die Butter in Fässern, sie ist aber sehr unrein. Man schmilzt sie und thut sie in Schläuche und Krüge. Sie leidet dabey einen ansehnlichen Abfall. Diese Butter wird gegen baare Zahlung die Oke zu 9 bis 10 Paras und Tauschweise bis zu 11 und 12 Paras verkauft. Die Schläuche werden nach der verschiedenen Größe zu dem Preis des Leders, und die Krüge das Stück zu 14 bis 15 Paras verkauft.

Trockene und gesalzene Häute.

Die Kosacken verkaufen zuweilen gesalzene Häute in der Krimm, die schöner und größer sind, als die, welche das Land liefert. Man kann sie wohlfeil haben, wenn man sie zu Perecop kaufet, man könnte auch Faktors selbst zu ihnen schicken, um sie an Ort und Stelle einzukaufen, es würde dieses das beste Mittel seyn sie wohlfeiler, und in hinlänglicher Menge zu haben. Es kommen auch aus dem innren Rußland zubereitete Häute, die die Türken Telarin nennen, die Tartaren verbrauchen viel davon, und nehmen sie zu ihren Köchern und den Taschen ihrer Bogen. Jedes Jahr werden ohngefehr 3 bis 4000 von Astrakan und Akkirman nach Kaffa gebracht, und das Stück zu 3 bis 7 türkischen Piastern verkauft.

Pelzwerk aus Polen und der Moldau.

Außer dem russischen Pelzwerk kommen jährlich aus Polen und der Moldau nach der Krimm:

Sieben bis 8 Zobelpelze und einige nicht zubereitete Bälge.

Sieben bis 8 Luchspelze, die höher als die russischen geschätzet werden.

Ohngefehr 4000 Fuchsbälge.

4 bis 500 Pelze von Nase, die der Bauch und die Seiten der Fuchsbälge sind, von aller Art und zu allen Preisen.

5 oder 600 Bälge von schwarzen Eichhörnchen.

7 bis 800 Bälge von schwarzen Katzen.

7 bis 800 Bälge von Biebern, die höher als die russischen geschätzet werden.

Die Bemerkungen, die ich über das andere Pelzwerk und seine verschiedenen Preise gemacht habe, passen auch auf diese.

Münze der Krimm.

Die Münzen, die in der Krimm am meisten Cours haben, sind die des Chans und des Großsultans. Die Chans haben seit vielen Jahren nur eine kleine Münze von Kupfer, mit sehr wenigem Silber versetzet, die man Beschelicks nennt (6 französische Deniers), schlagen lassen. Man nennt sie Stücke von 5, weil sie 5 krimmische Aspers gelten (jeder Asper ist 1½ französischen Denier gleich) 20 Beschelicks oder 100 Aspers machen einen krimmischen Piaster (10 französische Sous), welches keine würkliche, sondern eine eingebildete Münze

ist, wie unsere Livres tournois. Der Werth der Münze des Chans richtet sich nach der türkischen, die steigt und fällt, nach dem Ueberfluß der Beschelicks und der Seltenheit der Piaster. Als ich am Ende des Jahrs 1754 in die Krimm kam, galt der türkische Piaster, der ohngefehr 3 französischen Livres gleich ist, $7\frac{1}{2}$ krimmische Piaster. Der Werth veränderte sich während meines Aufenthalts sehr oft, und als ich 1758 abreisete, galt er nur 6 Piaster. Ein geschickter Agioteur könnte viel gewinnen, wenn er zu rechter Zeit türkische Piaster und Zechinen kaufte und verkaufte. **Krim Guerai Khan**, der gegenwärtig regiert, hat eine Münze von Silber schlagen lassen, die man auch Beschelick nennt, aber die würklich 2 türkische Paras oder 3 französische Sous gilt. Der Werth dieser Beschelicks verändert sich nicht, und 20 machen einen türkischen Piaster. Dieser Fürst hat die alte Münze nicht abgesetzet, die gegenwärtig in dem nämlichen Verhältniß, sowohl mit den neuen Beschelicks als der türkischen Münze stehet.

Außer der Münze des Chans und der türkischen sind noch verschiedene fremde Münzen in der Krimm gangbar. Der venetianische Zechin gilt hier eben so viel als zu Constantinopel 3 Piaster, 35. Paras oder 11 Livres, 12 Sous und 6 französische Deniers. Die Sevillane wird daselbst nach der Güte des Silbers und ein wenig höher als in der Türkey verkauft. Der holländische Ducaten, der auf türkisch **Badjakli** heißt, gilt gewöhnlich 3 Piaster, 26 Paras, 2 Aspers (11 französische Livres), die polnischen Thaler 1 Piaster, 20 Paras, 4 Livres, 10 Sous, und die Viertelthaler, die man **Timfs** nennt, 15 Paras oder 1 Livre, 2 Sous, 6 Deniers, die russischen Rubel sind in der Krimm keine gangbare Münze und haben keinen be-

stimmten Werth. Er steigt und fällt, je nachdem sie viel oder wenig gesucht werden, man siehet auch Conventionsthaler, aber sie gelten nicht und werden als Waare betrachtet.

Maaß und Gewicht.

Das Gewicht ist in der Krimm das nämliche, wie in der Türkey. Der Quintal hat 44 Oken oder 135 Pfund 4 Unzen nach französischem Gewicht. Der Batman hat 6 Oken oder 18 Pfund, 12 Unzen, die Oke 400 Drachmen oder 3 Pfund, 2 Unzen, das Pfund zu 16 Unzen.

Das Maaß ist nach der Art der Waare verschieden, das Tuch, die Wollen- und Seidenzeuge aller Art werden nach türkischen Pics verkauft, die zweyerley sind, der Halebi zum Tuch und den Wollenzeugen und der Endaze, der ein wenig kürzer als der Halebi ist, zu den Seidenzeugen. Alle Zeuge werden nach krimmischen Pics verkauft, der ein wenig länger als der türkische ist, er hält ohngefehr 4 Pars oder 36 Zolle de pied de Roi, 3 krimmische Pics machen 4 Halebis von Constantinopel.

Das Getreide wird nach krimmischen Quillots verkauft, ausgenommen der Reiß, der nach dem Gewicht verkauft, und dessen Quillot eingebildet ist, er hält 10 Oken, der krimmische Quillot ist an einigen Orten verschieden, zu Backtscheseray hält er 88 Oken, die 4 türkische Quillots jeden zu 22 Oken machen, zu Ghoslewe hat er 85 Oken, zu Karasou 90 und zu Perecop bis 120 Oken. Das Maaß und Gewicht der Krimm kommt von Constantinopel mit dem Zeichen des Großsultans, der Chan setzet sein Zeichen nur auf das, welches seinen Staaten eigenthümlich ist, wie der krimmi-

sche Quillot und Pic. Es ist ein Beamter, Murtasib genannt, angestellt, der jeden Monat Maaß und Gewicht untersucht, er bekommt von denen, die auf einer Betrügerey ertappt werden, 500 Asper Strafe und lässet ihnen 39 Stockschläge auf die Fußsohlen geben. Er muß von den Einkünften seiner Stelle jedes Jahr 1500 Piaster von Beschelicks an den Chan erlegen, die zum Ankauf der Besen und Krüge in seinem Schloß angewendet werden.

Zoll.

Es sind in der Krimm 4 Zollstätten, zu Ghoslewe, zu Baliklava, die davon abhängt, zu Karasou und Perecop. Die beyden ersten gehören dem Chan, die zu Karasou dem Kalga Sultan, und die zu Perecop ist zwischen den Nouradin Sultan und den Orbei getheilt. Ich begreife hierunter die zu Kaffa, Taman und Yenikale nicht, die dem Großsultan gehören.

Der Zoll zu Ghoslewe ist der einträglichste. Es wurden daselbst nur sonst 2 vom 100 erhoben, aber auf die Vorstellungen, die die Zollbedienten dem Chan thaten, ist er auf 3 Procent von den Waaren der Muselmänner und auf 5 von denen der Christen erhöhet worden. Der Zoll wird nach dem laufenden Werth, den die Waaren auf der Stelle haben, bestimmt. Die Zollbedienten begehen zuweilen hierbey Erpressungen, besonders gegen die Christen, durch eine hohe Schätzung der Waaren, oder des türkischen Piasters; schätzen die Waare nach türkischer Münze, und lassen den Zoll in Krimmischer bezahlen; und da der Werth des türkischen Piasters sich täglich verändert, so schlagen sie ihn oft höher an, als er im laufenden Werth gilt, z. E. wenn der Werth des türkischen Piasters 6 krimmische Piaster

ist, so muß eine auf 1000 türkische Piaster geschätzte Waare, 6000 Piaster von Beschelicks Zoll bezahlen; aber wenn der Zollinspector den Piaster zu 7 anschlägt, so nimmt er 7000 Piaster Zoll, anstatt 6000 zu nehmen, welches einen sehr beträchtlichen Unterschied macht. Die Muselmänner und die Russen sind diesen Plackereyen nicht ausgesetzt.

Außer dem Seezoll bezahlen die Waaren der Muselmänner und der Christen, die nach einer andern Stadt bestimmt sind, zu Ghoslewe einen Landzoll, der aber, wenn die Waare daselbst nicht stille gelegen hat, nicht viel beträgt; aber wenn sie in ein Magazin gelegt worden, und man sie daraus nimmt, um sie weiter zu verschicken, so bezahlt sie den ganzen Landzoll, der gewöhnlich 2 vom 100 ist.

Der Zoll zu Baliklava wird durch einen Unterbedienten des Zollinspectors von Ghoslewe verwaltet, der die Abgaben auf den nemlichen Fuß erhebt, jedoch mit dem Unterschied, daß, da Baliklava keine Handelsstadt ist, die Waaren daselbst keinen Landzoll bezahlen, weil es klar ist, daß man sie nicht dahin gebracht hat, um verkauft, sondern bloß durchgeführt und weiter verschickt zu werden.

Der Zoll zu Karasou ist 3 vom 100 von der Ein- und Ausfuhr, und gehört dem Kalga Sultan.

Der Zoll zu Perecop gehört, wie ich schon gesagt habe, dem Nouradin Sultan und dem Orbei; ersterer hat die Abgaben von der Einfuhr, und außerdem 60 krimmische Aspers von jedem Wagen mit Salz, letzterer hingegen hat die Einkünfte von der Ausfuhr. Die Waaren, die aus Rußland und von den Kosacken kommen, bezahlen 5 vom 100 Ein-

fuhr, und diejenigen, die dahin gehen, 4 vom 100, ausgenommen Wein, Getreide und Salz. Das Getreide ist von allen Auflagen frey, der Wein bezahlt 5. krimmische Piaster vom Faß, und das Salz einen Rubel vom Wagen. Der Rubel galt lange Zeit in der Krimm 10 Piaster von Beschelicks, und die Russen bezahlten ohne Unterschied einen Rubel oder 10 Piaster. Die Zollbedienten zu Perecop führten nach und nach den Gebrauch ein, sich in Beschelicks bezahlen zu lassen; aber 1757 fiel der Rubel bis zu 8. Piaster, und nun wollten die Russen einen Rubel bezahlen, aber die Zollbedienten beriefen sich auf den alten Gebrauch, der, wie sie behaupteten, durch Verordnungen bestimmt sey, und wollten 10 Piaster von Beschelicks bezahlt haben; dieser Vorfall gab Gelegenheit zu einem lebhaften Proceß zwischen den Russen und dem Orbei Sultan. Die Streitigkeit wurde durch den Chan zu Gunsten der Russen entschieden; dieser Fürst verordnete, daß sie künftig einen würklichen Rubel bezahlen sollten, damit seine Schätzung nicht Gelegenheit zu neuen Streitigkeiten geben möchte. Die Waaren, die aus Polen, der Moldau und Wallachey über Okzakof, welches die Straße nach Polen ist, kommen, bezahlen 4 vom 100 Einfuhr, und diejenigen, die dahin gehen, 3 vom 100 Ausfuhr Zoll, ausgenommen die Lämmerfelle, von denen das Stück 2 Beschelicks bezahlt. Die Muselmänner geben von allen ihren Waaren 3 vom 100 Einfuhr- und 2 vom 100 Ausfuhrzoll. Der Zoll wird niemals nach der Strenge eingefordert, sondern die Kaufleute bezahlen an die Zollbedienten ein gewisses eins für alles für die Ladung des Wagens.

Die Russen werden bey den Zöllen mit mehr Nachsicht behandelt, als die eigenen Unterthanen;

ihre Waaren bezahlen nur einen vollständigen Zoll zu Perecop; und zu Ghoslewe sind sie von allem Einfuhrzoll frey, und bezahlen nur 2 vom 100 von der Ausfuhr der Landeswaaren, und sie haben das Privilegium, nur einen Zoll in einer Stadt zu bezahlen, und ihre Waaren sind in allen anderen frey gegen einen Schein des Zolldedienten, daß er die Abgabe erhoben habe.

Die Zölle zu Kaffa, Yenikale und Taman, die dem Großsultan gehören, sind auf den nemlichen Fuß wie die in den türkischen Städten.

Bemerkungen.

Die Kosten des Empfangs und die Abschickung der Waaren in der Krimm sind nicht sehr beträchtlich, und die Kosten des Landtransports von einer Stadt zur andern bedeuten auch nicht viel. Ich werde darüber eine Tabelle am Ende dieses ersten Theils beyfügen.

Die krimmischen Kaufleute wohnen gewöhnlich in Chans oder öffentlichen Häusern, wo man sehr wohlfeil Magazine bekommen kann; die gröſten kosten nicht mehr als 3 Beschelicks oder 3 türkische Aspers den Tag.

Die Fracht der Waaren von Constantinopel nach der Krimm und den anderen Hafen der Staaten des Chans ist nicht sehr hoch, weil die Schiffe fast jederzeit ledig aus dieser Hauptstadt abseglen, und man sie sehr wohlfeil ganz miethen oder mit den Capitains wegen der Waaren, die man einschiffen will, um einen sehr billigen Preis übereinkommen kann.

Es ist nicht möglich, die Fracht der Waaren aus den Staaten des Chans nach Constantinopel zu bestimmen; sie richtet sich nach der Jahrszeit, der Menge oder Seltenheit der Schiffe die Ladung suchen, der Anzahl und der Concurrenz der Befrachter; inzwischen kann man die vornehmsten Artikel nach einer Mittelzahl ohngefehr anschlagen.

Der Packen Wolle von 500 Oken kostet gewöhnlich 5 bis 6 Piaster.

Teftick oder Ziegenwolle, der Packen zu 250 bis 300 Oken, 3 bis 4 Piaster.

Haare, der Sack 2 bis $2\frac{1}{2}$ Piaster.

Häute, der Ballen von 6 Stück 1 Piaster.

Wachs, die Oke einen halben Paras, welches das Quintal 20 bis 22 Paras macht, die anderen Waaren von Gewicht, als Butter, Honig, Salpeter, Seife, Stricke bezahlen das Quintal 2 Piaster.

Die gewöhnliche Zinse des Geldes in der Krimm ist 15 vom 100, und doch findet man nicht häufig Gelegenheit es gelehnt zu bekommen, und noch schwerer ist es Wechsel zu erhalten, weil die Kaufleute, die Gelder zum Ankauf der Waaren nach Constantinopel schicken, lieber holländische Ducaten dahin absenden, die in der Krimm nur 3 Piaster, 26 Paras, 2 Aspers gelten, und man kann niemals Wechsel ohne Verlust bekommen; es ist also besser die Summen, die man nöthig hat, in baarem Gelde kommen zu lassen; der sicherste Weg hierzu ist der durch die Tchoodars (oder Boten) des Chans, die dieser Fürst fast alle Woche abschickt, und die gegen eine kleine Belohnung gern Packete für den Consul mit-

nehmen würden; man vermiede dadurch die Gefahr des schwarzen Meers, welches Aufmerksamkeit verdient.

Die Schuldner in der Krimm sind ziemlich sicher, aber die Termine zur Zahlung sind sehr lang, so, daß man, um in diesem Lande mit Vortheil zu handeln, nicht auf ein baldiges Eingehen der Gelder für eingeführte Waaren, um damit Artickel zur Ausfuhr einzukaufen, rechnen darf; jede Waare hat ihre Zeit und ihren bestimmten Termin, ist dieser verflossen, so findet man nicht mehr Gelegenheit sich damit zu versorgen, daß man also suchen muß in der Zeit, wo jede Waare zu bekommen ist, die nöthigen Gelder für die Menge, die man davon kaufen will, zusammen zu haben, sonst lauft man Gefahr, aus Mangel des Geldes, keine Waaren zu bekommen, oder einen schädlichen Tauschhandel eingehen zu müssen: es ist gut, um von den eingeführten Waaren so viel als möglich abzusetzen, in jeder Stadt Magazine mit allen den Waaren zu haben, die einzeln verkauft werden, und sie daselbst zu vereinzeln, zwar nicht so wie in den Laden geschieht, aber sie zur Bequemlichkeit der Käufer in kleine Partien zu theilen, und dadurch den Absatz zu erleichtern.

Circassien.

Das eigentlich sogenannte Circassien ist ein Staat, der unter dem Chan der Tartaren steht, und sich von Norden nach Süden, von dem Flusse Kouban bis an die Kette des Berges Caucasus, und von Osten nach Westen, vom schwarzen Meer bis an die Cabarda erstreckt. Diese letztere Provinz gehörte sonst dem Chan, sie wurde aber durch den Frieden von Belgrad unabhängig; man versteht auch gewöhnlich unter Circassien die Insel Taman, und den ganzen Strich Landes, der zwischen dem Flusse Kouban und dem assofschen Meere liegt.

Circassien ist in eine große Menge von Stämmen vertheilt, deren jeder einen Bey an der Spitze hat, diese Völker sind ausserordentlich kriegerisch, und man kann von ihrer Religionsverfassung, Religion, Sitten und Gebräuchen nähere Nachrichten in dem Bericht über die kleine Tartarey finden, den ich im Jahr 1755 an den Hof einschickte.

Ich schränke mich gegenwärtig blos auf die Nachrichten ein, die den Handel betreffen. Die vornehmsten Städte von Circassien sind Taman, Temruk, Atschu, Adschia, Soudjouck und Caplou.

Taman ist eine kleine Stadt, die auf dem östlichen Ufer der Straße von Yenikale liegt. Sie hat ohngefehr 6000 Einwohner, 12 Moscheen, 1 Bad, und ohngefehr 100 Kramladen; es ist daselbst ein See, um welchen die georgischen Sclaven, die ihre Freyheit erhalten haben, ein Quartier angelegt haben, das man das Quartier der Georgier nennt.

Die Stadt hat 18 bis 20 Schiffe, die 500 bis 1000 Quintals tragen, und die man Tombas nennt; die Schiffe können auf dieser Rehde nicht überwintern, sondern müssen nach Kertsch in der Krimm gehen. Diese Stadt liegt auf dem Grund und Boden des Chans, und wird zu Circassien gerechnet; da sie aber eine kleine Festung hat, so ist sie eine von den Städten, die dem Großsultan gehören; es sind daselbst 50 bis 60 Kanonen, der Großsultan hat daselbst eine kleine Garnison von Janitscharen, und in der Festung commandirt ein Musselim, der unter dem Pascha von Yenikale steht.

Temruck ist eine kleine befestigte Stadt, 6. Meilen (lieues) nordöstlich von Taman, sie hat ohngefehr 2000 Einwohner, 2 Moscheen, 12 bis 15 Kramladen, 70 bis 80 Kanonen und eine Besatzung von Janitscharen; Berberzemin, an dem Meer von Assof, ist der Hafen von Temruck, aber er ist schlecht, und die Schiffe können nur bey stillem Meer daselbst einlaufen.

Atschu ist ein Fort, das ohngefehr 3 bis 400 Einwohner hat, die Janitscharen der Besatzung mit gezählt, es liegt an einem Arm des Flusses Kouban, die Festungswerke sind nur von Holz, haben aber Wassergraben, und sind mit 26 bis 30 Kanonen besetzt. Der Boden ist so sumpfigt, daß dieser Ort ganz unüberwindlich ist. Die Russen belagerten ihn in dem letzten Kriege 20 Tage vergeblich, und nur 2 Menschen wurden während der ganzen Belagerung in dem Fort getödtet. Es sind daselbst so grosse und so außerordentliche viele Schnaken, daß dieser Ort nicht bewohnt werden kann, er liegt 22 Meilen (lieues) von Taman, und es commandirt daselbst ein tartarischer Bey, den der Chan ernennt.

Adschia ist eine kleine Festung, 20 Meilen (lieues) südöstlich von Taman, die höchstens 100 bis 150 Einwohner und 10 bis 12 Kanonen hat. In der Festung commandirt ein tartarischer Mursa, der durch den Seraskier der Kouban bestellt wird; sie hat keine Janitscharen, sondern bloß einige Landsoldaten zur Besatzung und gar keinen Handel, und was die Einwohner zu ihrem Unterhalte nöthig haben, bekommen sie von Taman.

Sooudjouck ist ein kleines Fort, das an der Küste des schwarzen Meers gegen die Gränzen von Abasa liegt, es hat ohngefehr 200 Häuser, 400 Einwohner, und 36 bis 40 Kanonen, die Besatzung besteht aus Janitscharen, und die Festung wird durch einen tartarischen Bey commandirt, den der Seraskier der Kouban ernennt; es ist daselbst gar kein Handel, und die Einwohner bekommen alles von Taman, was sie zu ihrem Unterhalt nöthig haben; der Boden bringt bloß etwas weniges Getreide hervor, das der Miri oder die Regierung zum Unterhalt der Garnison kauft.

Kaplou ist eine Stadt auf dem festen Lande, 22 Meilen (lieues) von Taman, und 2 von dem Flusse Cuban, sie ist die Residenz des Seraskiers und hat ohngefehr 4000 Einwohner, 2 Moscheen, 5 Chans oder öffentliche Häuser, und ohngefehr 500 Kramladen; es ist daselbst kein Zoll, sondern man bezahlt bloß von jedem Wagen voll Waaren eine Abgabe an den Seraskier, und an einen Mursa des Landes, der auch dazu ein Recht hat, das ganze beträgt von Wagen 60 Beschelicks oder 20 Paras. Kaplou ist die wahre Niederlage des Handels von Circassien; die Kaufleute von Taman, Kaffa und andern Städten bringen ihre Waaren hierher, um sie hernach zu

den Circaſſiern und den Nogayern der Kouban zu verſenden, dieſe Völker verkaufen auch ihrer Seits in dieſer Stadt die Waaren ihres Landes. Taman iſt der vorzüglichſte, oder ſo zu ſagen, einzige Ort, wo aller Einfuhr- und Ausfuhrhandel von Circaſſien getrieben wird; hierher kommen alle Waaren, die man dahin bringt, und hier werden auch alle eingeſchifft, die man wieder ausführt, ſo daß der Einfuhrhandel dieſer Stadt, von dem ich reden werde, den des ganzen Landes ausmacht.

Einfuhr von Circaſſien.

Vier Ballen Tuch (londrins ſeconds und Nims) den Pic zu $2\frac{3}{4}$ bis 3 Piaſter.

Fünf und zwanzig bis 30000 Pics Sandals oder leichte Stoffe von Scio, den Pic zu 30 bis 35 Paras.

200 Stück Coutnis von Bruſa, das Stück zu 17 bis 18 Piaſter.

7 bis 8000 Stück Bours von Magneſia, das Stück $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Piaſter.

50,000 Stück grobe Cattune von verſchiedener Güte, das Stück $1\frac{1}{2}$ bis 3 Piaſter.

50000 Stück Boçaſſins von verſchiedener Farbe, ausgenommen ſchwarz, welches daſelbſt keinen Abſatz findet, das Stück $2\frac{1}{2}$ bis 6 Piaſter, nach der verſchiedenen Güte.

150,000 Stück Leinwand von Aſtar von aller Art, das Stück von $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{4}$ Piaſter.

1000 Stück Dulbents oder Muſſeline zu den Schleiern der Frauenzimmer, man hat ſie von ver-

schiedener Güte, und sie kosten 20 Paras bis 2 Piaster.

3 bis 4000 Mützen aus Frankreich und von Tunis, die ersten zu 50 bis 60 Paras, und die andern zu 1¾ bis 2 Piaster.

4 bis 500 Oken gefärbte Seide, die Drachme zu 3 Paras, und eben so viel gesponnene Seide zu 4 Paras, die erste wird zu den Stickereyen der Hosengürtel, derer man sehr viele verfertigt, gebraucht, die zweite dient zum Nähen, man setzt auch ohngefehr 100 Oken gedrehte Seide ab.

3 bis 400 Ballen ungesponnene Baumwolle der gröbsten Gattung, wovon die Oke bis zu 1 Piaster verkauft wird.

4 bis 500 Oken gesponnene Baumwolle, weisse, rothe, blaue und violete, wovon der Preis sich nach der Güte richtet, von der rothen und blauen wird die Oke gewöhnlich zu 2 Piaster verkauft.

4 bis 500 Kebes oder Decken von Jamboli, von 2 bis 7 Piaster zu 3 bis 9 Piaster.

2 bis 300 Pechtmals (Badeschürzen) von Thessalonich, den Pic zu 2¾ bis 3 Piaster.

1000 bis 1500 Pechtmals von Cairo zu 20 bis 25 Paras.

5 bis 600 Hawlis oder Badeservietten, zu 50 bis 60 Paras.

3 bis 400 Gürtel von Gerbe, weisse und rothe, das Stück zu 60 bis 70 Paras.

2 bis 3000 Packete Nähgarn von verschiedenen Farben, die Oke zu 50 bis 60 Paras.

15 bis 20 Ballen graue Leinwand von Cairo, die Oke 20 bis 25 Paras.

Es sind zu Taman 12 Färbereyen, die jedes Jahr ohngefehr 500 Oken Indigo und etwas weniges Färbeholz von verschiedenen Farben verbrauchen.

Diese beiden Artikel werden mit grossem Vortheil verkauft. Der Preis ist mir nicht bekannt, seitdem ihn der Krieg so sehr erhöhet hat.

30 bis 40 Fardes Caffee von Mokka, wovon die Oke nach dem gewöhnlichen Preis 3 Piaster kostet, und in Zeiten, wenn sie selten ist, zu 4 steigt. Der französische Caffee hat daselbst guten Absatz, und wird im Verhältniß verkauft.

4 bis 500 Oken Pfeffer, die Oke zu 2¼ bis zu 2½ Piaster.

2 bis 300 Oken Ingwer, woraus die Einwohner mit Honig einen sehr starken Trank machen, die Oke zu 20 bis 30 Paras.

Einige wenige feine Gewürze, als Muskatennüsse, wovon die Oke 3 Paras kostet.

5 bis 600 Oken Zinn mit Salmiack, die Oke zu 2½ Piaster.

100 Oken Queckſilber, die Drachme 1 Para, welches die Oke 10 Piaster macht.

3000 Quintals Bley zu den Flintenkugeln und den Netzen, die Oke zu 14 bis 15 Paras.

2000 Oken Stahl, die Oke zu 26 bis 28 Paras.

2 bis 3000 Oken Eisen in Stangen, die Oke 8 bis 10 Paras.

50 bis 60 Ballen Weyrauch, die Oke 70 Paras.

4 bis 500 Quintals Seife von Smirna, die Oke zu 20 bis 25 Paras, es wird ganz zu Taman verbraucht, die Circassier bedienen sich einer Seife, die sie selbst aus Ochsenfett machen.

5 bis 600 Körbe Reiß von Cairo und Philippopoli, das Quilot 2 Piaster.

2 bis 300 Quintals trockene Feigen von verschiedener Güte.

2 bis 300 Quintals schwarze Rosinen, viele welsche und Haselnüsse.

3 bis 400 Oken schwarze Oliven, die Oke zu 7 bis 8 Paras. Das Oel wird nicht nach diesem Lande gebracht, weil man daselbst Butter und Schweineschmalz braucht, und Fischöl auf den Leuchtern brennt.

5 bis 600 Quintals Nardenk.

500 Quintals Pestmes.

500 Quintals Pestil.

4 bis 500 Oken Taback von Kirdschali, die Oke zu 25 bis 30 Paras.

10,000 Oken russischen Taback, die Oke 12 bis 15 Paras.

100 Ballen Kenas, die Oke 15 bis 16 Paras.

2 bis 300 Oken weisse und rothe Schminke, Kirchen genannt; alle Frauenzimmer der Circassier, der Abasen und der Nogayer, der Kouban gebrauchen sie sehr stark; sowohl von der rothen als der weissen, wird die Drachme zu 2 Paras verkauft.

1000 Touras krimmischen Saffian, sowohl gelben als rothen; die ersten das Stück zu 60 Paras, die andern zu 50.

3000 Touras Mechins oder rothe gefärbte Häute, gelbe und schwarze, die rothen 25 Paras, von den andern das Stück 20 Paras.

4 bis 5000 Paar Stiefeln aus der Krimm, die rothen zu 2 Piaster, die gelben 40 bis 50 und die schwarzen 60 Paras.

5000 Paar rothe und schwarze Katirs, die ersten 25, die andern 30 Paras.

1000 trockene Häute, das Stück zu 3 bis 4 Piaster.

2 bis 3000 Stück hölzerne Pferdesättel von Backtcheseray und Kaffa, das Stück zu 30 bis 40 Paras.

2 bis 3000 Paar Tebengüs von Karasou (dieses ist eine Art Rüstung, die die Seiten des Pferds bedeckt) zu 30 bis 40 Paras.

3000 Paar Steigbügel von Backtscheseray und Akmeschid, zu 20 bis 30 Paras.

3 bis 4000 Pferdegebisse zu 6 bis 10 Paras.

1000 Flintenläufe von Backtscheseray, deren Preis sich nach ihrer Güte richtet.

2000 Bogen zu allen Preisen von 10 Piaster von Beschelicks bis zu 200.

4000 Eisen, um Pferde zu beschlagen, mit den Nägeln zu 20 Paras.

5 bis 6000 krimmische Messer zu 15 bis 16 Paras.

2000 Briefe Nadeln nach der verschiedenen Güte zu 30 bis 60 Paras der Brief.

1000 Pelze von Lämmerfellen, aus der Krimm zu 8 bis 9 Piaster.

1000 bis 1500 Dachsfelle zu Taschen für die Flinten, das Stück zu 40 Paras.

2 bis 3 Kisten mit kurzen Waaren von aller Art.

1000 bis 1500 Kämme von Buchsbaum oder Horn, diese zu 4 Paras, die andern das Stück zu 2 Paras.

Eine große Menge Schießpulver von Kaffa und Constantinopel, das schlechte kostet die Oke 20 Paras, das französische, wenn man es dahin bringen kann, kostet bis 60 Paras, das englische hat keinen bestimmten Preis.

20 Ballen Papier, wovon der Bogen im einzelnen bis zu 1 Asper verkauft wird.

30 bis 35000 deutsche Sensen zu 20–25 Paras.

2 bis 300 krimmische Pferde.

Das Schiff-Bau- und Brennholz kommt von Sooudjouk, wo es sehr wohlfeil ist, nach Taman.

Ausfuhr von Circassien.

80 bis 100,000 Quintals Wolle, sowohl aus Circassien, als von den Nogayern der Kouban. Sie wird auf Wagen nach Taman gebracht, geht von da nach Kaffa und Constantinopel, und ist ganz gewaschen, ehe die Schaafe geschoren werden, werden sie gewaschen, wozu der Fluß Kouban alle Bequemlichkeit giebt. Diese Wolle ist ziemlich fein, aber es ist nur $\frac{1}{4}$ weisse gegen $\frac{3}{4}$ schwarze. Die Schur geschiehet zweymal im Jahr, im May und im September, die erste wird am meisten geschätzet, weil die Wolle länger ist. Außer der Wolle die ausgeführt wird, verbraucht das Land sehr viel zu der Fabrik der Tchekmen, von der ich weiter unten reden werde. Die Wolle kostet zu Taman die Oke ohngefehr 3 Paras.

1000 Stück Tchekmen. Es ist dieses ein sehr grobes Wollenzeug (eine Art Flanell oder Molton) das in der ganzen Tartarey und selbst in der Türkey sehr gebraucht wird; man verfertiget sie, wenn sie bestellt werden, sehr fein. Der Sohn des Abduceli-Aga, Großschatzmeister der Krimm, trug davon einen weissen Rock, der so schön war, daß ich ihn für französisches Tuch hielt; ich hatte viel Mühe, mich von meinem Irrthum zu überführen, und es entstand in mir der Gedanke, daß man vielleicht in diesem Lande Wolle zur Fabrik der Tücher finden würde. Es verdient dieses näher untersucht zu werden.

5 bis 6000 Tchekmens, eine Art Kleider, von dem Zeug, von dem ich so eben geredet habe, und die davon den Namen haben; von der ersten Gattung kostet das Stück 10 bis 11 Piaster, die 2te zu 4 bis 5, und die dritte 60 Paras bis 2 Piaster. Man hat weisse, graue und schwarze, sie gehen nach der Krimm in

die Moldau; nach Pohlen und in einige Provinzen des türkischen Reichs.

50 bis 60,000 Chalwars oder Hosen von Tchekmen von dreyerley Gattung von 20 Paras bis zu 2 Piaster.

200000 Mäntel von Filz mit einer langen Wolle, die man Yapendjis nennt, man hat sie von dreyerley Güte, von 1 bis zu 3 Piaster, es giebt noch eine 4te Gattung, die sehr fein ist, und die gewöhnlich nicht verkauft wird, vornehme Leute lassen sie zu ihrem Gebrauch oder zu Geschenke verfertigen. Diese letztern Mäntel werden Andi-japendjis genannt, und sehr gesucht, aber es werden nur wenige aus Circassien ausgeführt. Die andern Yapendjis werden in der Krimm, der Moldau, Wallachey, Polen, Rußland und einige wenige in der Türkey abgesetzet.

5 bis 6000 schöne gesalzene Häute, die 25 bis 30 Oken wiegen, das Land liefert sehr viel, aber die Circassier und die Nogayer der Kouban verbrauchen selbst viel zu der Art Stiefeln, die sie Tchárik nennen, sie werden zu Taman bis zu 3 Piaster verkauft.

5 bis 6000 Quintals vortreflichen Honig, der auf Wagen nach Taman und nach Atschu zu Schiffe auf dem Kouban kommt, es ist nicht möglich den Preis zu bestimmen, weil er auf der Stelle nur tauschweise verkauft wird, und der Vortheil beym Tausch bestimmt seinen Preis, man kann ihn rein, und mit dem Wachs kaufen, so wie er aus dem Stock kommt, er wird zu Atschu und Taman rein, die Oke zu 7 Paras verkauft, die Kaufleute, die ihn an Ort und Stelle aus der ersten Hand kaufen, schliessen zuweilen einen so vortheilhaften Tausch, daß einer von ihnen mich versichert hat, daß ihn die Oke Wachs nur 5 Paras und der Honig im Verhältniß gekostet hätte.

Es werden auch zu Taman ohngefehr 500 Quintals Honig aus Abasa abgesetzet. Er ist sehr wohlfeil und die Oke kostet nur 4 Paras, ist schlecht und berauscht diejenigen, die davon essen, und deswegen nennt man ihn Delibal oder den närrischen Honig. Man macht mit Nardenk einen Trank davon, und vermischt ihn auch mit dem Getränke von gegohrnen Hirsen, um ihm mehr Stärke zu geben.

6 bis 8000 Oken Wachs, wovon der größte Theil nach Taman kommt, und von da nach Kaffa und Constantinopel gehet, etwas weniges wird auch nach Atschou geschickt, die Kaufleute kaufen es daselbst um es wohlfeiler zu haben, weil man es auf dem Flusse und mit wenigern Kosten dahin als nach Taman bringt, wohin es auf Wagen kommt; es wird daselbst roh die Oke zu 20 Paras, und gut gereiniget zu 30 Paras verkauft.

50,000 Marderfelle Zerdava genannt, das Stück zu 40 bis 50 Paras, sie gehen von Taman nach Kaffa, wo sie zubereitet, und nach Constantinopel geschickt werden.

5000 Bälge von Sangsar oder Hausmarder, das Stück zu 25 bis 30 Paras, 100,000 Fuchsbälge zu 25 bis 30 Paras, 100,000 Wolfsbälge zu 50 bis 60 Paras, 3000 Bärenfelle, die nach Bourgaz gebracht, und von da nach Deutschland und Polen geschickt werden, sie sind zu Taman sehr wohlfeil, und kosten 45 bis 50 Paras, 500,000 Schaaffelle, das Stück zu 1 Paras. Dieses Pelzwerk kommt roh nach Taman, und so wie es dem Thier abgezogen worden, und der Kaufmann, der es erhandelt, läßt es zubereiten.

200,000 paar Hörner von wilden Böcken, aus denen man in der Tartarey Messerstiele macht. Sie kommen nach Taman von Tscherkaz-Kirman am Don, sie sind schlechter als die aus der Ebene von Okzakof, und

werden zu Taman das Stück zu 2 Paras verkauft. 200,000 paar Ochsenhörner in dem nemlichen Preis.

100,000 Bunde Pfeile, jeden zu 30 Pfeilen, Circassien versorgt die Tartaren und die Nogayer damit, man hat sie von zweierley Gattung, die erste zu denen die Federn eines Vogels, den man Gudjugueh nennt, gebraucht werden, kostet der Bund 3 bis 4 Piaster und nur Mursen und vornehme Leute bedienen sich derselben. Die zweite ist mit Federn von Raben und andern Raubvögeln gemacht, und kostet der Bund davon nur 60 Paras.

Sclaven sind einer der vornehmsten Artikel des circassischen Handels; ich habe in dem Artikel der Krimm schon viel davon gesagt, das ich hier nicht unnöthigerweise wiederholen will!

Die circassischen Pferde werden sehr geschätzt, sie sind groß, gut gebaut, sehr stark, gut zum laufen, und um Strapatzen auszuhalten. Sie haben einen Kopf, der einige Aehnlichkeit mit einem Rabenschnabel hat, und gleichen den englischen Pferden sehr, man sorgt gewisse Racen zu erhalten, die berühmtesten sind die von Soluck und von Bekkan. Es werden nur Circassien Wallache ausgeführt, andere reitet man in dem Lande nicht, und hat keine Hengste als Bescheeler. Es werden eine Menge nach der Krimm gebracht, woselbst sie hoch geschätzt und zu 100 Piaster bezahlt werden, es gibt in diesem Lande berühmte Pferde, die gegen 8 Sclaven eingetauscht sind. Die Stadt Atschou liefert eine große Menge Caviar und trockene Fische; der Caviar wird blos von Eiern des Störs und des Surucks gemacht. Sterlette giebt es daselbst nicht, dieser kommt von Kertsch, von Atschou werden ohngefehr jedes Jahr 3000 Quintals Caviar ausgeführt, und in großen Fässern nach Kaffa und Constantinopel eingeschifft; die Oke wird an Ort und Stelle zu 7 Paras verkauft.

Die trockenen Fische sind von 4 Arten, der Stör, den man in Stückchen ohngefehr 1 Pic lang schneidet, und die Eschilim genannt werden, man salzt und trocknet sie, und verkauft das Stück an Ort und Stelle zu 5 Paras, jedes Jahr werden ohngefehr 2000 Quintals nach Kaffa, Trapezunt und Constantinopel ausgeführt. Die zweite Gattung ist der Suruck, den man in noch kleinere Stückchen zerschneidet, und auf die nemliche Art, im nemlichen Preis aber in weit größerer Menge verkauft. Die dritte Art ist der Sazom oder die Karpfe, man spaltet ihn in der Mitte, läßt ihn ohne Salz trocknen, und verkauft das Stück zu 10 bis 12 Paras; diese Fische werden nach Batum gebracht, und von da in das ganze türkische Georgien verschickt, und das Stück zu 2 bis 3 Paras verkauft. Die vierte Gattung ist der Sila, den man auf die nemliche Weise bereitet und um den nemlichen Preis verkauft, viel davon gehet nach Georgien, und etwas weniges nach Constantinopel. Der Fang dieser beyden letztern Fische ist zuweilen so reichlich, daß man nicht weiß, was man damit machen soll, und sie an dem Ufer verfaulen läßt. Die Kosacken, die Unterthanen des Chans sind, und Sarinad genennt werden, verrichten diese Fischerey zu Atschou, vom Monat May an, bis Ende October, in den anderen Monaten des Jahrs findet sie nicht statt, weil der Fluß Kouban zugefroren ist. Der Bey giebt an dem Tag, wo sie anfängt, ein großes Fest. Der Fang der Störe geschieht auf eine sehr sonderbare Art; man macht in dem Fluß eine Einschliessung von Weiden, und läßt darinn eine Oefnung, die so gemacht ist, daß die Fische, welche hineingegangen sind, nicht wieder heraus können. Der Fang der Karpen und des Sila geschieht mit Netzen.

Von Atschou werden auch jedes Jahr 2 bis 3000 Quintals Fischöl ausgeführt, wovon die Oke 5 bis 6

Paras kostet; die Nogayer bedienen sich dessen zum essen, und die Tartaren brennen es auf den Lichtern; hierher kann man auch 100 Quintals Fischleim rechnen, wovon die Oke 10 bis 12 Paras kostet.

Die Münzen des Großsultans und des Chans sind die einzigen, die zu Taman und zu Caplou gelten; in dem Innren von Circassien ist das Geld wenig im Gebrauch, und man kennt daselbst keinen andern Handel, als den durch Tausch. Gewisse Kaufleute begnügen sich ihre Waaren zu Taman abzusetzen, und daselbst ihre Rückfracht zu kaufen, andere handeln zu Caplou, und wieder andere gehen in das Innere des Landes, nehmen einen Dollmetscher, welcher die Sprache gut versteht, und handeln direct mit den Circassiern; sie reisen mit ihren Waaren in den verschiedenen Stämmen von Dorf zu Dorf, und wenn sie Circassien durchwandert haben, so setzen sie zuweilen ihre Reise weiter fort, und gehen bis nach Astrackan und zu den Kalmucken; diese Kaufleute benutzen vollkommen die Vortheile der Handlung, und gewinnen sehr viel. Die Nogayer der Kouban kaufen gewöhnlich was sie brauchen, zu Kaplou, und setzen daselbst ihre Landeswaaren wieder ab; einige Circassier thun das nemliche; der Ein- und Ausfuhrhandel dieser Horde der Nogayer ist in den Nachrichten mit begriffen, die ich von Circassien gegeben habe, zu dem sie gehören. Die Waaren, welche ein- und ausgeführt werden, kommen von Taman nach Caplou auf Wagen, die von Kameelen, Pferden und Ochsen gezogen werden; die mit Cameelen kommen nur im Winter, und führen 6 bis 700 Oken, und kosten 20 Piaster von Beschelicks Miethe, die mit Pferden führen 5 bis 600 Oken und kosten 18 Piaster, die mit Ochsen führen eben so viel, und haben den nemlichen Preis. Man bedient sich der Wagen mit Ochsen und Pferden, um die Waaren von Caplou in das Innere von Circassien zu bringen, wozu

keine Cameele gebraucht werden, und die nahe oder weite Entfernung des Stammes, in den man reisen will, bestimmt den Preis. Die Circassier sind zwar noch nicht von den Russen unterjocht, und behaupten noch einen Schein von Freyheit, aber da die Städte Taman, Temruck, Atschu und Caplou, welches die Märkte waren, wohin sie ihre Waaren brachten, und sich mit denen, die sie nöthig hatten, versorgten, gegenwärtig zu Rußland gehören, so ist klar, daß der ganze Handel von Circassien in den Händen der Russen seyn wird, weil es keine andere Niederlagen haben kann, als die Städte, von denen ich geredet habe.

Handel der Stadt Okzakof.

Okzakof ist eine kleine Stadt, die an der Mündung des Flusses Dnieper liegt, und wohl befestiget ist; der Großsultan hat daselbst eine Besatzung, wie in allen andern Festungen der Staaten des Chans. Die Stadt ist durch ihre Lage wichtig, die Russen belagerten und eroberten sie in dem letzten Krieg, sie wurde aber an das türkische Reich zurückgegeben, sie hat einen Pascha zum Gouverneur, der daselbst 6 Monate des Jahrs, und die anderen 6 zu Babadag wohnt. Die Rehde ist sehr unsicher, und die Schiffe können aus zwey Ursachen daselbst nicht überwintern; die erste ist, weil sie daselbst keinen Schutz finden, und die zweite die Gefahr in dem Dnieper einzufrieren, der jederzeit vom December bis in den Monat April mit Eiß belegt ist. Viele Schiffe haben sich in dieser verdrießlichen Lage befunden; man haut alsdann das Eiß, das sie umgiebt, und sie zerschmettern würde, auf, und giebt ihnen dadurch einen

Raum, in dem sie flott bleiben können. Diejenigen, welche genöthiget sind den Winter in diesen Gegenden zuzubringen, suchen sich gegen die Strenge der Witterung in dem Hafen von Codiabai in dem Lande der Nogayer von Jedsan, zwölf Meilen (lieues) südwestlich von Okzakof in Sicherheit zu setzen. Ausser dem Handel, den die Stadt Okzakof treibt, werden durch sie auch alle Waaren gebracht, die die Kosacken ein- und ausführen, die, welche sie nach Constantinopel und Romelien schicken, und von da bekommen, alle diejenigen, die aus Pohlen, der Moldau, der Wallachei und Romelien zu Lande in die südlichen und nördlichen Staaten des Chans der Tartaren gehen und von daher kommen, müssen sie nothwendig passiren; es ist daselbst ein großer Zusammenfluß von Schiffen aus Romelien, der Donau von Constantinopel, und einigen Städten von Natolien; die saporogischen Kosacken kommen mit ihren Fahrzeugen auf dem Dnieper dahin, und es ist daselbst ein Zoll, der dem Großsultan gehört; die Waaren bezahlen hier 3 vom Hundert für die Einfuhr, und eben so viel für die Ausfuhr. Die Gegend von Okzakof liefert nichts als Weitzen, Gerste, Hirsen und Melonen, man sieht keinen einzigen Baum, von dieser Stadt an bis an den Dniester, so daß, ausgenommen die Waaren, die ich anführen werde, alles was zum menschlichen Leben nöthig ist, dahin auswärts gebracht wird. Die Waaren, die zu Okzakof verbraucht werden, sind fast die nemlichen, die man in der Krimm absetzt, und diese Stadt bekömmt sie größtentheils daher. Die Kaufleute, die sich daselbst niedergelassen, holen sie zu Kaffa, Backtscheseray und Ghoslewe, und die krimmischen Kaufleute bringen auch selbst die Waaren dahin, die sie mit Vortheil zu verkaufen hoffen. Diese Stadt hat auch einen regelmäßigen Handel mit Constantinopel und Bender.

Die

Die Waaren, die man aus der Krimm dahin bringt, geben gewöhnlich 20 bis 25 vom 100 Gewinn, und diejenigen, die man aus Bender und Constantinopel dahin schickt, geben noch mehr, weil sie weniger Kosten erfordern.

Die Waaren, die nach Okzakof kommen, um von da weiter nach den nördlichen und südlichen Staaten des Chans der Tartaren gebracht zu werden, sind unter denen begriffen, die aus Pohlen, der Moldau, Wallachei und Romelien zu Lande nach der Krimm kommen, und die ich schon angeführt habe. Die Stadt hat nichts zur Ausfuhr, weil ihre Gegend nur Getreide zum Unterhalt ihrer Einwohner liefert; Häute, Wolle, Butter, Honig und andere Artikel, die man daselbst nach Constantinopel und anderen Städten einschifft, werden durch die Nogayer von Jedsan und von Dschiamboilouk, die mit dieser Stadt handeln, dahin gebracht. Die ukrainischen und saporogischen Kosacken bringen nach Okzakof Häute, Toback, Schweineschmalz, Stricke, Hanf, russische Leinwand, Brennholz, Schleifsteine, Kohlen, getrocknete Fische, und Fischleim, und nehmen wieder zurück, Weine von Triboli, Misevria und Akkirmann, Salz, trockene Früchte von aller Art, Oel, Seife, Weihrauch, Boccassins, Zitze, Saffian, Sättel, Steigbügel, Gebisse, Filze und Schaafpelze, die man Postocki nennt. Ich habe von diesen Artikeln bey dem crimmischen Handel schon geredet, und das, was ich daselbst gesagt habe, paßt auch hieher, und es würde überflüssig seyn, es hier zu wiederhohlen.

Gerade gegen Okzakof über an der östlichen Seite des Dniepers an der Spitze der Erdzunge, die die Alten die Rennbahn des Achilles nannten, liegt eine kleine Stadt, die man Kilboroun nennt, die keinen Handel hat, und durch eine Besatzung von 2 bis 300 Mann

und 36 bis 40 Kanonen bedeckt wird. In der Gegend dieses Forts giebt es Salzwerke, die unter dem Disdar oder dem Gouverneur stehen, die Kosacken, die nach Okzakof kommen, holen sich hier ihr Salz, und es werden auch kleine Schiffe nach Constantinopel und Romelien damit befrachtet.

Kilboroun, das die Russen Kinburn nennen, und dessen Namen sie in ihren Charten verstellt, wie fast alle Namen der Orte, die sie im Besitz genommen, ist der dritte und unwichtigste Ort, den ihnen die Türken durch den Frieden zu Koutschouk-kainardschi abgetreten haben; es ist nicht möglich, daß er eben so wie Yenikale jemals einen Handel von einiger Wichtigkeit haben könne, weil er keinen Hafen hat, der Hof zu Petersburg kann ihn befestigen lassen, um ihn gegen die Angriffe der Türken von Okzakof aus in Sicherheit zu setzen, aber man mag ihn so fest machen, wie man will, so wird er doch niemals die Einfahrt des Dnipers bestreichen können, weil dieser Fluß 3 Meilen (lieues) breit ist, und Raum genug hat, daß die Schiffe ausser dem Canonschuß einlaufen können; Herr **Güldenstädt**, den die Kaiserin zur Zeit des letzteren Friedens an das schwarze Meer schickte, um daselbst Bemerkungen zu machen, und bestimmte um getreue Nachrichten davon zu liefern, hat in seinem Bericht, den er darüber drucken lassen, die Entdeckung eines vortreflichen Hafens angekündigt, der in der Nähe von Kilboroun gelegen sey, und in dem Schiffe von aller Größe, bequem und mit Sicherheit liegen könnten. Es ist inzwischen gewiß, daß die sehr schmale Erdzunge, auf deren Spitze Kilboroun liegt, eine vollkommene Ebene, die überall untersucht ist; und man findet daselbst nicht die geringste Erhöhung, unter der die Schiffe mit Sicherheit liegen könnten; die ganze Küste von Kilboroun bis nach Perecop ist ebenfalls eine vollkommene Ebene,

die weder Berge noch Hügel hat, und ich weis nicht, wo dieser bequeme vortrefliche Hafen liegen soll. Hätte dieser Gelehrte, der davon geredet hat, die Güte gehabt, dessen Lage anzuzeigen, so würde ich gern gestehen, daß er der genauen Untersuchung entgangen seyn könne, mit der ich diese Gegend auf der Reise, die ich 1759 dahin that, untersucht habe. Vielleicht hat er den Hafen Akkechar in der Krimm gemeint, der südlicher liegt, und weis von Kilboroun entfernt ist.

Handel der Provinz Dubossar.

Dubossar, das die Tartaren Tonbassar nennen, ist eine Provinz der Staaten des Chans, die in dem Winkel liegt, den der Dniester mit den Gränzen von Pohlen macht. Es giebt zwey große Flecken Dubossar, von denen die Provinz den Nahmen hat. Der Flecken Batta, wovon die Hälfte zu Pohlen gehöret, und ohngefehr 40 Dörfer. Diese Provinz wird von Armeniern und Moldauern bewohnt, und durch einen Hatman oder Statthalter regieret, den der Chan ernennt, und der gewöhnlich ein Grieche oder Armenier ist. Er erhält diese Stelle von dem Chan gegen eine Summe, die er an den Thresor bezahlt; diese Provinz wird gegen Westen und Norden durch die Grenze von Pohlen und einen Arm des Dniesters beschränkt, gegen Süden durch den Dniester selbst, und gegen Osten durch das Gebiet von Bender, den Einfuhrhandel des Dubossar werde ich unter dem der Boudschiack und Bender abhandeln, woher die Einwohner, wegen der Nachbarschaft, alles

was sie nöthig haben, erhalten. Kauchan ist die Stadt, mit der Sie die meiste Verbindung haben.

Die vornehmsten Artikel des Ausfuhrhandels sind 7 bis 800 Quintals Taback, man hat aber nur eine Gattung, und 18 Oken kosten 1 Piaster.

1000 bis 1500 Häute von 25 bis 30 Oken an Gewicht, das Stück 25 bis 50 Paras.

2000 Oken Butter, die Oke zu 6 bis 7 Paras, 1500 bis 2000 Oken Käse, die Oke zu 3 bis 4 Aspers.

1500 bis 2000 Oken von einer andern Art Käse, den man Prinsa nennt, zwei Oken für einen Para.

4000 Oken Talg, die Oke zu 3 bis 4 Paras.

2000 Oken schwarzen Caviar vom Stör, den man im Dniester fängt, der Fang geschiehet jedes Jahr. Die Oke Caviar kostet 4 bis 5 Paras.

10000 Säcke Weitzen von 48 bis 50 Oken, der Sack zu 12 bis 15 Paras.

10000 Säcke Gerste von der nemlichen Schwere, der Sack 4 bis 5 Paras.

15000 Säcke Hirsen, der Sack 9 bis 10 Paras.

Diese Waaren gehen nach Kauchan und Bender.

3 bis 400 Ochsen, das Stück 5 bis 6 Piaster.

4 bis 5000 Hämmel, das Stück 30 bis 60 Paras.

300 Pferde, die den tartarischen ähnlich sind; sie sind eben so stark, und nur etwas kleiner, von 4 bis zu 9 Piaster.

Handel der Boudschiack.

Die Boudschiack, sonst Bessarabien genannt, ist eine große Provinz der Staaten des Chans, die nach Norden den Dniester, nach Osten das schwarze Meer, gegen Süden die Donau, und gegen Westen die Moldau zu Gränzen hat. Ihre vornehmste Handelsstädte sind Bender, Akkirman, Kauchan, Kili, Ismail und Kichela.

Bender ist die wichtigste Stadt dieser Provinz, und liegt an dem südlichen Ufer des Dniesters, sie ist groß, sehr volkreich, stark befestiget, und hat ohngefehr 80,000 Einwohner, es liegt daselbst eine starke Besatzung von Janitscharen, die ein Pascha von drey Roßschweifen commandirt. Die Luft ist daselbst gesund, die Lage sehr angenehm, und ihre Gegend eine unbegränzte Ebene. Es wohnen hier moldauische Rajas, Armenier und Juden, sie sind an Zahl den Muselmännern gleich, oder vielleicht noch stärker. Es werden zu Bender eine große Menge Waaren der Einfuhr abgesetzet, und die Nachbarschaft der Nogayer von Jedsan macht den Ausfuhrhandel daselbst sehr beträchtlich.

Kauchan ist eine Stadt 6 Meilen (lieues) gegen Süden von Bender, in einem Thal; sie wird von Tartarn, Moldauern, Armeniern, die in dem Lande gebohren sind, Persern und Juden bewohnt. Es sind daselbst Moscheen, die seit kurzen eingerichtet sind, griechische und armenische Kirchen, und Synagogen. Sie ist nicht befestiget, und selbst nicht einmal mit Mauern umgeben, es sind daselbst ohngefehr 25 bis 30,000 Einwohner, sie wird durch einen tartarischen Son-Bachi regiert, den der Chan ernennt, und der diesem Fürsten eine monatli-

che Abgabe von 750 Piaster zahlt. Der Ein- und Ausfuhrhandel ist hier sehr beträchtlich. Akkirman ist eine Festung, die an der Mündung des Dniesters liegt, eine Besatzung von Janitscharen und einen Musselim hat, der unter dem Pascha von Okzakof oder Bahadag stehet, sie hat 20,000 Einwohner, nemlich 15000 Mahometaner, 4 bis 5000 Armenische Rajas, Moldauer und Juden. Den Griechen ist es nie erlaubt worden sich daselbst niederzulassen. Der Hafen ist ziemlich gut, und die Schiffe können daselbst überwintern. Die Stadt hat ohngefehr 40, die verschiedenen Einwohnern gehören. Es sind auch daselbst verschiedene Schiffswerfte.

Die Stadt Akkirman kann nach ihrer Lage an der Mündung des Dniesters bald ein sehr blühender Handelsort werden; man hat bisher geglaubt, dieser Fluß hätte wie der Dnieper Wasserfälle, die die Schiffe von einiger Größe hinderten, bis an das Meer zu kommen, aber seitdem Sr. Durchlaucht der Prinz von Nassau ihn beschifft, seinen Lauf untersuchet, und mit gutem Fortgang versucht hat, auf diesen Weg den polnischen Waaren Absatz zu verschaffen, so wird die Stadt Akkirman nothwendig der Siz des wichtigen Handels werden, den dieses Reich mit der Türkey und den Seeplätzen an dem mittelländischen Meer unterhalten, und ihnen leicht und geschwind über das schwarze Meer Weitzen, Gerste, Wachs, Honig, Salpeter, Leinwand, Hanf, Häute, gesalzen Fleisch, Talg, Pelzwerk, Bauholz, Maste, und seine übrigen wichtige Producte mittheilen kann. Der Hafen von Akkirman ist nicht sehr tief, und kann nur Schiffe aufnehmen, die 8 Fuß tief gehen; aber drei Meilen (lieues) von dieser Stadt ist der Hafen von Codjeabai, der sehr gut, und ein sicherer

Ankerplatz für die größten Schiffe in allen Jahrszeiten ist.

Kili ist eine Stadt, die an der Mündung der Donau, und zwar an dem Arm des Flusses liegt, der von ihr den Nahmen hat, man nennt ihn Kili-Bogazi; sie ist beinahe eben so groß und volkreich als Akkirman, sie war sonst sehr stark befestiget, aber die Werke verfallen. Die Besatzung von Janitscharen ist ziemlich stark, und der Hafen war sonst sehr gut, aber die Nachlässigkeit der Türken hat ihn an vielen Orten versanden lassen. Die Pforte schien gegen das Ende meines Aufenthalts in der Tartarey geneigt zu seyn, ihn wiederherzustellen, ich weiß nicht, ob dieser Entwurf seit meiner Abreise ausgeführt worden.

Ismail ist eine Stadt an der Donau, von eben der Größe, als die vorher genannten, es ist hier eine Besatzung von Janitscharen; aber die Befestigungswerke sind in schlechter Verfassung.

Kichela ist ein großer Flecken oder eine kleine Stadt vier (lieues) Meilen westlich von Akkirman, und eine südlich vom Dniester, sie ist nicht befestiget, und hat auch nicht einmal Mauren. Der Seraskier der Boudschiack hält sich hier mit seinem Hofstaat auf, und die Residenz dieses Fürsten macht den Ort lebhaft, sie hat einen Markt, der mit allem, was zum Leben nöthig, reichlich versehen ist.

Es sind in der Boudschiack mehrere Flecken und Dörfer, die an den Dniester herunter liegen, von Akkirman bis Bender, man nennt sie Jali-Keuiler, oder die Dörfer des Flusses, sie werden fast alle von Moldauern, die Unterthanen des Chans sind, bewohnt, und durch einen tartarischen Weywoden, den dieser Fürst ernennt, regieret. Die vornehmsten sind Palanka, Bourkar, Soultan-Souvat, Tchirbirtza, Salkouza und Malekoche.

Einfuhrhandel der Boudschiack.

Die Waaren, die in die Boudschiack kommen, sind fast die nämlichen, die in die Krimm eingeführt werden, so daß ich, um mich nicht unnöthig zu wiederholen, blos von denen reden werde, die einige Bemerkungen verdienen. Was die andern betrifft, so beziehe ich mich auf das, was ich davon bey der Krimm gesagt habe; der Verbrauch und der Preis sind beinahe gleich.

Jedes Jahr werden ohngefehr 20 Ballen Tücher, (Londrins seconds und Nims) eingeführt, beinahe in dem nämlichen Preis, wie die, welche nach der Krimm kommen. Türken, Armenier, Juden und Wallachen bringen sie, und holen sie zu Jassi, Bucharest, Rouschouk, Adrianopel, und auf der Messe zu Selimna, es kommen auch welche über das schwarze Meer, gerade von Constantinopel; aber der Absatz der polnischen Tücher ist daselbst weit beträchtlicher, und beträgt jedes Jahr 50 bis 60 Ballen von verschiedener Gattung, die französischen Tücher kosten der Pic 100 bis 110 Paras, und der polnischen 30 bis 60 nach der verschiedenen Güte. Nach Bender und anderen Städten der Boudschiack, kommen auch holländische Tücher (Mahouts) die von der Leipziger Messe aus Polen dahin gebracht werden, aber nicht sehr viele. Diese Waaren werden mit dem Pic Halebi von Constantinopel ausgemessen, könnte man ein Handelshaus zu Akkirman, Bender oder in einer anderen Stadt der Boudschiack anlegen, so wäre es gut daselbst ein Magazin zu errichten, wo man die Waaren einzeln verkaufen könnte, sie würden mit großem Vortheil abgesetzt werden; man kann sie aber auch gut im Ganzen verkaufen, wenn

man gegen Häute Wachs und andere Landeswaare tauscht, und sehr wenig baar Geld nimmt, um den Handel zu erleichtern.

Ein Versuch, der 1755 mit französischen Cameloten zu Bender gemacht wurde, ist sehr gut gelungen, sie wurden gegen Häute vertauscht, das Pic zu 40 Paras angeschlagen, und gaben einen ansehnlichen Gewinn. Dieser Handelszweig würde sich in dieser Gegend sehr erweitern lassen, und den türkischen Cameloten und Chalis großen Schaden thun.

Die Camelotte von Angora, Tossia und von Cairo finden in der Boudschiack großen Absatz, und jedes Jahr werden 1500 bis 2000 Stück verkauft, deren Preis sich nach ihrer Güte richtet; sie kosten beinahe eben so viel als in der Krimm; es wäre leicht den Handel mit unsern französischen Zeugen in dieser Provinz zu erweitern, wo schon eine ziemlich große Menge davon abgesetzt wird; die Kaufleute der verschiedenen Nationen, die sie von Constantinopel, Adrianopel, der Messe von Selimna, Moldau und Wallachei dahin bringen, verkaufen sie vortheilhaft. Könnten die Franzosen sie wohlfeiler geben, so würden sie leicht diesen Handel an sich ziehen, und den Verbrauch sehr vergrößern; man könnte auch, wie ich schon gesagt habe, leichte Stoffe von gutem Geschmack und gutem Ansehen erfinden, und dadurch den Handel der Damasketten von Venedig und Scio zu Grunde richten, die zu Bender, wie in allen andern Städten des türkischen Reichs, verkauft werden. Der Handel mit seidenen Zeugen von Venedig und Scio, beträgt jährlich ohngefehr 100,000 Piaster, und der Coutnis von Brusa und Constantinopel halb soviel, sie kosten auch beinahe eben soviel als in der Krimm, ich beziehe mich dahero auf das, was ich daselbst davon gesagt habe.

Die Sandals oder Tafte von Brusa und Scio wurden sonst zu Bender und in den andern Städten der Boudschiack stark abgesetzt. Sie kamen nach Kili, und wurden von da in die benachbarten Orte verschickt. Jährlich wurden nach einer Mittelzahl für mehr als hundert tausend Piaster verkauft, aber gegenwärtig ist diese Waare in dem Lande sehr gesunken, und der jährliche Absatz beträgt kaum 15 bis 20000 Piaster. Es wird dabey viel gewonnen, besonders wenn man sie gerade von Brusa kommen läßt, und nicht zu Constantinopel kauft.

Die Gold- und Silberarbeiten, die in der Krimm, besonders in der Boudschiack, verkauft werden, kommen aus Pohlen und von Venedig; sie lassen die ersteren gerade aus Pohlen kommen, und holen die zweyte zu Bucharest und Jassi.

Der Handel mit groben Cattunen aus Natolien und von Constantinopel, ist in der Boudschiack sehr groß, es wird eine große Menge abgesetzt, und eben so wie in der Krimm gebraucht; viele gehen durch die Messe von Mohilow nach Polen, und die Kaufleute von Bender holen sie gewöhnlich auf der Messe zu Selimma; es würde aber leichter seyn, sie aus Natolien und Constantinopel über das schwarze Meer kommen zu lassen. Das Stück von 8 bis 9 Pics kostet 60 bis 70 Paras. Die feine Zitze finden daselbst wenig Absatz.

Die Mützen aus Frankreich und von Tunis sind ein wichtiger Artikel in der Boudschiack, und man kann eine große Menge mit Vortheil verkaufen. Es wird gut seyn eine größere Anzahl der französischen Mützen für die gemeinen Leute dahin zu bringen, die den Unterschied nicht sehr bemerken, und die von Tunis nur für vornehme Leute zu bestimmen. Die erstern kosten 40 bis 45 Paras, und die andern 60 bis 65.

Die rohe gefärbte Seide, die in der Boudschiack verkauft wird, kommt von Ruschuk, wo sie gefärbt wird, und die Oke kostet 12 bis 13 Piaster, die von Constantinopel wird, weil sie zu theuer ist, wenig gebraucht. Die gesponnene Seide kostet nach der verschiedenen Güte 19 bis 22 Piaster. Der Verbrauch der rohen Seide beträgt nach einer Mittelzahl ohngefehr 1000 Oken, von der gesponnenen wird wenig abgesetzt; man kann auch 2 bis 300 Oken gedrehte Seide von aller Gattung verkaufen.

Rohe Baumwolle ist ebenfalls ein guter Artikel in der Boudschiack, und der jährliche Verbrauch beträgt 3 bis 400 Ballen. Wann die Pohlen diese Waaren kauften, würde der Absatz noch beträchtlicher seyn. Man darf, wie in der Krimm, nicht sehr feine Baumwolle kommen lassen, sondern nur die von Gallipoli oder höchstens die von Kassaba; wenn sie gut gereiniget ist, kostet die Oke einzeln 30 bis 33 Parás, wenn man sie aber im Ganzen verkauft, gilt sie einige Paras weniger.

In der Boudschiack werden auch ohngefehr 30 bis 40 Ballen gesponnene rohe und blau gefärbte Baumwolle verkauft, sie kommt fast alle von Adrianopel, die aus Natolien ist beynahe unbekannt. Die rothe wird am meisten gesucht, und vortheilhaft verkauft, und giebt wohl 40 vom 100 Gewinn. Der Preis läßt sich nicht gut bestimmen, weil er sich nach der Güte richtet.

Der französische Kaffee würde zu Bender ein beträchtlicher Handelsartikel seyn, es kommt viel auf dem schwarzen Meer dahin, der als Contrebande von Constantinopel ausgeführt wird, man könnte noch weit mehr davon absetzen, wenn man die Polen auf diesem Wege damit versorgen könnte, aber hierzu müste man die Erlaubniß zur Durchfahrt von der Pforte erhalten:

sie hatte dieselbe 1737 bewilligt, aber seitdem durch neue und sehr strenge Verordnungen nach einem falschen Rassoinement wieder verboten. Das türkische Ministerium fürchtet, daß es der Hauptstadt an französischem Kaffee fehlen würde, und verbietet deswegen die Ausfuhr nach dem schwarzen Meere, man hat ihm niemals begreiflich machen können, daß wenn man eine Waare stark ausführt, man sie dadurch im Ueberfluß erhält. Die Oke des reinen französischen Kaffees wird in der Boudschiack bis zu 2 Piaster verkauft. Der Vortheil, ihn mit dem von Mocca zu vermischen, kann ihm einen weit höheren Preis geben, und man kann hierüber das, was ich davon in dem Abschnitt von der Krimm gesagt habe, nachsehen.

Der Zucker wird vortheilhaft und in großer Menge verkauft, der in sehr kleinen Stücken wird am leichtesten abgesetzet, die Cassonade ist wenig bekannt, die Oke kostete vor dem Krieg 50 bis 60 Paras, aber seit 1756 ist er beständig und zu einem sehr hohen Preis gestiegen, auf den man aber nicht rechnen kann. Man konnte die Einwohner des südlichen Pohlens bewegen ihren Zucker zu Bender zu holen, sie würden ihn, glaube ich, wohlfeiler haben, als denjenigen, den sie von Hamburg und Danzig über die Ostsee erhalten.

Der Handel mit Gewürzen ist nicht sehr beträchtlich, aber das wenige, was verkauft wird, giebt vielen Vortheil, die Nelken kosten die Drachme 4 Paras, die Oke Zimmet und Muscaten 2 Paras, und Pfeffer 45 bis 50 Paras. Ein Versuch, die südlichen Provinzen von Polen, wo man diese Gewürze stark verbraucht, damit zu versorgen, würde, wie ich glaube, gelingen.

Zinn ist ein wichtiger Artikel in der Boudschiack, wie in der ganzen Türkey, wegen der Verzinnung des Kupfergeschirrs, des einzigen, das die Türken gebrauchen. Man kann leicht 12 bis 15000 Oken absetzen,

mit Salmiack kostet es, wie ich schon bemerkt habe, 60 bis 70 Paras.

Stahl wird in der Boudschiack mit eben so viel Vortheil als in der Krimm verkauft, und jährlich werden ohngefehr 100 Kisten verkauft; es kommt sehr schlechter aus Bosnien, der die Oke 12 bis 13 Paras kostet; der von Fiume ist besser, man bekommt ihn von Constantinopel, und er wird bis zu 20 Paras verkauft.

Ausfuhr der Boudschiack.

50,000 Quintals Wolle, ohngefehr von der nemlichen Güte wie die der Krimm, die Oke zu 2 bis 3 Paras.

10,000 Quintals Ziegenwolle.

1000 bis 1500 Quintals Haare, die Oke zu 30 bis 40 Paras.

100,000 Ochsenhäute von verschiedener Größe, das Stück 50 bis 100 Paras.

10 bis 12000 Pferdehäute, zu 20 bis 30 Paras.

10,000 Häute von Chagrin von 50 Paras bis zu 2 Piaster.

15000 Oken Wachs, die Oke zu 40 bis 42 Paras.

50,000 Quintals Talg, zu 3 bis 4 Paras.

30,000 Quintals Lichter, die Oke zu 7 bis 8 Paras.

7 bis 8000 Quintals Honig, die Oke zu 5 bis 6 Paras.

50,000 Quintals gesalzen Fleisch, trockene Würste, die Oke zu 3 bis 4 Paras.

50 bis 60,000 Tonnen Wein, die Oke zu 1 Para bis 4 Aspers.

Zu Kili ist eine sehr beträchtliche Fischerey von Stör, von dem man zwey Handelsartikel bekömmt, gesalzene Fische und Caviar, der mit gesalzenen Fischen beträgt jährlich nach einer Mittelzahl ohngefehr hundert tausend Piaster, jeder Fisch wiegt 60 bis 70 Oken, und wird ganz zu $3\frac{1}{2}$ bis 4 Piaster verkauft, es kostet 12 bis 15 Paras, um ihn salzen zu lassen; man nimmt die Eyer davon, aus denen der Caviar gemacht wird, der aber schlechter als der krimmische und circassische ist, und ohngefehr zehntausend Quintals beträgt, die Oke kostet 8 bis 12 Paras. Der Zollinspector zu Kili hat den Fischfang gewöhnlich gepachtet; man kann aber leicht mit ihm wegen des Einkaufs der Fische übereinkommen, und ihn durch einen Tausch mit Waaren bezahlen, die man ihm sehr hoch anrechnen kann, weil ihn der Fisch zuweilen so wenig kostet, daß er dabey doch noch seine Rechnung findet. Die gesalzenen Fische werden in Tonnen, die 18 bis 20 türkische Quintals wiegen, und gewöhnlich 7 bis 8 Piaster Fracht bezahlen, ausgeführt. Der Caviar von Kili wird zu Constantinopel nicht geachtet, der gröste Theil wird in der Moldau, und in den Städten, die an der Donau liegen, verkauft.

Getreide ist einer der vornehmsten Artikel des Handels der Boudschiack, und jedes Jahr wird eine große Menge Weitzen, Gerste und Hirsen nach Constantinopel, und etwas weniges nach Natolien geschickt.

Man kann diese Waare jedes Jahr zu 5 bis 600 Ladungen rechnen, der Preis hängt davon ab, ob es viel oder wenig vorhanden ist, aber gewöhnlich hat man bey diesem Handel einen ansehnlichen Gewinn.

Die Zölle in den verschiedenen Städten der Boudschiack sind 3 vom 100, für die Ein- und Ausfuhr der Muselmänner und 5 vom 100 für die der Rajas.

Die Nogayer der Boudschiack und die tartarischen Dörfer haben krimmisches Maaß und Gewicht, und die Städte dieser Provinz, die unter dem Großsultan stehen, bedienen sich des türkischen.

Die Münzen des Chans gelten gewöhnlich bey allen Tartaren und den Nogayern der Boudschiack; zu Bender und in andern Städten sind sie nicht so angenehm, aber man macht doch keine Schwierigkeit, sie bey kleinen Zahlungen anzunehmen.

Die andern gewöhnlichen Münzen sind die türkischen von aller Art. Die venetianischen Zechinen, die holländischen Ducaten, die russischen Rubels, die Thaler und andern polnischen Silbermünzen haben den nemlichen Werth, wie in der Krimm, jedoch leiden diese fremden Münzen zuweilen eine kleine Veränderung.

Handel der Nogayer.

Die Nogayer, die unter dem Chan stehen, sind in die vier Horden von Boudschiack, Jedsan, Dschiamboiluck und Kouban vertheilt. Diese Völker sind nomadisch, haben keine Städte und keine Dörfer, wohnen in Zelten von Filz, die sie auf Wagen weiter führen; jede Horde ist in mehrere Aouls oder Stämme, deren jeder aus einer gewissen Anzahl Familien bestehet, vertheilt.

Die Nogayer aller 4 Horden haben die nemlichen Sitten und Gebräuche, die nemliche Art zu leben, und folglich die nemlichen Bedürfnisse, und ihr Handel muß sich also gleich seyn.

Einfuhr der Nogayer.

Bocassins von allen Farben, doch werden die carmoisinrothen am meisten gesucht, sie brauchen sie zu Ueberzügen der Pelze, machen Kaftans und tartarische Kleider, die man Tchekmens nennt, daraus.

Leinewand von Astar von aller Gattung, zu Hemden der Mannspersonen und Frauenzimmer und zum Futter.

Rothgefärbte Astars von verschiedenen Schattirungen, die man Banmak nennt, zu Hemden der Frauenzimmer.

Weisse Leinewand von Kedis zu Hemden.

Grobe Cattune, die die Frauenzimmer zu Hosen und Kaftans brauchen.

Rußische Leinewand, woraus die Frauenzimmer Schnupftücher, Tastaraks genannt, und die Mannspersonen Binden und Gürtel machen.

Beilik, woraus die Nogayer Bedeckungen auf ihre Schornsteine machen, um zu verhindern, daß der Wind den Rauch nicht in die Zelte treibt.

Rothe und gelbe Sandals, die rothen werden zu Hemden der Frauenzimmer, beyde Farben werden aber auch zu den großen Hosen der Mannspersonen gebraucht, die man Chalvars nennt.

Saffian und Häute von verschiedener Farbe zu dem Pferdegeschirr.

Gelbe, rothe und schwarze Stiefeln für die Mannspersonen, und Halbstiefeln für die Frauenzimmer.

Katirs in der Form von Schuhen, rothe und schwarze, für Mannspersonen und Frauenzimmer.

Schuhsohlen von Leder völlig geschnitten.

Rohe Seide zur Stickerey, und gesponnen zum Nähen.

Gedrehte Seide, um verschiedene Theile der Kleidung zu sticken.

Goldfaden, unächtes und etwas weniges feines, um die Hemden, die Decken der Sättel zu sticken, und zu verschiedenem anderen Gebrauch.

Rohe Baumwolle, um die Mützen und die Kaftans auszustopfen.

Grobe gesponnene Baumwolle, weisse und gefärbte, sie brauchen sie zu Stickerey, Zierrathen an ihre Zelter und zu Bändern, um damit die Hosen zu binden.

Nähgarn von aller Art.

Eisen in Stangen, das sie zu Nägeln, Beschlägen an ihre Wagen, zum Pferdegeschirr, zu Absätzen an die Stiefeln und Stiefletten, Pflugschaare, und andere Werkzeuge des Ackerbaues gebrauchen.

Eiserne Kessel von aller Art.

Steigbügel und Pferdegebiß.

Queckſilber, das sie brauchen, um sich von dem Ungeziefer zu reinigen.

Kenas, um die Haare zu reinigen, und die Nägel der Frauenzimmer zu färben.

Rothe und weisse Schminke, die die Frauenzimmer sehr stark gebrauchen.

Nadeln von aller Art.

Kämme von Buchsbaum und Horn.

Viele Gattungen kurze Waare, die ich einzeln bey der Krimm angeführt habe.

Kupferne Nägel, mit einem breiten und spitzigen Kopf, die unsere Tapezierer gebrauchen, und deren sich die Tartarn bedienen, um ihre Sättel auswendig damit zu beschlagen.

Taback von Duboſſar und aus Rußland, die andern Sorten werden nicht verkauft.

Eine große Anzahl gemeine Pfeiffenröhre.

Trockene Früchte, als Feigen, ſchwarze Datteln aus Natolien und Nüſſe.

Holz, das ſie zu ihren Wagen und ihren Zelten gebrauchen.

Ausfuhr der Nogayer.

Die Ausfuhr der Nogayer iſt ſehr beträchtlich, und beſtehet in ungewaſchener Wolle von eben der Beſchaffenheit, wie die der Krimm, Tchekmens ganz fertig, und in Stücken, ich habe von dieſem Artikel bey dem Handel von Circaſſien geredet.

Wollene Gurten von verſchiedenen Farben zu den Pferdeſätteln.

Pferde- und Ochſenhäute. Büffels hat man nicht.

Schaakfelle.

Lederne Riemen von verſchiedener Gröſſe.

Ochſen, Schaafe und Pferde.

Kakatches oder in der Mitte geſpaltene Schaafe, die, wenn man ſie vorher geſalzen hat, an der Sonne getrocknet werden, der Verbrauch iſt ſehr ſtark.

Saure Küh- und Schaafmilch, die man Katik nennt, und in alle Staaten des Chans verführt.

Gegohrne Milch von Stuten, die man Kymyſch nennt, dieſer Trank ſcheint unangenehm, wenn man ihn zum erſtenmal trinkt, und den man doch, ſobald man ihn gewohnt iſt, nicht entbehren kann, er iſt nahr-

haft und gesund, macht munter und berauscht, wenn man ihn stark trinkt, aber er schadet nicht. Er wird in der ganzen Tartarey sehr geliebt.

Gute Butter, die geschätzt wird.

Talg, Bälge von Eichhörnchen.

Weitzen, Gerste, Hirsen.

Die Nogayer essen kein Brod, sondern leben von Fleisch, Hirsen, den sie auf verschiedene Art zubereiten, und Milchspeise, sie verkaufen allen Weitzen und Gerste, die sie bauen.

Die Nogayer handeln nicht direckt mit Fremden, sondern bloß mit den Städten in den Staaten des Chans, die ihren Wohnungen am nächsten liegen. Die Horde von Boudschiack handelt mit den Städten Akkirman, Kili und Ismail, die von Jedsan mit Bender und Okzakof, die von Dschiamboilouck mit Okzakof und Perecop, und die von Kouban mit Taman und Kaplou. Die reisenden Kaufleute (Kirdschis) von denen ich bey der Krimm geredet habe, bringen alle Waaren, die eingeführt werden, in die Lager der Nogayer, und holen diejenigen ab, die sie wieder ausführen. Die Nogayer kommen auch in die Städte und bringen das, was sie verkaufen wollen, auf die Märkte, und versehen sich wieder mit dem, was sie nöthig haben. Der Handel mit ihnen ist sehr vortheilhaft, aber es würde ohnmöglich seyn, die Preise der Waaren, die sie ein- und ausführen, zu bestimmen, weil bey ihnen selten um baares Geld, sondern jederzeit tauschweise gehandelt wird, und bloß der Vortheil bey diesem Umsatz bestimmt den Preis der Waare, die man aus- und einführt. Ich habe von krimmischen Kirdschis, die diesen Handel lange getrieben hatten, gehört, daß man sowohl auf die Ein- und Ausfuhr, im Verhältniß der krimmischen Preise, 30 vom 100 Vortheil hätte.

Die Nogayer bedienen sich doch zuweilen der Münze, und die des Chans ist daselbst am meisten bekannt, die türkische siehet man wenig. Nur die Mursen samlen sie, um sie zu vergraben, denn ihre Art zu leben giebt ihnen keine Gelegenheit zu Ausgaben. Ich habe die Anzahl der Waaren, die die Nogayer kaufen und verkaufen, nicht besonders angezeigt, weil sie in den Abgaben stecken, die ich von dem Handel der verschiedenen Staaten des Chans, mit denen sie Verbindungen haben, gegeben habe.

Die großen und fruchtbaren Ebenen, die nordlich von der Krimm und an der Nordseite des Flusses Kouban liegen, und zum Theil von den Horden der Nogayer von Dschiamboiluck und Kouban bebauet werden, gehören zu den neuen Eroberungen der Russen, und ihr Handel ist nun mit dem dieses Reichs verbunden. Die Waaren dieser Länder werden in die Hafen der Krimm und nach Taman kommen, und die Ausländer werden sie nur aus der zweiten Hand von den Russen erhalten können. Der Handel der Nogayer der Kouban war jederzeit mit dem von Circassien verbunden, weil sie die nemlichen Hafen hatten. Die beyden Horden von Jedsan und Boudschiack, wovon die erste das nördliche Ufer des Dnieſter, und die andere einen Theil von Boudschiack oder Bessarabien bewohnte, sind unter türkischer Oberherrschaft geblieben, und wenn sie noch vorhanden sind, werden sie fortfahren, ihre Waaren und Producte nach Okzakof, Bender, Akkirman, Kily und in andere türkische Städte, die ihnen gelegen sind, zu bringen, wo es Ausländern leicht seyn wird, direckte mit ihnen zu handeln.

Ich gebe hier noch eine Tabelle, aus der man die verschiednen Preise des Landtransports der Waare in den Staaten des Chans sehen kann; ich habe ihn nach

ch ver

ſmael.	Kaf.	Perecop.	Taman.	Yenikale.
— 5½	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	25	25 — 30	—	—
—	30	30 — 32	—	—
— 6½	—	—	—	—
—	—	—	—	—

Fahrzeuge, die an der Küſte fahren. Die Stadt wird

Staaten des Chans sehen kann; ich habe ihn nach

Piastern berechnet, und doppelt den höchsten und geringsten angegeben. So findet man in der Colonne von Backtscheseray bey dem Artickel von Akmeschid 4 - 5 das heißt, daß der Wagen 4 bis 5 Piaster kostet, und so bey den andern.

Küste der Abasen.

Die Abasen sind ein Volk, das zwischen Circassien und Georgien wohnt, sie sind wie die Circassier in Stämme vertheilt, die durch Beys regiert werden, und unter sich beständig einen kleinen Krieg führen. Sie haben eine Religion, die aus einem gemischten Heiden- und Christenthum bestehet, sie halten sich aber demohnerachtet für gute Christen. Die Pforte ernennt einen Bey, der der Bey der Abasen genennt wird, er hat diesen Titel ohne einige Autorität, und wohnt zu Sohoum. Der Pascha dieser Stadt hat auch eine Art von Aufsicht auf diese Provinz, aber die Einwohner gehorchen weder dem einen noch dem andern, und können nur durch Gewalt zu etwas gebracht werden, der Seraskier oder Gouverneur der Cuban nimmt zuweilen Streifereien gegen sie vor, und raubt ihnen Vieh, Pferde, und Sclaven. Die vornehmsten Hafen dieses Landes sind Sohoum und Kodoche.

Sohoum ist eine kleine Stadt an der Küste des schwarzen Meers, und hat eine Rhede, wo Schiffe von jeder Größe ankern, aber nicht überwintern können. Sie hat zwei Moscheen, ein Bad, ohngefehr 50 Kramladen, und 3000 Einwohner. Sie hat keine Schiffe, die ihr eigenthümlich gehören, sondern blos 20 kleine Fahrzeuge, die an der Küste fahren. Die Stadt wird

durch eine kleine Festung von 4 Bastionen, und ohngefehr 50 Canonen beschützet. Die Besatzung bestehet aus Janitscharen, und wird durch einen Pascha von zwey Roßschweifen commandirt.

Kodosche ist eine offene und sehr unsichere Rhede, wo die Schiffe keinen Schutz finden, es ist hier keine Stadt und kein Dorf, sondern bloß eine große Anzahl einzelner Häuser, die in dem Lande auf 3 bis 4 Meilen (lieues) in der Runde zerstreuet sind. Hier ist der berühmte Baum, dem die Abasen eine solche Verehrung erzeigen, wie die Circassier dem Panjassan. Zu Kodosche ist der größte Markt der Abasen.

Es liegen auch von Soodjouk bis Anakria, wo sich die Küste der Abasen endigt, mehrere andere Hafen, wo Schiffe einlaufen und mit ihnen handeln können, als Ghelindschick, Limani, Bascolo, Dziebo, Douba, Soubachi, Variere, Mamai, Djioudschi, Khoche, Erdeler, Ketchiler, Vezuile, Betscherend, Sevre, Ardschi-Tanghir. Man sehe hierüber die Charte des schwarzen Meers die mein Vater herausgegeben hat.

Einfuhr der Abasen.

Die Schiffe, die nach Abasa gehen, laden gewöhnlich Salz, eine Waare, die in diesem Lande am meisten gesucht wird, sie kaufen es gewöhnlich in der Krimm von den Salzwerken zu Ghoslewe und Kertsch, wo man nur mit Erlaubniß des Chans laden kann; ich habe in dem Artickel von der Krimm den Preis des Salzes angeführt, und daselbst alles abgehandelt, was den Verkauf dieser Waare betrifft.

Einige Schiffe führen auch Weine nach Abasa, den sie von Sinope, Triboli und andern Städten auf der Küste von Natolien holen. Die übrigen Waaren, die bey den Abasen Absatz finden, und aus denen der übrige Theil der Ladung bestehen muß, sind

Saffiane und roth, gelb und schwarz gefärbte Schaaffelle von Constantinopel und aus der Krimm.

Kurze Waaren von aller Art.

Flinten und Pistolen. Dolche, die man Kindschials und andere, die man Kamas nennt, Bocassins, Leinwand von Astar, gedruckte Cattune, Decken von Jamboli.

In dem Hafen von Sohoum werden allein etwas Tuch, Stoffe von Scio, Seife und andere Artickel, aber sehr wenig abgesetzet.

Ausfuhr der Abasen.

Der wichtigste Artickel der Ausfuhr der Abasen ist Buchsbaum, er wird jederzeit gegen Salz vertauscht, und zwar Gewicht um Gewicht, so daß eine Ladung Salz eine Ladung Buchsbaum giebt. Deswegen ist es gut, diese Reisen mit großen Schiffen zu machen, um so viel Buchsbaum als möglich ist, wegführen zu können. Tauscht man gegen Wein, so wird nicht gewogen, sondern man sucht so vortheilhaft, als möglich, zu handeln.

Es wird auch aus Abasa eine große Menge Wachs, das man daselbst sehr wohlfeil haben kann, ausgeführt. Kaufleute, die damit gehandelt und dabey reich geworden, haben mich versichert, es durch

einen vortheilhaften Tauschhandel, die Oke zu weniger als 20 Paras eingekauft zu haben. Dieses Wachs wird roh gekauft, und wenn man es gut reinigen lässet, muß man auf einen Abfall von 20 von 100 rechnen. Ich habe schon von dem Honig von Abasa in dem Abschnitt von Circassien geredet. Dieses Land liefert auch verschiedenes Pelzwerk, als Luchs-, Marder-, und Eichhörnchenbälge.

Man würde sehr viel gewinnen, wenn man hier Schinken und Speck einkaufen wollte. Die Schweine sind sehr wohlfeil, aber man müßte Leute haben, die dieses Fleisch zu salzen verstehen, damit man es mit Sicherheit ausführen kann. Der Handel mit Sclaven ist auch sehr vortheilhaft, und sie werden sehr wohlfeil verkauft, es sind Menschen, die die Beys in den kleinen Kriegen, die sie beständig mit einander führen, rauben, sie sind nicht so schön als die Circassische, und ein abasischer Sclav wird nur halb so hoch als ein Circassischer verkauft.

Es ist ohnmöglich den Preis der Waaren, die ein- und ausgeführt werden, zu bestimmen, weil der Handel nur durch Tausch geschiehet; ich weiß bloß, daß gegenwärtig kein Handel in der Welt ist, bey dem mehr gewonnen wird. Man kann dieses aus dem Artickel des Buchsbaums sehen, wovon der Quintal zu Constantinopel 3 Piaster kostet, und wovon eine Ladung gegen eine Ladung Salz vertauscht wird, wovon das Quintal in der Krimm nicht 10 Paras kostet.

Die Schiffe können nur mit einem Paß der Pforte nach Abasa gehen, der aber leicht zu erhalten ist. Man muß aber sehr vorsichtig seyn, weil bey diesem Handel oft große Gefahr ist; landet man in einem Hafen, so muß man sich unter den Schutz des Beys, der daselbst regieret, begeben, und ihm

ein kleines Geschenk machen, um ihn zu gewinnen, sonst ist man in Gefahr von seinen Unterthanen, und den Beys aus der Nachbarschaft mißhandelt zu werden. Hat man seine Geschäfte geendiget, und das Schiff geladen, so muß man einen starken Wind abwarten, um sich sogleich in der Geschwindigkeit 10 bis 12 Meilen von dem Lande zu entfernen. Dann die Beys lauren, und rüsten Fahrzeuge aus, um zu entern und das Schiff zu plündern. Man thut also wohl zu diesen Reisen große und gut ausgerüstete und mit einer guten und zahlreichen Mannschaft besetzte Schiffe zu nehmen, und überdies erfordert auch die Beschaffenheit der Handlung große Schiffe, wie ich schon gesagt habe. Hat man das Unglück gefangen zu werden, so wird man ausgeplündert, und zum Sclaven gemacht; die Abasen werfen jedem Gefangenen einen Schlauch über den Kopf, und führen ihn in die Gebirge, so daß sie den Weg nicht wieder finden können. Sie müssen die Schweine hüten, die in diesem Lande sehr häufig sind, aber es ist leicht sich aus dieser Sclaverey zu retten, die Abasen suchen selbst Ranzion für ihre Gefangene zu erhalten, und bieten sie den Kaufleuten an, die in ihre Hafen kommen. Man kann sich leicht gegen 100 Piaster, die in Waaren bezahlt werden, loskaufen. Dieser Handel wird nicht in gemietheten Schiffen getrieben, sondern in Gesellschaft, und die Kosten werden vertheilt. Derjenige, der das Kapital vorstrecket, hat einen Theil, der Eigenthümer des Schiffs einen andern, und der dritte gehört der Mannschaft, und so wird auch der Gewinn, nachdem alle Kosten abgerechnet sind, vertheilt. Der Theil, den das Schiffsvolk erhält, wird wieder vertheilt. Der Reis oder der Schiffpatron hat drey Theile, der Schiffs-

schreiber 2, der Bootsmann $1\frac{1}{2}$, und jeder Matros einen.

Die Reisen zu den Abasen geschehen nur einmal im Jahr, man reiset, wenn die Schiffarth auf dem schwarzen Meer aufgehet, das ist im Anfang April ab, und kommt gegen das Ende des Sommers zurück.

Das türkische Georgien.

Das türkische Georgien ist ein christlicher Staat, der aus dem Königreich Imirette, und den Fürstenthümern Mingrelien und Guriel bestehet. Jeder dieser 3 Staaten hat einen christlichen Fürsten, der von dem Großsultan abhängt.

Dieses Land gränzet gegen Norden an die Abasen, und den Berg Caucasus, gegen Osten an das persische Georgien, gegen Süden an das türkische Armenien, und die Provinz Trapezunt, und gegen Westen an das schwarze Meer. Man sehe, was ich von diesem Lande in der Abhandlung gesagt habe, die ich 1753 zu Paris, über die Unruhen in Persien und Georgien herausgab, hier werde ich nur von seinem Handel reden. Der Großsultan hat in Georgien viele Festungen, wo er eine Besatzung hält. Die an der Küste des schwarzen Meeres liegen, sind Anakria, Routsch, Souhinzir, Fache, Batoum, und Gheunie. Im Lande liegen Akalzike, Bagdadschick, Cokatis, Souskhet, Choraban. Die Türken haben alle Oerter, die den Georgiern gehörten, zerstört, und sie haben weder Städte noch Flecken. Die Häuser liegen einzeln, und von einander abgesondert, wie

Meyerhöfe, es sind nur noch die Schlösser Iseil, Guriel, und Radscha übrig, die durch die Residenz der Fürsten, von denen ich geredet habe, merkwürdig sind.

Anakria ist eine Festung am schwarzen Meer, und hat eine kleine, sehr unsichere Rhede, wo etwas große Schiffe nicht anlegen können. Die Festungswerke sind von Stein, und von den Genuesern gebaut; daselbst ist eine Besatzung von Janitscharen, und ohngefehr 15 bis 20 Canonen, die durch einen Disdar = oder Schloßhauptmann commandirt wird. Einige Fahrzeuge aus der Krimm und von Taman bringen trockene Fische dahin, die sie gegen Landeswaaren vertauschen; Routsch ist eine Festung, die kleiner ist als Anakria, sie hat eine Compagnie Janitscharen, und nur 6 Kanonen. Der Hafen ist nicht besser und der Handel der nämliche.

Souhinzir ist etwas größer als die beyde vorhergehenden. Sie hat 20 bis 25 Kanonen, keinen Hafen, und sehr wenig Handlung.

Fasche ist eine Festung an der Mündung des Flusses dieses Nahmens, sie hat eine Besatzung von Janitscharen, 60 bis 70 Kanonen, und 3 bis 4000 Einwohner; sie hat keinen Hafen, und nur auf dem Flusse 20 bis 25 kleine Fahrzeuge, die man Melere's nennt, und den Winter an das Land gezogen werden. Es ist daselbst einige Handlung. Batoum ist der eigentliche Hafen von Akalzike, und des ganzen türkischen Georgiens, er ist zwar nicht viel sicherer, als die vorhergehenden, und die Schiffe, die sich im Winter daselbst befinden, müssen anderwärts eine Zuflucht suchen; sie hat keine Festungswerke, als einige Palissaden, und nur 5 oder 6 Kanonen ohne Lavetten, die Besatzung bestehet aus einer Compagnie Janitscharen, und die Einwohner machen ohngefehr

30,000 Seelen aus, es ist daselbst ein öffentlicher Chan, eine große Moschee, und ein Markt. Ich werde einige weitere Nachrichten von diesem Hafen in dem Abschnitt vom persischen Georgien geben. Gheunie ist die stärkste Vestung in Georgien, und liegt an der Mündung des Flusses Dzorok, ihr Boden ist sumpfig und die Luft so ungesund, daß man daselbst nur Kranke siehet; im Winter hat sie 7 bis 8000 Einwohner, aber im Sommer nöthigen die Fieber die Einwohner die Stadt zu verlassen, und auf das Land zu gehen. Die Festungswerke sind in guter Verfassung, und die Sümpfe, die die Stadt umgeben, machen ihre Eroberung sehr schwer. Sie hat 80 bis 90 Kanonen, aber keine Janitscharen sondern die Besatzung bestehet aus Jamaks oder ausgedienten alten Soldaten, die nur in Festungen liegen. Die Gegenden von Batoum und Gheunie liefern eine große Menge Reiß, der aber in Georgien verbraucht und nicht ausgeführt wird.

Zwischen Gheunie und Rise ist ein Ort, der Kopa genennt wird, daselbst ist ein sehr hoher und steiler Felsen, von dem die Einwohner glauben, daß die Fische dahin wallfahrten. Im Monat April versammlen sich hier eine so große Menge Fische, von jeder Größe und Gattung, daß das Meer, so weit man sehen kann, damit bedeckt scheint, sie thun sich untereinander nichts zu leide, sondern schwimmen diesem Felsen vorbey, an dem sie sich reiben. Die Einwohner der benachbarten Städte sehen diesen Auftritt mit an, und den ganzen Monat April ist dieser Felsen mit einer großen Menge Menschen bedeckt, die sich von allen Orten versammlen; es werden keine Fische gefangen, und die Einwohner würden sich ein Gewissen machen, sie zu berühren. Akalzike ist die größte Stadt des türkischen Georgiens, und der Pascha von drey Roßschweifen, unter dem die Provinz stehet, wohnt hier.

Es sind daselbst ohngefehr 12 bis 15000 Einwohner, alle Türken und Armenier. Die Befestigungswerke sind in schlechter Verfassung, sie hat eine Compagnie Janitscharen, und ohngefehr 20 Kanonen, die italiänischen Kapuziner der georgischen Mission haben daselbst ein Kloster, und der Handel ist ziemlich beträchtlich.

Bagdadschick ist eine kleine Stadt 20 (lieues) Meilen nordwestlich von Akalzike, sie ist ziemlich gut befestiget, hat 20 Kanonen und eine Besatzung von Janitscharen, und 12 bis 1500 Einwohner.

Cotatis ist der vornehmste Handelsplatz des türkischen Georgien, sie liegt 26 Meilen (lieues) nördlich von Akalzike, ist ziemlich fest, hat eine Besatzung von Janitscharen, 80 bis 100 Kanonen, und 14 bis 1500 Einwohner.

Souskhet ist ein kleines Fort, nordwestlich von Cotatis, es hat 7 bis 8 Kanonen und keine Einwohner als die Janitscharen der Besatzung. Choraban ist eine Stadt, die 26 Meilen (lieues) südwestlich von Kotatis nach dem Flusse Phasis zu liegt; sie hat 10 bis 12000 Einwohner, die einen ziemlich großen Handel treiben, in dem Fort sind 40 bis 50 Kanonen und eine Besatzung von Janitscharen.

Die vornehmsten Städte der Georgier sind 1) Isril 17 Meilen (lieues) südwestlich von Cotatis, gegen dem Fluß Phasis, wo der König von Imirette wohnt, 2) Guriel 7 oder 8 Meilen (lieues) vom Phasis, wo der Fürst von Guriel seine Residenz hat, 3) Ratscha gegen die Gränzen des persischen Georgiens, wo der Dadian von Mingrelien sich aufhält.

Einfuhr des türkischen Georgiens.

Die französischen Tücher (londrins seconds) werden im türkischen Georgien am stärksten abgesetzt, und kommen über das schwarze Meer von Constantinopel, und zu Lande von Tokat und Erzerum. Der Pic kostet 3 Piaster und jährlich werden davon 40 bis 50 Ballen verbraucht. Es werden auch einige wenige holländische Tücher dahin gebracht, und im Verhältniß des Preises der unsrigen verkauft. Die Kaufleute von Varna und Burgaz bringen auch grobe polnische Tücher, die zu Ueberzügen der Sophas und zur Kleidung für die Bedienten gebraucht werden, der Pic kostet davon gewöhnlich 60 Paras. In den Städten, die unter dem Großsultan stehen, werden Camelotte von Angora und Schalis von geringer Güte verkauft; der Pic kostet 30 bis 40 Paras.

Die armenischen und griechischen Kaufleute bringen eine große Menge Zeuge von Venedig und Scio über Constantinopel nach Georgien, und verkaufen sie daselbst vortheilhaft. Die Bocassins, die Tücher von Baumwolle, die groben Cattune werden in diesem Lande stark abgesetzt; diese Waaren kommen mit den Caravanen von Tokat, Amasia, Kastambol und verschiedenen anderen Städten in Natolien, wo sie hauptsächlich verfertiget werden.

Man kann jährlich 10 bis 12 Kisten französische Mützen verkaufen, es ist aber nothwendig nur kleine dahin zu bringen, die großen werden nicht viel gebraucht, und die von Tunis sind wenig bekannt, die französischen kosten gewöhnlich 40 Paras. Gezogene Gold- und Silberfaden werden daselbst häufig und vortheilhaft verkauft, die Drachme von dem ersteren kostet 19 bis 20 Paras, und vom zweiten 25 bis 26 Paras. Die sei-

denen Bours von Damascus werden daselbst gut verkauft, und kommen mit den Caravanen dahin.

Die Coutnis von Brusa und Constantinopel sind daselbst auch gebräuchlich, und kommen über das schwarze Meer. Die Bours kosten der Pic 40 bis 45 Paras, und die Coutnis das Stück 12 bis 15 Piaster. Es kommen aber nur die schlechtesten dahin. Die Schiffe von Romelien bringen jedes Jahr 1000 bis 1500 Decken von Jamboli das Stück zu 4 bis 10 Piaster, von Indigo werden jährlich 15 bis 20000 Oken verbraucht, und man kann auch jährlich 1500 bis 2000 Oken Cochenille und eine ziemliche Menge Holz von Campeche, Fernambuc, Brasilien und Santa Marta absetzen; diese verschiedene Farbewaaren geben einen guten Gewinn, aber seit dem Anfang des gegenwärtigen Krieges kann ich den Preis davon nicht mehr bestimmen.

Franzbsischer Kaffee würde in Georgien gut abgesetzt werden, wenn man ihn über das schwarze Meer daselbst einführte; der von Mocca kommt wie die Gewürze mit den Caravanen aus Persien.

Zucker wird über das schwarze Meer aus Constantinopel gebracht, sonst kommt er aus Persien, die Cassonade findet daselbst wenig Abgang, und der Zucker muß in kleinen Stücken seyn, die man im einzelnen zu 20 Paras verkauft, welches ohngefehr die Oke $2\frac{1}{2}$ Piaster macht. Kupfer wird auch viel verkauft, und die Schiffe von Trapezunt bringen es häufig, sowohl in Stangen als verarbeitet.

Der Absatz des Zinn und des Salmiaks ist ebenfalls beträchtlich, mit dem Salmiak wird es zu 2 Piaster bis 90 Paras verkauft.

Stahl wird daselbst mit ansehnlichem Vortheil verkauft, und jährlich können 30 bis 40 Kisten abgesetzt werden, es wird nicht nach Oken, sondern

nach Stücken verkauft, deren Länge ihren Preis bestimmt.

Eisen kommt in großer Menge mit Schiffen aus Romelien, die Oke kostet gewöhnlich 10 Paras. Die Schiffe von Constantinopel bringen ohngefehr 3 bis 6000 Quintals Seife von Smirna, und 1000 bis 1500 Quintals von Candia, die erste kostet die Oke 18 bis 20, und die andere bis zu 30 Paras.

Kenas wird in ziemlicher Menge daselbst verkauft, er kommt von Constantinopel und die Oke kostet 12 bis 13 Paras.

Taback, trockene Früchte kommen so wie die Baumwolle aus Persien, und dem persischen Georgien, kurze Waaren von aller Art werden daselbst vortheilhaft abgesetzt.

Ausfuhr des türkischen Georgiens.

Der vornehmste Handelsartickel der Ausfuhr des türkischen Georgiens ist Seide, die daselbst in großer Menge gezogen wird, aber schlechter als die aus Persien ist, die Oke kommt daselbst 3 bis 4 Piasters; wenn man feine Waaren im Tausch vortheilhaft anschlagen kann.

Das Land liefert auch ohngefehr 100,000 Oken Wachs, zu Cotatis und Akalzike kostet es rein 30 Paras und roh 25 Paras.

Honig bekommt man daselbst in großer Menge, er ist besser als der, den die Abasen liefern, aber schlechter als der aus der Krimm und Wallachey; der Batman zu 6 Oken kostet gewöhnlich zu Cotatis 15 bis 16

Pa-

Paras; man kann ihn aber wohlfeiler haben, wenn man ihn auf dem Lande einsammlen läßt. Das Pelzwerk aus diesem Lande wird sehr geschätzt, das vorzüglichste ist vom Luchs, wovon der Balg 15 bis 20 Piaster kostet, und vom Marder, wovon der Balg nur 15 bis 16 Paras kostet, man bekommt diese Felle roh, und so wie sie von dem Thier abgezogen worden; die Kaufleute welche sie erhandeln, lassen sie zubereiten, und finden dabey einen ansehnlichen Vortheil.

Man bekommt auch zu Akalzike Wolle, Ziegenhaar und Baumwolle, wovon ich aber weder die Menge noch den Preis bestimmen kann.

Der Handel mit männlichen und weiblichen Sclaven ist sehr beträchtlich, ich habe davon schon in dem Artikel der Krimm geredet; sie sind nicht so beliebt, wie die Circassier, welche das schönste Geschlecht im Orient sind. Ihr Preis ist unbestimmt, und hängt, wie ich schon gesagt habe, von ihren Eigenschaften und dem Geschmack des Käufers ab.

Die türkischen Gold- und Silbermünzen gelten auch in dem türkischen Georgien nach dem Fuß von Constantinopel, die venetianischen Zechinen kommen nur nach Akalzike und Kotatis, werden aber nicht ohne Schwierigkeit genommen, und haben den nemlichen Werth wie in der Türkey.

Einige persische Münzen, deren Werth man in dem folgenden Abschnitt findet, sind auch daselbst bekannt, alle andere fremde Münzen aber sind gänzlich verrufen.

Maas und Gewicht sind die nemlichen wie in der Türkey. Der Transport der Waaren geschieht auf Pferden, Wagen sind daselbst nicht im Gebrauch, im Winter selbst gehen die Pferde nicht, und man bedient sich der Menschen, die aber nicht mehr als 150 bis 190

Pfund tragen. Ich werde von dem Miethpreis der Menschen und der Pferde weitläuftiger reden.

Man müßte um den Handel des türkischen Georgien vortheilhaft zu treiben, das Handelshaus (Comtoir) und die Magazine zu Akalzike und zu Kotatis anlegen, um von da die eingeführten Waaren nach dem inneren des Landes zu versenden, und diejenigen, welche ausgeführt werden, auf dem öffentlichen Märkten, oder durch reisende Faktors, auf dem Lande aus der ersten Hand einkaufen lassen.

Der Handel geschieht in den Städten ohn Unterschied durch Tausch und gegen baare Zahlung, aber auf dem Lande kennt man bloß den Tauschhandel.

Der Fürst Salomon welcher das türkische Georgien beherrschte, hatte in seinen letztern Streitigkeiten mit der Pforte viele Siege über den Pascha von Akalzike, und andere, welche der Grossultan gegen ihn geschickt hatte, erhalten, und sich von dem türkischen Joch ganz frey gemacht; er hatte auch die Vorschläge des russischen Hofs, ein Vasall des russischen Reichs zu werden verworfen, und schien entschlossen, so viel in seinen Kräften war seine Unabhängigkeit zu behaupten. Er würde gewiß mit Vergnügen einen neuen Handel in seinen Staaten haben entstehen sehen, der ihren Produkten einen Absatz verschaft, und sie mit Gelde würde versehen haben, das ihnen gänzlich fehlt. Die Gesinnungen seines Nachfolgers sind nicht bekannt.

Das persische Georgien.

Die Verbindungen, welche das persische Georgien, mit dem türkischen Georgien und dem schwarzen Meere hat, macht, daß sein Handel in meinen Plan gehört, und ich werde hierüber alle Nachrichten mittheilen, die ich habe zusammen bringen können.

Dieser Staat wurde seit undenklichen Zeiten durch christliche Fürsten beherrscht, die unter den Königen von Persien standen, aber seit den Erschütterungen, die der Thron der Sophis erfahren hat, unabhängig geworden sind. Er besteht aus zwey Fürstenthümern, welche Königreiche genennt werden; das eine ist Kaket, und das andere Karduel, jedes hatte seit langer Zeit seinen besonderen Beherrscher, und wurden zum erstenmal durch den Chanavas, Fürsten von Karduel, unter einem Regenten vereiniget, und sie stehen gegenwärtig beide unter der Herrschaft der Prinzen von Kaket, seit der Heirath des Teimouras, Vater des berühmten Heraclius, der gegenwärtig regiert, mit einer Urenkelin des Chanavas.

Das türkische Georgien gränzt gegen Norden, an die Cabarda und einen Theil von Circassien, gegen Osten an Dageſtan und Schivvan, gegen Süden an das persische Armenien und gegen Westen an das Königreich Imirette.

In dem persischen Georgien sind eigentlich nur 2 Städte, Tifflis und Gori.

Tifflis ist die Hauptstadt, wo der Fürst residirt, der vornehmste und fast einzige Handelsplatz des ganzen Landes. Sie hat 3 Meilen (Miles) im Umfang und 40000 Einwohner, Georgier, Armenier, Katholiken und Mahomedaner. Die Georgier haben daselbst 3

Kirchen, die Armenier 6, die Katholiken eine, welche durch italiänische Kapuziner mit aller Freiheit der Religionsübung, die man in der Christenheit genießet, versehen wird. Ihre Kirche hat einen hohen Thurm und 3 Glocken; die Mahomedaner haben daselbst keine öffentliche Moschee, und ihrer sind wenige. Die Stadt liegt westlich vom Flusse Kur, ist mit Mauren umgeben, und wird durch eine gut angelegte Citadelle beschützt, welches die stärkste in ganz Georgien ist. Es ist hier ein armenischer Gouverneur, der der Maliki genannt wird.

Gori ist eine kleine Stadt, die an den Gränzen der Oßer liegt, einer abgöttischen Nation, die in den Gebürgen südlich von Circassien und den Tuscern wohnt. Diese letztern Völker behaupten von den Toscanern und Genuesern abzustammen, und haben noch die Feinheit der europäischen Sitten, eine große Menge Gebräuche, die Art sich zu setzen, zu essen, zu schlafen und in dem bürgerlichen Leben mit einander umzugehen behalten.

Einfuhr des persischen Georgiens.

Tücher sind einer der vornehmsten Artikel der Einfuhr des persischen Georgien, und man kann eine große Menge davon absetzen, ich kann sie aber nicht bestimmt angeben. Die französischen Londrins, die Uskunur genannt werden, kosten der Pic $4\frac{1}{4}$ Nadiris; die breiten Londrins $3\frac{3}{4}$ Nadiris, das holländische Tuch der Pic zu 8 Urubies, wann es nicht grün oder olivenfarbig ist.

Die rothen, grünen, violetten und braunen Tücher, Chalis genannt, sind daselbst auch bekannt, das Stück von 21 Pics kostet 60 bis 70 Abassis, Sattins von allen Farben kostet der Pic 4 bis 4½ Nadiris.

Seidene Zeuge von Venedig und Scio simpel und mit Gold und Silber, werden daselbst vortheilhaft verkauft, und es würde nicht unmöglich seyn Stoffe von Lyon daselbst einzuführen, wenn man einen Versuch machen wollte.

Tressen, Gold- und Silberarbeiten von verschiedener Gattung geben hier vielen Vortheil, es ist aber unmöglich den Preis genau zu bestimmen, weil er sich nach der Güte richtet.

Man muß aber nur leichte Tressen hieher bringen, es müßte dann seyn, daß man diesem Artikel einen Absatz in Persien verschaffen könnte, wo das schönste und theuerste sehr gut verkauft wird.

Die gezogenen Gold- und Silberfaden, die mit Seide gemischt sind, finden daselbst einen starken und vortheilhaften Absatz, sie kommen aus Holland. Der reine kostet der (Miscal) dieses ist ein Gewicht von 1½ Drachmen, 1½ Nadiri und ein Chahi d. i. (36 französische Sols,) der mit Seide gemischte Faden, kostet 1½ Nadiris oder 30 französische Sols.

Cochenille und Indigo sind zwey ziemlich beträchtliche Artikel. Die türkische Oke Cochenille kostet gewöhnlich 28 Nadiris, und der Batman Indigo 40 bis 42 Nadiris. Ich habe hier den gewöhnlichen Preis dieser Waaren in Friedenszeiten angegeben; seit dem Ausbruche des Kriegs sind sie aber um vieles theurer worden, es ist mir aber nicht bekannt, wie hoch sie gestiegen seyn können.

Französischer Kaffee wird daselbst ziemlich gut verkauft, der Batman kostet gewöhnlich 10 bis 12 Abassis.

Der Batman Zucker kostete schon 1754 15 bis 16 Nadiris, und seit dem Kriege muß er sehr gestiegen seyn.

Korallen sind eine Waare, die zuweilen Absatz findet, die Armenier bringen sie von Genua und Livorno.

Ausfuhr des persischen Georgiens.

Landeswaaren.

Wachs, Ochsen- und Büffelhäute sind die drey Artikel, die die Ausfuhr des persischen Georgiens ausmachen.

Wachs ist daselbst in großer Menge, und besonders die Dörfer in der Gegend von Tiflis liefern sehr viel, es kostet gewöhnlich $\frac{3}{4}$ bis 1 Nadiri d. i. 30 Paras bis 1 türkischen Piaster.

Die Büffelhäute sind auch ziemlich häufig, sie werden nach dem Gewicht verkauft, der Batman zu 1 bis $1\frac{1}{4}$ Nadiri.

Persische Waaren.

Zuweilen findet man zu Tiflis alle Arten von persischen Waaren, die von Guendie, Schamachie, Tauris, Erivan und Erzerum dahin gebracht werden.

Die Seide von der feinsten Gattung, die unsere Kaufleute Schabab oder Schabassi nennen, kostet zu Tiflis 24 bis 32 Nadiris nach der Verschiedenheit des Preises. Die von Schamachie kostet jederzeit 3 bis 4 Nadiris mehr als die von Guendsche. Die grobe rohe Seide von guter Beschaffenheit kostet gewöhnlich

der Batman 20 bis 26 Nadiris, und 100 Miscals oder 150 Drachmen gefärbte Seide kostet 3 Urapies und 2 Chahis (9 Livres 12 französische Sols).

Schwarze Ziegenwolle kommt von Mesched und 50 Batmans oder 300 Oken kosten gewöhnlich 150 bis 160 Nadiris; die rothe kostet der Batmann 10 bis 11 Piaster, sie kommt von Kirman.

Rhabarber kommt von den Usbecken im Osten des caspischen Meers, sie wird nach Mesched gebracht, von da sie nach Georgien kommt, der Batman kostet 50 bis 55 Piaster, welches die Oke 9 Piaster und einige Paras macht.

Kazni oder Galbanum kostet der Batman 10 bis 11 Abassis, man bekommt es von Herat.

Grüner Latschi oder Lapis Laguli kommt aus Korasan, der Batman kostet gewöhnlich 100 bis 110 Nadiris, nach der Güte und Größe der Stücke, die wann sie eine beträchtliche Dicke haben, selbst einzeln verkauft werden.

Der Bezoar kommt aus Schiras, und kostet der Miscal 18 bis 22 Abaßis.

Assa foetida wird der Batman zu 10 bis 11 Abaßis verkauft, ich gebe hier nur die gewöhnlichen Preiße in Friedenszeiten an, und kann für ihre Veränderung nicht stehen.

Münzen.

Die gewöhnlichsten Münzen zu Tiflis, zu Guendsche Schamachie und anderen Städten Persiens, sind die Persischen und Magolischen. Die venetianischen Zechinen, die türkischen Zermaboubs gelten daselbst auch, und die Sevillanen werden nach dem Gewicht und dem Werth des Metalls verkauft.

Touman ist eine Rechnungsmünze, die 20 Nadiris oder 20 türkische Piaster gilt.

Der venetianische Zechin gilt 4 Nadiris oder 12 französische Livres.

Der türkische Zermahoub gilt 3 Nadiris oder 9 Livres.

Der Minaltne ist eine eingebildete Münze von dem Werth 2 Nadiris.

Der Urubie ist eine mogolische Silbermünze, die einen türkischen Piaster oder 3 Livres gilt.

Der Nadiri ist eine persische Münze, die ihren Namen vom Tamas Koulikan hat, der sich, als er in ruhigem Besitz des Throns war, Schach Nadir nennen ließ.

Der Nadiri gilt eben so viel als der Urubie, d. i. einen türkischen Piaster.

Der Abaßi gilt genau 24 Sols unserer Münze, 2½ Abaßi machen einen Nadiri, der unserm französischen Thaler von 3 Livres gleich ist.

Der Uzaltun ist unseren 6 Sols Stücken gleich, 5 machen einen Nadiri und 2 einen Abaßi.

Der Chahi ist ebenfalls unseren 6 Sols Stücken gleich, er ist ein halber Uzaltun, ein Viertel Abaßi, und 10 machen einen Nadiri.

Der Poul ist dem großen türkischen Asper gleich, 100 machen einen Nadiri. Ich habe von Kaufleuten, die mit Silber in Stangen handelten, gehört, daß es einen ansehnlichen Vortheil gäbe, wenn man sie in die Münze von Tiflis lieferte, und Geld daraus schlagen ließ, sie haben mich versichert, daß man auf 100 Miscals oder 160 Drachmen 30 bis 32 türkische Piaster gewänne. Ich glaube, daß diese Angabe ein wenig zu hoch, aber es ist gewiß, daß dieser Handel sehr vortheilhaft ist; und die Münze zu Tiflis kann in 5 Tagen für ohngefehr 10000 Thaler Geld schlagen.

Die Sachen müssen sich in Georgien seit Hr. von Tournefort sehr geändert haben, oder das was er

über die Münze dieses Landes und verschiedene andere Gegenstände gesagt hat, ist wenig genau.

Maaß und Gewicht.

Das Gewicht von Georgien, dessen man sich zum Kauf- und Verkauf der Waaren bedient, ist der Batman von 6 türkischen Oken (18 Pfund 12 Unzen) das Pfund von $2\frac{1}{2}$ Oke oder 70 Atls (7 Pf. 13 Unzen).

Der Tcheureck von 5 Stils oder 250 Drachmen (1 pf. 15 Unzen 2 Drachmen. Der Stil von 50 Drachmen (6 Unzen 2 Drachmen).

Der Miscal $1\frac{1}{2}$ Drachmen.

Diese Gewichte sind nach dem französischen Pfund, das 16 Unzen hält, angeschlagen, das einzige Maas, dessen man sich in Georgien und in allen persischen Provinzen zum Verkauf der Zeuge aller Art bedient, ist das, welches man in Georgien Adli, in Armenien Chaz, und in der Türkei Artschin nennt, 70 Adlis machen 100 Stalebis von Constantinopel; das Maas zu Tauris ist größer, und 70 Adlis machen 106 Halebis.

Der Handel des persischen Georgiens ist an sich sehr vortheilhaft, und würde leicht zu betreiben seyn, wenn man zu Batoum am schwarzen Meer ein Comtoir anlegte, und die Waaren über Akalzike verschickte, welches der kürzeste und sicherste Weg ist um nach Tiflis zu kommen; wichtigere Aussichten aber, die dieses Land eröfnet, machen noch verschiedene Bemerkungen nothwendig.

Die Franzosen, die sich zu Constantinopel, Smirna und Aleppo niedergelassen haben, treiben den Handel nach Persien durch die Caravanen, welche die Waaren aus Persien an diese Orte bringen, und die aus Europa wieder zurück nehmen. Unsere

Kaufleute, welche diesen Handel durch die zweite Hand treiben, können niemals die ersten Preise zum Einkauf der Landeswaaren, noch zum Verkauf der ihrigen benutzen. Man hat bis jetzo alle nur erdenkliche Mittel und mögliche Wege versucht, um es dahin zu bringen mit Persien direct zu handeln, und hat vielleicht niemals an denjenigen gedacht, der der bequemste wäre. Man untersuche den Zustand des persischen Georgiens, den Charakter seiner Einwohner und die Lage der Stadt Tiflis, und man wird finden, daß sie der bequemste Ort zu Anlegung eines Comtoirs ist, um den Handel nach Persien über das schwarze Meer zu treiben, und der den kürzesten und wohlfeilsten Weg hierzu eröfnet.

Georgien ist ein christlicher Staat, den ein christlicher Fürst regieret, und den das sanfteste, höflichste, und gegen fremde wohl gesinnteste Volk von ganz Persien bewohnt. Die Europäer und besonders die Katholiken werden daselbst sehr gut aufgenommen, und genießen einer völligen Freyheit. Dieses Land hat bei den innerlichen Kriegen, welche Persien seit so vielen Jahren verwüstet haben, sich jederzeit in den nemlichen Zustand erhalten, und weniger als irgend eine andere Provinz dieses Reichs von den unglücklichen Zeiten gelitten; sie ist aber auch in der That den Einfällen der Feinde weniger als irgend eine andere ausgesetzt.

Tiflis ist eine sehr gut eingerichtete Stadt, welche eine vortreffliche Luft hat, eine Eigenschaft, welche ihr einen Vorzug vor vielen andern Städten giebt; man kann die europäischen Waaren von dem schwarzen Meer über Akalzike leicht hierher bringen, und sie von hier nach ganz Persien versenden; und man hat hier auch Gelegenheit, die Waaren aus Persien und Indien zu erhalten, und sie auf dem

nemlichen Weg wieder an das schwarze Meer zu bringen. Ihre Lage setzet sie mit allen Städten von Persien in Verbindung, wo der Handel sich ohnerachtet des Unglücks der Zeiten noch immer erhalten hat.

Guendsche ist nur 6 Tagereisen von hier entfernet, die Gegend dieser Stadt liefert eine große Menge Seide, und man kann leicht jedes Jahr davon für 150000 Piaster kaufen; und in Friedenszeiten ist der Absatz der europäischen Waaren hier sehr beträchtlich.

Schamachie ist nur 8 Tagereisen davon, die Seide dieser Stadt ist noch besser und in größerer Menge vorhanden, als die von Guendsche, und man hat Gelegenheit eine noch größere Menge Waaren abzusetzen.

Erivan, welches eben soweit entfernt ist, treibt in Friedenszeiten einen sehr großen Handel mit Waaren die ein- und ausgeführt werden, aber der Krieg hat diese Stadt in eine betrübte Verfassung gesetzt.

In 18 Tagereisen kommt man nach Tauris, eine der wichtigsten Städte von Persien, wo man alle Arten von Waaren aus Persien und Indien im Ueberfluß findet, und Gelegenheit hat Europäische von aller Gattung in großer Menge abzusetzen, als Tücher, Goldstoffe, Sattins, Sammet geschlagenes Gold, Goldfaden, Tressen, Kochenille, Indigo, Färbeholz und kurze Waaren.

Der Weg nach Erzerum beträgt nur 12 Tagereisen, und es ist bekannt, daß diese Stadt die Niederlage aller Waaren ist, die die Caravanen aus Persien nach Constantinopel, Smirna und Aleppo bringen, und derer, welche sie von da wieder zurückführen; man wird aus dem, was ich gesagt habe, sehen, daß Tiflis in der That der bequemste Ort ist,

den man wählen kann, um den Handel nach Persien zu treiben. Der Charakter des Prinzen Heraclius, welcher gegenwärtig Georgien regiert, und in ganz Europa berühmt ist, läßt alle mögliche Unterstützung zu einem guten Fortgang dieser Unternehmung hoffen. Sollte der Hof den Vorschlag, den ich gethan habe, annehmen, so könnte der König einen geschickten Mann, der im Stande wäre diese Unterhandlung zu führen, an diesen Fürsten abschicken. Der Gesandte seiner Majestät würde von ihm leicht die Erlaubniß erhalten, daß Franzosen in seiner Hauptstadt sich niederlassen dürften, in der man das Hauptcomtoir anlegen mußte.

Der Fürst von Georgien wird in seiner Regierung von 15 bis 16 Senatoren unterstützt, die aus den edelsten, reichsten und gelehrtesten Leuten des Landes gewählt werden, und deren Gewogenheit der Gesandte des Königs, der diesen Auftrag hätte, sich leicht erwerben konnte. Die Georgier die heut zu Tage an Geld sehr arm sind, würden mit Vergnügen eine neue Handlung sehen, die viel nach ihrem Lande bringen würde, und die Kaufleute der benachbarten Städte, von denen ich geredet habe, würden gewiß bei der Ankunft der Franzosen zu Tiflis gereizt durch die Neuheit und die Liebe zum Gewinn, ihnen häufig alle Landeswaaren bringen und die ihrigen kaufen.

Hätte man von dem Fürsten die Erlaubniß einer Niederlassung zu Tiflis erhalten, und mit ihm alle nöthige Maasregeln zur Sicherheit, Freiheit und Beschützung dieser Handlung genommen, so könnte man in dieser Hauptstadt das Hauptcomtoir anlegen. Der Director könnte daselbst als Gesandter oder Consul residiren, und einen Aufwand machen, der seinem Posten angemessen wäre; er könnte ver-

ständige Kaufleute zur Besorgung der Geschäfte unter sich haben, und diese könnten in den verschiedenen Städten, wo man den Handel ausbreiten wollte, Faktors unterhalten, um daselbst die europäischen Waaren abzusetzen, die Stückfracht einzukaufen, und ihren Transport nach Batoum besorgen, welches der bequemste Hafen ist. Der Faktor zu Batoum müste mit einem Befehl der Pforte versehen seyn, der ihn gegen die Beleidigungen der türkischen Offiziers in Sicherheit setzte, und unter dessen Schutz er das Ein- und Ausschiffen der Waaren, ohne beunruhiget zu werden, frei besorgen könnte. Ich würde rathen zu diesen Faktors Eingeborne oder Franzosen, die die Sprache vollkommen verständen, und dadurch den Einländern gleich wären, zu wählen.

Die Nationen, die zu Tiflis handeln, sind Georgier, Armenier und Persier. Die Art mit diesen letztern zu handeln, ist beinahe die nemliche wie mit den Türken. Die Georgier und Armenier sind im Handel ein wenig schwürig, sie sind abergläubisch, krittlich, und es ist leicht ihnen anstößig zu werden.

Ich muß noch erinnern, daß, um in diesem Lande gut aufgenommen zu werden und unsere Nation zu empfehlen, man zu den Kaufleuten, denen man die Direction dieses Handels anvertrauen wollte, vollkommen rechtschaffene Leute, von guten Sitten, der Geschäfte kundig, und die mit der gewissenhaftesten Genauigkeit zum wenigsten das äusserliche der Religion ausübten, wählen müßte. Dieser letzte Umstand ist unumgänglich nothwendig, um bei einem sehr religiösen Volke gut aufgenommen zu werden, das der christlichen Religion äusserst ergeben ist, und alle diejenigen, die ihre äusserlichen Gebräuche zu vernachlässigen scheinen, gänzlich verachtet, und sie Lutheraner und Kalvinisten nennt, die es verabscheuet

und deren Name bei ihnen Schimpfworte sind. Ich will diesen Artikel durch eine genaue Angabe der Zölle, der andern Abgaben und der Transportkosten schliessen, um den Minister durch vollkommen bestimmte Begriffe in den Stand zu setzen, diesen Entwurf mit größter Solidität zu berechnen.

Zu Batoum ist kein Seezoll für die Ein- und Ausfuhr, sondern die Waaren, welche zu Lande einkommen und ausgehen, bezahlen von der Pferdeladung 2 Piaster. Zu Akalzike beträgt der Ein- und Ausfuhrzoll 5 vom 100, und zu Trapezunt 6 vom 100. Die Armenier und alle Rajas bezahlen zu Erzerum 6 vom 100, aber ich glaube, daß man in allen Städten, die den Türken gehören, sich auf die Privilegien, die der Grossultan den Franzosen ertheilt hat, berufen, und nach diesen Verträgen den Zoll zu 3 Procent herabsetzen könnte. Zu Tauris, Erivan, Guentche und Schamachi, und in allen andern Städten der Perser wird von der Pferdeladung 5 Abaßis Zoll bezahlt. Zu Tiflis beträgt der Zoll nur 2 vom 100. Wenn man von Persern oder andern persischen Unterthanen Seide kauft, so bezahlt man die Abgabe des Mizan, nemlich zu Guentche 3 Abaßis, (3 Livres 12 Sols) von Batmann (7 Livres 13 Unzen) zu Schamachi $2\frac{1}{2}$ (3 Livres) und zu Tiflis 5 Chalis (1 Livres 10 Sous). Wenn die Seide ausgeführt wird, so ist sie der Abgabe Badge nicht mehr unterworfen, sondern diejenige, welche eingeführt wird, bezahlt sie, 3 Nadiris (9 Livres) von jedem 24 Batmann 450 Pfund.

Man kann diese Ausgabe vermeiden, wenn man die Waaren von Guentche oder Schamachi, wo man sie einkauft, gerade nach Akalzike und von da nach Batoum schickt, ohne sie über Tiflis gehen zu lassen; aber wenn dieser Plan gehörig untersucht wä-

re, und man ihn ausführen wollte, so könnte derjenige, dem diese Unterhandlung übertragen wäre, wegen dieser Abgaben eine Uebereinkunft treffen, und die nöthigen Maaßregeln nehmen, um sie zu bestimmen, und die Kosten so viel möglich zu vermindern.

Die Waaren werden von Batoum nach Akalzike auf Pferden gebracht, jedes Pferd trägt 20 Batmans, und kostet 10 Iselotten ($7\frac{1}{2}$ Piaster) auf der Rückreise hat man sie etwas wohlfeiler. Von Akalzike nach Tiflis, wo der Weg weit besser ist, trägt das Pferd 24 Battmanns, und kostet 7 Iselotten ($5\frac{1}{4}$ Piaster) und zuweilen selbst noch weniger, wenn man zurückgehende Pferde gebrauchen kann.

Zu Tiflis kommen täglich Caravanen, von Guentsche, Schamachi, Erivan, Tauris und Erzerum an. Wagen und Pferde sind daselbst sehr wohlfeil, und jeden Monat gehen 150 bis 200 Wagen nach Erivan, Tauris und Erzerum ab, die man um einen sehr billigen Preis miethen kann. Der Prinz Heraclius, der das persische Georgien beherrscht, und durch seine Tapferkeit, große Eigenschaften und die wichtige Rolle berühmt ist, die er in den Unruhen, die nach dem Tode des Tamas Kulikan Persien beunruhiget und verwüstet haben, gespielt hat, unterwarf sich 1783 dem russischen Reich, und hat ohne Zweifel aus wichtigen politischen Ursachen die Unabhängigkeit aufgeopfert, die er durch seine Thaten sich gesichert zu haben schien. Seit diesem Vorfall ist es schwer zu bestimmen, wie dieser Prinz die Franzosen, die sich bei ihm niederlassen wollten, aufnehmen würde. Man mußte auch wissen, ob der Handel seiner Staaten noch wie vorher frei ist, und ob ihn nicht die Russen durch die nemlichen Handelsge-

setze, denen die Fremden, in ihrem Reiche unterworfen sind, einschränken werden. Die Zeit wird dieses aufklären, und es ist unserer Regierung leicht dieses auszumachen.

Die Provinz Trapezunt oder die Küste der Lazier.

Die Küste der Lazier erstreckt sich längst dem schwarzen Meer von Rise an, bis nach Kiresun, sonst Cerasus genennt. Ihre Seehafen sind Trapezunt Rise, Haspie, Tripoli, und Kiresun; in dem Lande sind die Städte Of, Surmine, Gumuche-Khana und der Flecken Cure, wo die Kupferbergwerke sind, welche das ganze türkische Reich versorgen. Die beständigen Unruhen, die seit so vielen Jahren zu Trapezunt herrschen, haben unvermerkt Rise zur blühendesten Handelsstadt dieser Provinz gemacht, und mit ihr will ich diesen Artikel anfangen. Rise liegt 3 Meilen (Miles) von einem ihr nicht zugehörigen Hafen, dessen Einfahrt gegen Nordosten ist, er ist weit und tief, und kann die größten Schiffe, und selbst Kriegsschiffe einnehmen. Dieser Hafen hat einen Grund von Sand und ist gegen Morgen offen, daher die Schiffe, wann der Ostwind weht, ein wenig in Gefahr sind. Die Stadt Rise ist eben nicht groß, und hat höchstens 30,000 Einwohner, unter denen ohngefehr 3 bis 4000 griechische und armenische Rajas sind; Juden halten sich daselbst nicht auf. Der ganze Seehandel von Trapezunt wird oft zu Rise getrieben, und wann die innerlichen Streitigkeiten, die diese Stadt verwüsten, die Schiffe verhindern, daselbst

ein-

einzulaufen, so bringen sie ihre Waaren nach Rise. Die, welche den Zoll zu Rise bezahlt haben, zahlen nichts weiter zu Trapezunt, eben so wie diejenigen, die ihre Abgaben zu Rise erlegt haben, zu Trapezunt frey sind.

Einfuhr von Rise.

Zu Rise kann man ohngefehr 20 Ballen französische Tücher (londrins seconds und nismes) absetzen. Die englischen und holländischen Tücher sind daselbst wenig bekannt, und werden in kleiner Anzahl verkauft. Die französischen Tücher (londrins seconds) kosten, der Pic Halebi von Constantinopel $2\frac{3}{4}$ bis 3 Piaster. In dieser Stadt sind reiche Kaufleute, welche im Stande sind Tücher im großen und um baares Geld zu kaufen, wenn man ihnen nur etwas auf den Preis nachläßt; aber der Verkauf im einzelnen, und besonders der Tausch erleichtern den Absatz gar sehr.

10, bis 12000 feine Serge (Serges Imperialis) den Pic zu 30 Paras, die Frauenzimmer brauchen sie zu Feretschies 8 bis 10000 Pics Bours von Magnesia, das Stück zu 60 bis 90 Paras, sie kommen von Constantinopel.

1000 bis 1200 Stücke Coutnis von Brusa, das Stück zu 14 bis 15 Piaster, und eben soviel von Constantinopel zu 10 bis 11 Piaster.

500 Stück Dulbents oder Musseline, die Devetaban genennt werden, das Stück 18 bis 19 Piaster.

Der Handel mit leinenen Waaren, als Bocassins-astars ist sehr groß, aber ich kann davon nichts sagen,

weil sie zu Lande mit den Caravanen aus Natolien kommen.

1000 bis 1200 schwarze Turbans von Seide, die Poches genennt werden, sie wurden sonst zu Bagdad verfertigt, jetzo aber werden sie zu Brusa sehr gut nachgemacht, und von da kommen sie über Constantinopel, sie kosten 20 bis 22 Piaster.

1000 Mützen von Tunis, 500 von dem gröstem zu 80 bis 90 Paras, und eben so viel kleine, das Stück 55 bis 60 Paras.

15 bis 20,000 französische Mützen, die weit mehr als die Mützen von Tunis gebraucht werden, die großen werden daselbst am meisten geschätzt, und man muß folglich wenige kleine dahin bringen; die ersten kosten das Stück 55 bis 60 Paras, und die andern 35 bis 40.

3 bis 4000 rothe wollene Gürtel von Gerbe in der Barbarey, sie werden zu Constantinopel gefärbt und das Stück kostet gewöhnlich 55 bis 60 Paras.

1000 weiße Schalis von wollener Serge von Gerbe, um sie um den Kopf zu schlagen, sie kosten 65 bis 70 Paras.

5 bis 6000 rothe Schalis, zu dem nemlichen Gebrauch, sie kommen von Cairo und kosten 45 bis 50 Paras.

1500 Mäntel, nemlich 500 große, die 11 bis 12 Piaster kosten.

500 Sauterbarques zu 6 Piaster, und andere dergleichen ohne Ermel, in der Form von Westen, das Stück 2 bis 2½ Piaster.

2000 Paar Babouches oder gelbe Schuh, zu 70 bis 80 Paras, eine gleiche Anzahl anderer, die man Terliks nennt, die Parthie zu 60 bis 65 Paras, und 5 bis 6000 Paar schwarze Stiefeln, das Paar zu 2¾ bis 3 Piaster.

1000 wollene Decken von Jamboli, das Stück zu 4 Piaster.

20 Ballen von Pechtmals oder blaue Servietten von Cairo, die Misir-Pechtmal genannt werden, jeder Ballen hat 500 Stück, und jedes kostet nach der verschiedenen Güte 15 bis 20 Paras.

5 bis 6000 Quintals Flachs, das Quintal 23 bis 24 Piaster, er kommt aus Egypten über Constantinopel, und wird zu der Verfertigung der berühmten Leinwand, die unter dem Namen Leinen von Trapezunt bekannt ist, und wovon zu Rise sehr viel verfertigt wird, gebraucht.

Die Gegend dieser Stadt liefert Flachs, den man aber zu dieser Leinwand nicht gebrauchen kann, die gemeinen Leute verfertigen davon grobe Hemden und grobes Garn, wovon sehr viel nach Constantinopel geht.

7 bis 8000 Quillats Leinsaamen, jeden zu 22 Oken, der Quillot kostet 80 bis 90 Paras, er wird gesäet und man bekommt von ihm den Flachs, den man im Lande hat, und Oel zur Mahlerey und verschiedenem andern Gebrauch. Etwas weniges Indigo und andere Farbewaaren; verschiedene Manufakturen, grober Cattune, die man Basmas nennt, und von Schnupftüchern, die unter dem Namen Yemenis bekannt sind, verbrauchen etwas davon.

25 bis 30 Quintals Pfeffer, die Oke zu 80 bis 90 Paras.

5 bis 600 Quintals Ingwer, die Oke zu 20 bis 25 Paras. Feine Gewürze finden daselbst wenig Absatz.

50 bis 60 Fardes Kaffee von Mokka, der französische wird nicht rein eingeführt, und wann er kommt, so ist er betrüglich mit den ersteren gemischt. Dieser

Kaffee kommt als Contrebande, weil die Ausfuhr fast jederzeit zu Constantinopel verboten ist. Die Oke kostet gewöhnlich $2\frac{1}{2}$ Piaster, und in Zeiten, wo er selten ist, 3.

30 bis 40 Quintals Zucker in kleinen Stücken, dieser Artickel giebt gewöhnlich im Verhältniß des Preises zu Constantinopel 25 bis 30 vom 100 Vortheil.

200 bis 250 Quintals Zinn zum verzinnen, die Oke $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Piaster; der Salmiak wird in dem nemlichen Verhältniß verkauft, das ich in dem Abschnitt von der Krimm angegeben habe.

3 bis 400 Quintals Blei, der Quintal 10 bis 11 Piaster.

10 bis 12 Barrils Queckſilber, welches verschiedentlich und besonders zu den Silberarbeiten, die man türkisch Tchistichis nennt, und die zu Rise vortreflich verfertigt werden, gebraucht.

50 bis 60 Kisten Stahl, der vortheilhaft verkauft wird, die Säbels, großen Messer, die man Yatagans nennt, und die gewöhnlichen Messer, die zu Rise verfertigt werden, sind sehr berühmt; in dieser Stadt sind 60 bis 80 Waffen- und Messerschmiede, die sehr viel Stahl verbrauchen.

1500 bis 2000 Quintals Eisen in Stangen, dieses kommt aus Romelien von Burgaz, die Oke wird zu 13 bis 14 Paras verkauft.

8 bis 10000 Hufeisen mit den Nägeln, sie kommen aus Romelien von Burgaz, und werden von den Zigeunern verfertigt, die das Gebirge Balcan bewohnen, sie kosten im ganzen 35 Paras, und im einzelnen 45; die welche zu Rise verfertigt werden, sind von keiner langen Dauer und zerbrechen in sehr kurzer Zeit. Schiespulver kommt als Contrebande von Constantinopel, wo die Ausfuhr verboten ist; eine große Menge davon geht nach der Krimm, dürfte man es mit Er-

laubniß ausführen, so könnte man bis 200 Quintals verkaufen; das gute französische Pulver wird bis zu 2 Piaster abgesetzt werden können.

100 bis 150 Quintals Weihrauch, der von Constantinopel kommt, die Oke kostet 60 bis 65 Paras.

5 bis 600 Säcke Seife von Candia, zu 18 bis 20 Paras, und fast eben soviel von Smirna, die Oke zu 12 bis 13 Paras.

1500 bis 2000 Quintals Oel, das gewöhnlich von Metelino kommt, die Oke 12 bis 13 Paras.

25 bis 30000 Oken Taback von Thessalonich, der Kirdschali genennt wird, er kommt von Burgaz, die Oke wird davon im ganzen zu 20 bis 22 Paras, und im einzeln bis zu 24 Paras verkauft.

5 bis 6000 Oken russischer Taback, der Kasaktutun genennt wird, die Oke kostet im ganzen 11 bis 12 Paras, und im einzelnen 15 Paras.

5 bis 600 Körbe Reiß, die 110 bis 120 Oken wiegen, nemlich 200 von dem von Cairo, und 3 bis 400 von dem von Philipopoli, wovon auch noch mehr kommt, wenn die Ausfuhr dessen von Cairo zu Constantinopel verboten ist; von dem ersten kostet der Quillot zu 10 Oken 60 Paras, und von dem andern 40 bis 42 Paras.

150 Säcke Kenas, den die Frauenzimmer in den Bädern brauchen um die Haare zu reinigen, jeder Sack hält 120 Oken, die Oke kostet 10 bis 12 Paras.

50 bis 60 Ballen Pappier zu den Fensterscheiben, dieser Artickel ist sehr vortheilhaft im Handel, das Buch wird im einzelnen bis zu 5 Paras verkauft.

Pelzwerk ist ein wichtiger Artikel des risischen Handels, jedes Jahr werden ohngefehr 1000 Pelze von Rafe, zu 30 bis 40 Piaster verkauft, ebensoviel Eichhornspelze von verschiedener Güte, von 16 bis zu 22

Piaster, 7 bis 800 Katzenpelze zu ohngefehr 8 bis 9 Piaster, 1500 Schaafpelze zu 7 bis 8 Piaster; der größte Theil dieses Pelzwerks kommt aus der Krimm.

4 bis 500 Quintals gesalzenes Rindfleisch, kommen jährlich von Kaffa und Kili nach Rise, die Oke kostet im ganzen 6 bis 7 Paras, und im einzelnen 10 Paras.

Der Handel mit trockenen Früchten, nemlich Rosinen und Feigen ist beträchtlich, und jährlich kommen 7 bis 8 Schiffsladungen von Constantinopel, diese Früchte sind von der nemlichen Beschaffenheit, und werden zu eben dem Preiß wie in der Krimm verkauft, sie kommen im Anfang des Herbstes. - Die Früchte von Natolien, von denen ich im Abschnitt der Krimm geredet habe; der Pestil, der Nardenk sind hier im großen Ueberfluß und gehören zu den Waaren der Ausfuhr.

Schwarze Oliven werden stark verkauft, und der jährliche Verbrauch beträgt ohngefehr 1000 Quintals. Es kommen auch 1500 Barils im Oel erhaltene grüne Oliven. Die ersten kosten die Oke 4 bis 5 Paras, und die zweiten 13 bis 14.

Man kann auch Limonensaft unter die Artickel des Handels von Rise rechnen, und jährlich kommen 2 bis 300 Quintals, die man in kleine Tönnchen bringt, weil die Schiffe, die man Melexes nennt, und diese Waare bringen, die großen Fässer nicht laden können, in denen er sich gewöhnlich befindet. Die ihn einzeln verkaufen, gewinnen sehr viel dabei, weil er stark verfälscht werden kann. Der Preis verändert sich oft, nachdem die Waare häufig oder wenig vorhanden ist, und es ist nicht wohl möglich ihn zu bestimmen.

Von Zeit zu Zeit kommen auch verschiedene Schiffsladungen Orangen und Limonen nach Rise, auf die viel gewonnen wird, wenn man so glücklich ist sie vor der Fäulniß bewahren zu können. Das 1000 Limonen ko-

stet 12 bis 13 Piaster, die Orangen das Stück 2 bis 3 Paras. Die Staaten des Chans liefern Butter und Honig nach Rise. Von dem ersten Artickel werden jährlich 8 bis 10000 Oken verbraucht, und von dem andern 5 bis 6000. Die beste Butter kostet die Oke 20 bis 22 Paras, und die etwas schlechtere 15 bis 16 Paras, die Oke Honig kostet 10 bis 12 Paras.

Das Getraide, welches die Gegend von Rise liefert, reicht zum Unterhalt der Einwohner nicht hin, und jedes Jahr werden 12 bis 15 Ladungen Weitzen, Gerste und Hirsen eingeführt. Der Weitzen und die Gerste kommt aus den Ländern an der Donau. Die Krimm liefert den Hirsen, es kommen auch von Zeit zu Zeit einige Ladungen Weitzen als Contrebande, weil die Ausfuhr des krimmischen Getraides nur nach Constantinopel erlaubt ist, wie ich in dem Abschnitt von dieser Halbinsel schon ausgeführt habe. Die letzten Reisen, welche die Schiffe von Rise vor dem Schlusse der Schiffart, das ist, in den Monaten October und November thun, geschehen, um die Waaren zur Winterprovision einzukaufen. Man kann auch 3 bis 4 Ladungen Salz aus der Krimm und Wallachey hieher rechnen.

Ausfuhr von Rise.

Leinwand ist der vornehmste Artickel der Ausfuhr von Rise, und beträgt jährlich gegen 500000 Piaster. Sie ist unter dem Namen Leinwand von Trapezunt bekannt, und wird in das ganze türkische Reich verführt. Man hat sie von dreierley Gattung. Die beste gehet wenig nach Constantinopel, aber sehr viel nach Egypten und der Barbarey, wo die Frauenzimmer große Schleier

daraus machen, die Mervouetches genannt werden, und die sie umhängen wenn sie ausgehen. Die zweite Gattung ist zu Constantinopel und Aleppo bekannter, und die dritte wird zu Bagdad, in Syrien, und zu Cairo zu den groben Hemden der Araber verkauft. Der Pichalebi dieser Leinwand, kostet auf der Stelle 10 bis 30 Paras, und zu Constantinopel gilt er nach der verschiedenen Güte 18 bis 50 Paras, und in entferntern Ländern wird er verhältnißmäßig verkauft. Es sind zu Rise vier Manufakturen dieser Leinwand, und 10 bis 12 in den Dörfern ihrer Gegend. Jede dieser Fabriken hat 70 bis 80 Stühle, die Männer verfertigen die groben und die Weiber die feinen. Der Markt dieser Leinwand ist den Dienstag.

Es wird auch sehr viel Kupfer verarbeitet, und in Stangen von Rise ausgeführt, das die Provinz Trapezunt in großer Menge liefert, ich werde davon weitläuftiger bey dem Handel dieser Provinz reden.

Man bekommt auch von Rise und seiner Gegend 40 bis 50,000 Oken Wachs, das aber schlechter und häßlicher, als das aus der Krimm und Circassien ist; es ist gewöhnlich sehr unrein, und will man es reinigen, so ist der Abfall beträchtlich; roh kostet es auf der Stelle 28 bis 30 Paras; und die Dörfer bringen es den Donnerstag und Sonnabend auf den Markt. Man kann es tauschweise und gegen baares Geld kaufen, es ist aber vortheilhafter es durch Faktors in den Dörfern sammlen zu lassen. Dieses Wachs gehet fast ganz nach Constantinopel, und der Quintal kostet auf den Meleres 60 Aspers Fracht.

Hanf ist ein wichtiger Artickel; und jährlich gehen 12000 Quintals roh und 3 bis 4000 Quintals gehechelt nach Constantinopel. Der Quintal vom ersten kostet 4 Piaster, und vom 2ten 6 Piaster.

Jährlich gehen 2000 Quintals Leinen Garn von Rise nach Constantinopel, es wird in dieser Hauptstadt verschiedentlich gefärbt und zum Nähen und zu Schnur gebraucht. An Ort und Stelle kostet es 8 bis 9 Paras, und zu Constantinopel 13 bis 14 Paras.

Es werden auch von Rise jedes Jahr 12 bis 15 Ladungen Nüsse von aller Art ausgeführt, und nach Constantinopel und verschiedenen andern Städten von Natolien gebracht, und von da in das ganze Reich verschickt. Die Haselnüsse sind besonders sehr beliebt, sie sind unter dem Namen Kezab-Sondouki bekannt, von einem Flecken, in der Gegend von Rise, wo sie sehr häufig sind. Das Quintal kostet an Ort und Stelle 90 bis 100 Paras, und die welsche Nüsse das 1000 16 bis 12 Paras. Nardenk ist ein wichtiger Artickel des Handels von Rise, und jedes Jahr werden ohngefehr 30 bis 40,000 Quintals ausgeführt. Man hat ihn von zweierley Art, die eine ist in Krügen, jeder zu 15 bis 16 Oken, und heißt Deste Nardenk, und kostet die Oke 7 Aspers. Die andere ist in Fässern, und kostet 1 Asper weniger.

Of ist eine Stadt die in dem Lande liegt, 8 Meilen (lieues) von Rise und 3 oder 4 von Trapezunt; ihre Lage macht sie unüberwindlich, sie liegt auf einem unersteiglichen Felsen, und ist beinahe so groß wie Rise. Sie hat 21 Moscheen, ist aber volkreicher, und hat ohngefehr 50,000 Einwohner, unter denen sehr viele Gesetzverständige sind, die wegen ihrer Gelehrsamkeit berühmt sind. Es ist auch hier ein sehr schöner Markt.

Surmine ist eine kleine Stadt, 3 Meilen (lieues) südöstlich von Rise, die ziemlich weit vom Meer ab-

liegt, sie ist nicht so volkreich und hat höchstens 10 bis 12000 Einwohner, aber auch ihren Markt.

Diese beiden Städte muß man als das Gebiet der Stadt Rise betrachten, die ihr alle ihre Bedürfnisse liefern. Die Einwahner schicken alle ihre Produkte dahin. Diese Städte verbrauchen noch einmal soviel eingehende Waaren, als Rise; Zwischen Rise und Surmine liegt ein kleiner Hafen Espet, der aber nur kleine Schiffe, als Saiquen von mäßiger Größe, und Melexes, die man im Nothfalle ans Land ziehen kann, einnehmen kann. Andere Schiffe können daselbst nicht überwintern, und gehen, auch ohne die äusserste Nothwendigkeit nicht dahin. Er hat einen felsigten Grund.

Trapezunt ist die wichtigste Stadt, die am schwarzen Meer liegt, und hat ohngefehr 100,000 Einwohner, unter denen beinahe 10,000 Griechen und Armenier sind. Juden werden daselbst nicht geduldet. Sie hat eine große und unsichere Rhede, die zwey kleine Hafen hat, der eine heißt Tcheumlektchi und liegt an der Stadt, der andere heißt Cavata und ist eine Meile (lieue) davon entfernt. Diese Schiffe können in beiden überwintern. Sie gehen aber doch zu größerer Sicherheit nach Platana einem vortreflichen Hafen der zwei Meilen (lieues) südlich von Trapezunt liegt.

Ueber Platana liegt ein anderer kleiner Hafen, der Sinne Coulesi heißt, und nur Melexes einnehmen kann; große Schiffe können daselbst nicht einlaufen, sondern müssen auf der Rhede liegen bleiben.

Trapezunt war sonst weit blühender als es jetzo ist, aber die innerlichen Kriege, die die alte Streitigkeit der 25 und 64 Compagnien der Janitscharen veranlaßten, hat sie in einen betrübten Zustand versetzet.

Uechindschi Oglu Omer Pascha und Hekim Oglou Ali Pascha, hatten nach und nach die Unruhen, durch große Strenge und scharfe Disciplin, gedämpft, aber in den Jahren 1758 und 1759 brachen sie so heftig wieder aus, daß der Handel dieser Stadt ganz gehemmt wurde. Die Einwohner wagten nicht aus ihren Häusern zu gehen, das Gras wuchs auf den Straßen, und eine große Anzahl, besonders Rojas, mußten sie verlassen, und zu Kaffa und andern Städten Ruhe und Sicherheit suchen.

Einfuhr von Trapezunt.

Trapezunt hat in ruhigen Zeiten unter allen Städten des schwarzen Meers den ausgebreitesten und einträglichsten Handel. Alle Waaren können hier vortheilhaft verkauft werden. Ihr Handel ist dem von Rise gleich, nur mit dem Unterschied, daß Trapezunt eine weit größere Menge der Waaren verbraucht, die ich bei dieser Stadt angegeben habe, und auf das ich mich hier beziehe. Ich werde hier blos nur die Waaren nennen, die zu Trapezunt allein abgesetzet, und zu Rise wenig oder gar nicht verkauft werden.

Die Stoffe von Scio von aller Art und die von Venedig finden hier starken Absatz, und werden mit ansehnlichem Vortheil verkauft, sie geben beinahe den nemlichen Gewinn als in der Krimm, und die Art diese Händel zu führen, ist der dortigen gleich. Es würde leicht seyn hiervon Vortheil zu ziehen; und man könnte einen Versuch mit Stoffen

von Lyon machen. Die Stadt ist reich genug, um eine ansehnliche Quantität davon zu nehmen, da es aber noch niemals versucht worden, so kann ich nichts gewisses davon sagen. Ich ermuntere nur diejenigen, die den Handel nach dem schwarzen Meer unternehmen wollen, eine kleine Probe damit zu machen.

In einer so großen und reichen Stadt wie Trapezunt, finden die feinen Gewürze als Nelken, Zimmet und Muskaten starken Absatz. Aber ich kann den Verbrauch nicht genau angeben, weil ich auf die Nachrichten nicht bauen kann, die ich in den Zeiten der Unruhe und dem traurigen Zustand, in dem sich diese Stadt befindet, erhielt. Ich weiß nur, daß es vortheilhafter ist, sie im Einzelnen als im Ganzen zu verkaufen, man müsse also dorten Laden mit Faktors errichten, um alle Waaren, die einzeln müssen verkauft werden, abzusetzen.

Es sind zu Trapezunt 90 bis 100 Färbereien, die sehr viel Indigo, Cochenille, und Färbeholz, das gewöhnlich, wie die Gewürze, mit den Caravanen von Smirna kommt, verbrauchen. Es würde vortheilhaft seyn, sie von Constantinopel über das schwarze Meer dahin zu bringen.

Kurze Waaren gehen daselbst gut ab, und man würde nicht verlieren, wenn man jedes Jahr 7 bis 8 Kisten, die aus den nemlichen Artickeln, die ich in dem Abschnitt von der Krimm angeführt habe, bestehen müssen, einführte. Es ist ohnmöglich den Preis zu bestimmen, weil er von dem Karakter und der Laune des Käufers abhängt. Diese Waaren müssen durchaus einzeln verkauft werden.

Uhren könnten daselbst auch mit Vortheil abgesetzet werden, und man würde leicht 5 bis 600 silberne Uhren, und 100 bis 150 goldene mit türkischem Zifferblatt verkaufen, aber man müßte nicht

viel auf einmal kommen lassen; die gewöhnliche silberne Uhren kosten 45 bis 50 Piaster, die goldenen nach Zeit und Umständen 100 bis 120 Piaster. Ich verstehe nur unter dem Einfuhrhandel von Trapezunt den, welchen sie auf dem schwarzen Meer treibt. Ihr Handel mit Persien und Natolien ist sehr groß. Die Caravanen von Smirna, Aleppo, Damascus, Diarbekir, Tocat, Erzerum, Wan, Kars, Tauris und Tiflis bringen eine ungeheure Menge aller Waaren dahin, die ich aber nicht zu dem Seehandel rechnen kann; sondern die für uns Ausfuhrhandel seyn würden, die man zur Rückfracht nehmen könnte.

Ausfuhr von Trapezunt.

Kupfer ist der wichtigste Artickel der Ausfuhr von Trapezunt, man bekommt es aus den unerschöpflichen Bergwerken zu Kure, von denen ich weiter unten reden werde. Die Kaufleute von Trapezunt kaufen es roh in den Bergwerken, den Batman zu $2\frac{1}{2}$ Piaster, sie lassen es säubern und verkaufen es zu $3\frac{1}{2}$ Piaster, und dieses wird versendet. Verarbeitetes Kupfer, wovon auch sehr viel verkauft wird, kostet die Oke zu großen Arbeiten 30 Paras, die kleinen werden nach Stücken verkauft. Jedes Jahr kommt ein Kriegsschiff des Grossultans nach Trapezunt, um Kupfer in Stangen zu laden, es holt 12,000 Quintals, welches der Zehnde des Bergwerks ist. Der übrige Theil der Ladung geschiehet für Rechnung von Privatpersonen.

Zu Trapezunt und in ihrem Gebiet wird eine große Menge Leinwand verfertiget, von der ich in dem Abschnitt von Rise gehandelt habe, und die unter dem

Namen Leinen von Trapezunt bekannt ist. Sie ist von der nemlichen Güte und wird zu gleichen Preißen verkauft.

Man sammlet in ihrem Gebiet eine noch weit größere Menge Wachs als zu Rise, und es kommt auch viel von Erzerum, und Gumuche-Khana, der Preis ist beinahe gleich.

Ochsen- und Büffelhäute sind sehr häufig vorhanden, und gehn größtentheils nach Constantinopel.

Jährlich werden von Trapezunt 15 bis 20 Schiffsladungen welsche und Haselnüsse, getrocknete Birnen, Dätteln, und Nardenk ausgeführt.

Die Haselnüsse sind schlechter als die von Rise, und das Quintal kostet 50 bis 55 Paras.

Welsche Nüsse, das Tausend 6 bis 7 Paras.

Schwarze Datteln, das Quillot 5 Paras.

Getrocknete Birnen, das Quillot 55 bis 60 Paras.

Der Nardenk ist weit schlechter als der von Rise, und die Oke kostet nur 5 Aspers.

Gumuche-Khana ist eine kleine Stadt, 18 Meilen (lieues) südöstlich von Trapezunt, die durch die Leute, die in den benachbarten Bergwerken arbeiten, entstanden und bevölkert worden ist. Die Gebirge in der Nachbarschaft haben Gold und Silber. Drei liefern blos Gold, und einige andere Silber mit etwas Gold gemischt. Wer in diesen Bergwerken arbeiten will, erhält leicht die Erlaubniß des Beamten der Pforte, unter dem sie stehen, aber das Erz, das man bekommt, darf nur an den Miri oder den Fiscus verkauft werden, man bringt es dem Director; der die Drachme Kapellen Silber mit 6 Paras bezahlt, das Miscal oder $1\frac{1}{2}$ Drachme reinen Goldstaub mit 3 Piaster. Der Grossultan behält sich dieses Recht vor; wenn man die Erze zu ihrem gewöhnlichen Preis rechnet, so beträgt dieser Ver-

kauf 30 von 100. Inzwischen wird sehr viel Gold und Silber als Contrebande verführt, und der Director siehet selbst gegen eine kleine Erkenntlichkeit durch die Finger. Alle drei Monat gehet eine Caravane nach Constantinopel, um dem Grossultan den Ertrag der Bergwerke zu überbringen, der in den Schatz geliefert wird, und von da in die Münze kommt. Diese Bergwerke fangen an erschöpft zu werden, und jetzo arbeiten nur 18 Ofen. Die kleine Stadt Gumuche-Khana, die an der Quelle dieser Reichthümer liegt, wird täglich blühender und größer. Der Wohlstand der Bergleute hat sie zu einem angenehmen Aufenthalt gemacht, denn wie sie reicher werden, so suchen sie sich alle Arten von Vergnügungen und Bequemlichkeiten zu verschaffen. Viele von diesen Bergleuten lassen sich daselbst nieder, wenn sie ihr Glück gemacht haben, und andere verzehren ihren Verdienst daselbst.

Zu Gumuche-Khana wird etwas weniges von den Waaren der Einfuhr, die ich in dem Abschnitt von Rise genannt habe, mit gutem Vortheil abgesetzet.

Das Gebiet dieser Stadt liefert viel Honig und Wachs, das nach Trapezunt gebracht wird.

Kure ist ein Flecken von 4 bis 500 Häusern, drei oder vier Tagereisen von Trapezunt, und in ihrem Gebiet liegen die unerschöpflichen Bergwerke, die das Kupfer liefern, welches nach Trapezunt, Rise, Haspie, und Triboli kommt. Jeder kann gegen den Zehnden, den er dem Grossultan in Erz erlegen muß, daran arbeiten, man findet zuweilen Gold und Silber in dem Kupfer, und scheidet es auf die gewöhnliche Weise. Man scheidet zuerst das Silber vom Kupfer, und hernach das Gold vom Silber, diese edlen Metalle muß man dem Fiscus zu dem Preis verkaufen, den ich vorhin angegeben habe. Der Director von Gumuche-Khana hat die Oberaufsicht über alle Bergwerke der Provinz.

Bey den Bergwerken zu Kure findet man auch blutrothen Jaspus und Carniole. Und auch Gruben von Topasen und Amethysten, die eine große Menge dieser kostbaren Steine liefern. Zu Kure ist gar kein Handel, und man bringt nur einige Waaren zum Unterhalt seiner Einwohner dahin.

Haspie ist ein Dorf, das an einer sehr unsicheren Rhede liegt. Und die Gegend wird von so boshaften Leuten bewohnt, daß es die Schiffe oft nicht wagen daselbst einzulaufen, sondern ihre Waaren nach Rise und Trapezunt bringen. In diesem Flecken ist während des Sommers die Niederlage des Kupfers, das aus den Bergwerken von Kure kommt, denn wenn man es von Kure nach Haspie bringt, das nur zwei Tagereisen davon entfernt ist, und von da zu Wasser nach Trapezunt, so sind die Transportkosten geringer, als wenn man es zu Land von Kure gerade nach Rise und Trapezunt bringt. Wenn aber der Winter die Schiffart hemmt, muß man doch den Weg zu Lande wählen.

Es wird sehr wenig Handlung zu Haspie getrieben; die Dörfer der Gegend, die sehr zahlreich sind, verbrauchen etwas gesalzen Fleisch und etwas schlechten Taback, den sie aus Romelien erhalten. Die krimmischen Schiffe bringen von Zeit zu Zeit eine Ladung Salz und Hirsen. Die Kaufleute, welche mit diesen Waaren dahin kommen, nehmen im Tausch alle Arten Nüsse, getrocknete Birnen, schwarze Datteln, Nardenk und Kupfer. Diese Artickel kosten beinahe eben so viel wie zu Trapezunt.

Triboli ist ein Flecken, der ohngefehr 8 Lieues südwestlich von Trapezunt an einer sehr unsichern Rhede liegt, und wo keine Schiffe überwintern können.

Man kann daselbst nur sehr wenig eingeführte Waaren absetzen; der Ausfuhrhandel ist beträchtlicher.

Der

Der vornehmste Artickel ist Wein, wovon der größte Theil über das Asovsche Meer nach Rußland gehet. Einige Schiffsladungen werden auch nach Abasa in die Krimm und in die verschiedenen Gegenden des schwarzen Meers gebracht. Dieser Wein ist roth und stark, und hat mit den Weinen der Provence Aehnlichkeit, aber weil die Leute bey der Wahl der Fässer nicht vorsichtig sind, so hat er gewöhnlich einen fremden und unangenehmen Geschmack. Die Oke kostet auf der Stelle 3 bis 4 Paras.

Kupfer wird zu Triboli in sehr großer Menge verkauft, zu dem nemlichen Preis wie zu Trapezunt. Diese Waare findet in allen Städten dieser Provinz Absatz.

Man kann auch daselbst 3 bis 4000 Oken ziemlich gutes Wachs kaufen, die Oke zu 30 bis 40 Paras.

Das Gebiet von Triboli liefert etwas weniges feine Seide von vorzüglicher Güte, die aber schlechter als die Persische ist, die Oke kostet $5\frac{1}{2}$ bis 6 Piaster.

Früchte, von denen ich vorher schon geredet habe, bekommt man daselbst häufig, und man kann einige Schiffe zu eben dem Preis wie zu Trapezunt und Rise damit befrachten.

Kiresoun oder Cerasus ist eine ziemlich große Stadt 8 Meilen (lieues) westlich von Triboli. Ihr Hafen ist für Fahrzeuge von mittelmäßiger Größe gut, aber ich zweifle, daß große Schiffe daselbst einlaufen können. Er wird durch zwei Felsen gebildet, die sich in das Meer erstrecken; auf dem, der gegen Westen liegt, ist eine kleine Festung, die aber schon alt und in schlechter Verfassung ist, die Stadt hat ohngefehr 25000 Einwohner.

Die Waaren der Einfuhr, die ich schon bei Rise genannt habe, werden auch zu Kiresoun verkauft. Der Absatz ist beträchtlich, und der Preis beinahe gleich.

Seide ist der wichtigste Artickel zur Ausfuhr, und das Gebiet dieser Stadt liefert sehr viel, die von eben der Güte ist, und gleichen Preis mit der von Triboli hat.

Der Handel mit trocknen Früchten, Pestil und Nardenk ist sehr beträchtlich. Zu den Früchten, die ich schon genannt habe, kommen noch die Kirschen, die in der Gegend sehr häufig wachsen. Man glaubt, daß diese Frucht von dem alten Nahmen dieser Stadt benennt wird, und kann hierüber die artige Untersuchungen des Herrn von Tournefort nachsehen, die aber nicht in meinen Plan gehören.

Maaß und Gewicht ist in der Provinz Trapezunt dem türkischen gleich. Die gewöhnliche Münze zu Trapezunt ist die des Großsultans von allen Sorten, und gilt hier eben so viel wie zu Constantinopel, die Persische gilt auch, aber sie ist seltener. Venetianische Zechinen sind auch ziemlich häufig, und die Sevillanen werden nach ihrem Werth am Metall verkauft. Rubel, Polnische, und Conventionsthaler siehet man nicht; in den andern Städten dieser Provinz hat man auch keine andere Münze als die türkische. Es sind ohngefehr 30 Jahr, daß man auf den Gedanken kam, daß Franzosen sich zu Trapezunt niederlassen sollten, um über Erzerum die persischen Waaren kommen zu lassen, und sie über das schwarze Meer nach Constantinopel zu bringen. Man würde große Kosten erspart haben, die unvermeidlich sind, wenn man diesen Handel über Smirna und Aleppo treibt. Viele Schwierigkeiten verhinderten damals die Ausführung dieses Entwurfs, und die bürgerliche Streitigkeiten, die diese Stadt verheeren, machen sie

jetzo ganz unmöglich. Die Kaufleute würden keine Sicherheit, Freiheit und keinen Schutz daselbst finden, die doch zum Flor des Handels unumgänglich nothwendig sind. Der Vorschlag, den ich gethan habe, die persischen Waaren über Georgien kommen zu lassen, hebt alle Schwierigkeiten und scheint mir in jeder Rücksicht den Vorzug zu verdienen.

Im Jahr 1754 dauerten die Unruhen noch, und der Krieg war mit neuer Heftigkeit wieder ausgebrochen. Der Handel war ganz gehemmt. Es ist folglich ohnmöglich in diesen unglücklichen Zeiten gewisse Nachrichten von dem gegenwärtigen Preis der Waaren, noch von der Anzahl derer zu haben, die man dahin bringen muß. Was ich von dem Handel dieser Stadt gesagt habe, erfordert glücklichere Zeiten und günstigere Umstände. Ich habe nur das anzeigen wollen, was man unternehmen könnte, wenn das türkische Ministerium die gute Ordnung daselbst wiederherstellte, und deswegen habe ich weitläuftiger von Rise gehandelt, welches der Hafen dieser Küste ist, der am meisten besucht wird, dessen Handel von eben der Art ist wie der zu Trapezunt, und der einzige Ort, wo sich französische Kaufleute mit einiger Sicherheit niederlassen können. Die Schiffe, die zu der Küste der Lazier gehören, sind 3 große Schiffe mit drey Masten, die man Sambekins nennt, und die 10 bis 12000 Quillots tragen, 22 Saiken von 5 bis 6000 Quillots, und ohngefehr 40 kleine Schiffe, die man Meleres nennt.

Die Fracht der verschiedenen Waaren ist der in der Krimm gleich, und verändert sich fast niemals. Miethet man die Schiffe im Ganzen, so bestimmt die Menge oder Seltenheit der Schiffe den Preis.

Küste von Natolien bis nach Constantinopel.

Jede Stadt an der Küste von Natolien hat ihren eigenen Handel, und ich will von jeder einzeln reden.

Ounia ist eine ziemlich große Stadt 20 Meilen (lieues) westlich von Kirefoun, ihre Rhede ist unsicher und die Schiffe können daselbst nicht überwintern.

Es werden fast eben die Waaren, die nach Kirefoun kommen, daselbst abgesetzet, in der nemlichen Menge und zu gleichen Preißen.

Der wichtigste Artickel der Ausfuhr ist Hanf, wovon der größte Theil für die Zeughäuser des Grossultans gekauft wird, und jährlich werden 35 bis 40,000 Quintals ausgeführt; roh kostet er 4 bis $4\frac{1}{2}$ Piaster, und gehechelt und zum Spinnen zubereitet 6 Piaster.

Alle Seide des Distrikts Djanik kommt nach Ounia, und dieser Artickel ist wichtig. Sie ist von vorzüglicher Güte, und die Oke kostet $5\frac{1}{2}$ bis 6 Piaster.

Man kann auch zu Ounia eine große Menge Ochsen und Büffelhäute kaufen, deren Preis sich nach ihrer Größe richtet.

Der Hafen von Ounia stehet unter dem Bey von Djanik. Er ist die vorzüglichste Niederlage des Transsitohandels von Tocat, und hier wird der größte Theil des Barchent und der gedruckten Cattune, die in dieser Stadt verfertiget werden, eingeschifft, und von da nach allen Städten an der Küste des schwarzen Meers verführt.

Samsoun ist eine kleine Festung, die an der Küste des schwarzen Meers 12 bis 13 Meilen (lieues)

von Ounia liegt, sie hat aber eine unsichere Rhede, die Schiffe können daselbst nicht überwintern, und die von einiger Größe daselbst gar nicht einlaufen. Es ist in der Festung ein berühmter Thurn, wo gewöhnlich Staatsgefangene verwahrt werden, die auf Lebenszeit sitzen; sie werden in die unterirdische Gruben dieses Gefängnisses mit einer Winde hinabgelassen, Feuchtigkeit und verdorbene Luft tödtet sie bald.

Samsoun hat keine Einfuhr als wenige Waaren aus verschiedenen Gegenden des schwarzen Meers, und ihre geringe Ausfuhr ist eben die welche Ounia hat. Aber der größte Theil der Waaren, die den Handel von Amasia ausmachen, und die Leinwande, die man daselbst verfertiget, werden durch sie geführt. Es gehen auch verschiedene Waaren von Tocat hierdurch.

Keupru-Aghzi ist ein Dorf von ohngefehr 200 Häusern, 15 Meilen (lieues) westlich von Samsoun, und 25 Meilen (lieues) östlich von Sinopé. Es ist daselbst ein kleiner, nicht sehr tiefer Hafen, wo nur kleine Meleres einlaufen. Große Schiffe können daselbst nicht einlaufen, sondern müssen in offener See bleiben.

Der vornehmste Handel von Keupru-Aghzi, ist mit der Stadt Sinopé. Zwei Meleres thun diese Fahrt beständig, holen zu Sinopé was zum Unterhalt der Einwohner nöthig ist, und bringen verschiedene Landeswaaren dahin. Die Schiffe aus der Krimm, der Küste von Romelien, und Trapezunt, und verschiedenen andern Städten am schwarzen Meer, bringen gesalzen Rindfleisch, Hirsen, schwarze Oliven, Salz, Tabak und andere Waaren. Diese Artickel finden allein hier Absatz.

Es werden aus dieser Gegend 17 bis 18 Schiffsladungen frische Aepfel von zweierlei Gattung ausgeführt. Die ersten heißen Djiani-elmassi, und das Quillot kostet 10 bis 12 Paras, die andern heißen Achmet-almassi, werden weniger geachtet, und das Quillot kostet nur 9 Paras. Die Kaufleute zu Constantinopel, die mit Früchten handeln, bekommen sie gewöhnlich aus dieser Gegend, und verkaufen die Oke in dieser Hauptstadt zu 5 bis 6 Paras, und folglich mit großem Gewinn. Sie können sie ein ganzes Jahr frisch erhalten.

8 bis 10 Ladungen frische Kastanien, die Kouzou-kestane genennt werden, die Oke 1 Para; 5 bis 6 Ladungen trockene Kastanien, die Kourou-Kestane genannt werden, die Oke 4 Aspers.

2 bis 3 Ladungen Nüsse, das Quillot 8 bis 10 Paras.

2 bis 3 Ladungen Kirschen und getrocknete Pflaumen, die Oke 4 Aspers.

5 bis 6 Ladungen Holzwaare von verschiedener Gattung, als Näpfe, Schüsseln von verschiedener Größe, große hölzerne Tröge um Linnen darinn zu waschen, hölzerne Löffel, diese gehen nach Constantinopel.

Ausser dem eignen Handel von Keupru-Aghzi ist diese Stadt auch die Niederlage der Leinen-Waaren, die von Kastambol kommen und in die verschiedenen Städte am schwarzen Meer verschickt werden, und die auch Kaufleute von Constantinopel und aus Romelien von da abholen. Es wird kein Zoll daselbst erlegt.

Guerze ist ein großer Flecken 7 bis 8 Meilen (lieues) östlich von Sinope die 6 Moscheen, ein Markt und 5 bis 6000 Einwohner hat. Ihr Hafen ist für kleine Schiffe ziemlich sicher, große aber können daselbst nicht einlaufen. Es gehören dieser

Stadt 6 Meleres die Reisen nach Constantinopel, der Krimm, Romelien und dem schwarzen Meer thun. Es wird daselbst kein Zoll entrichtet.

Zu Guerze kann man eine kleine Anzahl verschiedener Waaren mit Vortheil absetzen, als 2 Ballen Tücher, 1 Kiste Mützen, 500 wollene Gürtel von Gerbe', und eben so viel Schalis. Einige seidene Turbans von Brusa, 150 bis 200 Pelze von Eichhörnchen, 4 bis 500 Oken Kaffee; diese Waaren, welche eingeführt werden, kommen von Sinope'. Auch kommt eine große Menge anderer Waaren von verschiedenen Orten dahin. 4 bis 500 Schiffsladungen Hirsen, 2 Ladungen gesalzen Rindfleisch, 2 Ladungen Salz, 1 oder 2 Ladungen groben Tabak aus Romelien oder Rußland, 1 Ladung Nüsse von Trapezunt oder Rise, schwarze Oliven, Feigen und Rosinen von der schlechtesten Gattung, der Preis dieser verschiedenen Waaren ist beinahe wie der zu Rise. Die beiden einzigen Artickel des Ausfuhrhandels von Guerze sind Früchte und Bauholz. Jedes Jahr gehen aus ihrem Gebiet 3 bis 4 Schiffsladungen Kastanien, die Oke zu 7 Aspers, 2 Ladungen Nüsse, der Quillot zu 12 Paras, eine Ladung Birnen, Aepfel und trockene Kirschen, die Oke zu 4 bis 5 Aspers. Eine Ladung sehr guten Nardenk, wovon die Oke an Ort und Stelle 8 bis 9 Paras kostet.

5 bis 6 Ladungen Maste von Fichtenholz, von 8 bis 25 Fußlänge, die 12 bis 110 Paras kosten. Diese Ladungen geschehen auf folgende Art: man verbindet diese Maste sehr gut mit einander, und macht daraus Flößer, die gewöhnlich aus 800 Stück bestehen. Der Floß bekommt ein großes Seegel und ohngefehr 4 bis 500 Mann, um ihn nach Constantinopel zu bringen. Sie reisen im Anfang der guten Jahrszeit ab. Diejenigen, welche diesen Handel trei-

ben, sind sehr besorgt in ihren Flößen keine Maste zu haben, die zu Kriegsschiffen brauchbar sind, damit die Beamten des Arsenals sie nicht für den Großsultan wegnehmen. Diese Maste werden auch zuweilen zu Balken für Gebäude gebraucht; es werden auch Bretter daraus geschnitten.

2 bis 3000 Bretter von Nußholz, 7 bis 8 Fuß lang, $2\frac{1}{2}$ breit und 6 Zoll dick, das Stück zu 25 bis 30 Paras.

3 bis 4000 Bretter von Ahorn, ohngefehr von der nemlichen Größe, zu 15 bis 16 Paras.

10 Ladungen tannene Dielen, 8 bis 10 Fuß lang, und $1\frac{1}{2}$ Zoll dick, das Stück zu 6 bis 7 Paras.

5 bis 6 Ladungen eichene Bohlen, 8 Fuß lang und 3 Zoll breit, das Stück zu 3 bis 4 Paras.

14 bis 15 Ladungen Dachrinnen von Fichtenholz, 8 bis 12 Pics lang, das Stück zu 8 bis 12 Paras.

11 bis 12 Schiffsladungen, dünne und schmale Dielen zu den Decken der Häuser, das 100. 50 bis 55 Paras.

Aus diesem Preis des Holzes kann man auf den großen Vortheil schließen, den dieser Handel abwirft.

Ausserdem bekommt man auch zu Guerze viele leinene Waaren von Amasia, Kastambol und Tocat, die daselbst nach dem schwarzen Meer durchgeführt werden.

Sinope' ist eine große wohlbevölkerte Stadt und einer der wichtigsten Handelsplätze des schwarzen Meers.

Es sind daselbst 3 Märkte, 41 Moscheen, und ohngefehr 60,000 Einwohner, unter denen 3 bis 4000 Christen, Armenier, und Griechen sind; Juden

werden daselbst nicht geduldet. Ihr Hafen ist räumlich und sicher, und kann eine große Anzahl Schiffe aufnehmen, alle Arten Fahrzeuge, und selbst Kriegsschiffe vom ersten Rang, können hier einlaufen und überwintern.

Zu dem Hafen von Sinopé gehören eine große Menge Fahrzeuge, nemlich 10 große Saicken, 20 Tombaz oder Schiffe mit einem Mast, 15 Melexes, 25 große Fahrzeuge und 30 bis 40 kleine, die an den Küsten fahren.

Einfuhr von Sinopé.

Nach einer Mittelzahl kann man zu Sinopé jährlich absetzen 20 Ballen französische Tücher, (londrins seconds) der Pic zu $2\frac{3}{4}$ bis 3 Piaster.

50 bis 60 Stück französischen Camelotte glatt und gestreift, der Pic zu 35 bis 36 Paras.

Stoffe von Scio und Venedig von verschiedener Gattung, für 12 bis 15000 Piaster.

Sattins von Venedig, vor 4 bis 5000 Piaster.

2 bis 3000 Pics feine Serge für gemeine Weiber, der Pic zu 30 bis 35 Paras.

1000 Bours von Damascus, das Stück zu $8\frac{1}{2}$ bis 9 Piaster.

1000 Coutnis von Brusa, das Stück 14 bis 15 Piaster.

4 bis 5000 Anteris oder Westen aus Bour von Magnesia, die sehr grob sind, ganz fertig und mit Baumwolle ausgestopft, die Hälfte lange zu 90 bis 100 Paras, und die Hälfte kurze zu 55 bis 60 Paras.

1000 Stück Dulbents für die Turbans der Männer und die Schleyer der Frauenzimmer, das Stück von 24 Pics zu 14 bis 15 Piaster.

2 bis 3 Kisten Mützen von Tunis von geringer Güte, die großen, das Stück 70 bis 75 Paras, und die kleinen 45 bis 50 Paras.

4 Kisten französische Mützen, die großen das Stück 60 bis 65 Paras, und die kleinen 35 bis 40.

4 bis 500 rothe und grüne Gürtel von Gerbe, das Stück 50 bis 55 Paras.

30 Ballen blaue Badeschürzen von Cairo, jeden zu 500 Stück, zu 15 bis 20 Paras.

4 bis 5000 rothe Schalis von Cairo, zu 45 bis 50 Paras.

Tressen und Spitzen aus Polen und von Constantinopel, zu den Kleidungen der Frauenzimmer, für 8 bis 10000 Piaster.

Für 5 bis 6000 Piaster gezogenes Gold und Silber, der Miscal von $1\frac{1}{2}$ Drachmen zu 24 bis 25 Paras.

2000 grobe Decken von Jamboli, das Stück 3 bis 5 Piaster.

2 bis 300 Mäntel von Thessalonich, die glatten 10 bis 11 Piaster und die gekräuselten 13 Piaster.

Eben soviel Sautenbarques zu 6 Piaster.

1500 bis 2000 Hosen von Thessalonich, das Stück nach der verschiedenen Güte 15 bis 16 Paras.

4 bis 5000 Stück Leinwand aus den Dardanellen, welches zu Segeln gebraucht wird, und aus dem die Bauren sich auch Hosen machen, das Stück zu 70 bis 75 Paras.

5 bis 600 grobe mit Baumwolle ausgestopfte Cattunene Decken von Smirna, das Stück 4 Piaster.

1000 Filze aus der Krimm von geringer Güte, einer 55 bis 60 Paras.

2000 Paar schwarze mit Eisen beschlagene Stiefeln zu 3 Paras, 1000 Paar gelbe Stiefeln ohne Eisen zu 120 Paras bis 3 Piaster.

Rohe gefärbte Seide von verschiedenen Farben zum sticken, für 2500 bis 3000 Piaster, und eben so viel weiße Seide zu den Hemdern, einzeln zu 8 bis 9 Drachmen.

Eben so viel gesponnene Seide von allen Farben, die Drachme 9 bis 10 Aspers.

Gedrehte Seide zum sticken der Kleider, das Paquet 22 bis 23 Paras.

150 bis 200 Ballen Baumwolle von Smirna.

100 bis 150 Quintals grauen Flachs von Cairo die Oke 9 bis 10 Paras.

2 bis 3 kleine Ladungen Leinsaamen, der Quillot 80 bis 90 Paras.

Farbewaaren sind ein Artickel, dessen Menge und Preis ich nicht bestimmen kann, aber er könnte wichtig werden, wenn man die Manufakturen zu Kostambol, Amasia und Tocat, die sehr viel verbrauchen, über Sinope und die andern benachbarten Städte damit versorgte.

Gewürze aller Art, die vortheilhaft verkauft werden; für 5 bis 6000 Piaster.

30 bis 40 Fardes Kaffee von Mocka, die Oke 90 bis 100 Paras.

2 bis 3000 Oken französischen Kaffee, wenn man ihn als Contrebande von Constantinopel ausführen kann, die Oke zu 55 bis 60 Paras.

50 bis 60 Quintals französischen Zucker in kleinen Stücken, dessen Preis mir unbekannt ist, seitdem ihn der Krieg so sehr vertheuret hat. Es wird daselbst auch viel egiptischer Zucker, die Oke zu 40 bis 45 Paras verkauft.

3 bis 400 Quintals Zinn, die Oke zu 80 bis 90 Paras.

5 bis 6 Kisten Stahl.

5 bis 6000 Quintals Eisen, die Oke zu 10 bis 11 Paras.

1000 Paar Hufeisen, jedes mit den Nägeln 35 Paras, und einzeln bis zu 45 Paras.

1500 Säcke smirnische Seife, die Oke 12 Paras.

5 bis 600 Säcke Seife von Candia, die Oke 15 bis 16 Paras.

1500 bis 2000 Quintals Oel von Metelino, die Oke 11 bis 13 Paras.

100 Tonnen Essig, die Oke 3 Paras.

70 bis 80 Ballen Tabak, die Oke 22 Paras.

4 bis 5000 Quillots egiptischen Reiß, der Quillot 55 bis 60 Paras, und 2 bis 3000 Quillots Reiß von Philipopoli, das Quillot von 10 Oken 38 bis 40 Paras.

5 bis 6000 Säcke Käse, der aus Romelien über Bourjaz und Varna kommt, die Oke 9 bis 10 Paras.

50 bis 60 Körbe Linsen, die Oke 16 bis 17 Asper.

Ebensoviel weiße Bohnen, die Oke 4 Paras.

1000 Quillots Küchenerbsen, die Oke 3 Paras.

1000 bis 1500 Säcke Kenas, die Oke zu 10 Paras.

8 bis 10 Ladungen trockene Früchte, als Feigen, Rosinen von eben der Beschaffenheit und dem nemlichen Preis, als die, welche nach der Krimm kommen.

5 Ladungen Haselnüsse, das Quintal zu 4½ Paras.

3 bis 4 Ladungen Limonen und Orangen, die ersten das 1000, 7 bis 8 Piaster, und die anderen 9 bis 10 Piaster.

25 bis 30000 Oken schwarze Oliven, die Oke 10 bis 12 Paras.

4 bis 500 Quintals gesalzenes Rindfleisch, die Oke einzeln bis zu 10 Paras.

Ein oder zwei Ladungen Butter, die Oke zu 18 bis 20 Paras.

2 oder 3 Ladungen Talg aus der Moldau und Romelien, die Oke 15 bis 16 Paras, der größte Theil wird zu den Schiffen gebraucht.

10 Ladungen Hirsen, der Quillot von Constantinopel 50 Paras.

4 bis 5 Ladungen Rocken, der Quilldt 55 bis 60 Paras.

2 bis 300 silberne Uhren, und 40 bis 50 goldene Uhren die beinahe in dem nemlichen Preis dürften verkauft werden, den ich in dem Abschnitt von Trapezunt angegeben habe.

5 bis 6 Kisten kurze Waaren von allerhand Art.

7 bis 8 Kisten Glas von Venedig, das Stück 4 bis 5 Paras.

4 bis 5 Kisten geschliffenes Glas, von Constantinopel für die Bäder.

100 bis 150 Ballen Papier, das Buch zu 4 bis 5 Paras einzeln, und etwas weniger im ganzen.

200 Fuchspelze von geringer Güte, zu 25 bis 26 Piaster.

100 Fuchspelze von mittelmäßiger Güte, zu 35 bis 40 Piaster.

20 bis 25 Marderpelze, zu 100 bis 120 Piaster.

3 bis 400 Pelze von Eichhörnchen, nach der verschiedenen Güte, zu 16 bis 22 Piaster.

50 bis 60 schwarze Schaafpelze, zu 6 bis 10 Piaster, alles dieses Pelzwerk kommt aus der Krimm und der Moldau.

Ausfuhr von Sinope.

Ungebleichtes leinenes Garn, ist einer der wichtigsten Artickel der Ausfuhr von Sinope, und daraus wird die grobe Leinwand von Astar zu den Uniform Turbans der Janitscharen verfertiget. Es wird in großer Menge ausgeführt, aber es ist nicht möglich diese genau anzugeben. Dieses Garn wird an Ort und Stelle in Partien verkauft, die einen Pic lang sind. Eine solche Partie bestehet aus 4 Strängen und kostet 4 Paras. Die Oke wird zu Constantinopel zu 65 bis 70 Paras verkauft, und es gehen 11 bis 12 Oken auf eine Partie.

Es werden auch jährlich 5 bis 6000 Oken ziemlich feines Wachs von Sinope verschickt. Es ist ganz weiß, und man hat kein gelbes, kostet 39 bis 40 Paras, und gehet sämmtlich nach Constantinopel.

Bauholz ist der wichtigste Artickel der Ausfuhr dieser Stadt. Ausser dem was zum Schiffbau daselbst verbraucht wird, gehen noch jährlich auswärts

20 große Schiffsladungen Maste von Tannen 20 Pics lang, das Stück zu 8 Piaster. Sie sind der Ausschuß der Masten, die für die Schiffe des Grossultans bestimmt sind; der Beamte des Arsenals, der diese einkauft, erlaubt gegen eine gewisse Erkenntlichkeit den Verkauf dieses Ausschusses an Privatpersonen.

20 Schiffsladungen Masten von Fichten, 8 bis 9 Pics lang, das Stück 25 Paras.

25 Schiffsladungen große eichene Balken, 8 Pics lang, das Stück 25 Paras.

20 Ladungen große Balken, 14 Pics lang, jeder 40 Paras.

30 Ladungen kleine eichene Balken, das Stück 5 Aspers.

45 bis 50 Ladungen eichene Bohlen, das Stück 7 Aspers.

20 Ladungen große tannene Dielen, 12 Pics lang, jede zu 8 Paras.

50 Ladungen kleine Dielen von Kastanienholz, die man zu den Dächern der Häuser unter die Ziegeln braucht.

Die Gegend von Sinope' liefert allen Theer, der für die Schiffe, die dort gebauet werden, nothwendig ist, und ausserdem gehen noch jährlich 3 bis 4000 Quintals für das Arsenal des Grossultans nach Constantinopel.

Der Handel mit Früchten ist zu Sinope' sehr beträchtlich. Er bestehet in 40 bis 50 Ladungen Aepfel, die man Aepfel von Sinope' nennt, wovon ein Theil nach Constantinopel gehet, und der übrige in den Städten am schwarzen Meer verkauft wird. Sie sind sehr geschätzet, und die Oke kostet an Ort und Stelle 2 Aspers.

10 bis 12 Ladungen Aepfel für Constantinopel, und ohngefehr 30 für die übrigen Gegenden des schwarzen Meers, die Oke 4 Aspers.

10 bis 12 Ladungen frische Birnen, die Oke 4 Aspers.

30 Ladungen Kastanien, die Oke 1 Para.

15 bis 20 Ladungen Nüsse, Aepfel und getrocknete Birnen, die Nüsse, das 1000 9 bis 10 Paras, und von den übrigen, die Oke 3 bis 4 Aspers.

3 bis 4 Ladungen Pestil, die Oke 5 Aspers.

Die Perser treiben zu Sinope' einen großen Handel mit Seiden Stoffen, Zitzen, Kammertuch, Teppichen und andern Artickeln, die von da nach Constantinopel, Kaffa und die andern Städte des schwarzen Meers gehen; man bekommt auch daselbst Leinwand von Trapezunt, Barchent, Astars gedruckte Cattune von Tocat, Kastambol, und Amasia und andere Waaren aus Natolien, die mit zu der Ausfuhr dieser Stadt gerechnet werden können. Die türkischen Münzen sind

die gewöhnlichsten zu Sinope, doch kann man auch venetianische Zechinen und Sevillanen anbringen, und sie stehen zuweilen höher als zu Constantinopel. Der größte Theil der Kriegsschiffe des Grossultans wird zu Sinope gebaut. Es sind hier 12 Werfte, auf denen man 12 Schiffe zugleich bauen kann, und doch kann man zu gleicher Zeit bis 50 Schiffe von verschiedener Größe zur Schiffart auf dem schwarzen Meer daselbst bauen. Die 12 Werfte gehören der Regierung, jedoch wenn sie ledig sind, können sie Privatpersonen miethen, und daselbst für ihre Rechnung bauen lassen.

Die Ausfuhr des Holzes, das zu Kriegsschiffen gebraucht wird, ist unter sehr schwerer Strafe verboten. Es ist ein Beamter der Pforte bestellt, der dieses Holz fällen und behauen lässet; die Kosten des Fällens, des Ankaufs, und des Transports sind durch einen Tarif bestimmt, der sich nicht verändert.

Noch muß ich von den Kosten der verschiedenen Schiffe, die zu Trapezunt erbaut werden, reden. Ein Kriegsschiff mit 2 Verdecken, das zu 70 Kanonen gebohrt ist, kostet dem Grossultan, wenn es vom Stapel lauft mit Masten, ohne Tauwerk, Segel und Kanonen, nur 15 bis 16000 Piaster. Die Kauffartheischiffe mit 3 Masten, und ein Verdeck von 23 bis 24 Pics Länge, kommen auf 17 bis 1800 Piaster, und die Saiken von 22 Pics Länge kosten 12 bis 1300 Piaster. Wie vortheilhaft würde es nicht für uns seyn, wenn man von der Pforte die Erlaubniß erhalten könnte, in diesem Hafen Kriegsschiffe bauen zu lassen. Es giebt Zeitläufte, in denen man dem türkischen Ministerium wohl diesen Vorschlag thun könnte, und die Ausführung dieses Plans wäre vielleicht einem geschickten Gesandten nicht ohnmöglich, der glückliche Augenblicke zu wählen

und

und zu benutzen weiß, und die Sache von der besten Seite vorzustellen verstehet.

Ak-Liman ist ein Dorf das an der Küste liegt; sein Hafen ist für Mulexes, Saiken und Schiffe von mäßiger Größe gut, aber schwere Schiffe können daselbst nicht einlaufen. Es liegen in dieser Gegend eine Menge Dörfer. Zu diesem Hafen gehören 4 Saiken, aber es werden daselbst keine Waaren eingeführt.

Jährlich werden aus dieser Gegend 5 bis 6 Ladungen verschiedene Früchte, als Birnen, Aepfel, Nüsse, Pestil und Kastanien ausgeführt. Sie kosten beinahe eben soviel als zu Sinope, und jährlich werden hier 15 bis 20 Schiffe mit Bauholz befrachtet, von dem ich schon bey Sinope geredet habe. Es hat den nemlichen Preis.

Eneboli oder Neapolis, ist ein Flecken von 5 bis 600 Häuser an der Küste des schwarzen Meers, 25 Meilen (lieues) östlich von Sinope. Es ist hier ein Zoll, 4 Moscheen, ein öffentliches Bad, ein Markt, und ohngefehr 2 bis 3000 Einwohner, unter denen beinahe 200 Christen, aber keine Juden sind. Die Rhede ist unsicher, und die Schiffe können daselbst nicht überwintern, und man muß sie im Winter ans Land ziehen.

Zu Eneboli sind 4 Schiffswerfte, auf denen Saiken 16 bis 18 Pics lang gebauet werden; die, wenn sie vom Stapel laufen, 1000 bis 1100 Piaster kosten.

Einfuhr von Eneboli.

Zweihundert Sauten-barques von Abas, von Theſſalonich, zu 40 bis 45 Paras.

200 Hoſen von dem nemlichen Zeug zu 60 bis 65 Paras.

2 bis 3000 Paar ſchwarze Stiefeln mit den Eiſen von 110 Paras bis 3 Piaſter.

8 bis 10,000 Stück Leinwand von Aſtar zu den Uniform Turbans der Janitſcharen. Dieſe Waare gehet hierdurch nach Kaſtambol, welches nur 2 Tagereiſen von hier entfernt iſt; die erſte Gattung dieſer Aſtars koſtet das Stück 50 Paras, und die zweyte 1 Piaſter.

5 bis 6000 Quintals Eiſen, woraus Nägel und andere Sachen die zu den Schiffen, die hier und in einigen benachbarten Städten gebaut werden, nothwendig ſind, geſchmiedet werden.

120 bis 150 Quintals grauer Flachs von Cairo, die Oke zu 9 bis 10 Paras.

50 Ballen Tabak, die Oke 22 Paras.

15 Ladungen trockne Früchte von Smirna, nemlich Roſinen, die Oke zu 7 Paras und auch zu 16 Aſpers, und Feigen, die Oke 7 Paras.

2 kleine Ladungen Nüſſe von Kechaf und Riſe, das Quintal $4\frac{1}{2}$ bis 5 Piaſter.

Eine Ladung geſalzen Rindfleiſch, die Oke 10 Paras.

5 Ladungen Leinſaamen, der Quillot 80 bis 90 Paras.

5 bis 6 Ladungen Hirſen, der Quillot von Conſtantinopel 50 Paras.

5 Ladungen Rocken, der Quillot 55 bis 60 Paras.

Ausfuhr von Eneboli.

Zwanzigtausend Quintals Hanf für den Grossultan, und ohngefehr 10,000 für Privatpersonen, roh 4 bis 4½ Piaster, und gehechelt 6. Wann auf den Werften zu Sinope' Kriegsschiffe liegen, so werden die Taue zu Eneboli gemacht, und es werden daselbst auch auf Rechnung von Privatpersonen welche für Kauffartheischiffe verfertiget. Es werden jährlich 7 bis 800 Quintals von verschiedener Größe ausgeführt, die 7 bis 11 Piaster kosten.

40 Ladungen Bauholz aller Art, ohngefehr zu den nemlichen Preißen wie zu Sinope', ausgenommen die Tannen, die daselbst viel theurer sind. Man ziehet sie vor, weil die Würmer nicht hinein kommen.

5 bis 6 Ladungen Birnen, Aepfel, frische und getrocknete, Nüsse, Kastanien und Pestil. Diese Früchte sind besser und theurer als die von Sinope'.

Eneboli ist die Niederlage von Kastambol, und hier werden gewöhnlich alle Waaren, die aus dieser Stadt nach dem schwarzen Meer gehen, eingeschifft.

Abana ist ein Dorf, 5 Meilen (lieues) östlich von Eneboli, es liegt an einer offenen Rhede, auf der Schiffe keinen Schutz finden. Es sind hier 5 Saiken die im Winter ans Land gezogen werden. Jährlich werden hier 4 bis 5 Saiken, 18 bis 20 Pics lang für Privatpersonen und zu eben dem Preis wie zu Eneboli gebaut. Es wird hier kein Zoll erlegt.

Das kleine Gebiet von Anaba bekommt alles was es zum Unterhalt seiner Einwohner braucht von Sinope', und erhält nur einige wenige Waaren. Als:

2 Ladungen Hirsen, das Quillot zu 50 Paras.

Eine Ladung Rocken, das Quillot 60 Paras.

2 Ladungen Salz, der Tchini, ein Maaß das 4 Oken hält, 3 Paras.

Jährlich werden von Abana ausgeführt:

5 Ladungen Früchte von eben der Art wie die von Eneboli und zu dem nemlichen Preis.

20 bis 25 Ladungen Bauholz von drey Gattungen.

Große tannene Dielen 8 Fuß lang, das Stück 7 Paras.

Kleine Bohlen 8 Pics lang, das Stück 3 Paras.

Kairan ist ein Dorf, 5 Meilen (lieues) östlich von Abana. Das eine halbe Meile von einer sehr unsichern Rhede liegt, wo die Schiffe, ohne an das Land gezogen zu werden, nicht überwintern können. An der Küste sind Magazine für die Waaren und das Schiffsgeräthe.

3 Saiken, die zu diesem Hafen gehören, fahren nach Constantinopel.

Es kommen nur Lebensmittel nach Kairan, 2 Ladungen Hirsen, 1 Rocken, eine Salz und etwas weniges gesalzenes Rindfleisch, und werden daselbst zu eben den Preißen wie zu Eneboli verkauft. Von diesem Ort werden jährlich 1500 Oken sehr grobe Seide, die nach Constantinopel gehet, ausgeführt. Sie wird nur zu Schnuren gebraucht, und kostet die Oke an Ort und Stelle 5 Piaster.

12 Ladungen Bauholz von der Art, die ich bey Abana genannt habe, und zu dem nemlichen Preiße.

25 Ladungen verschiedene Früchte, als Aepfel, sehr gute Nüsse, trockne Kastanien, Pestil von Kirschen, der an keinem andern Ort gemacht wird, und sehr beliebt ist. Der Preis dieser Früchte ist beinahe der nemliche als an andern Orten wo sie ausgeführt werden. Die Schiffe von Heraclea holen sie gewöhnlich von Kai-

ran, und bringen sie nach Constantinopel. Eine Meile (lieue) von Kairan liegt ein kleiner Hafen, der Djide heißt, wo Meleres gegen einen Sturm Schutz finden.

Fakas ist ein Dorf, das wie Kairan eine halbe Meile (lieue) von einer sehr unsichern Rhede liegt, wo einige Magazine erbaut sind. Es sind hier 3 Saiken, 2 Tombaz, zwei Schiffswerfte, wo jährlich 2 bis 3 Schiffe von mäßiger Größe gebaut werden. Es kommt nach Fakas eine Ladung Hirsen, eine Rocken, und eine Salz, die zu eben den Preißen wie zu Kairan verkauft werden. Jährlich werden 12 Ladungen von eben dem Bauholz, und 3 Ladungen verschiedener Früchte, wie die von Kairan, ausgeführt, und zu gleichem Preis verkauft.

Kara : Agadsche ist ein großes Dorf, das einen guten Hafen hat, der im Sommer Meleres und Saiken aufnehmen kann, wo aber im Winter die Schiffe nicht sicher liegen. Die Einfuhr ist den Nordwestwinden ausgesetzet, und in der Mitte ist ein kleiner Felsen, der für große Schiffe das Einlaufen sehr gefährlich macht, die auf der Rhede bleiben müssen. Dieser Hafen hat keine eigene Schiffe, obgleich sehr viele daselbst gebaut werden. Es sind hier drei Schiffswerfte für Kriegsschiffe, auf denen die großen zu 60 Kanonen gebohrten Schiffe, die nach Egypten gehen, gebaut werden, und die man gewöhnlich Alexandrinische Schiffe nennt. Ausserdem ist auch Raum genug, um 55 Kauffartheischiffe auf einmal zu bauen, und doch werden jährlich nur 15 bis 20 gebauet, sie haben 16 bis 18 Pics Länge, und die Schiffe mit drei Masten 22 bis 24. Das Tauwerk und die Segel für die Schiffe, die zu Kara-Agadsche gebaut werden, kommen von Eneboli. Es wird daselbst kein Zoll erlegt.

Einfuhr von Kara-Agadsche.

Zweitausend Sauten-barques von Abas, von Thessalonich, zu 65 bis 70 Paras.

2000 Hosen von eben dem Zeug, 45 bis 50 Paras.

4000 Anteris von Bours von Magnesia ganz fertig, nach der verschiedenen Güte, 60 bis 90 Paras.

4000 Paar schwarze Stiefeln mit den Eisen gegen baare Zahlung 3 Piaster; vertauscht man sie aber gegen Bauholz, so kann man sie zu 5 absetzen.

1000 Quintals Eisen zu eben dem Preis wie zu Eneboli.

100 Ballen, Tabak, der von da in die nächsten Dörfer verkauft wird, die Oke 22 Paras.

50 Körbe Reiß von Damiatte, das Quillot von 10 Oken, 60 bis 65 Paras.

50 Körbe Linsen, das Quillot von 24 Oken, 60 Paras.

50 Körbe weisse welsche Bohnen aus Egypten, das Quillot zu 24 Oken, 50 Paras.

10 Ladungen Hirsen, 5 Rocken, und 2 Ladungen Salz zu den oben angegebenen Preißen.

3 Schiffsladungen Haselnüsse, das Quintal $4\frac{1}{2}$ bis 5 Piaster.

Ausfuhr von Kara-Agadsche.

Fünf bis 6000 Oken guten rothen Wein, wovon die Oke 3 bis 4 Aspers kostet. Man schickt Schiffsladungen davon nach Abasa und andern Gegenden des schwarzen Meers.

100 Ladungen Bauhvlz, die als Waare nach Constantinopel gehen, nemlich große eichene Balken, 8 Pics lang, das Stück 24 bis 25 Paras, große tannene Dielen, das Stück 7 bis 8 Paras, dünne Bretter zu den Decken der Häuser, eins 3 Paras.

Den Großsultan läßt ausserdem von hier eine große Menge Maste für Kriegsschiffe, große Schiffsbalken und andere große Stücke Bauholz, die nicht in den Handel kommen, für seine Arsenale abholen. Privatpersonen ist der Handel damit verboten, und sie dürfen sie nur mit besonderer Erlaubniß des Grossultans kaufen. Von Kara-Agadsche und der umliegenden Gegend werden auch sehr viele Holzwaaren, als Röhren für Pumpen, Schaufeln von aller Größe, hölzerne Schalen, Schüsseln, Zober um das Leinen darinnen zu waschen, Backtröge, Kochlöffel u. s w. ausgeführt. Fünf große Schiffe mit 3 Masten holen jährlich diese Kleinigkeiten nach Alexandria ab; 3 vor Damiatte, und 1 für die Küsten der Barbarei. Das Gebiet von Kara-Agadsche liefert auch den nöthigen Theer zur Erbauung der Schiffe, und es werden ohngefehr 3 bis 4000 Quintals nach Constantinopel in das Arsenal des Grossultans gebracht. Dieser Handel ist Privatpersonen verboten.

Guidoros, ist ein Dorf, das eine Meile (lieue) von Kara-Agadsche entfernt ist, und am Ende der nemlichen Rhede liegt; die Saiken und die Melexes, die sich daselbst nicht sicher glauben, gehen bis nach Guidoros, wo

sie nichts zu fürchten haben; die großen Schiffe aber können sich nicht dahin wagen, weil der Felsen, von dem ich oben geredet habe, sie verhindert. Zu Guidoros wird nichts eingeführt, aber 12 bis 13 Ladungen Brennholz zu den Häusern und Bädern jährlich von da abgeholt. Die Pferdelast von 90 Oken kostet 3 Paras, und die Esellast von 70 Oken 2 Paras.

Amasra ist eine kleine Stadt die von Steinen gebaut, mit Mauren umgeben ist, und ohngefehr 3000 Einwohner hat. Hier sind 2 Hafen, einer liegt gegen Norden, der andere gegen Westen, und dieser letzte ist der beste. Kauffartheischiffe von jeder Größe können hier einlaufen, aber sie sind zu schmal um Kriegsschiffe aufzunehmen. Die Schiffe können daselbst den Winter nicht liegen, und finden nur im Sommer Schutz. Dieser Hafen hat nur 2 Saiken, welche nach Constantinopel und auf dem schwarzen Meer fahren.

Es wird daselbst kein Zoll erlegt. Jedes Jahr kommen 2 Ladungen Hirsen, 1 Ladung Rocken, 1 Ladung Salz, und etwas weniges gesalzenes Rindfleisch, zu den oben angeführten Preißen dahin.

200 Quintals Butter, die aus Ochsenmark gemacht wird, die Oke zu 16 Paras.

Kleinigkeiten von Holz sind die vornehmsten Artickel, welche ausgeführt werden; man hat sie von aller Gattung als Spinnrocken, Haspel, kleine Mörser, Stühle zum sticken, und andere Kleinigkeiten dieser Art, die hier niedlich verfertigt werden. Hiervon werden jährlich 20 Schiffsladungen nach Constantinopel, und 2 nach Trapezunt ausgeführt, und von da in alle türkische Provinzen verschickt. Von Amasra gehen auch 8 bis 10 Ladungen Hanf zu Stricken, roh zu 4½ Piaster, und gehechelt zu 6 Piaster.

Weik-Bazari zwischen Amasia und Bartin, 3 Meilen (lieues) vom erstern, und 5 vom andern. Hier

ist ein kleiner Markt, wo der Handel zwischen diesen 2 Orten getrieben wird; die Einwohner von Amasra kaufen daselbst die Waaren die sie nöthig haben, und welche die von Bartin dahin bringen, und diese kaufen hier wieder ihrerseits die Waaren von Amasra.

Bartin ist eine ziemlich große Stadt, die von Steinen gebauet und mit Mauren, die aber in schlechter Verfassung sind, umgeben ist. Sie hat 12 Moscheen, 5 Chans, 4 Bäder, und 10 bis 12000 Einwohner, sie liegt 5 Meilen (lieues) vom Meer, und an einem Fluß der Melexes, Tombaz und Saiken trägt, ihr Hafen ist ohngefehr eine Meile tief; die Schiffe laufen in ihn ein, um in den Fluß und nach der Stadt zu kommen, aber weder der eine, noch der andere ist für Kriegs- noch Kauffartheischiffe mit 3 Masten tief genug. 90 Schiffe Melexes und Tombaz gehören zu diesem Hafen, die aber nur nach Constantinopel fahren. Hier wird ein Zoll erlegt.

Einfuhr von Bartin.

Zwei bis drei Ballen Tuch, (Londrins Seconds) von 110 Paras bis 3 Piaster.

Fünf bis sechstausend Mäntel von schwarzer Wolle, ohne Kappe, zu 11 bis 12 Piaster.

Drei bis viertausend halbe Mäntel ohne Ermel, 85 bis 90 Paras.

Sechstausend Abas von Thessalonich, von vorzüglicher Güte, von 90 bis 110 Paras.

Fünf bis sechstausend Schalis von Cairo, 50 bis 55 Paras.

Fünf bis sechstausend große wollene Gürtel von Gerbe von verschiedenen Farben, drei Brassen lang, 100 bis 110 Paras.

Dreitausend kleine wollene Gürtel von Gerbe, $1\frac{1}{2}$ Brassen lang, zu 35 Paras.

Sieben bis achttausend Badeschürzen von Cairo, zu 11 bis 12 Paras.

Zweitausend Stück Leinwand von den Dardanellen, das Stück 60 bis 65 Paras.

Drei Kisten Mützen von Tunis, Ortafez genennt, 60 bis 65 Paras.

Fünf bis sechstausend Paar schwarze Stiefeln mit Eisen, zu 110 Paras bis 3 Piaster.

Fünf bis sechshundert gemeine wollene Decken, zu 100 bis 110 Paras.

Drei bis vierhundert Filze, zu 55 bis 60 Paras.

Hundert Quintals grauer Flachs aus Egypten, die Oke zu 9 bis 10 Paras.

Drei Ladungen Leinsaamen, der Quillot 80 bis 90 Paras.

Etwas weniges Färbeholz von verschiedener Güte.

Tausend Oken Kaffee, von Mocka die Oke 100 bis 110 Paras.

Zehn Quintals französischen Zucker.

Tausend bis funfzehnhundert Oken Zinn, die Oke 90 bis 100 Paras.

Tausend Quintals Eisen, zu dem nemlichen Preis als zu Eneboli.

Drei bis vierhundert Quintals Seife von Smirna, die Oke 11 bis 12 Paras.

Zweihundert Ballen Tabak von Kirtschali, die Oke 22 Paras.

Dreißig Quintals Kenas, die Oke 10 Paras.

Funfzig Ballen Papier, das Buch 4 Paras.

Drei bis vierhundert Oken Butter, zu 18 bis 20 Paras.

Zweihundert Oken Käse, die Oke zu 9 bis 10 Paras.

Zweitausend Quintals Honig, die Oke 12 bis 14 Paras.

Fünf bis sechstausend Oken gesalzen Fleisch, die Oke 10 bis 11 Paras.

Sechs bis sieben Ladungen trockene Früchte, Feigen, Rosinen, zu eben dem Preis als zu Eneboli und von gleicher Güte.

Drei bis viertausend Oken schwarze Oliven, zu 11 bis 12 Paras.

Tausend Körbe Reiß von Damiatte, der Quillot zu 10 Oken, 55 bis 60 Paras.

Fünfhundert Körbe Linsen aus Egypten, die Oke 16 bis 17 Asper.

Sieben bis acht Ladungen Weizen, der Quillot von Constantinopel 65 bis 70 Paras.

Eine Ladung Hirsen, der Quillot 50 Paras.

Zwei Schiffe mit Salz, der Tchini von 4 Oken 7 Aspers.

Fünfhundert Pelze von Eichhörnchen von guter Beschaffenheit, zu 25 bis 30 Piaster.

Tausend Schaafpelze, einer $6\frac{1}{2}$ bis 7 Piaster.

Ausfuhr von Bartin.

Funfzehnhundert bis zweitausend Oken sehr gutes gelbes Wachs, die Oke 42 bis 43 Paras.

Sieben bis achttausend Oken grobe Seide, die Oke 5 bis $5\frac{1}{2}$ Piaster.

Vierzig Ladungen Buchsbaumholz, wovon die Scheite von verschiedener Größe sind, und nach der verschiedenen Güte das Tausend 5 bis 11 Piaster kosten; dieses Buchsbaumholz ist weit schlechter, als das aus Abasa.

Sechzig Ladungen Balken und Dielen von Lindenholz, die Balken das Stück 5 bis 11 Paras, und die Dielen nach der verschiedenen Größe, 5 bis 15 Paras.

Vierzig bis funfzig Ladungen Brennholz, zu eben dem Preiß, den ich bei dem Artickel von Kara-Agadsche angegeben habe.

Funfzehn Ladungen Zwiebeln, hundert Oken 55 bis 60 Paras.

Funfzig Ladungen frische Aepfel, die Oke 4 Aspers.

Dreißig Ladungen Birnen, die Oke 7 Aspers.

Dreißig Ladungen Nüsse, das Quillot 10 bis 11 Paras.

Eilf bis Zwölf Ladungen Kastanien, die Oke 7 Aspers.

Dreißig Ladungen Pestil, die Oke 7 bis 8 Aspers.

Die nemlichen Münzen, die zu Constantinopel gewöhnlich sind, gelten auch zu Bartin. Die Thaler von Raguſa, die zu Constantinopel 60 Paras gelten, stehen hier nur zu 55 andere fremde Münzen haben beinahe den nemlichen Werth.

Tchaouche-Aghzi ist ein kleines Dorf, das eine ½ Meile (lieue) vom Meere liegt; die wenigen Schiffe, welche der Zufall dahin bringt, landen an einem Sandgestade und bei einem Sturm können die Meleres sich leicht ans Land ziehen.

Aus diesem Dorf und seiner Gegend wird eine ziemliche Menge guter Seide und Ochsenhäute ausge-

führt. Diese Waaren bringt man nach Heraclea, weil an diesem Ort gar keine Handlung ist. Nordwestlich von Tchaouche-Aghzi, fünf Meilen von Heraclea, ist ein Vorgebirge, Namens Baba-bouroun, wo eine große Menge steinerne Bilder sind, die an der Küste des Meers stehen. Der Aberglaube der Einwohner glaubt, daß es Geister sind, welche Gott versteinert hat, um sie für die Unordnungen zu strafen, die sie sonst am schwarzen Meer anrichteten.

Heraclea ist eine kleine Stadt, mit halb verfallenen Mauren; sie hat fünf Moscheen, zwei Chans, zwei Bäder, zweihundert Kramladen und ohngefehr sechstausend Einwohner; sie liegt an einer sehr guten Rhede, wo Schiffe von jeder Größe, und selbst Kriegsschiffe überwintern können.

Sie hat sechzig Tombaz und Melexes, und fünf Saiken, welche Reisen nach der Donau thun, daselbst wird auch ein Zoll erlegt.

Der Einfuhrhandel ist der nemliche wie zu Bartin, und die Waaren werden in gleichen Preißen verkauft. Die Ausfuhr besteht in funfzehnhundert bis zweitausend Oken Seide, die Oke zu 5 bis $5\frac{1}{2}$ Piaster.

Zwei bis dreitausend Oken Wachs, die Oke zu 42 bis 45 Paras.

Tausend Quintals leinen Garn, das Packet von 13 Gebinden die ein Pic lang sind, zu 4 Paras; es wird wie das von Sinope gebraucht, um daraus die Uniform Turbans der Janitscharen zu machen.

Dreißig Ladungen Aepfel, die Oke 4 bis 5 Paras.

Zwanzig Ladungen Nüsse, der Quillot 10 bis 11 Paras.

Dreißig Ladungen Pestil, die Oke zu 3 Paras.

Das Bauholz von Heraclea kommt von Alaplou, von dem ich sogleich reden werde.

Alaplou ist ein Flecken bei Heraclea, der am Ende des nemlichen Meerbusens liegt, es sind hier zwei Moscheen, ohngefehr zwanzig Kramladen, und ebensoviel Magazine vor die Marine; Schiffe von jeder Größe können daselbst einlaufen und zu allen Jahrszeiten sicher liegen.

Der Flecken Alaplou bekommt von Heraclea alle nöthige Einfuhrwaaren, und Holz ist der einzige Ausfuhr Artickel. Jährlich werden 50 Ladungen von verschiedener Gattung ausgeführt, nemlich große eichene Balken, 6 Pic lang und zu 20 Paras. Bretter 12 Pics lang aber sehr dünn zu 11 Paras. Sehr dicke Bohlen 12 Pics lang, zu 50 Paras.

Melen ist ein Dorf, 5 Meilen östlich von Heraclea, und liegt an einer kleinen Bucht, wo nur Fahrzeuge einlaufen können, hier ist nur ein Kaffeehaus für die Schiffer.

Dieses Dorf liefert jährlich für Constantinopel und das schwarze Meer funfzehnhundert bis zweitausend Quintals Zwiebeln und Knoblauch, von den Zwiebeln kosten hundert Oken 45 bis 50 Paras, und das Knoblauch 6 Paras.

Aktchechar ist ein Dorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Melen, hier sind 2 Kaffeehäuser und 2 Magazine an der Meersküste; funfzig Tombaz, die 5 bis 600 Quintals tragen, und zu diesem Hafen gehören, sind beständig beschäftigt, nach Constantinopel, Romelien und verschiedenen andern Gegenden des schwarzen Meers, das nemliche Bauholz zu bringen, von dem ich bei Alaplou geredet habe, und das daselbst zu gleichem Preis verkauft wird. Aus diesem Ort werden jährlich mehr als tausend Schiffsladungen ausgeführt.

Sakaria ist ein Dorf, sechs Meilen östlich von Aktchechar, das an einer sehr schlechten Rhede liegt, wo die Schiffe keinen Schutz finden. An dem Ufer des Meers liegen 7. bis 8 Magazine mit Kammern. Diese Gegend liefert eine ungeheure Menge Kohlen für Constantinopel; zwanzig große Sambequins holen jährlich daselbst vierhunderttausend Quintals. Die Wagenlast kostet 45 bis 50 Paras, und die Wagen führen ein wenig mehr als vier Quintals. Ausser diesen eichenen Kohlen, die in den Handel kommen, holen jährlich zehn Sambequins zweihundert bis zweihundert und funfzigtausend Quintals tannene Kohlen für die Münze des Grossultans ab.

Tchile ist ein großer Flecken, 12 Meilen (lieues) von Scutari, der 2 Moscheen, 30 bis 40 Kramladen und 2 bis 3000 Einwohner hat, wovon die mehresten Christen, und nur sehr wenige Mahometaner sind.

Hier ist kein Hafen, sondern blos eine offene Rhede, wo die Schiffe im Winter genöthiget sind, sich an das Land zu ziehen. Daselbst sind nur 15 bis 16 Fahrzeuge, die 150 bis 200 Quintals tragen. Jährlich werden von Tchile nur 30 bis 40 Ladungen Zwiebeln, hundert Oken zu 45 bis 50 Paras, und ohngefehr 50 Ladungen eichene Kohlen zu eben dem Preis wie zu Sakaria ausgeführt.

Da ich von den vornehmsten Städten an der natolischen Küste redete, habe ich die verschiedenen Münzen angezeigt, die daselbst gelten. In den kleinen Orten kennt man nur die türkischen, und es ist besser Münze als Gold dahin zu bringen; Maaß und Gewicht sind auf dieser ganzen Küste das nemliche wie zu Constantinopel.

Bulgarien.

Bulgarien, unter dem ich auch das Dobrodsche, mit verstehe, war sonst ein großes Königreich, und ist auch noch jetzo eine große Provinz des türkischen Reichs. Man kann es in das an der See, an der Donau und in das südliche abtheilen.

Bulgarien an der See gehört am meisten in meinen Plan, und ich werde zur Kenntniß der Küste und des Vortheils der Schiffart einige nähere Nachrichten von den Städten und Dörfern dieser Provinz, die an dem Gestade des schwarzen Meers liegen, geben. Ehe ich von dem Handel von Bulgarien überhaupt handle, will ich um eine Reise um das schwarze Meer zu vollenden, die verschiedenen Orte dieser Provinz, die an der See vom Bosphorus bis an die Donau liegen, beschreiben; ich werde blos die unbedeutenden Orte anzeigen, aber mich bei denen, die wegen der Beschaffenheit ihrer Hafen, oder ihrer Handlung einige Bemerkung verdienen, länger verweilen.

Rideos und Ayabolu sind kleine Dörfer, deren Hafen nur für kleine Fahrzeuge gut sind, und die nichts als einige Ladungen Brennholz liefern.

Eneada ist eine kleine Insel auf der südlichen Küste des schwarzen Meers, 25 bis 30 Meilen (lieues) von Constantinopel, und ohngefehr 4 Meilen von dem festen Lande. Sie hat beinahe 30 Meilen im Umfang, und eine gegen Westen gelegene Rhede, wo Schiffe von jeder Größe Schutz finden können; es ist hier nur ein Dorf und ohngefehr 30 bis 40 Einwohner. Man bringt keine Waaren hieher, und holt von hier jährlich 150 Ladungen Brennholz,

wel-

welches in Saiken, die 350 Maaß, jedes zu 180 Oken tragen, weggeführt wird. Dieses Holz kostet die Pferdeladung zu 110 Oken 7 Aspers, und die Eselladung von 80 Oken 5 Aspers. Jährlich werden auch zweihundert Ladungen Kohlen, wovon der Wagen 50 Paras kostet, ausgeführt. Auf dieser Insel ist ein Beamter der Pforte, der Avdschi-Baschi genennt wird, und das Wiederaufsuchen der in der Gegend gescheiterten Güter besorgt. Hier sind 8 Magazine, in denen das, was man auffinden kann, niedergelegt wird, und die Eigenthümer, die sie mit hinlänglichen Beweisen wiederfordern, erhalten sie gegen eine gewisse Abgabe, die sie an die Regierung bezahlen müssen, wieder zurück.

Roure, Ahtapolu, Dourde, Vize, Asaliman, Zeitoun-Bournou, sind sehr kleine Dörfer ohne Hafen, wo nur kleine Fahrzeuge einlaufen können, die daselbst Kohlen und Brennholz laden, die einzigen Artickel, die man von dort bekommt.

Seuze-bolu, sonst Sisopolis, ist ein großer Flecken, der fast ganz von Türken bewohnt wird, und nur wenige Einwohner sind Griechen. Der Hafen ist sehr gut, der Grund ist Sand, alle Arten von Schiffe auf dem schwarzen Meer können daselbst einlaufen, und den Winter über sicher liegen, sie sind bloß den Südwinden ein wenig ausgesetzt. Zu diesem Hafen gehören einige Schiffe, und es wird etwas Handel daselbst getrieben; die Waaren, welche da eingeführt werden, sind Reiß, Kaffee, etwas weniges Zucker, einige französische Mützen, Schalis, und Pechtmals von Cairo, Mäntel, Sautenbarques und Hosen von Thessalonich. Eßwaaren sind der einzige Ausfuhr Artickel; jedes Jahr bekommt man ohngefehr 30 Ladungen Weizen, ebensoviel Gerste, und etwas weniges Rocken die nach Constantinopel gebracht werden.

Tchinkiane-Iskelessi ist ein großer Flecken, der durch einen türkischen Waiwoden regiert wird, es ist daselbst ein Zollinspektor und ein Karadschi, sie hat wenig Handlung und ihr Hafen ist sehr schlecht, aber nahe dabei ist ein vortreflicher, den man Foros nennt; alle Arten von Schiffen können daselbst einlaufen und zu jeder Jahrszeit sicher liegen, weil der Grund Sand ist, sie stranden selbst ohne Gefahr. Mehrere Schiffskapitains setzen sich selbst auf den Sand, und machen sich wieder flott, wenn sie laden wollen.

Zoubouz ist ein ganz kleines Dorf, das zwischen Tchinkiane-Iskelessi und Bourgaz liegt, auch weiter keiner Erwähnung verdient.

Bourgaz ist einer der vorzüglichsten Hafen von Bulgarien, für den Handel des schwarzen Meers. Hierher kommen alle Waaren aus der Tartarey, und denen andern Gegenden an diesem Meer, die nach Romelien bestimmt sind. Es ist ein großer Flecken wo viele Kaufleute sind, der Hafen ist gut, der Grund ist Sand, und die Schiffe können daselbst im Winter sicher liegen.

Ausser dem Transito, der zu Bourgaz sowohl mit Waaren der Ein- und Ausfuhr sehr beträchtlich ist, kommen auch noch viele Waaren für die Einwohner dahin, nemlich Reiß, Kaffee, französische Mützen, Chalis, wollene Gürtel von Gerbe, Oel, schwarze Oliven, Seife von Smirna, Mäntels, Sautenbarques und Hosen von Thessalonich, grauer Flachs, Badeschürzen von Cairo, Schiespulver, etwas weniges Färbeholz, rohe Baumwolle, Leinwand aus Natolien, Salz aus der Krimm, Coutnis von Brusa und Constantinopel, einige wenige Stoffe von Scio.

Der Absatz der französischen Tücher ist nicht so beträchtlich, und es wird nur wenig verkauft, diese Artickel haben eben die Preiße die ich schon bey Natolien angegeben habe.

Das Gebiet von Bourgaz liefert nur Getraide, wovon jährlich 30 bis 40 Ladungen nach Constantinopel gebracht werden, und etwas weniges Käse.

Ahiolu ist ein kleines unbedeutendes Dorf, welches nur Kohlen liefert. Es sind hier einige Werfte, wo nur wenige Fahrzeuge gebauet werden. Man könnte daselbst auch große Schiffe bauen, und das dazu nöthige Bauholz sehr wohlfeil bekommen, aber der Ankauf ist Privatpersonen verboten, und der Großsultan hat sich ihn allein vorbehalten.

Misevria, sonst Misembria, ist ein kleines griechisches Dorf, das nur einen kleinen Hafen hat. Die Menge Wein die es liefert macht es merkwürdig, er wird in verschiedene Gegenden des schwarzen Meers verführt, ist roth und ziemlich schlecht.

Emine ist ein verlaßner Ort, der aber einen ziemlich guten Hafen mit sandigem Grund hat. Alle Gattungen Schiffe können daselbst einlaufen, aber sie leiden ein wenig im Winter. Es sind in dieser Gegend viele griechische Dörfer, welche Kohlen und Brennholz liefern.

Galata ist ebenfalls ein verlaßner Ort, wo man einen Hafen findet, der im Sommer ziemlich sicher ist, aber in dem die Schiffe ohne Gefahr nicht überwintern können.

Varna ist der größte Handelsplatz in Bulgarien, und hier werden alle Waaren dieses Landes und der Wallachey, die nach Constantinopel bestimmt sind, durchgeführt, und die, welche aus dieser Hauptstadt nach diesen beiden Provinzen gehen. Die Stadt ist klein, aber wohl bevölkert, sie hat 15 bis 16000 Einwohner, fünf Moscheen, einen öffentlichen Markt, ohngefehr zweihundert Kramladen, und liegt im Grunde eines Busens, der 8 bis 10 Meilen (miles) tief ist, und von

hohen Bergen gedeckt wird. Schiffe von aller Größe können daselbst einlaufen, und den Winter sicher liegen. Es gehören 14 bis 15 große Saiken, 20 bis 22 Pick fang, und einige andere kleine Fahrzeuge zu diesem Hafen. Die Einwohner sind fast alle Janitscharen, legen sich aber sehr auf den Handel.

Es werden zu Varna außer denen welche durchgehen, eine große Menge Waaren der Einfuhr zum Gebrauch der Einwohner abgesetzet:

Fünf Ballen französisches Tuch, der Pic 110 Paras bis 3 Piaster.

Zwanzig Fardes Kaffee von Moka, die Oke 90 bis 100 Paras.

Zehn Quintals französischer Zucker, dessen Preis mir aber nicht bekannt ist.

Zweitausend Pics Chalis von Angora.

Venetianischer Sattin für fünftausend Piaster.

Gold und Silberfaden, das Miscal von 1½ Drachmen 24 bis 25 Paras für fünftausend Piaster.

Tressen für zweitausend Piaster.

Sechs Kisten kurze Waaren aller Art.

Zweitausend Oken Zinn, die Oke zu 80 bis 90 Paras.

Gewürze für viertausend Piaster, als Pfeffer, Nelken, Canel und Muskaten.

Tausend Oken Stahl.

Zwanzig Ballen Baumwolle.

Vier Kisten große und kleine Mützen aus Frankreich und von Tunis.

Zweitausend wollene Gürtel von Gerbe von verschiedenen Farben zu 30 bis 40 Paras.

Zweitausend Chalis von Cairo, zu 45 bis 50 Paras.

Zehn Ballen kleine Badeschürzen von Cairo, eine zu 12 bis 15 Paras.

Fünfhundert Stöcke Seife von Smirna, die Oke 12 Paras.

Tausend Paar schwarze Stiefeln mit den Eisen, zu 110 Paras bis 3 Piaster.

Tausend Turbans von Leinwand, zu 110 Paras bis 3½ Piaster.

Sechzig Quintals Flachs, die Oke 10 Paras.

Funfzig Körbe Reiß von Damiatte, der Quintal 55 bis 60 Paras.

Hundert und funfzig Quintals Kenas, die Oke 10 Paras.

Zehn Kisten Glas, das Stück 4 bis 6 Paras.

Tausend Abas oder Hosen von Thessalonich, eine 55 bis 60 Paras.

Dreißig bis 40 Ballen Papier, das Buch 3 Paras.

Vier Ladungen Salz.

Vier Ladungen trockne Rosinen und Feigen, die Oke 7 Paras.

Fünf Ladungen Haselnüsse, der Quintal 5 bis 5½ Piaster.

Eine Ladung Pestil und Wallnüsse, jener die Oke 6 Paras, und die Nüsse das Tausend 20 Paras.

Die Ausfuhr dieser Stadt bestehet in Getraide und Bauholz, wovon die Gegend sehr viel liefert.

Bata-Ora, ist ein kleines Dorf zwischen Varna und Baltschik, das einen schlechten Hafen hat.

Baltschik ist ein großer Flecken, der von Türken und Griechen bewohnt wird. Es ist hier ein Zollinspektor; der Hafen ist vortreflich, und alle Arten Schiffe können daselbst zu aller Jahrszeit sicher liegen. Es wird hier einiger Handel getrieben, und die nemlichen Waaren die nach Varna gebracht werden, kommen in geringer Anzahl auch hierher. Die Ausfuhr bestehet in

Weizen, Gerste, Rocken, gesalzenes Fleisch, Käse und Lichter.

Kavarna ist ein Flecken von der nemlichen Grösse als Baltschik, und der gleichen Handel hat.

Gheleyra ist ein verlassener Ort, der aber doch einen sehr guten Hafen hat, der Grund ist Sand, und alle Arten Schiffe können daselbst einlaufen und sicher liegen.

Chanlar ist auch ein unbewohnter Ort, der aber einen Hafen hat wo Schiffe von jeder Größe einlaufen, und sicher liegen können.

Es sind in der Gegend dieser beiden leztern Häfen einige Dörfer, die aber keinen Handel treiben.

Mangalia ist ein großer Flecken, wo ein öffentlicher Markt, und eine große Anzahl Frucht Magazine sind. Der Hafen ist ziemlich geräumig, und kann alle Arten von Schiffen aufnehmen. Aber im Winter ist er nicht sehr sicher. Es kommt nach Mangalia etwas weniges von den Waaren, die ich bey der Einfuhr von Varna genannt habe. Die Ausfuhr bestehet in Weizen, Gerste, Rocken, Hirsen, Käse und Rosinen die hier ziemlich häufig sind.

Tousla-Bournou liegt zwischen Mangalia und Keustenge, ein wüster Ort der eine offene und unsichere Rhede hat.

Keustenge ist ein großer Flecken, der durch einen Aga regiert wird, der auch den Auftrag hat das Getraide, das man hier häufig bekommt, nach Constantinopel zu schicken. Der Hafen ist unsicher, und wann der Wind stark ist können die Schiffe daselbst nicht bleiben. Die Einfuhr und Ausfuhr ist die nemliche wie die der genannten Orte.

Sud-Gheulu ist ein wüster Ort, der eine sehr schlechte Rhede hat, wo die Schiffe zuweilen im Som-

mer anlegen, aber im Winter sich daselbst nicht aufhalten können.

Kara-Kirman ist ein ziemlich großes Dorf, wo viele Getraide Magazine sind. Es wird hier viel Getraide geladen, die vornehmsten Städte des Dobrotsche sind Silistria, Babadag, Tultcha, Isakzia, und Timar-Ows. Die vornehmsten Städte in Bulgarien an der Donau sind Widdin, Cistow, Nicopoli, Rutschuk, Orsowa, und Toutrouka. Im südlichen Bulgarien sind Sophia, Philippopoli, Ternova, Jamboli, Basardschik, Prevat, Eidos, Karnabat, Choumla, Rasgrad, Plevlie, Plewna, Kizanlik, Tchirpan, Nieboli, Samakow, Keustendil und Selimna.

Eine Beschreibung dieser Städte würde überflüßig seyn, ich habe nur von den Seeplätzen umständlich gehandelt, weil sie für die Schiffart nützlich sind.

Einfuhr von Bulgarien.

Die Einfuhr in Bulgarien ist sehr beträchtlich, alle fremde Waaren können hier mit großem Vortheil abgesetzet werden, aber da alle Kaufleute in den Städten sich zu Adrianopel und auf den berühmten Messen zu Selimna, und Ouzoundjova damit versehen, so liegt es ausser meinen Plan und würde mich zu weit abführen. Der Handel von Adrianopel, der auf diesen beiden Messen getrieben wird, ist so bekannt, daß es überflüßig seyn würde, davon zu reden. Ich will also nur von der Ausfuhr handeln,

die, da sie über das schwarze Meer geschühet, in meinen Plan gehört.

Die Ausfuhr bestehet in Seide, Wolle, Büffel- und Ochsenhäuten, Honig, Butter, Talg, Tabak, Safflan, Eisen, Salpeter, gesalzenes Rindfleisch, Pferde, Reiß, Wein u. s. w.

Wachs.

Es wird aus Bulgarien eine große Menge Wachs ausgeführt, es ist gelb, von vorzüglicher Güte, und wird rein verkauft. Die Oke kostet nach der Verschiedenheit der Jahre 38 bis 42 Paras. Die vorzüglichsten Orte, welche es liefern, sind: Ternova, Jamboli, Plevna, Nieboli, Cistow, Roudschouk, Toutraka, Silistria, Prevat, Basardschik, Nidos, Zagara, Kizanlik, Tchirpan, Choumla, und Rasgrad.

Seide.

Seide ist in der Bulgarei sehr häufig, ohne die von Adrianopel zu rechnen, welche ein beträchtlicher Handelsartickel geworden ist. In dieser Stadt sind beinahe dreihundert Seidenmühlen, er ist durch Einwohner von Brusa so sehr vermehrt worden, die sich hier niedergelassen, und eine große Menge Maulbeerbäume gepflanzet haben.

Die Seide aus Bulgarien ist sehr gut, sie ist weiß, und kommt der von Brusa sehr nahe, die beste kommt von Zagara, Tchirpan und Kizanlik. Die Oke kostet ohngefehr 120 Piaster, die zweite kommt von Hasseni, die Stränge sind kürzer, sie wird gewöhnlich zu seidenen Hemden gebraucht, die Oke kostet 8 Piaster, und sie gehet fast ganz nach Constantinopel.

Wolle.

Die Bulgarei liefert eine große Menge Wolle. Sie bestehet ganz aus ungewaschener, weil die Schafe vor der Schur nicht gewaschen werden. Sie ist von zweierlei Gattung, krause und glatte. Die erste wird am meisten gesucht, weil sie feiner ist, die beste kommt von Nicopoli, die Oke kostet gewöhnlich 8 bis 10 Paras, die glatte kostet nur 5 bis 6 Paras. Es giebt wenig schwarze, sie beträgt im Ganzen kaum ein Viertel. Die Kaufleute, die mit Wolle handeln, sondern sie gern ab, weil sie sie besonders in verschiedenen Städten der europäischen Türkei verkaufen, wo Mäntel und Abas verfertiget werden. Die Wolle des südlichen Bulgariens gehet nach Constantinopel, und die aus dem nördlichen nach Deutschland und die venetianischen Staaten. Die Deutschen kaufen besonders die von Nicopoli. Man hat mir gesagt, diese Wolle könnte zu Tüchern gebraucht werden, und wenn man sie vorsichtig und genau aussonderte, könnte man eine Gattung, die der Spanischen gleich wäre, bekommen. Es verdient dieses sehr untersuchet zu werden, und wann es richtig ist, so könnte man sie auf der Donau und dem schwarzen Meer wohlfeil nach Constantinopel kommen lassen; auf diese Art könnte man auch die Wolle aus Bosnien bekommen, die sehr gut und häufig ist. Es werden von Jeni-Bazar, Zibra, Tchanitza, Jenidsche, Tachelidsche, Prepol, welches Städte in Bosnien sind, jährlich über zwanzig tausend Ballen jeder zu 85 bis 90 Oken ausgeführt. Diese Wolle gehet nach Venedig in die Tuch-Manufakturen, sie wird auf Pferden nach Spalatro, Zara und Ragusa gebracht, in welchen Hafen der Bosnische Handel getrieben wird. Es sind ohngefehr 6 Jahr, daß die Griechen anfangen, sie nach Deutschland und auf die Leipziger Messe zu bringen; und sie gehet auf

der Donau dahin. Die Oke kostet 8 bis 10 Paras, nachdem sie viel oder wenig vorhanden ist. Die Ragusser trieben diesen Handel seit undenklichen Zeiten, seit kurzem aber haben sie ihn verlohren, und er ist ihnen von den Griechen und Türken entrissen worden, denen sie die Augen geöfnet haben. Zu Venedig und in Teutschland wird diese Wolle ausgesucht, und man bekommt, wie ich schon gesagt habe, eine Gattung die der spanischen gleich ist.

Häute.

Aus der Bulgarei bekommt man eine große Menge verschiedener Büffelhäute, die von Büffeln wiegen 18 bis 70 Oken, und werden von 2 bis 13 Piaster verkauft; die von Ochsen von 12 bis 25 Oken, kosten $1\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Piaster.

Honig.

Dieses ist ein wichtiger Artickel des hiesigen Handels, er ist besser als der aus der Wallachey und Moldau, und der beste kommt aus der Gegend der Stadt Jamboli, und die Oke kostet gewöhnlich 7 bis 8 Paras. Dieser Honig geht nach Constantinopel, und die Ausfuhr ist verboten, und man kann ihn nur mit vieler Schwierigkeit nach andern Orten des schwarzen Meers bringen.

Butter.

Butter ist in der Bulgarey sehr häufig, doch aber nicht so sehr als in der Wallachey und Moldau, die beste bekommt man an den Ufern der Donau, sie kostet 13 bis 14 Paras, und wird sämmtlich nach Constantinopel gebracht, an andere Orte kann sie nur als Contrebande geführt werden.

Talg.

Aus dieser Provinz bekommt man eine ungeheure Menge Talg, und sammlet es in allen Dörfern, die Oke kostet 8 bis 9 Paras. Der größte Theil gehet nach Constantinopel, Adrianopel und Rodostó, an andere Orte kann er nur als Contrebande gebracht werden.

Tabak.

Dieses ist einer der wichtigsten Artickel des bulgarischen Handels, er ist von verschiedener Gattung, die erste ist die von Jenitsche. Bei dieser giebt es verschiedene Classen, die Oke von 12 Paras, bis zu 1 Piaster. Die zweite Gattung ist die von Koumarlu, wovon die Oke 8 bis 10 Paras kostet. Die dritte Gattung ist die von Kirtschali, die von einem etwas geringeren Preis ist. Die vierte Gattung ist die, welche man Kizil-Deli nennt, es ist dies ein sehr starker Tabak der nach Egypten und Arabien geht, die Oke kostet 8 bis 9 Paras.

Saffian.

In der Bulgarey wird eine große Menge Saffian verfertigt, Leder und Bazanes von allen Farben, an verschiedenen Orten sind Manufakturen, aber die vorzüglichsten sind zu Rouschouck an der Donau.

Eisen.

Zu Samacow und Keistendil in der Bulgarey sind sehr reiche Eisengruben, welche Constantinopel und alle Gegenden des schwarzen Meers versorgen. Dieses Erz ist einer der wichtigsten Artickel des hiesigen Handels; die Bergwerke sind eine Pacht des Großsultans. Das Quintal Eisen kostet an Ort und Stelle $4\frac{1}{2}$ bis 5 Piaster. Aus dieser Provinz wird auch eine große Menge

verarbeitetes Eisen ausgeführt. Die Flinten und Pistolenläufe von Selimna sind sehr beliebt, und stehen mit denen von Constantinopel gleich. Eine große Menge Hufeisen und Nägel von jeder Größe werden auch verkauft, die zu Sophia und Adrianopel verfertigt, und in das ganze türkische Reich verschickt werden.

Salpeter.

Zu Philippopoli, Basardschick und Jamboli bekommt man sehr guten Salpeter, er gehört aber der Regierung, und Privatpersonen können ihn nur als Contrebande ausführen.

Gesalzen Fleisch.

Der Handel mit diesem Artickel aus Bulgarien ist ebenfalls sehr beträchtlich, und findet am schwarzen Meer einen starken Absatz. Von dieser Waare habe ich bereits weitläuftig geredet, und ihren Preis an den verschiedenen Orten, wohin sie gebracht wird, angezeigt.

Pferde.

Die Bulgarischen Pferde, besonders die aus Dobrosche, sind sehr beliebt; sie sind wie die tartarischen Pferde klein und stark, aber besser und feiner gebaut. Der Preis richtet sich nach ihrer Schönheit und Güte.

Getraide.

Bulgarien und besonders derjenige Theil der Provinz welcher an der Donau liegt, ist eine unerschöpfliche Kornkammer, und nicht ohne Ursach nennen die Türken diesen Fluß den Ernährer von Constantinopel. Die Ausfuhr ist unter sehr strengen Strafen verboten, und es darf nur nach der Hauptstadt gebracht werden. Der Quillot Weizen, der in dem südlichen Bulgarien 48 Oken hält, kostet gewöhnlich 35 bis 36 Paras, in dem

nördlichen hält der Quillot 120 Oken, und kostet 60 Paras. Der kleine Quillot Gerste kostet 18 bis 20 Paras, und der große verhältnißmäßig. Hirsen hat den nemlichen Preis.

Reiß.

Die Gegend von Philippopoli liefert sehr viel vortreflichen Reiß, der aber doch schlechter als der von Cairo ist. Er wird in das ganze türkische Reich verführt, und der Quillot von 10 Oken kostet gewöhnlich an Ort und Stelle 35 bis 36 Paras.

Dieser Reiß wird vom Großsultan verpachtet, und die Pforte weist selbst Personen, die sie belohnen will, Pensionen auf diese Pacht an, die in einer gewissen Anzahl Quillots Reiß für jeden Tag bestehen.

Wein.

Bulgarien und Dobrosche liefern eine ziemliche beträchtliche Menge rothen Wein, jedoch von mittelmäßiger Güte. Er kommt von Isakzia, von Tulza, Dajakesi, Matchin, Misevria und Deli-Orman. Jährlich kommen 5 bis 6000 Wagen aus Rußland und Polen um diese Weine zu laden, wovon gewöhnlich das Quintal an Ort und Stelle 50 Paras kostet.

Die türkische Münze, die venetianischen Zechinen, die holländischen und teutschen Ducaten, die teutschen und ragussischen Thaler, die spanischen Münzen, die Patines genannt werden, und überhaupt alle Münzen die zu Constantinopel bekannt sind, gelten auch in Bulgarien eben soviel, wie in der Hauptstadt. Die Münzen leiden zuweilen zur Beförderung des Handels einige Veränderung. Die Seviliane ist daselbst nicht bekannt.

In allen Städten, die an der Donau liegen, findet man Schiffe, die zur Schiffart dieses Flusses beson-

ders erbaut sind, und 150 bis 4000 Quintals tragen, man kann sie ganz miethen, oder bloß die Fracht der Waaren bezahlen, die eingeschifft werden. Die kleinen Schiffe sind besser als die großen, sie sind leichter, fahren Tag und Nacht bei jeder Witterung und landen überall; die großen Schiffe fahren nur den Tag, müssen sich sehr vor dem Sturm in acht nehmen, weil sie nicht überall einlaufen können, werden auch nur zum Transport des Getraides gebraucht. Die Fracht ist theurer, wenn man den Fluß hinauf als herunter fährt, weil bei Gegenwinden die Mannschaft viel leidet, und genöthigt ist das Schiff am Strick zu ziehen.

Schiffe, die 200 Quintals tragen und besonders gemiethet werden, kosten von Rouschouck bis Widdin 14 bis 15 Piaster. Diejenigen, welche zurückkommen, und Fracht suchen, um von Widdin nach Rouschouck zurück zu segeln, kosten nur 6 bis 7 Piaster. Miethet man diese Schiffe besonders, um von Rouschouck nach Widdin zu gehen, so kosten sie 12 bis 13 Piaster, und die Retour-Schiffe kann man für 9 bis 10 Piaster haben. Von Widdin bis Galaz muß man besondere Schiffe nehmen, die gewöhnlich 28 bis 30 Piaster Fracht kosten, von Rouschouck bis Galaz 15 bis 20, von Widdin bis Sunie, welches eine Mündung der Donau ist, bezahlt man 50 bis 55 Piaster. Von Galaz bis an das schwarze Meer findet man gewöhnlich keine Flußschiffe, wenn es nicht solche sind, die von Rouschouck und Widdin zurück kommen, und die man folglich wohlfeiler hat. Hier habe ich nur von den Fahrzeugen, die ohngefehr 200 Quintals tragen, geredet, die Fracht der andern richtet sich nach der Größe der Schiffe, und der Entfernung der verschiedenen Orte.

Die Waaren des an der Donau liegenden und des südlichen Bulgariens werden gewöhnlich zu Lande nach Warna gebracht, und daselbst auf dem schwarzen Meer

für Constantinopel und andere Orte, für die sie bestimmt sind, eingeschifft.

Der Transport geschiehet auf Wagen, die mit Ochsen oder Pferden bespannt sind. Die Wagen mit Ochsen und Büffeln führen gewöhnlich 7 bis 800 Oken, die mit Pferden 6 bis 1500 Oken, nach der Anzahl der Pferde, die man vorspannt. Von Rouschouck bis Varna, bezahlt man 400 Oken auf einen Wagen mit Pferden 34 bis 35 Paras, und im Winter bis zu 1 Piaster. Die mit Ochsen und Büffeln sind wohlfeiler, weil sie langsamer gehen. Die Fracht nach andern Orten stehet mit ihrer Entfernung im Verhältniß. Die Raguser haben seit langer Zeit den Handel von Bulgarien beinahe allein in Händen gehabt. Sie hatten ansehnliche Niederlassungen zu Rouschouck und Sophia, und verschiedenen andern Orten angelegt.

Zu Sophia ist niemand mehr, und als ich 1759 im Monat Februar durch Rouschouck reiste, waren daselbst nur 3 oder 4 ragusische Häuser, die ziemlich eingeschränkt lebten, und eben nicht großen Handel zu treiben schienen.

Seitdem ich dieses Werk geschrieben, haben die Franzosen ihren Handel in der Bulgarei von Adrianopel aus sehr erweitert; sonst waren in dieser Stadt nur Faktors der Kaufleute von Constantinopel, gegenwärtig aber lassen die 4 oder 5 französischen Häuser, welche sich daselbst niedergelassen haben, die Einfuhrwaaren gerade von Marseille kommen, und schicken die Ausfuhr aus den Hafen Enos und Rodosto dahin.

In Bulgarien ist ein neuer Handelszweig entstanden, von dem ich nicht habe reden können, weil er zu dieser Zeit noch ganz unbekannt war, dies sind die Hasenfelle, von denen über Adrianopel eine große Menge nach Frankreich kommt, deren Absatz so beträchtlich ist, daß das Pfund davon zu Marseille zu 4 Livres 10 Sol

bis 5 Livres gestiegen ist. Wenn sie ferner so gesucht werden, wie gegenwärtig, so wird sich dieser Handel bald vermindern, weil die Bauren in der Bulgarey, die bei dieser Hasenjagd viel Vortheil finden, sie gewiß sehr vermindern oder ganz ausrotten werden.

Die Wallachei.

Die Wallachei ist eine christliche Provinz des türkischen Reichs, die ein christlicher Waiwode regiert, der Fürst genannt wird, und den der Großsultan bestellt. Sie gränzet gegen Norden an die Moldau, nach Osten an Bessarabien, gegen Süden an die Donau, und gegen Westen an Ungarn und Siebenbürgen. Die vornehmsten Städte der Wallachei sind Bucharest, Fochian, wovon die Hälfte zu der Moldau gehört, Kraiova, Hauptstadt des Distrikts dieses Nahmens, wo der Fürst einen Gouverneur unter dem Titul Ban bestellt, Rimnik, Bouzew, Zemitche, Clovesche, Guirguitza, Coulle, Hocna, Kimen Calafat, Guiargho und Laun.

Bukarest ist die Hauptstadt der Wallachei, und die Residenz des Fürsten. Es ist eine große und schöne, sehr volkreiche Stadt, die 120,000 Einwohner hat, sie hat schöne öffentliche Gebäude, und besonders prächtige Khans oder öffentliche Häuser, die von reichen Kaufleuten bewohnt werden, die Waaren aus allen Theilen der handelnden Welt führen.

Guiurghow ist die vornehmste Handelsstadt der Wallachei. Es ist dieses eine große Stadt, die an der Donau liegt, 12 Meilen (lieues) südlich von Bukarest, und beinahe gegen Rudschuk über. Hier werden alle Waaren der Wallachei, die auf der Donau in das schwarze Meer, oder diesem Fluß aufwärts nach Deutschland gehen, eingeschifft; es werden auch alle, die nach Varna bestimmt sind, hieher gebracht, um von da nach Constan-

stantinopel geschickt zu werden. Alle türkische und fremde Waaren, die von Constantinopel, Adrianopel, den Messen von Selimna und Ouzoudjova über Rudschuk kommen, und alle die, welche aus Deutschland auf der Donau kommen, werden ebenfalls dahin gebracht. Eine Beschreibung der andern Städte ist überflüßig, ich will blos den Ein- und Ausfuhrhandel dieses Landes abhandlen.

Einfuhr der Wallachey.

Man kann in der Wallachey alle Arten Waaren mit Vortheil verkaufen, aber die europäischen Kaufleute haben sich daselbst nie aus Ursachen niedergelassen, die ich hernach anführen werde. Die Kaufleute zu Rudschuk, haben beinahe den ganzen Handel dieses Landes an sich gezogen. Sie holen von Constantinopel, von Adrianopel, den Messen von Selimna und Ouzoudjova die Waaren, welche daselbst Abgang finden. Einige nehmen auch Waaren auf den Messen zu Leipzig, Danzig und Wien. Ich will die europäischen Artickel nennen, die daselbst vortheilhaft verkauft werden.

Tücher.

Unsere französischen Londrins seconds werden in der Wallachey verkauft, aber der Absatz ist nicht sehr beträchtlich. Die Tücher aus Leipzig, Polen, und die welche im Lande gemacht werden, thun ih-

nen Schaden. Der Pic kostet gewöhnlich 100 bis 110 Paras. Die Tücher, welche am meisten beliebt sind, kommen von der Leipziger Messe, und ich halte sie für Tücher, die in Braband verfertiget sind. Man hat sie von verschiedener Güte und zu verschiedenen Preißen, den Pic zu 3½ bis zu 5 auch 6 Piaster, für die, welche mit Cochenille gefärbt sind. Die polnischen Tücher sind von dreierlei Art. Die erste ist die, welche die Türken Kil-kenar nennen, wovon der Pic 2 Piaster kostet. Die zweite heißt Esker, und kostet 60 Paras. Die letzte Gattung ist sehr grob, und kostet nur 30 Paras. Es werden auch in der Wallachey eine große Menge schlechte Tücher die unsern Pinchinas gleich sind, verfertiget, sie sind sehr schmal und haben kaum einen Pic Breite. Der Pic kostet 20 bis 26 Paras. Man könnte unsere Tücher von Elbeuf, Sedan und selbst von Abbeville einführen, ich habe Ursach zu glauben, daß sie daselbst gefallen und die Tücher von Leipzig ganz verdrängen würden, wenn die Franzosen sich in diesem Lande mit Sicherheit niederlassen könnten. Es verdiente einen Versuch. Die französischen Tücher kommen nur von Constantinopel, Adrianopel und der Messe von Selimna in die Wallachey.

Stoffe aus Frankreich von Venedig und Scio.

Unsere Stoffe von Lyon, werden in der Wallachey ziemlich häufig und mit Vortheil verkauft. Ich habe sehr kostbare in den Khans und den Laden zu Bucharest gesehen. Sie sind ausserordentlich theuer, weil sie von der Leipziger Messe kommen, und die Transportkosten und die Zölle, die sie, ehe sie nach Bukarest gebracht werden, bezahlen müssen, kommen

sehr hoch. Franzosen, die sich in dieser Hauptstadt niederließen, könnten diesen Handel ganz an sich ziehen, und verkauften sie die Stoffe wohlfeiler, so könnten sie den Verbrauch sehr vergrößern. Eine Anzahl Stoffe von Venedig, die man in dem Lande Bella-coses nennt, werden auch verkauft. Es sind Stoffe mit Blumen, die mit Gold und Silber schattirt sind. Damasketten kommen auch dahin, und es werden Stoffe von Scio von aller Art verkauft.

Gold- und Silberarbeiten.

Die Tressen, welche in der Wallachey am meisten verkauft werden, sind die polnischen, weil sie sehr wohlfeil sind. Der größte Theil ist wie die Mousquetair-Tressen gearbeitet. Sie sind leicht und von geringer Güte. Sie werden gewöhnlich im Großen verkauft, die Oke der silbernen 180 Piaster, und der goldenen 200 Piaster. Die unsrigen kommen auch von der Leipziger Messe dahin, und sind sehr theuer, es wird also auch nur wenig davon verkauft; man hält sie aber doch vor besser, und sie würden vorgezogen werden, wenn sie die Franzosen selbst dahin bringen könnten, die gewiß dabei ihre Rechnung finden würden, und gäben sie sie wohlfeiler als die polnischen, so könnten sie diese ganz verdrängen. Man verkauft auch eine große Menge Gold- und Silberfaden aus Polen, die Drachme zu 12 bis 13 Paras.

Camelot.

Unsere französische Camelotte sind auch daselbst beliebt, die einfachen und gestreiften werden ohne Un-

terschied der Pic zu 30 bis 35 Paras verkauft; sie kommen von Constantinopel.

Farbewaaren.

Die Farbewaaren kommen von Constantinopel, Adrianopel, den Messen in Romelien und zuweilen von Danzig in die Wallachei. Der Verbrauch davon ist nicht sehr beträchtlich, sie werden aber doch vortheilhaft verkauft. Der Indigo kostet gewöhnlich seit dem Krieg die Oke 13 bis 14 Piaster, wenn er selten ist und gesucht wird, 20 Piaster. Cochenille kostet die Oke 25 Piaster, und das Färbeholz, der Quintal 20 Piaster.

Gewürze.

Die Gewürze als Zimmet, Nelken, Muskaten, Pfeffer, Ingwer, kommen von Danzig und werden vortheilhaft abgesetzt. Die feinen Gewürze haben in Zeiten, wo sie selten sind, erstaunende Preiße. Der gewöhnliche Preis des Pfeffers, ist die Oke 60 Paras und der von weißem Ingwer, 40 Paras.

Erze.

Zinn und Bley kommen von Constantinopel, Adrianopel, und der Messe von Selimna in die Wallachey. Die Oke Zinn kostet mit dem Salmiak gewöhnlich 90 bis 100 Paras, und das Blei 13 bis 14 Paras. Queckſilber und Stahl kommen auf der Donau aus Deutschland, von dem ersteren kostet die Oke 15 Piaster, und von dem andern der Quintal 20 Piaster. Die teutschen Sensen sind auch ein wichtiger Artickel der hiesigen Einfuhr.

Ausfuhr der Wallachey.

Wachs.

Dieses ist der beträchtlichste Artickel der Ausfuhr der Wallachey; es ist von vorzüglicher Güte, und man bekommt es in großer Menge. Die Oke gut gereinigt kostet 40 bis 45 Paras.

Häute.

Aus der Wallachey bekommt man eine große Anzahl Ochsen und Büffelhäute, welche kleiner und schlechter als die aus der Moldau sind. Die Ochsenhäute wiegen gewöhnlich 25 bis 30 Oken, und kosten das Stück $2\frac{1}{4}$ bis 3 Piaster; die von Büffeln werden verhältnißmäßig verkauft.

Wolle.

Die wallachische Wolle ist sehr beliebt, und ist von gleicher Beschaffenheit mit der aus Bulgarien an der Donau, und wird der Moldauischen vorgezogen. Die Oke kostet 9 bis 10 Paras. Der größte Theil gehet nach Teutschland; und die schwarze, welche abgesondert ist, wird gewöhnlich in Romelien verkauft.

Honig.

Der hiesige Honig ist schlechter als der aus der Moldau, er ist dunkler von Farbe und schwerer zu bearbeiten, der Quintal kostet gewöhnlich 5 Piaster.

Butter.

Diese ist im Ueberfluß vorhanden, ist aber schlechter als die aus der Moldau, die Oke wird auf den Dörfern zu 8 Paras, und auf den öffentlichen Märkten zu 10 Paras verkauft.

Talg.

Dies ist ein sehr wichtiger Artickel, und die Wallachey liefert ihn in erstaunender Menge. Hauptsächlich bestehet solches aus Ziegenfett, welches mit Ochsen und Hammelsfett, gemischt ist. Die Oke kostet gewöhnlich 7 bis 8 Paras.

Flachs.

Die Wallachey liefert eine große Menge Flachs, der aber schlechter als der aus der Moldau ist, er wird niemals so weiß. Die Oke wird gewöhnlich zu 7 bis 8 Paras verkauft, und er wird beinahe gänzlich in Romelien abgesetzt.

Hanf.

Hanf ist überflüssig vorhanden, und man kann ihn zu allen Arten von Stricken brauchen, die Oke kostet 4 bis 5 Paras.

Pelzwerk.

Aus der Wallachey wird etwas weniges Pelzwerk von der nemlichen Gattung wie das, welches man aus der Moldau bekommt, aber von geringerer Güte ausgeführt, hiervon werde ich in dem folgenden Abschnitt reden.

Getraide.

Die Wallachey ist eine unerschöpfliche Kornkammer, und liefert Weizen, Gerste und Rocken, der Quillot und der Preis sind dem in der Bulgarey gleich. Die Ausfuhr ist verboten, und es gehet alle nach Constantinopel.

Tabak.

In der Wallachey wird eine große Menge schlechten Tabak gezogen, wovon die Oke 8 Aspers kostet.

Salz.

In der Wallachey sind sehr reiche Salzgruben, bei einem Ort, den man Hoena nennt. Das Stück von diesem Salz zu 100 bis 110 Oken, kostet 40 Aspers. In den Hafen an der Donau, wohin es aus den Gruben gebracht wird, kosten 100 Oken 40 bis 45 Paras. Sie liefern sehr viel, und es gehet nach Constantinopel und den andern Städten des türkischen Reichs.

Die türkischen Münzen sind in der Wallachey am meisten bekannt, und sie werden bei dem kleinen Handel allein genommen, inzwischen kann man auch venetianische Zechinen, holländische Ducaten, Reichs und polnische Thaler, russische Rubel, spanische Realen anbringen. Ihr Preis ist aber nach dem Gang des Handels Veränderungen unterworfen.

Der Transport der Waaren ist in der Wallachey nicht sehr kostbar, man bedienet sich Wagen, die mit Ochsen, Büffeln und Pferden bespannt sind, und 2000 Oken führen. Sie kosten gewöhnlich von Bucharest nach Guiurgewo 3 bis 3½ Piaster, und der

Preis nach andern Orten richtet sich nach ihrer Entfernung.

Es sind in der Wallachey zwei Zollstätten, die eine zu Guiurgowo und die andere zu Laun, einer kleinen Stadt, die der vorigen gegen Osten und gerade gegen Silistria über liegt. Bei jeder dieser Zollstätten sind zwei Inspektors, ein türkischer und ein wallachischer. Der türkische stehet unter dem zu Ruschuck. Man entrichtet ihn gewöhnlich an diesem Ort, und bekommt einen Schein für Guiurgowo und Laun.

Der Zoll in der Wallachey ist sehr gering, und man kann sich leicht mit den Zollbedienten abfinden. Der türkische beträgt 3 vom 100 für die Türken und 4 für die Ra. Die Franken bezahlen, was durch ihre Verträge bestimmt ist.

Es giebt in der Wallachey Goldbergwerke, aber sie werden nicht gebauet, und die Regierung erlaubt nicht, daß man daran arbeitet.

Unter der Regierung des Michel Rakowitzka, ließ ein Bojar, Nahmens Dedesko, ein reicher und angesehener Mann, dessen Familie in diesem Lande jederzeit in großer Achtung gestanden hat, Steine aus einem Steinbruch holen, der auf einem seiner Güter einige Meilen von Bucharest war, um ein Haus zu bauen. Ein Deutscher, der die Anlage besorgte, und in der Bergwerkskunde sehr erfahren war, entdeckte in diesem Steinbruch eine reiche Goldader. Er gab dem Bojar davon Nachricht, und schlug ihm gegen einen Antheil am Gewinn vor, diesen Gang bearbeiten zu lassen. Die Versuche, die sie gemeinschaftlich machten, gelangen ziemlich gut, und sie bekamen eine beträchtliche Menge Gold. So sorgfältig auch der Besitzer und der Direkteur des Werks waren, diese Sache geheim zu halten, so erfuhr sie der Wai-

wode Michel doch, dem seine Spione bald davon Nachricht gaben. Dieser Fürst ließ alle Bojaren zusammen berufen, unter denen auch Dedesko war. Der Fürst sagte, ohne jemand zu nennen, daß er erfahren habe, daß man auf einem der Landgüter der versammleten Bojaren ein Goldbergwerk entdecket habe. Er stellte das Unglück vor, daß dieses über das Land und seine Einwohner bringen könnte, wenn das türkische Ministerium davon Nachricht bekäme, dessen Tiranney, alle Einwohner und der Bojar selbst empfinden würden. Die Bojaren, nachdem sie alle Gründe, die der Fürst angeführt, überlegt hatten, beschlossen ihrem Collegen, er möchte auch seyn, wer er wolle, zu untersagen, dieses Bergwerk ferner zu bearbeiten, und die Sache in eine ewige Dunkelheit zu verbergen. Es war auch, seit dieser Zeit nicht mehr die Rede davon. Der Fluß Bouzew und einige andere führen Goldsand in ziemlicher Menge, und er wird öffentlich gesammlet. Es ist dieses eine Pacht, die ein Theil der Einkünfte des Fürsten ist, welche die Zigeuner der Wallachey seit undenklicher Zeit besitzen. Man findet auch Perlen in der Wallachey, und bekommt viele aus einem kleinen See, der in der Nähe von Bucharest in der Gegend des Distrikts von Campolongo liegt. Man zeigte mir zu Bucharest einige dieser Perlen, die gearbeitet und schön waren, sie schienen mir aber doch schlechter als die Orientalischen zu seyn.

Die Moldau.

Die Moldau ist, wie die Wallachey, eine christliche Provinz des türkischen Reichs, die gegen Norden an dem Dniester, gegen Osten an Bessarabien oder die Boudschiack, gegen Süden an die Wallachey, und gegen Westen an Siebenbürgen und Ungarn gränzt. Ein christlicher Fürst, den die Pforte ernennt, regiert sie, und ihre Regierung ist die nemliche, wie die der Wallachey. Die Moldau ist nicht so groß, und trägt ihrem Fürsten weniger ein, aber das Land ist fruchtbarer und schöner, und alle seine Produkte sind besser. Der Fürst der Moldau, hat bei der Pforte den Rang über den der Wallachey, weil die erste sich den Türken durch eine Capitulation ergeben hat, und die andere erobert ist.

Die vornehmsten Städte der Moldau sind Jassi, welches die Hauptstadt ist, Choczim, Kichenow, Targowits, Hus, Faltschin, Kamanka, Orhei, Bakoro, Sokzow, Bourlat, Poutchen, Ibrail, Galatsch.

Jassi ist die Hauptstadt der Moldau, wo der Fürst residirt, diese Stadt ist ziemlich groß und volkreich und hat ohngefähr 50,000 Einwohner. Es sind daselbst keine öffentliche Khans wie zu Bucharest, die Kaufleute haben ihre besondere Laden, und der Handel ist daselbst nicht so blühend.

Galatsch ist der vornehmste Hafen der Moldau, sie liegt an dem nördlichen Ufer der Donau, 40 bis 50 Meilen von seinem Ausfluß. Diese Stadt wird durch einen moldauischen Officier, den der Fürst bestellt, regiert; er wird Procalamo genennt. Es ist aber auch in allen Städten der Moldau ein türkischer Officier, der Bechelu Agassi genannt wird, der den Muselmännern, die daselbst wohnen, oder ihre Geschäfte wegen dahin

kommen, vorgesetzet ist. Der größte Theil der Waaren, die nach der Moldau bestimmt sind, kommen nach Galatsch, und daselbst werden auch die, welche man ausführt, eingeschifft, die Schiffe überwintern nicht zu Galatsch, sondern gehen nach Sunia einer der Mündungen der Donau, welche die Carten unrichtig Solina nennen, wo ein guter Hafen ist.

Einfuhr der Moldau.

Die Einfuhr der Moldau ist die nemliche, wie die der Wallachey, die Waaren kommen auf dem nemlichen Weg, bestehen in denselben Artickeln, und werden zu gleichen Preißen verkauft; es wird aber weniger davon abgesetzet, und ich kann hiervon nicht handeln, ohne mich unnöthiger Weise zu wiederholen.

Ausfuhr der Moldau.

Wachs ist der wichtigste Artickel des Handels der Moldau, es ist schön und noch besser, wie das aus der Wallachey. Es wird zu gleichen Preis verkauft, das ist die Oke zu 40 bis 45 Paras.

Die Ochsenhäute werden mehr gesucht, als die aus der Wallachey, sie wiegen bis 40 Oken, und kosten $3\frac{1}{2}$ bis 4 Piaster; die von Büffeln werden verhältnißmäßig verkauft.

Die Wolle ist schlechter als die aus der Wallachey, ist gröber, und mehr mit schwarzer gemischt, und gehet nicht nach Deutschland, sondern wird in dem Lande, und in Romelien zu den Manufakturen der Abas, der Mäntel, und der Decken gebraucht. Der Honig ist besser als der Wallachische, er hat eine hellere Farbe, ist reiner, und besser zu bearbeiten, ist aber auch theurer, und das Quintal kostet $5\frac{1}{2}$ bis 6 Piaster.

Die moldauische Butter wird für die beste im türkischen Reich gehalten, und doch wohlfeiler als die aus der Wallachey, welche schlechter ist; in den Dörfern kostet sie 18 bis 20 Aspers, und auf den Märkten 8 Paras.

Talg ist von eben der Güte, wie der aus der Wallachey, und wird zu gleichen Preißen verkauft.

Der Flachs aus der Moldau ist besser, als der Wallachische, er wird leichter weiß und ist länger. Beide Arten sind aber schlechter, als der aus Egypten, die Oke kostet gewöhnlich 7 bis 8 Paras.

Der Hanf ist auch besser, und die Oke kostet gewöhnlich 4 Paras.

Ochsen sind ein wichtiger Artickel des moldauischen Handels, und es gehet eine große Menge nach Polen, Deutschland, Preußen, die Türkei und die venetianischen Staaten, sie wiegen gewöhnlich 200 bis 250 Oken, die Ochsen kosten 10 bis 13 Piaster, und die Kühe 8 bis 11.

Jährlich werden auch sehr viel Hämmel aus der Moldau getrieben, die 18 bis 22 Oken wiegen. Einer kostet an Ort und Stelle 50 bis 60 Paras, und sie gehen nach Constantinopel und Romelien.

Gesalzenes Ochsen, Hammel- und Ziegenfleisch ist ebenfalls ein wichtiger Handelsartickel, und wird in alle Gegenden des schwarzen Meers verschickt. Die Herren Linchou, französische Kaufleute, die sich in der Moldau niedergelassen, hatten berechnet, daß das gesalzene Rindfleisch, wenn es auf die europäische Art zubereitet würde, ein Handelsartickel werden, und in Frankreich wohlfeiler, als das, welches wir von andern Orten erhalten, verkauft, und doch noch einen beträchtlichen Gewinn geben könnte. Sie erhielten die Erlaubniß aus Frankreich Salzer kommen zu lassen, und hatten schon die nöthigen Maaßregeln zu ihrer Einschiffung genommen, als der Todt des ältern Herrn Linchou, der 1760 zu Constantinopel enthauptet wurde, die ganze Unternehmung rückgängig machte.

Das Pelzwerk der Moldau ist sehr beliebt, es bestehet in Füchsen, die besser als die aus der Wallachey sind, und wovon das Stück unbereitet auf den Märkten 45 bis 50 Paras kostet, schöne Marder, wovon ein ganzer Pelz 50 bis 60 Piaster kommt. Eichhörnchen von aller Gattung, ein Pelz von den schwarzen 17 bis 18 Piaster, und von den weißen $5\frac{1}{2}$ bis 6 Piaster.

Die Wälder von Rezine, Jskente und Wasloi in der Moldau und verschiedene andere, liefern eine große Menge Bauholz und Masten von aller Art, die man sehr wohlfeil kauft. Sie werden von Galatsch verführt. Es sind in dieser Stadt auch Schiffswerfte, wo Kauffartheischiffe von aller Art für das schwarze Meer und die Donau erbauet werden. Man hat mich zu Galatsch versichert, daß die moldauischen Maste so gut als die nördlichen wären.

Die Moldau liefert eine ungeheure Menge Harz, welches aus der Erde kommt, und wovon man verschiedene reiche Quellen entdeckt hat, das Quintal kostet an Ort und Stelle 100 bis 110 Paras.

Die Moldau ist eben so fruchtbar am Getraide als die Wallachey, der Weizen ist eben so gut, und der Quillot zu 275 Oken kostet $2\frac{1}{2}$ Piaster. Das andere Getraide wird verhältnißmäßig und nach eben dem Quillot verkauft, und die Ausfuhr ist auch verboten. Als ich zu Jassi war, hörte ich dunkele Nachrichten von einem Vorschlag, den die Polen dem türkischen Ministerium gethan, ihr Getraide auf dem Dniester in das schwarze Meer und nach Constantinopel zu bringen, sie verlangten hierzu einige Privilegien, die ihnen die Pforte nicht bewilligen wollte, und ich habe niemals erfahren können, was die Ausführung eines Entwurfs verhindert hat, der für beide Reiche so vortheilhaft gewesen seyn würde.

Die Russen bekommen jährlich etwas weniges Wein aus der Moldau. Er ist gut, und ich glaube, daß er den Vorzug vor dem der Bulgarey verdient. Die Oke kostet gewöhnlich 1 Para.

Die Münzen welche in der Wallachey bekannt sind, gelten auch ohne Unterschied in der Moldau. Die polnischen sind hier wegen der Nachbarschaft im Handel häufiger als in der Wallachey.

Der Transport der Waaren und die Frachtfuhren kosten beinahe eben soviel; man braucht mit Ochsen, Pferden und Büffels bespannte Wagen, die eben so viel tragen, das ist ohngefähr 2000 Oken. Die Wagen mit Ochsen und Pferden, kosten von Jassi nach Galatsch 5 bis $5\frac{1}{2}$ Piaster, und bei andern Orten richtet

sich der Preis nach ihrer Entfernung. Zu Galatsch sind zwei Zollinspektors, ein türkischer und ein moldauischer; der Türkische erhebt 3 vom hundert Zoll von den Muselmännern, und der Moldauische 4 vom hundert von den Christen, aber man kann mit diesem letztern leicht übereinkommen, und der Anschlag der Waaren vermindert ihn sehr.

Die Lazier aus der Provinz Trapezunt, haben jederzeit einen großen Handel in der Moldau und Wallachey getrieben, sie hatten ihn vor einigen Jahren ganz an sich gezogen, und handelten als Tyrannen; sie verheiratheten sich, und liessen sich daselbst nieder; sie drückten das Volk ausserordentlich, richteten die Bauern und die Landleute zu Grunde, drangen ihnen ihr Geld gegen ein ungeheures Interesse auf, und liessen sich in Waaren bezahlen, die sie zu einem ihnen gefälligen Preis anschlugen, sie trieben ihre Härte zuweilen so weit, daß sie sich Raub und Mord erlaubten. Es sind ohngefähr zwanzig Jahr, daß der Fürst Constantin Maurocordato seine unglücklichen Moldauer von dem Joch, das ihnen diese neuen Einwohner, oder besser diese Eroberer aufgelegt hatten, befreien wollte, er hatte mit dem berühmten Ali-Pascha Hekim Oglou, der damals Pascha von Widdin oder von Babadag war, Abrede genommen, dem türkischen Ministerium deshalb eine Vorstellung zu thun. Sie erhielten auch einen Befehl, die Lazier zu verfolgen, die Schuldigen zu strafen, und ihre Güter einzuziehen. Diese Verfolgung war eine Art von Sicilianischer Vesper, man tödtete sie von allen Seiten, und zog ihre Güter für den Fiscus ein. Man hat mich in der Moldau versichert, daß mehr als 10,000 hingerichtet worden. Diese schreckliche Züchtigung hat sie seitdem in der Ordnung erhalten. Diejenigen, die sich in die Lande niedergelas-

sen, und dem Blutbad entgangen sind, haben seitdem rechtschaffen gehandelt, und die Schranken nicht überschritten, die man ihnen vorgeschrieben hat.

Die französischen Kaufleute werden sich in der Moldau und Wallachey niemals mit Sicherheit niederlassen können, so lang sie keinen Consul haben, der sie beschützet. Sie sind der Discretion des Fürsten überlassen, der oft die Nothwendigkeit, in der sie sind, ihm nachzugeben, mißbraucht, und sie oft nöthigt ihm Waaren auf Credit zu verkaufen, wobei sie große Gefahr laufen, denn in dem Fall, daß er abgesetzt wird, ist alles verlohren. Gelingt es ihnen durch Ergebenheit seine Gunst zu gewinnen, so werden sie allen Familien verdächtig, die nach dieser Stelle streben, und wird der Fürst, dessen Gewogenheit sie sich erworben hatten, abgesetzet, so siehet sein Nachfolger diese Kaufleute als Leute an, die ihm schaden können und sucht sie durch alle mögliche Mittel zu entfernen. Sie sind auch genöthiget um eine gewisse Menge Waaren der Ausfuhr als Wachs, Häute zu erhalten, den Staroften der Dörfer und einigen Bojaren, die den Zehnden und andere Abgaben in Produkten erhalten, Geldvorschüsse zu thun. Zuweilen strecken sie auch dem Fürsten Geld vor, und geben ihm Wechselbriefe auf Constantinopel, die er zuweilen nöthig hat, auf die Bedingung, daß sie den Betrag zur Zeit der Erndte in Produkten wieder erhalten. Diese Art zu handeln ist sehr vortheilhaft, denn ausser dem Gewinn am Wechsel, der 18 bis 20 vom hundert beträgt, erhalten sie die Waaren weit wohlfeiler, weil ihr Preis vorher bestimmt ist. Wird aber der Fürst abgesetzet, so verlieren sie diese Vorschüsse, oder müssen wenigstens warten, bis er seine Stelle wieder erhält.

Alle

Alle Bojaren, die zu seiner Partie gehörten, haben mit ihm gleiches Schicksal, verlieren ihre Stellen, und bezahlen nicht weiter, wenn sie auch das Vermögen hätten. Es ist vergebens sie vor Gericht zu belangen, und die Kaufleute erhalten keine Gerechtigkeit, weil sie keine Unterstützung haben.

Die Herren Linchou haben eine traurige Erfahrung von dem gemacht, was ich eben gesagt habe. Der ältere dieser Brüder, der das völlige Vertrauen des Fürsten Constantin Rakovitza hatte, folgte ihm als sein Schatzmeister in die Moldau. Er legte zu Galaz ein Handelshaus an, das sein Vater und seine Brüder dirigirten, und das so lang der Fürst regierte, große Geschäfte machte. Alexander Ghika, sein Nachfolger, sahe die Herren Linchou als verdächtige Leute an, von denen er, weil sie seinem Vorgänger so sehr ergeben waren, alles zu fürchten hätte. Er drückte sie auf alle mögliche Art, nöthigte sie ihr Handelshaus zu verlassen, und abzureisen, ohne ihnen Zeit zu lassen, ihre Geschäfte in Ordnung zu bringen; er trieb sein Verfahren bis zur Grausamkeit, und behandelte den Herrn Linchou den Vater, einen Greiß, dessen Alter Mitleiden verdiente, mit ausserordentlicher Härte. Diese Kaufleute mußten ihre Waaren, um sie los zu werden, zu dem ersten besten Preis verkaufen, und verlohren sehr viele, da sie ihr Haus so plötzlich verlassen mußten, und hinterliessen in dem Lande viele ausstehende Schulden, und hatten, alles zusammengerechnet, einen Verlust von 15000 Piaster, für den sie nie die geringste Entschädigung erhalten haben. Die Folgen dieses Handels verwickelten den Herrn Linchou den ältern in ein Labyrinth

von Intriken, von denen ich zum Theil Zeuge war, als ich 1759 durch die Moldau und Wallachey reisete, und den jüngern Herrn Linchou, den ich bei Bender antraf, bey mir hatte, der während dieser Reise an diesen Händeln Antheil nahm, die sich damit endigten, daß sein älterer Bruder zu Constantinopel das Jahr nachher den Kopf verlohr.

Man wird aus dem, was ich angeführt habe, sehen, wie nöthig es wäre in der Moldau und Wallachey Consuls zu haben, die den Handel den man dahin treiben wollte, beschützen könnten, aber ihre Anstellung würde von Seiten der Fürsten großen Widerstand finden, wenn auch die Pforte nicht abgeneigt wäre sie zuzulassen. Diese beiden Fürstenthümer sind ein Raub drei oder vier griechischer Familien, deren Glieder unaufhörlich beschäftigt sind, sie sich wechselsweise zu entreissen, sie hassen sich unversöhnlich und sind wieder unter sich getrennt, ihre Eifersucht gehet weit, und sie würden mit großem Mißvergnügen einen Beamten einer fremden Macht in ihrem Lande sehen, der als ein honetter Spion ihr Betragen beobachten, und seinem Hofe davon Nachricht geben könnte. Diese Fürsten sind zuweilen in die Staatsangelegenheiten Europens verwickelt, und ziehen oft das Interesse einer Macht der andern vor; sie würden die Wachsamkeit eines Consuls fürchten, der die Intriguen, die dem Interesse seines Herrn zuwider wären, entdecken, und alles anwenden könnte, den Fürsten, über den er sich zu beklagen Ursache hätte, abzusetzen, und einen andern der günstiger gesinnt wäre, an seine Stelle zu bringen.

Diese Familien würden sich ohnfehlbar vereinigen, und alle mögliche Mittel anwenden, die türki-

sche Regierung dahin zu bringen, die Anstellung eines Consuls nicht zu erlauben. Die Regierung einiger Fürsten, welche Frankreich ergeben wären, müßte man benutzen, um ein Consulat zu gründen; und wenn übelgesinnte auf sie folgen sollten, so müßte der Consul gegen alle Versuche, die diese etwa machen könnten, um ihn zu vertreiben, standhaft vertheidigt werden. Wären die ersten Versuche hintertrieben, und der Weg gebahnt, so würde die Sache von selbst gehen, und diese Herrn würden sich unmerklich an diese Einschränkung gewöhnen, und sie als eine Ungemächlichkeit ihrer Lage betrachten. Wenn die Consuls des Königs in diesem Lande angestellt wären, könnte man einen blühenden und einträglichen Handel treiben, Handelshäuser zu Jassi und Bucharest anlegen, und in den Hafen Galaz, Guiorghow und Varna, Faktors bestellen, um die Einfuhrwaaren in Empfang zu nehmen, und die der Ausfuhr wieder abzuschicken.

Bemerkungen.

Man kann aus dem, was ich von der Schiffart und dem Handel des schwarzen Meers gesagt habe, die großen Vortheile beurtheilen, die dieser Handel, wenn er gut geführt würde, abwerfen könnte. Die Türken und Griechen, die ihn sehr unverständig treiben, gewinnen noch sehr viel, ohnerachtet des ungeheuren Interesse, das sie von dem Gelde, das sie gewöhnlich auf Bodmerey leihen, bezahlen.

Die Gefahr der Schiffart auf dem schwarzen Meer hat nicht ohne Ursach die Kaufleute abgeschreckt.

Es ist wahr, das Meer ist sehr stürmisch, die Hafen selten, und man muß alle Gefahren selbst stehen, weil sich keine Gelegenheit zur Assecuranz findet. Aber die Unwissenheit und Unerfahrenheit der Schiffer und ihre Ungeschicklichkeit, in der Art das Schiff zu laden, sind die größte Gefahren. Die Schiffscapitains haben keine Carten und sehr schlechte Compasse, sie verstehen nicht zu laviren, oder zu treiben, und sie segeln, wohin sie der Wind führt; sobald sie das Land aus dem Gesichte verlohren, wissen sie ihren Lauf nicht mehr zu berechnen, und bringt sie Zufall oder Gewohnheit nicht an den Ort ihrer Bestimmung, so scheitern sie zuverläßig. Wenn sie von einem Ort nach einen andern absegeln wollen, so erwarten sie einen Wind, dem sie beständig glauben, und berechnen auf eine sehr unsichere Art, wie viel Meilen sie in einer Stunde machen, und in den Hafen für den sie bestimmt sind, einlaufen können; verstärkt oder vermindert sich der Wind zufällig und kommen sie in der Nacht dem Lande nahe, so scheitern sie gewiß an der Küste. Die Einfahrt des Canals von Constantinopel ist ihnen besonders gefährlich, und jährlich gehen dabei eine große Menge Schiffe verlohren. Als ich von dieser Hauptstadt auf einem türkischen Schiff nach der Tartarey abgieng, liefen wir aus dem Canal mit einem sehr günstigen Winde ab, aber kaum waren wir einige Meilen im See, als uns ein Westwind überfiel. Die Schiffsleute ließen sich nach ihrer löblichen Gewohnheit von ihm forttreiben, und wir segelten nach Sinope' und Trapezunt; der Wind setzte sich nach Osten um, und wir giengen auf dem nämlichen Wege wieder zurück. Als wir das Land aus dem Gesicht verlohren hatten, bemerkte ich, daß der Schiffscapitain nicht wußte wo er war, und fieng an

unsern Lauf zu berechnen. Den vierten Tag sahen wir Land, und der, welcher es zuerst entdeckte, verlangte ein Geschenk, weil er glaubte uns das Land der Krimm angezeigt zu haben. Ich versicherte den Schiffscapitain und die Mannschaft, daß dieses ohnmöglich seyn, und daß wir nach dem Lauf, den wir gehalten, die Küsten der Donau sehen müßten, sie wurden bald davon überzeugt, da wir uns einige Stunden hernach an der Schlangeninsel an der Mündung dieses Flusses befanden, und ich wurde für einen Zauberer gehalten, daß ich das Land der Donau hätte entdecken können, ohne je vorher im schwarzen Meer gewesen zu seyn.

Die Art die Schiffe zu laden ist auch Ursach, daß viele Schiffe scheitern, und verursacht großen Verlust. Wenn das Schiff geladen wird, so wirft man ohne Ordnung alles hinein, was die Befrachter bringen, und um an der Fracht zu gewinnen, überladet man das Schiff, und bis an die Mitte des Masts, so daß es in Gefahr ist umzuschlagen, und auf offenem Meer unterzugehen, oder um sich zu erleichtern, die Waare in die See zu werfen; in diesem letztern Fall gilt keine Avarie und keine Vertheilung, sondern die Eigenthümer, deren Waaren am nächsten liegen, um in das Meer geworfen zu werden, tragen allen Verlust ohne Hofnung eines Ersatz zu erhalten.

Man hat sich viele Mühe gegeben, um von der Pforte die Freiheit der Schiffart auf dem schwarzen Meer zu erhalten. Der verstorbene Marquis von Villeneuve, hatte die Erlaubniß zwei Tartanen dahin gehen zu lassen, aber man konnte sie nicht benutzen, weil der Großvezier, der auf den folgte, der sie ertheilt hatte, sie sogleich wiederrief.

In der Zeit, daß Ali-Pacha Herim Oglou zu Trapezunt war, brachten die Raguser diesen Gouverneur durch seinen Arzt dahin, ihnen diese Erlaubniß von der Pforte zu verschaffen, aber die Bemühungen, die dieser Pacha zu Gunsten dieser Republikaner anwandte, wurde von den fremden Ministern bald entdecket und hintertrieben. Ich weiß nichts mehr über einen Gegenstand zu sagen, den ich für wichtig halte, und mit dem ich mich über 10 Jahr beschäftigt habe.

Ich glaube, daß man ihn noch mehr ins Licht setzen kann; Habe ich nicht alles geleistet, was möglich war, so habe ich doch alles gethan, was ich konnte, und ich hoffe, daß man mir einigen Dank für ein Werk wissen wird, das die Frucht vieler Anstrengung, Untersuchungen und Kosten, und einer sehr langen, sehr mühsamen und sehr ermüdenden Arbeit ist.

Zusätze des Uebersetzers.

Es würde gegen die Achtung seyn, die ein so würdiger Schriftsteller verdient, sein classisches Werk mit Zusätzen zu überladen.

Er lehrt uns, was wir noch nicht wissen, und es wäre seiner unwürdig, ihm das anzuhängen, was bekannt ist. Nur Umstände, die von ihm unabhängig sind, machen einige Zusätze nothwendig. Peyssonel schrieb in der Zeit, da die Krimm noch unter türkischer Oberherrschaft stand, und gründete auf diese Lage seine Nachrichten, Entwürfe und Wünsche. Bekanntlich hat sich dieses geändert. Die Krimm kam unter dem Namen der Unabhängigkeit unter russische Herrschaft, und einige Zeit hernach vertauschte der Chan seine Souveränität gegen eine Leibrente von 180,000 Rubel, und das Patent eines russischen Garde-Capitains. Europa hatte einen Staat weniger, und die Krimm wurde ein russisches Gouvernement. Diese Veränderungen vermindern aber den Werth seines Buches nicht. Die Producte und Bedürfnisse des Landes haben sich nicht mit seiner Herrschaft verändert, und es wird fortfahren, künftig für den Handel eben die Artikel und wohl noch in größerer Menge und Vollkommenheit zu liefern, da es vorher durch eine Nation bewohnt wurde, deren bürgerliche Verfassung noch sehr unvollkommen war, und nun durch weise Gesetze und Industrie mehr ange-

bauet werden wird. So schnell durfte diese vermehrte Cultur wohl nicht bewürkt werden, es ist dieses nicht der Gang der Natur.

Es kostete Wünsche und Arbeiten eines halben Jahrhunderts, ehe Rußland diesen Besitz erhalten konnte, und es wird die Beschäftigung mehrerer Generationen seyn, allen Nutzen davon zu ziehen, den er wohlbehandelt leisten kann. Herr von Peyssonel bemerkt diese Veränderungen kurz in seinen Noten, und es war eine Schuldigkeit sie zur Bequemlichkeit des Lesers vollständig nachzuführen.

Zu Seite 4.

Die Russen befolgten in dem letzten Krieg ein anderes System, als in ihren vorigen Feldzügen. Münich richtete seine Hauptstärke gegen die Krimm, und fand große Schwierigkeiten, konnte auch nicht weiter als Backtcheseray vordringen. Die sandigen Wüsten, durch die er marschiren mußte, erschwerten den Unterhalt der Armee so sehr, daß er dadurch mehr als durch den Widerstand der Türken und Tartaren litte. Man richtete in dem jetzigen die Stärke der Armee gegen die Moldau, und ließ in dem ersten Feldzuge bloß kleine Corps in der Ukraine und Neuservien stehen, um die Gränzen gegen die Streifereyen der Tartaren zu decken, und unternahm die Eroberung der Krimm nicht eher, als bis die Türken in den Feldzügen von 1769. und 1770. gänzlich über die Donau getrieben waren. Die Romanzoffsche Armee besetzte in dem Feldzug von 1771. die Ufer dieses Flusses, und zog durch starke in Bulgarien geschickte Corps die Aufmerksamkeit der Türken auf diese Seite, und Prinz Dolgorucki gieng nach der Krimm, die er beynahe ohne Widerstand eroberte. Die Russen hatten in diesem Krieg freylich Vortheile, die ihnen in ihren vorigen abgiengen. Sie konnten

Polen als eine ihnen gehörige Provinz behandlen, und daraus alle Unterstützung ziehen. Die russische Flotte auf dem schwarzen Meer hemmte alle Communikation zwischen der Halbinsel und der Hauptstadt, erleichterte die Operation der Armee, versorgte sie mit Lebensmitteln, und durch diese Unterstützung wurde diese Eroberung so leicht, die die Russen mit so großem Verlust in ihrem vorigen Kriege so schwer gefunden, und nicht hatten ausführen können. Die Tartaren, stolz auf die Thaten ihrer Väter, ertrugen seit langer Zeit die türkische Herrschaft mit Widerwillen, und ihre Liebe zur Unabhängigkeit erwachte; sie schickten Deputirte nach Petersburg, die der Kaiserin ihre Wünsche vortrugen, die um so leichter Eingang fanden, da sie Rußlands System so sehr angemessen waren. Die Türken weigerten sich zwar auf den Friedenscongressen zu Focktschani und Bucharest diese Unabhängigkeit zu bewilligen, aber der unglückliche Fortgang des Krieges, und die Lage des Großveziers bey Schumla nöthigte endlich dem türkischen Hof die Einwilligung in diese so verhaßte Bedingung ab. Der dritte Artikel des Friedens zu Kutschuk-Kainardschi bestimmte das Schicksal der Krimm.

Artikel 3.

Alle tartarische Völker von der Krimm, von Budziack, von Cuban, von Yedissan, von Chianboiluck, von Sedivul, ohne alle Ausnahme, sollen gleichermassen von beyden Reichen, für frey, unzinsbar, und durchaus unabhängig von irgend einer auswärtigen Macht erkannt werden, als welche unter der unmittelbaren Gewalt ihres eigenen aus dem Geschlechte des Zingiskan zu wählenden, und durch allgemeine Einstimmung der tartarischen Völker zu bestätigenden Chans stehen sollen; welcher besagte Völker nach ihren alten Gesetzen und Ge-

bräuchen regieren soll, ohne jemals irgend einer auswärtigen Macht, sie sey welche sie wolle, Rechenschaft zu geben; und deswegen haben weder Rußland noch die Ottomannische Pforte sich in irgend eine Sache, und weder in die Wahl und Bestätigung besagten Chans, noch in dessen Haus- Staats- und bürgerliche Angelegenheiten auf irgend eine Weise zu mischen, sondern diese tartarische Nationen in ihrer Staats- und bürgerlichen Verfassung, nach Art anderer Potenzen, welche sich selbst regieren, und von Gott allein abhängen, zu erkennen und zu betrachten. Was die Religionsgebräuche anlanget, da dieselbe zu der mahomedischen, wie die übrigen Muselmänner, sich bekennen, und seine Sultanische Majestät als der Oberste mahomedische Kalif angesehen wird; so haben hierinnen seine Sultanische Maj. nach der Vorschrift und Gesetzen ihrer Religion sich zu richten, ohne jedoch ihrer jetzt gegründeten Staats- politischen und bürgerlichen Freyheit im geringsten zu nahe zu treten. Das russische Reich giebt dieser tartarischen Nation (mit Ausnahme der Festungen von Kertsch und Jenivala mit ihren Meerengen und Häfen, welche das russische Reich für sich behält,) alle Städte, Festungen, Wohnsitze, Länder und Seehäfen von Krimm und Kuban, welche durch russische Waffen bezwungen und erobert worden, auch die Länder zwischen den Flüssen Berda, Conschiwode und Dnieper, und alles mit Pohlen gränzende Land zwischen den Flüssen Bog und Dniester, (die Festung Oczakow mit ihrem Districte ausgenommen, welche wie hiebevor der glanzreichen Pforte verbleiben soll,) und verspricht nach Abschliessung des Friedenstractats und Auswechselung der Ratificationen, alle seine Kriegsvölker aus den Ländern derselben zurück zu berufen. Gleichermassen verpflichtet sich die glänzende Pforte ihrer Seits, von allen Rechten, sie seyen welche sie wollen, welche dieselbe auf

die Festungen, Städte und Wohnsitze, und auf alles, was in der Krimm und in Kuban, auch in der Insel Taman ist, haben möchte, abzustehen, und niemals in diese Oerter Besatzungen, oder andere Kriegsvölker zu legen; und also diese Länder, so wie es Rußland thut, denen Tartaren gänzlich und in ihre unmittelbare und unabhängige Gewalt zurück zu geben und abzutreten: gleichwie die glänzende Pforte ferner authentisch stipulirt und sich anheischig macht, auch für die Zukunft keine, weder eigene noch fremde Besatzungs- oder Kriegsvölker in gedachte Festungen, Städte und Wohnsitze auf irgend eine Art einzuführen, noch daselbst zu unterhalten, sondern alle Tartaren in ihrer Freyheit ungestört zu lassen, so wie es Rußland thun wird.

Der Chan war nun ein souveräner Fürst, und gab sich Mühe europäische Sitten bey seinem Volke einzuführen. Er errichtete 4 Regimenter, die sich durch die Farbe der Montirung unterschieden, eine Compagnie Artilleristen, die von russischen Officiers unterrichtet wurden, und machte Anlagen zu einer Seemacht, da er in Baliclawe einen großen Fregatte erbauen ließ. Sein Hof wurde auch nach diesen Sitten eingerichtet. Er ritt nicht mehr, wie seine Vorfahren, sondern fuhr in einer prächtigen englischen Kutsche, die mit einem schönen Zug Pferde bespannt war, und auf der hinten ein Bedienter in Livera stand. Die Mursen folgten seinem Beispiel, und richteten Tafel, Geschirr und ihren ganzen Haushalt auf europäischen Fuß ein.

Es war vorher zu sehen, daß der Chan der Krimm nur ein russischer Vasall seyn, und die wachsende russische Seemacht auf dem schwarzen Meer, den Türken eine fernere Verbindung mit der Halbinsel sehr erschweren würde. Der Erfolg bestätigte es auch, und dieses Land wurde durch seine Unabhängigkeit das Theater eines innerlichen Krieges, da viele Tartaren durch

Prinzen aus dem Hause Gueray und die Türken aufgehetzet, sich gegen den regierenden Chan empörten, den die Russen unterstützten, und die Rebellen verjagten oder zum Gehorsam brachten. Diese bürgerlichen Unruhen brachten die Mißhelligkeiten beyder Reiche so weit, daß ein neuer Ausbruch des Krieges im Jahr 1778. sehr nahe war, aber durch Vermittlung des französischen Gesandten von St. Priest wieder beygelegt wurde. Da im Jahr 1783. die Pforte einen Officier nach Taman schickte, und diese Insel förmlich in Besitz nehmen ließ, so sahe Catharina II. dieses als einen Bruch des Friedens an, und hielt sich berechtigt die Krimm, die Kuban und die Insel Taman als einen Ersatz des erlittenen Schadens, und der Kosten, die sie hatte aufwenden müssen, um die Ruhe in diesem Lande zu erhalten, auf ewig mit ihrem Reiche zu verbinden. Der Chan legte seine Regierung nieder, und bekam eine Pension von 180,000 Rubel, und seine beyden Brüder Bahtin Guerai und Arslan Guerai, die auch der Kaiserin den Eid der Treue schworen, jeder 10,000 Rubel. Da das bey der Besitznehmung erschienene Manifest das einzige Aktenstück, das die Gründe der Eroberung anzeigt, und ein merkwürdiger Beytrag zum europäischen Völkerrecht ist, so verdient es hier einen Platz.

Von Gottes Gnaden Wir Catharina die zweyte, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen ꝛc. ꝛc.

In dem letzten Kriege mit der ottomannischen Pforte, da die Stärke und die Siege Unserer Waffen Uns vollkommen berechtigten, die in Unsern Händen befindliche Krimm zu Unserm Vortheil zu behalten, haben Wir diese und andere ausgebreitete Eroberungen der damaligen Wiederherstellung des guten Vernehmens und der Freundschaft mit der ottomannischen Pforte aufgeopfert, indem Wir in dieser Absicht aus den tatarischen

Völkern einen freyen und unabhängigen Staat bildeten, um die Veranlassungen und Mittel zu den zwischen Rußland und der Pforte bey der vorigen Verfassung der Tataren oft entstandenen Zwistigkeiten und Kaltsinn auf immer zu entfernen. Gleichwohl haben Wir in den Gränzen jenes Theils Unsers Reichs Ruhe und Sicherheit, die doch die Früchte dieser Einrichtung seyn sollten, nicht erhalten. Die Tataren liessen sich durch fremdes Zureden bewegen, sogleich ihrem eigenen von Uns ihnen verliehenen Glückstande zuwider zu handeln. Der bey jener Veränderung ihrer Verfassung von ihnen erwählte Chan wurde aus seinem Sitz und Vaterlande von einem Fremdlinge verdrängt, der damit umgieng, sie wieder unter das Joch der vorigen Herrschaft zu bringen. Der eine Theil von ihnen schlug sich blindlings zu ihm; der andere war nicht vermögend Widerstand zu thun. Bey so bewandten Sachen waren Wir genöthigt, wenn Wir anders das von Uns aufgeführte Gebäude eines Unserer besten Kriegserwerbnisse unverletzt erhalten wollten, die gutgesinnten Tataren in Unsern Schutz zu nehmen, ihnen die Freyheit, anstatt des **Sahid Girey** einen andern rechtmäßigen Chan zu wählen, zu verschaffen, und seine Regierung in Gang zu bringen. Dazu war nöthig, Unsere Kriegsmacht in Bewegung zu setzen, ein ansehnliches Corps derselben in der rauhesten Jahrszeit nach der Krimm abzufertigen, es daselbst lange zu unterhalten, und endlich wider die Aufrührer mit Gewalt der Waffen zu verfahren, woraus beynahe ein neuer Krieg mit der ottomannischen Pforte entstanden wäre, wie solches bey allen in frischem Andenken ist. Doch damals gieng, dem Höchsten sey Dank, dieses Ungewitter vorüber, indem von Seiten der Pforte ein rechtmäßiger und souveräner Chan in der Person des **Schahin Girey** erkannt wurde. Die Bewerkstelligung dieser Umänderung kostete Unserm Reiche kein gerin-

ges; allein Wir hatten wenigstens gehofft, daß selbige durch die künftige Sicherheit der Nachbarschaft vergütet werden würde. Gleichwohl hat die Zeit, und zwar sehr bald, dieser Voraussetzung durch den Erfolg widersprochen. Ein im abgewichenen Jahre entstandener neuer Aufruhr, dessen wahrer Ursprung Uns nicht verborgen ist, nöthigte Uns wieder zu einer förmlichen Kriegsrüstung, und zu einer neuen Abfertigung Unserer Truppen nach der Krimm und nach der cubanischen Seite, die auch noch jetzt da sind; denn ohne dieselben hätte Friede, Ruhe und Ordnung unter den Tataren nicht Statt haben können, da schon die wirkliche Erfahrung vieler Jahre auf alle Weise darthut, daß, wie ihre vorige Abhängigkeit von der Pforte, Kaltsinn und Mißhelligkeiten zwischen den beyden Mächten veranlaßte, so auch ihre Umbildung zu einem freyen Staat, bey ihrer Unfähigkeit die Früchte einer solchen Freyheit zu schmecken, Uns beständig Unruhe, Kosten und Beschwerlichkeit für Unsere Kriegsvölker verursacht. Es ist weltbekannt, daß, da Wir Unserer Seits so rechtmäßige Ursachen hatten, mehr als einmal Unsere Kriegsvölker in das tatarische Gebiet einrücken zu lassen, Wir dennoch, so lange das Interesse Unsers Reichs sich mit der Hoffnung des Bessern verbinden ließ, Uns daselbst keine Oberherrschaft zugeeignet, und diejenigen Tartaren mit Rache oder Strafe verschont haben, welche wieder Unser Kriegsheer, das für die Wohlgesinnten zur Stillung der verderblichen Unruhen stritte, Feindseligkeiten ausgeübet hatten.

Jetzt aber, da Wir, von der einen Seite, die bis hieher gegen die Tataren und wegen der Tataren verwandten ansehnlichen Ausgaben erwägen, welche, nach einer zuverläßigen Berechnung, über zwölf Millionen Rubel betragen, ohne des alle Geldschätzungen überstei-

genden Verlustes an Menschen zu gedenken; und da Uns von der andern Seite bekannt geworden ist, daß die ottomannische Pforte anfängt, die oberste Gewalt im tatarischen Gebiete, nämlich auf der Insel Taman, auszuüben, und ein Beamter derselben, der mit Kriegsvölkern dahin gekommen war, den Abgeordneten, durch welchen der Chan Schahin Girey sich nach der Ursache seiner Ankunft erkundigte, öffentlich enthaupten ließ, und die daſigen Einwohner für türkische Unterthanen erklärte; vernichtet dieses Verfahren Unsere vorigen gegenseitigen Verbindlichkeiten in Ansehung der Freyheit und Unabhängigkeit der tatarischen Völker, überzeugt Uns noch mehr, daß Unsere Anordnung bey dem Friedensschluß, da Wir die Tataren unabhängig machten, nicht hinreichend ist, allen Veranlassungen zu Mißhelligkeiten, die wegen der Tataren entstehen können, vorzubeugen, und versetzt Uns in alle durch Unsere Siege während des letzten Krieges erworbene Rechte, die bis zu dem Friedensschluß ihre volle Kraft und Gültigkeit hatten. Um also, vermöge der Uns obliegenden Fürsorge für das Wohl und die Grösse des Vaterlandes, die Vortheile und die Sicherheit desselben dauerhaft zu machen, und ein Mittel festzusetzen, das die unangenehmen Ursachen auf immer entfernen möge, welche den zwischen dem russischen und dem ottomannischen Reiche geschlossenen ewigen Frieden stören, dessen beständige Haltung Unser aufrichtiger Wunsch ist, wie auch zur Ersetzung und Vergütung Unsers Verlustes, haben Wir beschlossen, die krimmische Halbinsel, die Insel Taman und die ganze cubanische Seite unter Unsere Herrschaft zu nehmen.

Indem Wir den Einwohnern der gedachten Gegenden Kraft dieses Unsers kaiserlichen Manifestes eine solche Veränderung ihrer Verfassung ankündigen, so

versprechen Wir heilig und unverbrüchlich für Uns und Unsere Thronfolger, sie Unsern eingebornen Unterthanen gleich zu halten, ihre Personen, Vermögen, Tempel und angeborne Religion, deren freye Ausübung mit allen verordneten Gebräuchen nicht gehindert werden soll, zu schützen und zu vertheidigen, und endlich einem jeden Stande unter ihnen alle Gerechtsame und Vorzüge, die ein solcher in Rußland genießt, zu vergönnen; wogegen Wir von der Dankbarkeit Unserer neuen Unterthanen fordern und erwarten, daß sie in ihrer glücklichen Verwandlung, da sie aus Aufruhr und Zügellosigkeit in Friede, Ruhe und gesetzmäßige Ordnung gebracht sind, sich bestreben werden, durch Treue, Eifer und gute Sitten Unsern alten Unterthanen zu gleichen, und eben so, wie diese, Unsere kaiserliche Gnade und Mildthätigkeit zu verdienen.

Gegeben in Unserer Residenzstadt zum heiligen Peter, den 8. April, nach Christi Geburt 1783. und Unserer Regierung im ein und zwanzigsten Jahre.

Das Original ist von Ihro kaiserl. Majestät eigenhändig also unterschrieben:

(L. S.)

Catharina.

Die Krimm wurde ein russisches Gouvernement unter dem Namen Taurien, und Akmeschid wurde zur Gouvernementsstadt erklärt, das Land in Kraise abgetheilt, Richter angeordnet, und die Abgaben eingerichtet. Der Chan Sahin Guerai nahm nach seiner Abdankung seinen Aufenthalt auf der Insel Taman, da er aber Verdacht erregte, und die Circassier Bewegungen zu seinem Vortheil machten, wurde er in einer

Fregatte nach Tagamrok gebracht, und so weiter in das innere Rußland abgeführt. Jetzo ist er aus unbekannten Ursachen wieder freygelassen, trat seine Rückreise nach der Türkey an, und wurde von dem Pascha von Chotschin mit großer Ehrerbietung empfangen. Sein weiteres Schicksal lässet sich noch nicht bestimmen.

Zu Seite 239.

Auch die Verfassung der Nagayer hat sich geändert. Die Murzen der Horden von Budschiack und Jedsan schlossen den 17ten August 1770. eine Convention mit dem General Panin, wodurch sie sich dem russischen Reich mit Vorbehalt ihrer bürgerlichen und religiösen Freyheiten unterworfen. Sie versprachen, nie einen Chan zu erkennen, der nicht mit russischer Hülfe die Tartaren in ihre vorige Freyheit setzte, und von der türkischen Herrschaft befreyte. Sie verbanden sich, Rußland selbst gegen die Türken beyzustehen, dagegen nahm sie dieses Reich in seinen Schutz, und versprach ihnen ihre alten Wohnungen wieder einzuräumen. Sie erhielten hernach von der Kaiserin die Erlaubniß, die Steppe zwischen dem Don und Cuban von der Küste des asovschen Meers bis zum Manitsch zu durchziehen, und hier traf sie Professor Güldenstädt 1773. sehr vergnügt an.

Zu Seite 100.

Kaffa hatte sonst 4000 Häuser, aber nach dem Kriege war nur ein Drittel übrig, und selbst diese waren aus den ehemaligen Ruinen erbaut. Nach der Erklärung der Unabhängigkeit erwählte der Chan diese Stadt zu seiner Residenz, verlegte den Münzhof von Bachscheseray dahin, und erbauete sich daselbst einen Pallast. Nach der russischen Besitznehmung erhielt sie ihren alten Nahmen wieder, und heißt nun Theodosia.

Peyssonel sagt nichts von der Bevölkerung der Krimm, es wäre dieses interessant gewesen, um den Verlust, den sie durch den letzten Krieg gelitten, zu bestimmen. Vordemselben hatte sie 1200 Dörfer, sie waren aber während der Unruhen größtentheils verwüstet worden, und als Sujef durch die Krimm reisete, fand er überall die Ruinen vormaliger Dörfer. Er nimmt die Anzahl der Einwohner vor dem Kriege zu 200,000 an. Da aber Rußland während des Krieges 15000 griechische Familien ausheben, und in das Asovsche Souvernement versetzen ließ, auch viele Tartaren in den Unruhen ihr Leben verlohren; andere unzufrieden mit den Schicksalen ihres Vaterlandes zu den Circassiern und Abasen auswanderten, verminderten sie sich so sehr, daß Sujef glaubte sie nach der russischen Besitznehmung kaum zu 50,000 annehmen zu können.

Zu Seite 102.

Es ist zu erwarten, ob Rußland nach Peyssonels Vorschlag den Sitz des krimmischen Handels nach Baliclava, das jetzo Sebastopolis heisset, verlegen wird. Nach den bisherigen Einrichtungen schiene Cherson zum Handel und Baliclava für die Kriegsflotte bestimmt zu seyn. Die erstere Stadt liegt am Dnieper, 7 deutsche Meilen von dessen Ausfluß, 8 Werste von Okzakof, und an der Stelle, wo sonst die Schanze Alexandrofsky lag, und 1778 den 30. Oktober wurde dazu der Grundstein gelegt. Ihre Erbauung kostete Rußland sehr viel Menschen; denn als die zur Arbeit kommandirten Regimenter dorthin kamen, fanden sie keine Häuser, sondern muſten unter Zelten wohnen, oder Löcher in die Erde graben, die Feuchtigkeit des Bodens erzeugte Krankheiten, die eine große Menge Menschen wegrafften. Sie ist zwar gut befestiget, um sie gegen die Anfälle der Türken von Okzakof zu sichern, aber die andern Anlagen sind erst im

werden. Sie wurde berühmt, als 1787. Catharina und Joseph hier eine Zusammenkunft hielten. Ihre vortheilhafte Lage wird ihre Aufnahme sehr befördern. Durch diese ist sie die Stapelstadt der russischen Ausfuhr auf dem Dnieper, und der Handel wird sich in sie concentriren. Dieser wird wichtiger werden, wenn es gelingen sollte, die berühmten Wasserfälle, die die Schifahrt so sehr hemmen, entweder durch Sprengung wegzuräumen, oder durch Grabung eines neuen Canals zu vermeiden. Bis jetzo scheinen diese Schwierigkeiten noch nicht gehoben zu seyn, da Catharina auf ihrer Reise bey ihnen aussteigen und eine Strecke zu Land reisen mußte. Sie liegt ein wenig entfernt, um die Niederlage des Handels der Krimm zu werden, und vielleicht wird Rußland in der Folge Peyssonels Vorschlag annehmen, Cherson den Handel des Dniepers überlassen, und Baliclava zum Sitz des krimmischen machen, da dieser Hafen so ausgezeichnete Vorzüge hat. Cherson wurde noch vor Eroberung der Krimm angelegt, und die nun veränderten Umstände werden andere Einrichtungen nothwendig machen. Zur Stapelstadt des Handels auf dem Don ist Asov nicht mehr brauchbar, da der Arm dieses Flusses, der die Stadt vorbeyfließt, so seicht geworden ist, daß er nur mit Barken befahren werden kann. Der 1753. bey der Festung Dimitri angelegte temernikoffsche Port schien hierzu besser zu seyn, da aber der mittlere Arm des Don, der Kalantscha heisset, und jetzo allein schiffbar ist, an manchen Stellen seicht zu werden anfängt, so hielt man es für besser, am Don keinen Stapel anzulegen, sondern den 7 Fuß tiefen, 35 Werste von der Mündung des Don gelegenen Hafen Taganrok zu wählen, wo die Handlung durch die, während des letztern Krieges auf Kosten der Krone aufgeführten Gebäude, Unterstützung finden würde. St. Petersburgisches Journal Tom. 1. May S. 9.

Zu Seite 183.

Nach der russischen Besitznehmung fielen alle Ländereyen des Chans und der ausgetretenen Mursen an die Krone; die Einkünfte betragen aber noch nicht viel, da die Abgaben sehr gering, und die Seezölle noch nicht sehr einträglich sind. Die wichtigste Einnahme kommt vom Salz, von dem jetzo nach einem ungefähren Anschlag 200,000 Wagen abgeholt, und für jeden von bestimmter Größe mit 2 Ochsen bespannt, 10 Rubel an die Krone bezahlt werden. Einer trägt gewöhnlich 80 Pud (zu 40 russischen Pfunden) aber die Fuhrleute brauchen oft die List, und laden 100 bis 120, und wenn sie Perecop passirt sind, vertheilen sie die Ladung auf mehrere Wagen. Ein solches Fuder wird in der Ukraine für 28 Rubel, also mit ansehnlichem Gewinn verkauft.

Zu Seite 191.

Diese Umstände haben sich sehr geändert, und eine kurze Anzeige wird hier nicht am unrechten Orte stehen. Der weitumfassende Geist Peter des Großen entwarf zuerst den Plan, seinem Reich einen Handel auf dem schwarzen Meer zu verschaffen. Kurz nach dem Antritt seiner Regierung griff er das türkische Reich an, eroberte Asov, das durch das Vorurtheil einer vormaligen Größe für wichtig gehalten wurde, und erhielt es durch den Frieden zu Carlowitz 1699. Asov wurde bald unbrauchbar befunden der Sitz dieses Handels zu werden, der Arm des Don, der hier vorbeyfloß, war so versandet, daß er nur mit kleinen Booten zu befahren war, und er legte Taganrok an, daß er zur künftigen Niederlage dieses Handels bestimmte; hierdurch erhielt er festen Fuß an diesem Meer, und ein Theil seiner Wünsche schien erreicht zu seyn. Aber der unglückliche Frieden

zu Hus 1711 zernichtete diese schönen Aussichten; von der türkischen Armee eingeschlossen, mußte er alles bewilligen, was der Großvezier verlangte. Er mußte Asov wieder abtreten, und Taganrok schleifen, und die Ausführung seiner Entwürfe seinen Nachfolgern überlassen. Die Türken waren aber zu wachsam, und Rußland mußte in dem 9ten Artikel des Friedens von Belgrad versprechen, sich zum Handel auf dem schwarzen Meer nur türkischer Schiffe zu bedienen. Rußlands Vortheile waren aber zu groß, als daß der Entwurf sogleich hätte aufgegeben werden sollen, und 1753. erließ die Kaiserin eine Ukase, worin sie zum Handel aus dem temernikoffschen Port ermunterte, allein es fand sich niemand, der diese Unternehmung wagen wollte; im Jahr 1757. erbot sich aber eine Gesellschaft Kaufleute, eine Compagnie zu errichten, und einen Handel nach Constantinopel zu eröffnen. Sie wurde von der Krone bestätigt, allein ihre Unternehmungen blieben ohne Erfolg. So lange die Türken die Krimm beherrschten, Herren des schwarzen Meers waren, den Russen die Mündungen ihrer Flüsse sperrten, und so lange dieses Reich nicht durch einen Friedensschluß zu einer freyen Schifffahrt auf dem schwarzen Meer autorisirt war, konnte man leicht vorhersehen, daß alle andere Anlagen dieser Art gleiches Schicksal haben würden.

Catharina II. hatte endlich das Glück, ihrem Reich diesen Vortheil zu verschaffen. Romanzofs Siege, die Einschliessung der türkischen Armee bey Schumla, und die gänzliche Entkräftung dieses Reichs nöthigten endlich den Osmannen die Einwilligung in diese verhaßte Bedingung ab, und durch den 11ten Artikel des Friedens zu Kutschuk-Kainardschi wurde Rußlands Grösse und der Untergang des türkischen Reichs bestimmt. Der Friede war mit großer Weisheit geschlos-

sen, durch die Unabhängigkeit der Tartaren, den Besitz der Festungen Jenikale, Kertsch und Kinburn, erhielt Rußland eine Oberherrschaft über das schwarze Meer, öffnete seine Flüsse, und war nun im Stande, die verschiedenen Fahrwasser zu commandiren. Die große Veränderung, die durch diese Artikel im europäischen Handel bewürkt worden, macht sie so wichtig, daß sie hier eine Stelle verdienen.

Artikel 11.

Zum gegenseitigen Nutzen und Erhaltung beyder Theile gemeinschaftlicher Vortheile wird eine freye und ungehinderte Schiffahrt für die beyden contrahirenden Mächte gehörende Kauffartheyschiffe und Fahrzeuge, auf allen Meeren, welche ihre Staaten bewässern, zugestanden, und die glänzende Pforte erlaubt den russischen Kaufmannsschiffen und Fahrzeugen einen freyen Einlauf in ihre Häfen und andere Oerter, vollkommen auf eben die Art, wie solches andern Mächten in ihrem Commerz, das sie im weissen und schwarzen Meere treiben, erlaubt ist, und eine ungehinderte Landung an allen Küsten, Ufern und Gestaden, und in allen Straßen und Canälen, welche gedachte Meere vereinigen. Gleichermassen erlaubt die hohe Pforte den russischen Unterthanen das Commerz zu Lande, so wie jenes zu Wasser und auf der Donau, in allen ihren Besitzungen zu treiben, mit allen den Freyheiten und Vortheilen, welche in eben diesen ihren Besitzungen die Nationen genießen, die mit derselben in genauester Freundschaftsverbindung stehen, und welche die glänzende Pforte, in den Vortheilen des Commerzes am meisten begünstiget, so wie die französische oder englische Nation: und die Capitulationen dieser beyden und anderer Nationen

sol-

sollen, gleich als ob sie hier von Wort zu Wort eingerückt wären, in allen Vorfallenheiten sowohl dem Commerz selbst, als den commerzirenden Russen zur Regel dienen, welche, mit jenen Nationen gleiche Abgaben bezahlen, auch befugt seyn sollen, Waaren von aller Art, aus- und einzuführen, und in allen Häfen, an allen Küsten und Ufern des schwarzen und anderer Meere, so wie in Constantinopel selbst, auszuladen.

Auf die angezeigte Art erlauben also beyde Reiche denen respectiven Unterthanen das Commerz und die Schiffahrt in allen Gewässern ohne Ausnahme, und erlauben ihnen, in ihren respectiven Ländern sich jedesmal so lange aufzuhalten, als es ihr eigenes Interesse und Handlungswesen erfordert, versprechen auch denselben eben die Sicherheit und Freyheit, welche die andern Höfe genieſſen.

Alldieweil auch die Handhabung guter Ordnung in allen Dingen höchst nothwendig ist, so erlaubt die glänzende Pforte auch die Einführung der Consuls und Viceconsuls an allen Orten, wo Rußland es für nöthig halten wird, welche gleich den andern Consulen der freundschaftlichen Höfe sollen geachtet und denselben erlaubt werden, ihre Dragomanen, Baratti genannt, das ist, solche, welche mit kaiserlichen Patenten versehen sind, zu haben, welche auch gleiche Vorrechte mit jenen, der englischen, französischen, und anderer Nationen genießen sollen. Gleichermassen erlaubt das russische Reich denen Unterthanen der glänzenden Pforte, in seinen Staaten zu Land und Wasser mit eben den Freyheiten und Vortheilen Handlung zu treiben, welche die mit demselben am genauesten verbundene

Nationen genießen, so sie die Abgaben bezahlen. Bey den Unglücksfällen, welche den Schiffen zu Wasser aufzustossen pflegen, sollen beyde Reiche den Verunglückten allen den Beystand leisten, welchen sie der freundschaftlichen Nation in gleichen Fällen leisten würden, und die nöthigen Sachen sollen ihnen um den gewöhnlichen Preis geliefert werden.

Artikel 18.

Das Castell von Kinburn, an der Mündung des Dniepers belegen, nebst einem hinlänglichen District an dem linken Ufer gedachten Stromes, und der Winkel, welchen die wüsten Felder zwischen den Flüssen Bog und Dnieper enthalten, verbleiben im völligen, immerwährenden und unwiederruflichen Besitz und Gewalt des russischen Reichs.

Artikel 19.

Die Festungen von Jenikale und von Kertsch, in der Halbinsel der Krimm gelegen, nebst ihren Häfen, und mit allem, was darauf befindlich, auch mit ihrem Gebiete vom schwarzen Meere an, längst den alten Gränzen von Cherose hin, bis zum Orte Buchace genannt, und in gerader Linie hinauf bis zum azovischen Meere verbleiben im völligen, beständigen und unbestrittenen Besitze des russischen Reiches.

Artikel 20.

Die Stadt Azov mit ihrem Gebiete, nach denen Gränzen, wie solche im Jahr 1700, das ist im Jahr 1113. (der Hedschra,) zwischen dem Gouverneur Tol-

ſtoy und dem Gouverneur von Acciuk Haſſan-Baſſa beſtimmt und abgezeichnet worden, wird auf immer dem ruſſiſchen Reiche zugehören. Rußland ſuchte ſogleich durch weiſe Einrichtungen dieſe erhaltene Vortheile zu benutzen. Es wurde 1775. ein Zolltarif für den Handel auf dem ſchwarzen Meer bekannt gemacht, Cherſon zur Stapelſtadt des Handels auf dem Dnieper erklärt, und folgende Zollämter angelegt, 1) das Gränzzollamt zu Taganrok am aſovſchen Meer, unter dem die Zölle 1) bey Kagalin, nahe bey Ordünskoi-Brod, 2) bey der Feſtung Petrowskaja an der Mündung des Fluſſes Broda, der in das aſovſche Meer fällt, 3) in Jenikale, und 4) in Kertſch.

II) Das Gränzzollamt von Niktskoi am Dnieper unter dem die Zölle 1) bey Alexandrowskaia, 2) in Kinburn, 3) beym bogorodiſchen Detachement, ſonſt Semara genannt.

III) Das Gränzzollamt bey Mirgorod, unter dem die Zölle 1) bey der Schanze Krilowska, 2) bey der Catharinen Schanze ſtehen ſollten.

Der dirigierende Senat ließ zur Aufmunterung der Unterthanen eine ſehr genaue Anweiſung bekannt machen, wie der Handel nach dortigen Gegenden zu treiben, wie viel die Waaren koſteten, und wie viel darauf zu gewinnen ſey. Da dieſes Aktenſtück zur Kenntniß des dortigen Handels ſehr inſtruktiv iſt, ſo verdient es hier einen Platz.

Aus dem dirigirenden Senat

Nachricht von dem in Constantinopel angefangenen nach Taganrok bringen, wie hoch der russische und türkische und Tragen der Waaren nach den Magazinen zu verkauft

Nr.	Benennung der Waaren.	Preis derselben bis Taganrog.		Russischer Zoll.		Fracht bis Constantinopel.	
		Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.
1	Butter, das Berkowez	27	—	2	92½	1	65
2	Talglichter, das Berkowez	26	50	2	86	1	65
3	Geschmolzen Talg, das Berkowez	24	—	2	86	1	65
4	Gepreßter Kaviar, das Berkowez	23	50	—	85	1	65
5	Stangen Eisen, das Berkowez	7	80	—	37¼	1	50
6	Eisenblech, das Berkowez	15	90	6	—	1	65
7	Große, mittlere und kleine eiserne Nägel, zu verschiedenen Preißen, geben sehr ansehnlichen Gewinnst, müssen aber nach						

ist bekannt gemacht worden.

Handel, was für Waaren man aus den dazu gelegenen Orten Zoll, die Fracht bis Constantinopel und das dasige Ausladen stehen komme, wie auch um welchen Preis diese Waaren werden.

Türkischer Zoll.		Arbeitsl. fürs Ausladen ꝛc.		Preis nach allen diesen Unkosten.		Verkauf in Konstantinopel.		Gewinnst.	
Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.
1	59	—	39	33	37½	53	—	19	62½
1	5	—	30	32	35	37	50	5	15
1	—	—	30	29	81	36	62½	6	81½
1	20	—	30	27	50	38	—	10	50
—	49½	—	27	10	34	13	40	3	6
—	60	—	30	24	45	30	90	6	45

Nr.	Benennung der Waaren.	Preis derselben bis Taganrog.		Russischer Zoll.		Fracht bis Constantinopel.	
		Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.
	türkischem Geschmack verfertiget werden.						
8	Eiserne Schlösser verschiedener Art, an Thüren und Kasten, wie auch Hangschlösser, geben sehr ansehnlichen Gewinnst, sie müssen gleichfalls nach türkischem Geschmack verfertiget werden.						
9	Seegeltuch 1000 Arschinen	160	—	2	50	1	48½
10	Schmale gemeine Leinwand und Drillich von verschiedener Güte, kann zwar zum Verkauf gebracht werden, giebt aber nur 10 Procent Gewinnst.						
11	Zobel von verschiedener Güte und zu verschiedenen						

Türkischer Zoll.		Arbeitsl. fürs Ausladen ꝛc.		Preis nach allen diesen Unkosten.		Verkauf in Constantinopel.		Gewinnst.	
Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.
5	—	—	26	169	24½	195	—	25	75

Nr.	Benennung der Waaren.	Preis derselben bis Taganrok.		Russischer Zoll.		Fracht bis Constantinopel.	
		Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.
	Preisen, sind gegenwärtig nach dem sibirischen Einkaufspreis zu rechnen, mit 100 Procent Gewinnst verkauft worden.						
12	Usimische Marder, das Hundert	80	—	7	—	1	—
13	Weiße sibirische Eichhörner oder Grauwerk, das Tausend	265	—	10	98½	—	45
14	Schwarzes Nertschinskisches Grauwerk, das Tausend	140	—	10	98½	—	15
15	Schwarzes Irkutskisches Grauwerk, das Tausend	105	—	10	98½	—	45
16	Berezowisches und Obisches Grauwerk, das Tausend	78	—	10	98½	—	40
17	Kasanisches Grauwerk, das Tausend	55	—	10	98½	—	30
18	Usimische Hermeline, 400 Stück.	110	—	15	40	—	20

Türkischer Zoll.		Arbeitsl. fürs Ausladen ꝛc.		Preis nach allen diesen Unkosten.		Verkauf in Constantinopel.		Gewinnst.	
Rub.	Kop	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.
3	90	—	10	92	—	135	—	43	—
10	20	—	20	286	83½	340	—	53	91½
6	—	—	20	157	63½	210	—	52	36½
5	10	—	20	121	73½	170	—	48	26½
4	20	—	20	93	78½	141	—	47	21½
3	—	—	20	69	48½	102	—	32	51½
4	80	—	20	180	6	162	—	31	40
						1260		308	64½

Nr.	Benennung der Waaren.	Preis derselben bis Taganrok.		Russischer Zoll.		Fracht bis Constantinopel.	
		Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.
19	Jakutische und Petscherische Hermeline, 40ŏ Stück.	70	—	15	40	—	15
20	Steppenfüchse, (Korsaki) das Hundert	115	—	5	—	—	30
21	Gute junge Steinfüchse, (Norki) das Hundert	90	—	4	—	—	15
22	Orenburgische Fuchsbäuche, 100 Paar.	90	—	11	25	—	30
23	Weiße Steinfüchse (Peszi) das Hundert	85	—	8	—	—	60
24	Schwarze wollichte bucharische Schaaffelle von verschiedener Güte und verschiedenen Preißen können von Kennern dieser Waare noch einmal so hoch verkauft werden, als sie in Orenburg und Astrachan eingekauft worden.						

Türkischer Zoll.		Arbeitsl. fürs Ausladen ꝛc.		Preis nach allen diesen Unkosten.		Verkauf in Constantinopel.		Gewinnst.	
Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.
3	15	—	15	88	85	105	—	16	15
4	80	—	10	12	20	160	—	34	80
3	90	—	10	98	15	135	—	36	85
4	20	—	10	105	85	140	—	34	15
3	45	—	25	97	30	125	—	27	70
						665		149	

Nr.	Benennung der Waaren.	Preis derselben bis Taganrok.		Russischer Zoll.		Fracht bis Constantinopel.	
		Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.
25	Bucharische und Schiraische schwarze Schaaffelle geben nach dem orenburgischen Einkauf gerechnet 25 Proc.						
26	Lüchse von verschiedener Güte und verschiedenen Preißen sind nach allen Unkosten mit 25 Procent Gewinnst verkauft werden.						
27	Große und mittlere Walroßzähne, das Pud	26	—	—	40	—	20
28	Schwarze Katzen, das Tausend	250	—	10	—	2	—

Türkischer Zoll.		Arbeitsl. fürs Ausladen.		Preis nach allen diesen Unkosten.		Verkauf in Constantinopel.		Gewinnst.	
Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.
1	20	—	5	27	85	40	—	12	15
12	—	—	50	274	50	400	—	125	50
						440		137	65
						209	42	50	60
						195		25	75
						263		308	[illegible]
						65		149	[illegible]
						[illegible]	42	672	32

Um den Handel noch mehr zu ermuntern, machte der dirigirende Senat 1776 eine Verordnung zur Aufnahme des Handels auf dem schwarzen Meer bekannt. Nach selbiger sollten von allen türkischen, griechischen und levantischen Waaren, und von allen ausgeführten russischen Produkten, ein Viertel weniger Zoll, als in dem Petersburger Tarif von 1775 bestimmt worden, erlegt werden. Die türkischen Gold- und Silberstoffe, und Seidenwaaren, sollten $\frac{2}{3}$ weniger Zoll geben, als in dem Tarif bestimmt worden, die russischen Unterthanen, die mit ihren eigenen Schiffen Waaren ausführten, sollten noch größere Vortheile genießen. Diese Einrichtungen, und der dadurch ermunterte Fleiß der Unterthanen, hatte den Erfolg, daß der Betrag der Ein- und Ausfuhr, zu Taganrok, in den Jahren 1774 - 80. 250,000 Rubel betrug, wobey Rußland ohne den Zoll 50,000 Rubel gewann. Die Waaren betrugen.

Gepreßter Caviar für	113000	Rubel.
Butter für	92000	—
Aus Flachs und Hanf verfertigte Zeuge	84000	—
Stangeneisen	75000	—
Pelzwerk	38000	—
Hanf	25000	—
Juften	14000	—
Stricke und Taue	14000	—
Thee für	9000	—
Weizenmehl für	8000	—
Talglichter	5000	—
Matten	4000	—
Kornbrantewein für	4000	—
Gelbes Wachs für	4000	—
Kitaicka für	2000	—
Hölzerne Löffel und Geschirr für	1600	—
Solenleder für	1000	—

Die in diesen Jahren zu Taganrok eingeführte crimmische und türkische Waaren betrugen.

Wein für	110000	Rubel.
Weihrauch für	55000	—
Perlen	30000	—
Rosinen	17000	—
Schaaffelle	14000	—
Feigen	11000	—
Datteln	9000	—
Baumwollene Waaren für	8000	—
Welsche Nüsse für	7000	—
Koffe	6000	—
Johannisbrod	6000	—
Weinsyrup	5000	—
Lombardische Nüsse für	4500	—
Reiß für	4000	—
Griechische Seife für	3000	—
Seidenzeug	2500	—
Baumöl	2500	—
Saffian	2000	—
Eingemachte Früchte für	1500	—
Frische Orangen und Citronen und getrocknete Schalen derselben für	1500	—
Salmiak	1400	—
Oliven	1200	—
Tabak	1200	—
Meerschaumene Pfeiffen für	1000	—
Mandeln	1000	—

St. Peterburgisches Journal Band 10. 156 u. f.

Diese Versuche waren noch sehr unvollkommen, und wurden durch die fortdauernde Unruhen in der Crimm und die daraus entstehende Spaltung beyder Reiche gar sehr gestört. Da nach Josephs Reise nach Mohilow, und die genaue Verbindung Rußlands und Oesterreichs, sich die Aussichten des erstern Reichs er-

weiterten, so gelang es ihm den 21 Juli 1783 einen Handelsvertrag mit der ottomannischen Pforte zu schliessen, der die Vortheile des Friedens zu Kutschuk-kainardschi recht bestimmte, und dem Handel dieses Reichs die größte Erweiterung versprach. Rußland erhielt dadurch Rechte und Privilegien, die die in der Türkey am meisten begünstigte Nationen sich nie hatten erwerben können. Die Franzosen, die ihre zweihundertjährige Verbindung mit dem türkischen Reich mit dazu benutzet hatten, sich die ausgezeichnetesten Vorrechte zur Gründung und Ausbreitung ihres Handels zu erwerben, und eine Reihe von Privilegien zu verschaffen, die sehr wichtig sind, und sich zusammen in Wenk Corpore juris gentium Tom. 1. S. 538 befinden, hatten durch eine so lange Verbindung nicht erhalten können, was Rußland durch diesen einzigen Traktat zugestanden wurde. Er bestehet in 81 Artickeln. Die Pforte bewilligte darin Freyheit der Schiffart unter russischer Flagge in allen ihren Gewässern. 2) die Russen sollten alle Verträge genießen, die zum Besten der Engländer und Franzosen geschlossen worden. 3) Sie sollten von allen in der Türkey privilegirten Monopolisten Gesellschaften befreyet seyn. 4) Ein einziger Zoll 3 Procent, eins für alles, für alle Waaren der Ein- und Ausfuhr, der an dem Orte, wo der Kauf- und Verkauf der Waaren geschähe, bezahlt werden sollte. 5) Ein Tarif, der noch bestimmt werden sollte. 6) Alle andern Abgaben, Zölle, und andere Imposten sollten gänzlich aufgehoben werden; 7) freye Durchfahrt und Befreyung vom Transitozoll, für alle Waaren, sie mögten russische oder fremde seyn. 8) Erlaubte Ausfuhr der bisher verboten gewesenen Artickel: als Reiß, Koffe, Oel, Seide u. s. w. 9) Schutz gegen die barbarischen

Seeräuber, 10) Begünstigung der russischen Kaufleute bey ihren Handelsprocessen u. s. w. Die den Russen in diesem Traktat bewilligte Befreiung von den privilegirten Monopolisten Gesellschaften veranlaßte kurz hernach einen Aufstand zu Constantinopel, der aber durch Intervention des russischen Gesandten wieder gestillt wurde.

So große und ausgezeichnete Vorzüge würde die Pforte wohl schwerlich bewilligt haben, wenn nicht Josephs Reise nach Mohilow, und die dadurch veranlaßte genaue Verbindung beider Reiche, die Türken mit einem Krieg bedrohet hätten, den sie, bey ihrer Schwäche, durch so große Aufopferungen vermeiden mußten. Rußland suchte 1783 durch einen neuen Zolltarif seine Unterthanen noch mehr zu diesem Handel zu ermuntern, und die neuesten Angaben beweisen, daß er sehr gestiegen ist. Im Jahr 1786 betrug die Ein- und Ausfuhr nach Hrn. Büschings wöchentlichen Nachrichten, Stück 20 und 21 des funfzehnten Jahrgangs, die in der hier folgenden Liste angegebenen Summen.

Verzeichniß der Waaren, welche im Jahre 1786. mit russischen Schiffen durch den Canal von Constantinopel nach russischen Häfen gegangen sind.

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in türkisch. Piastern.
1 Faß	Alaun	18
31 Kisten, 10 Fässel	Anscho Fisch	250
18 Colli	Apotheker-Materialien	3635
380 Gläser	Balsam von Mecca	99
10454 Oken, 224 Kisten, 49 Fässer	Baumöl	9082
428 Centner und 10 Ballen	rohe Baumwolle	19142
1169 Oken und 1 Ballen	gezwirnte Baumwolle	2590
155 Oken	rothe Baumwolle	425
9259 Stück	baumwollene Zeuge	31518
3 Dutzend	— — Mützen	48
22 Kilo	Bohnen	22
11 Kisten und 39 Fässer	Bier	772
23390 Oken u. 415 Fässer	Brandwein	17184
832 Bouteil. und 54 Kisten	Liqueurs	3510

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in türkisch. Piastern.
8250 Bouteil.	Rhum	6720
2 Kisten	Bücher	200
167 Centner	Corinthen	3941
400 Oken	Capern	1106
10 Centner	Castanien	60
425 Oken und 69 Kisten	Confituren	2848
193 Fässer	Caffe	15890
7150 Oken	Citronensaft	721
5596 Centner	Carubbe	14255
75700 Stück und 45 Kisten	frische Citronen	748
876 Centner	Datteln	15483
21600 —	Dachsteine	108
	Eisenkram	228
140 Centner	Eicheln	350
11 Kisten	Eßwaaren	566
300 Oken	Erbsen	66
3300 Stück	Fliesen	165
870 —	Angorische Ziegenfelle	6164
340 Oken	Farben	132
3525 Centner und 773600 Schoreike	Feigen	29211
10 Centner	Flachs	150
	Fayence, Steinguth und hölzern Geschirr	433
1 Kiste	Galanteriewaaren	247

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in türkisch. Piastern.
33 Kisten	Gips und Alabaster, verarbeitet	2000
1 Kiste	Gewürz	100
1 Kiste	Glas	100
550 Oken.	Halwa (türkische Confituren)	193
	Holz, Cypreßen	11383
	— Buchsbaum,	
	— Nußbaum ꝛc.	1390
	— Sandel oder Färbeholz	7920
3 Kisten	Hüthe	745
	Hausgeräthe oder Meublen	3010
1 Ballen	Ingwer	200
2	Kutschen	557
20 Oken	Kanehl	200
50 Oken	Kümmel	13
277 Centner	Kena	2116
	Kupfern Geschirr	448
6 Fässer, 26 Kisten, und 200 Oken	Käse	1230
100 Oken	Leim	50
50 Oken	Leinöhl	20
9 Ballen, 240 Stück	Leinwand	6179
3 Fässer	Lachs	180
	Gold- und Silbermünzen	4700

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in türkisch. Piasteen.
75 Oken	Mastic	195
1505 Oken	Mandeln	1227
200 Oken	Mehl	15
40 Oken	Nägelein, (Gewürz)	400
68 Centner	Nudeln	970
250 Oken	Narduck	24
10837 Oken 50 Kisten	Oliven	2487
200 Paar	Ochsenhörner	50
921 Misoul	Perlen	12406
2 Kisten	Pferdegeschirr	4800
21 Säcke	Pfeffer	4206
200 Felle	Pergament	55
35 Oken	Trockne Pfirsichen	20
40000 —	Pfeiffenköpfe von Meerschaum und Thon	2598
4 Pack	Pfeifenröhre	330
1 Kiste	Putzkram (Frauen).	170
886500 Stück	Pomeranzen, (frische, süße ꝛc ꝛc).	9332
60 Oken	Rosenwasser	120
4773 Centner	Rosinen	41305
2626 Kilo	Reiß	6712
11976 Oken	Rauchtobak	8282
3 Kisten	Schnupftobak	180
210 Oken	Sal ammoniac	925
20 Rieß 2 Kisten	Schreibpapier	140

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in türkisch. Piastern.
455 Oken 2'00 Stück	Schwämme (éponges)	830
1 Kiste	Spielkarten	69
2020 Oken	Seife	1046
50 Felle	Saffian	125
3 Centner	Schroot und Kugeln	40
28600 Kilo	Salz	20063
8 Kisten 200 Bouteil.	Sirup	984
16 Centner	Schwefel	112
1500 Maas	Steinkohlen	1500
1 Kiste	zwirnene Strümpfe	150
7 Oken	Seide	84
11 Kisten 270 Stück	Seidene und halbseidene Zeuge	17220
4 Oken	Teriac	30
8 Ballen 2022 Picken	Tuch	11978
65955 Centner	Weine, argipelagische,	340765
284 Kisten 874 Fässer	— diverse	29090
80 Oken	Weitzen Grütze	4
738 Centner	Weihrauch	29460
1 Kiste	Würste	100
8 Centner	Wallnüsse	80
62 Kisten	wohlriechende Wasser	3643
9600 Oken	Weineßig	744
2 Ballen	wollene Zeuge	2436
115 —	— Decken	971

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in türkisch. Piastern.
103000 —	Ziegelsteine	115
50 Centner	Zwiebeln	220
44 Oken	Zinn	88
251 Fässer	Zucker	64544
230 Colli	div. unbenannte Waaren	88930
	Piasters	942797
	Im Jahr 1785 war der Betrag	806330

Verzeichniß der Waaren, welche im Jahre 1786 mit russischen Schiffen aus den russischen Häfen am schwarzen Meer, nach Constantinopel gebracht worden.

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in Rubel.
150 Arschin	Boy	225
1060 Paar	geräucherte Stöhre	1027
50 Rieß	Packpapier	40
773 Stück	Matrosenröcke	1075
	Tauwerk und Stricke	236
2679 Stück	Filzteppich	2530
457 Pud	Wachs	5632
12534 Pud	Eisen in Stangen	15725
8418 Pud	Caviar	27104
100 Pud	Alaun	150
3½ Pud	Fischleim	42
32	wollene Decken	64
4037 Stück	trockene und gesalzene Ochsenhäute	11671
150 Pud	Kalbfelle	1075
140 Pud	Flachs	341
	Schiffsbauholz	2530
12177 Pud	Butter	42499
	Gold- und Silbermünzen	36300
300 Pud	Mehl	600
900 Pud	Kreide	540
	Pelzwerk	98880
	leere Säcke	269
	gesalzen oder geräuchert Fleisch	424
	kleiner Kram	100
10 Pud	Seegelgarn	15

Gewicht, Maaß und Zahl.	Benennung der Waaren.	Werth in Rubel.
415 Pud 136 Bund	Hanf	7178
55536 Arschin	Leinwand	3562
1 Ballen	Sackleinwand	47
115 Stück	Servietten, Leinen	288
1480 Stück	Segeltuch	11237
66 Stück	Flamsch Leinen	660
626 Arschin	gestreift Leinen	159
2 Fässer	Potrasche	9
	gesalzene und geräucherte Fische	1795
8732 Pud	Talg	13813
1566 Arschin	Tuch	329
654 Pud 5 Fässer	Tobak	2008
20 Tschetwert	Roggen	40
68731 ditto	Weitzen	193422
33 ditto	Bohnen	82
2 ditto	Erbsen	6
270 Paar	wollene Strümpfe	54
4559 Pud	Wolle	6980
23 Pud 3 Fässer	Schweineborsten	188
454 Pud 156 Felle	Juchten	3763
2	Anker	97
37½ Pud	Bernstein landwärts eingebracht	25000
	Rubel	519811
	Im Jahr 1785 war der Betrag	735117

Andere Nationen bemühten sich durch Verbindungen mit Rußland an diesem Handel theil zu nehmen, und als Kaiser Joseph bei seiner letzten Anwesenheit zu Petersburg die Akademie besuchte, hielt Professor Güldenstädt eine Rede, worin er die großen Vortheile einer zwischen Rußland und den österreichischen Staaten auf der Donau und dem schwarzen Meer zu errichtenden Handlung ausführte. Die südlichen russischen Provinzen, die bisher die deutschen, englischen, und französischen Waaren über Petersburg und die Ostsee, oder von Leipzig und Danzig durch Landfuhren und große Umwege erhielten, könnten auf dieser Strasse weit kürzer versorgt werden, und die russischen Waaren, die ebenfalls auf diesen Umwegen dahin giengen, könnten auf diesem weit leichter dahin kommen. Der Entwurf hat viel glänzendes, und fand Eingang, da er den damaligen Planen und Absichten beider Mächte so sehr angemessen war, hat aber den Erfolg noch nicht gehabt, den man dem ersten Anblick nach erwarten sollte. Die Beschwerlichkeiten der Donau Schiffart, und alle die Ungemächlichkeiten, die Nicolai in seiner Reise so schön entwickelt hat, werden es noch auf lange Zeit ohnmöglich machen, diesen Handel im Großen mit Leichtigkeit zu treiben. Der neue Handelstraktat zwischen Frankreich und Rußland, wird ihm noch größere Schwierigkeiten in den Weg legen, da Frankreichs Waaren, wenige ausgenommen, die nemliche sind, welche Deutschland liefert, die es nun auf seinen Schiffen weit kürzer und bequemer den Russen in die Hafen des schwarzen Meers zuführen wird. Dieser Traktat ist eine der wichtigsten Folgen der eröfneten Schiffahrt auf dem schwarzen Meer, und da er für den europäischen Handel von großem Einfluß seyn wird, so dürfte ein kurzer Auszug hier nicht am unrechten Orte stehen.

Art. 1 bis 9 enthält die gewöhnlichen Stipulationen, wegen gegenseitiger völliger Handelsfreiheit beiderseits Unterthanen, auch vollkommener Gewissensfreiheit der Franzosen in Rußland, für öffentlichen und Privatgottesdienst in ihren Häusern. Beiderseits Unterthanen sollen in beiderseits Landen, auf den Fuß der begünstigsten europäischen Nationen behandelt werden. In allen großen Handelsstädten und Häfen beider Reiche, welche den europäischen Nationen offen stehen, sollen gegenseitig Generalconsuls, Consuls und Viceconsuls angestellet werden können; doch ohne besondre Erlaubniß, keine gebohrne Franzosen in Frankreich, und keine gebohrne Russen in Rußland. Diese Restriktion trift aber nicht die vor dem Traktat angestellte Consuln. Die Autorität und Gerichtsbarkeit der Consuln in den Häven, wo sie residiren, ist genau bestimmt, auch können die Unterthanen sich mit ihren Consuln in Faktoreien zusammen geben, und die ihnen dienlichen der Ortsverfassung nicht entgegen streitenden Maasregeln unter sich festsetzen. Art. 10 Frankreich hebt das, für ausländische Schiffe, in seinen Häfen festgesetzte Droit de Fret, in Ansehung der russischen Schiffe, ganz auf, ausgenommen, wann sie französische Waaren, in einem französischen Hafen laden, und sie nach einem andern französischen Hafen führen und dort ausladen. Dagegen sollen die Franzosen ihre Zölle in Rußland künftig nicht mehr in Reichsthalern, sondern in russischer Courantmünze, den Reichsthaler zu 125 Kopeken, bezahlen dürfen. Im Hafen von Riga ausgenommen, wo selbst russische Unterthanen, ihre Zölle in Reichsthalern bezahlen. Art. 11. Die Russischen aus dem schwarzen Meere kommenden Schiffe, werden nur zu Marseille und Toulon einlaufen können. Die russische Waaren aus dem schwarzen Meere, werden von 30 Procent Einfuhrzoll befreit, welche die Ausländer, bei Einfüh-

rung levantischer Waaren zu Marseille bezahlen müssen. Uebrigens werden die Russischen aus dem schwarzen Meere kommenden Schiffe in den französischen Häfen am mittelländischen Meere mit den französischen Schiffen, auf gleichen Fuß behandelt; dagegen läßt Rußland die französischen Kaufleute an dem Antheil nehmen, was es seinen Unterthanen durch den 6ten Punkt des Edicts vom 27ten September 1782 welches eine Einleitung zum Generaltarif der russischen Zölle ist, zugestanden hat. Art 12. Das russische Eisen auf französischen oder russischen Schiffen, soll in Frankreich nicht mehr Einfuhrzoll bezahlen, als das Eisen der begünstigsten europäischen Nation. Seife und weißes und gelbes Wachs aus Rußland, sollen 20 Procent weniger Einfuhrzoll, als bisher bezahlen; dagegen bezahlen die ordinairen französischen Weine, auf französischen und russischen Schiffen eingeführt, in Rußland künftig per Oxhoft, statt bisher 15, nur 12 Rubel; die auf nämliche Art, über das schwarze Meer, in Rußland eingeführten Weine, statt 15 nur 9 Rubel. Die Bouteille Champagner, bezahlt künftig statt bisher 60 nur 50 Kopeken, und die Bouteille Burgunder, statt bisher 50 nur 40 Kopeken. Werden sie über das schwarze Meer in Rußland eingeführt, bezahlt die Bouteille Champagner, statt bisher 60 nur 37 und eine halbe, und die Bouteille Burgunder, statt bisher 50 nur 30 Kopeken. Marseiller Seife, bezahlt statt bisher 6 Rubel ein Pud, künftig gleich der Venetianischen und Türkischen nur 1 Rubel per Pud Es versteht sich aber alles dieses nur von Waaren, die auf russischen oder französischen Schiffen, als russisches oder französisches Eigenthum eingeführet werden, worüber laut Art. 13 und 14 die gehörigen Certificate und Documente beizubringen. Art. 15. Die Consuls, Negocianten und Kaufleute, die nicht naturalisirt sind, genießen gegenseitig in beiderseits

Staaten alle Vorrechte und Freiheiten von Abgaben, gleich denen begünstigsten Nationen. Sind sie aber naturalisirt, oder haben das Bürgerrecht; so tragen sie mit den Unterthanen gleiche Lasten und Vortheile. Art. 16 und 17. Frankreich hebt für die russischen Unterthanen, das Droit d' Aubaine auf, und die Erbschaften der in Frankreich sterbenden Russen, gehen durch Testament oder ab intestato, ohne Abzug, an die ein- oder ausländischen Erben. Ueberhaupt geniessen die Russen, während ihrem Aufenthalt in Frankreich, jede Art des Eigenthums und Erwerbrechts: nur können sie, ohne offene Königliche, im Parlemente eingeregistrirte Briefe, kein öffentliches Amt, Würde oder Pfründe in Frankreich besitzen. In Rußland ist zwar für die Franzosen kein Droit d' Aubaine aufzuheben, Rußland aber wird hierin gegen die Franzosen, völlig das Reciprocum beobachten. Gegen die Contrebandiers wird nach den respectiven Landesgesetzen, aber nicht schärfer, als gegen Engländer verfahren. Art. 18 und 19. Wenn die französischen oder russischen Schiffe, durch Sturm oder feindliche Verfolgung, gezwungen werden, sich in die Häfen der respectiven Staaten zu flüchten, so können sie sich ausbessern, verproviantiren, und unvisitirt, auch, wenn sie nicht handeln, oder ausladen, blos gegen Erlegung des Pack- oder Hafengeldes, wieder auslaufen und vor Anker gehen, nur dürfen in die befestigten und besetzten Städte, ohne besondre Erlaubniß, nicht mehr als fünf Kriegsschiffe auf einmal einlaufen. Baumaterialien und Proviant werden ihnen zollfrei geliefert. Art 20 bis 24. Um allen Rangstreit zu vermeiden, werden die Salutirungen auf der See, und bei dem Einlaufen in den Häfen, zwischen beiden Nationen ganz abgeschaft. Die Kriegsschiffe und deren Besatzung können in den Häfen der andern Macht nicht arretirt werden: nur müssen sie

keinen Deserteurs, Schleichhändlern und Verbrechern Zuflucht geben. Kauffartheischiffe der respektiven Nationen, können nur, wegen Schulden, Contrebande, Desertions- und Betrüger-Begünstigungen, angehalten werden. Desertiren von einem Schiffe Matrosen, oder rebelliren sie; so leistet die Orts-Obrigkeit, auf Verlangen, Hülfe. Art. 24. und 25. Die Schiffe der einen Macht, können zu Kriegszeiten nicht gezwungen werden, bei den Flotten der andern Macht zu dienen, oder sich zum Transport brauchen zu lassen; auch die Matrosen und Passagiers, können nicht zum Dienst gezwungen werden, wenn sie nicht eigene Unterthanen sind. Art. 26 bis 28. Wann eine der beiden Mächte in Krieg mit andern Staaten verwickelt ist; so können die Unterthanen der andern Macht, doch ihre Handlung und Schiffahrt mit gedachten Staaten fortsetzen: nur dürfen sie ihnen keine Contrebande zuführen (diese ist blos Geschütz und Waffen aller Art, Pulver, Salpeter und Lunten) und der Allerchristlichste König ergreift mit Vergnügen diese Gelegenheit, die vollkommene Gleichförmigkeit seiner Grundsätze hierüber mit denen, welche die Kaiserin von Rußland, für die Sicherheit und den Vortheil der Handlung neutraler Nationen, in ihrer Declaration vom 28. Febr. 1780 geäußert hat, zu erkennen zu geben. Beide Mächte verbinden sich demnach gegenseitig, wenn eine von ihnen, gegen irgend eine andre Macht, in Krieg ist, die Schiffe ihrer Feinde, nicht unter ihren respectiven Küsten anzugreifen, und ihren Häfen und Buchten die vollkommenste Neutralität zu beobachten. Art. 30 bis 34. Enthalten noch einige nähere Verfügungen, auf den Fall, daß eine der beiden Mächte in Krieg wäre, wegen Anhalten und Visitiren der Schiffe, in Betreff der Contrebande u. s. f. Art. 35 bis 42. Wenn ein Schiff der einen Macht, an den Küsten der andern scheitert, oder Schiff-

bruch leidet, so wird demselben aller mögliche Beistand geleistet. In Proceß- und andern Klagesachen der Kaufleute, soll schleunige Justitz statt haben. Auf Verantwortlichkeit rechtsgültiger, in gehöriger Form ausgestellter Vollmachten zum Ein- und Verkauf und auf Erfüllung der eingegangenen Contrakte und Verbindlichkeiten, wird in beiderseits Staaten genau gehalten werden, auch wird man, für verständige und ehrliche Mäkler sorgen, damit die respektiven Unterthanen, durch schlecht gewählte Waaren und betrügerisches Einpacken derselben, nicht hintergangen werden. Bey hinlänglichem Erweiß des Betrugs, oder der Nachlässigkeit der Mäkler oder dazu gesetzter Personen, müssen sie mit Leib und Gut verantwortlich seyn. Die Franzosen bezahlen in Rußland die Waaren, die sie kaufen, mit der nämlichen Courantmünze, die sie für ihre verkaufte Waaren erhalten. Die Handlungsbücher können in beliebiger Sprache geführet werden. Wenn ein Franzose in Rußland, oder ein Russe in Frankreich, Bankerout macht, so ernennet die Orts-Obrigkeit die Curatores Massae, oder die respektiven Consuls treten hinzu, in Betreff der abwesenden Gläubiger oder Schuldner ihrer Nation. Art. 43 bis 47. Die französischen Kaufleute in Rußland, können in allen Städten dieses Reichs, deren Verfassung und Privilegien nicht dawider sind, Häuser kaufen, miethen und verkaufen. Alle Häuser, welche die französische Kaufleute, in den 6 Städten, Petersburg, Moskau, Archangel, Cherson, Sebastopel und Theodosia, selbst bewohnen, sollen von allen Abgaben und der Einquartirung frei seyn; in den übrigen russischen Städten aber nicht. Eben diese Abgaben und Einquartirungsfreiheiten, sollen die russischen Kaufleute, in den 6 Städten, Paris, Rouen, Bordeaux, Marseille, Cette und Toulon haben. Wollen die respektiven Kaufleute die Staaten der einen Macht wieder ver-

lassen; so können sie ihr ganzes Vermögen Abzugsfrei mitnehmen.

Sollte zwischen Rußland und Frankreich ein Krieg entstehen, welches Gott verhüten wolle; so wird den Kaufleuten, wenigstens ein Jahr nach der Kriegserklärung zugestanden, um ihre Sachen zu arrangiren, zu verkaufen oder fortzuschaffen. Dieser Traktat soll 12 Jahre dauren, und noch, vor deren Ablauf, verlängert oder ein neuer geschlossen werden.

Frankreich, das seit Jahrhunderten mit dem türkischen Reich verbündet war, und sich bei günstigen Gelegenheiten die größten Vorrechte für seinen levantischen Handel erwarb, hatte doch nie von den Osmannen die Erlaubniß einer freien Schiffahrt auf dem schwarzen Meer erhalten können. Die wichtigsten Dienste, die Geschicklichkeit der feinsten Gesandten, konnten dieses Vorrecht nicht bewürken. Selbst der Marquis de Villeneuve, der als russischer und österreichischer Bevollmächtigter zu großem Vortheil des osmannischen Reichs den Frieden zu Belgrad schloß, und dem türkischen Ministerium so wichtige Verbesserungen im Zollwesen und andern Einrichtungen angab, konnte seinem Vaterlande diese Freiheit nicht verschaffen, und erhielt von dem Großvezier zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienste, nur die Erlaubniß, jährlich zwei Tartanen für seine Rechnung in das schwarze Meer schicken zu dürfen. Eine Bewilligung, die nicht von langer Dauer war, da sie der Nachfolger des Großveziers sogleich wiederrief. Die Türken schienen das schwarze Meer, als das Palladium ihres Reichs anzusehen, und befürchteten, wenn sie einer Nation diese Freiheit einräumten, würden die andern sich darauf berufen, und sie auch verlangen. Sie verschlossen es also allen, und mit gutem Grund, denn hier lag die Schwäche des

Reichs;

Reichs; die Versorgung der Hauptstadt mit Getraide, eine freie Communication zwischen der Hauptstadt, der Crimm, und andern Provinzen des Reichs, deren Flüsse größtentheils in dieses Meer fielen, erleichterte den Türken zur Zeit eines Krieges die Unterstützung dieser verschiedenen Theilen, und so lang sie Herren dieses Meeres waren, hatten sie immer Stärke genug, um einen Krieg lang auszuhalten, und sich nach einem unglücklichen Frieden bald wieder zu erholen, und ihren Nachbarn furchtbar zu bleiben. Der Hauptgrund, warum die Türken durch den letzten Krieg mit den Russen so sehr geschwächt worden, liegt in der Eröfnung dieses Meers und dessen nachtheiligen Folgen. Frankreich verleitete bekanntlich die Türken zu diesem übereilten Schritt, und das Ministerium zu Versailles dachte wohl damals nicht, daß er die Folge haben würde, die er hatte, und daß dieser Krieg, der zur Erniedrigung Rußlands angelegt war, diese Nation zu Beherrschern dieses Meers machen, und Frankreich in die Nothwendigkeit setzen würde, ihre Freundschaft zu suchen, und durch einen Traktat von seinen Feinden zu erhalten, was ihm seine Freunde die Osmanen so oft versagt hatten. Peyssonel hatte bei seinen Untersuchungen den Zweck, die Vortheile dieses Handels für Frankreich einleuchtend zu machen, und er entwarf einen weitläuftigen Plan, wie er durch eine Compagnie betrieben werden könnte. Die nachherigen Veränderungen haben seine Vorschläge unbrauchbar gemacht, und er zeichnete in seinen Noten die ersten Grundlinien des Handelstraktats, der auch kurz nach Erscheinung seines Werks zu Stande kam. Die Folgen die er haben wird, lassen sich nur vorläufig angeben, und wir müssen sie von der Zeit erwarten. Er ist der härteste Schlag, der Holland nur treffen kann; Frankreich hatte wenig Handel in der

Oſtſee, und verbrauchte, doch ſo viel von deren Produkten, beſonders da ein Schiffbau ſo anſehnlich wurde. Dieſe wurden ihm durch die Holländer durch einen vortheilhaften Zwiſchenhandel zugeführt. Der neue Traktat ſetzet es in den Stand dieſer Nation entbehren zu können, und die nothwendige Artickel aus Rußland über das ſchwarze Meer direkte zu erhalten, und ſie mit ſeinen Produkten und Fabrikwaaren zu bezahlen. Der Oſtſeehandel und mit ihm der der Holländer wird alſo ſinken.

Es iſt überhaupt nicht unwahrſcheinlich, daß Frankreich nach und nach den Handel des Mittelmeers ganz an ſich ziehen, und England und Holland davon ausſchlieſſen wird. Seine Lage, die Nähe ſeiner Hafen, und der Vortheil, daß der levantiſche und ein Theil des weſtindiſchen, deſſen Produkte im türkiſchen Reich ſo ſtarken Abſatz finden, in einen Hafen Marſeille konzentrirt ſind, erleichtert ſeine Unternehmungen. Die ſüdlichen Provinzen Languedoc, Provence u. ſ. w. liefern den größten Theil der Fabrikwaaren, die daſelbſt abgeſetzet werden, und es kan durch wohlfeilere Fracht ſeine Nebenbuhler ausſtechen. England iſt zu weit entfernt, um mit ihm zu concurriren, und hat ſeine Beſitzungen im Mittelmeer verlohren, die es ſonſt dem ſüdlichen Europa furchtbar machten. Seine Waaren ſind ſchon an ſich gegen die franzöſiſchen zu theuer, und die weite Entfernung, und dadurch vertheuerte Fracht, ſchwächt ihren Abſatz noch mehr. Holland iſt in eben dem Fall. Seine Schiffe fahren wohlfeiler, und dieſes thut etwas, aber ſeine eigene Fabrikwaaren ſind zu theuer, oder es beziehet ſie aus fremden Staaten, und kan ſie alſo nicht ſo wohlfeil geben, auch beſchränkt ſich ſein Handel größtentheils auf Conſtantinopel und Smirna. Dieſe Umſtände machen es nicht unwahrſcheinlich, daß mit der Zeit der größte Theil des Handels des Mittelmeers, in die Hände der Franzoſen kommen wird.

Der Handelstraktat mit Rußland wird dieses sehr befördern, und ist ein Meisterstück der Politik, da er dem französischen Handel eine unermeßliche Erweiterung verspricht. Denn außer dem Handel mit eigenen Produkten und Fabrikwaaren, wird es auch durch Frachtfahren, einen Theil des russischen Handels an sich ziehen, da die Russen der Schiffahrt überhaupt und besonders der auf dem Mittelmeer, die wegen der vielen Inseln und Ströme große Vorsicht erfordert, noch zu unkundig sind, und auch noch zu wenig Schiffe haben, um ihn selbst zu betreiben.

Zu Seite 200.

Man siehet in der Crimm jetzo nichts als russische Münze. Gleich nach der Besitznehmung schickte der Hof 400,000 neugeprägte Rubel dahin, die aber bald verschwanden, und vermuthlich nach Constantinopel giengen, und jetzo ist dorten, wie in dem übrigen Rußland, Kupfermünze und Banknoten das gewöhnliche Geld.

Zu Seite 230.

Was Herr von Peyssonel hier von der Schiffbarkeit des Dniesters, und den Untersuchungen des Prinzen von Nassau sagt, hat sich durch neuere Nachrichten nicht bestätigt. Kaiser Joseph untersuchte auf seiner letztern Reise nach Cherson die Sache an Ort und Stelle, und fand sie unthunlich.

Zu Seite 231.

Kili hat in dem letzten Krieg seh[illegible]er auf-
aber ihre vortheilhafte Lage wird i[illegible]ndelsverbin-
helfen. Bei dem russischen P[illegible]aten, sollte sie die
dung mit den österreichi[illegible]au kommenden österreichi-
Niederlage der auf [illegible]

schen Produkten, des Stahls, und der Sensen aus Steyermark, des Queckſilbers aus Idria, und der ungariſchen Weine werden, die alsdann hier auf ruſſiſche Schiffe ſollten eingeladen werden. Man wollte auch dazu die 60 Werſte höher an der Donau gelegene Stadt Iſmail wählen, wo ein anſehnlicher Handel getrieben wird, weil die Donau nicht allein bis hierher, ſondern auch bis in die Gegend der moldauiſchen Städte Brailow und Galatſch mit dreimäſtigen Schiffen kan befahren werden. St. Petersburgiſches Journal Tom. I. Stück May Seite 20.

Zu Seite 259.

Tiflis iſt nicht ſehr groß, aber gut gebauet, und die Häuſer ſind faſt alle von Steinen, und haben platte Dächer, die Straſſen ſind aber ſo unrein, daß man an einigen Orten kaum durchreiten kann. Nach Reinegs Angabe in Pallas Nordiſchen Beiträgen Theil 3 S. 352. f. hat ſie 4000 Häuſer und 20,000 Einwohner.

Zu Seite 271.

Herr von Peyſſonel führt nur kurz an, daß der Prinz Heraclius ſich 1783 dem ruſſiſchen Reich unterworfen. Da die darüber geſchloſſene Convention nicht ſehr bekannt geworden, und in der Geſchichte dieſes Landes Epoche macht, ſo verdient ſie hier einen Platz.

Convention zwiſchen Ihro Majeſtät der Kaiſerin von Rußland und dem Fürſten Heraclius, Zar von Cartalinien und Kachet, wodurch ſich dieſer Prinz dem ruſſiſchen Reich unterwirft.

1. Der Zar von Cartalinien und Kachet entſagt für ſich und ſeine Nachfolger in der Regierung auf ewige Zeiten aller Abhängigkeit von Perſien und jeder andern Macht, ſie ſey auch welche ſie wolle,

und erklärt vor der ganzen Welt durch gegenwärtige Akte, daß er keine Macht über sich erkennt, als den Schutz und die Protektion Sr. Russisch kaiserlichen Majestät und ihrer Nachfolger auf dem russischen Thron: diesem Reich verspricht er treu und gehorsam zu seyn, und ihm allen Beistand zu leisten, der von ihm verlangt wird.

II. Sr. Majestät nimmt diese aufrichtige Versicherung Sr. Durchlaucht an, und verspricht an ihrer Seite für sich und ihre Nachfolger die Durchlauchtigen Zaren von Cartalinien und Kachet in ihren Schutz zu nehmen, und garantirt dem Fürsten Heraclius, nicht allein seine gegenwärtigen Besitzungen, sondern auch alle die ihm künftig zufallen könnten.

III. Der Zar, der nach der Erbfolge in der Regierung folgt, wird dem russischen Hof davon Nachricht geben, und durch einen Gesandten, den er deshalb abschicken wird, die kaiserliche Bestätigung nachsuchen. Sobald er die Zeichen seiner Investitur erhalten hat, nemlich ein Diplom. eine Fahne mit dem russischen Wapen und dem der Königreiche Cartalinien und Kachet, einen Säbel, einen Commandostab, einen Mantel mit Hermelin gefüttert, wird er in Gegenwart des russischen Gesandten den Eid der Treue und Unterwürfigkeit ablegen.

IV. Sr. Durchlaucht der Zar verspricht keine Verbindung mit einem der benachbarten Fürsten ohne vorläufige Einstimmung des vornehmsten Befehlshaber auf den Gränzen, oder des bei ihm accreditirten russischen Gesandten zu unterhalten, (einzugehen). Und sollten von diesen Nachbaren Deputirte oder Briefe kommen, so verspricht er den Gränzcommandanten, oder den russischen Gesand-

ten, vorher um seine Meinung, ob er diese annehmen soll oder nicht, und welche Antwort er auf diese Schreiben geben soll, zu fragen.

V. Da Sr. Durchlaucht der Zar wünscht an dem russischen Hof einen Gesandten zu unterhalten, so verspricht Sr. kaiserliche Majestät diesen anzunehmen, und ihm gleichen Rang mit den Gesandten regierender Fürsten von gleichem Charakter zu ertheilen, und sie wird selbst an dem Hofe seiner Durchlaucht einen Gesandten bestellen.

VI. Sr. kaiserliche Majestät verspricht für sich und Ihre Nachfolger.

1. Die Einwohner dieser Königreiche mit dem russischen Reich so genau verbunden zu betrachten, daß sie ihre Feinde für die Seinigen halten wird, und daß sie folglich in jedem Frieden, der mit der ottomanischen Pforte, oder mit einer andern Macht wird geschlossen werden, sollen mit begriffen werden.

2. Den Zar Heraclius Teimuraſowitz, seine Erben, und die Nachkommen seines Hauses, in der Regierung der Königreiche Cartalinien und Kachet zu erhalten.

3. Sie wird dem Durchlauchtigen Zar die Einrichtung und Erhebung der Abgaben, und alles was die innre Regierung des Landes betrift, ganz allein überlassen.

VII. Der durchlauchtige Zar verspricht für sich und seine Nachfolger 1) jederzeit mit seinen Truppen zum Dienst ihrer kaiserlichen Majestät bereit zu seyn. 2) In allem was den Dienst Sr. Majestät betrift, der Meinung der Befehlshaber zu folgen, sich nach ihren Wünschen zu richten, und die Unterthanen Ihrer Majestät gegen alle Ungerechtigkeit und Unterdrückung zu schützen. 3) Bei

Beförderungen der Personen die in seinen Diensten stehen, diejenigen vorzuziehen, die sich um Rußland verdient gemacht, weil von diesem Reich die Sicherheit und die Wohlfahrt der Königreiche Cartalinien und Kachet abhängt.

VIII. Es hat auch Sr. Majestät gefallen zu bewilligen, daß der erste Erzbischof der genannten Königreiche einen gleichen Rang mit den Metropoliten der achten Classe, und namentlich nach den von Tobolsk haben soll, und sie giebt ihm auch auf immer den Titul Mitglied der heiligen Synode, (was die Kirche von Grasinien betrifft, soll in einem besondern Artickel bestimmt werden).

IX. Der Adel von Cartalinien und Kachet soll in dem russischen Reich eben die Vorzüge genießen, die der russische hat.

X. Alle Einwohner von Cartalinien und Kachet können sich im russischen Reich niederlassen, daraus wieder wegziehen, und auf das neue dahin kommen. Die Gefangenen, die durch russische Unterstützung entweder durch Gewalt, oder durch eine Capitulation in Freiheit gesetzet werden, können so oft sie es verlangen, frei zu den ihrigen zurückkehren, wenn sie nur das Geld, das für ihre Ranzion bezahlt ist, und ihre Reisekosten erlegen. Sr. Durchlaucht der Zar verspricht seiner Seits auf die nemliche Art gegen die russische Unterthanen zu handeln, die bei seinen Nachbarn in Gefangenschaft gerathen.

XI. Die Kaufleute von Cartalinien und Kachet können mit ihren Waaren und Effekten frei nach Rußland reisen, und sollen daselbst alle Vorrechte und Freiheiten der gebohrnen Russen genießen, und der Zar verspricht dem russischen Handel, nach getroffener Uebereinkunft mit dem Gesandten Sr.

Majestät alle Freiheit in seinem Lande oder durch dasselbe nach andern Gegenden zu verstatten.

XII. Die gegenwärtige Convention wird heilig und beständig beobachtet werden.

XIII. Die Ratification dieser Convention wird in sechs Monaten geschehen, oder wenn es möglich ist noch eher.

In der Festung George den 23ten Juli 1783.

Pawel Potemkin, Prinz Iwan Bagration.

Diese Convention wurde von der Kaiserin den 3ten Oktober ratificirt. Die Zahl der Einwohner ſseiner Staaten ist schwer zu bestimmen, und nach Reineggs Angaben, belief sie sich auf 61000 Familien. Die Einkünfte stiegen auf 610,000 Rubel verpachtet, und das mit größter Unwissenheit bearbeitete Bergwerk Akdale, lieferte 1780 an Silber, 60,000 Rubel, an Gold 3200 Rubel; Eriwan zahlte 15000 Rubel jährlichen Tribut, und das Ganze betrug 713200 Rubel. Pallas nordische Beiträge Theil 3. S 352. f. Nach einer andern Nachricht belief sich die Zahl der Einwohner im eigentlichen Georgien auf 10,000 Personen männlichen Geschlechts, und in Kachet etwas mehr. Seine gewöhnlichen Einkünfte, die in den Abgaben der adelichen Bauern bestehen, beliefen sich auf 150,000 Rubel; der Zoll in Tiflis war für 10,000 und die Münze für 30,000 Rubel verpachtet. Der Chan von Eriwan zahlte 30,000 und der von Gansch 10,000 Rubel Schutzgeld. Der letzte Krieg hatte auch in Georgien europäische Sitten verbreitet, und der Prinz Heraclius ließ aus Rußland Tische, Stühle, Porcellain, und allerhand Hausgeräthe kommen, und führte es an seinem Hofe ein. Seine Edelleute folgten seinem Beispiel, und fiengen seit dieser Zeit an mit Löffeln zu essen, da sie vorher nach asiatischem Gebrauch mit den Händen aßen.

Der Fürst von Imirette, Prinz Salomo, machte sich seinen Unterthanen und den Türken verhaßt, daß er den Menschenhandel verbot, da sonst seine Edelleute sich kein Bedenken daraus machten, einige ihrer Bauern für einen Säbel, oder eine Portion gepreßten Caviar zu vertauschen. Seine Haupteinkünfte sind die Strafen und Confiscationen, die er sehr wohl zu nutzen weiß, und oft einem seiner Unterthanen sein Vermögen einziehet, weil er seine Verbeugung vor ihm nicht tief genug gemacht. Zur Verminderung der Ausgabe, reiset er oft mit seinem Hofstaat auf den Dörfern umher, und bleibt so lang bis die Bauern nichts mehr zu essen haben, alsdann gehet er wieder weiter. Die Zahl der Einwohner seiner Länder ist schwer zu bestimmen, er kan aber ohngefehr 6000 Mann ins Feld stellen. St. Petersburgisches Journal Band 7 Seite 328 u. f.

Zu Seite 289.

Kiresoun war den Russen wichtig, weil die Stadt Tocat die groß und der Sitz eines griechischen Erzbischofs ist, nur 100 Werste südlich davon liegt, auf welche die Caravanen aus Persien zukommen, und sich erst von hier in zwei Landwege nach Constantinopel und Smirna theilen. Sie hoften, daß es geschickten Kaufleuten möglich seyn würde, sie entweder nach Kiresoun oder nach Samsoun zu ziehen, um ihnen zu beiderseitigem Vortheil den beschwerlichen Landweg nach Constantinopel und Smirna zu ersparen, und hoften auch das berühmte Ziegenhaar von Angora, das nur gesponnen ausgeführt wird, und bisher über Smirna nach Europa gieng, über diese Stadt zu beziehen. St. Petersburgisches Journal Theil 1. Stück May Seite 18.

Zu Seite 355.

Auch russische Nachrichten bestätigen, daß die Gefahren dieses Meers in der Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit der Türken ihren Grund haben. Die russische Flotte, die in dem letzten Krieg 6 Jahre auf diesem Meer kreuzte, fand es eben so sicher als jedes andere, da doch nach dem gemeinen Glauben das 10te Schiff verunglückt. Nur klagten die Russen, daß die Schiffe in diesem Meer mehr als in andern von den Seewürmen litten, hofften aber viel von der neuen Erfindung, das Schiff von aussen mit Tannenbrettern zu bekleiden, und den Raum dazwischen mit Rinderhaaren in der Dicke eines Stuhlküssens auszustopfen, in welchen die Würme sich verwickeln, und von der Verletzung des Schiffs abgehalten werden.

Die Kälte legt der Schiffahrt auf dem schwarzen Meer nur geringe Hinderniſſe in den Weg. Die Mündung des Don und die Küste des Asowschen Meers bei Taganrok und Petrowskaja, pflegen vom Ende des Novembers bis Anfang des Februar zugefroren zu seyn. Die Mündung des Dnieper und das Meer bei Akkirman ist nur im December und Januar mit Eiß belegt. In andern Hafen ist das Eiß der Schiffahrt nicht hinderlich. St. Petersburgisches Journal Tom. I. Stück Junius S. 28.

Anhang.

Das Werk des Herrn von Peyssonel, kam 1787 zu Paris unter dem Titel Traité sur le Commerce de la mer noire in zwei Oktav-Bänden heraus, und kurz hernach, erschien dieses nemliche Buch zu Amsterdam, unter dem Titel Observations sur le Commerce de la mer noire et des pays qui la bordent in 12°, aber ohne Namen des Verfassers. Der ungenannte Herausgeber, dessen Vorrede von Amsterdamm datirt ist, scheint nicht zu wissen, daß dieses Buch eine Arbeit des Herrn von Peyssonels ist, sondern giebt sich die Miene selbst, der Verfasser zu seyn. Er habe, sagt er, die Materialien auf seinen Reisen, und bei seinem vieljährigen Aufenthalt in der Levante mühsam zusammen gebracht, und das Manuscript in Amsterdam einem französischen Kaufmann gelehnt, der in Frankreich große Entwürfe zu dem Handel auf dem schwarzen Meer gemacht. Da seine Vorschläge in seinem Vaterland keinen Eingang gefunden, so sey er nach Rußland gereiset um sie dort auszuführen, er habe aber daselbst eben so wenig Glück gehabt, und sey nun nach Amsterdam gekommen, um seine Projekte verschiedenen holländischen Kaufleuten anzubieten. Dieser Kaufmann sey heimlich und plötzlich von Amsterdam entwichen, und habe eine Abschrift des Manuscripts mitgenommen; er, der Herausgeber, müsse also befürchten, daß er es abdrucken ließe. Um einen vielleicht fehlerhaften Abdruck zuvor zu kommen, wolle er es selbst herausge-

ben. Wie dieser sonderbare Widerspruch, da Herr von Peyssonel das Werk als das seinige unter seinem Namen herausgiebt, und ein anonymischer Herausgeber es ebenfalls für das seinige erklärt, zu vereinigen ist, müssen wir von französischen Journalisten erwarten. Bei der Amsterdamer Ausgabe finden sich noch zwei Memoires über den Handel von Smyrna und Candia, die die Pariser nicht hat. Sie betreffen zwar eigentlich sehr speziell den Handel, den Frankreich hier treibt; enthalten aber doch manche Notizen, die auch für Ausländer interessant sind, und ein kurzer Auszug, schien dem Uebersetzer hier nicht am unrechten Ort zu stehn, da der levantische Handel Frankreichs, diese große Stütze seiner Macht, nach seiner innern Einrichtung und im genauem Detail noch nicht vollständig bekannt und ins Licht gesetzet ist.

Handel von Smyrna.

Smyrna, eine in klein Asien in Natolien gelegene Stadt, stehet unter der Herrschaft der Türken, und ist eine der blühendesten, reichsten und wichtigsten Handelsstädte der Levante. Ihre große und sichere Rhede, denn ihr Haven ist versandet, die zahlreichen Caravanen die aus Asien und Persien dahin kommen, versammlen hier Kaufleute aus allen Theilen der Welt. Sie liegt am Ende eines großen Busens, an dessen Ufer die Städte Phocea und Clazomene, die nun zerstört sind, lagen, und ist ohngefehr 70 bis 72 Meilen (lieues) von Constantinopel entfernt. Ihre Festungswerke sind unbedeutend, und bestehen

in einer Schanze und in einem Schloß, das auf einer Höhe liegt, an deren Fuß ein altes Amphitheater ist. Die Stadt wird durch einen türkischen Beamten, der Musselim genannt wird, regiert, und ist der Pest, den Feuersbrünsten und den Erdbeben sehr ausgesetzet. Im Jahr 1688 war hier ein so schreckliches, daß die Einwohner die Stadt würden verlassen haben, wenn die Pforte ihnen nicht verschiedene Privilegien bewilligt hätte. Es wohnen hier 10,000 Griechen, 200 Armenier, die jede ihren Bischof haben, 300 Franken, denen ein freie Religionsübung verstattet wird, 15 bis 16000 Türken und 2000 Juden. Alle europäische Nationen haben hier Consuls, die vornehmsten sind, der Französische, der Holländische und Englische.

Die Franzosen treiben den wichtigsten Handel in diesem Hafen, und Tücher machen mehr als ein Drittel der Waaren aus, die sie dahin schicken, und Dreiviertel dieser Tücher sind Londrins seconds, von denen vor dem Jahr 1740 mehr als 5000 Ballen abgesetzet wurden. Der Verbrauch hat sich aber seitdem sehr vermindert. Die übrigen Waaren die wir nach Smyrna schicken, sind Camelotte, kurze Waaren, Stoffe, Gold- und Silberarbeiten, Indigo, Caffee und Zucker, die ich in der Folge einzeln angeben werde; und die Rückfrachten bestehen in Wolle, Seide, Wachs, Oel, und Baumwolle.

Die Holländer treiben daselbst auch einen ziemlich lebhaften Handel, und schicken jährlich 10 bis 12 Schiffe, die 500 Ballen Tücher dahin bringen, welche denen von Abbeville ähnlich sind.

Die Engländer schicken jährlich 5 bis 600 Ballen Tücher.

Die Venetianer bringen auch jährlich 150 Ballen Tücher, wovon eine Gattung Londrins seconds;

die eine Nachahmung der unsrigen sind, und die andern (Sayes) eine Art sehr starkes Tuch, wovon die Türken Mäntel und die Bauern lange Kleider machen.

Man hat oft vorgeschlagen, den Tuchhandel zwischen den beiden Städten Constantinopel und Smyrna zu theilen, und ihn genau zu regutiren; der ersteren die Tücher aus den königlichen Fabriken zu überlassen, und für Smyrna den Handel mit den verschiedenen Gattungen von Londrinen zu bestimmen. Die sehr feinen Tücher werden zu Constantinopel, einer sehr reichen Stadt, besser abgesetzet, dahingegen Smyrna nur an kleine Orte, und an arme und unterdrückte Leute verkaufen kann, die lieber Tücher von geringerer Güte nehmen. Smyrna könnte ohne Constantinopel Schaden zu thun, von diesen Londrinen jährlich verkaufen

zu Smyrna	60	bis 80	Ballen
zu Scio	15	— 20	—
zu Brusa	40	— 50	—
	150		Ballen.

Die Tücher werden zu Smyrna, theils in der Stadt in dem Bezestein, oder in den verschiedenen Städten von klein Asien, oder durch die Caravanen nach Persien verkauft. Der Handel geschiehet durch Vermittelung der Juden, die den Franzosen ein hartes Joch aufgelegt haben, so daß nichts ohne sie geschiehet. Es giebt dreierlei Käufer, diejenigen, welche in dem Bezestein kaufen, und zuweilen auch auswärts versenden, die Fremden, welche mit den Caravanen kommen, und die, welche durch Tausch kaufen; und diese sind alle Juden. Der Tausch geschiehet entweder aus Hand in Hand, oder durch Antici-

pation. Diese letztere Art war sonst nicht so häufig als jetzo; da Kaufleute vorhanden waren, die eine sehr reiche Casse hatten, und jährlich 300,000 Piaster umsetzten, aber jetzo ist der Geldmangel in dem Lande so groß, daß sich die Kaufleute durch eine traurige Nothwendigkeit zu dieser Art des Handels haben entschliessen müssen, und dieses hat sie zu Sklaven der Juden gemacht.

Jedes französische Handelshaus hat seinen Mäkler, zuweilen auch zwei oder drei, die alle Juden sind, und man kann ohngefehr 100 Israeliten rechnen, die in Diensten der Franzosen stehen. Jedem dieser Juden, jährlich nur 300 Piaster gerechnet, die er an den Contrakten gewinnt, welche er für den Kaufmann schliesset, so haben sie einen Vortheil von 30,000 Piaster, der dem Gewinn des Kaufmanns abgehet: außer diesen sind noch 100 andere Juden, die ohne in Diensten eines Handelshauses zu stehen, jährlich ihre 300 Piaster gewinnen, so daß also die Franzosen jährlich 60,000 Piaster zahlen, um sich bestehlen zu lassen.

Diese Mäkler, die in Diensten der französischen Handelshäuser sind, stehen mit den tauschenden Kaufleuten, welche die Waaren im Ganzen von den Franzosen erhandeln, um sie im Einzeln wieder zu verkaufen in Verbindung. Der französische Kaufmann, der ruhig in seinem Hause sitzet, und gewöhnlich die Landessprache nicht kennt, verkauft nur durch Vermittelung des Juden, siehet, hört und handelt nur durch ihn, benutzet nur die Gelegenheiten, die dieser ihm anzubieten für gut findet, and muß sie auf die Bedingungen annehmen, welche ihm dieser vorschreibt. Der Landeskaufmann hingegen, der sich in den Kans und Bezesteins aufhält, kann alle sich darbietende Gelegenheiten benutzen, alle Neuigkeiten erfahren, und sogleich von dem Steigen und Fallen der Waaren Vortheil ziehen. Diese Juden tyranniſiren die Kaufleute ausserordentlich, und richten

gewöhnlich ihre Bedingungen nach den Umständen des Kaufmanns ein, und können dieses um so leichter, da sie die Geheimnisse aller Handelshäuser wissen, ihre Gelder in Händen haben, den geheimen Gang ihrer Geschäfte kennen, und diese Nachrichten einander mittheilen. Zuweilen kann der Kaufmann seine Tücher nicht eher verkaufen, bis der Jude diejenigen, welche er durch Tausch von ihm erhalten, abgesetzet hat, so daß der Jude Meister dieses ganzen Handels ist, und wenn, um das Unglück vollständig zu machen, der Jude, der die Casse des Kaufmanns in Händen hat, einen Bankerout macht, so stürzet er diesen nothwendig mit ins Unglück.

Der Handel der beiden Städte, Constantinopel und Smyrna ist sehr verschieden. In der ersten ist der Absatz regulirt und fest bestimmt, in der andern hängt der Kaufmann bloß von der Gunst und der Geschicklichkeit des Juden ab, und kann seine Waaren nur durch Tausch absetzen. Denn in Smyrna herrscht bei Juden und Kaufleuten ein beständiger Geldmangel. Es ist nicht möglich die Juden abzuschaffen, denn sie besitzen eine ungemeine Geschicklichkeit die Waaren abzusetzen. Und wollte man sie abschaffen, durch wen wollte man sie ersetzen? durch die Griechen? Dieses sind eben solche Schurken als die Juden. Durch die Armenier? Sie sind zu argwöhnisch und nicht fein und geschäftig genug. Die Juden, welche die Meister des Handels von Smyrna sind, würden sich, wenn man ihnen diese Geschäfte entziehen wollte, sich sehr empfindlich rächen, den fremden Nationen den ganzen Handel zuwenden, und den unsrigen völlig zu Grunde richten.

Die Engländer und Venetianer sind die einzigen Nationen, die uns in dem Handel mit Tüchern Schaden thun; die ersten, daß sie die ihrigen unterschieben, und

die

Sie ändern, daß sie die unsrigen nachmachen. Den Engländern ist ihre Absicht nicht gelungen, aber die Venetianer haben die unsrigen so geschickt nachgemacht, und verkaufen sie zu einem so mäßigen Preiß, daß sie uns großen Schaden thun. Diese Tücher sind zu Venedig sehr wohlfeil, und die Landeseinwohner nehmen sie als Rückfracht für Waaren die sie von Smyrna dahin schicken; und es ist kein anderes Mittel, um die Bemühungen beider Nationen zu hintertreiben, als unsere Tücher so wohlfeil als möglich zu liefern.

Feine Sarsche. (Serges impériales.)

Der Handel mit dieser Waare ist zu Smyrna gänzlich gesunken, und die Engländer und die Einwohner von Livorno haben den unsrigen zu Grunde gerichtet. Sie ließen diese Zeuge schöner und beßer verfertigen, die zwar theurer, aber auch feiner, dichter und weit dauerhafter als die unsrigen sind. Die Sarsche werden nach Stücken verkauft, wovon jedes, 32 bis 34 Pics hält. Die Zahl der Stücke, die einen Ballen ausmachen, ist willkührlich, aber die Farbe derer aus denen ein Assortiment bestehet, ist bestimmt.

Ein französisches Assortiment ist von 40 Stücken.

Nemlich

Scharlach	7	Stücke
Pistacienfarbe	6	—
Citrongelb	6	—
Fleischfarbe	6	—
Hellgrün	5	—
	30	Stücke,

	Transp.
Hellblau	5 —
Königsblau	4 —
Schwarz	1 —
	40 Stücke.

Ein Assortiment derer von Livorno bestehet aus 30 Stücken.

Scharlach	10 Stücke
Pistacienfarbe	3 —
Hellblau	4 —
Hellgrün	2 —
Königsblau	2 —
Citrongelb	4 —
Fleischfarbe	5 —
	30 Stücke.

Ein Assortiment der Englischen bestehet aus 25 Stücken, und hat eben die Farben wie die von Livorno, ausgenommen die 5 Stücke Fleischfarbe, welche den Engländern nicht gelingt, die rothen sind theuer, weil sie mit Cochenille gefärbt sind, und bei dem Verkauf im Einzeln, kommt das Stück 3 Piaster höher. Auffallende Farben finden keinen Absatz. Die französischen kosten das Stück 12 Piaster, die von Livorno 16 bis 17, und die Englischen 20 bis 22. Die Franzosen setzen 15 bis 20 Ballen ab, die Livorner 10 bis 15, und die Engländer eben so viel.

Französische Camelotte.

Die französischen Camelotte finden guten Absatz, man hat sie glatt und gestreift, und diese letztern gehen beßer ab, als die ersten. Es können 2 bis 300 Stück

verkauft werden. Ein Assortiment der glatten bestehet aus rothen, Scharlach, weißen, Himmelblau, Königsblau, Hell- und Dunkelroth, Violet, Gelb, Zimmetfarbe, und Caffeebraun. Andere Farben werden nicht sehr geliebt, die gestreiften sind weiß und hellblau, roth und violet, Pistacienfarbe und grüngelb, mit einem schmalen schwarzen Streifen, diese letztern finden den meisten Absatz.

Mützen.

Sie kommen in großer Menge aus Frankreich, und von Tunis, man hat diese in Frankreich nachgemacht, das Dutzend kostet gewöhnlich 8 bis 9 Piaster.

Die größten und feinsten derer von Tunis, werden von 8 bis 20 Piaster verkauft, die kleinen zu $3\frac{1}{2}$ bis 10 Piaster.

Die Mützen, welche von Tunis kommen, sind beliebter als die französischen, die jenen an Güte nicht gleich kommen. Die Wolle ist besser zubereitet, sie sind besser gearbeitet, feiner und dichter, und es hat uns noch nicht gelingen wollen, ihnen die gehörige Form zu geben.

Papier.

Das meiste kommt aus Frankreich, und bestehet in drei Sorten, die erste kostet der Ballen 15 bis 17 Piaster, das zweite das Rieß 100 bis 105 Paras, und die dritte ein sehr grobes Papier, dient zum Packen und für die Gewürzkrämer; der Ballen kostet 13 bis 15 Piaster.

Kurze Waaren.

Die kurzen Waaren kommen aus Frankreich und England nach Smyrna, aber hauptsächlich von Venedig, das sie aus Deutschland beziehet, es ist überflüßig sie im einzelnen anzuführen, da sie allgemein bekannt sind.

Die Venetianischen sind die schlechtesten, aber ziemlich wohlfeil, die französischen sind feiner, aber auch theurer, die Englischen sind vortreflich, aber kommen ausserordentlich hoch, und nur Leute, die diese Waaren in größter Vollkommenheit haben wollen, ohne auf den Preiß zu achten, kaufen sie.

Gold- und Silberarbeiten und Stoffe.

Die Gold- und Silberarbeiten kommen aus Frankreich, von Constantinopel, und von Venedig nach Smyrna, diese beide letztern Gattungen sind sehr mittelmäßig gearbeitet, werden aber wegen ihres wohlfeilen Preißes von vielen Leuten gekauft, und thun dem Absatz der unsrigen großen Schaden.

Es kommen aus Frankreich für ohngefehr 10,000 Plaster an Gold- und Silberarbeiten, und eben so viel aus Venedig. Es sind nur Spitzen, kleine Zierräthen und Fransen von aller Art. Die großen Tressen finden keinen Absatz. Von Constantinopel kommen eine sehr beträchtliche Menge sehr schlechte Tressen, oder eigentlich goldene und silberne Bänder, welche geringe Leute brauchen, um ihre kurzen Westen damit zu besetzen, oder Frauenzimmer, die das Vermögen nicht haben, schwere Tressen zu kaufen.

Französische Stoffe werden wenig gebraucht, und kaum werden in einem Jahr 30 bis 40 Stück abgesetzet, und selbst dieses müssen sehr leichte seyn. Die Stoffe von Venedig, finden einen starken Absatz, und

es wäre zu wünschen, daß wir sie nachmachen könnten; Sie sind von dreierlei Gattung, Damasquetten in Seide und Gold, Dibas und Goldstoffe. Von den ersten werden nur wenige abgesetzet, und in einem Jahr kaum 18 bis 20 Stück abgesetzet, aber von den andern jährlich wohl 1000 Stück. Der Pic kostet 7 bis 9 Piaster, und die von Seide 3 bis 7 Piaster. Die Stadt verbraucht nur ein sechstel davon, der Rest gehet in die andern Städte von Natolien.

Florenz und Meßina treiben einen beträchtlichen Handel, mit Stoffen, Atlas, Taffe mit Blumen und einfachen, die Taffte mit Blumen sind ein unbedeutender Artickel; allein die einfachen sind wichtig und es kommen jährlich davon von Florenz 2 bis 300 Stück, und 3000 von Meßina; die beliebtesten Assortiments sind

von Florenz.

Fleischfarbe	3	Stück.
Königsblau	2	—
Feuerfarbe	2	—
Himmelblau	1	—
Citrongelb	2	—
Carmesinroth	2	—
	12	Stück.

von Meßina.

Grün	7	Stück.
Königsblau	2	—
Citrongelb	3	—
Hellgrün	1	—
Pistacienfarbe	1	—
	14	Stück.

	Transp.
Carmoisin	3 —
Schwarz	1 —
Himmelblau	2 —
Violet	3 —
	22 Stück.

Die Zahl der Stücke, die in einer Kiste sind, ist nicht bestimmt, in einigen sind 2 und 3 Assortiments, sie werden in Westen zu 5 Pies verkauft; die von Florenz werden am meisten geschätzet, eine Weste kostet 15 Piaster und von denen von Meßina 10 Piaster. Von Florenz kommen auch jährlich 2 bis 300 Stück Atlas, die fast alle in der Stadt verkauft werden. Die beliebtesten Farben sind weiß, blau, hellroth, Carmoisin, gelb, und Violet; Nach Smyrna kommen auch einige wenige von den geringen Stoffen die zu Scio verfertiget werden.

Indigo.

Der Indigo kommt aus Frankreich, England, Holland und Livorno, nach Smyrna. Die Franzosen erhalten das meiste von dieser Waare, die oft sehr verfälscht wird. Sie kommt viel oder wenig, wie es die Speculationen der Kaufleute erfordern. Zuweilen kommen im Jahr 4 bis 500 Fäßer, zu einer andern Zeit kaum 20, und zuweilen gar nichts. Der Preiß steigt und fällt, je nachdem diese Waare viel oder wenig vorhanden ist, und richtet sich sehr nach der Verfassung von Persien, wohin, wenn dieses Reich Frieden hat, eine große Menge gehet. Der Verbrauch dieses Artickels, wovon die Oke nach der verschiedenen Güte, zu 5 bis 8 Piaster verkauft wird, würde sehr beträchtlich seyn, wenn unsere Kaufleute nicht durch Mißhelligkeiten und einen Geist der Eifersucht getrennt würden:

denn wenn sie auch in der Versammlung feierlich geschworen haben, diese oder jene Einrichtung zu beobachten, so gehen sie doch zum Nachtheil der andern davon ab, sobald sie ihren Vortheil dabei finden.

Diese Waare müßte, wie sonst gegen baares Geld verkauft werden, aber die Seltenheit der klingenden Münze nöthigt die Kaufleute, sie gegen Waaren zu vertauschen, die sie zu ihren Rückfrachten nöthig haben.

So lange keine Einigkeit zwischen unsern Kaufleuten zu Smyrna herrscht, und die Contravenienten nicht gestraft werden, ist es nicht möglich, wegen des Verkaufs dieser Waare sichere Einrichtungen zu treffen. Zu Constantinopel, hält die Gegenwart des Gesandten einen jeden in der Ordnung, aber zu Smyrna wird der Consul geneckt, verachtet, ist auch oft partheyisch, und nimmt die Partie des einen gegen den andern, so daß die Kaufleute handeln können, wie sie es für gut finden.

Caffee.

Zwei Sorten kommen nach Smyrna, der von Moka und der Westindische.

Der Moka Caffee bestehet in drei Gattungen, die erste behält der Großsultan, mit den beiden andern wird aber ein beträchtlicher Handel getrieben. Dieser Caffee kommt von Alexandrien, und es ist schwer ihn rein zu erhalten, er wird zu Cairo und Alexandrien verfälscht, und mit dem westindischen vermischt, den die Kaufleute aus Marseille in großer Menge nach Egypten schicken.

Zucker.

Der Zucker der nach Smyrna kommt ist von zweierlei Art, Cassonade, und Zucker in Hüten. Wenn der Handel frei ist, gehet viel nach Persien. Von der Cassonade kommt nur die von vorzüglicher Güte, welche

Muscovado genennt wird; schickt man Zucker in Hüten, so ist es gut kleine zu wählen, die Einwohner ziehen sie den großen vor, denn wenn sie welche kaufen um Geschenke damit zu machen, so wählen sie lieber eine große Anzahl kleine, damit das Geschenk mehr ins Auge fällt.

Der größte Theil des Zuckers kommt von Marseille, etwas auch von Venedig und Livorno, wenig aus England und gar keiner aus Holland, etwas kommt auch aus Egypten, der dem unsrigen vielen Schaden thut.

Könnte man unsere Kaufleute dahin bringen, den Zucker gemeinschaftlich zu verkaufen, so würden sie ansehnlich gewinnen. Der Mangel und der große Ueberfluß würde dadurch verhindert werden, der dem Absatz eines Artickels jederzeit schadet.

Cochenille.

Man hat zwei Gattungen zu Smyrna, die eine ist von dunkeler Farbe, und die andere etwas heller. Die erste wird am meisten geschätzet, und wenn sie wohl gereinigt ist, gut verkauft; die Oke kostet 14 bis 15 Piaster. Die Franzosen, Holländer, und Engländer, schicken sehr viel. Die erstern liefern die mehrsten, die andern ohngefehr 4000 Oken, und die letzteren weit weniger. Sie kommt auch in ziemlicher Menge von Genua und Liporno.

Farbeholz.

Es kommen fünf Gattungen nach Smyrna, Fernambuk, Santa Martha, Brasilien, Campecheholz und Sapan *) Alle Nationen erhalten etwas, allein die Holländer treiben damit den stärksten Handel.

*) So nennen die Holländer das Brasilienholz, welches aus Ostindien kommt.

Grünspan.

Eine Gattung kommt in ledernen Säcken, die hernach in Fäßer geschüttet wird. Wenn er gut ist, muß er ausserordentlich trocken seyn.

Wenn er in die Fäßer kommt, ist er noch feucht, aber diese Feuchtigkeit dünstet nicht aus, wenn die Fässer gut verwahrt sind, und die Säcke gut geschlossen, und fest aufeinander gelegt sind. Er kommt von Marseille und Venedig, aber von diesem letzteren Orte nur wenig.

Die Türken brauchen ihn zum bemahlen ihrer Häuser, und dürfen sich dieser Farbe allein bedienen, die den Christen gänzlich untersagt ist.

Zinnober.

Es kommen aus Holland und von Venedig ohngefehr 7 bis 8000 Oken Zinnober, wovon die Oke gewöhnlich zu $4\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ Piaster verkauft wird.

Bleiweiß.

Sehr viel kommt aus Holland und von Venedig, und dieser letztere wird jenem vorgezogen. Jährlich werden ohngefehr 1000 Centner geschickt, wovon jeder 8 bis 10 Piaster, und zuweilen mehr kostet.

Weinstein.

Der größte Theil und die beste Gattung Weinstein kommt aus Frankreich; etwas weniges auch aus Holland und von Venedig; dieser ist schlecht und von geringer Güte, der Absatz kann jährlich 100 bis 150 Centner betragen.

Spickol.

Diese Waare, die aus Spick, einer Gattung Baventel, verfertigt wird, kam sonst aus Frankreich und konnte jährlich 3000 Oken betragen, und die Oke kostete 20 bis 30 Paras, aber seit langer Zeit wird keins mehr eingeführt, weil es die Türken aus Negropont erhalten, wo die Oke kaum 6 Paras kostet.

Campher.

Der größte Theil des Campher kommt aus Holland, und etwas weniges von Venedig; jährlich werden 1000 bis 1500 Oken abgesetzet, und jede zu 3 bis 4 Piastern verkauft.

Sublimat.

Er kommt aus Holland, Constantinopel und Venedig; dieser letztere wird am meisten geschätzet. Jährlich werden 4 bis 500 Oken verkauft, und der aus Constantinopel, kostet gewöhnlich ein Viertel weniger, als der aus Holland und Venedig.

Arsenik.

Der meiste kommt aus Holland; jährlich ohngefehr 500 Centner; Man hat weißen und gelben, der Preiß ist gleich, aber von dem weißen wird beinahe noch einmal soviel verbraucht, als von dem gelben.

Stahl.

Es kommen aus Schweden, Holland, Venedig, Triest, und Ankona, ohngefehr 300 Tonnen. Der aus Venedig, Ankona und Triest, ist von einerlei Gattung, und wird am meisten gesucht, er wird in Kisten zu 4 bis 5 Centner gebracht, und jährlich wer-

den aus diesen drei Orten 2 bis 3000 Centner eingeführt.

Zinn.

Das englische wird allem andern vorgezogen; man schickt es auch aus Holland, Frankreich und von Livorno. Jedes englische Schiff bringt 80 bis 100 Fäßer; die Holländer beinahe 600 Fäßer, die Franzosen liefern wenig. Dasjenige welches von Livorno kommt, ist englisches Zinn.

Blei.

Die Engländer und Holländer treiben einen starken Handel damit, und es ist einer ihrer wichtigsten Handelsartickel, zuweilen kommen allein aus Holland 8 bis 10,000 Tonnen; und 4 bis 500 aus England, die Franzosen bringen es selten, und über Livorno kommt nur sehr wenig.

Blech.

Es kommt aus England und Holland, selten aus Frankreich; diese Waare ist in Fäßern, jedes zu 450 bis 600 Blechen.

Pfeffer.

Der Pfeffer, welcher nach Smyrna kommt, ist sämmtlich schwarz. Wenn die Türken zu ihren Constituren weißen haben wollen, so müssen sie bei einem Gewürzkrämer die weißen Körner aussuchen, die durch Zufall zwischen die schwarzen gekommen sind.

Die Franzosen bringen sehr wenig, und diese Waare ist einer der wichtigsten Artickel des Handels der Engländer und Holländer, die davon jährlich 5 bis 600 Ballen von verschiedener Größe absetzen. Die Großen

halten 350 Pfund, welches ohngefehr 3 Smyrnaische Centner macht. Die Kleinen halten 90 bis 100 Oken.

Ingwer.

Der Absatz des Ingwer bedeutet nicht viel, die Kaufleute lassen ihn nur auf Speculation kommen, und die Einwohner versorgen sich oft selbst in Holland und Italien damit. Der Preiß verändert sich sehr. Der jährliche Verbrauch kann ohngefehr 300 Centner betragen. Die Holländer lassen 40 kleine Tonnen kommen.

Nelken.

Die Holländer bringen jährlich 4 bis 5000 Oken. Andere Länder schicken wenig, und beziehen sie aus Holland. Sie werden gewöhnlich sehr verfälscht, wenn man die schlechten mit den guten vermischt.

Muscatennüsse.

Diese Waare kommt auch aus Holland, und beträgt jedes Jahr ohngefehr 3000 Oken.

Zimmet.

Er kommt beinahe allein aus Holland, nemlich, der ächte aus Ceilan. Die Holländer bringen jährlich 2500 bis 3000 Oken. Man erhält auch Zimmet aus China und Cassia lignea, die zuweilen mit dem Zimmet aus Ceilan vermischt wird.

Saßeparille.

Sie kommt aus Holland, England, Frankreich, Venedig und Liporno, aber die Holländer liefern bei weitem die meiste.

Edelgesteine.

Der Verbrauch derselben zu Smyrna bedeutet nicht viel, und sie werden von da nach nach Persien geschickt. Aleppo ist gegenwärtig der Hauptsitz dieses Handels. Zu Smyrna ist er in den Händen der Juden und einiger Genfer, die dorten unter dem Schutz verschiedener Mächte leben. Der jährliche Absatz kann hier ohngefehr 3 bis 4000 Piaster betragen. Gewöhnlich werden nur Steine von 6 bis 7 Karat verkauft, zuweilen aber auch einige von größerm Werth.

Sevillanen.

Dieses ist eine spanische Münze, die als Waare betrachtet wird, sie muß 147 Drachmen wiegen. Ihr Preiß steigt und fällt, je nachdem sie mehr oder weniger gesucht werden; sie kommen in ganzen, halben, vierteln und halben vierteln. Die kleinen werden eben nicht gesucht, und wann in einem Sack von 500 Sevillanen die Hälfte kleine Münze ist, so fällt der Preiß um ein auch zwei Procent, und auf einen Sack voll kleiner Münze, würde der Verlust fünf Procent betragen. Alle Sevillanen gehen nach Alexandria; die Türken kaufen sie von den Franken, und schicken sie nach Egypten, um Caffe, Reiß, Saffran, Flachs und China dafür einzukaufen. Im Sommer werden sie mit dem größten Vortheil verkauft. Die Pilgrimme von Mecca bringen sie zuweilen nach Alexandrien, und verwechseln sie vortheilhaft.

Venetianische Zechinen.

Diese sind auch eine Waare, und müssen 110 Drachmen wiegen. Sie circuliren in dem ganzen türkischen Reich, und gelten überall 3 Piaster und 35 Paras. Die Franken, die sie zu Smyrna als Zahlung

für ihre Waaren bekommen, nehmen sie zu 3 Piaster und 38 Paras, in der Stadt gelten sie 4 Piaster. Zu Mecca stehen sie auf 5 Piaster, diesen Vortheil haben aber nur diejenige, welche sie dahin bringen.

Ausfuhr von Smyrna.

Seide.

Mehrere Gattungen Seide kommen aus verschiedenen Ländern nach Smyrna; die erstere ist die Scherbaffi, die aus der Provinz Ghilan kommt; sie ist die schönste und wird am meisten gesucht, der Batmann von 6 Oken kostete sonst 50 Piaster, aber seit den Kriegen in Persien ist er auf 64 bis 65 Piaster gestiegen. Wann Persien seine vorige Ruhe wieder erhielte, so könnte man hoffen, sie zu niedrigen Preißen zu erhalten.

Die Ardaßine (oder Perlenseide) kommt aus der Provinz Guendsche und ist der Scherbaffi beinahe gleich, sie ist aber mehr verfälscht; der Batmann kostete sonst 35 bis 40 Piaster, jetzo aber 50 bis 55.

Die Ardaße kommt aus der nemlichen Provinz, ist aber weit schlechter, sonst kostete sie 20 bis 25 Piaster; und gegenwärtig 30 bis 32. Die Seide von Brusa ist schön, aber schlechter als die Scherbaffi. Seitdem der Handel mit Persien unterbrochen ist, haben alle Nationen die Seide von Brusa so stark gekauft, daß ihr Preiß sehr gestiegen ist. Der Teffe, ein Gewicht von 1 Oke und 210 Drachmen, oder einem Pfund 12 Loth kostete sonst 9 Piaster, wird aber gegenwärtig für 22 verkauft. Die Inseln des Archipelagus liefern auch viele Seide, sie wird aber nicht sehr geschätzt; der Batmann kostet 8 bis 10 Piaster.

Die Franzosen und Engländer kaufen die meiste Seide, und treiben diesen Handel mit großer Eifersucht. Die ersteren kaufen alle Gattungen Seide, ziehen aber die Scherbaffi vor, und wenn diese fehlt, so nehmen sie die Ardaßine (oder Perlenseide), können sie aber keine von beiden erhalten, so kaufen sie auch wohl die von Brusa.

Die Engländer kaufen nur die Scherbaffi, und die von Brusa, nehmen aber die Ardassine (oder Perlenseide) niemals.

Die Einwohner von Algier und Tunis, kaufen sehr viel Seide zu ihren Manufakturen, und bezahlen sie baar mit Zechinen. Sie kaufen vorzüglich die Ardaßine, aber seitdem diese nicht mehr zu bekommen ist, nehmen sie die von Brusa.

Baumwolle.

Sie bestehet in zwei Gattungen, der Land- und See-Baumwolle. Die erste wird in verschiedenen Gegenden von Natolien gesammlet, und die von Kirkagadsche ist die beste.

Die zweite kommt von Thessalonich, den Inseln des Archipelagus, aus den Dardanellen, von Gallipoli, von Enos, ist aber nicht so gut als die erstere. Wenn die Baumwolle gut ist, muß sie weiß, sanft und von ihren Körnern gut gereinigt seyn.

Alle europäische Nationen kaufen Baumwolle, die Franzosen aber die meiste, sie wollen sie aber sehr fein und weiß haben. Die Holländer kaufen sie auch sehr weiß, aber nicht geschlagen; die Engländer kaufen von allen Gattungen, jedoch weit weniger als die Franzosen; die Venetianer kaufen beinahe die nemliche Gattung, wie die Holländer, und sehr viel geht auch nach Livorno, Genua, Angona und Triest.

Die Manufakturen von gesponnener Baumwolle in verschiedenen Städten der Türkei verbrauchen auch sehr viel, doch geht ein Theil hiervon nach Europa.

Man rechnet die jährliche Baumwollenerndte auf 100,000 Ballen, wovon Europa 12000 bekommt, nemlich die Franzosen 4000, die Holländer 4000, die Engländer 2000, und die Italiäner 2000, die übrigen 88000 Ballen werden in den verschiedenen türkischen Manufakturen, sowohl zu Küssen und Matratzen, als zu Kleidung und anderem Gebrauch verarbeitet. Der Centner Baumwolle kostete vor einigen Jahren 16 bis 18 Piaster, gegenwärtig ist er bis auf 40 und höher gestiegen, die Concurrenz der Fremden, der Landeseinwohner, und der Manufacturen, ist die Ursache der Erhöhung des Preißes; die Unvorsichtigkeit verschiedener unserer Kaufleute, welche die Schiffe in dem Haven sich anhäufen ließen, und die Nothwendigkeit in der sie sich befanden, ihre Ladungen um jeden Preiß einzukaufen, hat diesen Handelszweig sehr verdorben. Frankreich allein, verbraucht jährlich 25 bis 30000 Centner Baumwolle, und bekommt 12000 von Smyrna, 12000 von Thessalonich und das übrige aus Sirien. Es scheint daß diese Anzahl nicht sehr schwer zu einem billigen Preiß würde zu erhalten seyn, wann nicht die Concurrenz der Fremden, und die Eifersucht die zwischen unsern eigenen Kaufleuten herrscht, die ohne Uebereinstimmung handeln, den Preiß vertheuerte. Die Juden schaden uns auch sehr in diesem Handel; sie haben den Einkauf der Baumwolle aus der ersten Hand gänzlich an sich gezogen, und schlagen sie nur zu einem Preiß los, der ihnen gefällig ist.

Gesponnene Baumwolle.

Sie kommt in großer Menge von verschiedenen Orten, und wird in Baumwolle der Gebirge, und der

In-

Inseln des Archipelagus abgetheilt. Die von Matzli wird für die beste gehalten: und der Centner kostet 65 bis 70 Piaster; die von Guzel-hissar ist schlechter, aber fein und sehr weiß, und kostet 58 bis 70 Piaster; diejenige aus den Gebirgen, ist schlechter als die beiden erstern, aber besser als diejenige von den Inseln, und kostet 42 bis 50 Piaster, die von den Inseln ist von verschiedener Güte und täuscht sehr, wenn man sie nicht genau untersucht, sie kostet 16 bis 20 Piaster. Diese gesponnene Baumwolle, geht nach Holland, Venedig, Livorno und Angona.

Rothe gesponnene Baumwolle.

Dieser Artickel hatte eine Zeit, wo er sehr beliebt war; gegenwärtig ist er aber in Frankreich ganz in Abnahme kommen, und es wird nicht mehr darnach gefragt. Inzwischen hat er seinen Werth, die Farbe ist dauerhaft, und verbleicht fast niemals.

Wolle.

Wolle ist einer der vornehmsten Artickel der Ausfuhr von Smyrna, und es giebt drei Gattungen; diejenige, welche von dem lebendigen Schaaf geschoren wird (Surge), diejenige, welche man von der Haut des Thiers bekommt, wenn es geschlachtet ist (Pelade), und diejenige, welche von dem lebendigen Thier von selbst abfällt (Batarde). Die erste ist die beste, schönste und feinste, die zweite ist gewöhnlich mit Kalk gemischt, und die dritte ist zu fett, unrein und wird am wenigsten geschätzt. Die Wolle ist weiß oder schwarz, die weiße ist feiner und theurer als die andere, und die neue wird jederzeit vorgezogen, dann die ältere wird gelb und fettig. Die Franzosen kaufen viel von der zweiten Gattung, und zuweilen auch die Einwohner von Livorno; sehr viel weiße wird nach Frankreich geschickt, und ohn-

gefehr für 10 bis 12 Procent schwarze, nach den Contrakten die man bei dem Einkauf schließt. Die Holländer kaufen auch von dieser Wolle, treiben aber keinen regelmäßigen Handel damit, die Engländer kaufen gar keine, und die Venetianer nur einige wenige Ballen.

Die zweite Gattung bleibt in der Türkei, zu der Fabrikatur der Teppiche und der Sarsche. Die Franzosen kaufen sie nicht, weil sie zu Smyrna sehr theuer ist, und die Ausfuhr einer großen Quantität nicht erlaubt werden würde; weil die Türken sie zu ihren Manufakturen behalten; sehr viel aber geht aus Constantinopel nach Frankreich, wo die Franzosen ihre Contrakte mit den Mäklern schließen, die sie in den Dörfern aufkaufen.

Die dritte Gattung wird sowohl von den Franzosen, als den Landeseinwohnern gekauft, die nach Italien handeln, und die sie nach Livorno schicken; sehr wenig geht nach Frankreich.

Die schwarze kaufen die Einwohner der barbarischen Staaten zu ihren Manufakturen, zuweilen auch die Franzosen, um den Einkauf der weißen zu erleichtern, der Gebrauch ist für 5 Procent zu nehmen.

Die Juden kaufen sie jederzeit aus der ersten Hand, und überlassen sie hernach den fremden Kaufleuten tauschweise, oder gegen Contrakte, bei denen sie Vorschuß erhalten, mit einem ansehnlichen Vortheil.

Ziegenhaar.

Das beste kommt von Meschat aus Persien, und auch aus verschiedenen anderen Städten von Asien und Natolien. Es wird in rothes, schwarzes und graues abgetheilt, das schwarze wird am meisten gesucht, das rothe gilt einen Drittel weniger, als das schwarze, und das graue nur die Hälfte des rothen. Das schwarze wird zu Hüten gebraucht, und behält jederzeit seine

Farbe, anstatt daß man das rothe und das graue färben muß, zu welchem Gebrauch man es auch anwenden will. Das rothe nimmt die Farbe besser an als das graue, und deswegen wird es vorgezogen. Der Tchequis von 2 Oken, kostet 2 bis 5 Piaster, das aus Persien aber 5 bis 8 Piaster. Alle europäische Nationen kaufen es, die Franzosen das meiste, sie nehmen das schwarze, und sind darinn nicht sehr delikat. Die Engländer kaufen nichts als schwarzes, wollen es sehr rein haben, und nehmen jedes Jahr 5 bis 6000 Tchequis. Die Holländer kaufen von allen Sorten, aber wenig; inzwischen geht doch viel nach Holland durch die Landeseinwohner, die dahin handeln. Die Venetianer kaufen es gar nicht, aber es geht eben so viel nach Venedig als nach Holland, weil die Einwohner von Smyrna es dahin schicken. Nach Livorno geht sehr viel, jedoch mehr rothes als anderes. Angora verbraucht ohngefehr 1000 Tchequis.

Diese Waare kömmt in Säcken von 50 bis 55 Oken, durch die Caravanen auf Mauleseln, und auf Cameelen in Säcken von 90 bis 100 Oken, wovon zwei eine Ladung ausmachen.

Feines Ziegenhaar.

Hiervon giebt es zwei Gattungen das von Angora und das von Bei-bazar. Keine Waare ist schwerer zu kennen, und kann leichter verfälscht werden; das von Angora wird im Ganzen dem von Bei-bazar vorgezogen, es ist feiner und leichter zu bearbeiten; das andere ist weißer, weil es vor dem Spinnen mit Seife gewaschen wird, um es von dem Fett zu reinigen; es giebt mehrere Gattungen. Die Kaufleute zu Smyrna beklagen sich über die zu Constantinopel, daß diese Handlungshäuser zu Angora angelegt haben, an denen

sie keinen Antheil haben, und die ihnen den Vortheil rauben. Sie sagen auch daß die Armenier, die diese Haare zu Angora kaufen, und sie hernach nach Smyrna bringen, ganz in der Hand der Franken wären, weil die Nothwendigkeit, worin sich diese Armenier befänden, ihre Geschäfte zu endigen, um nach ihrem Lande zurück zu kehren, sie nöthigte zu jedem Preiß zu verkaufen, und in Tauscheontrakte zu willigen, bei denen die Kaufleute zu Smyrna großen Vortheil fänden, und alle alte Stücke ihrer Magazine, die sie sonst nicht loswürden, absetzen könnten. Man bemerkt leicht in diesen Reden die größte Eifersucht gegen Constantinopel.

Büffelhäute.

Die Büffelhäute sind ein guter Ausfuhrartickel, sie sind von verschiedener Größe, und kommen aus vielen Orten von Natolien und Romelien; die von den Ochsen werden am meisten geschätzt, sie wiegen 45 bis 60 Oken, und kosten 8 bis 12 Piaster nach der verschiedenen Güte: sie werden nach Smyrna gebracht, so wie sie dem Thier abgezogen worden, und werden gesalzen, um sie gegen die Fäulniß zu sichern.

Saffian.

Man hat sie von verschiedenen Farben, die größtentheils in dem Lande verbraucht werden; nach Frankreich gehen 1500 bis 2000 gelbe, eben soviel nach England, nach Holland gehen nur blaue, und wenige nach Venedig und nach Angona. Sechs Häute machen ein Sortiment, und eins in das andere wird die Haut zu 40 bis 50 Paras verkauft.

Wachs.

Viele Orte von Natolien liefern Wachs, es wird sehr verfälscht, so daß man die Scheiben zerbrechen muß um zu sehen, ob keine fremde Dinge darin sind. Nach Livorno gehen ohngefehr 1500 Centner, 7 bis 800 nach Marseille, 3 bis 400 nach Venedig, 6 bis 700 nach Genua, 100 bis 200 nach England und Holland. Der Centner Wachs kostet gewöhnlich 51 Piaster.

Trockene Früchte.

Dieses ist ein wichtiger Artickel der Ausfuhr von Smyrna, er besteht in Feigen und Rosinen, sehr viel geht nach Frankreich, aber weit mehr nach England, welches mehr Rosinen als Feigen nimmt. Die Holländer nehmen von beiden, etwas geht auch nach Livorno, nach Angona, Venedig und Triest.

Galläpfel.

Die Engländer kaufen mehr als andere Nationen, nach Frankreich gehen ohngefehr 1000 Centner, nach Holland 2 bis 300, nach Livorno 150 bis 200, und eben soviel nach Venedig. Es giebt zwei Sorten, weiße und schwarze, von dieser kostet gewöhnlich der Centner 25 Piaster, und von der anderen 18 bis 19.

Rhabarbar.

Sie kommt aus dem innren von Persien, wenn sie gut ist, muß sie frisch und inwendig rosenroth seyn, die durchbohrten Stücke sind die besten, aber man muß sehr aufmerksam seyn, weil sie sehr leicht verfälscht wird. Sonst giengen 3 bis 4000 Oken nach Frankreich, nach Venedig 1000 bis 1500, nach

Holland, England und Livorno eben so viel; die Oke kostete damals 4 bis 5 Piaster, seit der Revolution in Persien aber, ist sie von 8 bis 16 Piaster und zuweilen noch höher gestiegen. Die Franzosen kauften sie direkte von den Persern, die sie gegen Zucker und Tücher vertauschten, die Unruhen dieses Königreichs aber haben diesen Handel vernichtet.

Wurmsaamen. (Semencine).

Die Arzenei, wird gegen das Ungeziefer der Kinder gebraucht, und kommt allein aus Persien. Vor den Unruhen fand diese Waare vielen Absatz, nach Marseille giengen 4 bis 5000 Oken, nach Holland 2000, nach Venedig 3 bis 4000, 1000 bis 1500 nach England, die Oke kostete 30 bis 40 Paras, gegenwärtig aber kann man sie kaum zu 4 Piaster haben.

Tußia. (Tutié).

Diese Arzenei ist gut sagt man für die Krankheit der Augen, sie kommt ebenfalls aus Persien und hat beinahe den Preiß wie die vorige. Die gute kommt sehr wenig, und wird nach Drachmen verkauft; jede zu 10 bis 20 Paras, und doch bekommt man sie nur sehr selten.

Mastix.

Dieser Gummi wird nur zu Scio gesammlet, einer Insel, die an der Mündung des Meerbusens von Smyrna liegt. Die jährliche Erndte beträgt ohngefehr 300 Kisten die dem Großsulten gehören. Der ganz feine geht zum Gebrauch des Serails nach Constantinopel; 75 bis 100 Kisten sind für die Hauptstadt bestimmt, eben soviel kommt nach Smyrna, und das übrige wird zu Scio verkauft, ausserdem verkaufen die Ein-

wohner noch vieles als Contrebande. Der Mastix ist von dreierlei Gattung, und aus diesen bestehen die Kisten, sie wiegen ohngefehr 70 Oken und kosten 160 Piaster. Nach Frankreich gehen 15 bis 20 Kisten, nach Holland 30 bis 40, eben so viel nach Livorno und Venedig, und 15 bis 20 nach England.

Dieser Gummi wird verschiedentlich gebraucht, und die Frauenzimmer dieses Landes kauen ihn beständig um ihren Athem angenehm zu machen.

Terpentin.

Dieser kommt von Scio, und man bringt ihn in irdenen Töpfen, die 20 Oken wiegen, die Oke kostet 20 Paras. Die Franzosen schicken 2 bis 300 Oken nach Frankreich.

Storax.

Dieses ist ein wohlriechender Gummi, der aus einem Baume dieses Namens in Natolien und den Inseln des Archipelagus fließt. Der letztere ist der beste, und die Oke kostet ohngefehr 50 Paras, der aus Natolien aber 35.

Scamonienſaft. (Scamonée).

Dieses ist ein anderer Gummi, der aus einem Strauch quillt, und gebraucht wird die zu Pferde purgiren; die Franzosen nehmen 2 bis 300 Oken, die Engländer eben soviel, die Venetianer 200, und die Holländer 100 bis 150. Die Oke von der ersten Gattung kostete sonst 7 bis 8 Piaster, die zweite Gattung ist von 6 bis $6\frac{1}{2}$ auf 7 bis 8 gestiegen, und die dritte die nur $2\frac{1}{2}$ bis 3 kostete, stehet seitdem auf 4 bis $4\frac{1}{2}$.

Galbanum.

Dieser Gummi fließt aus einem Baum und kommt aus Persien, sonst giengen 2 bis 3000 Oken nach Frankreich, 1500 bis 2000 nach Venedig, 2 bis 300 nach Holland, und nach England, 100 bis 150; die Unruhen aber verhindern den Transport dieser Waare, die sehr selten ist, die Oke kostet 2 bis $2\frac{1}{2}$ Piaster.

Gummi Dragant.

Dieser Gummi wird in der Medicin und bei der Appretur der Seidenstoffe gebraucht; die Franzosen nehmen 1000 bis 1500 Oken, Venedig 5 bis 600, Livorno eben soviel, die Oke kostete sonst 13 bis 14 Paras, sie stieg hernach bis auf 20, und jetzo steht sie auf 25.

Ammoniacharz.

Dieser Gummi kommt auch aus Persien, hat aber wenig Absatz, die Oke kostet 40 bis 45 Paras, die Franzosen kauften vor den Unruhen dieses Reichs, 800 bis 1000 Oken, die Holländer 5 bis 600, die Venetianer 200, die Livorner 150 bis 200, die Engländer 200, gegenwärtig aber bekommt man ihn nicht mehr.

Opium.

Das beste Opium erhält man in der Gegend eines Dorfs, namens Thehal, 4 oder 5 Tagereisen von Smyrna, dieses ist das einzige das nach Europa geht; nach Frankreich werden ohngefehr 1000 bis 1500 Tchequis jede zu 250 Drachmen, eben soviel nach England und Holland, 2 bis 300 nach Venedig und nach Livorno geschickt, die Städte Triest

und Angora nehmen auch etwas, die Oke kostet 3 bis $3\frac{1}{2}$ Piaster.

Persische Zitze.

Der Handel mit diesen Zeugen war sonst sehr beträchtlich, und die Franzosen kauften jährlich 1500 bis 2000 Stück, die Venetianer 4 bis 500, allein die Unruhen dieses Königreichs haben diesen Handel gänzlich zerrüttet, und man siehet sie sehr selten.

Musseline.

Aus Persien kamen sonst, ohngefehr jährlich 15 bis 20000 Stück, die Franzosen kauften 6 bis 7000, unsere ostindische Compagnie aber die sie direkte bezieht, hat sie herabgesetzt, und die Kriege in Persien haben diesen Handel auch gestört. Es giebt auch gedruckte Musseline und Schnupftücher davon, die sehr schön sind und die man von Aleppo bekommt.

Camelotte von 56 Pics.

Diese Camelotte die ein wenig grob sind, wurden sonst zu Angora verfertigt, und zu Smyrna von allen Europäern, ausgenommen den Engländern gekauft, das Stück von 56 Pics kostete 22 bis 25 Piaster, aber seit langer Zeit sieht man keine mehr zu Smyrna, weil man in ganz Europa bessere verfertigt.

Bours von Magnesia.

Diese Zeuge die zu Magnesia verfertigt werden, und in Frankreich unter dem Namen Bours von Marseille bekannt sind, werden von Baumwolle ziemlich grob, und mit verschiedenen Farben gestreift verfertiget. Das Stück das 7 Pics lang und einen breit ist, kostet einen bis $2\frac{1}{2}$ Piaster. Die Franzosen schi-

cken 8 bis 10000 Stück nach Marseille, die Engländer und Holländer eben soviel und mehr; dann zuweilen gehen allein nach Holland 20 bis 30000 Stück, und 4 bis 5000 nach Venedig und Livorno.

Demittes und Escamittes.

Dieses sind Baumwollene Zeuge, die wir zu Paris Barchent (Futaine) nennen, der Unterschied dieser beiden Stoffe ist, daß das Escamitte glatt, und Demitte gekupert ist. Sie werden zu Menemen und zu Scio verfertigt, allein die erstern haben den stärksten Absatz, obgleich die von Scio schöner sind. Ein Stück ohngefehr 20 Pic lang und $\frac{3}{4}$ breit, der von Menemen kostet 1 Piaster, alle europäische Nationen, besonders die Holländer, kaufen eine große Menge davon.

Türkische und Persische Teppiche.

So lange Persien ruhig war kamen vortrefliche und prächtige Stücke nach Smyrna, welche die Engländer und Holländer kauften, die Kriege dieses Königreichs aber verhindern die Verfertigung und den Transport dieser Waare. Es werden auch einige in verschiedenen Städten der Türkei und besonders zu Thessalonich verfertigt, welche die Engländer und Holländer am meisten kaufen; die Franzosen nehmen sie nur wenn sie von reichen Personen bestellt worden.

Getreide.

Der Handel mit Getreide war sonst beträchtlicher als gegenwärtig, und die Franzosen führten jährlich beinahe 300 Schiffsladungen weg, allein ge-

genwärtig ist er sehr verringert, und zwar aus folgenden Ursachen: 1) vor der Regierung des Sultans Mahmud, der 1754 starb, und unter seinem Vorfahr Achmet, und besonders während dem Ministerium des berühmten Vezirs Ibrahim Pascha, konnten die Franzosen, obgleich die Pforte zu allen Zeiten die Ausfuhr des Getreides aus ihren Staaten sehr strenge verboten hatte, leicht Ladungen finden, weil der Capitain Pascha unter dem der Archipelagus und alle Seeküsten des türkischen Reichs stehen, nur sehr selten mit der Flotte von Constantinopel auslief. Alle Agas und Woiwoden verstatteten folglich die Ausfuhr des Getreides, obgleich einige die man entdeckte hart gestraft wurden; gegenwärtig aber, da der Capitain Pascha jedes Jahr auslauft, ist dieses sehr erschwert worden, und die türkischen Beamten sind mehr auf ihrer Hut, aus Furcht sich den Erpressungen auszusetzen, die dieser Admiral sehr leicht ausübt, um die ungeheuren Geschenke zusammen zu bringen die er machen muß, um sich in seiner Stelle zu erhalten. 2) Das öftere Auslaufen des Capitain Pascha, hat den größten Theil der Ackerleute, welche die Inseln und die Seeküste anbauen, zu Grunde gerichtet; dadurch sind viele von ihnen genöthiget worden, wegzuziehen, und die Menge des Getreides ist dadurch vermindert worden. 3) Der Großsultan führt den Getreidehandel für Rechnung des kaiserlichen Schatzes, und läßt sehr viele Ladungen zu Constantinopel, Scio, Smyrna, und in den vornehmsten Orten seiner Staaten verkaufen. 4) Das wenige Geld, welches zu Smirna ist, kann man auch noch als eine Ursache des verminderten Getreidehandels betrachten, weil diese Waare jetzo nur gegen baare Zahlung eingekauft werden kann.

Demohnerachtet bekommt man noch einige Ladungen, aber jetzo weit weniger als sonst. Es sind drei Orte bei Smirna wo Getreide geladen wird; der erste ist Tchandavli, die beiden andern sind Menemen und Guzet-hissar, und noch einige kleine Orte, wo man auch Getreide bekommt, und es durch kleine Fahrzeuge des Landes bringen lassen kann, wohin man wünscht. Wann ein Schiff von Smyrna abfährt, um in einem dieser genannten Orte Getreide zu laden, so schließt der Capitain einen Contrakt mit einem der Agas, der das Getreide in Magazinen hat, und nach Smyrna schickt, um Gelegenheit zu suchen es zu verkaufen. Der Handel wird zu Smyrna geschlossen, und der Capitain braucht nur hinzufahren, um es einzuladen. Der Quillot von Constantinopel von 22 Oken, kostet gewöhnlich 1 $\frac{1}{4}$ Piaster.

Oel.

Das Oel, welches nach Frankreich geht, bekommt man von Metelino. Auf dieser Insel ist ein Kaufmann der daselbst die Geschäfte eines Viceconsuls der Nation versieht, und zu gleicher Zeit der Faktor der meisten Kaufleute von Smyrna ist. Das gute Oel wird in der Türkei verbraucht. Das Oel, zur Seife geht nach Marseille und ist ein wichtiger Ausfuhrartickel des Handels von Smyrna. Die Insel Metelino liefert gegenwärtig 55 bis 60000 Centner gemeines Oel. Die Menge, welche die Fabrikanten von Marseille aus Metelino bekommen, richtet sich nach dem Ueberfluß oder Mangel des Oels zu Genua, Candia, und in Morea; der Preiß der Waare auf dieser Insel, hängt von der guten und schlechten Erndte ab, und ob die Küsten des schwarzen Meers viel Butter und Talg nach Constantinopel schicken. Fehlt es dieser Hauptstadt an Talg, so muß sie es durch Oel von Metelino ersetzen, dessen Preiß alsdann steigt.

Das gute Oel zum Essen wird auf Metelino nach dem Maas verkauft, das schlechtere ist zu den Seifensiedereien bestimmt, und wird nach Centnern zu 45 türkischen Oken verkauft. Man muß aber sehr aufmerksam seyn, um durch die Einwohner von Metelino nicht betrogen zu werden, welche in das Oel fremde Dinge mischen um das Gewicht zu vermehren. Wäre es möglich, die Kaufleute zu Smyrna dahin zu bringen einstimmig zu handeln, so könnte man jährlich 25000 Centner daselbst bekommen. Außer dieser angegebnen Menge Oel liefert die Insel etwas grobe Wolle, Käß, trockene Feigen und Pech, und man bringt Flachs, Eisen, Tabak, Salz, Reiß, Talg, Weitzen, Gerste, Gartengewächse und andere Waaren für die Bedürfnisse der Insel dahin.

Zu Metelino werden einige europäische Waaren verbraucht, allein die Einwohner kaufen sie im Einzelnen zu Smyrna. Man müßte um ihnen diese Reise zu ersparen, ihnen die Waaren auf der Insel selbst anbieten, und zwar zu eben dem Preiß den sie zu Smyrna bezahlen. Sie würden dadurch die Fracht, zwei Zölle, die Gefahren der See und die verlohrne Zeit ersparen. Der jährliche Absatz würde alsdann ohngefehr betragen 60 Stück Londrinen, 20 Stück breite, 5 Stück Tuch von Abbeville und 5 von Elbeuf. Eine Kiste seidene Stoffe, 30 Mark Crepinen, 3 bis 4 Centner Indigo, ein großes Faß Zuckerhüte und eines mit Cassonade, 6 Fässer französischen Caffee, einen Ballen Pfeffer, 10 Centner Nägel von einem bis 4 Zoll lang, zwei Kisten Zinn, und noch andere Waaren die aber so wenig bedeuten, daß es nicht der Mühe verlohnt davon zu reden.

Ich will nur noch die Zolltarife des Großsultans und des Hafens von Smyrna sowohl für die Schiffe als die ein- und ausgeführten Waaren und einige Nach-

richten von dem Maaß und Gewicht, das man zu Smyrna braucht, beifügen.

Die Abgaben, welche die Beamten des Großsultans erheben, bestehen bloß in einem Zoll von 3 vom 100, der nach einem mit dem Oberzollinspektor zu Constantinopel regulirten Tarif erlegt wird: unter diesem stehen die Zölle zu Smyrna und Thessalonich.

Außer diesem wird noch ein Agio von $2\frac{1}{2}$ Procent erlegt, so daß man $102\frac{1}{2}$ Piaster erlegen muß, wenn man 100 zu bezahlen hat.

Der Zollinspektor zu Smyrna erhebt die Abgaben von den ein- und ausgeführten Waaren nach dem hier folgenden Tarif.

Eingeführte Waaren.

Guten Stahl der Centner 14 Piaster.
Verarbeiteten Ambra 80 Piaster.
Roher Ambra die Oke 5 Piaster.
Queckſilber 2 Piaster.
Arſenik der Centner 15 Piaster.
} 3. Procent.

Ein Faß Blech zahlt 1 Procent.

Französische Mützen aller Art das Dutzend 5 Aspers.

Mützen von Tunis der Centner 10 Piaster.

Brasilienholz Fernambak 20 Piaster.

Das von anderer Gattung 10 Piaster.

Zimmet die Oke 5 Piaster.
Coſſonade der Centner 15 Piaster.
Zinnober 1 Piaster.
Campher die Oke 3 Piaster.
Grobe Korallen 80 Piaster.
} 2. Procent.

Gute Cochenille die Oke 20 Piaster 2 Procent.

Nägel, der Centner 3 Piaſter.
Grobes Segeltuch aus Frankreich, das Stück 25 Piaſter. } 3. Procent.
Londrinen, das Stück 3 Piaſter; das iſt der Ballen von 10½ Stück 15 Piaſter, das Stück zahlt 3 Procent.
Engliſches Tuch von aller Art, das Stück 3 Procent.
Tücher von Carcaſſone, St. Pons, und Paris das Stück 1 Procent.
Zinn, der Centner 1 Piaſter.
Ingwer, 12 Piaſter.
Nelken, die Oke 5 Piaſter.
Indigo von St. Domingo, die Oke 2¼ Piaſter.
Von Guatimala 3 Piaſter.
Muſcatennüſſe, 3½ Piaſter.

Ausfuhr.

Alaun, der Centner 2½ Piaſter.
Anis, 4 Piaſter.
Blaue Bocaßins von Magneſia, das Stück ½ Piaſter. } 3. Procent.
Buxbaum, der Centner 2 Piaſter.
Büffelhäute, 10 bezahlen 1 Procent.
Feine Leinwand, das Stück 5 Piaſter.
Grobe das Stück 2½ Piaſter. } 3. Procent.
Dunkelfarbige Camelots, das Stück von 32 Pics 4 Procent.
Caffee von Alexandrien, die Oke 6 Aſpers von 80, 1 Procent.
Gelbes Wachs, der Centner 30 Paras.
Rohe Baumwolle, der Ballen 30 Paras.

Gesponnene Baumwolle von aller Art, der Centner 20 Paras

Corduane und gute Saffiane, das Stück ½ Piaster 3 Procent.

Gesalzene Häute, das Stück 5 Asper, von 80 Asper, 1 Procent.

Pemittes von Menemen, das Stück ½ Piaster 3 Procent.

Weihrauch, der Centner 22 Piaster.
Escamitt, das Stück 1 Piaster.
Ebendasselbe, das Stück von 20 Pics zu 30 Paras.
} 3. Procent.

Schwämme, das Tausend 20 Piaster 3 Procent.

Ziegenhaar, die Oke 5 Aspers, d. h. 20 Oken bezahlen 1 Procent.

Galbanum, die Oke 1 Piaster, 3 Procent.

Galläpfel von aller Art, der Centner 15 Aspers.

Alle Arten Gummi, die Oke ⅓ Piaster.
Zitze und Bocaßins, das Stück ¾ Piaster
Ebendieselbe aus Persien, 3 Piaster.
} 3. Procent.

Wolle sowohl feine als grobe, der Centner 12½ Asper.

Ziegenhaar, der Centner 25 Paras.
Rothes ⅓ Piaster.
Mastix, die Kiste 3 Piaster.
Opium, die Oke 60 Paras.
Rhabarbar, 4 Piaster.
Skamone die Oke 3½ Piaster.
Safran 5 Piaster.
Salpeter, ¼ Piaster.
Storax, 10 Paras.
Wurmsaamen, 1 Piaster.
Senes, 1 Piaster.
Tuti, 1 Piaster.
Terebinten, 1 Piaster
} 3. Procent.

Gold-

Gold- und Silbermünzen zu Smyrna, nach französischem Geld berechnet.

Zechinen Fonducklis gelten 440 Aspers, 120 Aspers zu 1 Piaster gerechnet, $3\frac{2}{3}$ Piaster, und nach französischer Münze 11 Livres machen, gegenwärtig gelten sie 465 Aspers.

Halbe Zechinen Fonducklis, 220 Asper, oder 5 Livres 10 Sous.

Die Zechinen Zingerlis von Constantinopel, gelten 420 Asper oder 10 Livres 15 Sous.

Die Zechinen Zingerlis von Cairo, gelten 330 Asper oder 8 Livres 5 Sous.

Die Zechinen Zermahubs gelten eben so viel als die von Cairo, 8 Livres 5 Sous.

Die halben Zechinen Zermahubs, gelten 165 Aspers oder 4 Livres, 2 Sous, 6 Deniers.

Die Zechinen Touralis von Constantinopel, gelten 390 Asper oder 9 Livres, 15 Sous.

Zechinen Touralis von Cairo, 315 Asper oder 7 Livres, 17 Sous, 6 Deniers.

Zechinen von Tunis, Tripoli, Algier, und anderen Orten der Barbarei, 390 Aspers oder 9 Livres 15 Sous.

Halbe Zechinen aus der Barbarei, 195 Aspers oder 4 Livres, 17 Sous, 6 Deniers.

Viertels Zechinen 97 und $\frac{1}{2}$ Asper 2 Livres 8 Sous 9 Deniers.

Silbermünzen.

Der Piaster zu 120 Aspers oder 40 Paras gerechnet, gilt 3 Livres.

Pelouten zu 90 Aspers, 2 Livres 5 Sous.

Halbe Piaster zu 60 Asper, 1 Liv. 10 Sous.
Halbe Zselotten 45 Aspers, 1 Liv. 2 Sous 6 Deniers.
Viertels Piaster 30 Aspers, 15 Sous.
Achtel Piaster 15 Aspers, 7 Sous, 6 Deniers.
Paras 3 Aspers, 1 Sous, 6 Deniers.

Maaß.

Das Ellenmaaß in der Türkei heißt Pic, und wird eingetheilt in Arschin und Endaze; dieses wird zu allen baumwollenen Zeugen gebraucht, und jenes zu Wollen- und Seidenzeugen. Ein Pic macht ohngefehr $\frac{3}{4}$ einer französischen Elle aus, und hat beinahe 25 Zoll, der Quillot wiegt 22 Oken.

Gewicht.

Der Centner hat 100 Rotten, und die Rotte 180 Drachmen, so daß ein türkischer Centner $137\frac{1}{2}$ französische Pfunde wiegt. Der Batmann ist das Gewicht, das man braucht, um die persische Seide zu wiegen, er hält 6 Oken oder 2400 Drachmen, welche 18 Pfund 12 Loth in Frankreich machen. Der Teffe ist das Gewicht, wovon die Seide von Brusa gewogen wird, er hat 619 Drachmen oder 4 Pfund 12 Loth.

Der Tchequis mit dem das Ziegenhaar gewogen wird, hat 800 Drachmen oder 3 Oken, welches 12 Pfund 4 Unzen macht.

Der Tchequis Opium hat 250 Drachmen, welche 5 Pfund 2 Loth machen, die Oke hat 400 Drachmen oder 3 Pfund 2 Loth.

Die Rotte hat 180 Drachmen, oder 1 Pfund 6 Loth.

Das hier folgende Memoire über den Handel der Insel Candia, ist im Jahr 1764 geschrieben, und enthält Vorschläge, wie der französische Handel, der damals in großem Verfall war, wieder hergestellt werden könnte. Diese Zerrüttung war eine nothwendige Folge des kurz vorher durch den Pariser Frieden geendigten Krieges, der den ganzen französischen Handel unterbrach, und ihn zuletzt wenigstens unter französischer Flagge ganz hemte, da die Engländer fast alle französische Besitzungen erobert, die Marine des Reichs zerstört, und seine Kauffartheischiffe weggenommen hatten; so daß zuletzt die Franzosen kein Schiff mehr ausschickten, das nicht sogleich den Engländern in die Hände fiel. Der Verfasser dieses Aufsatzes, giebt noch andere Ursachen dieses Verfalls an. Die zu große Gierigkeit, und die Gewinnsucht der französischen Kaufleute, den Unverstand einiger, da sie den Eingebohrnen Gelder vorstreckten, und sie dadurch in den Stand setzten selbst handeln zu können, den zu großen Aufwand und das schlechte Betragen anderer, den wachsenden Handel von Ragusa, dessen Einwohner nach ihren Capitulationen mit der Pforte nur 50 Schiffe in den Staaten des Großsultans brauchen dürfen, da doch gegenwärtig bloß in dem Hafen von Canea jährlich über 100 einliefen. Die Gefälligkeit der Maltheser, gegen eine gewisse Abgabe, den Türken und den Einwohnern der Inseln Päße zu ertheilen, wodurch sie gegen alle Caperejen gesichert, überall hinfahren und ihren Handel sicher treiben könnten. Der Verfasser